Vb² 898²

Hist. univ. gen. 460

3 g 7

Reimer.

Jul. August Remers

Professors der Geschichte am Collegio Carolino
in Braunschweig

Handbuch
der
allgemeinen Geschichte.

Dritter Theil

welcher die neuere Geschichte von der Reformation
bis auf unsre Zeiten enthält.

Braunschweig,
im Verlage der Fürstl. Waisenhaus = Buchhandlung.
1784.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dritter Theil.

Neuere Geschichte von der Reformation bis auf unsre Zeiten.

Bayerische
Staatsbibliothek

Achtes Buch.

Geschichte von der Reformation bis auf unsre Zeiten.

Einleitung.

Dieser große Zeitraum zerfällt in zwey Hauptabtheilungen. Die erste enthält die Periode der **spanisch-östreichischen Uebermacht**, und der Religionskriege bis auf den westphälischen und pyrenäischen Frieden; die zweyte erzählt in drey Unterabtheilungen, die Geschichte der **französischen** und der **schwedischen Uebermacht**, und ihres Umsturzes in dem Uetrechter und Nystädter Frieden; die aus diesen Friedensschlüssen entsprungenen nächsten Folgen; und die Entstehung der jetzigen **Uebermacht von England, Oestreich, Frankreich, Preussen, und Rußland.**

§. 2.

Gesch. der Calender-Verbesser.

Die Verbesserung des Calenders trug viel zur Berichtigung der Chronologie bey.

Das julianische Jahr war fehlerhaft berechnet, und schritt dem tropischen Jahr um 11 M. 14′ 30″′ vor, wodurch seit der nicäischen Kirchenversammlung im J. 325 b. 1582 ein Uebermaß von 10 Tagen entstanden war. Man hatte vorher schon verschiedenemale vergeblich versucht, dieses zu verbessern. Endlich brachte der Pabst Gregor XIII. durch die Aloysius u. Ant. Lilius die Verbesserung zu Stande, nach welcher man 1582 aus dem October 10 Tage heraus warf, und anstatt des 5. Oct. gleich den 15ten schrieb. Um künftige Unordnungen zu verhüten, setzte man fest, daß nicht jedes hundertste Jahr wie im Julianischen Calender, sondern allezeit das 4te hundertste ein Schaltjahr seyn sollte. Indessen wurde doch dadurch nicht alles fehlerhafte weggenommen.

Die Protestanten nahmen diese Verbesserung aus kirchlichen Gründen nicht an; verbesserten aber ihren Calender auch nicht, sondern blieben bey dem fehlerhaften Julianischen bis 1700. In diesem Jahre verbesserten die Deutschen, Holländer, Dänen und Schweitzer ihren Calender, welchem Großbritannien 1752, u. Schweden 1753 beytraten, so daß sie zwar in der Zeitrechnung mit dem gregorianischen Calender überein stimmten, aber in der Osterfeyer davon abwichen, und die Neu- und Vollmonde nach Keplers oder andern Tafeln astronomisch berechneten. S. Gatterers Abriß der Chronologie S. 22 ꝛc.

Zweytes Capitel.

Politisches Verhältniß der Nationen.

Hülsem. Robertsons Gesch. Carls V. 1ster Th.

§. 1.

Schaus platz der Gesch.

Das ganze Europa bleibt der Schauplatz der Geschichte. Asien verlieren wir fast aus den Augen.

Da der allgemeine Staatszusammenhang am Ende des vorigen Zeitraums gegründet war, so fangen alle Nationen an, an jeder wichtigen Begebenheit Theil zu nehmen, und Europa macht einen einzigen großen Staatskörper aus. Das gedoppelte Haus Oestreich in Spanien, und Deutschland war die herrschende Macht in Westen, bis Spaniens Verfall und der 30 jährige Krieg seine Kräfte brach. Die durch den neuen Lauf den die Handlung am Ende des vorigen Zeitraums genommen hatte, entstandenen seehandelnden Mächte legten in dieser Periode den Grund zu ihrer Größe. In Norden wurde Schweden gegen das Ende des Zeitraums übermächtig. Das oschmanische Reich erreichte im Anfang desselben seine größte Höhe, u. war den christlichen Mächten fürchterlich.

§. 2.

Charakter dieses Zeitraums.

Religionsstreitigkeiten die in alle politische, kriegerische und gelehrte Unternehmungen einen herrschenden Einfluß hatten, und ein allgemeiner Trieb nach auswärtigen Ländern zu reisen und Entdeckungen zu machen, charakterisiren diesen Zeitraum vorzüglich.

Die Religionsverbesserung brachte in allen Ländern eine ausserordentliche Bewegung hervor. Die Partheyen verbanden die Streitigkeiten über dieselbe mit ihren politischen Absichten, und machten sie, wo nicht immer zum wahren Grunde, doch stets zum Vorwande ihrer innerlichen Kriege. Hiedurch geschah es leider, daß die Einführung der Religionsverbesserung überall mit Blut unterschrieben wurde. Sie hatte eben so vielen Einfluß in die Verhandlungen der Cabinetter. Der bisherige Einfluß der Geistlichen in dieselben, wurde in den katholischen Ländern geschwächt, und in den protestantischen hörte er, wie wohl doch nicht völlig auf. Die Reformation hatte große Würkung auf die größre Aufklärung des menschlichen Verstandes, und ohne Systemen-Anhänglichkeit würde sie es noch mehr gehabt haben. Die gegen das Ende des vorigen Zeitraums gemachten Entdeckungen feurten alle Nationen so an, daß die Begierde neue Länder aufzufinden, allgemein wurde, und einen der vornehmsten charakteristischen Züge dieser Periode ausmacht. Diese Entdeckungen hatten eine entscheidende Würkung auf die Staatsverhandlungen, die innre Beschaffenheit der Länder, den Nationalreichthum, die Vermehrung des Fleisses und der Industrie, die Erweiterung des Handels, und auf die Verfeinerung der Sitten in dem Occident.

§. 3.

Deutschl. pol. Verh.

Deutschlands Verfassung erlaubte ihm nicht seinen auswärtigen Verhandlungen Nachdruck zu geben. Aber unter seinen Ständen wuchs das Haus **Oestreich** zu einer überlegenen Macht an.

Das

Das was wir S. 310 von Deutschland auswärtigen Verhandlungen dasselbe als einzelner Staatskörper betrachtet, gesagt haben, gilt bis auf unsre Zeiten stets in einem höhern Grade. Es verlor in dieser Periode seine Hoheit über einen großen Theil der Niederlande, über verschiedene Länder am Rhein und über Italien, bis auf die in östreichschen Händen befindlichen Länder, und den Lehn-Nexus mit Savoyen.

In Deutschland wuchs das Haus Oestreich zu einer so überlegenen Macht an, daß es nicht allein den deutschen Fürsten sondern auch den übrigen europäischen Mächten gefährlich wurde. Ausser den deutschen Provinzen hatte Maximilian I. ihm die burgundischen Länder erworben; Carl V. verband damit die schon übermächtige spanische, und sein Bruder Ferdinand I. die böhmische und ungrische Krone. Man that den gefährlichen Schritt, den staatsklugen und ehrsüchtigen Carl V. auf den Kayserthron zu erheben, und es wäre um Deutschlands bisheriges Staatssystem gethan gewesen, wenn nicht Franz I. Eifersucht, Carln stets beschäftigt, und der Deutschen standhafte Gegenwehr ihn ermüdet hätte. Durch seine Abdankung entstanden die beyden östreichischen Häuser in Deutschland und Spanien, die zwar immer die herrschende Macht in Europa blieben, aber die Kaltsinnigkeit die zwischen ihnen eingetreten war, und die friedfertige Denkungsart Ferdinands und seiner ersten Nachfolger sicherte Deutschland, bis auf Ferdinands II. Regierung. Dieser ehrsüchtige und abergläubische Prinz bediente sich der Gährung, die damals zwischen den beyden Kirchen herrschte, das Feuer des 30 jährigen Kriegs fortbrennen zu lassen, und da die Uebereinstimmung mit Spanien wieder hergestellt war, so glückte es seinen

nen Waffen, Deutschland so lange zu unterdrücken, bis des K. v. Schweden Gustav Adolphs Tapferkeit, und des Cardinals Richelieu Klugheit die östreichschen Siege endigte. Durch den westphälischen Frieden wurde die Absicht des Hauses Oestreichs sich Deutschland zu unterwerfen zum zweytenmale vereitelt, und das Staatssystem dieses Landes von neuen befestigt.

Unter den deutschen Ständen war Sachsen der! mächtigste, und Brandenburg gründete durch den westphälischen Frieden seine Macht. Ueberall stärkten sich die protestantischen Fürsten sehr durch die Secularisirung vieler geistlichen Stiftungen, schwächten sich aber an der andern Seite wieder durch die Familientheilungen.

§. 4.

Italien. Nur einzelne Länder in Italien nahmen durch Staatsklugheit, nicht durch Macht Antheil an den allgemeinen Begebenheiten.

Italien war unter Carl V und Franz I. der Tummelplatz dieser wichtigen Nachbaren. Nach dieser Zeit war Spanien darin die herrschende Macht. Seine übrigen Staaten waren zu schwach, um großen Antheil an den größern politischen Vorfällen zu nehmen. Die Päbste thaten es in der ersten Hälfte dieses Zeitraums durch Staatsklugheit. Der Kirchenstaat war ihnen jetzt völlig unterworfen. Sie suchten alle vergeblich die spanische Uebermacht in Italien zu endigen. Sixtus V. war einer der größten Männer dieses Zeitraums. Clemens VIII. ver-

1597 mehrte seinen Staat mit Ferrara. Zur Zeit des 30 jährigen Kriegs herrschten keine Päbste, deren überlegne Einsichten der katholischen Sa-

che

che eine große Unterstützung hätten geben können. Urban VIII. haßte Spanien. Er brachte das Herzogthum Urbino zum Kirchenstaat. Venedig verlor in diesem Zeitraum seine Größe durch den veränderten Lauf der Handlung und durch unglückliche Kriege mit den Türken völlig. Genua erhielt seine Freyheit, aber nicht seine Macht durch seinen großen Bürger Andreas Doria wieder. Mayland kam in Spaniens Hände, welches auch Neapolis und Sicilien behielt, und durch den härtesten Druck immer mehr schwächte. Das Herzogthum Parma und Piacenza wurde von P. Paul III. errichtet, und seinen natürlichen Sohn Peter Aloysius Farnese, und dessen Nachkommen gegeben. Unter den übrigen Staaten war Florenz, das seit 1569 ein Großherzogthum war, das mächtigste. Monferrat wurde mit Mantua nach Absterben seiner Herzoge verbunden. Savoyen hatte noch wenig Gewicht. 1536

§. 5.

Das unter Franz I. so mächtige Frankreich wurde unter seinen Nachfolgern von blutigen innerlichen Kriegen verwüstet, die Heinrich IV. Regierung unterbrach, und Richelieus Klugheit endigte. Frankr.

Frankreich gab unter Franz I. Regierung ungemeine Beweise von seiner Stärke, und erlag nicht in den Kriegen gegen seine mächtigen alliirten Feinde Carln V. und Heinrich VIII. Unter Heinrich II. vermehrte es seine Besitzungen gegen Deutschland, und entriß den Engländern Calais, durch dessen Besitz ihnen Frankreich stets zum Einbruch offen stand. Die Schlacht bey St. Quentin erhielt zwar das Obergewicht von Spanien, aber es wäre gewiß

gewiß früher in Frankreichs Wagschaale gefallen, wenn dieses Reich nicht nach Heinrichs Tode in blutige Religionskriege verwickelt wäre, die erst völlig aufhörten, als Richelieu das Staatsruder führte. Unter des großen Heinrich IV. vortreflichen Regierung schöpfte das Reich nur davon Athem, zeigte aber auch sogleich wieder seine große Stärke. Mit Ludwigs XIII. Regierung giengen diese Kriege wieder an, bis sie Richelieus blutige Staatsklugheit völlig endigte, und zu gleicher Zeit die uneingeschränktere Gewalt der Könige fest gründete. So bald dieses geschehen war, mischte sich Frankreich mit großer Kraft in den 30 jährigen Krieg, u. führte ohngeachtet Ludwigs XIV. Minderjährigkeit neue innre Kriege erregte, unter der Regierung des staatsklugen Mazarini, seine Waffen so standhaft und glücklich, daß es durch den westphälischen und pyrenäischen Frieden ansehnliche Provinzen gewann, die Uebermacht des Hauses Oestreichs brach, und sich derselben bemächtigte.

§. 6.

Spanien. Spanien war durch diesen Zeitraum der herrschende Staat, bis seine elenden Regenten, seinen völligen Verfall verursachten.

Philipp II. mußte zwar einen Theil seiner väterlichen Staaten in den Händen seines Onkels lassen, aber die Vorsehung hat nie einem europäischen Prinzen so viele Gelegenheit dargeboten, sich zum größten Monarchen in diesem Welttheile zu machen, als ihm. Spanien war unter ihm allein in Besitz von Amerika und von dem westindischen Handel; die Niederländer seine Unterthanen führten beynahe ausschliessungsweise den Handel in der Nord- und Ost-

see,

see, und durch die Erwerbung von Portugall kam er in den Besitz des ausschliessenden Handels mit Ostindien, und vereinigte ein reiches wohlgelegenes Land mit seinen ausgedehnten Staaten; Sicilien hätte ihm endlich den Hauptbesitz des Levantehandels geben müssen. Aber Philipp II. nutzte diese unvergleichbare Stellung auf keine Art. Sein finstrer abergläubischer, despotischer und grausamer Charakter nöthigte die Niederländer zum Abfall, und der unglückliche Krieg mit ihnen beschäftigte seine ganze Regierung, brachte Spaniens Marine und Handel tief herab, und legte den Grund zu seinem Verfall. Die elende Regierung Philipps III. vermehrte dieses ungemein. Aber die stärksten Wunden empfieng dieser Staat unter Philipp IV. da Portugall von ihm abfiel, Catalonien und Neapolis ähnliche Versuche machten, und der unglückliche 30 jährige und französische Krieg durch den westphälischen und pyrenäischen Frieden Spaniens Uebermacht auf beständig endigte.

Portugall Portugalls Wohlstand endigte sich mit dem Ausgange seines königl Hauses im Anfange dieser Periode. Es kam dadurch unter spanische Herrschaft, wurde heftig gedrückt, und verlor fast alle seine Besitzungen in den andern drey Welttheilen. Es warf gegen das Ende dieses Zeitraums das spanische Joch ab, war aber äusserst schwach.

§. 7.

Holland. Die Republik der **vereinigten Niederlande** entstand in diesem Zeitraum.

Philipp II. drückte die große Freyheiten besitzenden Niederländer, griff ihre weltlichen und geistlichen Rechte an, und bewürkte dadurch

den

den völligen Abfall von sieben Provinzen. Ihre Standhaftigkeit und Glück im Seekriege, Englands Beystand und Spaniens Schwäche nöthigten diese Krone sie im westphälischen Frieden für eine unabhängige Macht zu erkennen. Während dieses Kriegs gründete dieser Staat seinen großen Handel, der damals seines Gleichen nicht hatte, und wurde dadurch so stark, daß er nach dem westphälischen Frieden unter die ersten Mächte von Europa gehörte.

Schweitz. Hingegen verlor die Schweitz seit dem Freyburger Frieden allen Einfluß auf die allgemeinen Staatsbegebenheiten, durch innre Kriege, und durch die Uebermacht ihrer Nachbaren.

§. 8.

England. **England** legte in diesem Zeitraum den Grund zu seiner jetzigen Größe.

Heinrich VIII. bediente sich der Gelegenheit die ihm Carls V. und Franz I. Eifersucht verursachten nur um zu glänzen, aber er erwarb England keinen einzigen wesentlichen Vortheil. Die unter ihm, mehr unter seinem Sohne Eduard VI. in England eingeführte Kirchenverbesserung hatte durch diesen ganzen Zeitraum beständigen Einfluß auf die politische Verhandlungen. Die grausame Maria verfehlte die Vortheile ihrer Krone. Unter ihrer Nachfolgerin der vortreflichen Elisabeth wurde der Grund zu Englands Größe gelegt, durch Errichtung seiner Manufakturen und seines Handels, Gründung seiner nordamerikanischen Colonien, und Errichtung einer Seemacht, wobey sie auswärts Spaniens Seemacht zerstörte, und durch Hollands Unterstützung ihrer Krone einen natürlichen Bundesgenossen erwarb. Durch ihren Nachfolger Jakob I. wurden die beyden Kronen England

und

und Schottland vereinigt. England wurde dadurch einen beschwerlichen Nachbar los, und es ist gewiß, daß es ohne diese Vereinigung niemals den jetzigen Grad der Größe erreicht haben würde. Aber in diesem Zeitr. wurde dieses weniger gefühlt. Denn die Regenten aus dem Hause Stuart erregten durch die Lieblingsgrundsätze ihres Hauses, die Krone unabhängig zu machen, und eine solche Religion zur herrschenden zu erheben, die diese Absicht beförderte, das Mißvergnügen der Unterthanen in einem solchen Grade, daß es unter Carln I. in einen bürgerlichen Krieg ausbrach, der diesem Prinzen das Leben kostete. Der Protector Cromwell hob England zu einem der mächtigsten Staaten in Europa.

Schottland war, ehe es mit England vereinigt wurde, durch beständige Unruhen zerrissen. Schottland.

§. 9.

Unter den nordischen Reichen wurde Schweden am Ende dieses Zeitraums das mächtigste. Der Norden.

Dänemark behielt bey der Trennung von Schweden ansehnliche Länder auf dem festen Lande. Auch waren seine Könige würdige Regenten. Aber Christian IV. mischte sich mit vielem Unglücke in den 30 jährigen Krieg, und brach mit noch üblerm Erfolg mit Schweden, aus Eifersucht über das Glück dieser Krone. Dänemark verlor viele Provinzen in dem Bromsebröer Frieden, der den Grund legte zu Schwedens Uebergewicht. Die Fehler der Regierungsform dieses Reichs waren seinen auswärtigen Verhandlungen sehr schädlich. Dänem.

Schweden

Gustavs Wasas Regierung trug vieles bey Schwedens Größe zu gründen. Aber die großen Apanagen die er seinen jüngern Söhnen versicherte, und das fehlerhafte Verfahren seiner ersten Nachfolger Erichs XIV u. Johanns und Sigismunds erregten innerliche Erschütterungen, die erst der große Gustav Adolph stillte. Nachdem dieser vortrefliche Prinz die Kriege mit Dänemark, Rußland und Polen glücklich geendigt hatte, so wandte er seine Waffen gegen die Uebermacht des Hauses Oestreich in dem 30 jährigen Kriege, und ohngeachtet er mitten in seinen Siegen starb, so wurde doch der Krieg unter seiner Tochter Christine mit großen Erfolg fortgesetzt, den Dänen mitten in demselben ein Theil ihrer Besitzungen an der westlichen Küste entrissen, durch den westphälischen Frieden ansehnliche deutsche Länder mit Schweden vereinigt, u. es dadurch zur herrschenden Macht in Norden erhoben.

Rußland.

Rußland hatte im Anfange dieses Zeitraums einen großen Regenten an Iwan II. Es fieng an vielen Antheil an den benachbarten Händeln zu nehmen, und breitete seine Eroberungen gegen Morgen weit aus. Aber die bald darauf eintretenden Unruhen schwächten es ungemein, und ohngeachtet die Zare aus dem Hause Romanow diese Unruhen endigten, so waren sie doch auswärts nicht glücklich.

§. 10.

Polen.

Unter den östlichen Reichen war Polen das mächtigste.

Die Könige aus dem Hause Jagello würdige Regenten, vereinigten Lithauen und Maßovien völlig mit der Krone, und unterwarfen sich den größten Theil von Liefland u. Preussen. Dieses war der Zeitpunkt der höchsten Größe

des

des polnischen Reichs. Als sie aber mit Siegmund August ausstarben, so wählten die Polen Könige aus verschiedenen Häusern, die, Stephan Batori ausgenommen, elende Regenten waren, u. durch die fehlerhafte Regierungsform von allen wichtigen Unternehmungen noch mehr abgehalten wurden.

Ungarn und Böhmen von östreichschen Prinzen beherrscht, waren keine beträchtliche Staaten. Von dem ersten nahmen die Türken einen großen Theil weg, u. das andre wurde durch den 30jährigen Krieg erbärmlich verwüstet. Ungarn u. Böhmen.

§. 11.

Das oschmanische Reich hatte im sechszehnten Jahrhunderte seine glänzendste Epoche; aber es fieng schon am Ende desselben an, merklich zu sinken. Das oschmanische Reich.

Der große Soliman II. fochte mit ungemeinem Glück gegen die Christen und gegen die Perser, und erweiterte die Grenzen seines Reichs bis an die Theiß u. den Tiger. Die Türken sind nie mächtiger und gefürchteter gewesen. Aber er führte es auch ein, daß man die Prinzen der Sultane im Serail, nicht im Lager auferzog. Daher findet man unter seinen Nachfolgern keinen hervorstechenden Regenten mehr. Beständige innere Unruhen stürzten die Sultane vom Throne. Sie erweiterten ihr Reich nur durch unbeträchtliche Eroberungen in Ungarn, u. durch die Inseln Cypern u. Candia. In Osten hatten sie an den persischen Sofis einen gefürchteten Feind.

In dem Zustande von Asien gieng keine Hauptveränderung vor. Das persische Reich der Sofis, und das hindistanische der Timuriden, Asien.

riden, machte den mitlern Theil von Asien aus. Die Tataren Niutsche bemächtigten sich des schinesischen Reichs.

§. 12.

Staatszusammenhang.

Die europäischen Reiche kamen in diesem Zeitraume in den genauern **Staatszusammenhang**, der noch jetzt fortdaurt.

Der in dem vorigen Zeitraum gegründete Staatszusammenhang wurde in dieser Periode über ganz Europa, selbst Rußland u. das oschmanische Reich nicht ausgeschlossen, ausgedehnt. Europa ist ein einziger großer politischer Körper, dessen Theile es sämtlich fühlen, wenn einer von ihnen eine merkliche Erschütterung leidet. Von dieser Zeit an ist die Hauptaufmerksamkeit aller Staaten auf die Erhaltung des politischen Gleichgewichts gerichtet, und alle sorgen gemeinschaftlich, daß keiner von ihnen zu einer solchen Grösse anwachse, daß er den andern Gesetze vorschreiben könne.

Das dritte Capitel.

Religions-Verfassung.

§. 1.

Herrschende Religionen.

Die **herrschenden** Religionen in der jezzigen Welt sind die verschiedenen heydnischen, die **mahomedanische**, die jüdische, und die **christliche**.

Der Vielgötterey waren in diesem Zeitraum zugethan: die äussersten finnischen Nationen in Europa, viele tatarische u. indianische Nationen, die Schinesen, die Japanesen, die mehrsten afrikanischen und alle amerikanische Nationen.

nen. Die haupttheydnischen Religionen in Asien, die, weil sie von vielen Nationen angenommen sind, vorzüglich Aufmerksamkeit verdienen, sind: die magische, die man jetzt die behendinische, oder beschimpfungsweise die gaurische nennt; die braminische, die verschiedenen schinesischen, die schamanische u. die Dalai-lamasche. Wir brauchen hier nur von den beyden letzten zu reden, da wir die ersten in der alten Geschichte erklärt haben. Von dem jetzigen Zustande der braminischen Religion S. Sonerats Reisen nach Ostindien, 1ster Th. S. 136 ꝛc.

Die Schamanische Religion ist eine der ältesten in Asien. Sie hat ihren Namen von ihrem Stifter oder von ihrer ersten Gottheit Somona-Kodom, den die verschiedenen Nationen, die ihn verehren, verschiedene Namen geben, und der einerley ist mit dem Fo der Schinesen, dem Buds der Japaner, dem Budda der Indianer. Viele tatarische und indianische Nationen sind dieser Religion zugethan. Sie glauben einen höchsten Gott, der aber die Regierung der Welt Untergöttern anvertrauet hat, die theils gut, theils böse sind. Der erste böse Gott ist an Macht dem höchsten Gott am nächsten. Die Menge dieser Götter ist unzählig groß. Sie versöhnen sie durch Opfer, und bauen ihnen Tempel. Sie glauben von ihnen Orakel zu erhalten, u. nehmen eine verbessernde Fortdauer unsers Wesens nach diesem Leben an. Ihre Priester heissen Schamanen; sie haben auch Priesterinnen, u. beyde werden sehr geehrt, u. nach ihrem Tode unter die Götter gezählt.

Von der schamanischen Religion scheinen alle heydnische Religionen in Asien, selbst die braminische, herzustammen, ohngeachtet diese sich sehr verändert hat. Am nächsten, und wie es

scheint, nur in Nebensachen von ihr abweichend ist ihr die Religion des Dalai Lama geblieben, die unter den Kalmücken, Mongolen u. s. w. herrscht.

Arendsur, ein Sohn des Somona Kodom, that sehr viele Wunder, u. wurde der Dalai Lama oder oberste Priester seiner Religion, der Verweser der Gottheit auf Erden, u. selbst ein Gott. Von ihm an ist eine ununterbrochene Reihe Lamas, in denen allen die Seele des Arendsur wohnt, u. die deswegen seine Heiligkeit u. seine Macht, Wunder zu thun, haben. Er hat seinen Sitz im Lande Butan, auf dem Berge Budala. Andre zwar geringere aber doch auch Götter sind die Bogdo-Lamas und Kutuchtas. Auf sie folgen die Oberhäupter dieser Religion, die Schübülgans, dann die ordentlichen Lamas. Die Sinto-Religion des Dairi in Japan, u. die Budda-Religion daselbst sind ebenfalls von der schamanischen Arme, u. Dairi dem Dalai Lama völlig gleich. Eben das ist der Fall von den verschiedenen Religionen, die auf den indischen Küsten, in Siam, Ava, Laos u. s. w. herrschen, u. die Lehre der dortigen Talapoinen od. Bonzen ist im Ganzen die Lehre der Schamanen u. der Lamas.

§. 2.

Christl. Relig.

Quellen: Die Schriften der damaligen Theologen, und Urkunden mancher Art. Die große Zahl der Kirchengeschichtschreiber, s. in **Walchs** Grundsätzen der zur Kirchenh. nöthigen Bücherkenntniß, S. 92. Wir merken davon: *Lucæ Osiandri* epit. histor. eccles. Tubing. 1592 — 1604. 4to 8 Vol. *Ioh. Micræ-lii* Syntagma histor. eccles. omnium c. cont. *D. Hartnachii*. Lipf. 1699. 4to. *Hier. Kron-*

mayeri hist. eccl. centuriæ XVI. Lipſ. 1673. 4to. *I. H. Hottingeri* hist. eccleſ. Hanov. 1655. 8vo. 9 Vol. *Odor. Rinaldi*, *Iac. Laderchi*, *Abr. Bzovii*, *H. Spondani* contin. annal. eccleſ. Cæſ. Baronii. *A. Godeau* hiſtoire de l' egliſe. Par. 1653. *Nat. Alexandri* hiſtor. eccleſ. Par. 1699. fol. 8 Vol. viele Geſchichtſchr. einzelner Kirchen, u. Begebenheiten.

Hülfsm. S. Walchs Grundſätze der Bücherkenntniße. Thue hinz. J. L. Mosheims Kirchengeſch. von J. Rud. Schlegel bearbeitet. 4 Th. Heilbron 1780. Grundriß der Geſchichte der chriſtl. Kirche v. L. T. Spittler. Göttinq. 1782.

I. Man gab ſich Mühe, die Nationen im äuſſerſten Norden zur chriſtlichen Religion zu bekehren. Allenthalben, wohin die Europäer handelten u. ſchifften, ſuchten ihre Mißionaren die chriſtliche Religion auszubreiten. Auch die Proteſtanten zeigten dieſen Eifer. Man ſtiftete dazu in Europa beſondre Inſtitute. Aber ihr Erfolg war weder auſſerordentlich groß, noch das Verfahren dabey hinlänglich weiſe, und die Abſichten immer gehörig lauter. a) Ausbreitung der Relig.

II. Die chriſtliche Kirche war im Anfang dieſes Z. R. noch in die griechiſche, mit ihren Untergattungen, die neſtoriſche, armeniſche ꝛc. u. in die lateiniſche getheilt. Allein die Verbeſſerung der Irthümer dieſer beyden Kirchen durch Luthern, Zwingeln und Chauvin, ſtiftete die evangeliſch-lutheriſche und die reformirte Kirche. Dieſe Reformation iſt eine der wichtigſten Weltbegebenheiten. b) Hauptkirchen.

Der verderbte Zuſtand der chriſtlichen Religion, u. das tadelhafte Verfahren der Diener der Kirche war ſchon ſeit mehrern Jahrhunderten Reformation Luthers.

ten der Gegenstand der Klagen wohlmeynender u. einsichtsvoller Männer. Man hofte umsonst, daß die Costnitzer u Baseler Kirchenversammlungen eine Reformation bewürken sollten, aber seit dieser Zeit forderte man sie um desto lebhafter. Es war thörigt, sie von dem römischen Stuhle zu erwarten, der ohne diese Irthümer nicht bestehen konnte. Eine zu weit getriebene Handlung der Habsucht und Gelderpressung des römischen Hofes erweckte endlich einen Rächer, den man nicht erwarten konnte. Der Ablaß, oder die Lehre, daß man die Vergebung der Sünden durch die Erkaufung des Verdienstes Christi u. seiner Heiligen erlangen könnte, war ein authorisirter Grundsatz der päbstl. Kirche, der der Geistlichkeit sehr viel eintrug. Dem prächtigen, wollüstigen, in Staatsangelegenheiten tief verwickelten Leo X. kostete sein Aufwand sehr viel. Um ihn zu bestreiten, ließ er den Ablaß allenthalben verkaufen. In Deutschland waren Albrecht, Churf. v. Maynz, u. J. Engel Arcimbold seine General-Commissarien. Der erste liebte Pracht u. Aufwand eben so sehr als Leo. Er brauchte zu seinem Untercommissar den Dominicaner, **Joh. Tezel**, einen Mann von frecher Stirne und der äussersten Gewissenlosigkeit, der aber seinen Auftrag mit großem Erfolg ausrichtete. Viele tadelten das Betragen dieses Mönchs u. seiner Gehülfen, keiner that das so laut und mit so vielem Erfolg, als **Martin Luther**.

1483 d. 10. Nov. 1505 **Martin Luther** war zu Eisleben von geringen Eltern gebohren. Er studirte das Jus, wurde aber aus Rührung Augustiner Mönch. Seine Verdienste u. Gelehrsamkeit gaben ihm die Hochachtung seines Vicarius, Joh. v. Staupiz, u. des Ordens. 1508 Er wurde Professor zu Wittenberg, und gieng in Angelegenheiten seines

nes Ordens nach Rom, wo der Anblick des üppigen Hofes Leos X. seine Ehrfurcht für den Pabst sehr minderte. Er wurde Doctor der Gottesgelahrtheit, und führte eine Zeitlang in Staupiz Abwesenheit das Vicariat des Ordens. Sein fleißigs Lesen der Bibel verursachte, daß er zeitig die scholastische Theologie angriff, und sich der Ketzerey verdächtig machte. Diese große Gelehrsamkeit war mit der größten Rechtschaffenheit, einem unsträflichen Wandel, und einem ofnen, freymüthigen, feurigen u. unternehmenden Character verbunden, der ihn ohne alle Regeln einer feinern Politik durch das gefährliche Feld sicher führte, auf welches er sich gewaget hatte. Ungestüm und Heftigkeit sind gewöhnlich die Fehler eines solchen Characters, u. sie waren es auch bey Luthern. Seine Ausdrücke, selbst sein Verfahren ist nicht ohne allen Tadel; aber ausser daß Luther ein Mensch war, und also fehlen konnte, mußte ihn das Betragen seiner Gegner reitzen, und vieles, was uns jetzt auffallend bey verfeinerten Sitten geworden ist, war damals weniger tadelhaft. Die Gegner der lutherischen Kirche haben behauptet, er habe auf Befehl des sächsischen Hofes, auf Anweisung seines Provinzials, u. aus Neid seines Ordens gegen die Dominicaner, gegen den Ablaß gepredigt. Sie haben diese Behauptungen nie bewiesen; könnten sie es aber auch, so würde daraus gegen die Sache der Wahrheit nichts folgen.

Luthers Widerspruch gegen den übermäßigen Werth, den die Ablaßprediger demselben beylegten, erregte sogleich Aufsehen, u. der Streit brach völlig aus, als Luther 95 Theses zu Wittenberg öffentlich anschlug, worin er die Gewalt des Pabstes, die göttlichen Strafen zu erlassen, leugnete. Die Dominicaner antworteten Lu- d. 31. Oct. 1517

thern, und da derselbe anfangs sehr behutsam verfuhr, so hielt man am päbstl. Hofe die Sache für eine gelehrte Streitigkeit unter Mönchen, und achtete nicht sehr darauf. Friedrich der Weise, Churf. v. Sachsen, war wie alle deutsche Fürsten, unzufrieden, seine Unterthanen von dem päbstl. Stuhle geplündert zu sehen, und unterstützte Luthern. Die Bewegungen, die die Dominicaner machten, und die zahlreichen Anhänger, die Luther sogleich erhielt, bewegten endlich Leo X. ihn vor seinen Richterstuhl zu fordern. Der Churfürst erhielt es indessen, daß er in Deutschland, zu Augsburg von dem päbstl. Legaten, Cardinal Thomas vio
1518 de Gaeta, verhört wurde. Dieser Dominica-
Octob. ner gieng aber so unvorsichtig und unbillig zu Werke, daß Luther anfangs a papa male informato ad melius informandum, und darauf an
den 28sten eine allgemeine Kirchenversammlung appellirte.
Nov. Unter der Zeit war er in Rom schon verdammt. Der päbstl. Hof suchte ihn dennoch durch den klugen Carl von Miltiz, einen päbstl. Kammer-
1519 herrn, zu gewinnen, erhielt auch viel über ihn, und die Sache schien einem Vergleiche nahe zu
den 27sten seyn. Aber eine zu Leipzig angestellte Dispu-
Jun. tation zwischen Luthern u. Joh. Eck, entflammte den Streit heftiger als jemals, und erwarb Luthern einen geschickten Gehülfen an den sehr gelehrten u. sanften **Ph. Melanchton**. Kurz vorher erfolgte der Tod des K. Maximilian I. und das Vicariat des Churf. Friedrichs gab Luthers Parthey Schutz, und erlaubte ihren Anwuchs. Er hatte sich dem Gehorsam des römischen Stuhls noch nicht entzogen. Aber der
1520 Pabst ließ sich im folgenden Jahre bewegen, Luthers Schriften mit dem Banne zu belegen, und verbrennen zu lassen, worauf Luther sich von der römischen Kirche trennte, und mit einer

unerhörten Kühnheit die Bulle, die seine Schrif-
ten verdammte, und den Codex des kanonischen
Rechts gleichfalls zu Wittenberg öffentlich ver- den 10ten
brennen ließ. Der Pabst that Luthern nun in Dec.
den Bann, verlangte aber, bey Friedrichs Ver-
mitlung, von Carl V. vergeblich die Hülfe des
weltlichen Arms. Luther erschien auf dem 1521
Reichstage zu Worms, und vertheidigte sein den 17ten
System mit so vieler Standhaftigkeit u. Nach- Apr.
druck, daß er sich sehr wichtige Anhänger er-
warb. Er that dieses unter einem sichern Ge-
leite, aber nach seiner Abreise wurde seine Leh-
re verdammt, und er in die Acht erklärt. Der
Churf. Friedrich ließ ihn darauf aufheben, und
auf das Schloß zu Wartburg in Sicherheit
bringen, woselbst er 10 Monat verborgen war,
in welcher Zeit er sich mit Uebersetzung der Bi-
bel und Verfertigung von polemischen Schrif-
ten beschäftigte. Diese Bibelübersetzung, Lu-
thers Catechismi, und Melanchtons loci theo-
logici thaten eine große Würkung in der Re-
formation. Seine Lehre breitete sich sehr aus,
und die ihr folgten, trennten sich nun auch äus-
serlich von der römischen Kirche, genossen das
h. Abendmahl unter beyderley Gestalten, ver-
ließen die Klöster, und erlaubten die Ehen der
Geistlichen. Eine Bewegung, die unter seinen
Anhängern selbst entstand, nöthigten ihn, sein 1522
Pathmos zu verlassen. Andr. Carlstadt und
andre Schwärmer erregten aus fanatischen Ei-
fer und übertriebenen Grundsätzen von Reli-
gionsfreyheit, große Unruhen. Diese Schwär- 1525
merey verbreitete sich in das innre Deutschland,
und verursachte daselbst einen großen Aufstand
der Bauren gegen die Geistlichen, und gegen
ihre weltl. Herren, der erst mit vielem Blut-
vergießen gestillt wurde. Noch wurde dem
Fortgange der Reformation eine beträchtliche

Hinderniß in den Weg gestellt durch die traurige, von Luthern vielleicht zu sehr beförderte Trennung zwischen seinen und Zwinglis Nachfolgern. Indessen war die evangelische Kirche jetzt fest gegründet. Der gutgesinnte Pabst Hadrian, Leos Nachfolger, erkannte die Fehler seiner Kirche öffentlich, welchen falschen Schritt der staatskluge Clemens VII. bald wieder verbesserte. 1523 u. 1524 Auf dem Reichstage zu Nürnberg stritten beyde Partheyen für ihr System. Johann, der Nachfolger Friedrichs des Weisen in dem Churfürstenthum Sachsen, war der erste Fürst, der in seinem Staate die lutherische Kirchenverbesserung förmlich einführte, und sein Beyspiel wurde nun häufig nachgeahmt Aber seit dieser Zeit fiengen auch diejenigen Fürsten, die in der römischen Kirche geblieben waren, an, die Reformation in ihren Ländern mit Gewalt zu hindern, so daß nun die Trennung völlig da war. Die politische Lage der europäischen Angelegenheiten verwehrte allein noch eine Zeitlang einen offenbaren Ausbruch der Feindseligkeiten, wozu die Gemüther sehr frühzeitig gestimmt waren. 1526 Auf dem Reichstage zu Speyer wurde festgesetzt, daß man gegen niemanden in Religionsangelegenheiten Gewalt brauchen sollte, bis zu einer allgemeinen Kirchenversammlung. Carls Streitigkeiten mit dem Pabste machte ihn ungeneigt, sich seiner Sache in Deutschland ernsthaft anzunehmen. Eine Anzeige Ottos von Pack, H. Georgs von Sachsen Vicekanzler, daß die katholischen Stände an dem wären, die evangelischen anzugreifen, schien indessen einen Ausbruch hervorbringen zu wollen, den aber die Schwäche der katholischen Stände verhütete. 1528 Ein neuer Reichstag zu Speyer fachte das Feuer ungemein an. 1529 Der letzte Reichstagsschluß wurde durch denselben

ben aufgehoben, und alle Religions-Neuerung verboten. Die Stände, die die Reformation angenommen hatten, protestirten gegen diesen Schluß, welches ihnen den Namen Protestanten gegeben hat. Sie beredeten sich verschiedene male mit einander, ohne indessen ein Bündniß zu schließen. Auf einem neuen Reichstage zu Augsburg übergaben Luthers Nachfolger ihr von Ph. Melanchton aufgesetztes Glaubensbekenntniß, welches man deswegen die Augsburgische Confeßion nennt. Dieses geschah mit so wenigem Erfolg, daß durch den Reichstags-Schluß der erste Wormser Reichstags-Schluß bestätigt, und die Luthersche Lehre völlig verdammt wurde. Die protestantischen Stände verbanden sich darauf zu Schmalkalden zu ihrer Vertheidigung gegen Gewalt. Dieses Bündniß und ein Krieg mit den Türken nöthigte den Kayser zur Nachgiebigkeit. Auf dem Convente zu Nürnberg kahm eine Aussöhnung zu Stande, nach welcher der Kayser, zur Erreichung seiner Absicht, den Wormser und Augsburger Schluß bis zu einer allgemeinen Kirchenversammlung oder zu einem Reichstage aufhob, welches man als den ersten Religionsfrieden betrachten kann. Die Schwärmerey andrer Religionspartheyen daurte indessen immer fort, und besonders erregten die sogenannten Wiedertäufer an mehrern Orten, vornemlich aber in Westphalen, unter ihrem gewählten Könige, Joh. Bockolt od. Beukels, einen fürchterlichen Aufstand. Der Kayser erhielt von dem Pabste Paul III. daß er eine Kirchenversammlung zuerst zu Mantua, darauf zu Vincenz, und endlich zu Trident ausschrieb, die aber die Protestanten billig für partheyisch erklärten, und nicht annahmen. Carl V. arbeitete noch immer unter zu vielen

den 19ten Apr. 1530
den 25sten Jun.
den 19ten Nov. 1532
1536
1537
1542

poli-

politischen Schwierigkeiten, als daß er es wagen durfte, Gewalt gegen die Protestanten zu gebrauchen, und verschiedene Versuche zu einem gütlichen Vergleiche waren vergeblich, so wie die Berathschlagung auf verschiednen Reichstagen. Als er sich aber endlich losgemacht hatte, so bekriegte er sie förmlich, woraus der sogenannte schmalkaldische Krieg entstand. Luther starb vor seinem Ausbruch zu Eisleben.

1546 den 18ten Febr.

Carl V. war anfangs in diesem Kriege Sieger, und bediente sich seiner Oberhand, den Protestanten eine Glaubensformel aufzudringen, die einige Lehren des Lutherthums mit dem katholischen Lehrbegriff verband, und die man das Interim nannte. Weder Protestanten noch Catholiken waren damit zufrieden. Das tridentinische Concilium wurde aus Furcht vor Pauls III. Tode nach Bologna verlegt, aber von Julius III. wieder zu Trident erneuert. Ein plötzlicher Abfall des Churf. Moritz von Sachsen von dem Kayser, änderte die Gestalt der Sachen. Der Kayser wurde von ihm gezwungen, den Passauer Vertrag einzugehen, der dem darauf folgenden Religionsfrieden zu Augsburg zur Grundlage diente. In demselben wurde den Augsburgischen Religionsverwandten freye Religionsübung in Deutschland zugestanden, und das Werk der Kirchenverbesserung dadurch daselbst zu Stande gebracht. Nach diesem Frieden haben beyde abweichende Kirchen keinen wichtigen Zuwachs erhalten, wozu der sogenannte geistliche Vorbehalt nicht wenig beytrug. Der westphälische Friede sicherte sie auf beständig.

1548

1551

1552
1555

Zu dieser Kirche wandten sich die beyden Reiche, Dänemark und Schweden, wie auch die Länder des deutschen Ordens durch Albrecht,

M. Gr.

M. Gr. von Brandenburg, und des Ordens der Schwerdtbrüder an der Ostsee, durch Gotthard v. Kettler. In dem ersten Reiche wurde die Zahl ihrer Freunde schon unter Christian II. stark. Friedrich I. fieng die Kirchenverbesserungen förmlich daselbst auf dem Reichstage zu Odensee an, und Christian III. endigte 1526
sie mit Unterstützung des rechtschaffenen D. Bugenhagen. In Schweden führte Gustav Wasa, mit Hülfe der beyden Brüder Olaus u. Lorenz Petri, die Reformation auf dem Reichstage zu Westeras zuerst ein, und endigte sein 1527
Werk auf einem andern Reichstage eben daselbst. Von den vielen Schriftst. über die Lu- 1544
therische Reformation nennen wir nur: von Luthern selbst J. G. Walchs ausführliche Nachricht von D. Mart. Luther im 24sten Th. der Ausgabe der Lutherschen Schr. S. 1—875. und J. M. Schröckh's Leben Luthers in den Leben ber. Gelehrt. 2ten B. Die übrigen stehen in J. A. Fabricii centifolio Luther. Hamb. 1728 u. 1730. Eine gute Einleitung in die Ref. Gesch. ist: J. Lor. von Mosheim Gesch. der Kirchenverbesserung im 16ten Jahrh. herausgegeb. v. J. A. C. von Einen. Leipz 1773. u. Ueber die Reformation 1ster B. Berlin 1780.

Zu der nemlichen Zeit, da Luther anfieng, ge- Zwinglis.
gen das Verderben der Kirche zu predigen, that dieses **Ulrich Zwingli**, Prediger am großen Münster zu Zürich, ein rechtschaffner, gelehrter, lichtvoller und sanfter Mann. Er wich in den Lehren von dem Abendmahle nur hauptsächlich von Luthern ab, und wurde Stifter einer besondern Kirche, die man die reformirte zu nennen pflegt. Der Canton Zürich nahm dieses Kirchensystem zuerst an, und darauf ver- 1522
breitete es sich durch die Schweitz, die Länder am Rhein, in Frankreich und in den Nie-

Niederlanden. Das geschah besonders nach Zwinglis traurigen Tode durch die Bemühungen Joh. Chauvins, Predigers zu Genf, eines gelehrten aber ehrgeitzigen, ungestümen und hartherzigen Mannes, der seinem ersten Vorgänger nicht gleich zu schätzen ist. Durch seine Lehre von der Gnadenwahl wurde der Bruch mit Luthers Nachfolgern noch größer. Seine Kirchenverbesserung wurde nach Schottland
1550 durch J. Knox gebracht, und breitete sich in England aus. Sie fand daselbst anfangs vielen Widerstand von Heinrich VIII. Als aber
1532 dieser Prinz mit dem Pabste zerfiel, so trugen ihre Streitigkeiten sehr viel bey, die Aufnahme der Reformation zu befördern. Heinrich VIII. wollte sie indessen keinesweges in England begünstigen, sondern er suchte ein besonders Religionssystem einzuführen, dessen Innres den Grundsätzen der katholischen Kirche völlig treu blieb, und das nur die Gewalt des Pabstes u.
1539 das Mönchsleben verwarf. Dieses ist der Hauptinhalt einer Akte von 6 Artikeln, wodurch er dieses System den Engländern aufdrang. Aber unter Eduards VI. Regierung faßte die Kirchenverbesserung so tiefe Wurzeln, daß sie die grausame Verfolgung der K. Maria nicht vertilgen konnte. Unter der großen Elisabeth wurde sie völlig geendigt. Die englische Kirche weicht, besonders in Absicht des Aeusserlichen, von den übrigen protestantischen Kir-
1563 chen ab. Man nennt sie die hohe Episcopalkirche; die Akte der Gleichförmigkeit machte sie zur herrschenden.

d) Innre Vorfälle a) der kathol. K.

III. Diese drey Kirchen befestigten ihre Trennung immer mehr durch die genaueste Bestimmung und Festsetzung ihrer Systemen. Dieses geschah in der katholischen Kirchen besonders durch

durch die Schlüsse der tridentinischen Kirchenversammlung, durch die Confessio fidei des P. Pius IV. und durch verschiedene Bullen. Die Irthümer dieser Kirche wurden dadurch beynahe unzerstöhrbar befestigt, wie dieses überall die Würkung symbolischer Bücher ist. Es fehlte in derselben nicht an Streitigkeiten, die größtentheils durch die Jesuiten erregt wurden. Die vornehmsten sind über die Ausdehnung der Macht des Pabsts und der Kirche, über die Beschaffenheit, den Werth, und die Quelle guter Werke, besonders aber über die Gnade, in welchem Streite Michael Bajus, und die Jesuiten Leßius, Hamel und Molina große Rollen spielen.

Die lutherische Kirche erhielt ihre systemati- b) die lusche Gestalt durch die augsburgische Con- therisch. K.
fession. Sie trennte sich von der reformirten Kirche zwar frühzeitig, aber endlich völlig durch die sogenannte Concordienformel, das keinesweges lobenswürdige Werk des heftigen und streitsüchtigen Jac. Andreä, in den crypto-
calvinistischen Streitigkeiten, die erst des Kanz- 1576
lers Crells grausame Hinrichtung endigten. Von nun an hatten diese beyden Schwesterkirchen gegen einander einen unchristlichen Haß, u. eine der Wahrheit hinderliche Disputirsucht. Von den übrigen Streitigkeiten in dieser Kirche sind die schwenkfeldischen, adiaphoristischen, osiandrischen, stancarischen, majoristischen, flacianischen, die merkwürdigsten. Diese Streitigkeiten wurden nicht in dem wahren Geiste der christl. Religion geführt.

Calvins Temperamentslehre von der Gnadenwahl, und die vom Abendmahl, wurden die charakteristischen Unterscheidungszeichen der reformirten Kirche. Seine Schriften, das

nie-

niederländische Glaubensbekänntniß v. 1562, und der heidelbergische Catechismus 1563, können als symbolische Bücher dieser Kirche angesehen werden. Sie zeigte im Anfange dieses Zeitraums weniger systematischen Verfolgungsgeist, und daher rechneten sich viele Partheyen zu ihr, die das Genfische System nicht völlig annahmen. Aber im Anfange des 17ten J. H. entstand eine große Streitigkeit über die Gnadenwahl, durch die gemäßigtere Lehre Jac. Heimanns, der die harten Lehren von der unbedingten Vorherbestimmung verwarf. Die ihm nachfolgten, wurden Arminianer genannt, so wie diejenigen, die den Genfer Lehrbegriff beybehielten, Gomaristen von Fr. Gomar, Arminius Haupt-Gegner. Die Meynung der Arminianer wurde zwar auf der Synode zu Dordrecht 1618 verworfen, aber der Streit fuhr gleichwohl fort heftig zu brennen. In England entstand die hohe Episcopalkirche durch die Festsetzung der 39 Artikul, und durch die Conformitäts-Akte unter der K. Elisabeth. Zwischen ihr und den sogenannten Presbyterianern herrschte ein heftiger Religionshaß, der von sehr traurigen Folgen war.

Alle drey Kirchen wichen ab, sowohl von dem einfachen Lehrbegriff der christlichen Religion, als auch von dem Geiste der Liebe, den sie, recht verstanden, würkt. Sie verwickelten sich in thörigte scholastische Untersuchungen unbedeutender Fragen, und haßten und verfolgten sich unter sich, und andre abweichende Gemeinen, die ihren Systemen nicht beytraten. Unter diesen letzten waren die Socinianer, und die Wiedertäufer, nachher Mennoniten, die merkwürdigsten.

IV. Ausser verschiedenen Heiligsprechungen wagte es die katholische Kirche nicht, neue Ceremonien ein-

einzuführen. Man schaffte vielmehr viele, die läppisch oder schädlich waren, ab. Die lutherische und englische Kirche haben manche Ceremonien beybehalten, deren Abstellung zuträglich gewesen wäre, wie sie denn auch zum Theil abgeschafft sind. Die reformirte Kirche machte ihren Gottesdienst einfacher. Das hier gesagte gilt bis auf unsre Zeiten.

V. Die Reformation hatte ungemeinen Einfluß auf den geistlichen Stand. Sie besserte die sittliche Lebensart desselben nicht allein unter den Protestanten, sondern auch unter den Catholiken; sie nöthigte ihn, sich mit Fleiß und Anstrengung auf die Vermehrung ihrer Kenntnisse zu legen, und sie minderte endlich den übermächtigen Einfluß der Geistlichen in weltliche Angelegenheiten ausserordentlich. Das letzte traf zwar besonders in den protestantischen Ländern zu, aber man würde sich irren, wenn man glaubte, daß nicht auch in diesen so wohl in Deutschland als in andern Reichen das Ansehen und der Einfluß des geistl. Standes in weltlichen Geschäften sehr groß gewesen sey. In den katholischen Ländern blieb er ungleich stärker. Dennoch arbeiteten die Regenten ihm in vielen Staaten mit Ernst entgegen, setzten seiner Macht Gränzen, hoben seine Immunitäten entweder ganz auf, oder schränkten sie ein, erschwerten ihm die Wege, Schätze zu erwerben, und unterwarfen ihn, wo nicht völlig, doch genauer, der weltlichen höchsten Gewalt. Die geschärfte Inquisition, und das große Ansehn der Jesuiten waren zwey beträchtliche Stützen des geistl. Standes, und seines Oberhaupts, des Pabsts. f) Gesch. des geistl. Standes.

Indessen erhielt die Hierarchie doch durch die Reformation einen tödtlichen Streich. Ausser

dem Verluste so vieler Unterthanen, wurde der Gehorsam der getreu gebliebenen immer geringer. Der Pabst durfte nur sanfte Wege einschlagen, dasjenige zu verhindern, was man gegen die Vortheile seines Stuhls vornahm, u. er that dieses mit vieler Staatsklugheit. Die tridentinische Kirchenversammlung hätte sehr üble Folgen für ihn haben können. Aber der Pabst Paul IV. wußte dieselben nicht allein zu vermeiden, sondern auch den Schlüssen einen solchen Inhalt geben zu lassen, daß sie seine Macht vermehrten. Pius IV. bürdete sie dar-
1563 auf seiner Kirche als ein Gesetz auf, und behielt sich noch dazu die Erklärung streitiger Fälle vor. Aber verschiedene Nationen nahmen die Aussprüche dieser Versammlung, in so ferne sie das Kirchenregiment betreffen, nicht an. Es war ein großes Kunststück des päbstlichen Stuhls, daß er über dieses Kirchenregiment mit jeder Nation einzelne Concordate schloß. Der ungestüme Paul IV. stritt ohne Erfolg mit verschiedenen europäischen Staaten, und ließ
1555 das erste Verzeichniß verbotener Bücher verfertigen. Der hartherzige Pius V. kämpfte mit
1566 blutigem Eifer für die Rechte seines Stuhls. Gregor XIII. billigte die Pariser Bluthochzeit
1573 öffentlich, und hatte mit verschiedenen Mächten Streitigkeiten. Der große aber tyrannische Sixtus V. wandte seine Staatsklugheit auf richtigere Gegenstände, als seine Vorgänger, und suchte besonders dem römischen Stuh-
1585 le das Königreich Neapolis zu verschaffen, trug nichts bey zur Verfolgung der abgefallenen Kirchen, mischte sich mit großen Ansehn in alle Staatsangelegenheiten, unterwarf sich Rom despotisch, und sammlete bey den größten Unternehmungen einen ansehnlichen Schatz. Seine Nachfolger glichen diesem großen Manne

wenig. Von ihnen stritt Paul V. heftig und 1606
unbesonnen für das Ansehen seines Stuhls.
Während des 30jährigen Kriegs saßen keine
Päbste auf dem Stuhle, die Oestreichs Parthey
unterstützen wollten oder konnten. Der von
seinen Nepoten geleitete Urban VIII. Barbari=
ni, und Innocentius X. Pamphili, von seiner
Maitresse, Olympia Maldachini, regiert, wa=
ren beyde der spanischen Parthey wenig gewo=
gen, ohngeachtet der letzte amtshalber den
westphälischen Frieden öffentlich verdammte.
Alle diese Päbste verdienen, in Absicht ihrer
Sitten, den größten Tadel.

Die Mönchsorden blieben eine der vor=
nehmsten Stützen des Pabstes, um so vielmehr,
da die katholischen Prinzen ferner zugaben,
daß er in ihren Staaten das einzige wahre
Oberhaupt der Orden war. Weil das An=
sehn der beyden Hauptvertheidiger der päbstl.
Rechte, der Franciskaner und Dominikaner,
sehr gefallen war, so billigte Paul III. die Er= 1540
richtung des Ordens von der Gesellschaft Je=
su. Der Stifter dieser Gesellschaft, die lange
einen wesentlichen und entscheidenden Einfluß
in alle folgende wichtige Begebenheiten behielt,
war Inigho od. Ignatius Loyola, ein
mehr schwärmerisch = frommer als einsichtsvol=
ler Spanier. Er war das Werkzeug, dessen
sich klügere Köpfe bedienten, einen Orden zu
gründen, dessen Regeln und innre Einrichtung
seine Mitglieder zu der feinsten und gewissenlo=
sesten, sich jedes Verbrechen erlaubenden Staats=
klugheit, zu den einschmeichelnsten angenehm=
sten Sitten, und zu der größten Gelehrsamkeit
führen. Da seine Professen dem päbstl. Stuhle
ein besonders Gelübde ablegen, so sind sie zwar
seine vornehmste Stütze gewesen, aber doch
nur so weit als es dem Vortheil des Ordens

gemäß war, und sie sind einzelnen Päbsten, die ihnen nicht gewogen waren, eben so gefährlich gewesen, als dem Pabstthum nützlich. Bald nach ihrer Stiftung gaben sie wenigen Orden an Reichthume nach, und übertrafen alle an Ansehn. Von den vielen von diesem Orden geschriebenen Werken, s. Histoire generale de la naissance & des progrès de la compagnie de Jesus. Par. 1760. Vol. 4. Versuch einer neuen Geschichte des Jesuiter-Ordens. 1767. 2 B. Unter den übrigen in diesem Zeitraum entstandenen zahlreichen Orden sind die Fratres
1525 observantiä oder Capuciner, verbesserte Franciskaner, die Theatiner, gleichfalls Bettelmönche, und die Patres Oratorii, am merkwürdigsten.

Von der einzigen wichtigen katholischen Kirchenversammlung zu Trident haben wir schon hinlänglich gesprochen. Die Geistlichen der verschiedenen Kirchen hielten viele Religionsgespräche unter sich. An der dordrechtischen Synode nahm der grösste Theil der reformirten Kirche Antheil.

Das vierte Capitel.

Geschichte der Gelehrsamkeit.

Quellen: Die Schriften der Gelehrten selbst; *Guid. Pancirollus* de rebus memor. inventis & deperditis. Franc 1760. 4to. *Alph. Ciacconii* Bibliotheca libror. & scriptor. ab init. mund. ad an. 1583 complectens. Par. 1729. fol. *Ioh. Iac. Friesii* epitome biblioth. Gesnerianæ. Tig. 1583. *Polyd. Vergilii* de ret. inventor. libr. VIII. Bas. 1532. 8vo. *A. Possevini* biblioth. selecta C. A. 1607. fol. *Iani Nicii Erythræi* (*Ioh. Vitt. Rossii*) Pinacothëca

theca imaginum illustr. viror. Colon. 1643. *Dieg. Saavedr. Faxardo* respublica litteraria Alcal. 1670. (deutsch). 1748. Leipz. von Hr. Pr. Kappe. *I. Ionsius* de scriptor. Histor. philos. ed. alt. Jen. 1716.

§. 1.

Allgemeine Gestalt der Wissenschaft.

Die Wissenschaften wuchsen an äußrer Ausdehnung und innerm Werthe.

Die wissenschaftlichen Kenntniße verbreiteten sich in die mehrsten Länder von Europa, und gewannen besonders in den protestantischen Ländern, an Werth. Denn die Reformation zerbrach viele Fesseln, die man bisher dem menschlichen Verstande angelegt hatte. Indessen schränkte man die Freyheit zu denken auch unter den Protestanten bald durch festgesetzte und mit Strafen aufrecht erhaltene Kirchensysteme ein, und scholastische Philosophie und Aberglaube hinderte auch unter ihnen die Erblickung des völligen Lichts der Wahrheit. Doch waren ihre Länder der Hauptsitz der Wissenschaften.

Beförderer der Wissenschaften waren unter den großen Herren die Päbste, Leo X. Gregor XIII. Sixtus V. und Urban VIII. Die Kayser Ferdinand I. Maximilian II. Rudolph II. die Könige Heinrich VIII. Elisabeth u. Jacob I. von England, Franz I. von Frankreich, Friedrich II. in Dänemark, Gustav u. Christine in Schweden, der C. Richelieu u. a. Wir haben verschiedene hervorstechende Genies im Anfange dieser Periode, z. E. Erasmus von Rotterdam, Martin Luther, Philipp Melanchton, Joh. Chauvin u. a. Die schönen Künste wurden mit mehrerm Erfolg getrieben, als die Wissenschaften, und fiengen ihre schöne Periode an. Von den schönen Wissenschaften wurden nur einige

Arme mit Nutzen bearbeitet. Man that große Fortschritte in der Historie, Geographie, und den mathematischen Wissenschaften. Physik u. Chemie erhielten nicht so wichtige Verbesserungen. Die Philosophie behielt immer ihre alte scholastische Form; die Rechtsgelehrsamkeit wurde sehr fleißig bearbeitet; die Medicin erreichte noch nicht ihre bessere Epoche, und in der Gottesgelahrtheit verhinderten Systeme und polemische Kämpfe die Bearbeitung der wichtigern Arme derselben.

§. 2.

Hülfsmit. sie fortzupflanzen.

Die lateinische Sprache war noch immer die gelehrte, doch schrieb man auch in den Landessprachen. Die Universitäten, Bibliotheken und gelehrten Gesellschaften wurden stets vermehrt.

Die Werke in den ernsthaften Wissenschaften wurden noch größtentheils in der lateinischen Sprache geschrieben.

Man führte in den Schulen eine richtigere Stuffenfolge ein. Hohe Schulen sind in diesem Zeitpunkt errichtet: zu Wittenberg, Frankfurt (schon 1502 — 1506) Alcala de Henares, Marpurg, Koppenhagen, Lausanne, Königsberg, Dillingen, Rheims, Jena, Genf, Douay, Straßburg, Pont a Mousson, Leyden, Helmstedt, Vilna, Altorf, Franeker, Edinburg, Dublin, Paderborn, Zamoscin, Gießen, Gröningen, Rinteln, Lima, Salzburg, Osnabrück, Dörpt, Tyrnau, Utrecht, Abo, Harderwyk. Die orientalischen hohen Schulen verfielen immer mehr. Die Juden hatten noch verschiedene berühmte Schulen.

Die Zahl der Bibliotheken nahm stark zu. Die vornehmsten neugestifteten waren im Escurial,

rial, zu Alcala de Henares, die königl. zu London, und die verschiedenen Universitäts-Bibliotheken. Die mehrsten gelehrten Gesellschaften entstanden in Italien.

Zu den Beförderern der Gelehrsamkeit muß man die geschickten und gelehrten Buchdrucker dieses Zeitraums rechnen, dergleichen die Aldi, Stephani, Commelius, Plantin u. a. waren.

§. 3.

Die Kunst wurde ungemein verbessert. Man ahmte den Alten auf das glücklichste nach, und dieser Zeitraum ist der Anfang ihrer schönen Epoche. Gesch. der Kunst.

Einer der größten neuern Zeichner, und der erste von ihnen, Mich. Angelo Buonaroti, der Vater der neuern Bildhauerkunst, lebte im Anfange dieser Periode. Die übrigen vorzüglichen Bildhauer in Italien, welches stets der vornehmste Sitz der bildenden Künste verblieb, sind: Lorenzetto, Alleßandro Algardi, und Giacomo Sansovino zu Venedig; in Deutschland, Alb. Dürer, der auch von den bildenden Künsten schrieb, Leonhard, u. Joh. Jac. Kern; in den Niederlanden, Fr. du Quesne, ein vortreflicher Meister; in Spanien, Alonso Berruguette, Bapt. Monegro, J. Bapt. de Toledo, J. de Herrera Dom. de la Rioja, und Man. de Contreras; Jac. de Trezzo war ein geschickter Gießer.

§. 4.

Die Kunst, in Srein und Strahl zu schneiden, wurde wiederum hoch und fleissig getrieben. Schneiden in a) Stein.

P. Maria di Pascia war der erste vorzügliche Nachahmer der Antiken in der Steinschneidekunst. Vorzüglich schön sind die Werke von Giov. Bernardi, Matteo del Nassaro u. Aleß. Cesari. Noch sind italienische Meister, Giov. Jac Caraglio, Valerio de Belli, Luigi Anichini, Giov. Ant. de Roßi, Annib. Pontana, Miseron u. a. Man schnitt in Italien in Diamant. Froppa Caradoßo that dieses schon um 1500. Von deutschen Steinschneidern kennt man Dan. Engelhard, Casp Lehmann und G. Höfler; von Franzosen, Coldore. Von alten geschnittenen Steinen handelte Fortunii Liceti hieroglyphica s. antiq. schemata gemmarum annularium explicata. Batav. 1653.

b) Stahl. Die Kunst, in Stahl zu schneiden, oder Stempelschneidekunst, wurde in Italien besonders hoch getrieben von A. Cavino, Cellini Aleß. Cesari, di Trezzo, Froppa Caradoßo, Bernardi, Caraglio, Valerio Vicentino. In Frankreich schnitten Abr und Wilh. Dupre, besonders aber J. Warin, schöne Stempel.

§. 5.

Malerey. Die Mahlerey erhielt den höchsten Gipfel der Schönheit.

Die größten neuern Mahler aus allen Nationen haben in diesem Zeitraume gelebt. Man theilt sie gewöhnlich in Schulen nach ihrem Vaterlande ein. Die Florentinische Schule ist die älteste. Aus ihr sind die großen Männer: Leon. da Vinci, der auch von der Mahlerey geschrieben hat; Mich. Angelo Buonaroti; Andr. Vanucchi del Sarto, Dan. Ricciarelli Volterra, P. Berretini da Cortona; G. Vasari war auch Geschichtschreiber der italienischen Mahler. Aus der römischen Schule sind:

der

der alle übertreffende Rafaello Sanzi d'Urbino, ferner Giulio Pippi Romano, Fr. Barocci, u. Gaff. Dughet. Aus der lombardischen, Ant. Allegris Correggio, Franz. Mazzuoli Parmigiano, Ludovico, Annibale und Agostino Caracci, Mich. Ang. Amerighi da Caravaggio, Guido Reni, Dominico Zampieri, Giov. Lanfranco, Giov. Franz. Barbieri Guercino, und Giov. Franc. Gvimaldi il Bolognose. Aus der venetianischen Schule von der Giov. Bellini, im vorigen Z. R. der Vater war, Giorgio Barbarelli del Castelfranco, Tiziano Vecelli di Cadore, der stärkste Meister im Colorit, Jac. Robusti Tintoretto, Paolo Caliari il Veronese. Aus der deutschen Schule, Alb. Dürer, Hans Holbein der jüngre, Chph. Schwartz, Luc. Sunder von Cranach, Ad. Elzheimer, u. Pet. Lely. Aus der niederländischen Schule, die besonders in Behandlung niedriger Gegenstände stark war, und zwar aus der holländischen, Lucas von Leiden, der Erfinder der Luftperspectiv, Fr. Floris, Octav. van Veen, Mart. Hemskerk, Abr. u. Heinrich Bloemart, Corn. Poelemburg, Joh. Wynants, Joh. Dav de Heem, der große Paul Rembrand van Ryn, Gerh. Terburg, Herm. Zachtleven; aus der flammändischen Schule, Joh. de Strant, Heinr. v. Steenwyk, Dion. Calvart, Paul u. Mathias Bril, Wil. Nieuland, P. Breugel, Joh. Savary, Pet. Paul Rubens, der größte unter den Holländischen Mahlern, Fr. Snyders, Pet. de Neefs, David Teniers der ältre und jüngre, Casp. de Crayer, Dan. und Gerhard Segers, Jac. Jordans, Luc. van Uden, Abr. Janßen, Theodor Rombouts, der vortrefliche Ant. van Dyk, Cornel. Schütt, Joh. Wildens, und Adrian Brouwer. Frankreich erhielt erst im 17ten Jahrh. eine Schule durch

Simon Vouet; le Sueur, le Brun und Valentin sind seine Schüler. Noch sind berühmt, Nic. Poußin, Jaq. Blanchard, Claude Giller, Lorrain, P. Mignard, du Fresnoy. Die spanischen Mahler sind: J. Fern. Navarette el Mudo, Luiz de Vargas, Al. Sanchez Coelho, M. Perez de Alezio, Paul de Cespedes, J. Bapt. Mayno, Joseph de Riebera Spagnoletto, Diego Velasq. de Silva, Ant. de Pereda, u. J. de Toledo. England hatte erst im 17ten Jahrh. große Mahler, als: Nic. Hilliard, Js. und Pet. Oliver, J. Hoskins, Wil. Dobson.

Die mußivische Arbeit wurde im Anfange des 17ten Jahrh. sehr vervollkommet, besonders durch G. B. Calandra. Die sogenannte florentinische Arbeit (pietro commesse) ist ein Arm davon, den J. Bianchi zu Florenz zuerst getrieben.

Man mahlte in diesem Zeitraum mit großer Schönheit auf Glas.

§. 6.

Sowohl die **Holzschnitte** als die Arbeiten in **Kupfer** wurden sehr verbessert.

Holzschneider.

Deutschland und Italien hatten sehr geschickte Formschneider. Wir nennen von der grossen Anzahl, Hans Burgmaier, Hans Schäuflein, Ge. Pens, Hans Sebald Böhm, Chph. Coriolan, Jost Aman, Ugo de Carpi, u. Andreä Andreani. Mit dem 17ten Jahrh. gerieth die Formschneidekunst in Abnahme.

Kupferstecher.

Italien hatte im 16ten, und die Niederlande im 17ten Jahrh. die besten Kupferstecher. Baccio Baldini ist der erste Italiener, von dem man Kupferstiche mit Gewißheit findet. Noch sind von ihnen berühmt, Andr. Mategna, Marcantonio Raimondi gen. Francia, Giulio Bona-

Bonasone, und P. Testa. Israel von Mecheln ist der älteste niederländische Kupferstecher. Vorzüglich arbeiteten in dieser Kunst: Lucas Dammesz, gen. von Leiden, Corn. Cort, Heinr. Golzius, Joh. Müller, Abrah. und Cornel. Blömart, Egid. Sadeler, Lucas Forstermann, Paul Pontius, u. Schelde von Bolswerth, welche letzte drey durch den richtigen Ausdruck des Schattens Periode in ihrer Kunst machen. Von den Deutschen verdient Lambert Sutermann das mehrste Lob. Die Franzosen hatten erst im 16ten Jahrhundert den ersten schlechten Kupferstecher, Noel Garnier.

Aezkunst. In der **Aezkunst**, die gegen das Ende dieses ersten Abschnitts eine große Vollkommenheit erreichte, werden geschätzt: Hieron. Cock, Franz Mazzuoli, der aber diese Kunst nicht erfunden hat; Fr. Barocci, Pet. Testa, Wil. Bauer, Adrian von Ostade, der berühmte Math. Merian, Paul Rembrand, Theodor van Tulden, Jon. Suyderhof, Ant. Waterloo, J. G. van Vliet, Franz Snyders, Mich. Dorigny, Isr. Sylvester.

Punzen. Man erfand im 15ten Jahrhundert die **Punzen**- oder **Hammerarbeit**; das älteste Blatt ist von Girolamo Fagivoli, 1560. Janus Lutma verbesserte diese Kunst im 17ten J. H.

Schwarze Kunst. Weit schätzbarer ist die am Ende dieses Zeitraums erfundene sogenannte **schwarze Kunst** des Obristlieutenant von Siegen, oder van Sichem. Prinz Robert von der Pfalz brachte sie nach England; aber diese alte Meister verstanden noch nicht den Grund zu reissen, und ihre Arbeiten waren rauh.

§. 7.

Baukunst. Die **Baukunst** verließ nun auch ausser

Ita-

Italien den gothischen Geschmack, und ahmte allenthalben den Alten nach.

Mich. Angelo Buonaroti war der größte italienische Baumeister dieses Zeitraums. Noch sind berühmt, Giac. della Porta, Andr. Palladio, Galeazo Alessi, Domin. Fontana, und Onorio Lunghi, in Italien; Philib. de l'Orme und J. Bulan, die Einführer eines bessern Geschmacks; Jac. le Mercier, und die Mansarts in Frankreich. Nic. Goldmann in Deutschland; Inigo Jones in England; J. Baptista und J. de Herrera in Spanien. Alle diese Baumeister verließen den gothischen Geschmack, und baueten nach römischen u. griechischen Mustern. Wir haben viele Schriftsteller über die Baukunst. S. über die vorhergehenden §§. Büschings Gesch. der zeichnenden schönen Künste. S. 197.

§. 3.

Musik. Die **Musik** erhielt in diesem Zeitraum große Verbesserungen.

Nach Du Bos (Betrachtungen über Musik und Mahlerey, Th. 1. S. 436.) der gute Gewährsmänner anführt, war nicht Italien, sondern die Niederlande, der Hauptsitz der Musik im 16ten J. H. Aber Italien wurde es doch gewiß bald. Bis auf Glarean hatte man nur 8 Tonarten. Dieser that in seinem Dodekarch noch 4 hinzu, und gab ihnen die alten griechischen Namen. Die Reduction dieser 12 Tonarten auf Dur und Moll haben wir den Franzosen zu danken. Glarean rechnete zuerst die Tertien u. Sechsten zu den Consonanzen. Aber der wahre Vater der neuen Musik ist Joseph Zarlino, am Ende des 16ten J. H. Er lehrte die wahren Verhältniße der Inter-

vale

vallen kennen, vermehrte die Octave mit Gis u. Dis, und theilte sie in 12 halbe Töne. In diesen Zeiten war die Laute das Hauptlieblings-Instrument, etwas später die Theorbe. Mit Lud. Viadana fängt im Anfange des 17ten J. H. eine neue Periode der Musik an, da man ihn als den eigentlichen Erfinder des Generalbasses betrachten muß. Auch fieng damals die eigentliche Oper in der dramatischen Vorstellung, die mit Musik u. Tanz vereinigt ist, in Italien mit den Arbeiten an, die Ottavio Rinucini für das Theater verfertigte. Die Musik hatte viele Schriftsteller; man sammlete praktische Arbeiten, und die Namen von vielen Musikern sind bekannt. In Italien waren musikalische Gesellschaften. S. Marpurgs Geschichte der Musik. S. 136. 228. ꝛc. u. Prinzens Gesch. der Musik. Cap. 9. ꝛc.

§. 9.

Der Tanz wurde sehr verbessert, aber die palästrischen Uebungen hörten zum Theil auf. Gymnastik.

Der Tanz gewann durch die allgemeine Verfeinerung der Sitten, und durch die Einführung eines bessern Geschmacks, am mehrsten aber dadurch, daß man ihn wieder auf das Theater brachte, und also die mimischen und pantomimischen Tänze der Alten erneuerte. Der thörigte und ärgerliche Tanz in den Kirchen hörte völlig auf. Orchestik.

Durch die Veränderung in der Art Krieg zu führen, die durch das Pulver bewürket wurde, wurden viele von den alten palästrischen Uebungen unnütz. Die Turniere hörten auf, nachdem Heinrich II. sein Leben auf dem Turniere 1559 eingebüßt hatte.

§. 10.

§. 10.

Dichtkunst.

Die Dichtkunst that unter den mehrsten Nationen große Fortschritte.

Verschiedene Schriftsteller haben in diesem Zeitraume Theorien der Poesie gegeben, unter welchen J. C. Scaliger und G. J. Voßius am bekanntesten sind.

a) Griechen u. Lateiner.

Wir finden griechische Gedichte ohne Werth; die lateinsche Poesie fand einige sehr gute Bearbeiter. Wir nennen von den vielen Petr. Lotichius Secundus, Ulrich von Hutten, J. C. Scaliger, Laur. Rhodomannus, Hieron. Vida, Nicodem. Frischlin, Sanazarius, G. Buchanan, Eoban Hessus, Ge. Sabinus, Fr. Taubmann, J. Barclai, Ant. Buchner, Franz Malherbe, der witzige Joh. Owen, Mathias Sarbievius, C. Barläus, J. B. Santolius, Ren. Rapin, Hugo Grotius, Jac. Balde, u. v. a. S. *Morhofii* Polyhist L. 7 c. 2.

b) Deutsche.

Die deutsche Sprache und Dichtkunst erhielt eine große und glückliche Veränderung durch die Reformation. Die ersten Glaubensverbesserer schrieben, um dem gemeinen Manne verständlich zu seyn, in ihrer Muttersprache, die dadurch schnell an Feinheit, Biegsamkeit und Wohlklang gewann. Luthers Verdienste um unsre Sprache sind ungemein groß, und als Dichter steht er lange vorher und nachher allein. Man bauete aber fast gar nicht auf den guten Grund, den er gelegt hatte, und die deutsche Poesie blieb ohne Verbesserung bis auf Opiz, ohngeachtet es verschiedenen Dichtern aus dem 16ten J. H. nicht an Geist und Witz fehlte. Die merkwürdigsten sind: Joh. Fischart, der Uebersetzer des Rabelais, Joh. Spreng, der vorzügliche Burkhard Waldis; Sebastian Frank, Ge. Rollenhagen, Verfasser

des Froschmäußlers, und G. R. Weckherlin. Martin Opitz wurde um das Jahr 1620 der große Verbesserer unsrer Sprache und unsrer Poesie, und mit ihm fängt eine neue Periode an. Aber unter seinen Nachfolgern kahm ihm keiner gleich, und wenige waren von einigen Werth. Es entstanden zwar verschiedene Gesellschaften zur Beförderung der Aufnahme der deutschen Sprache; aber sie dienten vielmehr sie zu verderben. Eine der berühmtesten war die Fruchtbringende. Die besten Dichter nach Opitz waren: Dieterich von dem Werder, Joh. Mich. Moscherosch, od. Philander von Sittewald, Adam Olearius, Freyherr von Logau, Simon Dach, Paul Flemming, der beste nach Opiz, Paul Gerhard, Andr. H. Buchholz, Joh. Rist, Andr. Tscherning, G. Ph. Harsdörfer, J. Cal. Thes. Schupp, Andr. Gryphius, Joach. Rachel, Freyherr von Hohberg u. a. Man schrieb Anweisungen zur deutschen Poesie, und der deutsche Versbau hat besonders Opitzen viel zu verdanken.

c) Engländer.

Die englische Sprache hatte sich seit Chaucers Zeiten gebildet; in Thomas Morus Schreibart erblickt man schon Correctheit. Die sogenannten Minstrels, Nachfolger der alten Barden, und allgemeine Volkssänger, daurten noch im Anfange dieses Zeitraums fort. Aber zu Zeiten der K. Elisabeth fielen sie in Verachtung. Denn die englische Poesie bildete sich vorzüglich kurz vor Heinrich VIII. durch Nachahmung der Italiener, und Lord Surrey ist ihr Vater, und der erste englische classische Dichter, Thom. Wyat der ältre, und Nic. Grimoald glichen ihm. Die englische Dichtkunst fiel aber wieder bis auf Elisabeths Zeiten, da man aus frommen Eifer die heydnischen Dichter nicht las, und verfolgte. Mit Wilh. Shack-

speare fängt die schöne Periode der englischen Dichtkunst an, die in allen Arten der Poesie vortrefliche Schriftsteller hervorbrachte. Wir nennen, ausser diesem Schöpfer des brittischen Theaters: Fr. Beaumont, J. Fletcher, Benj. Johnson, Phil. Maßinger, Edm. Spenser, der schöpfrische erhabene John Milton, Sam. Butler, J. Davies, Mich. Drayton, J. Donne, J. Haywood, Ph. Sidney, der Gr. von Dorset, J. Suckling, Abrah. Cowley, J. Denham. S. Th. *Wartons* history of the englisch poetry. T 3. Lond. 1774—81.

d) Franzosen. Die französische Poesie erhielt unter Franz I. dem großen Beförderer der Wissenschaften, vorzüglichere Dichter, als in der vorigen Periode. Indessen waren sie weder von dem Spielwerk, noch von den Nachläßigkeiten in der Prosodie der vorigen Periode frey. Einen großen Schritt that die französische Sprache und Poesie durch Richelieus Unterstützungen, welcher die Akademie der französischen Sprache errichtete. Der Uebergang zum künftigen Zeitraum ist auch der Uebergang zur schönsten Periode der französischen Dichtkunst. Clem. Marot steht an der Spitze der Dichter. Noch sind merkwürdig Fr. Rabelais, Beroald von Berville, Regnier Mellin de St. Gelais, Fr. Maynard, Giul Brebeuf, J. Ogier de Gombaud, J. de Cailly, de St. Pavin, Fr. Malherbe, Vater der französischen Ode, die Königin Margarethe von Navarra, Fr. Sarrasin, Honorat, Marq. von Racan, P. Monsard, und besonders Pierre Corneille, Schöpfer des tragischen Theaters der Franzosen.

e) Italiener. Der Geist des Dante und Petrarca wurde nach einem langen Schlummer im 16ten J. H. wieder erweckt. Das geschah indessen nicht durch die eigentlichen Nachahmer des Petrarcas,

an

an deren Spitze der Cardinal Bembo steht, und denen die Italiener zu viel Werth beylegen. Aber die Dichter, welche die italienische Poesie auf den höchsten, damals von keiner Nation erreichten Gipfel erhoben, waren L. Ariost und Torquato Tasso die ersten großen epischen Dichter unter den neuen. Ihren Ruhm theilen in kleinerer Maaße Fr. Berni, L. Allemanni, P. d'Arezzo, A. Bruni, J. Sannazar, L. Martelli, Vittoria Colonna, Fr. de Beccuti, J. de la Casa, Annibal Caro, L. Tansillo, Gabr. Chiobrera. Die Italiener waren die erste Nation, die nach den Regeln geschriebene dramatische Stücke hatten. Dergleichen waren von N. Machiavell, Angelo Firenzuola, dem beissenden Satyriker P. Arentino, J. M. Cecchi, Michel Angelo Buonarotti, Fr. D. Ambra, L. Dolce, J. B. Giraldi, Alex. Piccolomini, A. Fr. Grazzini u. v. a. Mit dem Anfange des 16ten J. H. kam das italienische Theater sehr in Verfall, und die Dichtkunst verlor überhaupt durch den gekünstelten die Natur verlassenden Geschmack, den G. B. Marino besonders einführte, und von dem J. B. Guarino und die mehrsten folgenden Dichter angesteckt waren.

f) Spanier.

Das 3te Zeitalter der spanischen Dichtkunst gieng mit de la Enzina unter Isabellens Regierung an. Die Spanier wurden von den Italienern unterrichtet, und bildeten nach ihrem Muster sowohl das Innre als das Aeußre ihrer Dichtkunst. Garbilaso de la Vega wird als das Haupt der castilianischen Dichter betrachtet. Die vornehmsten folgenden Dichter sind: Diego de Mendoza, Pedro de Padilla, Ge. H. de Velasco, J. de la Cueva, Ferd. de Herrera, Luis de Leon, dem die spanische Sprache vorzüglich viel zu danken hat, die Argensola,

und Gonzalo Perez. Diese Männer brachten die spanische Poesie im 16ten J. H. auf den höchsten Gipfel, den sie erreicht hat. Sie fiel mit dem Ende desselben durch Nachahmung der Fehler der Italiener im 17ten J. H. Zu den Dichtern, die mit Verlassung der Natur spielendem Witze, Künstleyen, falschen Anspielungen und ungeheuren Metaphern nachjagten, gehört der durch seine ausserordentliche Anzahl dramatischer Werke bekannte Lopez de Vega, J. Perez de Montalvan, P. Calderon, Aug. de Lazar, dramatische Dichter. Velasquez theilt l. c. 248 die übrigen Dichter dieser Zeit in Conceptistas und Cultos, welche letzten L. de Gongora zum Anführer hatten.

g) Portugiesen.

Die **Portugiesen** hatten in diesem Zeitraum gleichfalls die schönste Epoche ihrer Dichtkunst. Es lebten darin Bernh. Ribeyro, Fr. Saa de Miranda, Mich. de Cabedo, Gil. Vicente, u. seine Tochter, Paula Vicente, Estacio de Facia, Hier. Corte Real, Jorge de Monte Mayor, **Luis de Camoens**, dessen Lusiados unter die besten Heldengedichte gehört; Estev. Roiz de Castro, und Fr. Roiz Lobo, ein vorzüglicher Dichter. — In allen Sprachen haben wir auch verschiedene Poetiken aus diesem Zeitraume.

§. 10.

Beredsamkeit.

Die **prosaische Schreibart** und **Beredsamkeit** erhielt Verbesserung durch die Bearbeitung der lebenden Sprachen, und nach der Reformation wurde die Kanzel-Beredsamkeit ein besondrer Zweig derselben.

Wir haben viele vorzügliche lateinsche Prosaisten und Redner, die im Styl den Alten nacheiferten. Dergleichen waren: Erasmus

von

von Rotterdam, Ph. Melanchton, Rud. Agricola, Sigonius, M. A. Muretus, J. Casa, M. A. Majoragius, A. T. Siber, Aonius Palearius, Joh. Caselius, A. Muretus, Petavius, u. sehr v. a. In allen lebenden Sprachen schrieb man in Prosa. Durch Luthers Bibelübersetzung und andre Schriften hörte die oberdeutsche Mundart auf die Büchersprache zu seyn, und die meißnische trat an ihre Stelle, oder verbesserte wenigstens die oberdeutsche Mundart. S. Adelungs G. der deutschen Spr. S. 64. Luther dachte zuerst über die Sprache nach, und befliß sich, sie rein und richtig zu schreiben, so wie er auch ihre Ortographie auf die Regeln einer sanftren Aussprache, als die oberdeutsche war, zurück führte. Aber die scholastischen Streitigkeiten brachten die Gelehrten bald zur lateinschen Sprache zurück, und die deutsche blieb vernachläßigt. Am Ende dieser Periode fieng man an, viele ausländische Wörter in die deutsche Sprache zu mischen, gegen welches die Puristen vergeblich eiferten, aber auch an ihrer Seite zu weit giengen. Die besten deutschen Prosaisten aus diesem Zeitraum sind, ausser den vorher angeführten Dichtern, die auch häufig in Prosa geschrieben haben: Joh. Agricola, August Herz. v. Braunschweig, Pantaleon, J. W. Zinckgräf, Ad. Olearius, A. H. Buchholtz, J. B. Schupp. Die lateinschen Predigten hörten auf. Wir haben Wörterbücher von Werth, u. Sprachanweisungen in diesem Zeitraume.

In der französischen Sprache schrieb Phil. v. Commines und Jac. Amyot sehr gute Prose. Der vortrefliche M. de Montagne gehört hier her. Die Franzosen bearbeiteten besonders den Arm der gerichtlichen Beredsamkeit, und du Mesnil, du Vair, le Maitre u. a. sind darin

berühmt. Die französische Kanzelberedsamkeit bildete sich seit des P. Senaults Zeiten; Malherbe und Balzac waren die ersten, welche die französische Sprache mit Reinigkeit schrieben; aber Balzacs übrige Fehler beförderten einen falschen Geschmack. Die Errichtung der Akademie der französischen Sprache ließ diese Morgenröthe bald zu einem schönen Tage werden.

Die italienische Sprache hatte gute Prosaisten, und Redner von einer gefälligen und angenehmen Sprache. Die Akademie della Crusca in Florenz, deren Ursprung man gewöhnlich älter macht, als diese Periode, bekam im 16ten J. H. das Ansehn u. den Einfluß in die Sprache, den sie nachher stets behauptet hat. In der englischen Sprache waren vorzügliche Prosaiker; man sammlete schon damals die Parlementsreden, und sie sind Beweise einer männlichen freylich etwas rauhen Beredsamkeit. — In allen diesen Sprachen hat man Anweisungen zur Beredsamkeit. Auch in den östlichen und nordlichen europäischen Sprachen fieng man an zu schreiben.

§. 11.

Critic u. Philologie

Die Critic, Philologie, und das Studium der alten Sprache hatte eine ungemein glückliche Periode.

a) hebräische Spr.

Die Bemühungen der Juden um die hebräische Sprache war im 16ten J. H. von geringen Werthe. Von den Christen, besonders unter den Protestanten, wurde ihr Studium eifrig getrieben. Reuchlins Schriften munterten die Gelehrten zur Nachfolge auf; man druckte häufig hebräische und rabbinische Bücher, wobey des gelehrten Buchdruckers Dan. Bombergs Verdienste nicht vergessen werden müssen.

Deutsch-

Deutschland brachte besonders viele Bearbeiter der hebräischen Sprache hervor. Die vornehmsten waren: Joh. Böschenstein, der vorzügliche Seb. Münster, Joh. Förster, Math. Aurogallus, Joh. Oecolampadius, Th. Bibliander, Luc. Osiander, Math. Flacius, Otto Gualper, Elias Gutter, Wilh. Schukard, die vorzüglichen Joh. Buxtorfe, Vater u. Sohn, Sam. Bohle u. a. In andern Ländern waren berühmt: Santes Pagninus, Angel. Caninius, Imman. Tremellius, Benedict Arias Montanus, Wilh. Postell, Fr. Junius, Sixtin Amama, Lud. le Dieu, Arn. de Boot. Aber diese zahlreichen Freunde der hebräischen Sprache begiengen den Fehler, der Anweisung der Juden zu sclavisch nachzugehen, und zu wenig selbst zu forschen. Wir haben von ihnen Grammatiken, Wörterbücher, Uebersetzung, Erklärungen hebräischer Bücher und Ausgaben derselben. Das complutensische Bibelwerk ist eines der vorzüglichsten Monumente ihres Fleißes. Der gelehrte Lud. Capell verwarf zuerst das Alterthum der Vocale, und zog das Alterthum der samaritanischen Abschrift der hebräischen vor.

Auch die übrigen orientalischen Sprachen wurden von verschiednen von diesen Gelehrten fleißig erlernet. In der Bearbeitung der arabischen Sprache ist Erpenius besonders berühmt.

b) Griechische.

Die griechische Sprache wurde gleichfalls in diesem Zeitraum eifrig getrieben, und war ein allgemeines Studium der Gelehrten, an deren Spitze Erasmus von Rotterdam, und Joach. Camerarius stehen. Noch sind besonders berühmt: M. Clenard, M. Neander, Wilh. Budeus, A. Caninius, die Stephani, W. Xylander, Hieron. Wolf, Dav. Hoschel, Conr.

Conr. Gesner, J. Gretser, G. Pasor, M. Crusius, Rob. Constantin, Joh. Scapula, u. a. m. Viele von diesen Gelehrten schrieben Lexica und Grammatiken, und edirten, und bearbeiteten die alten Schriftsteller mit mehrern Fleiß als Geschmack. Im Anfange der Periode entstand der Streit zwischen den Etisten, vorgebliche Nachfolger des Erasmus, und den Jotisten, Nachfolger des Reuchlins. Gegen ihr Ende verfiel das Studium der griechischen Sprache. Das **Neugriechische**, welches in den vorigen Perioden allgemälig entstanden war, bildete sich nach dem Untergange des morgenländischen Kayserthums völlig aus.

c) Lateinische.

Die lateinische Sprache fand ungemein viele kritische Bearbeiter, Gramatiker und Wörterbücherschreiber. Ihre Zahl ist zu groß, als daß wir sie hier sämmtlich nennen könnten. Vorzüglich berühmt sind: Ph. Melanchton, Fulvius Ursinus, Petr. Ciacconius, Hadr. Turnebus, Just. Lipsius, Jac. Sandoletus, Seb. Castalio, Fr. Robortellus, Dion. Lambinus, Fr. Sylburg, M. Ant. Muretus, die Scaliger, G. Fabricius, die Manutii, C. Sigonius, Voßius, Scioppius, Horatius Tursselinus, Fr. Spanheim, Cl. Salmasius, Dan. Heinsius, u. v. a. Es wurden verschiedene lateinische Gesellschaften gestiftet.

§. 12.

Quell. *M. Zeilleri* Historici, Chronologi & Geographi celebres. Ulm. 1652.

Geschichte

Die Geschichte erhielt in diesem Zeitraum ungemeine Verbesserung, sowohl durch die Art selbst, wie sie getrieben wurde, als durch Bearbeitung der Nebenwissenschaften.

Die Geschichte fand immer mehr und unter meh-

mehrern Nationen pragmatisch = philosophische Schriftsteller, die die Regeln einer richtigen Critik beobachteten, und durch ihre Stellung in den Stand gesetzt wurden, die Begebenheiten genau zu wissen, und richtig zu erzählen Man belegte die Begebenheiten mit Anführung von Beweisen, man bemühete sich, eine gute Methode im Erzählen zu beobachten, und hatte Aufmerksamkeit auf den Styl. Es schrieben viele über die besten Arten, die Geschichte zu erlernen und zu schreiben, und die Historiomathie u. Historiographie entstanden, giengen aber nicht aus ihrer Kindheit heraus, welches die Schriften eines Foglieta, Voisin de la Popeliniere, Whears, G. J. Voßius, beweisen. Man schrieb Compendien und Systeme der allgemeinen Geschichte, die weitläuftig verzeichnet sind in Struvii biblioth. Historica, emendata a J. G. *Meuselio.* (Lipsi. 1782.) P. I. 94 &c. Man sammlete auch die Geschichtschreiber einzelner Nationen mit vielem Fleiße, und gab sie zusammen heraus, welches besonders fleißig in Deutschland geschah. Für die alte Geschichte geschah sehr viel, durch Sammlung alter Inschriften, worunter die arundelischen Marmor oben an stehen, durch Erklärung alter Monumente, Herausgebung alter Geschichtschreiber, und eigne Arbeiten in diesem Fache.

Die allgemeinen Schriftsteller sind oben S. 4. genannt. Von den ungemein zahlreichen Schriftstellern der Geschichte einzelner Nationen nennen wir, von Italien: Raf. Maffäus, J. M. Brytus, der vortrefliche Fr. Guicciardini, Pet. Bembus, Jac. Nardi, Jac. Bonfadius, P. Interianus, Ben. Varchi, Onuphrius Panvinius, Fr. Maurolicus, P. Justiniani, J. Adriani, J. Fr. della Fara, Fr. Alciat, J. B. Caraffa, Ub. Foglieta, P.

Bizarro, C. Sigonius, Fr. Sansovino, Aug. di Constanzo, J. Carnevale, P. Paruta, Scipio Ammirato, Sc. de Massella, A. P. Philippinus, Silvan. Razzi, Mich. Merellus, L. della Chiasa, Andr. Maurosini, P. Sarpi, J. N. Doglioni, J. A. Summonti, Rochus Pirro. Von Frankreich: Paul. Aemilius, Symph. Champier, J. du Tillet, W. Postel, W. Paradin, Fr. de Belleforest, P. Pithöus, N. Vignier, J. de Serres, Lancelot Voisin de Popeliniere, B. de Girard du Haillan, der vortrefliche, sie sämmtlich übertreffende J. A. de Thou, Sully, H. C. Davila, A. Ducheßne, Scävola und Louis de St. Marthe, G. Naude, J. J. Chiflet. Von Spanien und Portugall: Lopez de Zuniga, L. Marineus, J. Vasäus, Florian de Campo, A. de Reſende, Fr. Tarafa, Hier. Surita, Hier. de Blancas, Ambr. de Morales, B. de Brito, St. de Garibay, J. de Texeira, M. Carillo, der vorzügliche J. Mariana, A. de Herrera y Tordesillas, G. de Gongora, J. E. Miniana, P. de Sandoval, M. de Faria de Souſa. Von den Niederlanden: L. Guicciardini, J. Douſa, J. Fr. Petit, C. van Reydt, Pont. Heuter, Em. von Metteren, Ferry de Locres, L. van der Burch, Ubo Emmius, Fr. Schweert, Fr. van der Heer, J. Reigersberg, P. Borr, Ol. Brede, P. Winſem, Hugo Grotius, P. C. van Hooft, Th. Godefroy, Famianus Strada. Von der Schweitz: J. und R. Stumpf, Waſer, J. Simler, J. H. Suicer, Fr. Guiliman, M. Stettler. Von England: Th. Morus, J. Leland, Polyd. Vergilius, G. Buchanan, J. Leslie, H. Saville, W. Camden, Fr. Baco von Verulamio, W. Fleetwood, H. Speelmann, Th. Goodwin, R. Baker, L. Sylvius. Von dem Norden:

Erasm. Stüler, J. Magnus, od. Stor, Olaus Magnus, B. Rußow, L. Müller, Sal. Hennings, N. Cragius, H. Huitfeld, A. Hoyer, J. Meßenius, J. J. Pontanus, Step. J. Stephanius. Von Pohlen, Stan. Orichovius, Stan. Starnicius, M. Cromer, B. Pabrocki, Reinold Heidenstein, J. Pistorius, S. Neugebauer. Von Böhmen, Wenz. v. Hageck, J. Dubravius, J. Cureus, P. Stransky. Von Ungarn, N. Olahy, M. Soiter a Vinda, J. Sambucus, J. P. Rewa, Lev. Helsius, N. Isthuanfi, G. Arthusius. Von morgenländischen Reichen: die Europäer, Ph. Lonicer, J. Leunclav, J. T. Minadous, R. Knolles, J. Bongarsius; und die Asiater: Al Emir Yahia, Abulcair, Abulghasi Chan. Die Schriftsteller der deutschen Geschichte kommen unten vor. Die Kirchengeschichte erhielt ungemein gute untersuchende und kritische Schriftsteller, da aus ihr die Waffen zum Theil hergenommen waren, mit denen die gegenseitigen Kirchen fochten. Ausser den schon S. 20 genannten gehören hieher: G. Spalatin, J. Pyrrhus Pincius, Onuphr. Panvinius, M. Flacius, B. de Caranza, L. Surius, N. Harpsfield, du Preau, P. Sarpi, Hamelmann, D. Tempesta, Suffrid Petri, A. Ciacconius, J. P. Maffei, der geschickte Cäs. Baronius, S. Maurolus, M. Velser, der vorzügliche R. Bellarmin, J. Gretser, T. Dempster, A. Wengerscius, J. Sirmond. In der Geschichte der Gelehrsamkeit geschah wenig. Ihre Schriftsteller sind oben S. 36 genannt, wozu doch noch einige Schriftsteller einzelner Wissenschaften, z. B. J. G. Voßius, M. Adam, M. Zeiller, kamen.

Viele Hülfswissenschaften der Geschichte wurden ungemein fleißig und gut getrieben, bey

andern fehlte dem Fleiße eine genaue Critik. Man arbeitete mit eiserner Geduld in der alten Chronologie, aber mit dem wenigen Nutzen, den diese Wissenschaft noch jetzt hat. Berühmt sind darin: J. Lucidus, J. Funccius, Gerh. Mercator, M. Bervald, Seth Calvisius, Jos. Scaliger, Ed. Simson, Dion. Petav, und Jac. Usher. Die Schriften dieser Gelehrten handeln sowohl die mathematische als die historische Chronologie ab, und geben für beyde Vorschriften. Auch muß man sie als Bearbeiter der ältern allgemeinen Geschichte betrachten. In der **Genealogie** wurden zwar eigne Werke geschrieben, und man untersuchte die Abstammungen berühmter Familien sehr fleißig, aber noch nicht mit der gehörigen Critik, und zu leichtgläubig. Berühmte genealogische Schriftsteller sind: Reinerus Reineccius, der ausführliche Hier. Henniges, El. Reusner, Ubo Emmius, B. Pabrocki, J. Meßenius, u. andre Schriftsteller besondrer Geschlechter. S. J. **Hübners** Bibliotheca genealogica. Hamb. 1729. 8vo. Die **Diplomatic** wurde später eine Wissenschaft. Aubert Miräus, und J. J. Chiflet waren Schriftsteller darin. Hingegen studirte man die **Heraldic** mit vielem Fleiße und gutem Erfolg, obgleich Irthum und Betrug manchen Fehler darin hervorbrachte. Die Herolde machten ein eignes Collegium aus, standen in großen Ansehn, und unterrichteten anfangs ihre Schüler nur mündlich, und mit Geheimhaltung ihrer Wissenschaft. Man hatte aber seit dem Ende des vorigen Zeitpunkts Schriftsteller darin, und erhielt Wappensammlungen. Von den ersten sind bekannt: Cyriac Spangenberg, de Bara, J. Feron, J. Boswell, J. Guillim's, Ed. Bolton, Moneyi, Petra Sancta, Vulson de la Colombiere, de Rouck,

Rouck, Th. Höpkingk, und G. Ph. Harsdörfer. Wappensammlungen aus diesen Zeiten veranstalteten: M. Schrot, S. Feyerabend u. a. Vom Turnierspiele schrieben: George Rüxner, Fr. Modius, Vulson de la Colombiere; von Ritterorden, Menennius, Miräus, Favin. S. *Th. Gore* Catal. auct. qui de re Heraldica scripserunt. Oxon. 1648. 4to. Die Numismatic unterstützte die Neigung für das Studium der alten Kunst und Litteratur ungemein. Man sammlete die alten Münzen schon im vorigen Z. R. aber J. J. Lucke war der erste, der eine historische Münzsammlung unternahm. Schriftsteller in der Numismatic sind: J. de Strada, J. Camerarius, J. J. Scaliger, J. Selden, G. Pancirollus, Aug. Lacarry, u. a. S. *Fr. Bruckmanni* Verzeichniß der Schriftsteller, die vom Münzwesen handeln. Wolf. 1729. Die Alterthümer fanden so viele Bearbeiter, daß die geringsten Kleinigkeiten, bis zum Ekelhaften und Thörigten, beschrieben wurden. Wir nennen von ihrer großen Zahl nur: Onuphr. Panvinius, J. Camerarius, C. Sigonius, Fr. Hotomann, B. Brißonius, H. Pancirollus, A. Ciacconius, St. Pighius, Ubo Emmius, J. Rosinus, J. Gruter, J. C. Boulanger, J. Buxtorf, J. Meursius, Cl. Schede, Er. Puteanus, G. J. Vossius, P. Cunäus, W. Postell, P. Scriver, L. Pignorius, J. Pierius, Athan. Kircher u. a. S. *I. A. Fabricii* Bibliographia antiquaria. Hamb. 1760. 4to.

§. 13.

Geographie.

Die Geographie erhielt ungemein viele Aufklärung und Verbesserung durch die Vervollkommung der mathematischen Wissenschaften,

ten, die häufiger angestellten Reisen, und die Vermehrung des Bemerkungsgeistes.

Die Länder, Meere, Flüsse und Oerter bekamen durch die verbesserte Mathematik richtigere Bestimmung in Absicht ihrer Gestalt und Lage. Durch die Vervollkommung der Schiffahrt wurden die Seereisen häufiger, und der Entdeckungsgeist, der diese Periode charakterisirt, dehnte nicht allein die Gränzen der Geographie immer weiter aus, sondern gab auch Gelegenheit, daß man die schon entdeckten Länder besser kennen lernte. Ferd. Magellan, Fr. Drake, und verschiedene andre umseegelten die Erde, und bewiesen ihre Ründe unwiderleglich. Man fieng gleichfalls an auf die Merkwürdigkeiten der nah gelegnen Länder zu achten, und sie zu beschreiben. Wir haben daher Geographien, statistische Beschreibungen, und Reisebeschreibungen mancher Art aus diesem Zeitraume. Die Beschaffenheit der Personen, von denen sie herrühren, großer Mangel an physikalischen und philosophischen Kenntnißen bey den mehrsten, und Leichtgläubigkeit und Aberglauben geben den mehrsten von diesen Büchern nur einen geringen Werth. Allgemeine Geographien haben geschrieben: J. von Watt, Seb. Münster, H. Glarean, Fr. de Belleforest, Abr. Ortelius, P. Merula, J. Boter, Vic. le Blanc, Ph. Cluver, der geschickteste unter ihnen, und J. L. Gothofredus. Einzelne Länder in Europa haben beschrieben: J. Cuspian, B. Pirkhaimer, Lop. de Zuniga, de Goes, J. Leland, P. Jovius, L. Alberti, Ol. Magnus, C. Brusch, C. Schütz, W. Lazius v. Heberstein, J. Gorop, J. Simler, H. Goltz, L. Guiccardini, H. Baccus, Caraccioli, L. Hulsius, M. Crusius, G. Arthusius, A.

Poße-

Poßevin, C. von Ens, A. Guaninus, W. Cambden, J. Messenius, G. Bucelin, M. Zeiller, M. Merian, M. Zuerius, Vorhorn, v. Hennefeld, Rütger Hermannides, A. Sander. Von Asien haben wir die Beschreibungen von de Goes, Saffieddin, Abdalmumen, J. Acosta, H. Bünting, Gonz. de Mendoza, J. B. Gramaye, J. A. v. Mandelslo, P. de la Valle, B. Nihusius, Gonz. d'Avila, J. Neuhof. Ein schönes Verzeichniß der Beschreibungen des türkischen Reichs liefert Hr. Lüdeke in der Gesch. des türkischen Reichs, Th. 2, S. 92. ꝛc. Von Africa, J. Leo, Fr. Alvarez, Aug. Curio, L. de Marmol, Caravajol, Cl. B. Morisot. Von America, J. Hervagius, Ant. de Herrera, J. de Laet. Als eigentliche Statistiker kan man Th. Smith, P. Daviti, L. Guicciardini, J. de Laet ansehen. Von der mathematischen Geographie schrieb P. Apianus, von der alten C. Heidmann, P. Cluver, P. Briet, und J. Janson. Ph. Ferrari schrieb ein geographisches Lexicon.

Die Landcharten blieben sehr schlecht, bis Mercator seine Landcharten zum Ptolemäus herausgab. Von vorzüglichem Werthe ist der große Atlas, den Wilh. und Joh. Blaeu herausgaben. Bey vielen geographischen Werken fanden sich Landcharten. S. E. D. Haubers Historie der Landcharten. Ulm, 1774. 8vo.

§. 14.

Mathematik.

Die **mathematischen** Wissenschaften erreichten eine ungemeine Höhe, und es wurden darin vortrefliche Entdeckungen gemacht.

Ohngeachtet die Lesung der Alten auch den Mathematikern dieses Z. R. Hülfe gab, so giengen sie doch über die Kenntniße derselben heraus.

a) reine Mathesis.

aus. In der reinen Mathesis waren berühmt: N. Tartaglia, Maurolicus, und P. Ramus. N. J. Byrge erfand den Proportional-Cirkel, und man schreibt ihm den ersten Gebrauch der Logarithmen zu, die aber Neper wahrscheinlicher erfand. Cavalleri zündete durch die Lehre vom Untheilbaren ein neues Licht an. Rheinhold war ein guter Markscheider. Die Algebra hatte anfangs nur in Italien Meister, z. B. Tartaglia, Cardan, und Bombelli. Aber der Franzose Viete gab der höhern Analysis eine neue Gestalt, wandte sie genauer auf die Geometrie an, bediente sich zuerst der Buchstaben-Rechnung, und machte Epoche in der Mathesis. Die folgenden Calculatoren arbeiteten auf seinen Wegen fort.

b) Astronomie.

In der angewandten Mathesis erhielt die Astronomie durch Deutsche den Anfang ihres goldnen Zeitalters. Die Erfindung der Ferngläser trug das mehrste zu ihrer Vervollkommung bey. Gleich im Anfange dieses Z. R. erneuerte Nic. Copernicus das pythagoräische System von der Bewegung der Weltkörper, dessen Wahrheit aber nur langsam und mit großem Widerspruch allgemein anerkannt wurde. Selbst der große und fleißige Tycho de Brahe wagte es wenigstens nicht öffentlich, sie einzugestehn. Im Anfange des 16ten J. H. war Kepler unstreitig der geschickteste und größte von allen Astronomen bis auf seine Zeit. Er entdeckte die elyptische Bewegung der Planeten und ihre Gesetze, so wie der ihm gleiche Galiläi, Fabricius und Scheiner, die Sonnenflecke. Noch waren große Astronomen: P. Gassendi, Wilhelm IV. Landgr. v. Hessen-Cassel, Rothmann, Byrge, u. Bayer. Descartes Lehre von dem Bau des Ganzen fand vielen Beyfall.

c) Mechanik.

Die Mechanik machte im 16ten J. H. wenig

nig Fortgang, aber im 17ten bearbeiteten sie Stevin und Galilāi glücklicher, und der letzte setzte die wahre Lehre von der Bewegung fest. Beyde waren auch geschickte Statiker und Hydrostatiker, so wie Castelli und Toricelli bekannte Hydrauliker.

Die Optik wurde von Maurolicus und la Porta mit Erfolg getrieben. Im 16ten J. H. wurde die Luftperspectiv von A. Durer, G. Ubaldi und andern bemerket. Kepler war ein starker Optiker, der den Mechanismus des Sehens zuerst richtig entdeckte. Im Anfange des 17ten J. H. wurden die Ferngläser zuerst erfunden, vermuthlich von Zach. Jans von Middelburg. Kepler machte sie zuerst astronomisch. W. Schnell entdeckte die Gesetze der Refraction, und Descartes that vieles zur Aufklärung dieser und andrer optischer Lehren. Drebbel war ein guter Optiker. d) Optik.

Die vermehrte Schiffahrt machte die Schiffskunst zu einem höchst wichtigen Arm der angewandten Mathesis. Die Seecharten wurden vornemlich durch Bestimmung der Breite der Grade verbessert, besonders durch E. Wrigth. Man berichtigte die Lehre von der Bußole, und bestimmte die wahre Höhe vieler Oerter. Die Theorie der Loxodromischen Linie wurde von P. Nuñez zuerst gegeben, und von andern verbessert. S. *Montucla* Hist. des Mathem. Tom. II. e) Schiffskunst.

§. 15.

Die schöne Epoche der **Physik** fieng in diesem Zeitraum an. Physik.

Im Anfange desselben folgte man zwar noch Aristoteles System, aber es wurde immer mehr verlassen. Zugleich sah man ein, daß Speculation ohne Experimente in der Physik irre führt,

führt, und der Aberglaube verlohr einen grossen Theil seiner Gewalt. Die ersten Verbesserer der Naturlehre waren: Bacon von Verulamio, Sennert, Digby, Galilei, Kepler, Gassendi, der große des Cartes, dessen Wirbelsystem einen ausgebreiteten Beyfall fand, Otto von Guerike, Rob. Boyle, und Toricelli. A. de Dominis gab die erste wahre Erklärung des Regenbogens, welche des Cartes verbesserte. Schnellius erfand die Gesetze der Refraction, Grimaldi entdeckte die Lehre von der Strahlenkrümmung. Die Erfindung der Vergrößerungsgläser führte natürlich auf die Erfindung des Microscops, doch findet man es erst in der Mitte des 16ten Jahrhundert. Das Zusammengesetzte scheint im Anfange des 17ten J. H. erfunden zu seyn, nicht von Drebel, wohl aber von Fontana. Galilei kannte schon die Schwere der Luft, aber Toricelli lehrte erst die wichtige Wahrheit ihres Drucks auf flüßige Körper, und erfand die Barometer, so wie Drebbel die Thermometer. Jener und Pascal schrieben über den leeren Raum. In der Leere von der Luft machte die Erfindung der Luftpumpe von Otto von Guerike am Ende dieses Zeitraums Epoche. Wallis, Wreen, und Huygens erfanden die Art, wie der Stoß eines Körpers auf den andern würket, die des Cartes noch nicht kannte. Die Brennspiegel wurden seit der Mitte des 16ten J. H. sehr verstärkt, besonders von Septala. Erst am Ende dieses Zeitraums fieng man an, aufmerksam auf die Electricität einiger Körper zu werden. W. Gilbert, Guerike, und R. Boyle waren die ersten, die electrische Versuche anstellten. Zu den speculativischen physikalischen Schriften dieses Zeitraums muß man besonders die Bemühungen der Gelehrten rechnen, das mosaische

sche Schöpfungssystem, und andre biblische in die Physik einschlagende Begebenheiten zu erklären. Edm. Dikinson, u. Amos Commenius stiengen diese Versuche an. S. J. B. v. Rohr physikalische Bibliothek, von Kästner vermehrt. Leipz. 1754.

Naturgeschichte.

Die Naturgeschichte gewann ungemein durch die nähere Bekanntschaft, die man durch die Beschreibung der Länder mit derselben erhielt. Aber die Reisenden hatten weder Aufmerksamkeit genug, noch die gehörigen Nebenkenntnisse, hierin schon etwas vorzüglich Gutes zu leisten. Eigentliche Naturgeschichten haben wir von C. Gesner, P. Lonicer, J. de Laet, u. a. Die Zoologie wurde sehr bearbeitet.

Es fehlte so viel, daß der Aberglaube und die Meynung von der Einwürkung guter und böser Geister mit dem ganzen Gefolge der daraus fliessenden magischen Thorheiten verbannt gewesen wäre, daß man nicht allein davon häufige Beweise in den Schriften der Gelehrten findet, sondern auch in der Geschichte aller Länder noch die grausamen Hinrichtungen sogenannter Zauberer u. Hexen lieset, u. falsche Wunderwerke Glauben erhalten sieht.

§. 16.

Chemie.

Ohngeachtet die **Alchemie** noch immer die Stelle der **Chemie** grösstentheils einnahm, so hatten doch auch die wahren chemischen Wissenschaften Schriftsteller, und viele erkannten die Thorheit und den Unwerth der Alchemie.

Die Alchemie erhielt einen groſsen Zuwachs u. einen neuen Arm durch Theophrast Paracelsus Behauptung, daß man eine Universalmedi-

cin erfinden, und durch sie das menschliche Leben zu einer ausserordentlichen Länge ausdehnen könnte. Die Adepten arbeiteten also jetzt in einer zwiefachen Absicht, nemlich die Verwandlung der Metalle und das Lebenselixir zu finden. Ihre Zahl blieb durch diesen ganzen Zeitraum sehr groß; die Theosophen, unter denen J. B. v. Helmont der berühmteste ist, gehören zu ihnen, und die sogenannten Rosenkreutzer scheinen dadurch entstanden zu seyn. Allein zu gleicher Zeit arbeiteten vernünftigere Männer, mit bescheidenern Forderungen, in der mediciniſchen Chemie, und machten darin viele große u. glückliche Entdeckungen. Dergleichen waren: Crollius, Quercetanus, Schröder, le Febure, Glaser u. a. Die Metallurgie erhielt mit Agricola eine neue Periode, und seine Schriften dienten seinen ersten Nachfolgern zum Leitfaden. Dergleichen waren Ul. Aldrovandus, Erker, Schindler, Schlüter, König u. a. Man arbeitete in allen Theilen der Chemie mit Erfolg, erfand Farben von allerley Art, trieb die Kunst, Glas zu verfertigen und zu färben, so weit als in unsern Zeiten, ahmte die edlen Steine auf das genaueste nach, und machte unächtes Porcelain von vieler Güte. Allein die mehrsten Chemisten dieser Zeit waren doch immer weniger oder mehr von der Neigung zur Alchemie angesteckt.

§. 17.

Philosophie. Ohngeachtet große Männer in der speculativiſchen Philosophie ein Licht anzuzünden suchten, so erhielt doch die scholastische Philosophie wieder die Oberhand, und war allenthalben herrschend.

Die

Die Religionszänkereyen dieser Periode führten die Gelehrten wieder zu der Hochachtung des Aristoteles und der Scholastik zurück, die die Platoniker am Ende des vorigen Z. R. geschwächt hatten. Phil. Melanchton glaubte sich dieses irre führenden Weges bedienen zu müssen, um die Catholiken zu widerlegen, gegen welche Luther mit bessern Waffen gefochten hatte. Man behauptete zwar, daß man den Aristoteles selbst, nicht den Scholastikern der mitlern Zeiten folge, auch mit den Lehren desselben die Lehren andrer Philosophen verbände, aber der Unterschied war nur in Worten, und das Innre der Philosophie war ganz nach der Scholastik gebildet. Andre nahmen das System irgend eines alten Philosophen sclavisch an, und man erhielt neue Stoiker, Nachfolger des Parmenides, des Democritus, des Epicurs u. s. w. Die sogenannten Pytagoro-Platonico-Cabbalistiker, J. Reuchlin u. a. waren unstreitig diejenigen, die am mehrsten Tadel verdienten. Hingegen fand Plato in England vernünftigere Nachfolger, z. B. den gelehrten R. Cudworth, H. Morus, Th. Gale u. a. Die Ungereimtheit dieser sogenannten sectirischen Philosophie bewegte viele zu leugnen, daß überall Wahrheit in diese Lehren zu bringen sey, und man nannte diese Schule Sceptiker. Die sogenannten theosophischen Philosophen, V. Weigel, R. Fludd, u. besonders J. Böhme, deren Schwärmerey in der Metaphysik, wo möglich, noch thörigter war, als in der Chemie, verdienen kaum zu den wahren philosophischen Schulen gezählt zu werden.

Es konnte nicht fehlen, daß diese gelehrten Thorheiten nicht würklich philosophischen Köpfen mißfallen mußten. Diese bestrebten sich

mit Verwerfung aller Autoritäten, die reine Wahrheit zu finden, und waren darin zum Theil nicht unglücklich. Zu ihnen gehören: Jord. Brunus, Hier. Cardanus, die ihre Feinde für Atheisten erklärten, der lichtvolle, vortrefliche Franz Bacon von Verulamio, Th. Hobbes, u. endlich Des Cartes, der in der Philosophie am Ende dieses Z. R. Epoche machte.

Die **Vernunftlehre** reinigte der deutliche Pet. Ramus zuerst von den scholastischen Verwirrungen. Bacon von Verulamio, und Des Cartes, mehr aber noch des letztern Schüler, haben sich gleichfalls darum verdient gemacht.

Mit Bacon hört die philosophische **Sittenlehre** auf, scholastische Casuistik zu seyn, und nimmt eine wahre und vernünftige Gestalt an. Berühmte Schriftsteller darin sind, der vortrefliche M. Montagne, P. Charron, A. Sculte-tus, V. Placcius u. a.

Hugo Grotius wurde der Vater des **Natur- u. Völkerrechts.** Th. Hobbes u. J. Selden sind nach ihm die berühmtesten Schriftsteller darin.

Die **Politik** fieng eigentlich erst in diesem Zeitraum an eine Wissenschaft zu werden, ohngeachtet die Aristoteliker schon viel darin geschrieben haben. Machiavells Fürst enthielt Paradoxien, von denen die Erfahrung leider viele bestätigt. Die Theorien der Gelehrten sind auch schon in dieser Periode weniger brauchbar als die Schriften würklicher großer Staatsmänner, die indessen nicht zahlreich sind. Die innern Unruhen in verschiedenen Reichen gaben Anlaß zu vielen Untersuchungen der Rechte des Regenten u. des Volks.

§. 18.

Medicin. Die **Medicin** bekam zwar verschiedene Ver-

Verbesserungen, es fehlte aber viel, daß sie einen vorzüglichen Grad der Vollkommenheit erreicht hätte.

Man las anjetzt wieder die Vorschriften der Alten, des Hippocrates u. Galenus. Berühmte Schriftsteller in der Arzneywissenschaft überhaupt waren: H. Fracastorius, H. Cardanus, J. Manard, P. Brißot, J. Sylvius, J. Fernel, T. Linacer, der gelehrte H. Corn. Agrippa, Ph. Aur. Theophrast Paracelsus Bombast in Hohenheim, der Stifter einer eignen Schule, die man die hermetische nennt; W. Harvey, der den Umlauf des Bluts zuerst richtig erklärte, welches aber auch andern zugeschrieben wird; J. B. v. Helmont, Dan. Sennert, C. Hofmann. Alle diese Aerzte folgten der Sectirerey, dem Vorurtheil, der Methode, und dem Aberglauben, die seit so langen Zeiten diese Wissenschaft gedrückt hatten.

Die Anatomie wurde lebhaft getrieben. Berühmt darin sind: A. Vesalius, der als der Vater der Anatomie angesehen werden muß, J. Berengar, C. Stephan, G. Faloppius, B. Eustachius, H. Fabricius, F. v. Horne u. v. a. Man fügte Abbildungen zu den anatomischen Büchern. Die Geschichte der Krankheiten wurde mit vieler Einsicht von P. Forest wieder belebt, hingegen sind die Schriften über die Antiologie derselben voller abgeschmackter Träume. In der Semiotic haben verschiedene geschrieben, und besonders die Lehre vom Pulse, nach Harveys Entdeckungen, verbessert. Die Botanic wurde im Anfange dieser Periode wieder fleißig studirt. Otto Brunsfels war der erste, der seinen Beschreibungen Abbildungen beyfügte. Die Pharmacie und Wissenschaft der Materia medica erhielt viele Ver-

besserung, ohngeachtet man von der Verwerfung vieler thörigter oder doch unnützer Mittel noch weit entfernt war; die chemischen Mittel wurden seit Paracelsus Zeiten immer mehr eingeführt. Auch in der Chirurgie gieng man von dem fehlerhaften Verfahren der Aerzte der mittlern Zeiten ab, und das 16te, noch mehr das 17te J. H. hat viele gute Schriftsteller in dieser Wissenschaft, von denen in Deutschland besonders W. Fabricius Hildan, J. Scultetus, u. J. v. Horne berühmt sind. In der Diätetic haben wir viele Schriftsteller, aber von geringem Werth.

§. 19.

Rechtsgelehrsamkeit.

Das **roemische Recht** wurde immer mehr in den Gerichtshöfen herrschend, und erhielt große Bearbeiter. Auch die übrigen Arme der **Jurisprudenz** entstanden zum Theil, zum Theil wurden sie vervollkommet.

a) roem. Recht.

In dem **roemischen Rechte** stiftete Aur. Alciat eine neue Schule der sogenannten Humanisten, die sich besonders durch eine beßre Sprache und deutlichern Vortrag unterschieden. Ihre Gegner nannten sich Realisten. Aus jener Schule waren der große J. Cujacius, Ant. Augustinus, Buddäus, Hottomann, Brißonius, Corasius, Faber, Durant, Alteserra, Haloander, Freher, Duarenus, die Gothofredi, Donellus, Fabrottus, die Pithoei, Rittershus u. a. deren Verfahren und Methode indessen auch nicht ohne Vorwürfe ist. Man gab die Gesetze der griechischen Kayser nach Justinian fleißig heraus, und übersetzte sie. Die libri βασιλικων und die Novellen des Leo sind darunter die merkwürdigsten. Die Sammlung der

Bücher, die anjetzt das Corpus juris romanum ausmachen, wurden zusammen gedruckt.

Im deutschen Civil-Rechte wurden, ausser was hin und wieder in den Reichsabschieden befindlich ist, verschiedene besondre Gesetze im 16ten, im 17ten aber gar keins gegeben. Desto zahlreicher waren die Sammlungen von besondern Land- und Stadtgesetzen. S. sie genannt in Walchs Gesch. der in Deutschland geltenden Rechte, S. 441 ꝛc.

b) Statsrecht.

Das Staatsrecht der verschiedenen Länder in Europa erhielt eine systematische Form, und fand Bearbeiter unter allen Nationen. Von den deutschen ist Schardius einer der ersten, und der verkappte Hippolitus a Lapide (B. Ph. Chemnitz) der berühmteste. Die Sammlungen der Staatsverhandlungen von Goldast, Hortleder, Londorp u. a. gaben diesen Schriftstellern Stoff.

c) Lehnrecht.

In dem Lehnrechte waren schon in den vorigen Perioden verschiedene Sammlungen der Gewohnheiten oder Gesetze von den Lehen gemacht, dergleichen wir von einem alten Schriftsteller aus dem 11ten und 12ten J. H. haben; ferner das sächsische u. das allemannische Lehnrecht. Die Sammlung der Longobardischen Lehngesetze bekam unter diesen die völlige Oberhand, nachdem sie Ugolinus unter dem Kayser Friedrich II. von neuem gesammlet, und sie nachher den Novellen unter dem Titul decima collatio hinzugefügt waren. Dieses Longobardische Lehnrecht wurde allgemälig allenthalben angenommen, und man nannte es das gemeine Lehnrecht. Die Gloßatoren u. Commentatoren schenkten ihm ihren Fleiß, und es wurden verschiedene Sammlungen von noch nicht edirten Lehngesetzen gemacht, unter welchen die von Cujatz in 5 Büchern die geschätzteste ist. Aber

auſſer dem Longobardiſchen Lehnrecht haben die deutſchen Lehnrechte und die verſchiedenen Verträge und Feſtſetzungen ſtets gegolten.

d) Criminalrecht.

Nachdem man vor den Richterſtühlen angefangen die peinlichen Sachen nach den Vorſchriften der Vernunft zu unterſuchen, ſo entſtand das Criminalrecht. Da indeſſen die alten Gewohnheiten weder auf einmal noch ſämmtlich abgeſchafft wurden, ſo war das Criminalverfahren gegen das Ende der vorigen und den Anfang der jetzigen Periode, eine Miſchung von alten Gewohnheiten, und von neuen zum Theil nach der roemiſchen Criminal geformten Geſetzen. In Deutſchland fiengen die einzelnen Stände im 16ten J. H. an Criminalgeſetze oder ſogenannte Halsgerichtsordnungen zu geben, unter denen die Bambergiſche von 1508 die älteſte zu ſeyn ſcheint. Aber 1532 bekam Deutſchland ein allgemeines Criminalgeſetzbuch durch Carls V. peinliche Halsgerichtsordnung. Von dieſer Zeit bekam das Criminalrecht viele Schriftſteller. Aber Grauſamkeit u. Aberglauben herrſchte noch allenthalben in dem Criminalverfahren. Die übrigen Nationen verbeſſerten gleichfalls ihre ſchon daſeyenden Criminalgeſetze, oder gaben neue.

e) Kirchenrecht.

Das Kirchenrecht litt durch die Reformation eine groſſe Veränderung, da die proteſtantiſchen Stände durch eigne Verordnungen ihr Kirchenrecht feſtſetzten, ohne doch indeſſen das roemiſche canoniſche Recht völlig zu verwerfen, ſo ſchlimm es Luther auch mit ihm meynte. Zu dem Cor. J. C. wurde nichts mehr hinzugefügt, u. das von P. Mathäus geſammlete 7te Buch der Decretalien hat niemals ein gerichtlichs Anſehn erhalten: Hingegen gaben die Päbſte den Canonen des tridentiniſchen Conciliums von der Kirchenzucht eine geſetzmäßige Kraft, und vermehr-

mehrten dadurch die canonischen Gesetze. P. Lancelot, M. A. Cucchi u. andre schrieben Institutionen zu dem Codex des canonischen Rechts, aber sie haben von dem Pabste nie eine gesetzliche Autorität erhalten; doch sind die Lancelottischen in das Corpus J. C. aufgenommen. Dieser Codex wurde auf Veranstaltungen der Päbste übersehen und verbessert, und unter Gregor XIII. 1580 von neuem herausgegeben. Ueber das canonische Recht fanden sich viele u. geschickte Schriftsteller.

Gesetzsammlungen.

Folgende Gesetzsammlungen sind in den verschiedenen europäischen Ländern in diesem Zeitraume veranstaltet: in Portugall ließ Philipp II. die nach den Ordenanzas gegebenen Gesetze sammlen, und 1602 wurde ein vollständigs Gesetzbuch publicirt, welches das letzte ist. In Spanien publicirte schon Ferdinand der Catholik die Leyes de Toro 1505, u. Philipp II. eine nueva Recopilation de las leyes de estos Reynos 1565, welche seine Nachfolger durch ihre Gesetze vermehrt haben. Die Ordonances edits & declarations der Könige von Frankreich sammleten Nic. Frerot 1611, und L. Charendon 1615. Das englische statute law bekam viele Zusätze. Die schottischen Gesetze wurden von J. Skenäus gesammlet. In Schweden ließ Carl IX. das Landslag oder des K. Christoph Gesetzbuch 1608 durch den Druck bekannt machen, und Gustav Adolph 1618 das Stadslag oder Stadtrecht. In Dännemark gab Christian III. den koldinger Receß 1550. In Rußland ließ der Zar Alexei Michailowitsch 1647 eine Gesetzsammlung publiciren, die den Titul führte, Soborna Ulosienia. Für die Oschmanen ließ Soliman II. einen Auszug aus den roemischen Gesetzbüchern machen, der den Titel Teschrifat hat.

§. 20.

Gottesgelahrtheit.

Die verschiedenen Arme der **Gottesgelahrtheit** erhielten große Verbesserung, ob man gleich nicht so weit fortrückte, als der erste Anfang zu versprechen schien.

a) Exegesis.

Luther gab seinen Nachfolgern ein nie genug zu lobendes Beyspiel, ihren theologischen Fleiß hauptsächlich auf die **Erklärung der heiligen Schrift** zu verwenden. Aber man folgte ihm nicht lebhaft genung nach, und die polemischen Streitigkeiten beschäftigten die Theologen der von ihm genannten Kirche mehr als Sprach-Studium und Exegesis. Die Exegeten in unser und den andern Kirchen brachten sämmtlich das Verlangen, ihr System in der Schrift zu finden, zu derselben, und fanden es dann. Indessen haben allerdings auch die ersten Exegeten der protestantischen, besonders aber der reformirten Kirche, ungemeine Vorzüge vor den Exegeten der vorigen Zeiten u. der katholischen Kirche. Lutherische Exegeten waren: Melanchton, Flacius, Bügenhagen, Jonas, Chemnitz, Striegel, u. Camerarius, der vorzügliche Sal. Glaß u. a. Reformirte: Zwingli und Calvin selbst, von vorzüglichen Werthe besonders der letzte, so wie auch Th. Beza, nicht weniger Bullinger, Oecolampadius, Musculus, Bochart, Hugo Grotius, Gisb. Voetius. Joh. Coccejus stiftete eine besondre exegetische Schule, die die typischen Auslegungen bis zur vernunftlosen Schwärmerey trieben. Unter den katholischen Auslegern, welche die Aussprüche der Kirche, die Vorschriften der tridentinischen Kirchenversammlung, und das Ansehn der Vulgata in Zwang hielten, verdient niemand, ausser vielleicht der Card. Cajetan, J. Gägnäus, und

Edm.

Edm. Richer, genannt zu werden. In der Dogmatic war Melanchton der erste, und der vorzüglichste lutherische Schriftsteller. Seine Nachfolger ließen sich bald durch die Richtung der damaligen Litteratur hinreissen, ihren Gegnern in die Irrgarten der scholastischen Philosophie nachzufolgen. Haben sie, oder diejenigen, die den Gebrauch der Vernunft in Religionsfragen, wie Hofmann, ganz verwarfen, der wahren Aufklärung mehr Schaden gethan? Zu den schon oben genannten fügen wir hinzu: Hutter, Grauer, Menzer, Thumm, Gerhard, Feuerborn, von Hoenegg. Von sehr verschiedener Art war der gelehrte verfolgte G. Calixt. Berühmte Dogmatiker der reformirten Kirche, ausser den schon genannten, waren: Oecolampadius, Vermilly, Whitacker, Perkins, Hall, Dŭjon, Chamier, Pareus, Alting, Rivet, der ältre Spanheim, Dumoulin, Hottinger u. a. Catholiken: Cochläus, Emser, le Fevre, die Card. Sadolet, Polus, Contarini, Duperron, und Bellarmin, der vor allen den Vorzug behauptet; Gretser, Richer, Sirmond, Poßevin. Griechen: Cyrillus, Lubaris. Die Sittenlehre wurde in allen drey Kirchen Schulgeschwätz u. Casuistic. Die reformirten Schriftsteller haben darin vor den lutherschen große Vorzüge, und ihr systematischer Vortrag der Moral gab wenigstens Gelegenheit, jede Pflicht genau durchzudenken. Die abscheulichen Grundsätze der Jesuiten hatten einen traurigen Einfluß in die Sittenlehre der katholischen Kirche überhaupt. Von den Mystikern haben wir viele moralische Schriften. Die Polemic war das Hauptstudium aller Theologen dieser Periode, u. alle große Gottesgelehrte haben sich durch ihre Schriften in irgend einer innern oder äußern Streitigkeit der Kirche hervorgethan. b) Dogmatic.

Fünf-

Fünftes Capitel.

Bürgerliche Verfassung.

§. 1.

Sitz der Cultur.

Der Sitz der Cultur und der verfeinerten Sitten war in den westlichen Ländern von Europa.

Die westlichen europäischen Länder hatten mehr Betriebsamkeit, Industrie und Handlung, als die östlichen und nördlichen, melches ihnen mehr Wohlstand u. Reichthum, und also eine größre Verfeinerung gab. Nur in diesen Ländern war die Leibeigenschaft aufgehoben; sie blieb in den slavischen östlichen. Die vielen innern u. Religionskriege waren nicht im Stande, den Geist der Betriebsamkeit u. des Fleisses zu unterdrücken, oder die ehemalige allgemeine Neigung zum Kriege wieder herzustellen. Indessen war der Bürger damals weit mehr Soldat als anjetzt. Die protestantischen Länder erhielten bald einen bessern Wohlstand als die katholischen. Die Sitten blieben noch immer steif und ceremonienvoll.

§. 2.

Deutschlands Regierungsform.

Deutschlands Regierungsform wurde in diesem Zeitraum völlig befestigt.

Die große Haus-Macht der östreichschen Kayser verleitete Carl V. u. Ferdinand II. zu höchst gefährlichen Versuchen, das deutsche Regierungssystem übern Haufen zu werfen. Da sie aber beyde scheiterten, so befestigten der Passauer Vergleich, u. der Augsburger u. westphälische Friede, diese Regierungsform auf beständig.

Wir

Wir haben die hauptsächlichsten Rechte der Kayser im vor. Buche, S. 355 ꝛc. angeführt. Die ihnen vorgelegten Capitulationen u. die genannten Friedensschlüsse schränkten dieselben zum Theil noch mehr ein. Durch die Errichtung des Kammergerichts hatten sie die Stände zum Antheil an der obersten richterlichen Gewalt zugelassen; aber sie vermehrten ihren eignen Antheil ungemein durch die Errichtung des Reichshofraths, welcher unter Ferdinand I. seine jetzige Form bekam, und in dem westphälischen Frieden anerkannt wurde. Einige kays. Landgerichte wurden eingeschränkt, andre hörten auf. Die kays. Einkünfte sanken besonders unter Carl V. fast auf nichts herab; aber die Stände verwilligten ihnen ansehnliche Beysteuren. Die Kayser rissen sich völlig los von der abhängigen Verbindung mit dem Pabste, und die italienischen Krönungen hörten auf. Die Reichsarmeen wurden nach der Reichsmatrikul von den Ständen gestellt. Der älteste Anschlag dieser Art ist schon von 1422; der neuste, jetzt noch übliche aber in einzeln Theilen abgeänderte von 1521.

Die Stände befestigten ihren Antheil an der höchsten Gewalt, u. ihre Rechte der Territorial-Hoheit, und vermehrten dieselbe. Ihre Landstände hatten noch großen Einfluß in die Landesangelegenheiten, und sie hielten fleißig Landtage. Die Churfürsten machten verschiedene ausschliessend erworbene Vorrechte gesetzmäßig, worunter auch das Recht gehört, römische Königswahlen ohne Bewilligung des Kayserś vornehmen zu dürfen. S. Capitul. des Kayſ. Matthias, Art. 35. Andre forderten die Fürsten gemeinschaftlich, und erhielten sie zum Theil, worunter besonders die jura de non appellando illimitata & limitata gehören, die denjenigen bestätigt wurden, die sie schon

besaſ-

besaßen. Durch Bayren wurde die Zahl der Churfürsten auf 8 gebracht. Seit Ferdinand II. entstand der Unterschied unter alten und neuen Fürsten, da die Zahl der Fürsten sehr vermehrt wurde. Von diesen erhielt nur ein Theil Sitz und Stimme auf dem Reichstage. Die Prälaten erhielten eine neue Bank, die rheinsche, auch entstanden die 4 Grafenbänke, und ihre Vota curiata. Die Zahl u. die Macht der Reichsstädte wurde verringert. Die Einrichtung der Reichsritterschaft wurde vervollkommet und bestätigt. Die Reichsdörfer blieben.

Auf den Reichstagen formirten die protestantischen Fürsten einen besondern Körper, das Corpus evangelicorum. Es wurden häufig Kreystäge gehalten.

Unter den Reichsgesetzen sind besonders merkwürdig, die Executions-Ordnung, der augsburger u. der westphälische Frieden, verschiedene Reichstagsabschiede u. a.

§. 3.

Frankreich. In **Frankreich** gaben Richelieu und Mazarin der Königl. Gewalt eine ausserordentliche Stärke.

Ludwig XI. hatte der Königl. Gewalt in Frankreich eine solche Ausdehnung gegeben, u. seine ersten Nachfolger baueten so gut darauf, daß es den Königen in diesem Zeitraum ein leichtes gewesen wäre, sie zu vermehren. Aber die Schwäche der Söhne Heinrichs II. gab Gelegenheit, daß sich zwey mächtige Partheyen im Reiche formirten, die katholische und die reformirte, durch welche die Parlemente die Prinzen vom Geblüte, die Statthalter der Provinzen, und andre Große während der Hugenotten Kriege sich beynahe aller Gewalt bemäch-

mächtigten, und die Reformirten besonders einen Staat im Staate formirten. Heinrichs IV. Klugheit und Tapferkeit verwehrte während seiner Regierung die Folgen, die daraus nothwendigerweise entstehen mußten; aber er nahm den Grund des Uebels nicht weg. Das that endlich der eben so staatskluge als hartherzige Card. Richelieu durch Bezwingung und Vertilgung der widerspenstigen Großen, und besonders durch Entwaffnung der Reformirten. Die letzte Assemblée des etats generaux war 1614. Ausser ihr waren besondre Versammlungen der Großen, die Assemblées des Notables hießen, u. 1626 zum letzten male gehalten wurden. Der Cardinal Mazarini gieng zwar weniger blutig aber doch standhaft auf diesem Wege fort, und ließ Ludwig XIV. ein unterworfenes Reich.

Die französischen **Parlemente**, die ursprünglich nur höchste Gerichtshöfe waren, nahmen in diesem Zeitraum einen beträchtlichen Antheil an den Staatsangelegenheiten, besonders das pariser. Der erste Schritt, den es dazu gethan hatte, bestand darin, daß die königl. Edikte bey ihm registrirt wurden; es that seine ersten Vorstellungen gegen Ludwig XI. als er die pragmatische Sanction Carls VII. aufheben wollte, und zum erstenmale in einer Finanzsache unter Franz I. 1522. Während der Hugonottenkriege mischte es sich in alle Angelegenheiten des Reichs, u. hielt sich für die höchste Gewalt. Heinrich IV. nöthigte es zu gehorchen. Nach seinem Tode übte es zum erstenmale das Recht aus, eine Regentin des Reichs zu ernennen. Der Cardinal Richelieu hielt es wieder in großer Abhängigkeit. Während der Minderjährigkeit Ludwigs XIV. riß es mehr als jemals einen Antheil an der Re-

gie-

gierung an sich, und unterließ 1644 zum ersten male die Ausübung seines Amtes. Aber Mazarini erhielt in dem Streite mit ihm die Oberhand, und unterwarf es völlig dem königl. Willen.

§. 4.

Spanien. **Spaniens** Regierungsform wurde in diesem Zeitraume uneingeschränkt monarchisch. Die Gewalt der spanischen Cortes und die Vorrechte der Stände waren bey Carls V. Thronbesteigung noch sehr groß. Als aber der Bürgerstand in Castilien gegen diesen Prinzen die Waffen ergriff, so half ihm der Adel die Städte unterdrücken. Carl bediente sich der größern Gewalt, die er dadurch erhalten hatte, gegen den Adel selbst, und schloß ihn seit 1538 von den Cortes aus, die seitdem nur aus den Abgeordneten von 18 Städten bestehen, u. eine bloße Formalität sind. Arragonien verlohr unter Philipp II einen großen Theil seiner Vorrechte, da ein daselbst entstandener Aufruhr dem Könige Gelegenheit gab, das Amt des Justiza aufzuheben. Aber die königl. Gewalt behielt doch daselbst noch viele Einschränkung, u. das Land hatte einen eignen Regierungsrath.

Portugall. Als **Portugall** sich von Spanien los riß, so wurde keine festgesetzte Regierungsform entworfen. Die königl. Gewalt war durch die Macht des Adels u. der Geistlichkeit sehr eingeschränkt, und wichtige Angelegenheiten wurden auf den Reichstägen abgethan.

§. 5.

England. **England** blieb eine eingeschränkte Monarchie, und wurde auf eine kurze Zeit eine Republik.

Hein-

Heinrich VIII. herrschte in England willkürlicher als irgend ein König nach ihm; er bediente sich zuerst des Weges, die Stimmen der Parlementsglieder zur Erhaltung solcher Akten, die die Vorrechte der Krone vermehren, zu erkaufen. Seine Kinder wurden durch die Lage ihrer Angelegenheiten abgehalten, in seine Fußstapfen zu treten, und die weise Elisabeth that keine Eingriffe in die Rechte der Nation. Die Regierungen der Stuarte waren ein beständiger Kampf der Nation mit dem Regenten zur Erhaltung ihrer Rechte. Nach Carls Tode verwandelte die herrschende Parthey den Staat in eine Republik; aber sie ernannte bald darauf Cromwell zum Protector, und gab England in ihm einen Herrn, der willkürlicher verfuhr, als seine Könige.

§. 6.

Vereinigte Niederlande.

Die vereinigten Niederlande nahmen eine republikanische Regierungsform an.

Die Republik der vereinigten Niederlande ist ein Staatskörper, der aus den sieben Provinzen, Geldern, Holland, Seeland, Utrecht, Frießland, Ober-Yssel u. Gröningen bestehet, welche 1579 zu Utrecht ein Bündniß zu einer gemeinschaftlichen Vereinigung geschlossen haben. Jede dieser Provinzen formirt einen souverainen von andern unabhängigen Staat, worin die höchste Gewalt in den Händen der verschiedenen Stände ist, welche diese höchste Gewalt durch Deputirte ausüben, die man Staaten nennt. Sie haben zu Abthuung der Angelegenheiten, die der ganzen Union angehen, eine Versammlung Deputirte aus allen Staaten, die Generalstaaten heisset, und seit 1593 im Haag unabgebrochen sitzet. In höchst wichtigen und ausserordentlichen Fäl-

len hat man auch zuweilen eine ausserordentliche allgemeine Versammlung aller Stände angestellt. Die Staaten wählten sich gleich anfangs ihres Abfalls allgemeine Anführer aus dem Hause Oranien, die man in der Folge Statthalter nannte. In diesem Zeitraum hat kein Statthalter allen 7 Provinzen auf einmal vorgestanden, und gegen das Ende desselben hörte die Statthalterschaft in den Provinzen Geldern, Holland, Seeland, Utrecht u. Ober-Yssel auf. Ein zweyter höchst wichtiger Staatsbeamter der Union ist der Groß-Pensionär.

§. 7.

Die nordischen Königreiche blieben eingeschränkte Monarchien. Das war gleichfalls der Fall in den östlichen Reichen. Rußland war uneingeschränkt.

Dänemark. Der Adel in Dänemark vermehrte seine Gewalt durch diesen ganzen Zeitraum, und die Handfästning die man Friedrich III. vorlegte, war härter als alle vorhergehenden.

Schweden. In Schweden vermehrten die Streitigkeiten in der Wasaschen Familie die Gewalt der Stände nicht wenig. Gustav Adolph gab zwar der Krone einige Stärke, die aber unter seiner Tochter Christine bald wieder verlohren gieng.

Polen. In Polen wurde schon 1505 durch ein Gesetz festgestellt, daß keine neue Einrichtung ohne Einwilligung der Reichsräthe und der Landbothen gemacht werden sollte. Als mit Siegsmund August 1572 die jagellonische Linie ausstarb, so wurde Polen ein völligs Wahlkönigreich, und die noch übrige Gewalt der Könige durch die Pacta Conventa, die sie unterschreiben mußten, gänzlich vernichtet.

Die

Die innern Unruhen und zwiespältigen Königswahlen in **Ungarn**, nebst der Unterstützung der Türken, vermehrten die Vorrechte der Stände daselbst ungemein, und die Krone wurde nur durch Wahl gegeben. Ungarn.

Die **böhmischen** Stände schützten und erweiterten ihre Vorrechte bis auf den 30jährigen Krieg, dessen für sie unglücklicher Ausgang sie den Königen aus dem Hause Oestreich völlig unterwarf. Ferdinand I. hatte es schon zum Erbkönigreiche erklärt, welches aber erst diese völlige Bezwingung unumstößlich machte. Böhmen. 1547

Rußlands unumschränkte Regierungsform litt keine Veränderungen. Rußland.

Dieses war auch der Fall in dem **oschmanischen** und in den **orientalischen** Reichen, so weit sie uns bekannt sind. Asien.

§. 8.

Der Wille des Despoten ist im Orient das **Gesetz** des Unterthanen. Im Occident theilten die Regenten die **gesetzgebende Gewalt** mehr oder weniger mit ihren Unterthanen. Gesetzgebung.

In wie ferne die Unterthanen in jedem Reiche Theil an der gesetzgebenden Gewalt nahmen, erhellet aus dem vorher gesagten. Man modelte die Gesetze immer mehr nach den römischen. Sehr häufig gaben sie auch nicht gesunde Vernunft oder Sorge für das Beste der Menschheit, sondern Aberglauben und Verfolgungsgeist. Die Leibesstrafen waren hart, und oft auf kleine Verbrechen gesetzt. Die Tortur kam aus Italien in die andern Länder, und wurde sehr gemißbraucht. Noch blieb allenthalben viel Herkommen, und besonders in Deutschland viel Local-Recht.

Das höchste Richteramt der Regenten des Landes wurde allenthalben genauer bestimmt, besonders in Deutschland.

Der Proceß bekam immer einen weitläuftigern Gang durch die Gelehrsamkeit oder die Chicane der Rechtsgelehrten. Doch erhielt Gewohnheit und Local-Recht noch häufig ein schnellers Verfahren. Nicht alle Ordalia divina waren abgeschafft. Die Hexenprobe, das Berühren eines Ermordeten, u. d. gl. gehört hieher. Auch hat man noch Beweise vom gerichtlichen Zweykampfe. S. Robertsons Gesch. Carls V. Th. 1. S. 398.

§. 9.

Kriegswesen.

Das Kriegswesen wurde sehr vervollkommt.

Die Werbung der Truppen geschah theils in der Nation die Krieg führte selbst, weit mehr aber dadurch, daß man ganze Regimenter u. Compagnien, die Officiere auf ihre Unkosten angeworben hatten, in Dienst nahm, und nach geendigtem Kriege wieder abdankte.

Im Anfange dieses Zeitraums war das Feuergewehr noch nicht allgemein; in Carls V. Kriegen findet man nur einen kleinen Theil der Soldaten mit Musqueten bewaffnet, und im 30jährigen Kriege hatte noch ein Drittel Piquen. Die Musqueten waren so schwer, daß sie ohne Gabel nicht gebraucht werden konnten. Gustav Adolph führte den Gebrauch der leichtern Musqueten ein. Die Erfindungen dieses Prinzen machen in dem Kriegswesen Epoche. Alle Gewehre wurden mit der Lunte abgefeuert. Man hatte schwere und leichte Reuterey; die schwere war noch ganz in Eisen versteckt, welches Gustav Adolph ebenfalls abänderte. Er war der erste, der einen großen

Train

Train Artillerie bey der Armee hatte, und festgesetztere und nützlichere Caliber und Gestalt einführte. Man stellte die Infanterie 10 Mann und die Cavalerie 6 Mann hoch, welches Gustav Adolph auf 6 und 3 Mann abänderte. Zwischen die Reuterey wurden Pelotons Musquetiere gemischt. Die Compagnien und Regimenter waren sehr stark. Man hatte noch keine Bataillone. Die Armeen waren bey weitem nicht so groß als sie jetzt sind, aber die Cavalerie war nach Proportion zahlreicher.

Man hatte Anfangs noch ungeheure große Kanonen, u. allerley Spielwerk u. gekünstelte Erfindungen bey der Artillerie, welches erst gegen das Ende dieses Z. R. verbessert, und allgemeinere und brauchbare Caliber eingeführt wurden. Galilai fand zuerst, daß die Bomben eine Parabel beschreiben, aber man berechnete sie noch nicht richtig. Ueberall war man in diesem Zeitraum im Gebrauch der Artillerie noch sehr zurück. S. Gesch. der Kriegskunst im 30jährigen Kriege v. Mauvillon im histor. Portefeuille, Mon. April ꝛc. 1783. C. A. Struensees Kriegsbaukunst, 1ster Th. S. 15 ꝛc. B. Robins Grundsätze der Artillerie, S. 37 ꝛc.

Die Befestigungskunst wurde sehr verbessert, und bekam viele theoretische und praktische Bearbeiter. Unter den ersten ist Albr. Durer einer der ältesten. Man änderte die runden Bollwerke in eckigte ab, aber nach fehlerhaften Regeln. Man hatte Anfangs keine Aussenwerke, ausser höchstens Raveline, kannte aber die Faußebraye schon zu Dürers Zeiten. Nic. Tartaglia steht an der Spitze der italienischen Ingenieure, deren Methode damals überall befolgt wurde. Die Holländer verbesserten verschiedene Fehler der Spanier und Italiener. Berühmte Kriegsbaumeister dieses Z. R. sind:

Belici, Dan. Speckle, Dögen, Freytan, Gr. v. Pagan, Böckler u. a. Da das Verfahren bey dem Angriff der Festungen sehr fehlerhaft war, so hatte die Vertheidigung damals über den Angriff Vortheile, u. viele Festungen wurden vergeblich belagert.

§. 10.

Beschäftigungen.

Der menschliche Fleiß nahm zu. Der **Ackerbau** wurde häufiger getrieben, man vermehrte die alten **Fabriken**, und **Manufakturen**, und erfand neue; der **Handel** wurde ungemein ausgebreitet, kam aber in die Hände andrer Nationen.

So wie der menschliche Fleiß wuchs, und die vergrößerte Thätigkeit mehrere Menschen ernährte, so nahm auch die Zahl der Menschen zu. Dieses vermehrte die Consumtion, und man trieb daher den Ackerbau viel stärker als ehmals, rottete Wälder aus, machte Moräste trocken, und verwandelte sie in urbares Land. Viele neue Erfindungen beschäftigten mehrere Hände; man dachte immer mehr darauf, gröfsern Nutzen aus der Bearbeitung der rohen Produkte zu ziehen, und die Zahl der Manufakturen u. Fabriken nahm zu. Es ist wahr, daß die vielen mit Grausamkeit und Verheerung geführten Kriege diese friedlichen Geschäfte oft unterbrachen, aber im Ganzen gewann doch die Industrie sehr.

Handlung

Die Handlung erweiterte sich in diesem Zeitraum ungemein, und kam in die Hände der Nationen, die jetzt noch hauptsächlich in ihrem Besitze sind. Im Anfange war der Handel der Republik Venedig u. der übrigen italienischen Staaten nach den Morgenländern noch äusserst wich-

wichtig. Aber die Emsigkeit womit die Holländer den ostindischen Handel betrieben, und der Verlust der Besitzungen der Venetianer in der Levante brachte ihn immer tiefer herunter. Eben das war der Fall mit dem hanseatischen Bunde, der aus politischen und Handlungs-Gründen immer tiefer sank, eine Bundesstadt nach der andern verlohr, und endlich gar aufhörte, ohngeachtet die drey Städte, Lübeck, Hamburg u. Bremen, einen Schatten davon beybehielten.

Die völlige Entdeckung und Eroberung von Süd-Amerika machte Spanien zu der wichtigsten handelnden Macht. Den ostindischen Handel besaß Portugall ausschließungsweise. Als Philipp II. beyde Kronen mit einander vereinigte, Herr von Sicilien, Neapolis u. Mayland war, u. von den Niederlanden es hätte seyn können, so war es in seinen Händen, alle Hauptarme des europäischen Handels der Krone Spanien allein zuzuwenden, wenn er sich den Abfall der holländischen Provinzen nicht zugezogen hätte. Diese große Begebenheit brachte eine völlige Veränderung in dem Besitz der Handlung hervor, und legte den Grund zu ihrer jetzigen Beschaffenheit. Die Holländer giengen nach Ostindien, eroberten daselbst fast alle portugiesischen Besitzungen, und wurden die haupthandelnde Macht in Europa. Die Engländer erhielten in dem Kriege mit Philipp II. eine Marine, und folgten den Holländern Schrittweise. Nach diesem allgemeinen wollen wir von dem Handel jeder Nation einige besondre Umstände anführen.

Spaniens innrer Wohlstand verlohr sich in diesem Zeitraum bey Eintretung der Gründe, die seine Aufnahme noch jetzt verhindern. Philipp III. jagte die Mauren aus seinem Reiche,

in deren Händen die Fabriken und Manufakturen waren, die seit dieser Zeit in den tiefsten Verfall kamen. Spaniens Handel wurde bald auf Süd-Amerika eingeschränkt, und auch diesen setzte der unglückliche Seekrieg herab. Portugalls großer Handel verschwand mit seinem Verluste in Ostindien. Frankreich hatte noch keinen auswärtigen Seehandel. Franz I. und der Card. Richelieu gaben sich vergebliche Mühe, ihn zu gründen. Deutschlands innre Handlung verlohr, als der ostindische Handel einen andern Weg nahm, und die blühenden Handelsstädte in dem nordlichen Theile blieben sich nicht mehr ähnlich, als der hanseatische Bund zerfiel. Eben das war der Fall mit andern Städten an der Ostsee, deren Handel andre an sich zogen. Die östlichen europäischen Länder hatten nur innern Handel. In Dännemark waren fast gar keine, in Schweden wenige Fabriken, die Gustav Wasa angelegt hatte, und die die folgenden Könige beförderten. Beyde Nationen trieben keinen Seehandel, sondern der Handel auf der Ostsee war anfangs in den Händen von Lübeck u. der Hansee-Städte, und darauf bemächtigten sich die Holländer seiner völlig. Englands Handlung wurde hauptsächlich in dieser Periode gegründet. Die Engländer versuchten frühzeitig, aber vergeblich, einen Weg nordwärts nach Ostindien zu finden, kamen aber dadurch nach
1553 Archangel, und stifteten einen Handel dahin. Die durch den Krieg vertriebenen Niederländer giengen häufig nach England, wo sie die Manufakturen sehr verbesserten. Die Regierung der großen Elisabeth ist die Hauptepoche der Aufnahme des englischen Handels. Es wurde eine Handlungs-Gesellschaft nach der Le-
1581 vante gestiftet. Bald darauf baueten sich die

Eng-

Engländer in Nord-Amerika, aber unter vie- von 1583
len Unglücksfällen an; nach verschiedenen ver-
geblichen Versuchen, nordwärts nach Ostindien
durchzukommen, giengen sie endlich auf dem
gewöhnlichen Wege dahin, und stifteten darauf 1591
die ostindische Gesellschaft. Die Monopolien 1600
wurden aufgehoben. Englands Handel that
unter der Regierung der Stuarte keine so be-
trächtliche Schritte, als dieser große Anfang
versprach. Es war mehr ihre Tyranney, als
ihr Verdienst, daß die amerikanischen Colo-
nien besser angebaut wurden. Hingegen hob
sich der englische Handel ungemein unter Crom-
wells Protectorat. England hat ihm den Be- 1655
sitz der Insel Jamaika, und die Navigations- 1660
Akte zu danken, deren Vortheile Anderson
Gesch. des Handels, Th. 5, S. 427, angiebt.
Aber Cromwell verlohr auch den wichtigen spa-
nischen Handel. Die Niederländer führten
schon den beträchtlichsten Handel unter den
nordlichen Europäern vor ihrem Abfall von
Spanien, und Antwerpen war eine ausseror-
dentlich reiche Stadt. Das Glück, welches
sie gegen die Spanier hatten, und die großen
Eroberungen in Ostindien hoben ihre Hand-
lung auf den höchsten Gipfel. Aber sie zog
sich aus den südlichen in die nordlichen Provin-
zen, und Amsterdam wurde das, was das 1585
verwüstete Antwerpen war. Die Holländer
versuchten drey mal vergeblich, einen nordli-
chen Weg nach Ostindien zu finden, und gien- 1594-96
gen endlich um das Vorgebürge der guten Hoff- 1595
nung dahin. Sie machten daselbst ausseror-
dentliche große Eroberungen von den Portugie-
sen und Indianern, stifteten die ostindische
Compagnie, und bemächtigten sich ausschlies- 1602
sungsweise des Gewürzhandels. Sie legten 1609
die Bank zu Amsterdam an, stifteten eine west-

indische Gesellschaft, und gewannen große Summen durch den Härings- und Wallfischfang. Auch findet man in Holland die erste
um 1560 gewisse Erwähnung der Assecuranzen. Der Handel in der Ostsee kam fast allein in ihre Hände, u. sie wurden die Spediteure aller Nationen am atlantischen Meere in Absicht der nordlichen Waaren. Die Handlung der übrigen Nationen war mit der holländischen auf keine Art zu vergleichen. In ihren Häfen wurden damals jährlich auf 2000 Schiffe gebauet. S. Anderson l. c. Th. IV. S. 304.

Zweyter Abschnitt.

Eigentliche Geschichte der ersten Abtheilung der vierten Periode.

Von 1517 bis 1658.

Einleitung.

Der genaue Zusammenhang der großen Begebenheiten, und die Theilnehmung aller Nationen an denselben, erlaubt nicht, daß wir in diesem letzten Theile der Geschichte die ethnographische Methode beybehalten können, sondern wir müssen eine synchronistische befolgen.

Erstes Capitel.

Die Regierungen Carls V. Franz I. und Heinrichs VIII.

Quellen. Von den sehr vielen hierher gehörigen Schriftstellern führen wir hier, so wie bey den übrigen Capiteln, nur die vornehmsten an:

Fr.

Fr. Guicciardini, della hiſtoria d'Italia, l. XVI. Genev. 1636. *Pont. Heuteri* rer. burgund. l. VI. rer. belgic. atq. auſtriacar. l. XV. Louan. 1652. *I. Sleidani* comm. de Statu rel. & reip. Carolo V. cæſare l. XXVI. Argent 1555. *W. Zenocari a Scauwenburgo* de republ. & vita Caroli V. l. VII. Gandav. 1659. Hiſtoria de la vida y hechos de Carlos V. por. *Prud. de Sandoval.* Pampol. 1634. Memoires de *Marlin & Guillaume de Bellai Langei*, de Fleuranger, & le Journal de Louiſe de Savoie p. l'Abbe Lambert. Par. 1753. 7 Voll. *Fr. Godwin* rer. Anglicarum Henrico VIII. Eduardo VI. & Maria regnantibus annales 1616. The life & reign. of Henry VIII. by *Ed. Lord Herbert of Cherburg.* Lond. 1649.

Hülfsm. W. Robertſons Geſch. Carls V. 2te Aufl. mit Anmerk. v. J. A. Remer 1778. B. Gaillards Leben Franz I. Braunſchw. 1776. 4 B.

§. 1.

Die Thronen von Deutſchland, Frankreich und England, waren mit den großen Prinzen, **Carln V. Franz I. und Heinrich VIII.** beſetzt, deren Ehrgeitz die Quelle wichtiger Begebenheiten wurde. 1ſter und 2ter Krieg

Carl, König von Spanien, nahm aus den Händen des Cardinals **Ximenes** ein ruhiges Reich kurz vor Maximilians I. Tode. Er bewarb ſich nebſt Franz I. und Heinrich VIII. um die deutſche Kayſer-Krone. Die Churfürſten hielten dieſe Prinzen zu mächtig, und boten die Krone Friedrich dem weiſen Churf. v. Sachſen an, der ſie aber ausſchlug, und durch ſeine Empfehlung ſie **Carln V.** verſchaffte. 1517 1520

Die-

Dieser Prinz trat seinem Bruder Ferdinand die östreichschen Provinzen ab.

Franz I. Eifersucht wurde durch den Vorzug, den Carl bey dieser Wahl über ihn erhielt, auf das äusserste gereitzt. Zwischen beyden Prinzen herrschten ausserdem wichtige Streitigkeiten über Mayland und Neapel, über das Herzogth. Burgund, über die Lehnshoheit von Flandern und Artois, und über Navarra. Da Carl bey der damaligen Lage der Sachen große Vortheile hatte, so wünschte er die Beybehaltung des Friedens um desto mehr, da die Städte in Castilien, wegen Kränkung ihrer
1521 Rechte, gegen ihn die Waffen ergriffen hatten, und der Krieg anfangs eine sehr unglückliche Wendung nahm. Er endigte sich aber mit Verlust aller Rechte der Städte. Franz I. hingegen munterte sein Glück in Italien auf, Carln mit Gewalt aus seinen Vortheilen zu treiben. Er fürchtete aber den K. Heinrich VIII. dessen leitenden Minister, den Card. Wolsey, Carl gewonnen hatte. Um nicht den Anschein zu haben, daß er der Anfänger des Krieges sey, hetzte er Robert de la Marc von Bouillon, und Heinrich K. v. Navarra, gegen Carln auf, und unterstützte beyde in ihren Angriffen auf die Carlschen Länder. Carl wandte aber seine Waffen sogleich gegen Franz selbst, und Heinrich VIII. und der P. Leo X. alliirten sich mit ihm. Frankreich führte diesen Krieg sehr unglücklich. Carl eroberte
1522 Mayland, und gab es Franz II. Sforza, dem seine Geburth eine rechtmäßige Forderung darauf ertheilte. Franz wurde von seiner Mutter, Louise von Savoien, beherrscht und hintergangen. Sie war die Quelle von Frankreichs Unglück in diesem Kriege, besonders dadurch, daß sie Carln, Pr. v. Bourbon, Connetable

netable v. Frankreich, einen der besten Generale seiner Zeit, durch ihre Beleidigungen bewog, zu dem Kayser über zu gehen. Franz gieng selbst nach Italien, wurde aber bey Pavia völlig geschlagen, fiel in die Hände seiner Feinde, und wurde nach Madrid gebracht, wo ihn Carl durch eine lange Gefangenschaft zu einem höchst nachtheiligen Frieden nöthigte. 1525, 24. Febr. 1526, 14. Jan.

Franz weigerte sich, die Hauptbedingung des Friedens, die Abtretung von Burgund, zu erfüllen. Er hatte den K. Heinrich, den Pabst Clemens VII. die Venetianer, Mayland und Florenz, die alle auf Carls Uebermacht eifersüchtig waren, in sein Bündniß gezogen, und erneuerte den Krieg. Dieses geschah schläfrig, mit geringem Glück, und mit Verlust von Genua, welches der tapfre Andr. Doria von der französischen Herrschaft befreyte. Carl blieb Meister im Felde in Italien, u. seine Armee eroberte so gar Rom, u. bekam den Pabst gefangen. Die Erbitterung gieng so weit, daß die beyden Könige einander zu einem persönlichen Zweykampfe heraus forderten. Aber die Gefahr, die Deutschland damals von den Türken zu befürchten hatte, die Lage der Sachen in diesem Lande, u. Carls Geldmangel, bewogen ihn, nachzugeben, und einen Frieden zu Cambray zu schließen, worin Frankreich Burgund behielt, aber Mayland dem H. Franz Sforza lassen mußte. Eine andre Folge dieses Friedens war, daß Carl Florenz nöthigte, Alexandern v. Medici als Herzog zu erkennen.

1528 1527 1528 1529

Ludwig II. K. v. Ungarn wurde von dem Sultan Solymann II. angegriffen, in der Schlacht bey Mohatz geschlagen u. getödtet. Ein Theil der Ungarn wählte den Erzh. Ferdinand, ein andrer den Grafen Johann von Zapolya von Zips, zum Könige. Solymann ergriff die

1526

Par-

1529 Parthey dieses letzten, brach durch Ungarn in Deutschland, u. belagerte Wien. Aber er hob die Belagerung bey der Annäherung der kayf. Armee mit großem Verlust wieder auf. Der Krieg wurde mit beständigem Verlust von Ferdinand fortgesetzt.

§. 2.

Der Friede zu Cambray war eine Folge einer beyderseitigen Abmattung, und Franz brach ihn wieder, so bald er neue Kräfte gesammlet hatte.

1535 Carl V. unternahm einen Zug gegen Hayradin Barbaroßa, einen glücklichen Seeräuber, der sich zum Herrn von Algier gemacht, und den König v. Tunis, Muley Hascen, vertrieben hatte. Dieser Prinz nahm seine Zuflucht zu dem Kayser, der mit einer Flotte nach Tunis gieng, die Stadt eroberte, und den König wieder auf den Thron setzte. Unterdessen daß Carl diese glänzende Unternehmung ausführte, griff Franz I. Italien von neuem an. Er hatte, um sich einen mächtigen Bundesgenossen daselbst zu verschaffen, seinen Sohn

1533 Heinrich mit Catharinen von Medici, des P. Clemens VII. Nichte, vermählt. Aber Clemens starb bald nach dieser für Frankreich so unglücklichen Heyrath, u. Paul III. sein Nachfolger, war kayserlich gesinnt. Der König suchte den H. von Mayland zu gewinnen, aber dieser wurde von dem Kayser geschreckt, und ließ den französischen Gesandten Merville ermorden. Franz nahm hievon Gelegenheit, in

1535. Italien einzubrechen. Er besetzte den größten Theil von Savoyen unter dem Vorwande, daß er von seiner Mutter Louisen Ansprüche darauf

1536 hätte. Der H. Franz Sforza starb beym Ausbruche

bruche des Kriegs, und Carl zog das Herzogthum, als ein eröffnetes Reichslehn, ein. Franz wurde aus Italien getrieben, und der Kayser brach in Provence, aber ohne etwas auszurichten. Der König alliirte sich mit dem Sultan Solymann, u. der Kayser wurde dadurch genöthigt, in den Waffenstillstand zu Nitza einzuwilligen. Ein jeder blieb dadurch in den Besitz desjenigen, was er hatte. 1538

§. 3.

Franz brach zum vierten male mit dem Kayser mit gleichem geringem Erfolg. 4ter Krieg

Carl V. war nach Spanien gegangen, und kehrte bey einem in Gent entstandenen Aufruhr durch eine kühne Reise durch Frankreich nach den Niederlanden zurück. 1539

Er unternahm einen abermaligen Zug nach den afrikanischen Küsten, gegen Algier, der sich aber mit großem Verluste endigte. 1540

Franz, der den Kayser geschwächt glaubte, bediente sich der Gelegenheit, die ihm durch Ermordung seiner an die Pforte geschickten Gesandten auf dem Po, gegeben wurde, ihn von neuem anzugreifen. 1541

Aber Carl alliirte sich mit Heinrich VIII. der bisher mit innerlichen Angelegenheiten, seiner entworfenen Reformation u. Familien-Unruhen, beschäftigt gewesen war. 1543

Frauzens große Vorkehrungen waren ohne Erfolg. Carl u. Heinrich brachen in die Picardie, und die Intriguen an dem französischen Hofe zwischen der Herzogin von Estampes und Dianen von Poitiers, des Königs u. des Dauphins Maitresse, brachten Frankreich in die äusserste Noth. 1544

Aber verschiedene Gründe bewogen den Kayser, mit Aufopferung seiner Vortheile einen Frieden zu Crespy, mit Erneuerung der cambrayischen Be- 1544

din-

dingungen, zu schließen. Der Krieg zwischen Frankreich u. England endigte sich auch bald.
1546 Heinrich blieb in Besitz von Boulogne.

§. 4.

Religions-Krieg in Deutschl.

Das in Deutschland schon lange glimmende Feuer brach nunmehro in einen heftigen Krieg aus.

Der Pabst hatte Carln von Anfang an zu bewegen gesucht, sich der Reformation mit Gewalt zu widersetzen. Aber der Kayser hatte bey seinen Kriegen die Hülfe der deutschen Fürsten zu nöthig, und war oft zu wenig zufrieden mit dem päbstl. Stuhle. Indessen waren die Gemüther in Deutschland gegen einander höchlich erbittert, und zum Bruche gestimmt. Der C. F. Johann v. Sachsen, der L. Gr. Philipp von Hessen, u. einige andre Fürsten,
1525 verbanden sich frühzeitig zur Vertheidigung ihrer Religion, aber die Umstände hielten den Ausbruch zurück, wie wir S. 27 erzählt haben. Der Kayser hatte es erhalten, daß sein Bruder Ferdinand zum römischen Könige ge-
1531 wählt war. Aber Sachsen u. die protestantischen Fürsten hatten gegen diese Wahl protes-
1532 stirt. Der Ch. F. Johann von Sachsen starb, und Johann Friedrich, sein Sohn, folgte ihm. Der H. Ulrich von Würtemberg war seit dem Anfange von Carls Regierung von dem schwäbischen Bunde aus seinem Lande verjagt, und
1519 dasselbe an das Haus Oestreich verkauft. Der L. Gr. Philipp nahm sich seiner nach Aufhebung des schwäbischen Bundes an, und setzte ihn mit Gewalt in sein Herzogthum ein. Es schien zu einem allgemeinen Bruche zu kommen, den aber der Frieden zu Cadan, worin
534 Ferdinand als römischer König erkannt wurde,

und

und Ulrich sein Herzogthum wieder erhielt, verhütete. Der schmalkaldische Bund verstärkte sich immer, und einige katholische Stände schlossen einen heiligen Bund zu Nürnberg. 1538
Während des vierten französischen Krieges kamen die Sachen dem Bruche näher. Das 1541
Kammergericht verfuhr stets gegen die Protestanten; es entstanden Streitigkeiten wegen der Wahl eines Bischoffs von Naumburg; der H. Heinrich von Braunschweig wurde von dem C. F. v. Sachsen u. dem L. Gr. v. Hessen aus seinem Lande gejagt, und nachher gefangen ge- 1542
nommen, als er die Kammergerichts-Execu- 1545
tion gegen die Stadt Goslar vollstrecken wollte; der Churf. Hermann von Cölln wollte in seinem Stifte die lutherische Religion einführen, zerfiel aber darüber mit seiner Geistlichkeit, u. wurde von dem Pabst seiner erzbischöflichen Würde entsetzt, u. in den Bann gethan, und 1546
der Pfalzgr. Otto Heinrich wurde von dem H. v. Bayren der Religion halber vertrieben.
Der Kayser hatte nun den französischen Krieg geendigt, und mit den Türken war, mit Auf- 1544
opferung des größten Theils von Ungarn, ein Waffenstillstand eingegangen. Er zeigte auf einem Reichstage zu Regensburg, und auf andre Art seine Absichten gegen die Protestanten deutlich, und fieng an zu werben. Um ihm zuvor zu kommen, ergriff der schmalkaldische Bund gegen ihn die Waffen, u. der C. F. v. Sachsen u. der L. Gr. v. Hessen giengen mit einer überlegenen Armee auf ihn los. Zwischen dem Churfürsten u. seinem Vetter, dem staatsklugen und tapfern H. Moritz von Sachsen herrschten große Streitigkeiten, und der Herzog ergriff die kayserl. Parthey. Es wäre ein leichtes gewesen, den ungerüsteten Kayser über den Haufen zu werfen; aber die Verbundenen waren

Bayerische Staats-Bibliothek München

ren zu uneinig; der Churfürst war kein Soldat, und Carl erhielt Zeit, päbstliche u. spanische Truppen an sich zu ziehen. Der H. Moritz brach in die sächsischen Länder, und als der Churfürst ihnen zu Hülfe marschirte, so zerstreuete sich die große verbündete Armee. Der Kayser bezwang jetzt einen kleinen Reichsstand

1547 nach dem andern, schlug den Ch. F. v. Sachsen bey Mühlberg, und bekam ihn gefangen. Er nahm diesem Prinzen die Chur, u. gab sie seinem Vetter Moritz aus dem albertinischen Hause; nöthigte den Landgrafen, sich in eine sehr harte Gefangenschaft zu stellen; setzte den Ch. F. von Cölln, Hermann, ab; behandelte die besiegten Reichsstände sehr hart, legte ih-

1548 nen das Interim auf, und zwang sie, Gesandten nach dem Concilium zu Trident zu schicken. Carl glaubte sich der Uneingeschränktheit in

1747 Deutschland auf dem Reichstage zu Augsburg sehr genähert zu haben.

Der C. F. Moritz dachte, so bald er seine Absicht erreicht hatte, auf Mittel, Carls einwilligem Verfahren Schranken zu setzen, aber er verbarg seine Absichten, ließ den Kayser sicher werden, und rüstete sich ins geheim. Der tapfre, staatskluge, tausend persönliche gute Eigenschaften besitzende, aber wollüstige,

31. März. daher oft unthätige, u. zu nachgiebige Franz I. und der stolze, grausame, geitzige, wollüstige, mehr auf die Vermehrung der Vorrechte seiner Krone, als auf Englands Vortheile bedachte

28. Jun. Heinrich VIII. starben, u. ihre Söhne, Heinrich II. u. Eduard VI. folgten ihnen. Moritz verband sich ins Geheim mit dem ersten. Der Kayser hatte ihm die Execution gegen die Stadt Magdeburg aufgetragen, welche das

1551 Interim nicht hatte annehmen wollen. Sie unterwarf sich dem Churfürsten, der bald darauf

auf sich gegen den sorglosen Kayser erklärte, und ihn so plötzlich angriff, daß er ihn hätte in Inspruck gefangen bekommen können. Heinrich II. brach zugleich in Deutschland, u. nahm Metz, Toul und Verdun weg, und in Ungarn war der Krieg mit den Türken wieder angegangen. Carl war genöthigt, mit dem Churfürsten zu Passau einen Vergleich einzugehen, der ihm alle erworbene Vortheile aus den Händen riß, und der lutherschen Kirche Religions-Freyheit verschaffte. Der Reichstag zu Augsburg bestätigte diesen Vergleich durch den Religions-Frieden, ohngeachtet die Protestanten den tapfern C. F. Moritz in dem Kriege gegen den Markgr. Albrecht von Culmbach eingebüßt hatten.

1552

7. Aug.

1555

1553

§. 5.

Carl wurde auch in dem französischen Kriege von dem Glücke verlassen, und legte aus Ueberdruß alle seine Kronen nieder.

Carl wandte seine Waffen gegen Heinrich II. ohne Erfolg. Der tapfre H. Franz von Guise nöthigte ihn, die Belagerung von Metz aufzuheben, und er richtete in der Folge so wenig aus, daß dieses widrige Glück, und seine schwächliche Gesundheit vermuthlich die Ursachen waren, daß er den Entschluß faßte, die Regierung völlig nieder zu legen. Er schloß mit Frankreich einen Waffenstillstand zu Vaucelles, der Metz, Toul u. Verdun in Heinrichs Händen ließ, und nachdem er sich vergebliche Mühe gegeben hatte, den K. Ferdinand zu bewegen, der deutschen Königswürde, zum Besten seines Sohns Philipps, zu entsagen, trat er diesem letzten Prinzen seine spanischen, niederländischen u. italienischen Staaten, und

1553

1556

1555, Oct. u. 1556 Jan.

1556 seinem Bruder die Kayserwürde ab, und gieng
nach dem Kloster St. Justi in Estremadura,
1558 woselbst er den Rest seiner Tage auf eine ver-
1. Sept. nünftige Art zubrachte, und daselbst starb.

Carl V. war einer der größten Prinzen. Sein langsam entwickeltes Genie betrachtete jeden Gegenstand mit einer durchforschenden Bedachtsamkeit. Daher waren seine Plane gewöhnlich reif durchgedacht und gründlich, sein Entschluß standhaft, oft eigensinnig, und die Ausführung schnell. Seine Arbeitsamkeit war nicht zu ermüden; gleich geschickt im Cabinet und im Felde, entwarf er seine Feldzüge selbst, und führte sie selbst aus. Er besaß die Wissenschaft, die Menschen zu kennen, und machte großen Gebrauch davon. Herrschsucht, und eine tiefe Hinterlistigkeit in allen seinen Handlungen, war sein vornehmster Fehler.

Zweytes Capitel.

Philipps II. und Elisabeths Regierung, Entstehung der Republik der vereinigten Niederlande.

Quellen. La vita de Filippo II. da Cef. Campana, VI. Tom. Vicenz. 1609. *L. Cabrera de Cordova* historia de Rey Phelipe II. Madr. 1619. fol. Annales rerum anglicarum & hybernicarum regnante Elisabetha, auct. *G. Camdeno*. Lugd. Bat. 1625. Niederländische Historien, durch E. v. Metteren. 1612. *E. v. Reyd* historie nederlandscher oorlogen, door *I.* v. *Sande*. Leeuw. 1650. *Famiani stradæ* de bello belgico decad. I & II. Rom. 1641.

Hülfsm. Bes. Essais sur les principaux evenemens de l'histoire de l'Europe, contenant

des

des considerations politiques & historiques sur les regnes d'Elisabeth & Philippe II. par *Mr. le Marq. de Luchet.* a Londr. 1766. Geschichte der vereinigten Niederlande. Leipz. 1758. 8 Bände.

§. 1.

Krieg zwischen Heinrich II. u. Philipp II.

Frankreich brach den geschlossenen Stillstand auf Anreizen des P. Pauls IV. aber zu seinem Schaden.

Der stolze und heftige P. Paul IV. sahe durch den Waffenstillstand seine und seiner Nepoten, der Caraffen Plane vereitelt, und bewegte nebst den Herz. von Guise, Heinrich II. den Waffenstillstand zu brechen. Aber Philipp II. hemmte durch den H. v. Alba die Operationen der Franzosen in Italien, bewegte seine Gemahlin Marie K. v. England, sich gegen sie zu erklären; und schlug sie durch den Hertz. v. Savoyen, Emanuel Philibert, bey St. Quentin völlig. 1557
Seine niedrige Eifersucht gegen seine Generale verhinderte ihn, einen gehörigen Gebrauch von diesem Siege zu machen. Der H. Franz von Guise endigte den Fortgang seiner Waffen, und entriß den Engländern Calais, ihre letzte Besitzung auf dem französischen Boden. 1558
Die K. Maria starb, u. Philipp nahm die vortheilhaften Vorschläge des von der Herzogin von Valentinois geleiteten Heinrich II. zu einem Frieden an, 1559
den man zu Chateau Cambresis schloß. Viele Plätze in den Niederlanden kamen wieder an Spanien, und das von den Spaniern u. Franzosen bisher noch besetzt gehaltene Savoyen wurde dem Herzoge zurück gegeben.

§. 2.

Abfall der Niederl. v. te Spanien.

Philipp drückte die Niederlande, raub-

te ihnen ihre Religions-Freyheit, und nahm ihnen ihre bürgerlichen Rechte. Sie ergriffen gegen ihn die Waffen, und rissen sich durch einen blutigen Krieg von Spanien los.

Carl V. hatte alle 17 niederländische Provinzen durch Erbschaft, Kauf u. Eroberungen zusammen gebracht. Diese reichen große Vorrechte besitzenden Länder hatten nicht immer Ursache, mit Carls Regierung zufrieden zu seyn, doch verfuhr er mit Klugheit, und oft mit Nachgiebigkeit. Die protestantische Religion breitete sich unter seiner Regierung, wiewohl unter schweren Verfolgungen, aus. Philipp vermehrte diese Verfolgung, erneuerte die
1555 Inquisition, errichtete neue Erz- und Bischöffe, und kränkte die weltl. Vorrechte der Stände. Seine Halbschwester Margarethe war Regentin der Niederlande, aber der Cardinal v. Granvelle, Viglius de Zwichem, und der Gr. v. Barlaimont, hatten die vornehmste Gewalt in Händen. Das Mißvergnügen zeigte sich bald allgemein und laut, und die Abrufung
1564 des Card. Granvelle änderte nichts darin ab. Der Pr. Wilhelm von Nassau-Oranien, Statthalter von Holland, Seeland u. Utrecht, und der Gr. von Egmont, Statthalter von Flandern, u. Artois, waren auf der Seite der Mißvergnügten;
1565 der Adel errichtete ein Compromiß, und überreichte der Regentin vergeblich
1566 eine Bittschrift, wobey der Name der Guesen für diese Parthey aufkam. Es entstand in vielen Städten ein Tumult, den die Regentin wieder stillte. Aber man verfuhr gegen die Theilnehmer mit großer Strenge. Der König sandte den grausamen H. v. Alba mit
1567 einer Armee nach den Niederlanden, der ein Conseil des Troubles errichtete, die Grafen v.

Eg-

Egmont u. Hoorne, nebst vielen andern hin- 1568
richten ließ, und die nassauischen Herren in die
Acht erklärte. Diese hatten in Deutschland
Truppen geworben, aber sie waren anfangs
nicht glücklich, und verschlimmerten das Schick-
sal der Niederländer, die in vielen Tausenden
das Land verließen. Ein Theil von ihnen rü-
stete jetzt Caper-Schiffe gegen die Spanier aus,
und diese sogenannten Meerguesen überfielen
und bemächtigten sich der Städte Briel, Blis- 1572
singen u. Terveere, worauf die mehrsten Städ-
te in den nordl. Provinzen sich für den Prin-
zen von Oranien erklärten. Von dieser Zeit
an war man den Spaniern gewachsen. Der
grausame Alba wurde zurück gerufen, und der
tapfre und mäßig denkendere Don Zuniga y
Requesens kam an seine Stelle. Er würde die 1573
Sache der Mißvergnügten in sehr gefährliche
Umstände gebracht haben, wenn ihn Philipp
gehörig unterstützt, und er länger gelebt hätte.
Holland und Seeland verbanden sich jetzt ge-
nauer, u. erklärten den Pr. v. Oranien zu ih- 1576
rem Oberhaupte. Don Juan d'Austria wur-
de Requesens Nachfolger. Die Ausschwei-
fungen der unbezahlten spanischen Armee, be-
sonders die Plünderung von Antwerpen, ver- 4. Nov.
ursachten, daß alle Provinzen, ausser Luxem-
burg, dem nordischen Bündniße durch die Pa-
cification zu Gent beytraten, und Don Juan 8. Nov.
nöthigten, durch das ewige Edikt zu verspre- 1577
chen, die spanischen Truppen aus dem Lande
zu schaffen, und die Religions-Edikte zu su-
spendiren. Er brach aber diesen Vergleich
durch den Ueberfall von Namur, worauf die
Mißvergnügten den Krieg erneuerten, und
den Erzherzog Matthias zum Generalstatthalter,
und den Pr. v. Oranien zu seinem General-
lieutenant ernannten, wobey alle Gewalt in

den Händen des letzten blieb. Die Stände schlossen mit der K. Elisabeth ein Bündniß zu ihrer Unterstützung. Aber die Geschicklichkeit des großen spanischen Generals Alexander H. v. Parma, u. der Religions-Zwiespalt lieferte den Spaniern alle südliche Provinzen in die Hände. Hingegen schlossen die sieben nordlichen Provinzen Geldern, Holland, Seeland, Utrecht, Friesland, Oberyssel, u. Gröningen
1579 eine Union, welche sie seit dieser Zeit in einen
23. Jan. Staatskörper vereinigt. Zwey Jahre darauf
1581 kündigten sie Spanien den Gehorsam völlig auf. Brabant u. Flandern ernannten den H. Franz v. Anjou, des K. v. Frankreich Heinrich III. Bruder, zu ihrem Oberhaupte Weil er sich aber zum unumschränkten Herrn von
1582 diesen Ländern machen wollte, so vertrieben sie ihn wieder. Der Pr. Wilhelm wurde zu Delft
1583 von Balth. Gerhard meuchelmördrisch erschos-
10. May sen. Der H. von Parma eroberte einen Ort nach dem andern. Die Niederländer boten die Oberherrschaft über ihr Land den Kronen Frankreich u. England vergeblich an, doch sandte Elisabeth ihnen Hülfe an Volk und Geld. Aber ihre geheimen Absichten, sich gleichwohl
1586 des Landes zu bemächtigen, und das herrschsüchtige Verfahren des Grafen von Leicester, den die Holländer zum Generalstatthalter erklärt hatten, verhinderte, daß diese Hülfe von großem Nutzen seyn konnte. Der H. v. Par-
1588 ma setzte seine Eroberungen fort. Der Gr. v. Leicester wurde endlich wieder abgerufen. Aber es wäre um die Niederlande gethan gewesen, wenn die spanische große Armada glücklicher gewesen wäre.

§. 3.

Krieg zw. Spanien Engl.

Philipp hatte verschiedene Streitigkeiten

ten mit der K. Elisabeth von England. Er rüstete gegen sie und die Niederlande eine große Flotte aus, die aber völlig zerstöhrt wurde.

In England war nach Eduard VI. Tode, sei- 1553
ne Schwester, die katholische, blutdürstige, u. melancholische Maria, nach Besiegung der Gegenparthey, der Johanne Gray gefolgt. Maria war an Philipp II. vermählt, u. übertraf ihn noch an Verfolgungsgeist gegen die Protestanten. Elisabeth, ihre Nachfolgerin
nach einer kurzen Regierung, hob England 1558
durch eine weise glückliche Regierung zu einem hohen Grad von Stärke, ohngeachtet sie stets mit den Verschwörungen u. Nachstellungen einer starken Parthey zu kämpfen hatte, die größtentheils aus ihren katholischen Unterthanen bestand. Allein sie zog sich aus allen Gefahren glücklich heraus, mischte sich mit grosser Klugheit in die innern Händel von Frankreich, unterstützte die Niederlande gegen Spanien, und gab zugleich ihrem Reiche innere Stärke durch Errichtung von Manufakturen, Aufmunterung der Handlung, und Schaffung einer Seemacht.

Auf dem Throne von Schottland saß damals 1542
die schöne, witzige, u. verbuhlte Königin Maria. Sie war zuerst an Franz II. K. v. Frankreich vermählt gewesen, und nach dessen Tode 1565
heyrathete sie den Lord Darnley. Als er aber ihrem ausschweiffenden Leben Schranken setzen wollte, so ließ sie ihn durch den Grafen von Bothwell umbringen, und heyrathete diesen 1567
ihren Liebhaber. Darüber entstand eine allgemeine Empörung in Schottland; Maria wurde genöthigt, das Reich ihrem unmündigen Sohne, Jacob VI. abzutreten, und zu der K.

1568 Elisabeth zu fliehen. Allein Elisabeth bemächtigte sich ihrer Person, weil wegen des Besitzes des englischen Throns unter ihnen Streitigkeiten herrschten, und hielt sie in einer langen Gefangenschaft. Maria wurde beschuldigt oder

1571 nahm würklich Antheil an verschiedenen gegen Elisabeth gemachten Verschwörungen, u. wurde deshalb als eine ordentliche Gefangne behandelt. Man beschuldigte sie eines solchen Antheils in einer von den Priestern Gilbert und Hodgeson angestiftete Verschwörung; das Parlement verdammte Marien zum Tode, und das Urtheil wurde vollzogen, ohngeachtet es Elisabeth ent-

1587 weder aus Verstellung oder aus Güte noch nicht hatte unterschreiben wollen.

Philipp II. hatte gleich Anfangs Streitigkeiten mit Elisabeth gehabt. Sie schlug ihm ihre Hand, nach ihrer Schwester Tode ab, unterstützte die Niederlande, und that den spanischen Besitzungen in Amerika Schaden. Maria hatte Philipp II. ihr Recht zur Krone von England abgetreten, und der Pabst trug ihm die Execution gegen Elisabeth auf. Er rüstete gegen sie, und zur endlichen Bezwingung der Niederlande eine große Flotte aus, die man die unüberwind-

1588 liche nannte. Aber diese Flotte wurde durch Sturm gemißhandelt, und von der englischen und holländischen Flotte im Canal unter des Lords Effingham, Drake, Hawkins, und Forbisher Anführung völlig geschlagen und zerstreut. Diese große Niederlage legte den Grund zu Spaniens Schwäche. Elisabeth setzte den Krieg zur See mit großem Erfolg fort. Philipp mischte sich in die innern Kriege in Frankreich, und schwächte den Fortgang seiner Waffen dadurch, daß er den H. v. Parma in dieses Reich brechen ließ, welcher an einer daselbst er-

1592 haltenen Wunde starb. Die Niederländer erhol-

holten sich unter der Anführung des tapfern Prinzen Moritz, Wilhelms Sohn, dem sie beynahe ein neues Daseyn zu danken hatten, und der den Spaniern ihre sämmtlichen Eroberungen entriß. Der Krieg mit Frankreich schwächte sie in diesen Gegenden noch mehr, und Heinrich IV. und England alliirte sich mit den Niederlanden. Heinrich wurde in dem Frieden zu Vervins durch Abtretung aller eroberten Oerter, abgekauft, und dieser Frieden war der erste Beweis von Spaniens Schwäche. Die Niederländer hatten ein ausserordentliches Glück zur See und in Ostindien. Sie verwarfen alle Vorschläge von Spanien. Es war auch vergeblich, daß Philipp diese Länder seiner Tochter Isabella und ihrem Gemahl Albrecht Erzh. v. Oestreich, mit der Bedingung des Rückfalls, wenn sie unbeerbt stürben, abtrat. Der König starb gleich darauf, und sein Sohn Philipp III. war ein sorgloser, von dem Herz. v. Lerma irre geleiteter Prinz. Der große spanische General von Spinola richtete nichts entscheidendes aus. Nach Elisabeths Tode verließ England die niederländische Allianz und schloß mit Spanien Friede. Aber die Kräfte dieses Reichs waren so geschwächt, daß es einen Waffenstillstand bey den Niederländern suchen mußte, der zu Antwerpen auf 12 Jahre geschlossen wurde, und worin es sie für eine freye, ein unbeschränktes Handlungsrecht besitzende Nation anerkannte. Seit dieser Zeit sind die Niederlande als ein unabhängiger Staat betrachtet.

1590 1596 1598 1604 1609

§. 4.

Philipp erhielt eine große Verstärkung seiner angestammten Macht durch die Eroberung von Portugall.

Vereinig. von Portugall mit Span.

Por=

Portugall hatte unter seinen vorzüglichen Regenten in der vorigen Periode, einen großen Wohlstand, und eine beträchtliche Macht erhalten. Auf den weisen und glücklichen Ema-
1521 nuel folgte sein Sohn Johann III. der dadurch daß er die Jesuiten in sein Reich aufnahm, den Grund zu den Unglücksfällen legte, die es nachher trafen. Denn Sebastian sein Enkel und
1557 Nachfolger wurde von diesen Geistlichen mit fehlerhaften Grundsätzen erzogen, die größtentheils Schuld waren, daß er einen Zug nach Afrika bey den damaligen Kronstreitigkeiten in dem maroccanischen Reiche zwischen Muley Mohammed und Muley Molucco unternahm. Der erste Prinz war von Molucco vom Throne vertrieben, und Sebastian hoffte unter dem Vorwande ihn wieder einzusetzen, sich zum
1578 Herrn von Marocco zu machen. Er wurde aber in dem Treffen bey Alcazar völlig geschlagen, und angeblich getödtet Der einzige aus dem königlichen Hause n[illegible] lebende Prinz, der alte Cardinal Heinrich, bestieg zwar den Thron,
1580 aber er starb bald. Unter den Throncompetenten war Philipp II. als ein Sohn Isabellens Emanuels Tochter der stärkste. Allein die Portugiesen waren Anton, Herz. Ludwigs v. Beja Sohn, Emanuels Enkel, geneigter. Es entstand daraus ein innerer Krieg, worin Philipp ohngeachtet Anton von Frankreich und England Unterstützung erhielt, siegte, und Portugall und alle auswärtigen reichen Besitzungen dieser Krone mit seinen Staaten vereinigte. Die Portugiesen waren von Anfang an unzufrieden mit dem spanischen Joche, und ihr großer Verlust in Ostindien vermehrte ihr Mißvergnügen. Es traten Zweifel ein, ob Sebastian würklich getödtet sey, und dieses verursachte, daß sich verschiedene Personen für ihn ausgaben. Der Betrug

trug der ersten drey wurde bald entdecket, aber der vierte hat zu viel für sich, als daß man es wagen dürfte, ihn den ersten zuzugesellen. S. Gebauers Gesch. v. Portugall 2ter Th. S. 30. f.

Das dritte Capitel.

Religionskriege in Frankreich.

Quellen: *I. A. Thuani* historiarum sui temporis libri CXXXVIII. Lond. 1733. 7 Vol. Recueil des choses memorables avenues en France sous le regne de Henri II. François II. Charles IX. Henri III. & Henri IV. 1598. 8vo. **Hülfsm.** L'esprit de la ligue ou histoire politique des troubles de France pendant le 16me & 17me siecle p. Mr. *Anquetil* a Par. 1731.

§. 1.

Franz II. **Die Regierungssucht der Königin Catharine von Medicis, der Prinzen von Guise und der Prinzen vom Geblüt, nebst der Erbitterung der beyden Religionspartheyen stürzten Frankreich nach Heinrichs II. Tode in blutige innre Kriege.**

1559 Die verwitwete Königin Catharine, war die herrschsüchtigste, ränkevolleste, üppigste und grausamste Frau ihrer Zeit, und Frankreich hat ihr die schrecklichen Auftritte größtentheils zu danken, die es nach Heinrich II. Tode verwüsteten. Unter den schwachen Regierungen seiner Söhne von denen Franz II. der erste war, suchten die beyden Partheyen der Prinzen von **Lothringen Guise**, und der **Prinzen vom Geblüt** die vornehmste Gewalt an sich zu reissen. Catharine hielt es zwar gewöhnlich mit den ersten, neigte sich aber auch zu den letzten, so oft die ersten ihr zu mächtig schienen, und er-

erhielt die Uneinigkeit, um ihre Macht nicht einzubüßen. Da die Guisen die Reformirten, oder sogenannten Hugenotten verfolgten, so schlugen sie sich zu den Prinzen vom Geblüt, von denen einige auch ihrer Religion zugethan waren. Gleich nach Heinrichs Tode zogen die Guisen durch Catharinens Hülfe alle Gewalt an sich. Die Prinzen vom Geblüt und Oberhäupter der Protestanten Anton K. v. Navarra und Ludwig Prinz v. Conde, die Seele dieser Parthey, der tapfre Admiral von Coligny und andre suchten zuerst durch den Anschlag auf
1560 Amboise und darauf durch den Angriff auf Lyon, sie aus dem Besitz der Herrschaft zu setzen. Aber beyde Entwürfe misglückten und wurden mit vielem Blutvergießen gerächt. Der König von Navarra und der Prinz v. Conde wurden gefangen genommen, und würden vielleicht das
1560 Leben verloren haben, wenn der Tod Franz II. sie nicht gerettet hätte.

§. 2.

Carl IX. Unter Carl IX. kamen die Streitigkeiten zu völligen Kriegen. Aber die Reformirten wurden weder durch diese noch durch die abscheuliche Bluthochzeit unterdrückt.

Carl IX. war minderjährig, als sein Bruder starb, und wie er älter wurde, ließ seine Sorglosigkeit u. Neigung zu Lustbarkeiten nicht zu, daß er sich um die Regierung bekümmerte. Gleich anfangs schlossen der Connetable von Montmorenci, der H. Franz v. Guise, und
1561 der Marschall v. St. Andre ein Triumvirat, rissen alle Gewalt an sich, und waren Catharinen selbst fürchterlich. Ohngeachtet also ein im Julius erlassenes Edikt den Reformirten
1562 schädlich war, so brachte es doch Catharine dahin,

hin, daß in einem andern Edikt im Januar ihnen Vortheile eingeräumt wurden. Aber eine blutige Streitigkeit, die der H. v. Guise mit den Reformirten zu Vaßi hatte, verursachte, e. a. daß diese die Waffen ergriffen, u. der erste Hugenotten-Krieg ausbrach. Die Reformirten erhielten Hülfe von Elisabeth; der K. von Navarra, u. der Marschall v. St. Andre büßten ihr Leben ein; der Connetable v. Montmorenci u. der Pr. v. Conde wurden wechselseitig gefangen, u. der H. Franz v. Guise meuchelmördrisch erschossen. 1563
Der Friede wurde durch das Edikt von Amboise, zum Vortheil der Reformirten, geschlossen. Da aber Catharine nach des H. v. Guise Tode die reformirte Parthey nicht mehr nöthig hatte, so entriß sie ihnen durch das Edikt von Roußillon diese Vortheile wieder. 1564
Hierüber entstand der zweyte Krieg, worin Montmorenci das Leben verlohr. 1567
Ein zu Lonjumeau geschlossener Frieden wurde nicht lange gehalten. 1568
Die Reformirten fochten unglücklich; der Pr. Ludw. v. Conde wurde nach dem verlohrnen Treffen bey Jarnac meuchelmördrisch getödtet. Der Adm. Coligny blieb allein an der Spitze seiner Parthey, an welche er nun Heinrich, Prinz von Bearn, Antons K. von Navarra Sohn, welche Krone er nach dem Tode seiner Mutter Johannen bekam, stellte. 1572
Dieser vortrefliche Prinz zeigte seine großen Eigenschaften bald. Bey der standhaften Gegenwehr der Reformirten faßte die Hofparthey den abscheulichen Anschlag, sie durch einen allgemeinen Meuchelmord zu vertilgen, bewilligte ihnen zu St. Germain en Laye einen ungemein vortheilhaften Frieden, räumete ihnen Festungen zu Sicherheitsplätzen 1570
ein, u. bot Heinrichen Carls Schwester Margarethen zur Gemahlin an. Als die Vermählung

lung vollzogen wurde, u. der Adm. v. Coligny und viele vornehme Reformirten in Paris waren, überfiel man sie am Bartholomäus u. den
1572 24. Aug. folgenden Tagen in Paris u. an andern Orten, und ermordete viele tausende von ihnen. Diese entsetzliche, zu Rom feyerlich gebilligte Handlung half der katholischen Parthey wenig; die Reformirten vertheidigten Rochelle glücklich gegen die Angriffe des Pr. Heinrich v. Anjou, des Königs Bruder, und als dieser zum König
1573 von Polen erwählt war, so mußte man ihnen den Frieden unter den vorigen Bedingungen zugestehen. Carl IX. starb den Tod eines Ty-
1574 rannen, und äußerte bey seinem Ende ein Gefühl, das die Abscheulichkeit seines Zustandes beweist, und in der Geschichte vielleicht isolirt steht. S. Meußels Gesch. von Frankr. 3ten Th. S. 636.

§. 3.

Heinrich III. Unter dem schwachen, wollüstigen bigotten Heinrich III. stiegen die Verwirrungen in Frankreich aufs höchste.

Heinrich III. entfloh heimlich von dem pol-
1574 nischen Throne, um den französischen zu besteigen. Eine kurz vorher entstandene Parthey, die Politiker, wozu der Herzog von Alençon, Bruder des Königs, gehörte, vermehrte die Verwirrungen. Sie vereinigten sich mit den Reformirten, und nöthigten den König, ihnen einen Frieden zuzugestehen, wodurch die Refor-
1576 mirten in die Parlemente aufgenommen, und ihre Sicherheitsplätze vermehrt wurden. Die eifrigen Catholiken traten dagegen in eine heilige Ligue zusammen, an deren Spitze das Haus Guise stand. Zwey hinter einander folgende Ausbrüche des Kriegs endigten sich

auf

auf gleiche Art, zum Vortheile der Protestanten. 1577 u.
Aber des Königs letzter Bruder starb, und der 1579
K. v. Navarra war nun der nächste Thronerbe. 1584
Um ihn von dem Throne auszuschließen, ergriff die Ligue abermals die Waffen. Man nahm den Reformirten durch das Edikt v. Nemours die Chambres mi parties, und es entstand in Paris eine noch eifrigere Verbindung, die Ligue des seize, die, da Heinrich III. bey der Uebermacht der Guisen wenig Thätigkeit gegen die Reformirten zeigte, eine Parthey gegen ihn selbst machte, an deren Spitze diese Prinzen standen. 1586
Sie trieben den König durch das Barricaden = Gefecht aus Paris, u. ohngeachtet Catharine einen Vergleich zu Stande brachte, und die Etats generaux zu Blois versammlet wurden, so blieb doch die Obermacht der Guisen entscheidend. 1588
Heinrich ergriff gegen sie das Hülfsmittel schwacher Tyrannen, und ließ den Herzog Heinrich u. den Cardinal von Guise meuchelmördrisch ermorden. 1588
Der 3te Bruder, der Herzog von Mayenne, entkahm, und erregte gegen ihn einen allgemeinen Aufstand. 1589
Catharine von Medici starb. Heinrich sahe sich genöthigt, sich in die Arme des Königs von Navarra zu werfen; beyde rückten vor Paris; 1. Aug.
aber Heinrich III. wurde daselbst von dem Mönch, Jac. Clement, ermordet.

§. 4.

Heinrich IV. konnte nicht eher zum ruhigen Besitz seiner Krone kommen, bis er die katholische Religion angenommen hatte. Seine weise Regierung erhielt in Frankreich die Ruhe, und gab ihm Stärke. Heinrich IV.

Heinrich IV. war der Stifter des bourbonischen Hauses. Seine vortreflichen Eigenschaf-

schaften, sein edles, ofnes Herz, u. seine grosse Tapferkeit, machen ihn zum größten unter den französischen Königen. Die Ligue wurde gegen ihn von Philipp II. unterstützt, welcher seine Tochter Isabelle zur Königin von Frankreich erheben wollte. Die guisische Parthey ließ seinen Onkel, den Cardinal von Bourbon, unter dem Titul Carls X. gegen ihn zum Köni-
1590 ge ausrufen, der aber bald starb. Heinrich konnte indessen nicht ehe zum Besitz seiner Krone kommen, bis er die catholische Religion
1593 angenommen hatte. Er beruhigte darauf sein Reich allgemälig, u. die Oberhäupter der Ligue unterwarfen sich. Heinrich setzte den Krieg gegen Spanien fort, und endigte ihn mit Vor-
1598 theil durch den Frieden zu Vervins. Er gab den Reformirten Religionsfreyheit durch das
e. a. Edikt zu Nantes. Sein großer Minister, der Herzog von Sulli, half ihm diejenigen Maaßregeln ausführen, durch welche Frankreich innern Wohlstand und Stärke erhielt. Er war
1610, an dem, diese zur Zergliederung der Macht des
14. May Hauses Oestreich zu gebrauchen, vielleicht auch zu versuchen, das Hirngespinste einer allgemeinen christl. Republik auszuführen, als er von Franz Ravaillac ermordet wurde. Oeconomies royales ou Memoires d'etat &c. de Henri le Grand p. Maxim. de Bethune, *Duc de Sully*. Amst. II Tom. a Par. III & IV. Tom. 1662. u. Amsterd. 1725. 12 Voll. 12mo. Heinrichs IV. Leben in Schröckhs Biographie, 1sten Th.

Viertes Capitel.

Merkwürdige Begebenheiten des Nordens und Ostens.

§. 1.

Quellen: *Cragii* annalium, libr. VI. Hafn. 1737.

1737. *C. Ens* rer. danic. Friederico II. rege gestar. historia. Franc. 1593.

Dänemark war unter der Regierung der Könige Friedrich I. Christian III. Friedrich II. und Christian IV. glücklich. Dänemark.

Friedrich I. führte das lutherſche Kirchenſyſtem mit Behutſamkeit in Dänemark ein. 1527
Chriſtian II. griff Norwegen mit kayſerl. Hülfe an, 1531
fiel aber in Friedrichs Hände, und ſtarb nach 1559
einer langen Gefangenſchaft. Nach Friedrichs I. Tode entſtand ein Zwiſchenreich, weil 1533
die katholiſche Geiſtlichkeit ſeinem lutherſchen Sohn Chriſtian die Krone nicht geben wollte. Da aber Lübeck und die Hanſe Anſchläge entwarfen, ſich in den Beſitz von Dänemark zu ſetzen, ſo drang die lutherſche Parthey durch, und Chriſtian III. erhielt die Krone 1534
Dieſer vorzügliche Prinz führte das Werk der Reformation aus, u. beruhigte das Reich durch den 1536
Vertrag mit Chriſtian II. Das Hollſtein-Gottorpſche Haus wurde von Adolph, Chriſtians Bruder, bey der Theilung des Königs mit ſeinen Brüdern geſtiftet. 1544
Friedrich II. Chriſtians Nachfolger, bezwang die Ditmarſen, miſchte ſich in die liefländiſchen Angelegenheiten, fochte glücklich mit Schweden, u. ordnete die innern Angelegenheiten mit vieler Staatsklugheit. 1559 1560 1563 1588
Ihm folgte ſein minderjähriger Sohn Chriſtian IV. 1611–13
Dieſer thätige Prinz führte einen kurzen Krieg mit Schweden, und machte viele vortheilhafte innere Einrichtungen. Aber die größte, wiewohl unglückliche Rolle, ſpielte er in dem 30jährigen Kriege.

§. 2.

Schwedens großem Guſtav Waſa glichen Schweden

seine ersten Nachfolger nicht. Das Reic
wurde durch innre Kriege zerrissen, bis au

Gustav Adolfs Regierung.

1544 e. a. Gustav Wasa führte die Reformation i
Schweden ein, erhielt die erbliche Thronfolge
und schuf das Reich so zu sagen um, durch di
1555 vortreflichen innren Einrichtungen, die er dar
in machte. S. Geschichte Gustavs I. v. Olac
Celsio. Leipz. 1749. 2 Th. Er führte einen
nicht unglücklichen Krieg mit Rußland. Hin
gegen schadete er seinem Reiche durch die gros
sen Apanagen an Ländern, die er seinen Söh
1560 nen andrer Ehe gab. Erich XIV. sein Nach
folger, beschimpfte sich gleich anfangs durch
seine Heyrathshändel, zerfiel darauf mit seinem
1563 Bruder Johann, u. setzte ihn eine Zeitlang ge
fangen, tyrannisirte seine Unterthanen, beson
e. a. ders das Haus Sture, und kriegte unglücklich
gegen Dänemark. Seine beyden Brüder, Jo
hann u. Carl, machten gegen ihn eine Parthey,
1568 und bemächtigten sich seiner Person. Johann
1570 bestieg seinen Thron. Der Friede zu Stetin
ließ die Dänen in dem Besitz eines großen
Theils des festen Landes von Schweden. Ein
Krieg mit Rußland, der schon unter Erich, we
gen Ehstland und Liefland ausgebrochen war,
daurte durch diese ganze Regierung. Johann
ließ sich von seiner katholischen Gemahlin, Ca
tharine Jagello, zum Uebergang zur katholi
schen Religion bewegen, und suchte sie in sei
nem Reiche wieder einzuführen. Er vergifte
te bey den daraus entstandenen Bewegungen
1578 den gefangenen K. Erich, fand aber hinlängli
chen Widerstand durch seinen Bruder Carl und
1587 die Stände, in seinem Plane. Hingegen er
hielt er es, daß sein Kronprinz Siegsmund
1592 zum Könige v. Polen erwählt wurde. Siegs
mund

mund folgte seinem Vater auch in der Regierung von Schweden. Der Frieden zu Teusina mit Rußland, ließ Ehstland in schwedischen Händen. Siegsmund suchte noch eifriger die katholische Religion wieder einzuführen. Aber Carl u. die Stände setzten sich ihm gleich lebhaft entgegen. In dem daraus entstandenen innern Kriege griff Siegsmund Schweden mit einer in Polen geworbenen Armee unglücklich an. 1598
Als er dem eingegangenen Vergleiche nicht gemäß handelte, so kündigten die Stände ihm den Gehorsam auf, u. boten seinem Kronprinzen Vladislav die Krone an, wenn er nach Schweden gesandt, und daselbst in der lutherschen Religion auferzogen würde. Carl unterdrückte indessen die königl. Parthey mit großer Strenge, und da der König die Forderung der Stände nicht erfüllte, so gaben sie seine Krone erblich an seinen Bruder Carl IX. 1604
S. Exegesis commemorans causas, quibus ordines regni Sueciæ provocati Sigismundum exuere diademate &c. Stockholm, 1610.

Ausser der nicht glücklichen Fortsetzung des Kriegs mit Polen, mischte sich Carl in die damaligen innern rußischen Streitigkeiten mit vielem Erfolg. 1609
Aber der K. v. Dänemark, Christian IV. bediente sich der innern u. äußern Verlegenheit Schwedens, es anzugreifen, und Carl starb beym Ausbruche des Kriegs. 1611
Gustav Adolf, sein großer Sohn, schloß zuerst mit Dänemark zu Sidröd einen sehr erträglichen Frieden, 1613
darauf mit Polen einen kurzen Waffenstillstand, 1614
und endlich mit Rußland den höchst vortheilhaften Frieden zu Stolbowa, wodurch Kexholm, Carelien, u. Ingermannland in schwedische Hände kamen, und die Russen ganz von der Ostsee ausgeschlossen waren. 1617
Er erneuerte darauf den Krieg mit Polen, mit so vielem Er- 1621

folge, daß ganz Liefland, und ein großer Theil von Curland u. Preussen, in seine Hände fiel.

1626 Der Kayser sandte den Polen eine Hülfs-Armee, ohne daß Gustav Adolfs Glück dadurch unterbrochen wurde. Der von Frankreich vermittel-

1629 te Stillstand ließ ihn in dem Besitz von Liefland, u. verschiedener preußischen Städte.

§. 3.

Quel. Johannis Basilidis vita a *P. Oderbornio* conscripta. Wittenb. 1585. Verwirrter Zustand des rußischen Reichs, von 1584–1613, von **Conr. Bußo.** Jahrbuch von den innerlichen Zerrüttungen in dem moskowischen Reiche. St. Petersburg 1771. Hülfsm. Chph. Schmidts, gen. **Phiseldek**, rußische Geschichte, 1ster Th. Riga 1773.

Rußland **Rußland** wurde unter Iwan II. sehr mächtig; aber nach seinem Tode zerrissen es innre Unruhen, bis das Haus **Romanow** den Thron bestieg.

1533 **Iwan** II. Wasiljewitsch ein großer aber grausamer Regent, legte den ersten Grund zur innern Verbesserung des rußischen Reichs, ero-

1552 berte die Reiche Casan u. Astracan, und die

1558 Kabardey, und setzte sich in Liefland fest. Er gerieth darüber in einen Krieg mit Polen und Schweden, erklärte den dänischen Prinzen

1569 Magnus zum Erbkönig von Liefland, mußte aber endlich dieses Land an Polen wieder abtreten. Hingegen eroberte er einen großen Theil

1578 von Sibirien. Ein mit England geschlossener

1584 Handlungs-Vertrag öffnete die Handlung nach Archangel. **Foedor** I. sein schwacher Sohn, wurde von seinem Schwager Boriß Ghodunow regiert. Er eroberte ganz Sibirien, verlohr

1595 aber Esthland durch den Frieden zu Teusina an

an Schweden. Boriß Ghodunow hatte den Bruder des Zars Dmitry umbringen lassen, 1598
und folgte ihm auf seinem unbeerbten Throne. Er war kein unweiser Regent, aber eine schreckliche Hungersnoth machte das Volk mißvergnügt. Ein Mönch Grischka Otrepiew bediente sich dieser Gelegenheit, sich für den hingerichteten Dmitry auszugeben. Er schlug Boriß Armee, und dieser vergiftete sich selbst. 1605
Sein Sohn Foedor II. fiel dem falschen Dmitry in die Hände, der ihn umbringen ließ. Das unweise Verfahren dieses verstellten Mönchs erregte bald gegen ihn einen Aufruhr, worin 1606
er das Leben verlohr, und der Knäs Wasilei Schuiskoi zum Zar gewählt wurde. Allein es kahm ein neuer Dmitry zum Vorschein, der unter Siegsmunds K. v. Polen Beystand in Rußland einbrach. Schuiskoi rief umsonst die 1610
Schweden zu Hülfe, ganz Rußland fiel von ihm ab, und er starb in polnischer Gefangenschaft. Siegsmund verließ den falschen Dmitry, und suchte seinen Sohn Vladislav auf den Thron zu setzen, so wie die Schweden den Prinzen Carl Philipp. Es erschienen noch zwey falsche Dmitry. Bey diesen schrecklichen Zerrüttungen hob endlich eine Parthey patriotischer Russen Michael Fedrowitsch Roma- 1613
now, der mütterlicher Seite von Iwans Hause herstammte, auf den Thron. Dieser Stifter der jetzigen Kayser-Familie war ein guter Regent. Er beruhigte das Reich, und schloß mit Schweden den Frieden zu Stolbowa, und 1617
mit Polen einen Waffenstillstand. In beyden büßte Rußland indessen sehr ein. 1618

§. 4.

Polen war nie mächtiger, als unter den Polen.

ersten beyden **Siegsmunden**; aber seine Größe schwand plötzlich unter den Königen aus verschiedenen Häusern.

Siegsmund I. war ein sehr würdiger Regent. Der deutsche Orden in Preussen suchte sich stets der polnischen Hoheit zu entziehen, u.
1519 es entstanden daraus beständige Kriege. Der Hochmeister des Ordens **Albrecht** von Brandenburg-Anspach wurde von Siegsmund sehr in die Enge getrieben. Er war ausserdem der lutherschen Kirchenverbesserung zugethan, und beydes bewürkte eine große Veränderung mit Preussen. Albrecht schloß mit Siegsmund ei-
1525 nen Frieden zu Cracow, in welchem der Orden in Preussen ganz aufgehoben, und Albrecht mit Hinterpreussen, als mit einem weltlichen Herzogthum, mit seinen Erben, Brüdern u. deren Erben, unter polnischer Hoheit belehnt wurde. Der Orden daurt seitdem nur noch in Deutschland fort, wo er einen besondern Hochmeister erhielt. S. kurzer Auszug der preußischen Chroniken vom J. 1200 bis 1525. Königsb. 1566. u. Albrechts Leben v. Fr. Sam. Bock. Königsb. 1745. Auf Siegsmund I. folgte sein Sohn **Siegsmund II. August**, der mächtigste polnische König. Liefland hatte unter ihm Preussens Schicksal. Die Heermeister der Schwerdtbrüder hatten sich daselbst von dem
1513 deutschen Ordensmeister unabhängig gemacht. Innre Streitigkeiten, die Angriffe der Russen, und die Neigung für die Reformation bewogen
1561 den letzten Großmeister, **Gotthard v. Kettler**, Liefland der Krone Polen völlig abzutreten, wogegen ihm Curland u. Semgallen, als ein erbliches Herzogthum unter polnischer Hoheit gegeben wurde. Ehstland unterwarf sich
1569 Schweden. Siegsmund II. bewürkte auf dem Reichs-

Reichstage zu Lublin die völlige Vereinigung Polens und Litthauens.

Die Polen riefen nach seinem unbeerbten To- 1573
de Heinrich, H. v. Valois, Heinrichs II. K. v. Frankreich Sohn, auf ihren Thron. Allein er verließ denselben mißvergnügt und heimlich, als ihm der Tod seines Bruders die französische Krone gab. An seine Stelle wurde Stephan 1574
Batori, Fürst v. Siebenbürgen, gewählt, der mit Glück und Ansehn regierte, u. die Russen zu einem vortheilhaften Frieden zwang. Siegs- 1582
mund III. Prinz, nachher König v. Schweden, sein Nachfolger, verwickelte Polen in den Krieg mit Schweden, in welchem er diese Krone ver- 1598
lohr. Auch in Polen herrschte Mißvergnügen, u. innre Kriege, und der Entwurf, dem Prinzen Vladislav die rußische Krone zu verschaffen, 1610
scheiterte durch Siegsmunds Schuld. Doch gewann Polen im Duwiliner Waffenstillstande mit Rußland. Hingegen wurde der Krieg mit Schweden höchst unglücklich geführt. S. *Reinoldi Heidensteinii* rer. Polonic. ab excessu Sigismundi Aug. l. XII. Franc. 1672.

§. 5.

Das **Oschmanische Reich** erreichte un- Oschman.
ter **Solimann** II. die höchste Stuffe seiner Reich.
Größe; aber unter seinen Nachfolgern fieng es an in die innre Verfassung zu gerathen, die es immer tiefer gestürzet hat.

Solymann II. war ein siegreicher Krieger, 1519
und ein weiser Regent. Er eroberte einen grossen Theil von Ungarn in den Kriegen gegen die K. Vladislav und Ferdinand, drang selbst in Deutschland, u. belagerte Wien, wiewohl ver- 1529
geblich. Er entriß den Johanniter-Rittern die Insul Rhodus nach einem mördrischen Wi- 1522

derstande, wofür sie von Carl V. die Insul Maltha erhielten. Auch gegen Persien fochte
1566 Solymann glücklich. Selim II. sein Sohn, nahm den Venetianern die Insul Cypern weg. Die Mächte am mitländischen Meere schlossen
1571 gegen ihn eine große Allianz, an deren Spitze Spanien stand. Don Juan d'Austria schlug die türkische Flotte bey Lepanto; aber die Eifersucht der vereinigten Mächte verhinderten alle wichtige Folgen dieses großen Sieges.
1576 **Murad** III. fochte glücklich gegen Persien. In
1587 Ungarn entstand ein neuer Krieg, der unter seinem grausamen Nachfolger, **Mohammed** III.
1595 fortgesetzt wurde, und den **Achmet** I. endigte.
1606 **Mustafa** wurde abgesetzt, sein Nachfolger,
1618 **Osman** II. erdrosselt, Mustafa wieder auf
1622 den Thron gehoben, aber noch einmal abgesetzt
1623 und erdrosselt. **Murad** IV. sein Nachfolger,
1640 kriegte mit Persien. Sein Nachfolger **Ibrahim** war ein schwacher wollüstiger Regent.

Fünftes Capitel.

Geschichte von Deutschland, seit Carls V. Abdankung, und Vorbereitungen zum dreyßigjährigen Kriege.

Quellen: *Alf. Ulloa* vita di Ferdinando I. Venet. 1565. *L. Dolce* vita di Ferdinando I. Venet. 1563. *S. Schard* epit. rer. gest. sub Ferdin. I. imperio in 3 Tom. script. rer. G. M. C. *Londorpii* Cont. Sleidani. Franc. 1619. 3 T. *ej.* epit. rer. gest. sub Maximil. II. it. t. 4. Fr. Christ. **Rhevenhüllers** Annales Ferdinandei, od. wahrhafte Beschreib. K. Ferdinands II. Thaten ꝛc. Lpz. 1716. 12 B. Hülfsm. Fr. Dom. **Häberlin** neueste Reichsgesch. v. 4—13. B.

§. 1.

§. 1.

Ferdinand I. führte eine ruhige Regie- Ferdin. I.
rung.

Ferdinand zeigte als Kayser nicht mehr den 1558
thätigen Eifer gegen die Protestanten, den er
vorher bewiesen hatte. Er bestätigte den Reli-
gionsfrieden auf dem Reichstage zu Augsburg, 1559
und gestattete seinen evangelischen Unterthanen
in den Erbländern große Freyheiten. Aber er
nahm daselbst auch die Jesuiten auf. Wilhelm 1563
von Grumbach bekahm Streitigkeiten mit dem
Bisthum Würzburg, welches zu weitläuftigen
Händeln ausschlug.

§. 2.

Maximilians II. weise Regierung war Maxim. II.
gleichfalls ohne wichtige Bewegungen.

Maximilian II. zeigte ungemein viele Ge- 1564
neigtheit für die protestantische Kirche; er be-
stätigte den Religionsfrieden, und gab seinen
Erbunterthanen noch größre Religionsfreyhei-
ten. Der H. von Gotha, Johann Friedrich II. 1567
wurde in den Grumbachschen Krieg eingefloch-
ten. Grumbachs Hinrichtung, und des Her- u.
zogs Gefangenschaft endigte diesen Handel. 1566
Die Pforte brach zweymal mit Maximilian we- 1576
gen der ungrischen Angelegenheiten. Deutsch- e. a.
land verlohr diesen vorzüglichen Regenten zu
frühzeitig.

§. 3.

Unter **Rudolfs II.** Regierung häuften Rudolf II.
sich die gegenseitigen Religions-Beschwerden,
und seine sorglose unthätige Regierung legte
den Grund zu dem 30jährigen Kriege.

Ru-

Rudolf bekümmerte sich wenig um die Regierungs-Angelegenheiten, und beschäftigte sich mit seinem Lieblings-Studium, der Alchemie. Seine beyden Vorgänger hatten die Protestanten gegen die Eingriffe der Catholiken geschützt. Rudolf überließ beyde Partheyen sich selbst. Daher entstanden hintereinander folgende Streitigkeiten, die die Gemüther stuffenweise erbitterten: a) die Forderungen der Protestanten
1580 zu Aachen; b) die Streitigkeiten über den Ca-
1582 lender; c) Ch. F. Gebhards in Cöln versuchte Reformation. Dieser Herr bekannte sich
c. a. zur reformirten Religion, u. heyrathete Agnes
1583 v. Mansfeld. Der Pabst nahm ihm deswegen sein Erzbisthum, und Ernst, Pr. v. Bayren, wurde zum Churfürsten erwählt. Dieser be-
1584 hielt in dem daraus entstandenen Kriege die Oberhand, und blieb im Besitz des Stiftes.
1592 d) Ein Streit über das Bisthum Straßburg, da die lutherschen Domherrn den M. Gr. Johann Georg v Brandenburg, und die katholi-
1604 schen den Cardinal Carl v. Lothringen erwählten, welcher in einem Vergleiche die Oberhand
1606 behielt. e) Die Achtserklärung gegen die Stadt Donauwerth, wegen eines daselbst bey einer Procession entstandenen Tumults, welche von H. v. Bayren, Maximilian, vollstrecket, u. die
1607 Stadt erobert wurde. Hiezu kahmen allgemeine Klagen über das partheyische Verfahren des Kammergerichts, und des Reichshofraths; gegenseitige Verfolgungen und Druck, der, einer andern als der herrschenden Kirche zugethanen Unterthanen, welches zwar von katholischer Seite mit mehrerer Härte geschah, wovon aber die Protestanten auch nicht frey waren; und die gegen den geistl. Vorbehalt laufenden Secularisirungen geistl. Güther. Die Beschwerden der Protestanten auf den Reichstagen waren vergeb-

geblich; sie schlossen daher zu Heidelberg eine Union zu einer gemeinschaftlichen Vertheidigung, und schlugen auf dem Reichstage zu Regensburg die Türkenhülfe ab, die die katholischen Stände bewilligten, wodurch eine förmliche Trennung entstand. Eine noch genauere Union wurde zu Halle in Schwaben geschlossen, und der C. F. Friedrich v. der Pfalz zu ihrem Oberhaupte, u. der Fürst Anhalt v. Dessau zu ihrem General ernannt. Die Catholiken schlossen dagegen eine Ligue, an deren Spitze der H. Maximilian von Bayren stand. Verschiedene Unterhandlungen, eine Aussöhnung zu stiften, waren umsonst. Heinrich IV. K. v. Frankreich, war mit der Union in Correspondenz, so wie auch Prinz Moritz v. Oranien. Heftige Schriften an beyden Seiten vermehrten die Verbitterung. Einen mittelbaren Einfluß in diese Angelegenheiten hatten die heßischen und die jülischen Succeßions-Streitigkeiten. Die ersten wurden durch das intolerante Testament das L. Gr. Ludwig IV. zu Marburg u. Giessen, zwischen den Häusern Cassel u. Darmstadt verursacht, genau in den 30jährigen Krieg eingeflochten, und erst mit demselben geendiget. Noch wichtiger war der jülische Succeßions-Streit, da nach dem Tode des letzten Herzogs Johann Wilhelms, auf die Länder Jülich, Berg, Cleve, Mark, Ravensberg und Ravenstein, von beyden sächsischen Häusern, Chur-Brandenburg, Pfalz-Neuburg, Zweybrücken, Burgau u. a. Anspruch gemacht wurde. Brandenburg u. Pfalz-Neuburg setzten sich in Besitz der streitigen Länder. Der Kayser wollte sie zum Besten von Chur-Sachsen durch den Erzh. Leopold sequestriren lassen; aber die possedirenden Fürsten wurden von Frankreich und den vereinigten Niederlanden in dem Besitz geschützt. Hingegen be-

1603 e. a.
1610 e. a.
1604
1609 e. a.
1610 e. a.

belehnte der Kayser Chursachsen damit. Ru-
1591 dolf wurde in Ungarn von den Türken angegrif-
fen. Der Krieg wurde daselbst und in Sieben-
bürgen gegen den Fürsten Stephan Botschkay
mit vielen Blutvergießen geführt, und durch ei-
1606 nen 20jährigen Waffenstillstand geendigt. In
dem östreichschen Hause selbst entstand eine hef-
tige Streitigkeit. Die Unzufriedenheit der da-
zu gehörigen Herren mit des Kayserś Betragen,
vermogte sie, den Erzherzog Matthias zum
Oberhaupt des Hauses zu erklären. Die eifri-
gen Catholiken brachten es darauf dahin, daß
Rudolf Matthias von der Succeßion aus-
schließen, und sie der steyermärkischen Linie zu-
wenden wollte. Aber Matthias zog die Miß-
vergnügten, und besonders die in ihrer Reli-
gionsfreyheit gekränkten östreichschen Stände
an sich, warb eine Armee, und nöthigte Ru-
1608 dolf, ihm Ungarn und Oestreich abzutreten, und
ihm den Titel eines designirten Königs von
Böhmen zu geben. Die evangelischen Unter-
thanen in Oestreich erhielten neue Religions-
Versicherungen, so wie auch die Böhmen
1609 sehr ausgedehnt durch den Majestätsbrief, der-
gleichen auch Schlesien bekahm. Da indessen
Rudolf seine Absichten beybehielt, und sogar
1611 gewaltsame Maaßregeln deswegen nahm, so
nöthigte ihn Matthias, ihm auch Böhmen kurz
1612 vor seinem Tode abzutreten.

§. 3.

Matthias **Matthias** Regierung brachte die lange in Deutschland unterhaltene Gährung zum Ausbruche.

1612 Matthias Wahl zum Kayser fand keine gros-
se Schwierigkeiten; aber die evangelischen
1613 Stände protestirten sogleich gegen den ersten

Reichs-

Reichstag zu Regensburg. In der jülichschen Succeßionssache gieng dadurch eine große Veränderung vor, daß der Pf. Gr. v. Neuburg, Wolfgang Wilhelm, zur katholischen Religion übergieng, und dadurch die Unterstützung der Spanier von den Niederlanden aus bekahm, 1614
deren Armee auch gegen die Protestanten in Augsburg, und anderweitig vom Kayser gebraucht wurde. Hingegen unterstützten die Niederlande den C. F. von Brandenburg eben so lebhaft. Der Interims-Vergleich zu Xanten wurde nicht erfüllt, und jeder blieb im Besitz desjenigen, was er hatte. Die Maaßregeln, wozu man Matthias gegen seine protestantischen Unterthanen verleitete, gaben endlich den Anlaß zu dem Ausbruche des 30jährigen Kriegs.

Sechstes Capitel.

Der dreyßigjährige Krieg.

Quellen: S. die zahlreichen Schriften verzeichnet in *Hofmanni* bibl. jur. publ. p. 209. *Gryphii* appar. histor. sæc. XVII. p. 97 &c. und in *Struvii* biblioth. select. histor. Die Actenstücke sind gesammlet im theatro europæo, und *Londorpii* actis publicis c. contin. Eigentliche Geschichtschr. sind: *M. C. Londorpii* bellum sexennale civile germanicum. Franc. 1622. *Iul. Belli* Laurea austriaca. Franc. 1627. *C. Carafa*, comment. de Germania sacra restaurata. Col. 1639. 8vo. *B. Henckel* de bello Gustavi Adolphi. Stet. 1631. *P. Arlanibæi* arma Suevia. 1631. *M. Lungwitii* dreyfacher sundischer Lorbeerkranz. Leipz. 1632. 2 Th. *P. B. Burgi* de bello suecico Comm. Leov. 1633. Le soldat suedois ou histoire &c. Rouen, 1634. Le

belehnte der Kayser Chursachsen damit. Ru-
1591 dolf wurde in Ungarn von den Türken angegrif-
fen. Der Krieg wurde daselbst und in Sieben-
bürgen gegen den Fürsten Stephan Botschkay
mit vielen Blutvergießen geführt, und durch ei-
1606 nen 20jährigen Waffenstillstand geendigt. In
dem östreichschen Hause selbst entstand eine hef-
tige Streitigkeit. Die Unzufriedenheit der da-
zu gehörigen Herren mit des Kayserś Betragen,
vermogte sie, den Erzherzog Matthias zum
Oberhaupt des Hauses zu erklären. Die eifri-
gen Catholiken brachten es darauf dahin, daß
Rudolf Matthias von der Succeßion aus-
schließen, und sie der steyermärkischen Linie zu-
wenden wollte. Aber Matthias zog die Miß-
vergnügten, und besonders die in ihrer Reli-
gionsfreyheit gekränkten östreichschen Stände
an sich, warb eine Armee, und nöthigte Ru-
1608 dolf, ihm Ungarn und Oestreich abzutreten, und
ihm den Titel eines designirten Königs von
Böhmen zu geben. Die evangelischen Unter-
thanen in Oestreich erhielten neue Religions-
Versicherungen, so wie auch die Böhmen
1609 sehr ausgedehnt durch den Majestätsbrief, der-
gleichen auch Schlesien bekahm. Da indessen
Rudolf seine Absichten beybehielt, und sogar
1611 gewaltsame Maaßregeln deswegen nahm, so
nöthigte ihn Matthias, ihm auch Böhmen kurz
1612 vor seinem Tode abzutreten.

§. 3.

Matthias **Matthias** Regierung brachte die lange in Deutschland unterhaltene Gährung zum Ausbruche.

1612 Matthias Wahl zum Kayser fand keine gros-
se Schwierigkeiten; aber die evangelischen
1613 Stände protestirten sogleich gegen den ersten

Reichs-

Reichstag zu Regensburg. In der jülichschen Succeßionssache gieng dadurch eine große Veränderung vor, daß der Pf. Gr. v. Neuburg, Wolfgang Wilhelm, zur katholischen Religion übergieng, und dadurch die Unterstützung der Spanier von den Niederlanden aus bekahm, 1614
deren Armee auch gegen die Protestanten in Augsburg, und anderweitig vom Kayser gebraucht wurde. Hingegen unterstützten die Niederlande den C. F. von Brandenburg eben so lebhaft. Der Interims-Vergleich zu Xanten wurde nicht erfüllt, und jeder blieb im Besitz desjenigen, was er hatte. Die Maaßregeln, wozu man Matthias gegen seine protestantischen Unterthanen verleitete, gaben endlich den Anlaß zu dem Ausbruche des 30jährigen Kriegs.

Sechstes Capitel.

Der dreyßigjährige Krieg.

Quellen: S. die zahlreichen Schriften verzeichnet in *Hofmanni* bibl. jur. publ. p. 209. *Gryphii* appar. histor. sæc. XVII. p. 97 &c. und in *Struvii* biblioth. select. histor. Die Actenstücke sind gesammlet im theatro europæo, und *Londorpii* actis publicis c. contin. Eigentliche Geschichtschr. sind: *M. C. Londorpii* bellum sexennale civile germanicum. Franc. 1622. *Iul. Belli* Laurea austriaca. Franc. 1627. *C. Carafa*, comment. de Germania sacra restaurata. Col. 1639. 8vo. *B. Henckel* de bello Gustavi Adolphi. Stet. 1631. *P. Arlanibæi* arma Suevia. 1631. *M. Lungwitii* dreyfacher sundischer Lorbeerkranz. Leipz. 1632. 2 Th. *P. B. Burgi* de bello suecico Comm. Leov. 1633. Le soldat suedois ou histoire &c. Rouen, 1634. Le

sol-

soldat suedois racontant &c. Paris. 1642. B. Ph. v. Chemnitz Schwedischer Krieg. Stetin, 1648. 2 Th. G. Engelsüß historia excercituum. Francf. 1648. *G. Gualdo Priorato* historia delle guerre di Fernando II & III. Venet. 1640. *P. Pomo* de' saggi d'historia Vent. 1640. *M. Bisaccioni* memorie historiche. 1642. *Eb. Wassenberg* com. de bello inter impp. Ferd. II & III. eorumque hostes gesto liber. Franc. 1639. od. der deutsche Florus. Danzig, 1643. Der erneuerte deutsche Florus. Frankf. 1647. *A. de Novis* Guerre di Germania. Bologna, 1640. *P. Gaudentio* la Singolaritá della guerre di Germania. Fior. 1640. Epitome rer. germanicar. ad 1617—43 gest. 1644. *A. ab Habernfeld* bell. bohemicum. Lugd. Bat. 1645. *I. P. Lothitii* rerum Germ. t. 2. Francf. 1646. *I. Riccii* de bellis germ. l. X. Ven. 1649. 4to. Summarische Chronik des in Deutschland geführten Kriegs. Straßb. 1650. S. Freybergers Germania perturbata & restaurata. 6 tom. 1658. 4to. Hülfsm. *Sam. Puffendorfs* comment. de reb. suecicis. libr. 26. Ultraj. 1686. W. H. Bougeants Geschichte des 30 jährigen Kriegs. Halle, 1760. 4 B. Geschichte des 30jährig. Kriegs u. westphäl. Friedens. Gotha, 1760. J. C. Krause Gesch. des 30 jähr. Kriegs u. westphäl. Fried. Halle, 1782. Auch geht von hier an: Histoire politique du siecle, a Lond. 1754. 2 Tom. u. G. Achenwalls Geschichte der allgemeinen europäischen Staatshändel. Götting. 1767. 8vo.

§. 1.

Vereinig. zw. Span. und Oestreich.

Spanien wünschte und glaubte sich stark genug, die abgefallenen Niederlande wieder zu

zu erobern; Oestreich wollte die Reformation in seinen Erblanden ausrotten, und in Deutschland unterdrücken. Daraus entstand eine Vereinigung beyder Häuser.

Die beyden östreichschen Häuser waren seit Carls V. Abdankung gegen einander kaltsinnig, weil Philipp II. glaubte, daß sein Onkel ihm die Länder, die er besaß, unrechtmäßiger Weise entrissen hätte. Philipps II. Tod, die Hoffnung, daß beyde Häuser einander wechselseitig in Ausführung ihrer Absichten gegen die Niederlande, u. gegen die Protestanten in Deutschland unterstützen könnten, und die Vermittlung der Jesuiten endigten diese gegenseitige Eifersucht. Matthias toleranter und friedfertiger Character machte ihn zu einem weniger geschickten Werkzeuge der Absichten der eifrigen katholischen Parthey. Man bestimmte dazu Ferdinand aus der steyermärkischen Familie, einen von Jesuiten geleiteten, blutgierig bigotten u. treulosen Prinzen; Eigenschaften, denen man wenigstens dadurch noch mehr Stärke gab, daß man ihm zeigte, daß die Ausrottung der Protestanten ein sichrer Weg sey, das Haus Oestreich groß, und die Gewalt des Kayfers weniger eingeschränkt zu machen.

Die Lage der Angelegenheiten von Europa war so beschaffen, daß man nirgend eine Haupthinderniß in Ausführung dieses Plans zu befürchten hatte. Heinrich IV. das Schrecken des Hauses Oestreichs, war ermordet, und Frankreich wurde von innern Unruhen zerrissen; Elisabeth war todt, und die Grundsätze ihres schwachen Nachfolgers Jacobs I. sicherten Oestreich für alle lebhafte Einmischung; auf den nordischen Thronen saßen zwar zwey junge thätige Prinzen; aber Schweden war mit dem

polnischen Kriege beschäftigt, und Dänemark hatte theils auf diesen Nachbaren ein Augenmerk, theils war es allein zu schwach. Die Protestanten selbst waren ausserordentlich schlecht znr Gegenwehr gerüstet. Sachsen und Brandenburg trennte die Nothwendigkeit, den kayserl. Hof in dem jülichschen Erbschafts-Streite zum Freunde zu haben, und andre Umstände von der gemeinen Sache; Hessen zerriß die marpurgische Erbschaft; die Lutheraner u. Reformirten haßten einander, gleich den Catholiken. Der Ch. F. Friedrich von der Pfalz, das Haupt der Union, war ein diesem Geschäfte bey weitem nicht gewachsener, unerfahrner, und den Vergnügungen ergebener Herr; hingegen der H. Maximilian von Bayren das Haupt der Union, ein geschickter Staatsmann, ein thätiger Arbeiter, u. sparsamer Regent.

Das östreichsche Haus begann die Ausführung seines Plans dadurch, daß es die Succession der Länder der deutschen Linie dem Erzh. Ferdinand versicherte; die Brüder des Kayserś und K. Philipp III. thaten darauf Verzicht; u.

1617. u. 1618. Ferdinand wurde als designirter König von Böhmen und Ungern gekrönet. Die kayserl. protestantischen Unterthanen wurden von dieser Zeit an gedrückt.

§. 2.

Ausbruch des Kriegs in Böhmen.

Die **Böhmen** ergriffen die Waffen gegen den östreichschen Religionsdruck, und wählten Friedrich, Ch. F. von der Pfalz, zum Könige. Aber **Ferdinand** II. besiegte ihn, und unterwarf sich Böhmen wiederum.

Die Böhmen beschwerten sich vergeblich über die Uebertretung des Majestätsbriefs. Sie schrieben bey Streitigkeiten über die Kirchen zu

Klo-

Klostergrab und Braunau einen Landtag zu Prag aus, worauf sie ihre Beschwerden entwarfen. Als sie sie den kayserlichen Räthen auf dem Schlosse überreichten, so begegneten sie diese so stolz, daß sie Hand an sie legten, und sie aus den Fenstern warfen. Sie bestellten darauf Directoren zu der Landesregierung, warben Truppen, und jagten die Jesuiten aus dem Lande. Das östreichsche Haus war noch nicht gerüstet, und versuchte die Böhmen durch Unterhandlungen zu besänftigen. K. Matthias wünschte auch den Frieden ernstlich. Aber man vereitelte seinen guten Willen, und trennte seine friedfertigen Räthe, besonders den C. Clesel, von ihm. Die Böhmen verwarfen die wenig aufrichtig gemeynten Vorschläge hauptsächlich durch Einfluß ihres Generals, des Grafen v. Thurn, und machten den Anfang der Feindseligkeiten nicht unglücklich. Sie erhielten auch sogleich Unterstützung von einigen protestantischen Fürsten, unter dem tapfern Grafen Ernst von Mansfeld, brachen in das Oestreichsche, und der Abfall verbreitete sich über den größten Theil der östreichschen Staaten. Matthias starb bey diesem Ausbruche des Kriegs. 1618 d. 23. May. 1619

Ferdinands Stellung war nicht sehr günstig, indem der größte Theil seiner Unterthanen gegen ihn die Waffen ergriffen hatte, und die Kayserkrone ihm erschwert wurde. Er erhielt diese indessen, und der Gr. von Mansfeld wurde bey Budweiß v. Gr. v. Bucquoy geschlagen. Aber die Böhmen kündigten ihm den Gehorsam auf, und erwählten Friedrichen Ch. F. v. der Pfalz zum Könige, der, da er sich auch auf sich selbst nicht verlassen konnte, wenige Gründe hatte, diese Krone anzunehmen. Ferdinand bekahm indessen einen neuen Feind an Bethlen 18. Aug. 8. Jun. 27. Aug.

Gabor, Fürst v. Siebenbürgen, der in Ungarn der Allianz mit Friedrich gemäß einfiel, daselbst großen Erfolg hatte, und selbst zum Kö-
1620 nig v. Ungarn erklärt wurde. Aber Friedrich verfuhr höchst fehlerhaft in Böhmen, Ferdinand erhielt Unterstützung von der Ligue, dem K. Philipp III. und dem Pabste, u. die Union ließ sich durch französische Vermittlung überreden, einen Neutralitäts-Tractat einzugehen. Eine spanische Armee besetzte unter Spinola die Unterpfalz. Der mit dem Kayser alliirte Ch. F. v. Sachsen, Johann Georg, fiel in die Laußitz, der H. v. Bayren in Böhmen ein. Der letztre griff die böhmische Armee bey Prag auf dem
d. 8. Nov. weißen Berge an, und schlug sie völlig. Diese Schlacht entschied das Schicksal von Böhmen; das ganze Land u. Mähren wurden wieder ero-
1621 bert, und mit der äussersten Strenge behandelt. Ch. F. Friedrich und seine Bundesgenossen, der Markgr. Johann Georg von Brandenburg Jägerndorf, der Fürst Christian von Anhalt u. a. wurden in die Acht erklärt, und ihnen ihre Länder entrissen. Friedrich floh nach den Nieder-
1622 landen. Mit Bethlen Gabor wurde Friede geschlossen.

§. 3.

2te Periode. Ausbreitung des Kriegs in Deutschl.

Oestreich sowohl als einige Freunde des Ch. F. Friedrich blieben in den Waffen; aber der Krieg lief allenthalben glücklich für Oestreich.

Der M. Gr. von Jägerndorf vertheidigte sich noch eine kurze Zeit in Schlesien, und der Gr. v. Mansfeld in Böhmen. Den letzten
1621 trieb zwar der große bayrische General Tilly heraus; aber er verstärkte seine Armee, und brach damit in die Unterpfalz. Herz. Christian von Braunschweig erklärte sich für Friedrichen,

chen, und verwüstete die rheinschen u. westphälischen Bisthümer. Ferner ergriffen die Waffen für den Ch. Fürsten der M. Gr. v. Baaden-Durlach, Georg Friedrich, der unzufrieden mit dem kayserl. Hofe war, wegen desselben Partheylichkeit in seiner Streitigkeit mit Baaden-Baaden, u. der H. Magnus v. Würtemberg. Tilly wurde bey Wieseloch zwar geschlagen, allein er rächte dieses bey Wimpfen an dem M. Grafen, und bey Höchst an dem H. Christian. Friedrich entließ, um seinen Vergleich mit dem kayserlichen Hofe zu befördern, den Gr. v. Mansfeld und den H. Christian aus seinen Diensten, die sich bey Fleury durchschlugen, u. zur holländischen Armee giengen. Tilly war Meister von der Pfalz. Ausser diesem Kriege drückte Deutschland eine zu Grunde richtende Verfälschung des Geldes, durch die sogenannten Kipper und Wipper, wodurch aller bürgerlicher Betrieb eine Zeitlang völlig gehemmet wurde, bis gemeinschaftliche Verordnungen die Unordnungen etwas hemmten. Die Churwürde wurde dem Ch. F. Friedrich entrissen, und dem H. v. Bayren beygelegt, wobey Churr-Sachsen durch unterpfändliche Einräumung der Lausitz zur Beystimmung bewogen wurde. Es entstand zwar eine neue Bewegung in dem niedersächsischen Kreyse, und H. Christian näherte sich demselben. Aber der Kayser beruhigte den Kreyß, und Christian wurde von Tilly auf seinem Rückmarsche bey Loo geschlagen. Auch Bethlen Gabor brach den Frieden; erneuerte ihn aber bald wieder.

1622 d. 29. April. den 6. May. d. 19. Jun.

1623

den 6. Aug.

1624

§. 4.

Bey Oestreichs fortgesetzten Drucke brach 3te Periode: Dänemark der niedersächsische Kreyß von neuem, und al-mischt sich

liirte sich mit dem K. Christian von Dänemark. Aber auch dieser Prinz wurde zum Frieden gezwungen. Oestreichs Macht erreichte den höchsten Gipfel.

Oestreich blieb in den Waffen, drückte Hessen-Cassel und Baaden-Durlach, verwarf jeden billigen Vergleich mit dem C. F. Friedrich, u. suchte die protestantische Religion auszurotten oder zu schwächen, so weit seine Waffen reichten. Der niedersächsische Kreyß, der seinen Druck theils schon erfuhr, theils zu fürchten hatte, wählte jetzt den K. v. Dänemark, Chri-
1625 stian IV. zum Kreyß-Obersten, und brachte eine Armee auf. Dänemarks unzeitige Eifersucht gegen Schweden verhinderte, daß es keinen Theil an dem Bündniße nahm. Christian vereinigte sich mit dem H. Christian und dem Gr. v. Mansfeld, u. Albrecht v. Wallenstein od. Waldstein, verstärkte mit seiner Armee den G. Tilly. Wallenstein schlug den Gr. v. Mannsfeld,
1626 der in die Erblande eindringen wollte, bey der
25. April. Dessauer Brücke. Der H. Christian fochte glücklicher in Niedersachsen und Oberrhein,
6. May. starb aber, vielleicht vergiftet. Es kahm bey Lutter am Barenberge zum entscheidenden Tref-
27. Aug. fen, worin der K. Christian völlig geschlagen,
1627 und aus dem ganzen niedersächsischen Kreyse heraus getrieben wurde. Der Gr. v. Mannsfeld, u. der H. v. Sachsen-Weimar waren in-
1626 dessen in Schlesien gedrungen; in den östreichschen Ländern brach eine Empörung aus; und Bethlen Gabor griff abermals Ungarn an. Aber die ersten beyden starben; die Oestreicher wurden von dem Gen. von Pappenheim bezwungen, u. Bethlen Gabor machte Frieden.

Das Haus Oestreich glaubte jetzt der Erreichung seiner Absichten nahe zu seyn. Es drückte

die

die besetzten Länder durch die Wallensteinsche Armee, und nach dem Plan desselben, entsetzlich; erklärte die Herzoge von Meckelnburg in die Acht, räumte ihr Land dem Gen. Wallenstein ein, und entwarf einen Anschlag mit Hülfe der Hanseestädte, u. nachher ohne dieselben sich zum Herrn der Ostsee zu machen. In dieser Absicht entfernte Wallenstein den bayrischen General Tilly, machte sich zum Herrn von der deutschen Küste der Ostsee, und belagerte Stralsund, aber vergeblich. Endlich geschah der härteste, schon lange entworfene Schlag. Der Kayser ließ nemlich ein Restitutions-Edikt publiciren, wodurch den Reformirten die Religionsübung in Deutschland völlig genommen, und den Lutheranern aufgelegt wurde, alle seit dem passauischen Vertrage eingezogene, oder von ihnen besetzte Stifter zu restituiren. Man machte mit der Vollstreckung dieses Edikts auch sogleich den Anfang.

1628

1629 d. 6. März.

§. 5.

4te Periode. Gustav Adolph rettet die evangel. Glaubensgenossen.

Der überwiegende Anwuchs der Macht des Hauses Oestreichs beunruhigte die deutschen Stände, und bewegte Frankreich, mit Schweden sich in die deutschen Angelegenheiten zu mischen.

Oestreichs Uebermacht, und die zu lebhafte Darlegung seiner Absichten machte seine Freunde laulicht, und seine Nachbaren besorgt. Die protestantischen Stände wurden durch das Restitutions-Edikt genöthigt, das äusserste zu ihrer Vertheidigung zu wagen, und das von Oestreich auf mehrere Art beleidigte Sachsen vereinigte sich nun wieder mit ihnen. Der Kayser und seine Alliirten waren nicht völlig einig; Bayren und alle katholische Stände

fühlten ihr Unrecht, daß sie den Kayser zur Erlangung einer so überlegenen Gewalt verhalfen; der Kayser hielt indessen Bayren in seinem Interesse dadurch, daß er dem Churf. die Ober-

1628 pfalz eigenthümlich überließ. Da der General Wallenstein den Spaniern den Jesuiten und den deutschen Ständen verhaßt war, so erschwerten sie die fürchterlichen Einwürfe dieses gleich großen Staatsmanns u. Feldherrn. Er hingegen beförderte zu seiner eignen Sicherheit einen

1629 Frieden mit Dänemark u. Lübeck, den diese

12. May. Krone nicht so günstig erwarten konnte, u. wodurch der König alle verlorne Länder wieder bekam, gegen das Versprechen sich nicht ferner in die deutschen Angelegenheiten zu mischen, und mit Bestätigung des G. Wallensteins in dem Besitz der meklenburg. Länder. Zu gleicher Zeit reitzte er selbst den K. v. Schweden auf äusserste, wahrscheinlich um ihn zum Kriege zu bewegen, und der Kayser sandte den Polen gegen ihn Hülfe, um ihn daselbst zu beschäftigen. In Italien entstand ein Krieg zwischen Spanien u. Frankreich wegen der Erbfolge im Herz. Mantua. Der Kayser schickte den Spaniern gleichfalls eine Armee zu Hülfe. Weil die deutschen Stände ihr Mißvergnügen immer deutlicher zeigten,

26. Sept. 1630 und Frankreich zwischen Schweden und Polen einen Waffenstillstand vermittelte, so hielt der Kayser einen Churfürstentag zu Regensburg, worauf ohngeachtet der K. v. Schweden schon losgebrochen war, Wallenstein und ein Theil der Armee abgedanket, und wegen der Religionsangelegenheiten ein Compositionstag angesetzt wurde. Hingegen konnte der Kayser die Erwählung seines Sohns zum römischen Könige nicht erlangen. Der mantuanische Krieg endigte sich nach Frankreichs Verlangen.

§. 6.

Schweden griff den Kayser nunmehr an, und Richelieus Staatsklugheit, und Gustav Adolph Tapferkeit warfen das Gebäude der östreichischen Größe übern Haufen.

Fortsetzung.

Der Card. Richelieu u. Gustav Adolph sahen mit großer Eifersucht den Anwuchs der östreichischen Macht. Allein den ersten beschäftigten die innern Angelegenheiten von Frankreich zu sehr, u. der andre war in den polnischen Krieg verwickelt. Richelieu vermittelte aber einen Waffenstillstand zwischen diesen Mächten, und der große Gustav Adolph wandte sich bey harten Reizungen von dem kayserl. Hofe, und mit vielen Aussichten eines glücklichen Erfolgs gegen Deutschland. Er landete auf der Insel Rüden, bemächtigte sich der Insel Rügen, nahm Stetin ein, und bewegte den H. v. Pommern zu einem Bündnisse. Noch in diesem Jahre reinigte er Pommern und Meklenburg von den kayserl. Truppen, und schloß mit Frankreich einen Subsidientractat. Die protestantischen Stände hielten einen Convent zu Leipzig, worin beschlossen wurde, sich dem Restitutions-Edikte mit Gewalt zu widersetzen. Aber die schwedische Allianz schlug man dennoch aus. Gustav Adolph nöthigte den C. F. v. Brandenburg zu einem Bündniß. Es wäre dem Kayser leicht gewesen, das zaudernde eifersüchtige Sachsen an sich zu ziehen, wenn er mehrere Nachgiebigkeit gezeigt hätte. Aber Tilly belagerte, eroberte und zerstörte die Stadt Magdeburg auf eine barbarische Art, behandelte die sächsischen Länder feindlich, und zwang den Churfürsten sich mit dem Könige zu alliiren, welches der Landgraf von Hessen-Cassel Wil-

1630 24. Jun.

1631 8. Febr. 10. Jun. 10. May.

helm schon vorher gethan hatte. Es kam zu
7. Sept. einem entscheidenden Treffen bey Breitenfeld, ohnweit Leipzig worin die Oestreicher völlig geschlagen, und ihnen der Gewinn von einem 12 jährigen glücklichen Kriege auf einmal aus den Händen gerissen wurde. Gustav überschwemmte das innre Deutschland, und drang bis an den Rhein; die Sachsen brachen in Böhmen, unterließen aber sogleich ihren Waffen den gehörigen Nachdruck zu geben. Der Kayser nahm in dieser Verlegenheit den General Wallenstein wieder in seine Dienste unter Bedingungen, die ihn beynahe zum unumschränkten Herrn von der Führuug und den Angelegenheiten des
1632 Kriegs machten. Er jagte die Sachsen aus Böhmen, da unterdessen der König seine Eroberungen im Reiche fortsatzte, und in Bayren
10. Apr. brach. Tilly verlor sein Leben in einem Gefecht beym Uebergang des Königs über den Lech. Wallenstein wandte sich gegen Gustav Adolph; beyde Armeen nahmen eine feste Stellung bey Nürnberg, wo der König zurückgeschlagen wurde, als er Wallensteins Lager angriff. Die Sachsen brachen von neuem in Schlesien, worauf Wallenstein nach Sachsen gieng. Der König folgte ihm dahin nach, und es kam zu einem entscheidenden Treffen bey Lützen, worin der K. Gustav Adolph zwar sein Leben auf eine noch nicht aufgeklärte Art einbüßte, aber die
1. Nov. Schweden unter dem H. Bernhard von Weimar einen vollkommnen Sieg erhielten. Sie blieben dadurch Meister im Felde, aber die großen Plane die der König entworfen zu haben scheint, wurden nur zum Theil ausgeführt. S. Leben Gustav Adolphs aus dem Engl. des Hrn. Walter Harte, v. G. H. Martini. Leipz. 1760. 2 B. Sachsen wurde nach des Königs Tode noch kaltsinniger, besonders da der kayserl. Hof

seine

seine Aussöhnung suchte. Allein der vortrefliche schwedische Reichskanzler Axel Oxenstierna, dem unter der Regierung der K. Christine, Gustavs Tochter die Führung der deutschen Angelegenheiten aufgetragen wurde, wußte es dahin zu bringen, daß kein Alliirter von der schwedischen Parthey abtrat, und ihm das Directorium der Angelegenheiten von den 4 obern Kreisen mit Zuordnung eines Consilii formati übertragen wurde. Auch Frankreichs über Gustav Adolphs schnelle Eroberungen entstandene Eifersucht, hörte mit seinem Tode auf. Der Churf. Friedrich von der Pfalz starb gleich nach der Schlacht bey Lützen. Sein Sohn Carl Ludwig erhielt den Theil der Pfalz, den die Schweden wieder erobert hatten. 1633 13. Apr. 1632 17. Nov.

Die schwedische Armee drang nach ihrem Siege abermals in Deutschland. Ihre verschiedene Corps waren bey Oldendorf, Pfaffenhofen, Wangen und Liegnitz glücklich, und brachen in Bayren und Schlesien. Dem Kayser drohete eine große Gefahr, da der abermals mißvergnügte Wallenstein das Vorhaben hatte, sich mit seinen Feinden zu verbinden. Er unterhandelte deswegen mit Schweden und Frankreich; verfuhr aber zu unentschlossen, und machte sich zu verdächtig. Der Kayser wagte es nicht, ein rechtmäßiges Verfahren gegen ihn zu beobachten, sondern dieses Oberhaupt der Gerechtigkeit in Deutschland ließ seinen ersten General und einen Reichsfürsten ohne Untersuchung zu Eger ermorden. Von dieser Zeit an waren die östreichischen Bewegungen thätiger und glücklicher. 1633 1634 25. Febr.

§. 7.

5te Periode.

Die Schlacht bey Nördlingen entriß den Schweden eine Zeitlang die Oberhand in Deutschland. Frankreichs völliger Zutr.

Die kayserl. Armee, welche der Prinz Ferdinand commandirte, erhielt verschiedene Vortheile über die Schweden, und schlug endlich den H. von Weimar bey Nördlingen in einer entscheidenden Schlacht. Die Kayserlichen wurden dadurch Meister im Felde, und trieben die Schweden aus vielen Besitzungen. Zwar sandte ihnen Frankreich eine Armee unter dem Marschall de la Force zu Hülfe, aber der Churf. v. Sachsen trat nun völlig von ihrer Parthey ab, und machte mit dem Kayser den Prager Frieden, worin das Restitutions-Edict in Absicht Sachsens auf 40 Jahr aufgehoben wurde, nach deren Verlauf ein Vergleich versucht werden sollte, und ihm die Lausitz mit völligem Eigenthume übertragen wurde. Ohngeachtet nun auch Frankreich mit Spanien, wegen der Gefangennehmung des Churf. v. Trier brach, so waren die kayserl. Armeen doch ihren Feinden allenthalben überlegen. Die mehrsten Stände sahen sich genöthigt, den Prager Frieden anzunehmen, und die Schweden suchten selbst den Frieden. Sachsen alliirte sich mit dem Kayser gegen sie, und sie wurden unter dem G. Banner bis in Pommern zurück getrieben. Hierzu trug viel bey, daß der Stillstand in Polen abgelaufen war, und es eine starke Armee dahin senden mußte. Aber Frankreich vermitlete eine Erneuerung des Waffenstillstandes; und die schwedischen Waffen erhohlten sich schnell wieder. Der Ge. Rudwen schlug die Sachsen bey Domitz, und ein Theil von Sachsen, vom Niedersächsischen Kreyse und Westphalen, fiel in schwedische Hände. Deutschlands Elend hatte in diesen Zeiten eine hohe Stuffe erreicht, und nebst dem auszehrenden Kriege wüthete Hunger und Pest in demselben. Die Schweden erhielten wieder die völlige Ober-

7. Sept.

1635
10. May.

7. März.

22. Oct.

1636

hand,

hand, durch einen Sieg bey Witstock, wo Ban- 24. Sept.
ner u. Wrangel die Kayserlichen und Sachsen
völlig schlugen. Der Kayser fieng jetzt an mit
jeder von den feindlichen Mächten besonders
über einen Frieden zu unterhandeln, aber keine
von den verschiedenen Partheyen meynte es
ernstlich genung. Er erhielt die Wahl seines 12. Dec.
Sohns zum römischen Könige, und starb bald 1637
darauf. 15. Febr.

§. 8.

Ferdinand III. hatte einerley Minister, Fortf.
und einerley Maaßregeln mit seinem Vater. Ferd. III.
Der Krieg blieb eine Zeitlang ohne entschei-
dende Wendung.

Der kayserl. Gen. Gallas trieb die Schweden
aus Sachsen, und suchte sie auch aus Pom-
mern zu verjagen. Sie hatten sich dieses Land
von Anfang als eine Belohnung ihrer Arbeiten
ausgezeichnet, und als der letzte Herzog Bo-
gislav XIV. starb, so behielten sie es, gegen
die rechtmäßigen Ansprüche von Brandenburg.
Anfangs vertheidigten sie es gegen den Gen.
Gallas mit Mühe; doch trieb ihn Banner end- 1638
lich in die kayserl. Erblande zurück. Am Rhein
fochte der H. v. Weimar mit dem tapfern bay-
rischen General Joh. v. Werth anfangs zwei-
felhaft, schlug aber die Kayserl. darauf bey 21. Febr.
Rheinfelden völlig. Eben so glücklich fochte
er bey Wittenweyher, auf dem Ochsenfelde, u.
bey Breysach. Aber er starb mitten in dem 1639
Laufe seiner Siege. Seine schöne Armee und 10. Jul.
großen Eroberungen kahmen in Frankreichs
Hände, welches den Ch. F. v. der Pfalz, Carl
Ludwig, durch persönliche Gefangenschaft ab-
hielt, sich ihrer zu bemächtigen. Die Kayserl. 1640
drängten jetzt den Gen. Banner, der sich ihrer
mit

mit Mühe erwehrte. Ein Reichstag, seit 1613 der erste, war ohne wichtige Folgen. Aber der
3ten Dec. Tod des C. F. v. Brandenburg, Georg Wilhelm, brachte beträchtliche Veränderungen hervor. Dieser schwache, an den kayserl. Hof von seinem Minister, dem Gr. v. Schwartzenberg, verkaufte Prinz, hatte seinen Sohn, den großen Friedrich Wilhelm, zum Nachfolger, welcher sich mit Festigkeit auf schwedische Seite wandte, und für seine eigne Vertheidigung sorgte. Um diese Zeit trafen auch die Krone Spanien große Unglücksfälle, die sie äusserst schwächten. Banner that einen Winter-Feld-
1641 zug ins Fränkische und Bayrische, ohne etwas auszurichten. Sein gleich darauf erfolgter Tod gab den Kayserlichen Gelegenheit, sich eines Theils von Niedersachsen zu bemächtigen, ohngeachtet sie in dem Gefechte am Kybitzer
19. Jun. Damm geschlagen waren. Der Kayser hatte indessen auf dem Reichstage eine sehr eingeschränkte Amnestie bewilligt, und man setzte Osnabrück und Münster, als die Oerter wo Friedensunterhandlungen gehalten werden sollten, fest; auch wurden zu Hamburg zwischen den dortigen Gesandten unbedeutende Präliminarien unterzeichnet.

§. 9.

6te Periode. Völlige Ueberlegenheit der schwed. u. französ. Waffen.

Der große schwedische General Torstensohn gab den schwedischen Waffen ein völliges Uebergewicht.

1642 7. Jan.

Die französische weimarsche Armee war mit der schwedischen vereinigt gewesen; sie trennten sich aber wieder; der französische Marschall Guebriant schlug die Kayserl. bey Kempen, und Torstensohn brach in Schlesien und Mähren, schlug den H. v. Sachsen-Lauenburg bey

Schweid-

Schweidnitz, und eroberte Ollmütz. Er wurde zwar von der überlegenen kayserl. Armee wieder heraus getrieben. Als sie ihm aber nach Sachsen nachfolgte, schlug er sie unter dem Erzh. Leopold Wilhelm, und Piccolomini bey Breitenfeld, ohnweit Leipzig, völlig. 23. Oct.
Der bald darauf erfolgte Tod des Card. Richelieu und des K. Ludwigs XIII. brachte in dem Lauf der Angelegenheiten keine Veränderung hervor, da der Card. Mazarini gleiche Maaßregeln befolgte. 1643
Torstensohn brach abermal in Böhmen u. Mähren, und ein andres schwedisches Heer in Franken, unter dem Gr. Königsmark, beyde mit ungemeinem Erfolg. Hingegen starb Gue- 24. Nov.
briant, und seine Armee wurde bey Düttlingen geschlagen. Dem kayserl. Hofe gelang es, die Eifersucht, welche Dänemark von Anfang an gegen das schwedische Glück gehegt, so anzufachen, daß Christian IV. Anstalt machte, mit den Schweden zu brechen. Aber sie kahmen den Dänen zuvor. Torstensohn wandte sich plötzlich, und brach im Winter in Hollstein u. Dänemark, welches er besetzte. 1644
Die kayserl. Armee folgte ihm zwar nach, aber Torstensohn trieb den wenig geschickten Gallas bald zurück, und rieb bey Jüterbock und Magdeburg seine ganze Armee auf. Der F. v. Siebenbürgen, Ragoczy, brach in Allianz mit den Schweden in Ungarn, und hatte einen glücklichen Erfolg.
Die französische Armee commandirte der Vicomte von Turenne, ohne anfangs viel gegen die Bayren auszurichten. Bey dem glücklichen
Lauf des dänischen Kriegs brach Torstensohn 1645
abermals in Böhmen, u. schlug die Kayserlichen in dem entscheidenden Treffen bey Janco- 24. Febr.
witz. Dieser Sieg öffnete ihm die östreichschen Länder bis an die Donau, und erlaubte ihn, sich mit Ragoczy zu vereinigen. Aber Ragoc-

sy sprang von der Allianz ab, und Krankheiten schwächten Torstensohns Heer so, daß er nicht über diesen Fluß gehen konnte. Seine Gesundheitsumstände nöthigten ihn, sein Commando an den Ge. Wrangel abzutreten. Der Ch. v. Sachsen wurde genöthigt, einen Waf-
27. Aug. fenstillstand einzugehen, der nachher bis zum Frieden verlängert wurde. Auch die Dänen wurden zum Frieden gezwungen. Am Rhein blieben die Sachen mehr im Gleichgewicht.
24. Apr. Turenne wurde bey Mergentheim geschlagen,
3. Aug. rächte dieses aber sehr nachdrücklich bey Allersheim, doch machte er von diesem Siege aus Nebengründen nicht den gehörigen Gebrauch.
1646 Der G. Wrangel verließ Böhmen, u. vereinig-
31. Jul. te sich, nach vielen Schwierigkeiten, mit Turenne. Beyde Armeen brachen in Bayren, welches sie verwüsteten, und den Churfürsten
1647 zu einem Waffenstillstande nöthigten. Die Al-
14. März. liirten trennten sich darauf wieder, und die Franzosen verfuhren mit großer Unthätigkeit.
18. Sept. Der C. F. v. Bayren sprang wieder von dem Waffenstillstande ab. Wrangel mußte sich bis nach Niedersachsen zurück ziehen. Der Rest der weimarschen Armee verließ die französischen
1648 Dienste, und trat in die schwedischen. Die beyden alliirten Armeen vereinigten sich, nach beygelegten gegenseitigen Unzufriedenheiten, von neuem, brachen in das Reich, und von da, nachdem der Pfalzgraf, Carl Gustav, nach Deutschland mit einer neuen schwedischen Armee gekommen war, wieder in Bayren, schlugen den Gen. Holtzapfel bey Susmershausen, und züchtigten Bayren hart. Der Gr. Königs-
15. Jul. mark überrumpelte einen Theil von der Stadt Prag, wohin sich die ganze schwedische Armee wandte, als der Friede die weitern Operationen unterbrach.

§. 10.

§. 10.

Von den vielen Schriftstellern über diesen Frieden merken wir hier nur an: *Tob. Pfanneri* Hist. pacis Westphalicæ. Goth. 1697. *Adam Adami* relat. histor. de pacificatione Osnabrügo Monasterienſi. Lipſ. 1737. Memoires de Cl. de Mesme Comte *d'Avaux*. Col. 1674. 4 Voll. C. W. Gärtners westphälische Friedens-Kanzley. Leipz. 1731. ꝛc. 9 Th. J. G. v. Meiern Acta pacis Westphal. od. Westphälische Friedenshandlungen. Gött. 1734-40. 7 Th.

Der westphälische Frieden endigte diesen blutigen verwüstenden Krieg. westphäl. Friede.

Die kriegenden Mächte hatten seit 1635 mit einander unterhandelt, ohne daß es eine von ihnen, besonders aber der kayserl. Hof, ernstlich meynte. Dänemark und der Pabst hatten die Mediation übernommen, hiengen aber beyde auf kayserl. Seite. Die Vorschläge des Kayſers waren zu stolz und abschreckend. Auf dem Reichstage 1641 geschahen einige wichtige Schritte, besonders wurden Osnabrück und Münster zu den Friedens-Unterhandlungen festgesetzt, u. hernach der 11te Jul. 1643 zur Eröffnung des Congresses bestimmt. Aber der Duttlinger Sieg u. der dänische Krieg änderte die Gesinnungen des kayserl. Hofs, und er erregte von neuem unbedeutende Schwierigkeiten; die Alliirten waren ebenfalls unter einander sehr uneinig, und die Eröffnung des Congresses blieb bis den 10ten Apr. 1645 verschoben. Das beſtändige Unglück des Kayſers im Felde machte ihn nachgiebiger. Der kayserl. Principal-Gesandte, Gr. v. Trautmannsdorf, kahm den 19ten Nov. an, und seit dieser Zeit wurden die Negotiationen lebhafter betrieben. Man

unterhandelte mit Schweden und den protestan-
1646 tischen Ständen zu Osnabrück, mit Frankreich
Nov. zu Münster. Es wurde festgesetzt, daß die kayserl. Gesandschaft im Namen der katholischen deutschen Stände, und die schwedische im Namen der protestantischen handeln sollte. Die Partheyen fochten jeden einzeln Punkt langwierig durch, und die Uneinigkeiten zwischen den Verbundenen selbst, des Kayfers Bemühungen so viel zu retten, als möglich, Frankreichs Abneigung gegen den Frieden, wegen des spanischen fortdaurenden Kriegs, brachten eine Verzögerung von zwey Jahren hervor. Endlich wurden zu Osnabrück und zu Münster zwey
1648 Friedens-Instrumente an einem Tage unter-
24. Oct. zeichnet.

Der Osnabrückfche Friede wurde zwischen dem Kayser und der Krone Schweden, und ihren beyderseitigen Bundesgenossen und Adhärenten, geschlossen. In demselben erhielt Schweden, Rügen, Vorpommern, und den grösten Theil von Hinterpommern, die Stadt Wismar mit Zubehör, Bremen und Verden, als weltliche Fürstenthümer und Reichslehn, mit großen Reichsvorrechten, nebst einer Summe Geldes von 5 Millionen Thaler; Sachsen bekahm die Aemter Querfurt, Jüterbock, Dam und Burg, auf beständig; Brandenburg erhielt den Rest von Pommern, das Erzbisth. Magdeburg, die Bisthümer Halberstadt, Minden, und Camin, als weltliche Fürstenthümer; doch behielt der Pr. v. Sachsen August, Administrator von Magdeburg, dieses Stift Zeitlebens; Mekelnburg erhielt die Bisthümer Schwerin und Ratzeburg, die Johanniter-Commenden Mirow und Nemerow; Braunschweig-Lüneburg erhielt die alternative Besetzung des Bisthums Osnabrück, und die Klö-

ster Walkenried und Gröningen; Hessen-Cassel bekahm die Abtey Hirschfeld, als ein weltlich Fürstenthum; die Aemter Schaumburg, Bückeburg, Sachsenhagen und Stadthagen, nebst 600,000 Reichsthalern. Der C. F. von der Pfalz erhielt seine Länder zurück bis auf die Oberpfalz und Cham, die Bayren behielt. Es wurde für Pfalz die 8te Chur errichtet, u. ihm an der bayrischen Chur die Gesamt-Hand bewilligt, so daß beym Abgang der bayrischen Wilhelmschen Linie, die Oberpfalz und die 5te Churwürde an Pfalz fallen sollte, mit Erlöschung der 8ten Churwürde. Pfalz erhielt das Reichs-Schatzmeister-Amt. Die Herz. v. Würtemberg, der Markg. v. Baaden-Durlach, der H. v. Croy, die Häuser Nassau, Hanau, Solms, Isenburg, Rheingrafen, Sayn-Hachenburg, Falkenstein, Waldeck, Oettingen, Hohenlohe, Erbach, u. a. wurden in den Stand, wie es vor dem Kriege gewesen war, wieder hergestellt, und überall eine allgemeine Amnestie bewilligt. Ein Vergleich zu Cassel, der den Streit zwischen Hessen-Cassel und Darmstadt über die Marburgische Succeßion abthat, wurde bestätigt; aber der jülichsche Succeßions-Streit, uud die Herstellung der Stadt Donauwerth, wurden ausgesetzt; der Passauer Vertrag u. der Religionsfrieden wurden bestätigt, mit Einschluß der Reformirten, und in Absicht der einzelnen Ausübung der verschiedenen Kirchenformen, und der dahin schlagenden Angelegenheiten, das Jahr 1624 zur Norm mit einiger Ausnahme bestimmt; auch auf den Reichsversammlungstägen eine Gleichheit der Rechte der beyderseitigen Kirchenpartheyen festgesetzt, mit Beyseitesetzung der Mehrheit der Stimmen. Den Reichsständen wurden alle ihre Territorial-Hoheits- und Reichsstands-Rechte bestätigt. 1648 14. Nov.

Zu Münster wurde zwischen dem Kayser und der Krone Frankreich und deren Bundesgenossen und Adhärenten, aber mit Ausschluß der Krone Spanien, geschlossen: Frankreich erhielt die völlige Hoheit über Metz, Toul und Verdun und ihre Distrikte; Pignerol, die Stadt Breysach, Ober- und Unter-Elsaß, den Sundgau, die Landvogtey über die 10 Reichsstädte im Elsaß, und das Besatzungs-Recht in Philippsburg, und bezahlte 3 Millionen Livres.

1649 Die Vollziehung dieser so wichtigen Artikel
8. Febr. fand verschiedene Schwierigkeiten; doch wurde der Friede ratificirt. Es versammlete sich zu Nürnberg eine Reichsdeputation, auf welcher
1650 ein Friedens- Executions- Haupt- Receß zu
16. Jun. Stande kahm. Der Pfalzgr. Wolfgang Wilhelm drückte die Protestanten in den Jülichschen Erbschaftsländern, welches den C. F. v. Brandenburg bewog, ein Corps Truppen in diese
1651 Länder rücken zu lassen, und den Pfalzgrafen
11. Oct. zu einem Vergleiche zu nöthigen. Auf dem nunmehro zusammengerufenen Reichstage zu
1652 Regensburg wurden noch verschiedene zu dem Frieden gehörige Angelegenheiten abgethan; aber bey Gelegenheit einiger neu entstandenen Streitigkeiten der Grund zu dem den Protestanten schädlichen Simultaneum gelegt. Das Unabgethane wurde auf einen Deputationstag
1655 verspart, der auch zu Frankfurt seinen Anfang nahm, aber ohne großen Erfolg. S. J. G. v Meiern Regensburger Reichstags-Handlungen. Leipz. u. Gött. 1738 — 40. 2 Th.

Auf dem Reichstage wurde der älteste Sohn
1654 des Kaysers Ferdinand zum römischen Könige
29. Jun. erwählt. Er starb aber bald darauf, und der
1657 Kayser folgte ihm im Tode nach, ohne die
23. März. Wahl seines Sohns Leopold zu Stande bringen zu können.

Die-

Dieser verwüstende, entvölkernde Krieg verheerte ganz Deutschland, und hinterließ Beweise der Wuth seiner Streiter, die noch jetzt zum Theil da sind. Die Menschheit schaudert bey den schrecklichen Erzählungen der gleichzeitigen Schriftstellern, von der Grausamkeit, womit er geführt ist, und von dem unaussprechlichen Elende, das er allenthalben verbreitete. Er hatte viele böse Folgen auf die Erweiterung der Wissenschaften und Kenntniße unsrer Vorfahren im Ganzen, hemmete ihren Fleiß u. Betriebsamkeit, und zerstöhrte an sehr vielen Orten die ehemals blühenden Fabriken, Manufakturen, und andre Beweise der Industrie. Seine Würkung auf die deutschen Sitten war groß, und wenig vortheilhaft. Aber er hatte an der andern Seite auch sehr glückliche Folgen auf die kirchliche und politische Verfassung und Ruhe von Deutschland, und war der letzte Religions-Krieg.

Siebentes Capitel.

Völlige Herunterſetzung der ſpaniſchen Macht, und Erneuerung des Königreichs Portugall.

Quellen: Hiſtor. de la vita y hechos de Felipe III. del *Gil. Gonz. Davila*, in der Monarquia de Espana. T. 3. Hiſtoria de D. Felipe IV. por *O. G.* de *Cespedes* y *Meneſes*. Barcel. 1634. Relatione del Governo de la Corte di Spagna dal D. *Zanetornato*. Cosm. 1672. 12mo.

§. 1.

Spanien munterte Oeſtreich zu dem dreyßigjährigen Kriege auf, und unterſtützte es

Zweyter ſpaniſch-holländ. Krieg.

es in der Hoffnung, die Niederlande wieder zu unterjochen.

Obngeachtet die sorglose Regierung Philipps III. und seines Lieblings, des H. v. Lerma, Spaniens Angelegenheiten schon in große Unordnung gebracht hatte, so fand es doch nach Elisabeth und Heinrichs IV. Tode keine Macht, die seiner Stärke gewachsen war. Dieses gab ihm die Erwartung zu Ausführung großer Absichten, besonders zur Wiederbezwingung der Niederlande, und zur Vermehrung seiner Uebermacht in Italien, bewürkte seine Vereinigung mit dem kayserlichen Hause, und machte es willig, seine Schätze und sein
§ 1621 Volk herzugeben, den Kayser zu unterstützen. Philipp IV. und sein Minister, der geschickte, aber seines Stolzes wegen verhaßte Herzog Graf d'Olivarez, behielten dasselbe System bey.

Die vereinigten Niederlande wurden während des Waffenstillstandes durch innre Unruhen, die über die Religions-Streitigkeiten der Gomaristen und Arminianer entstanden, zerrissen. Da schon damals die eifrigen Republikaner die Rechte der Statthalterschaft zu schwächen, oder die Statthalterschaft vielmehr ganz aufzuheben suchten, diese Republikaner aber, an deren Spitze der einsichtsvolle Raths-Pensionär, Joh. v. Oldenbarnevelt, stand, der Arminianischen Parthey zugethan waren, so schlug sich der Prinz Moritz zu der gomaristischen. Diese innre Streitigkeiten giengen so weit, daß der würdige Oldenbarnevelt hingerichtet, und Hugo Grotius u. andre unglücklich gemacht wurden. Indessen konnte der Prinz Moritz doch seine Absichten nicht durchsetzen.

Während dieser innern Streitigkeiten nahmen die Niederländer Antheil an den jülichschen

Erb-

Erbfolge-Streitigkeiten, und da der Waffen- 1621
stillstand mit Spanien zu Ende gieng, so brach der Krieg zwischen beyden von neuem aus. Der tapfre Gen. Spinola war dem Prinzen Moritz gewachsen, und das Glück blieb im Gleichge- 1625
wicht bis an dieses Prinzen Tod. Aber die Tapferkeit seines Bruders und Nachfolgers, 1627
Friedrich Heinrichs, Spinolas Abrufung, und die Beschäftigung der spanischen Macht an mehreren Orten, gab den holländischen Waffen großes Glück. Sie eroberten einen Theil der jetzigen sogenannten Generalitäts-Lande, zer- 1628
stöhrten die spanische Handlung, eroberten ihre Silberflotte, setzten sich in Brasilien fest, er- 1630
weiterten ihre Eroberung in Ostindien ungemein, und schloffen mit Frankreich ein Subsidien- 1635
Bündniß, und in der Folge eine förmliche Allianz gegen Spanien. Da die Erzh. Isabelle indessen starb, so fielen die katholischen Niederlande an Spanien zurück. Diese Krone rüstete zu dem Kriege in der Nordsee eine Flotte aus, welche nach der unüberwindlichem die stärkste war, die sie je ins Meer gesandt. Allein der holländische Adm. Tromp schlug sie im 1639
Canal, und gab durch diesen Sieg der spani- 16. Sept.
schen Seemacht den letzten Stoß. Allein zu Lande führten die Niederländer den Krieg in der französischen Allianz nicht so lebhaft, als sie gekonnt hätten, weil sie eifersüchtig auf die französischen Eroberungen waren, und sie schon damals ungern zu Nachbarn haben wollten. Die anderweitigen Unglücksfälle, die Spanien trafen, zwangen diese Krone, zu Münster mit 1748
den vereinigten Niederlanden einen Frieden ein- 30. Jun.
zugehen, in welchem ihnen ihre Eroberungen in den Generalitäts-Landen und auffer Europa blieben, und sie für eine unabhängige Macht erkannt wurden.

§. 2.

Spaniens Händel mit Frankreich.

Spanien hatte mit Frankreich Krieg wegen des Valtelins und der mantuanischen Erbfolge, und lag in beyden unter.

In Valtelin, einem den Graubündtnern gehörigen Ländchen, entstand eine von den Spa-
1620 niern angestiftete Religionsstreitigkeit, und ein
19. Jul. Blutbad gegen die Reformirten. Die Spanier besetzten hierauf das Land unter dem Vorwande, ihren Glaubensgenossen zu Hülfe zu kommen, in der That aber weil sie dadurch den Zusammenhang zwischen Mayland und Tyrol erhielten. Frankreich und Venedig alliirten sich
1624 zum Beystande der Graubündtner. Das Land wurde dem Pabst eine Zeitlang zum Sequester gegeben. Weil aber Urban VIII. auf spanischer Seite hieng, so gieng der Streit wieder an, u.
1626 Spanien wurde in dem Frieden zu Monçon genöthigt, den Graubündtnern das Land wieder abzutreten.

1628 Mit dem H. Vinzenz II. aus dem Hause Gonzaga starb die Hauptlinie der Herzoge von Mantua und Montferrat aus, und Carl H. v. Nevers und Rhetel war der nächste Erbe. Aber das Haus Oestreich wollte diesen französischen Herrn von der Nachfolge ausschließen, und sie dem H. Ferdinand von Guastalla der einen Grad weiter verwand war, zu wenden. Es alliirte sich deswegen mit Savoyen, das Prätension auf Montferrat machte. Frankreich nahm sich des H. v. Nevers an. Der K. Ludwig XIII. gieng
1628 selbst zweymal mit einer Armee nach Italien.
1630 Der Krieg wurde mit wenigem Glück von Spanien geführt, ohngeachtet es von dem Kayser unterstützet wurde; u. die Umstände in Deutsch-
1630 land nöthigten es zu dem Frieden zu Chieräsco,
27. Nov. in welchem der H. von Nevers im Besitz von

Man-

Mantua blieb; Savoyen aber einen Theil von Montferrat bekam. S. Divers memoires concernant les dernieres guerres d'Italie a Par. 1669. 2 Vol.

§. 3.

Spanien wurde von Frankreich in dem Lauf des 30jährigen Kriegs angegriffen, litt innre große Erschütterungen und mußte sich zu dem pyrenäischen Frieden bequemen. Fortf. Innere span. Unglücksfälle.

Wir haben oben erzählt, wie Frankreich anfangs die Feinde des Hauses Oestreichs, die Schweden und Niederländer mit Geld u. Leuten unterstützt, und endlich beyden den Krieg angekündigt habe. Spanien führte diesen Krieg 1635
in den Niederlanden unglücklich und mit Verlust. Aber innre Vorfälle schlugen ihm noch größre Wunden. Der stolze und harte Herzog Graf v. Olivarez drückte Catalonien. Die Ein- 1640
wohner erregten einen allgemeinen Aufruhr, schlossen mit Frankreich ein Bündniß, und erklärten Catalonien für eine Republik. Weil sie aber in dieser Verbindung nicht Unterstützung genug von Frankreich erhielten, so unterwarfen sie sich dieser Krone völlig.

Zu eben dieser Zeit warf Portugall das spanische Joch ab. Die Portugiesen waren von Anfang an von den Spaniern gedrückt, das Reich in den äußersten Verfall gebracht, die auswärtigen reichen Besitzungen verloren gegangen, und einzelne Personen tyrannisch behandelt. Die aufgebrachten Portugiesen stifteten gegen ihre Regenten, die Herzogin Marga- 1640
rethe, Don P. Suarez u. Mig. Vasconcelas, 1. Dec.
eine Verschwörungen, u. führten sie so glücklich aus, daß sie Johann H. v. Braganza zum Könige erklärten, und ihm Portugall und die

davon abhängigen Länder ohne großes Blutvergiessen und in kurzer Zeit unterwarfen. Die Spanier suchten zwar das Reich wieder mit Gewalt unter das Joch zu bringen, aber es vertheydigte sich glücklich gegen ihre ohnmächtigen Angriffe. S. Bellum Lusitanum ejusq. regni separatio a regno Castellensi auct. *R. P. D. Cajetano Passorello.* Lugd. 1684.

Auch Andalusien war willens sich von Spanien unter dem H. v. Medina Sidonia loszureissen. Aber der Anschlag wurde zu frühzeitig entdeckt und verhindert. So viele widrige Vorfälle stürzten den Herzog-Graf vielleicht nur
1643 17. Jan. zur unrechten Zeit. Aber die Angelegenheiten giengen unter seinem Nachfolger Luis de Haro nicht besser, und Spanien fuhr fort, in dem
1647 Kriege gegen Frankreich unglücklich zu seyn. In Neapel entstand ein Aufruhr unter der Anführung des Mas Aniello, und nachher des H. v. Guise, der aber gedämpft wurde, weil Mazarin den Herzog nicht gehörig unterstützte. Spanien und Frankreich versöhnten sich nicht
1648 in dem westphälischen Frieden. Aber ohngeachtet die Verwirrung in Frankreichs innern Angelegenheiten, den spanischen Waffen anfangs einiges Glück verschafften, war dieses Reich doch
1654 zu erschöpft, als daß es davon gehörigen Gebrauch machen können. Frankreich erwarb sich die Allianz von dem Protector Cromwell, und die Waffen dieser Alliirten hatten eine völlige
1656 Ueberlegenheit. Die Engländer nahmen Spanien Jamaica und Dünkirchen weg. Diese Krone sahe sich genöthigt den pyrenäischen Frieden
1659 einzugehen, worin Roußillon, Perpignan und Conflans, nebst einem beträchtlichen Theile von den Niederlanden an Frankreich abgetreten wurde, u. Philipp seine älteste Tochter Maria Theresia an den K. Ludwig XIV. vermählen

mußte. Catalonien wurde wieder mit Spanien verbunden. Jamaica, Dünkirchen u. Mardyk blieben in englischen Händen. S. Jl. Trattato della pace nell anno 1659 di *Gualdo Priorato.* histor. pacis Pyrenææ. ej. lat. vert. *P. Axen* Lipf. 1667.

Achtes Capitel.

Richelieus und Mazarinis Ministerium.

§. 1.

Frankreich fiel nach Heinrichs IV. Tode in seine bürgerlichen Kriege und innre Schwäche zurück. Ludwig XIII. Regierung.

Die Königin Mutter Maria de Medici erwarb sich durch den Beystand des H. v. Epernon vermittelst eines Parlementsschlusses die Regentschaft da Ludwig XIII. ihr Sohn noch minderjährig war. Sie entfernte sich sogleich von ihres Gemahls Staatsgrundsätzen, u. stiftete mit Spanien eine genaue Freundschaft, durch eine Doppelheyrath ihres Sohns mit der spanischen Prinzeßin Maria Anna und ihrer Tochter mit dem Pr. v. Asturien. Die Großen und die Hugenotten widersetzten sich dieser Vermählung mit Gewalt, bey welcher Gelegenheit sich die etats generaux zum letztenmale versammleten. Die Königin wurde von Concino Concini Marschall d'Ancre und seiner Gemahlin Leonora Dori Galigai regiert. Ein Vergleich zu Loudon besänftigte die Mißvergnügten das erstemal. Aber die Königin ließ den der Regierung verdächtigen Prinzen Heinrich II. von Conde gefangen nehmen, worauf der innre Krieg völlig ausbrach. Des Königs Liebling von Luines vermogte ihn seiner Mutter die Herrschaft aus den Händen zu nehmen, und den Marschall d'Ancre ermorden zu lassen. Armand

1610

1612

1614

1616

Joh. du Pleßis, Bischof von Luzon, nachheriger Card. v. Richelieu erhielt durch die Unterhandlungen zwischen der Königin, seiner Gönnerin und ihrem Sohne, zuerst Einfluß, allein die Gewalt war in den Händen des wenig geschickten Luines. Eine in Bearn vorgenom-
1620 mene katholische Reformation gab Anlaß zu einem neuen Religionskriege, den aber die Protestanten nicht glücklich führten. Während desselben starb der Connetable de Luines. Die Reformirten verlohren in dem Frieden ihre Sicherheitsplätze bis auf Rochelle und Montauban.

§. 2.

Richelieus Minist. Der Card. Richelieu wurde erster Minister. Er hob zuerst die innern Ursachen, welche Frankreich bisher in Verwirrung gebracht, gründlich, und mischte sich darauf mit Glück und Nachdruck in die auswärtigen Angelegenheiten.

1624 Der C. Richelieu war einer der größten Männer, die die Geschichte nennt. Seine Plane waren ausgebreitet, nach richtigen Grundsätzen entworfen, und Frankreichs wahren Vortheilen angemessen; er war kühn, u. ungestüm in ihrer Ausführung, u. brauchte dabey mehr Gewalt als Staatsklugheit. Nie ließ er seinen Zweck aus den Augen, sondern verfolgte ihn mit unerschütterlicher Standhaftigkeit, ohne Rücksicht auf Gerechtigkeit, und ohne Schonung des Menschenbluts. Sein doppelter großer Plan war, seinen König unumschränkt zu machen, und das Haus Oestreich zu demüthigen, und beyde Absichten erreichte er.

Richelieu wandte, als er, größtentheils durch Vermitlung der K. Mutter, erster Minister wur-

wurde, sogleich seine Hauptaufmerksamkeit auf die Verbesserung der Finanzen. Er nahm sich der valtelinschen Händel gegen Spanien an, u. endigte sie nach seinem Willen. Die Reformirten griffen wegen verschiedener Beschwerden abermals zum Waffen. Aber sie waren nicht glücklicher, und mußten sich einen schlechten Frieden gefallen lassen. Eine zwischen des Königs Bruder, H. Gasto von Orleans, und der Prinzeßin von Montpensier zu schließende Vermählung verwirrte eine Zeitlang den französischen Hof. Der englische Minister, H. v. Buckingham, gab durch einen schlecht ausgeführten Angriff auf die Insul Re Richelieu Gelegenheit, die Hugenotten von neuem zu bekriegen. Er sperrte ihren Sicherheits-Ort Rochelle durch einen Seedamm, ein Meisterstück der Wasserbaukunst, und eroberte nach einer verzweiflungsvollen Gegenwehr diese Stadt, die seit mehr als 100 Jahren die Geissel der Regierung gewesen war. Richelieu, der auf diese Art die Reformirten entwaffnete, war zu staatsklug, ihnen nicht die Religions-Duldung zuzugestehn. England u. noch weniger Spanien mischten sich nicht mit Nachdruck in diesen innern Krieg. Richelieu strafte das letzte für diesen Mangel an Staatsklugheit gleich anfangs dadurch, daß er sich des H. v. Nevers in Italien annahm, und die Spanier nöthigte, ihn im Besitz des Herz. Mantua zu lassen. Während dieses Kriegs brachen die Streitigkeiten zwischen ihm und des K. Mutter aus. Der H. v. Orleans war auf der Seite der Königin. Aber der König konnte den überzeugenden Beweisen daß Richelieus sein Vertrauen verdiente, nicht widerstehen, ohngeachtet er diesen Minister nicht liebte. Er siegte mit Hülfe des Paters Josephs über die Parthey der Königin, u. brach-

1626
1625
1626
1627
1628
1629
1630

1631 brachte es dahin, daß sie vom Hofe verwiesen wurde, und ihren Sohn unversöhnlich dadurch beleidigte, daß sie zu den Spaniern floh. Der H. v. Orleans ergriff zwar die Waffen, aber er wurde überwunden, und dieser innre Krieg kostete verschiedenen Großen, worunter der H.
1632 Heinrich v. Montmorenci war, das Leben. Der H. v. Orleans hatte sich heimlich mit des H. v. Lothringen Schwester Margarethe vermählt, wodurch dieses Land in diese Händel eingemischt wurde, und Richelieu darin festen Fuß faßte. Zwar söhnte sich der unzuverläßige H. v. Orleans verschiedene male mit dem Könige aus, brach aber immer von neuem. Die letzte Verschwörung gegen den Cardinal kostete dem Hrn. de Cinqmars und Fr. Aug. de
1642 Thou das Leben, und erwarb Frankreich Sedan. Der C. Richelieu mischte sich vom Anfang in die Angelegenheiten von Deutschland während des 30jährigen Kriegs, und nahm
1635 nach der Schlacht bey Nördlingen förmlich Theil an demselben, wie wir dieses, so wie den Krieg gegen Spanien, oben erzählt haben. Er
1642 starb kurz vor Ludwig XIII. billig gehaßt von
4. Dec. den Franzosen, und nicht bedaurt von seinem
1643 Herrn, ohngeachtet die Absicht aller seiner Be-
14. May. mühung immer die Erhebung der königl. Gewalt bis zur Uneingeschränktheit, und Frankreichs wahre Größe gewesen war. In den Cabinettern der Regenten war damals niemand der ihm glich. S. Histoire de la mere & du fils, p. *Fr. E. de Mezeray*. Amst. 1730. 2 Voll. *G. B. Grammondi* hist. Galliæ ab excessu Henrici IV. l. 18. Lipf. 1674. Hist. de Louis XIII. par M. *le Vassor*. Amst. 1701. 10 Vol.

§. 3.

Minderj. v. Ludwig XIV. Die innern Unruhen fiengen unter Ludwigs

wigs XIV. Minderjährigkeit gegen das Ministerium des C. Mazarini lebhafter als jemals an. Aber er behielt darin die Oberhand, und beruhigte das Reich.

Die verwitwete Königin Anna, Pr. v. Oestreich, erhielt durch den Beystand des C. Mazarini, den Richelieu zum Minister gezogen hatte, die Regentschaft des Reichs bey Ludwig XIV. Minderjährigkeit. Der Krieg gegen Spanien und den Kayser wurde mit Erfolg fortgesetzt, wozu der Sieg des H. von Enguien bey Rocroi den Grund legte. Der westphälische Friede gab Frankreich die S. 148 genannten großen Vortheile. 1643 19. May. 1648

Die Feinde des C. Richelieu waren auch Mazarins Feinde; die starken Auflagen vermehrten das Mißvergnügen, und als man das Pariser Parlement mit Gewalt zur Registrirung einiger Auflagen-Edikte zwingen wollte, so erregten die Pariser einen Aufruhr, und befreyten durch eine Barricadirung der Straßen einige gefangen genommene Parlements-Räthe. Man nannte die Gegenparthey des Cardinals die Fronde. Paris wurde mit Hülfe des Pr. v. Conde bezwungen; allein dieser Prinz zerfiel selbst mit dem Hofe, und wurde mit andern Großen gefangen genommen. Die Fronde nöthigte aber die Königin, ohngeachtet Turenne, ihr General, bey Rhetel geschlagen war, die Prinzen loszulassen, und den C. Mazarini aus dem Reiche zu entfernen. Weil er jedoch auch abwesend regierte, so ergriff der Pr. v. Conde abermals die Waffen. Der König wurde für volljährig erklärt, und rief den C. Mazarini, wieder zurück. Turenne fochte glücklich gegen den Prinzen; Mazarini entfernte sich abermals freywillig, worauf sich Paris unterwarf. 21. Aug. 1650 1651 4. März. 21. Oct. 1653

Nun

3. Febr. Nun wurde der Cardinal zurück gerufen, und regierte Frankreich seitdem bis an seinen Tod. Der Pr. v. Conde gieng zu den Spaniern über, und commandirte ihre Armee in den Niederlanden. Aber Turenne war ihm vom Anfange an gewachsen. Die Allianz mit England gab Frankreich die völlige Oberhand, und nöthigte
1659 Spanien zu dem pyrenäischen Frieden. Lothringen wurde unter harten Bedingungen in diesen Frieden eingeschlossen.

1661 Der C. Mazarini starb, nachdem er Frank-
9. März. reich völlig beruhigt hatte. Er war ein eben so guter Staatsmann als Richelieu, weniger groß in seinen Planen, und kühn in der Ausführung; aber ordentlicher und richtiger im Entwurf, und abgeneigt von harten und grausamen Mitteln. Er erlangte seinen Zweck besser durch List und Menschenkenntniß, als jener mit Gewalt, aber List war ihm auch so sehr zur Natur geworden, daß er nie den geraden Weg gieng. S. Memoires du Card. de *Rets*. Amst. 1731. 4 Voll. Histoire du Ministere du C. Mazarini, par G. G. *Priorato*. a la Hague, 1681. 2 Voll. L'esprit de la Fronde, p. Mr. *Mailly*. a Par. 1772. 5 Voll.

Neuntes Capitel.

Englands innre Unruhen unter der Regierung der ersten Stuarte.

Quellen. *A. Wilson's* history of great Britain being the reign of James I. Lond. 1653. The annals of James and Charles I. Lond. 1653. A complet history of the life of Charles by *W. Sanderson*. Lond. 1658. The history of the rebellion and civil wars in England by *E. Hyde* Earl of *Clarendon*. Oxf. 1702. Die Sammlung von Staatsschriften v. Rushworth

worth. London 1692. 6 Th. Nelson. Lond. 1682. 2 Th. u. a. Hülsom. The history of great Britain by *D. Hume*. Lond. 1757. 2 Vol. The history of England by Catharine *Macaulay*. Lond. 1771. 4to.

§. 1.

Jacob I. Der K. Jacob I. legte durch seine unweise Regierung und fehlerhaften Maaßregeln den ersten Grund zu dem Mißvergnügen der Nation

Der K. Jacob war ein schulgelehrter Prinz, aber ein schlechter Regent. Er gieng von den weisen Maaßregeln seiner Vorgängerin völlig ab, ließ sich von seinen Lieblingen regieren, fürchtete den Krieg, hatte despotische Grundsätze, und ließ sich durch diese und durch seine theologische Meynungen verführen, die Puritaner zu verfolgen, weil sie der Hierarchie nicht geneigt waren. Er schloß mit Spanien 1604
Frieden, und verließ die Sache der Niederlande. Gleich anfangs seiner Regierung machten die Catholiken den abscheulichen Anschlag, ihn und das Parlement mit Pulver in die Luft zu 1605
sprengen, der aber entdeckt wurde. Anfangs geleitet durch den Herz. v. Sommerset, darauf 1611
durch den Herz. v. Bukingham, zeigte er bald seine despotischen Grundsätze so öffentlich, daß das Parlement sich dagegen setzte, und ein beständiger Zwist zwischen ihm und demselben herrschte. Er bemühete sich, die englische geistliche Hierarchie in Schottland einzuführen, fand aber dagegen einen sehr lebhaften Widerstand. Sein Stolz verleitete ihn, eine Vermählung seines Sohns mit der Tochter Philipps III. 1616
Marie Anne, zu suchen. Spanien hielt ihn 7 Jahr durch Unterhandlungen hin, verhinder-

te ihn dadurch, sich in die Angelegenheiten von Deutschland zu mischen, und seinem Schwiegersohne, dem Pfalzgr. Friedrich, beyzustehen, und erregte das allgemeine Mißvergnügen der Nation gegen ihn. Bukinghams und Olivarez Stolz gaben Anlaß, daß die Unterhandlung
1623 abgebrochen wurde; aber dennoch heyrathete
1624 der Prinz eine katholische Prinzeßin, Henriette Marie, Ludwigs XIII. Schwester. Jacob starb,
1625 als er sich entschlossen hatte, etwas nachdrück-
27. May. lichs zur Unterstützung des Churf. von der Pfalz zu unternehmen.

§. 2.

Carl I. Carl I. übte die Grundsätze seines Vaters mit so vieler Unvorsichtigkeit aus, daß ein daraus entstandener Aufstand ihm Kron und Leben kostete.

Carl I ließ sich von dem H. v. Bukingham zu Schritten verleiten, die noch kein englischer König ungestraft gewagt hat. Seine willkürlichen Maaßregeln, die Hebung von Auflagen ohne Bewilligung des Parlements, die Begünstigung der Catholiken, und der Druck der Puritaner, erregten gegen ihn ein allgemeines Mißvergnügen beyder Reiche. Das englische
1625 Parlement wurde zweymal aufgehoben, weil
1626 es stets Bukinghams Handlungen untersuchen, und dem willkürlichen Verfahren des Königs Schranken setzen wollte. Bukingham unter-
1625 nahm eine doppelte unglücklich ausfallende Expedition; die eine gegen Cadix, die andre ge-
1627 gen Rochelle. Er wurde ermordet, als er die letzte wiederhohlen wollte, und das 3te Parle-
1628 ment eben saß, welches auch aufgehoben wurde, besonders wegen seines Widerspruchs gegen die willkürliche Hebung der Tonnage und

Poun-

Poundage. Die Auflage des Shipmoney, und Hr. Hamdens Widerspruch vermehrte die Unzufriedenheit ungemein. Indessen kahm das Mißvergnügen doch zuerst in Schottland zum Ausbruche. Der König ließ sich durch den Erzbischof Laud verleiten, die englische Liturgie daselbst gegen den Widerspruch des Parlements einzuführen. Die Schotten setzten sich mit Gewalt dagegen; errichteten einen Convenant, schafften auf den Synoden zu Glasgow und Edinburgh den Episcopat ab, und ergriffen die Waffen. Der König war ihnen zwar überlegen, aber er schloß doch mit ihnen den unvortheilhaften Vergleich zu Dunbar, der ihnen die Zusammenrufung einer Synode und eines Parlements erlaubte. Der Krieg gieng wieder an, als die Glasgower Kirchengesetze durch diese Versammlungen bestätigt wurden. Ein viertes zusammengerufnes englisches Parlement wurde sogleich wieder dissolvirt. Die Schotten brachen in England, und nöthigten den König zu einem Waffenstillstande. Das Anerbieten der Schotten, die Vermitlung des englischen Parlements anzunehmen, die allgemeine Stimme der Nation, und die Unmöglichkeit, sich anders helfen zu können, nöthigten den König, ein neues Parlement zusammen zu rufen, welches man das langwierige oder blutdürstige zu nennen pflegt. Die Puritaner gewannen darin sogleich die Oberhand; der Gr. v. Strafford, des Königs Liebling, wurde hingerichtet; der Erzb. Laud ins Gefängniß gesetzt; die Bischöffe wurden aus dem Parlemente ausgeschlossen; und Vorkehrungen gemacht, die Episcopalkirche aufzuheben, auch die Schotten ganz in den Vortheil des Parlements gezogen. Der König ließ sich zu dem unglücklichen Schritt verleiten, das Kronrecht, das Parlement aufheben zu kön-

1635 1636 1638 1639 1640 1641

nen, aufzugeben. Indessen schloß er mit den Schotten Friede, und wahrscheinlich hätten kleine Opfer die Sache beygelegt, wenn nicht
23. Oct. eine abscheuliche allgemeine Ermordung der Protestanten in Irland von den Catholiken, der Sache eine neue weit schlimmre Wendung gegeben hätte. Der König that einen falschen Schritt über den andern; das Parlement übergab ihm ein Verzeichniß seiner Beschwerden, die
1642 sogenannte Staats-Remonstration, und die wiederhohlten Tumulte in London nöthigten ihn, diese Stadt zu verlassen. Hierauf errichtete sich das Parlement eine Wache, und nöthigte den König zu großen Einwilligungen, brachte die Nation in die Waffen, und versicherte sich der Flotte und der festen Plätze. Der König suchte zwar den Frieden, aber es ist nicht glaublich, daß es mit dem Vorsatze geschehen sey, seine Maaßregeln zu ändern. Der Krieg
1643 brach nun völlig aus, und wurde beständig unglücklich von dem Könige geführt. Die Schotten vereinigten sich mit dem Parlement. Es verbot, den königl. Proclamationen Folge zu leisten; seine und die schottische Armee schlugen unter den Generalen Gr. v. Manchester, Lord Fairfax, Gen. Lesley u. Oliver Cromwell, die königl. verschiedene male, und besonders bey
1644 Marstonmoor; die Königin floh nach Frankreich; der Erzb. Laud wurde enthauptet, und
1645 Sept. das Parlement legte dem Reiche den Titul, englische Republik bey.

Unterdessen erhielt in der englischen Armee die Parthey der Religions- und Staats-Schwärmer, die sogenannten Independenten, völlig die Oberhand. Der General Oliver Cromwell stand an ihrer Spitze, und Lord Fairfax, der General en Chef, wurde von ihm regiert. Sie schlugen den König bey Naseby,

und

und trieben ihn so in die Enge, daß er den unüberlegten und verkehrten Entschluß faßte, sich der schottischen Armee in die Hände zu geben. 1646
Diese lieferte ihn dem englischen Parlemente gegen die Bezahlung von 400,000 Pf. rückständiger Subsidien aus. Allein die Armee, und 1647
ein bey derselben niedergesetzter Kriegsrath von 30. Jan.
Independenten, bemächtigten sich seiner Person
und hielten ihn, nach einem mislungenen Ver- Jun.
suche zu entfliehen, in einem unanständigen Ge-
fängniß. Hierauf griffen die englischen Roya- Nov.
listen, die Walliser, und selbst die Schotten zu
den Waffen um den König zu befreyen. Aber 1648
Cromwell siegte allenthalben über sie, und beruhigte beyde Länder. Da das Parlement unterdessen mit dem Könige gegen Cromwells Absichten unterhandelt hatte, so stieß dieser nun völlig herrschende General alle Mitglieder aus demselben, die nicht seine Creaturen waren, und
ließ darauf den König vor ein Blutgericht stel- 1649
len, welches ihn zum Tode verurtheilte. Dieses d. 30. Jan.
Urtheil wurde öffentlich zu Whitehall vollzogen.

§. 3.

England nannte sich zwar eine Republik, Cromwell.
aber **Oliver Cromwell** hatte die höchste Gewalt in Händen, die er bis an seinen Tod behielt.

Das cromwellsche Parlament, welches man spottweise Rump nannte, gab England die Gestalt einer Republik. **Carl** II. der Sohn des enthaupteten Königs wurde, in Irland zum
Könige ausgerufen. Aber Cromwell besiegte 1650
seine Parthey daselbst, und nöthigte die Insul zur Unterwerfung. Auch die Schotten hatten Carln, als König erkannt, und ihn in das
Reich gerufen. Er brach von da aus in Eng- 1651

land ein, Cromwell schlug ihn aber bey Worcester völlig, nöthigte ihn mit großer Lebensgefahr, nach Frankreich zu entfliehen, eroberte
1652 Schottland, und zwang es, sich mit England zu vereinigen.

Unter diesen Unruhen wurde die Navigations-
1651 Akte gegeben, die nebst andern Mißhelligkeiten einen Krieg mit den Niederlanden erregte, der
1652 zwar mit abwechselndem Glücke aber doch mit Vortheil für England geführt wurde. Eine Be-
1653 wegung im Parlement gegen Cromwell, ver-
20. Apr. mogte ihn das langwierige Parlement mit Gewalt aufzuheben. Der Kriegsrath übergab die Regierung 140 Personen, die man das fromme oder Baribone Parlement nannte. Aber sie gaben ihre Gewalt bald an den Kriegsrath zurück, der jetzt Cromwell die Regierung unter
12. Dec. dem Titul eines Protectors aller 3 Nationen übertrug.

In dieser Würde herrschte Cromwell mit einer Gewalt, die die königliche übertraf. Er
1654 schloß mit den Holländern einen vortheilhaften Frieden, machte solche innre Vorkehrungen, die seine Herrschaft sicherten, alliirte sich in dem Kriege zwischen Frankreich und Spanien
1655 mit der ersten Macht, und erwarb England Jamaica, Mardyk und Dünkirchen. Sein
1656 zweytes Parlement bot ihm die Krone an, die er aber ausschlug, wie er denn überhaupt nicht
1657 zu den Usurpatoren gehörte, die ihre Größe ohne Gewissensbisse geniessen, indem ihn Furcht
1658 und nagende Unruhe bis an seinen Tod begleiteten. Cromwell war einer der größten Staats-
3. Sept. männer und Soldaten seiner Zeit. Er war selbst ein Religionseiferer, und gebrauchte den falschen Religionseifer seiner Parthey, die er mit der Bibel und dem Schwerdte in der Hand anführte, zur Erreichung seiner Absichten. Un-

ter dem einfachen Anstand einer republikanischen Gleichheit verbarg er blutdürstige Herrschsucht, und näherte sich der Uneingeschränktheit. S. account of the life of Oliver Cromwell by W. Harris Lond. 1762. und Lebensbeschreib. Oliver Cromwells in der Samml. von Lebensbeschr. (Halle 1754.) 1ster Th.

§. 4.

Die Restauration

Richard Cromwell folgte seinem Vater, aber er verlor die Herrschaft bald, und Carl II. erhielt seinen väterlichen Thron.

Richard Cromwell besaß zu wenig von den großen Eigenschaften seines Vaters, um die verwickelte Maschine der neuen Staatsverfassung allein zu regieren. Er folgte dem Rath eben so kurzsichtiger Freunde, und ließ sich von schlauen Feinden hintergehen. Die Anführer der Armee besonders sein Schwager Fleetwood riefen das alte Parlement, den Rump wieder zusammen, zwangen Richarden zur Abdankung, nahmen dem Parlement seine Gewalt gleichfalls, und gaben sie einer Sicherheits-Commißion. Der in Schottland commandirende General Monk erklärte sich für das Parlement, aber in der Absicht dem Stuartschen Hause den Thron wieder zu verschaffen. Er setzte das Parlement wieder ein, veranstaltete, daß es sich selbst aufhob, und ließ ein andres aus beyden Häusern bestehendes völlig königl. gesinntes zusammenrufen, welches den K. Carl II. ohne alle Bedingungen zum Könige von England erklärte. 1659

Zehentes Capitel.

Begebenheiten in Norden und Osten bis auf den Frieden zu Oliva.

Quellen: Memoires concernant Christine, rei-

ne de suede *P. Arkenholz* Amst. 1751-60. 4 Vol. *S. Puffendorfii* de reb. gest. Caroli Gustavi l. VII. Nor. 1696. Nil Schlangens Gesch. Christians IV. K. in Dänemark. Kopenh. 1757-71. 2. Th. *Vespasiani Kochow a Kochowski* annal. Poloniae climacteres III. Crac. 1683. Histor. Poloniae l. X. regnante Joh. Calimiro auc. *Laur. l. Rudawski.* Warsc. 1756.

§. 1.

Christinens Regierung.

Dem K. Gustav Adolph folgte in Schweden seine Tochter **Christine.** Bey einer auswärts glücklichen Regierung herrschten zwischen ihr und der Nation große Unzufriedenheiten, die sie bewegten, die Krone niederzulegen.

1632 Christine war minderjährig, und die Regierung wurde von den fünf obersten Reichsbeamten, unter denen der große Reichskanzler Axel Ochsenstierna war, geführt. Die glückliche Fortsetzung des 30jährigen Kriegs, reizte des K. Christians IV. von Dänemarks Eifersucht so sehr, daß er verschiedene Handlungen unternahm, die seinen bösen Willen gegen Schweden zeigten, ohne daß seine Anstalten lebhaft genug gewesen wären, daß er hätte mit Nachdruck handeln können. Die fehlerhaften Rathschläge seines neuen Reichshofmeisters Corfitz Ulfeld halfen den König irre führen. Die Schweden be-

1643 schlossen ihm zuvorzukommen, und Torstensohn brach aus Deutschland in Hollstein, und besetzten dasselbe nebst einen Theil von Jütland. Horn eroberte Schonen, Bleckingen, und Halland. Christian IV. fochte zwar selbst glücklich und mit großer Tapferkeit zur See bey List

und

und der Colberger Heyde; aber eine holländische Flotte kahm den Schweden zu Hülfe, und Wrangel schlug die dänische Flotte bey Laland. Dänemark wurde dadurch gezwungen, den Frieden zu Brömsebroo einzugehen, worin diese Krone Jemptland, Herjedalen, Gottland und Oesel auf beständig, und Halland pfandweise abtreten mußte, so wie das Haus Hollstein auch dadurch die Bisthümer Bremen und Verden einbüßte, und die Schweden von dem Sund-Zoll befreyt wurden. Dieser Brömsebroer und der westphälische Frieden gaben Schweden eine fürchterliche Stärke. 1645 13. Aug. 1648

Die K. Christine war eine schöne, gelehrte und kluge Dame, aber dabey verbuhlt, verschwendrisch, voller eigensinniger Launen, und ohne Neigung zu den Staats-Geschäften. Sie weigerte sich stets, sich zu vermählen, und da darüber, und wegen ihres übrigen Verfahrens viele Mißhelligkeiten zwischen ihr u. den Ständen entstanden, so legte sie ihre Regierung nieder, gab die Krone Carl Gustaven, ihrem Vetter, Pr. v. Pfalz-Zweybrück, und gieng nach Rom, nachdem sie vorher die katholische Religion angenommen hatte. Sie lebte hier im Privatstande, den sie aber bald müde wurde, und zweymal, wiewohl vergeblich versuchte, die Krone wieder zu erhalten. 1654 16. Jun.

§. 2.

Der kriegrische **Carl X. Gustav** brachte den ganzen Norden gegen sich in die Waffen, und war allenthalben siegreich. Der Friede zu Oliva vermehrte und befestigte Schwedens Macht. Carl Gustav.

Carl X. Gustav bediente sich der Gelegenheit, die ihm die Protestation des K. v. Polen, Jo-

hann Casimirs, Vladislavs Bruders u. Nachfolgers, gegen seine Thronbesteigung gab, Polen anzugreiffen, welches schon einen Krieg mit dem rußischen Zar Alexei, wegen der Cosaken hatte. Er that dieses mit so ausserordentlichem Glücke, daß er in einem Feldzuge Meister von beynahe dem ganzen Königreiche wurde. Er nöthigte den Churf. v. Brandenburg, Friedrich Wilhelm, Preussen von ihm zu Lehn zu nehmen, und sich mit ihm zu vereinigen. Beyde Prinzen gewannen das dreytägige Treffen bey Warschau, und der König erklärte, um sich den Churfürsten genauer zu verbinden, durch den Tractat zu Labiau das Herz. Preussen für unabhängig. Polen endigte indessen den rußischen Krieg durch den Stillstand zu Niemeg, worin Rußland die in den demetrischen Unruhen verlohrnen Oerter wieder bekahm, und die Russen wandten selbst ihre Waffen gegen Schweden, aber mit unglücklichem Erfolg. Friedrich III. K. v. Dänemark, Christians II. Nachfolger, sahe Schwedens Fortgang mit so vieler Eifersucht, daß ihn Holland, das seinen Handel in der Ostsee zu erhalten suchte, leicht zu einer gemeinschaftlichen Beschützung von Danzig bewegte, und ohngeachtet der schlechten Verfassung des dänischen Reichs, und seiner innern Mißhelligkeiten, alliirte sich Dänemark mit Polen u. Holland, und griff das Bremische an. Der K. v. Schweden hatte sich zwar mit dem Fürsten von Siebenbürgen, Georg Ragotzy, alliirt, und dieser war in Polen gebrochen. Allein der Kayser Leopold schickte diesem Reiche eine Armee zu Hülfe, u. der dänische Angriff veränderte auf einmal die Kriegsscene. Denn Carl Gustav verließ Polen, jagte die Dänen aus Bremen, und eroberte von da aus Hollstein-Schleswig u. Jütland. Im folgen-

1655

1656
12. Jan.

28. Jul

10. Nov.

1656

1757

den

den Jahre gieng er mit unvergleichbarer Kühn- 1758
heit über den gefrornen Belt, eroberte die In-
sul Jütland, gieng auf diesem Wege fort, und
landete auf der Küste von Seeland. Dänemark
war auf keine Art zur Gegenwehr stark genug,
und sahe sich genöthiget, einen höchstnachthei- 1658
ligen Frieden zu Rotschild einzugehen. Allein 26. Febr.
der K. v. Schweden brach diesen Frieden so-
gleich wieder, rückte vor Coppenhagen, und May.
eroberte Kronenburg. Unterdessen sprang der
Churf. v. Brandenb. von seiner Allianz gleich- 1657
falls ab; Polen erklärte in dem Tractate zu 19. Sept.
Welau das Herzogthum Preussen für unabhän-
gig, und im Bromberger Vertrage erhielt
Brandenbnrg die Distrikte Lauenburg u. Bütow 6. Nov.
zu Lehen, und Elbingen pfandweise, und schloß
ein Bündniß mit Polen und Dänemark. Eine 1658
kayserl. und brandenburgische Armee trieb die
Schweden aus Holstein, Schleswig und Jüt-
land, ohne daß eine von den rheinschen u. nie-
dersächsischen Fürsten zu Schwedens Vortheil
geschlossene Allianz es verwehren konnte; Carl
Gustav stürmte Coppenhagen vergeblich, wur-
de von einer holländisch. u. englisch. Flotte von
der Stadt abgetrieben, Fünen und andre Er- 1659
oberungen giengen verloren, und die Kayserli-
chen und Brandenburger brachen in Pommern.
Frankreich suchte einen Frieden zu vermitteln, 1660
als Carl Gustav plötzlich starb, und seine Kro- 23. Febr.
ne seinem minderjährigen Prinzen Carl XI. hin-
terließ. Der Friede kam nunmehr in dem
Kloster Oliva, und zu Coppenhagen zu Stan- 3. May.
de. In dem Oliver Frieden trat Polen den
größten Theil von Liefland an Schweden ab,
und renunciirte völlig auf die schwedische Krone.
In dem koppenhager Frieden erhielt Schweden 27. May.
die Erlassung von dem Sundzoll, und die Pro-
vinzen Bahus, Schonen, Bleckingen und Hal-

land

land. Dem H. v. Holstein Gottorp wurde die Souveränität über seinen Antheil von Schleswig im Coppenhagner und Preussens Unabhängigkeit in dem Olivaischen Frieden bestätigt. S. acta pacis olivensis inedita aut. *I. G. Boehmio.* Vratisl. 1763. 2 Tom.

Zweyte

Zweyte Hauptabtheilung.

Geschichte von dem westphälischen, pyrenäischen und olivaischen Frieden bis auf unsre Zeiten.

Einleitung.

Die neueste allgemeine Geschichte zerfällt in folgende drey Perioden:

1) Die Geschichte der französischen und schwedischen Uebermacht, und ihres Umsturzes in dem Uetrechter und Nystädter Frieden.
2) Die aus diesen Friedensschlüssen entstandenen nächsten Begebenheiten.
3) Die Entstehung der jetzigen Uebermacht von England, Oestreich, Frankreich, Preussen und Rußland.

Wir haben bey der Erzählung derselben folgende Methode beobachtet: Nach einer allgemeinen Uebersicht des Zustandes der Welt, ist dasjenige was von Religionsangelegenheiten und dem Zustande der wissenschaftlichen Kenntnisse durch diesen ganzen neuern Zeitraum bemerkt werden muß, zusammengelassen, weil die angegebenen Perioden der politischen Geschichte mit den in diesen Materien zu machenden Abschnitten nicht zutreffen würden. Diese Perioden selbst sind dann jede in einer Unterabtheilung erzählt, und ihnen allemal diejenigen Bemerkungen vorgesetzt, die das politische Verhältniß der Nationen genauer bestimmen, und ihre bürgerliche Verfassung darstellen.

Erstes Hauptstück.
Allgemeine Beschaffenheit dieses Zeitraums.

Erstes Capitel.
Chronologische Bemerkungen.

Man bemühete sich immer mehr der **Chronologie** Gewißheit zu geben. Auch die Protestanten führten einen verbesserten **Calender** ein.

Die Arbeiten der neuern Gelehrten in der Berichtigung chronologischer Angaben, haben viele Wahrheit und Aufklärung in die Geschichte aller Zeitpunkte gebracht.

Die Protestanten verwarfen die gregorianische Calender-Verbesserung u. behielten den julianischen Calender bis zum Anfange dies. J. bey. Sie nahmen darauf einen verbesserten Calender an, der zwar in der Jahrsberechnung mit dem gregoriauischen übereinkömmt, aber in der Oster- und Festrechnung von ihm abweicht. Doch sind seit 1777 Deutschland und die Schweitz auch diesem beygetreten. Rußland hingegen hat den julianischen Calender beybehalten. Die Türken haben noch immer Mondenjahre, und rechnen nach der Hedschrah.

Das zweyte Capitel.
Allgemeine Uebersicht des Zustandes der Welt.

§. 1.

Schauplatz der Begebenh.

Das ganze Europa ist der Schauplatz der Geschichte; in unsern Zeiten ist es auch Nord-America geworden. Der

Der Staatszuſammenhang wird in dieſem Zeitraume noch genauer beſtimmt, und allgemeiner durch die genauere Verbindung von Rußland mit den übrigen europäiſchen Reichen. Frankreich war in dem letzten Theil des 17ten Jahrh. in Weſten; Schweden in Norden die herrſchende Macht; jenes wurde durch den Succeßionskrieg; dieſes durch den nordiſchen Krieg herunter gebracht; jenes erhohlte ſich wieder und theilt noch jetzt die größte Macht in Weſten mit England und dem Kayſer; dieſes kam nie wieder zu ſeiner verlornen Größe, und Rußland wurde durch ſeine Ueberwindung die größte Macht in Norden. In der zweyten Hälfte dieſes Jahrhunderts erhob ſich Preuſſen zu einer von den herrſchenden Nationen, und theilte den wichtigſten Einfluß in die Staatsangelegenheiten mit den vorher genannten Mächten. Die Stärke des oſchmaniſchen Reichs iſt gebrochen, und es iſt den chriſtlichen Mächten nicht mehr fürchterlich. Die übrigen Mächte auſſer Europa nahmen gar keinen Antheil an den allgemeinen Begebenheiten, als in ſo ferne ſie durch die Handlung mit den europäiſchen Staaten verbunden ſind. Die Losreiſſung von Nordamerica von England hat dieſes Land zum Schauplatz der neueſten Begebenheiten gemacht.

§. 2.

Charakter d. Z. R.

Eine im höchſten Grade verfeinerte Staatsklugheit, die größte Aufmerkſamkeit auf die Verbeſſerung der Finanzen und des Militairs, tolerantere Geſinnungen in der Religion, und eine eifrige Bemühung, die Aufklärung zu verbreiten, ſind die hauptcharakteriſtiſchen Züge unſrer Zeiten.

Seit dem westphälischen Frieden verbanden die europäischen Fürsten die Intriguen des Cabinets mit der Gewalt der Waffen zur Erreichung ihrer Absichten immer mehr, und das Beyspiel Ludwig XIV. war darin ihr Hauptlehrmeister. Die Menschheit hat dabey gewonnen, und viele Angelegenheiten die sonst Ströme Bluts gekostet haben würden, sind durch Unterhandlungen abgethan. Man hat im Ganzen den Grundsatz angenommen, daß kleinere Erwerbungen die zur Ründung der Staaten dienen, mehr werth sind, als entfernte große Eroberungen wann diese nicht eine auswärtige Handlung befördern. Allenthalben giebt man sich Mühe, die innre Stärke der Staaten zu vermehren durch Wegräumung alles desjenigen, was die Würkung verschiedener Mittel zu einem Zwecke verhindert; durch eine genaue Staatsökonomie, Bearbeitung der Landesprodukte, Anlegung von Fabriken und Manufakturen in dieser Absicht, Aufmunterung des innern und auswärtigen Handels, welchen nun jede Nation in Europa zu einem vorzüglichen Augenmerk macht, Verhinderung der Ausschleppnng des Geldes, uud stete Beförderung der Bevölkerung. Die Regenten ziehen durch mancherley Finanzoperationen den Reichthum den ihr Land dadurch erwirbt, in ihre Cassen; haben ihre Einnahmen unvergleichbar vermehrt, und verschiedene Mittel erfunden, durch Zeichen, von dem Zeichen des Werths, oder Papiergeld, zur Zeit der Noth über weit grössere Summen Meister zu seyn, als sie aus ihrem Lande in verschiedenen Jahren ziehen könnten. Sie wenden den größten Theil dieser Staatseinnahme auf den Vertheydigungsstand, und halten ungemein große stehende Armeen und Flotten auch in Friedenszeiten, wozu Ludwig XIV. das erste

ste Beyspiel gegeben hat. Man fängt zwar erst in unsern Zeiten an völlig einzusehen, daß die Verfolgung irrender Brüder eben so sehr dem Geist der Religion widerspricht, als sie gegen die Staatsklugheit ist; zwar ist noch keine lange Zeit verflossen, daß wir über keine National-Religions-Verfolgungen mehr klagen dürfen, und es fehlt viel, daß nicht in allen Kirchen Leute gefunden werden sollten, die nicht wünschten, daß sie ihr Religionssystem mit Gewalt geltend machen dürften. Aber wir haben doch durch diesen ganzen Zeitraum keine Religionskriege, keine Bartholomäustage. Zu dieser größren Neigung zur Duldung trägt eine allgemeine Vermehrung der Aufklärung, und eine gesundre Philosophie viel bey. Die Wissenschaften und die menschlichen Kenntnisse haben in diesen letzten Zeitraum viel gewonnen, und gewinnen noch täglich. Die Verfeinerung der Sitten ist beynahe durch ganz Europa verbreitet, aber auch sehr in Ueppigkeit und Luxus ausgeartet.

Drittes Capitel.

Religions-Verfassung.

§. 1.

Die herrschenden Religionen blieben mit kleinen Veränderungen so, wie wir sie in dem vorigen Zeitraum angegeben haben. Herrschende Relig.

Ausser daß durch die Mißionen das Christenthum hin und wieder verbreitet wurde, sind die S. 18 genannten Völker Heyden geblieben. Die mohammedanische Religion herrscht im türkischen und persischen Reiche, in vielen indianischen und tatarischen Reichen auf der africanischen Küste, und sonst bey einigen africani-

schen Nationen. Die Mohammedaner sind noch stets in die Sonniten und Aliten, und viele Untersekten getheilt. Juden sind durch die ganze Welt verbreitet, und noch immer in rabbinische Juden und Caraiten getheilt.

§. 2.

Quellen: Die Schriften der Theologen, die große Anzahl der Kirchengeschichtschreiber S. Walch l. c. S. 97. Wir nennen: G. Arnolds Kirchen = und Ketzerhistorie. Frankf. 1700. *C. E. Weismanni* introd. in memoral. eccles. Hal. 1745. *I. L. Moshemii* instit. histor. eccles. l. IV. Helmst. 1755, und die Schlegelsche Uebersetzung derselben. Heilbronn 1780 = 83. 4. B. *A. Lemire* de statu rel. christ. sec. XVII. Helmst. 1671. *Q. Caroli* memoral. eccl. s. XVII. Tubing. 1797. *I. W. Jägeri* hist. eccl. sec. XVII. Hamb. 1717. 2. t. *C. W. F. Walchii* compend. hist. eccl. recent. Goth. 1756. Versuch einer Kirchengesch. des 18ten Jahrh. Lemgo 1781. 3 Th. Grundriß der Gesch. der christl. Kirche v. Spittler. Götting. 1782. v. Einem Kirchengesch. des 18. Jahrh. Leipz. 1782. 2 B. C. W. Fr. Walchs Kirchengesch. des neuen Test. in neuern Zeiten. Gött. 1773. ebend. K. G. des 18ten Jahrh. Gött. ebend. neueste Religionsgesch.

I. Man fuhr fort durch Mißionen an der Bekehrung der Nationen andrer Welttheile zu arbeiten, ohne daß der Erfolg von großer Wichtigkeit gewesen wäre. Alle noch unbekehrte nordliche europäische Nationen, wandten sich den Namen nach zum Christenthum. Die Russen zwangen einige tatarische Nationen mit Gewalt dazu.

II. Die Hauptkirchen sind: die griechische mit ihren Unterkirchen, von denen die nestorische besonders sehr stark in Asien ist; die römisch = katho=

tholische; die reformirte, zu der die hohe Episcopalkirche in England und die arminianische in den Niederlanden gehört, und die evangelisch-lutherische. Von der griechischen und ihren Nebenkirchen haben sich viele in so ferne mit der römisch-katholischen unirt, daß sie den Pabst für ihr geistl. Oberhaupt erkennen, und einige Hauptsätze der kathol. Kirche annehmen. Auffer den eigentlichen socinianischen Gemeinden, die Verfolgungen dieser Kirche seit des gelehrten Sam. Crells Zeiten sehr verringert haben, neigen sich sehr viele aus andern Kirchen zu dem System des Arians oder der Antitrinitarier ohne eine Kirche zu formiren.

III. In der **römisch-katholischen** Kirche sind die eigentlichen Religionslehren, so wie sie das tridentinische Concilium festsetzt, unverändert u. ohne Verbesserung beybehalten. Indessen sind hin und wieder viele Materialien zusammengetragen, die diese Verbesserung möglich machen, und dieses Jahrzehend scheint dazu Gelegenheit geben zu wollen. Unter den Streitigkeiten in dieser Kirche sind die wichtigsten, die in Mißionsangelegenheiten, die über die Untrüglichkeit und das Ansehen des Pabstes, und über die Lehre von der Gnade geführt sind. Von diesen letzten waren die berühmten jansenistischen Streitigkeiten ein Arm. Die Jesuiten fanden in dem v. Jansen Bisch. v. Ypern nachgelassenen Werke, Augustinus, Sätze die ihrer Lehre von der Gnade widersprachen, und liessen sie durch den P. Urban VIII. u. Innocentius X. verdammen, weniger der Sache wegen, als um eine schon lange daseyende Gährung losbrechen zu lassen. Viele Gottesgelehrte in den Niederlanden und Frankreich und unter diesen letztern viele sehr feine Köpfe als Arnaud, Pascal, Nicole und die Schriftsteller des in

1640
1642
1653

ser Streitigkeit sehr berühmt gewordenen Klo-
sters Port Royal nahmen sich des Buchs u. der
wahren Frömmigkeit an. Es entstand ein hef-
tiger Schriftwechsel, in welchem die Jesuiten
nicht gewannen. Alexanders VI. neue Verdam-
1656 mungsbulle nahm den Jansenisten alle Zuflucht.
Mit vieler geistlichen Tyranney wurde eine Ei-
1665 desformel nach Frankreich gesandt, die jeder
der ein geistlichs Amt bekleidete, unterschreiben
mußte, und worin anerkannt wurde, daß die
verdammten fünf Sätze würklich in Jansens
Buche ständen. Diejenigen welche diesem Be-
fehl keine Folge leisteten, wurden auf das här-
teste gedrückt. Die Standhaftigkeit einiger
Bischöfe und das Ansehn der Herz. von Lon-
gueville brachte es zwar dahin, daß Clemens IX.
erlaubte, daß man bey der Unterschrift eine
1669 Erklärung ihres Sinnes hinzufügen könnte.
Allein dieser clementinische Friede wurde bald
1676 durch ein königl. Edict aufgehoben. Eine neue
Verfolgung verursachte, daß viele Jansenisten
nach den Niederlanden flohen, wo besonders
A. Arnold ihren Grundsätzen einen großen Bey-
fall verschaffte. Auch in Frankreich waren sie
niemals völlig unterdrückt. Ein von der Sor-
bonne zum Vortheil der heimlichen Jansenisten
entschiedener Gewissensfall gab Anlaß, daß im
1701 Anfang dieses Jahrhunderts das Feuer von
neuem lebhaft ausbrach. Das Kloster Port
1709 Royal des Champs wurde auf königl. Befehl
demolirt. Ein von Paschas Quesnel, einem
Jansenisten mit Anmerkungen herausgegebenes
neues Testament brachte die Uneinigkeit aufs
höchste. Die Jesuiten ließen durch den P.
Clemens XI. in der Bulle Unigenitus 101 Sätze
aus demselben verdammen, und Ludwig XIV.
befahl die Bulle anzunehmen. Allein der Erz-
bischoff v. Paris Card. v. Noailles, viele andre
Geist-

Geistliche u. die Parlemente erklärten die Bulle für einen Eingriff in die Rechte der gallicanischen Kirche. Diese Parthey der Anticonstitutionisten erhielt unter der Regentschaft des H. v. Orleans die Oberhand, und appellirte von 1717
dem Pabste an eine allgemeine Kirchenversammlung. Aber sie lag gegen das Ende der Regentschaft wieder unter, und die Parlemente
wurden gezwungen, die Bulle zu registriren. 1720
Noch mehr geschah dieses während des Ministeriums des Cardinals Fleury. Die Jansenisten waren von der guten, reinen Moral, die sie anfangs lehrten bald zur Schwärmerey ausgewichen, und hatten sehr frühzeitig behauptet, daß von Mitgliedern ihrer Parthey Wunder geschehen wären. Jetzt brauchte man das
Grab eines verstorbenen Jansenisten Fr. Paris 1727
dazu sehr viele Wunderwerke vorzugeben. Am lebhaftesten wurde der Streit, als der Erzb.
v. Paris C. v. Beaumont verbot denen die Sa- 1732
cramente zu reichen, welche keine Beichtzettel von Orthodoxen vorweisen könnten. Die Parlemente widersetzten sich diesem Befehl mit Gewalt, welches zu großen Zerrüttungen im Reiche Gelegenheit gab, und die Verweisung der Parlemente und des Erzbischofs wechselweise verursachte. Ludwigs XV. Verwundung hemmete den thörichten fanatischen Eifer zuerst, und die Aufhebung des Ordens der Jesuiten, und die Verbreitung einer vernünftigen Philosophie scheint seine heftigen Ausbrüche aufs künftige auf beständig zu verwehren. Die jansenistische Gemeinde in den Niederlanden daurt, in Trennung von dem Pabste, und muthigem Widerstand gegen seine Bannflüche noch beständig fort. — Eine andre auch ziemlich lebhafte Streitigkeit war gegen die Quietisten, und andre Mystiker.

In der reformirten Kirche hatte die Dordrechter Synode die zu ihr gehörigen Mitglieder getheilt. Die Lehre von der strengen Gnadenwahl ist auch noch anjetzt das Unterscheidungszeichen vieler ihrer Theologen; im Ganzen aber haben sich die mehrsten zu der gelindren Lehre geneigt, wie im vorigen J. H. die Schriften eines Amyrauld, de la Place u. Capelle, und im gegenwärtigen eines Turretins, Werenfels, u. jetzt eines Sacken u. Zollikofers beweisen. Die schweitzerschen Theologen haben ihnen vergeblich die formulam corsensus entgegen gesetzt, die ihre Kraft erst nach verfolgenden Streitigkeiten verlohr. In England dauerte die Trennung der Episcopalen u. Puritaner oder Presbyterianer fort. Die erstern sind zwar die herrschende Kirche geblieben, aber die Presbyterianer leben unter ihnen ohne Druck, und sind in Schottland die herrschende Kirche. Die kirchlichen Independenten waren aus den Browenisten in Holland durch J. Robinson übergekommen, blüheten vorzüglich unter Cromwell, und sanken unter Carln II. Die Revolution daselbst gab Anlaß zur Entstehung der Kirche der Nonjurors. Eine sehr wichtige und ausgedehnte Secte, die Quaker, stiftete G. Fox, deren übertriebene Schwärmerey in der Folge durch geschickte Männer gemäßigt wurde. Die Wiedertäufer beobachteten jetzt die Lehre einer sanften Schwärmerey, wie sie ihnen Menno Simonis, von dem sie den Namen Mennoniten haben, schon im 16ten J. H. vorgetragen hatte. Joh. und Carl Wesley u. Whitefield sind Stifter einer neuen schwärmerischen Secte, der Methodisten, geworden. In die Lehren der reformirten Theologen in den Niederlanden hatten die exegetischen und theologisch. Lehrsätze des Coccejus, u. die Philosophie

des

des Des Cartes einen ungemeinen Einfluß. Die Streitigkeiten des sehr gelehrten Roells waren hievon ein Arm. Die Verfolgungen die B. Becker leiden mußte, weil er zuerst den Aberglauben von der Einwürkung der bösen Geister angriff, waren Beweise, wie wenig gesunde Philosophie im vorigen Jahrhunderte gefunden wurde.

Die evangelisch-lutherische Kirche setzte durch beständige Streitigkeiten mit den andern Kirchen und unter ihren eignen Theologen, ihr Kirchensystem fest, in das die Art im vorigen und Anfang dieses J. H. zu philosophiren nur gar zu vielem Einfluß hatte. Da die Linie, welche den Lehrbegriff der Kirche bestimmen sollte, so scharf gezogen wurde, so mußten nothwendig viele Streitigkeiten in derselben entstehen. Die von dem verdienstvollen G. Calixt erregten syncretistischen Streitigkeiten verdienten der Art wegen, wie sie geführt wurden, den Tadel aller Rechtschaffenen. Die pietistischen Streitigkeiten endigten sie. Spener, ein sanfter behutsamer Mann, suchte die Lehren 1670
der Religion mehr zur Besserung des Herzens und der wahren Frömmigkeit anzuwenden, als seine polemisirenden Gehülfen, und tadelte die 1675
Fehler der lutherschen Kirche. Das letzte brachte diejenigen auf, die Urheber dieser Fehler waren, und das erste wurde häufig und unvorsichtig nachgeahmt, artete sehr bald in Schwärmerey aus, und erregte hin und wieder große Unordnungen. Der Widerspruch der übrigen Theologen wurde ungemein vermehrt, als einige von Spenern gezogene Lehrer zu Leipzig anfiengen, mit großem Beyfall 1686
sogenannte biblische Vorlesungen zu halten. J. B. Carpzovs Eifer gegen sie gab Anlaß zu dem verhaßten und mißbrauchten Namen der

Pietisten. Man kann nicht leugnen, daß ihre häufig nachgeahmten Versammlungen Gelegenheit zu vielen Unordnungen gaben. Petersen
1691 erneuerte damals die fanatische Lehre von dem tausendjährigen Reiche, die man auf Rechnung des Pietismus schrieb. Spener und der in diese Händel gemischte Thomasius, gaben
1692 Gelegenheit zu der Stiftung der Universität Halle, die mit Lehrern, die dem Pietismus zugethan waren, besetzt wurde. A. H. Franke, der Stifter des dortigen Waisenhauses, ist der berühmteste von ihnen. Keine Streitigkeit hat unsre Kirche so zerrüttet, und zu so vielen bürgerlichen Unruhen in den ihr zugethanen Ländern Gelegenheit gegeben, als diese pietistische. Wenn man nicht so unbillig ist, alles dasjenige, was verwirrte oder boshafte Schwärmer unter dem Namen der Pietisten ausgeübt haben, auf die Rechnung der spenerschen Nachfolger zu schreiben, so kann man nicht leugnen, daß sie gleichwohl sehr viel zu einer bessern Behandlung der Religionswahrheiten beygetragen, sie dem Menschen nutzbarer
1700 gemacht, und die Scholastic zuerst gestürzt haben. Arnolds mystischer, aber nicht allezeit unverdienter Haß der lutherschen Theologen,
1734 und Dippels Religions-Spöttereyen können, wie gleichwohl geschah, Speners Nachfolgern nicht zur Last gelegt werden. Die pietistischen Streitigkeiten haben nicht eher aufgehört, bis man dadurch der Schwärmerey die Gelegenheit benommen hat, häufige Proselyten zu machen, daß man allgemein übereingekommen ist, daß die wahre Absicht der Erlernung der Theologie, die Bewürkung der Besserung unsres Herzens sey. Im vorigen J. H. waren noch die Streitigkeiten über den Stand der Erniedrigung J. C. merkwürdig, worin L. Osiander beson-

ders

ders eine Hauptrolle spielte. In diesem J. H. entstanden durch den Grafen von Zinzendorf, einen enthusiastischen sinnlichen Mann, von großer Thätigkeit, die sogenannten Herrnhuter, oder die mährische Brüder-Gemeine. Seine Lehre war, so weit man sie verstehen kann, eine sinnlich religiöse Schwärmerey, die ins Ungereimte und Lasterhafte ausartete. Aber seit seinem Tode haben sich die Religionsbegriffe der Herrnhuter sehr merklich verbessert. Eine wichtige Veränderung trat ein, als die wolfische Philosophie in dem Vortrag der Religion aufgenommen wurde. Die mathematische Methode, die Glaubenswahrheiten zu demonstriren, schärfte zwar an der einen Seite die Untersuchungskraft der Seele, die die spenersche Parthey zu sehr hatte erschlaffen lassen, an der andern Seite führte sie aber auch auf Abwege, die den bösen Folgen der Scholastik gleich kamen. Unsre Zeiten, wo Anfangs Baumgarten u. Bengel, darauf Ernesti, Semler, Jerusalem, Teller, Michaelis, Büsching, Töllner, Steinbart; Döderlein u. a. gesunde Philosophie, die nicht sektirisch ist, Exegesis, das Wort in dem Umfange genommen, den man jetzt damit verbindet, und Kirchenhistorie mit der Freymüthigkeit die gute Absicht giebt, und dem wahren Geiste der Religion vergesellschaftet, zu dem Studium der Lehren der Theologie gebracht haben, versprechen, wenn die Linie, die Wahrheit und Uebertreibung unterscheidet, erst einmal fester gezogen ist, uns eine glänzende Periode. Die große Freymüthigkeit der deutschen Bibliothek hat nicht wenig zu dieser Revolution beygetragen.

Die Socinianische Kirche, die die Lehre von der Gottheit Christi und der Person des h. Geistes verwirft, hat von Lälius und Faustus

Sozzini ihren Namen. Der Lehrbegriff von der Dreyeinigkeit wurde gleich nach der Reformation sehr häufig angegriffen. Der so grausam hingerichtete Mich. Servedo war einer der berühmtesten von ihren Gegnern. In Polen
1565 sammlete sich sehr frühzeitig eine unitarische Gemeinde, zu der Faustus Sozzini gieng, und
1579 ihrem System eine mehr gelehrte Gestalt gab. Der Hauptsitz der Socinianer war in Rakau,
1600 und sie breiteten sich von da in viele Länder, besonders aber in Ungarn u. Siebenbürgen aus. Aber sie wurden in der Mitte des vorigen
1658 J. H. durch Reichstags-Schlüsse aus Polen
1661 auf eine grausame Art vertrieben. Sie haben anjetzt einen öffentlichen Gottesdienst in Siebenbürgen, u. hin u. wieder versteckte Gemeinen.

Alle drey Kirchen stritten mit den allgemeinen Feinden der christl. Religion, die sehr vermehrt wurden, als die Kirchenverbesserung eine allgemeine Ideen-Revolution bewürkte, und zu rasch schliessende Denker sich hinreissen ließen, von Leichtgläubigkeit zum Unglauben überzugehen. Die ersten, die man als Bestreiter der christl. Religion nennt, größtentheils Italiener, unter denen Jul. Cäs. Vannini der berühmteste ist, giengen indessen auf keine Art so weit, als die nachher in England aufgetretenen Naturalisten, von denen Hobbes, Cherbury, Rochester, Shaftsbury, Bollingbroke, Blount, Toland, Collins, Woolston, Tindal, Chubb, Hume, u. a. die vornehmsten sind. Dem Herzen und Verstande der jetzigen Welt ist keiner so gefährlich, als der lachend verführende Voltaire, der einen ganz neuen Weg einschlug, dem Christenthum Schaden zu thun. Ernsthafter geht J. J. Rousseau zu Werke. Die neuesten gegen die Religion gerichteten Werke sind die Wolfenbüttelschen

Frag-

Fragmente, und Horus. Benedict Spinozas Pantheismus stiftete eine eigne Classe von Gegnern der Religion.

III. Man besserte wenig an den Ceremonien der römisch-katholischen Kirche. Ihr Gottesdienst ist noch immer ein prächtigs Puppenspiel, und selbst die dem Volke unverständliche lateinische Sprache hat man beybehalten. Einige Verbesserungen auch in Absicht des letzten Umstandes hat man angefangen im Oestreichschen zu machen. Hin und wieder sind die übermäßigen Festtage aufgehoben, aber auch andre, selbst sinnlose, z. B. das Fest des Herzens Jesu in Portugall, von neuem eingesetzt. Auch in der lutherschen Kirche sind fast überall einige thörigte anfänglich beybehaltene Ceremonien, z. B. der Exorcismus, abgeschafft, auch viele Festtage eingestellt.

IV. Es ist unleugbar, daß im Ganzen die Geistlichen aller drey Kirchen, an Sittlichkeit, Verträglichkeit und aufgeklärten Kenntnißen gewonnen haben. Der Einfluß dieses Standes in die weltlichen Angelegenheiten hat sich seit dem westphälischen Frieden immer mehr verlohren. Die Fürsten haben aufgehört, Antheil an theologischen Streitigkeiten zu nehmen, und seitdem ist es ein seltner Fall, daß Staatsgeschäfte an protestantischen Höfen, nach den Ausprüchen der Hofprediger entschieden werden. Länger und hin und wieder bis auf den heutigen Tag daurt der Einfluß der Beichtväter an den katholischen Höfen. Ueberall hat aber die Gewalt des geistlichen Standes verlohren, durch Vermehrung derjenigen Einschränkungen, die wir S. 33 angezeigt haben. Die Inquisition hat nur noch in Spanien und Portugall einige Stärke, und auch da haben die Auto da Fe aufgehört. Indessen hat der

geist-

geistliche Stand in den katholischen Ländern noch immer ein von einem fremden Gesetzgeber gegebenes von den Landesgesetzen unterschiedenes Gesetzbuch, und macht durch dasselbe, durch sein allgemeines Oberhaupt und durch alle übrigen Banden die ihn seit der Erbauung des Systems der Hierarchie vereinigt haben, einen einzigen zusammenhängenden Stand in allen Ländern, und in jedem einzelnen Staate, einen abgesonderten Staat aus. Der jetzige Kayser hat angefangen, einige wichtige Knoten dieses Zusammenhanges in seinen Ländern zu zerschneiden. Mehrere Eingriffe in die usurpirten Rechte des römischen Gesetzgebers drohen der Hierarchie in dieser Gegend einen gewaltigen Streich, und andre werden nicht unterlassen, diese vortheilhaften Operationen nachzuahmen.

Die Päbste versuchen vergeblich durch gelinde und harte Mittel ihre geistliche Herrschaft aufrecht zu erhalten. Alexander VII. Chigi wurde
1655 von Ludwig XIV. wegen eines kleinen Vorfalls heftiger gezüchtigt als es ehemals ein König
1667 wegen eines Angriffs auf seine Krone gewagt
1670 hätte. Clemens IX. Rospigliosi verdient für seine Vorfahren viel Lob. Er sahe sich genöthigt, die portugiesischen Bischöfe zu bestätigen, und den Jansenisten einen Stillstand zu bewilligen. Auch Clemens X. Altieri hatte eine gemäßigte Denkungsart. Innocentius XI. Odescalchi hatte ungemein vorzügliche Eigenschaften, die seine Feinde die Jesuiten verstellt haben. Er stritt mit Standhaftigkeit mit Ludwig XIV. über das Regale; der König setzte aber seine Maasregeln mit Gewalt durch, und ließ auf einer Versammlung seiner Geistlichkeit
1682 zu Paris 4 Sätze entwerfen, durch welche die Macht des Pabstes sehr eingeschränkt wurde. Diese Sätze bestehen zwar in Frankreich noch,

aber

aber die Bulle Unigenitus und viele andre Umstände haben darin große Eingriffe gethan. Der Pabst rächte sich dafür an dem Könige, daß er seinem Gesandten die fehlerhafte Quartierfreyheit nahm, wogegen der König Avignon besetzte.
Unter Alexander VIII. Ottaboni wurde der Anfang zu einem Vergleiche gemacht, der unter dem unbiegsamen u. ökonomischen Innocentius XII. Pignatelli geendigt wurde. Clemens XI. machte sich lächerlich durch seinen Wiederspruch gegen die preußische Königswürde. Die schwere Hand des K. Josephs nöthigte ihn in dem Succeßionskriege zur völligen Nachgiebigkeit.
Seine Bulle Unigenitus ist ein bleibendes Denkmal, wie sehr der untrügliche Statthalter Jesu irren kann. Noch hatte er heftige Streitigkeiten über die sicilianische Monarchie. Innocenz XIII. Conti stritt vergeblich über die kayserl. Belehnung von Parma und Piacenza. Des übrigens gutdenkenden Benedicts XIII. Ursini geringe Fähigkeiten waren den großen Verlegenheiten die den päbstl. Thron umgaben wenig gewachsen, und die Führung die ihm der Cardinal Coscia und Fini gaben, gereichten eben so wenig zum Vortheile seines Thrones. Er lag unter in den Streitigkeiten mit Portugall über die Foderung dieses Hofs dem Nuntius Bichi den Cardinalshuth zu ertheilen, und in den Streitigkeiten über die sicilianische Monarchie mit K. Carln VI. So wenig er ein Freund der Jesuiten war, so wagte er es doch nicht, sie in den jansenistischen Streitigkeiten zu verlassen. Clemens XII. Corsini stritt mit Sardinien zu seinem Nachtheil, mußte dem Nuntius Bichi den Cardinalshuth geben, und hatte heftige Streitigkeiten mit Carl VI. und mit Spanien wegen des H. Parma, und über andre Punkte. Er nutzte die Kirche für seine Nepoten selbst

1689
1691
1704
1713
1715
1721
1724
1730

selbst mehr als man es gewohnt ist. Benedict
1740 XIV. Lambertini ein gelehrter friedfertiger Regent endigte die Streitigkeiten, freylich mit grossen Aufopferungen, dachte überhaupt friedfertig und rechtschaffen, und war kein Freund der Jesuiten. Ungern willigte er in das zu Bres-
1743 lau von dem K. v. Preussen errichtete Viccariat. Der wenig staatskluge und heftige Pabst Clemens XIII. Rezzonico geleitet von dem C. Torreggiani brachte seinen Stuhl in die äuserste Verlegenheit. Sein ungestümes Verfahren gegen den portugiesischen Hof die heftigen Streitigkeiten mit Genua, und die unvorsichtige Art womit er den Jesuiten seinen Schutz gab, hat-
1768 ten schon alle Gemüther gegen ihn erbittert, als ein Angriff auf den H. v. Parma der in die Zeiten Gregors VII. gehörte, den völligen Bruch mit den bourbonischen Häusern hervorbrachte. Frankreich besetzte Avignon und Venaißin, Neapolis Benevent, die schändliche Bulle in coena domini wurde fast in allen katholischen Länderu verboten, und die Jesuiten aus Frankreich so wie vorher aus Portugall und
1768 Spanien verbannt. Clemens starb mitten in diesen Verwirrungen, und die bourbonischen Höfe erhielten die Wahl Clemens XIV. Gangaelli eines höchst einsichtsvollen, rechtschaffenen, gelehrten Prälaten. Er söhnte sich mit allen streitigen Höfen sogleich aus, und that endlich den großen Schritt, freylich gezwungen, und gewiß nicht zum Vortheil des päbstl. Stuhls, daß er den Orden der Jesuiten aufhob. Die widrigen Folgen für die Hierarchie, die daraus entstanden sind, sind schon jetzt deutlich, und werden es in den nächsten 10 Jahren noch mehr werden. Der große Clemens XIV. wurde der Welt zu früh entrissen. Pius VI. Braschi jetziger Pabst, geht nicht in seinen Fußstapfen; indes-

sen setzt er den neuen Eingriffen, die in die päbstl. Rechte besonders von dem Kayser vorgenommen werden, nur gelinde Mittel entgegen. Zu den merkwürdigen Schwächungen der Hierarchie gehört noch vorzüglich, daß der Pabst die Lesung der Bulle in coena domini in Rom hat unterlassen müssen.

Neue Mönchsorden wurden ausser den Vätern der frommen Schulen oder Piaristen nicht 1678
gestiftet. Hingegen gehört es unter die wichtigsten Begebenheiten dieses J. H. daß die Jesuiten aufgehoben sind. Die vielen Klagen, welche die Grundsätze dieses Ordens gegen ihn erregt hatten, und die häufigen Verbrechen, die von ihm u. seinen Schülern begangen waren, hatten zwar oft Stürme gegen ihn erregt, die aber immer auf einzelne Reiche eingeschränkt waren. Der erste Ausbruch des allgemeinen Angriffs auf ihn wurde in Portugall durch die Ränke verursacht, die die Jesuiten gegen den Premierminister Pombal anwandten, und durch ihre gewaltthätige Widersetzlichkeit 1757
in Paraguay, gegen die Vollziehung des zwischen Spanien und Portugall geschlossenen Gränztractats. Man beschuldigte sie darauf, daß sie an der entworfenen Ermordung des K. Josephs Theil genommen, ließ einige von ihnen hinrichten, u. verbannte den Orden aus dem 1759
Reiche. Bald darauf gab in Frankreich ein Proceß des Kaufmanns Lioncy zu Marseille ge- 1761
gen den Jesuiten de la Valette Gelegenheit, die Gesetze u. Verfassung der Jesuiten genauer zu untersuchen, welches unbegreiflicherweise in diesem despotischen Reiche bisher noch nicht geschehen war. Man fand sie von solcher Art, daß ihr Orden völlig aus Frankreich verbannt 1762
wurde. Der letzte Streich traf sie in Spanien, 1667
aus dem sie der einsichtsvolle Minister Aranda 1668
ver=

verbannete. Neapolis, Maltha u. Parma folgten diesem nach. Clemens XIII. betrug sich mit einer Heftigkeit bey dieser Angelegenheit, die dem Orden vielen Schaden that. Die bourbonischen Höfe vereinigten sich, seine Aufhebung zu fordern. Clemens XIV. gab seine
1773 Einwilligung erst nach einer langen Weigerung.
21. Jul. Seine Aufhebungsbulle ist zwar bis jetzt noch in Rußland nicht befolgt worden, und die in diesem Reiche befindlichen Jesuiten haben so gar an dem ihnen gewogenen
1783 päbstl. Hofe in diesen Zeiten eine Bewegung zu ihrem Vortheil zu machen gesucht. Aber der Ton unsers Jahrzehnt ist nicht darnach gestimmt, daß sie sich einen großen Erfolg versprechen dürfen.

Vielmehr droht dem Mönchswesen eine große Veränderung, und in den östreichschen Staaten ist sie schon dadurch eingetreten, daß der Kayser die Ordensgeistlichen dem Gehorsam ihrer Generale in Rom entzogen, sie im Lande wohnenden Provinzialen unabhängig unterworfen, alle Correspondenz mit auswärtigen Ordensgenossen abgeschnitten, und sehr viele Klöster aufgehoben hat.

In der griechischen Kirche gieng in dem Kirchenregimente eine große Veränderung in demjenigen vor, was in Rußland geschah. Das Oberhaupt der Geistlichkeit dieses Reichs war vorher von den Patriarchen zu Constantinopel abhängig gewesen, und hatte bis 1588 nur den Titnl eines Metropolitans geführt. Der damalige Metropolitan Hiob erhielt den Titul eines Patriarchen. Unter Alexei Michailowitsch machte sich der P. Nicon völlig von der Abhängigkeit von Constantinopel los. Die Gewalt dieses ersten Geistlichen war so groß, daß sie ihn der Krone oft sehr gefährlich machte.

Pe=

Peter der Gr. schaffte deswegen erst den Titul eines Patriarchen ab, und nannte den ersten Geistlichen Exarchen; darauf hob er das Patriarchat ganz auf, und errichtete ein höchstes geistliches Collegium, das anfangs die allgemeine geistliche Regierung hieß, und jetzt der heiligst dirigirende Synod genannt wird. Die Bischöffe sind nun daselbst einander an Macht gleich. Noch ist dadurch eine große Veränderung in dem rußischen Kirchenregiment bewürkt, daß man den Geistlichen die Verwaltung ihrer Güther genommen, u. daraus eine Casse formirt hat, aus der sie Besoldung erhalten. 1700 1721

Die übrige griechische Kirche steht unter dem Patriarchen zu Constantinopel, von dem die Patriarchen zu Alexandrien, Antiochien u. Jerusalem abhängig sind.

Die Nestorianer haben 2 Patriarchen zu Mosul u. Ormia, und die Thomaschristen einen besondern Patriarchen in Mesopotamien. Die Monophysiten od. Jacobiten stehen unter dem Patriarchen zu Antiochien; die Armenier unter 4 Patriarchen, von denen der vornehmste in dem Kloster Etschmiadzin, nicht weit von Eriwan, wohnt.

Das vierte Capitel.

Geschichte der Gelehrsamkeit.

Quellen: Wir haben keine vollständige Geschichte der Gelehrsamkeit, u. die Handbücher in derselben sind von mittelmäßigem Werth; aber wir haben sehr zahlreiche und vorzüglich gute Hülfsmittel u. Materialien dazu. Wir nennen hier: *P. Lambeccii* prodromus histor. literariæ. Hamb. 1659. *H. Conringii* antiquitat. academ. ed. IIda. Helmst. 1674. *ej.* Commentar de scriptor. XVI. p. Chr. nat. sæ-

cul. ed. & supplem. addid. *G. Kranzius* 1727. *O. G. Morhoffii* Polyhistor. Lubec. 1714. Juvenel de Carlencas Gesch. der Wissensch. und Künste v. J. C. Kappen. Leipz. 1749. J. Reimanns Versuch einer Einleitung zur Histor. litter. besonders der Teutschen. Halle, 1708. 6 Th. N. H. Gundlings ausführliche Discourse über die vornehmsten Wissenschaften. Bremen, 1738. 2 Th. M. Schmeizels Versuch zu einer Histor. der Gelehrs. Jena, 1728. Conspectus reipubl. litter. auct. *C. A. Heumanno*. Han. 1746. Biblioth. histor. litter. selecta B. G. *Struvii* emend. *I. Fr. Jugler*. Jen. 1754. Historie der Gelehrs. v. Ph. Ernst u. Joh. Fr. Bertram u. v. L. A. Baumann. H. A. Mertens Entwurf einer Gesch. der Gelehrs. Augsb. 1779. De scriptor. non ecclesiasticis *I. Gaddii* opus Flor. 1648. Dictionaire historique-critique p. *P. Bayle*. Amst. 1730. 4to. Nouveau dictionaire h. & cr. p. *I. G. de Chaufepié*. Amst. 1750. 4to. C. G. Jöchers allgemeines Gelehrten-Lexicon. Leipz. 1750. 4 B. 4to. G. C. Hambergers gelehrtes Deutschland. 1772. mit den Meuselschen Forts. Sammlungen von Lebensbeschreibungen, unter denen vorzüglich ist: J. P. Nicerons Nachrichten von berühmten Gelehrten, herausg. v. S. J. Baumgarten. Halle, 1749. 24 Th. Critische Schriften, als die acta eruditorum Lipс. Journal des savans; Bibliotheque raisonnée; die verschiedenen gelehrten Zeitungen, bes. die Leipziger, Göttinger und Gothaer; für Deutschland aber vorzüglich: die Briefe über die neueste Litteratur, die deutsche Bibliothek u. Bibl. der schön. Wissensch. u. Künste.

§. 1.

Allgem. Gestalt der Wissenschaft.

Die Künste und die Wissenschaften sind durch diesen ganzen Zeitraum verbessert wor-

worden; die menschlichen Kenntniße haben zugenommen, und ihr Wachsthum daurt noch fort.

Wenn wir einige Arme der schönen Künste ausnehmen, so ist vielleicht kein einziger Theil der menschlichen Kenntniße, dem in diesen letzten Zeiten nicht ein höhrer Grad der Vollkommenheit gegeben ist. Der Mensch hat die Fesseln des Aberglaubens weggeworfen, er hat sein Ange gegen das helle Licht der Wahrheit gestärkt; seinem Fleiße eine richtige Wendung gegeben, u. ihn gestählt; seinen Witz geschärft; seinen Geschmack durch Nachfolge der Natur berichtigt u. verfeinert, und sein Jahrhundert dem Jahrhunderte Alexanders nahe gebracht. Es ist indessen von der menschlichen Natur unzertrennlich, daß Mängel und Irthum die gründlichste Einsicht begleiten, und die sorgfältigsten Untersuchungen verwirren, und daher werden weder unsre Zeiten, noch die folgenden, wenn sie auch den Fleiß der jetzigen beybehalten, ohne dieselben seyn. Die weit getriebene Vielschreiberey ist eben so geschickt, unsern Verstand irre zu führen, und unsern Geschmack zu verderben, als ihn zu bessern.

Große und allgemeine Genies haben darzu beygetragen, den menschlichen Kenntnißen diese vortheilhafte Gestalt zu geben. Wir nennen von den verstorbenen: C. Thomasius, Newton, Bayle, Leibnitz, v. Mosheim, Baumgarten, Voltaire, Leßing.

Die Länder, in denen die Wissenschaften vorzüglich blühen, sind: Deutschland, England, Frankreich, Italien, u. die Niederlande. Man findet in den andern Ländern sehr gelehrte Männer, aber die Ausbreitung der wissenschaftlichen Kenntniße sind nicht so allgemein. Folgen von der ehemaligen wenigern Aufklärung bewürken

dieses in dem Norden; Aberglauben, Mönchsherrschaft, Inquisition u. Büchercensuren in den östlichen und westlichen Ländern.

Die Wissenschaften finden Unterstützung und Aufmunterung von den mehrsten großen Herren und ihren Ministern. Unter den schönen Künsten haben die Mahlerey und die Baukunst, in Absicht des vorigen Zeitraums, verlohren; die übrigen haben gewonnen. Unter den schönen Wissenschaften hat die Poesie bey einigen Nationen verlohren, bey andern aber gewonnen. Die ernsthaften Wissenschaften haben sämmtlich ungemein gewonnen, am wenigsten u. spätesten die speculativische Philosophie u. Theologie.

§. 2.

Hülfsmittel, sie fortzupflanzen.

Die lateinsche Sprache ist jetzt nicht mehr so allgemein die gelehrte, und man schreibt in den Landessprachen. Es sind neue Universitäten gestiftet, aber auch andre eingegangen. Viele gelehrte Gesellschaften sind entstanden. Die Zahl der Bibliotheken ist vermehrt.

Die Gelehrten schreiben immer häufiger in ihren Landessprachen, und der Unterricht, den uns ihre Bücher geben, hat dabey an Richtigkeit und Stärke des Ausdrucks, Faßlichkeit des Vortrags, und Deutlichkeit der Ideen gewonnen. Universitäten sind errichtet: zu Duysburg, Kiel, Lunden, Halle, Breslau, Moskau, Petersburg, Göttingen, Fulda, Erlangen, Bützow u. Stuttgard. Da der Schritt von den bisherigen Schulen zu den Universitäten zu groß war, so wurden gelehrte Institute angelegt, die zwischen beyden in der Mitte stehen, welches eine vorzügliche Verbesserung der gelehrten Erziehung ist. Verschiedene Ritter-

Akademien, als die zu Sorve und Lüneburg, verschiedene Collegia, als das Carolinum zu Braunschweig, und das eben so genannte in Cassel, die Gymnasia illustria u. a. gehören hieher. Zwey wichtige Schulanstalten in Deutschland sind, die eine die Waysenhaus-Schule und das Pädagogium in Halle, und die andre, die Basedowschen Philantropinen. Ueberall haben die Lehranstalten in den protestantischen Ländern sehr gewonnen, und die Arbeit an ihrer Verbesserung ist anjetzt ein Lieblingsstudium, und der Gegenstand einer unzählbaren Menge Schriften. In den katholischen Ländern hat die Aufhebung der Jesuiten jetzt noch keine entscheidende Revolution hervorgebracht; aber auch dazu giebt Oestreich jetzt das Signal, gesetzt auch dieser erste Anfang schiene hin und wieder nicht völlig zweckmäßig zu seyn.

Gelehrte Gesellschaften sind in diesem Zeitraum ungemein zahlreich gestiftet. Wir nennen nur die vornehmsten: die Societäten der Wissenschaften zu London, Paris, Upsala und Berlin; die Akademien der Wissenschaften zu Madrit, Stockholm und Petersburg; die Gesellschaften der Wissenschaften zu Kopenhagen, Göttingen, München u. Erfurt; für verschiedene einzelne Wissenschaften sind besondere Gesellschaften gestiftet, z. B. die Akademie der Inscriptionen u. schönen Wissenschaften zu Paris; die medicinische Societät zu Edinburg; die historischen Gesellschaften in Lisbon u. Göttingen, und vornemlich sehr viele Gesellschaften für die Sprachen.

Es sind an verschiedenen Orten neue Bibliotheken angelegt, unter denen die Göttingische den Vorzug behauptet.

§. 3.

Alle Arme der Kunst sind mit großem Fleis: Die Bildhauerkunst.

Fleiße und vielem Erfolg getrieben worden. Sie erhielten auch sämmtlich viele Schriftsteller.

Die Kunst hat in dieser letzten Periode ungemeine Unterstützung, und einen ausgebreiteten Beyfall gefunden. Es sind sehr viele neue Antiquen entdeckt, besonders durch die Aufgrabung von Herculanum, und die schon daseyenden, durch Beschreibungen und Abgüsse, bekannter geworden. Mit ihr haben sich die vortreflichsten Schriftsteller beschäftigt, die die Natur studiren, um aus ihr die Regeln für die Nachahmung zu abstrahiren, philosophische Köpfe sind, die in das Wesen und den Charakter ihres Gegenstandes eindringen, einen richtigen Geschmack und ein feines Gefühl haben, und wenigstens größtentheils praktische Kenntniß mit durchgedachter Theorie verbinden. Wir wollen die vorzüglichsten Schriftsteller, die von der Kunst und Kunstlehre geschrieben haben, hier nennen, und nur bemerken, daß ihre Schriften auch die Gegenstände der folgenden Paragraphen abhandeln. Junius, Sandrat, Spence, Caylus, des Piles, du Bos, Batteux, Hagedorn, Winkelmann, Felibien, Sulzer, Webb, Mengs, Leßing, Fueslin, Prange, Huel, Heyne, v. Heineke, v. Murr, Meusel, v. Scheyb, d'Argensville, u. die Verfasser der Bibliothek der schönen Wissenschaften.

Die vornehmsten Bildhauer dieser neuen Zeiten sind, Italiener: Tacca, Raggi, Guidi, Casa, Rusconi, de Roßi, Falcioni, Corradini, Samartino, della Valle, Albacini und Cavaceppi. Die jetzigen italienischen Meister gleichen ihren Vorgängern keinesweges. Deutsche: Leygebe, der aus Eisen schnitt; Rauchmüller, v. Schlüter; Jacobi, Permoser, Nahl, Messerschmidt, Döll, Klauer. Niederländer:

der: v. dem Baumgarten, van Pouke, Tafsärt. Schweden: Sergel. Dänen: Wiedewelt. Engländer: Wilton, Rysbrak, Nollikens, Sheemaker. Ohngeachtet die Bildhauerkunst erst gegen die Mitte des vorigen Zeitraums in Frankreich durch Gougeons Arbeiten eingeführt war, so waren doch daselbst gleich anfangs dieser Periode die grösten Meister. Bekannt sind: Sarraßin, auch ein guter Giesser, die Marsy, Puget, Girardon, die Pierre le Gros, Bouchardon, Pigalle ein großer Meister, Guiard, die Adam, le Moine, die Coustoux, Sailly, Falconet, seine Schülerin Collot, Houdon und Poucel. Spanien hatte nur noch am Ende des vorigen Jahrh. die Meister Messa, de Mena, Buzi und de Mora. Die Kunst die Bildnisse in Gips abzugiessen, ist von vortreflichem Werth, und liefert getreue Copien. Sahler ist besonders berühmt darin. Eine andre Art Bilderformung die Pouſsirung in Wachs ist gleichfalls von Smith u. a. zu einem hohen Grad der Kunst getrieben.

§. 4.

Stein- u. Stempelschneider.

Die Kunst in Stein zu schneiden und die Stempelschneidekunst haben in den neuern Zeiten einen hohen Grad der Vollkommenheit erreicht.

Wir haben in der Steinschneidekunst große, den Griechen nahe kommende Meister, besonders in Deutschland und Italien gehabt. Von Italienern sind merkwürdig: Pezzo, Borgognone, Mocchy, Suzan, gen. Rey, Costanzi, die Miseroni, Fabii, die vortreflichen Sirleto, Costanzi und Toricelli; ferner Landi, di Gasparo Rasi, die Ghingi, Borghigiani, Bernabi und Masini. Deutsche: Höfler, die Dorsch,

Vinder, Valder, Hübner, Glett, Baweg, der gelehrte und vortrefliche Natter, der ihm nacheifernde Pichler und sein Sohn, Aaron Wolf ein Jude, und Kraft. Franzosen: Caldore, die Maurice, Barier, Certain, Guay; keiner von diesen kommt den Italienern und Deutschen gleich, eben so wenig als die Engländer, Claus, Smart und Seaton. Reisen war ein Däne. Die vorzüglichsten Sammlungen von geschnittenen Steinen sind zu Sanssouci, Florenz, Rom, Neapolis, Paris, London und Wien. Eine vortrefliche Erfindung die geschnittenen edlen Steine zu vervielfältigen, sind die Pasten und die Abdrücke von denen die Lippertschen die schönsten sind. Die geschnittenen Steine sind häufig in Kupfer gestochen und beschrieben. Die vornehmsten Schriftsteller davon sind: Maffei, Gronov, v. Stosch, Beger, Gr. v. Caylus, Mariette, Natter und Lippert. Eine vollständige Einleitung ist: A. F. Büschings Gesch. und Grundsätze der schönen Künste und Wissenschaften 2tes St. Hamb. 1774.

Die Stempelschneidekunst hat besonders in Frankreich unter Ludwig XIV. Regierung eine vorzügliche, die Kunst der Alten übertreffende Höhe erreicht. Die Akademie der Inschriften hat ungemeine Verdienste um diesen Arm der Kunst. Auf Varin folgten: Ballin, Cheron, du Vivier und die Daßier. Ein jetzt lebender Dupre arbeitet schön. Der vortrefliche J. C. Hedlinger war ein Schweitzer. Auch Deutschland hat vorzügliche Stempelschneider hervorgebracht als: Meylnisch, Croker, Müller, F. A. Schega, einer der ersten Stempelschneider in Europa, Barth. Schega, v. Becker, die Wächter, Jäger, Gaß, G. W. Vestner. A. Widemann, J. P. Holtzhäuser, Abramson. Niederländer: Schmelzing, J. Boskam, die

Roets

Roettiers von denen der erste wahrscheinlich den erhabenen Stempel erfunden hat. Italien hat keine berühmte Stempelschneider geliefert, die Hamerani waren Deutsche. Geschickte schwedische Meister sind: Karlstern, Faltz, Georgi, Bauer, Lundberg, Feermann; dänische: Berg, Winzlov, Wolff, und der vortreffliche Adzer, Simon ist ein Engländer, Iwanof ein Russe. Wichtige Münzsammlungen sind zu Paris, Florenz, Neapolis, Wien und Gotha. Wir haben viele Abbildungen von Medaillen, z. B. Lochners Medaillensammlung, die Abbildungen der Medaillen unter Ludwigs XIV. Regierung, und die Medaillengeschichte von Holland. Fladd hat das Leben berühmter Medailleure und Müntzgraveure geschrieben, welches fortgesetzt ist. Man schneidet in unsern Zeiten schöne Schriftformen zu den Schriften der Buchdruckerey in England, Holland, Frankreich und Deutschland. Der jüngere Fournier, Fleischmann, Baskerville, Enschede und Thurneisen und vor ihnen Garmond, le Be und Salencques sind berühmt darin. Die Breitkopfsche Druckerey ist die beste in Deutschland. Ihr und Preuschens Versuch eines Landchartensatzes ist ein ungemeiner Beweis ihrer Kunst, der sich aber nicht hinlänglich belohnt.

§. 5.

Die **Mahlerey** hat in diesem Zeitraum nicht ganz die Höhe behalten, die sie in dem vorigen erreichte. Mahlerey

Die Mahler der neuern Zeiten haben sich nicht den hohen Ruhm erworben, der einigen aus der vorigen Periode zu Theil geworden ist. Indessen sind doch große Meister unter ihnen. Aus den italienischen Schulen sind berühmt:

Maratti, Cignani, Franceschini, Galli gen. Bibiana, der vorzüglichste Architekturmahler, Ricci, Nuzzi gen. Fiori, Salvator Rosa, Giordano, Solimena, Castiglione, Castelli. Die neuern italienischen Mahler sind nicht von so großen Werthe. Bekannt sind: Bianchi, Lutti, Balestro, Gr. v. Rotari, Nogari, Longhi, Rosalba Carriera, Conca, Pelegrini, Pannini, und Battoni. Die deutschen berühmtesten Mahler sind: v. Ostade, Lingelbach, Netscher, Pozzo, die Meriane, Rugendas, Kneller, Kupetzky, J. D. Preisler, ein um die Kunst verdienter Mann, Denner, Wahl, Tuscher, Dietrich, Grooth, Oeding, Paulsen, de Maree, Mengs der größte unter den deutschen Mahlern, Rode, Maro, die Hackert, die Therbusch, u. de Gasc, Tischbein, Kaufmann, Graaf, Weitsch, Müller, Füger. Diese deutschen Mahler übertreffen zum Theil die jetzigen italienischen ungemein. Aus der niederländischen Schule sind merkwürdig die Both, Schwanefeld, die de Velde, Verschuuring, Bout, Asselyn, Douw, van Laar gen. Bamboots, Netzu, Brennberg, Wouwermann, Griffier, Weenix, van den Eckhout, van der Does, Hellenbreker, v. Harlem gen. Berghem, Potter, Backhuysen, die Mieris, v. Schlingeland, Schalken, du Jardin, Ruisdael, v. der Neer, v. der Werf, v. der Hulst, Terwesten, van Cockx u. v. Huysum. Aus der flammändischen: van der Meer gen. de Jonge, van der Meulen, die Milet, die Quellinus, und die Mahler-Familie van Loo. Französische Mahler sind: le Sueur, le Brun, beyde vortrefliche Mahler, die Coypel, le Fevre, Poußin, Monnoyer, Forest, Cazes, Pesne, Watteau, Mignard, Pater, Lancret, le Moine, Toque, Gelee gen. Lorrain, Fr. Boucher. Engländer sind: Cooper,

Biley, Kneller, Greenfill, Murray, Thornhill, Ramsay, der gelehrte Hogarth, Barlow, Gainsborough, Robertson, die Smith, Marlow, Carver, Jones, Collet, Willis, Highmore, West, Copley, Fryn, Reynolds, Rommey, Greenwood, Stubbs, Paye, Gilpin und Smart. Spanische Mahler sind: Merillo u. Velasco Geschichtschreiber der spanischen Mahler. Norweger sind: die von Haven. Dänen: Krogh, Voltmar, Als, Juel, die Fosie und Erichsen. Schweden: Kraft, Sylvius, die Pilo, Pasch, Lundberg u. Lawrenner. Polen: Czechowicza u. Chodowiecki. Der vorzügliche Oeser ist ein Unger. Die Gemählde sind in allen Ländern häufig in Gallerien gesammlet. In Deutschland sind die wichtigsten zu Wien, Dresden, Düsseldorf, u. Salzthalum.

Die mußivische Arbeit hat in diesem J. H. einen solchen hohen Grad der Vollkommenheit durch die Bemühung des von Christophoris erhalten, daß darin alle große Gemählde auf eine vortrefliche Art ausgeführt werden können. Man wendet darauf in Italien ungemeinen Fleiß, und große Unkosten. Meister darin sind: Brughio, Conti, Coccei, Fattori, Gossone Ottaviano und Agnatti. Auch die florentinische Arbeit ist ungemein hoch getrieben. Eine andre Arbeit daselbst mit pulverisirten Frauenei8, die *Lavoro di scaglivola*, heißt hat Schönheiten. Es giebt herrliche Arbeiten in der **Marquetterie**. Die Kunst alte Gemählde auf einen neuen Grund unbeschädigt zu tragen, hat Piccard erfunden; die Kunst das **Pastell** beständig zu machen Loriot; eine Manier mit Wachs zu mahlen, hat der Gr. v. Caylus erfunden, eine andre der Baron v. Taubenheim. Die Kunst auf Glas zu mahlen, ist tief gefallen.

fallen. Hingegen mahlt man vortreflich auf **Emaille** und **Porcelain**. Hierher gehört auch die besonders in Frankreich auf einen hohen Grad getriebene **Tapetenwürkerey**.

§. 6.

Alle Arme der **Kupferstecherkunst** sind zu einer ungemeinen Vollkommenheit erhoben, hingegen ist die Kunst in **Holz zu schneiden** gefallen.

England, Deutschland und Frankreich bringen anjetzt die vorzüglichsten Kupferstecher hervor, und es sind in diesen Ländern verschiedene neue Erfindungen gemacht worden.

Eigentliche Kupferstecher sind in Deutschland berühmt: Natalis, Kilian, Kraus, Blesendorf, die König, die Berningeroth, Riedinger, Wagner, Schmidt, Kilian, die Preisler, Geyser, Kohl, und die beyden großen Meister Wille und Bause, u. a. **Schweitzer**: Frey, Liotario u. v. Mechel. **Französische**: Die Picart, Melan, Rousselet, Morin, Lombard, Poilly, Chateau, Masson, Simoneau, die Audran, Loir, Dorigny, Duchange, die Drevet, Thomasin, die Cochin, Chereau, Thomaßin, Cars, Dreves, Especié, le Bas, d'Agoty, Tardieu, Daulle, Flippart, Beauverlet, Fiquet, Balechou, Delaunay, Longueil, Martini, Savart, Bonieu, Moitte, u. a. **englische**: Strange und Hall große Meister, Newton, Sherwin, Michel, Peak, Woolet und Ellis; **niederländische**: Bloemart, Dalen, die Bisscher, Edelink, Vermeulen, Blooteling, van Audenaert, van Gunst, Houbraken, Reinier, und Vinkeles; **italienische**: Galestrucci, Pitteri, Catini, Bartolozzi,, Poronese, Porporati, Barbaza, Volpata. **Spanische**: Ballaster, Carmona,

Sel-

Selma, de la Cruz. Diese beyden Nationen haben bey weiten nicht so große Meister als die ersten. Dänen sind: de Lode, Haas, Clemens; Schweden: Floding, Gillberg u. Charing. Russen: Tschernischew und G. Scorodoomoff.

In der Aezkunst haben wir ungemein viele geschickte Meister. Wir nennen, deutsche: Hollart, Küssel, die Roos, Laireſſe, Beich, Rugendas, Tuscher, Dieterich, Rode, Hakkart, die Meil, Berger, Zingg, Gesner, Schellenberg, der vortrefliche charakteristische Chodowiecki. Französische: Darigny, Rousseau, Mad. Stella, die Perelle, le Clerc, Coypel, Piccard, Watteau, Ondry, Vivares, Gr. v. Caylus, Basan; englische: der vortrefliche Worlidge, Pond, Woolet, Earlom, Hogarth, Canot; niederländische: Swanefeld, Berghem, du Jardin, Bischer, v. dem Velde, v. Dyk, Fyt, Baudewin; italienische: Maratti, Reni, Ricci, Salvator Rosa, Giordano und Castiglione.

Die gehämmerte oder Punzen-Arbeit ist in den neuern Zeiten ungemein vervollkommet, besonders in Frankreich, und noch mehr in England. Die französische Erfindung, sie nach Zeichnungsart mit schwarzer und rother Kreide zu verfertigen, so wie auch sie mit bunten Farben abzudrucken, erhöht ihren Werth. In Frankreich arbeiteten darin, Demarteau, Magny und Bonnet, in England der unglückliche Ryland, u. Spilsbury; in Deutschland, Sahler, in Italien Bartolozzi u. Menagnat.

Die schwarze Kunst ist gleichfalls zu einem hohen Grade der Vollkommenheit gebracht. Große Meister sind, deutsche: Leonhard, Wolfgang, Thomann, Weigel, Heiß, Vogel, die Haid, Preisler; niederländische: Vaillant,

Bloo-

Blooteling, und die Verkolie; englische: die jetzt alle andre übertreffen, Smith, White, Fry, Ardell, Brookshaw, du Boydell, Burke, Canot, Clowes, Dawe, Dean, Dickinson, Dixon, Dunbarton, Earlom, Finlayson, die Fisher, Green, Houston, Humphrey, Jehnee, Mad. Jadkins, Kingsbury, Lattre, Paul, die Smith, Peters, Read, die Stubbs, die Watson, Wright.

Le Blond hat in diesem J. H. die Kunst erfunden, Gemählde mit Kupferplatten abzudrucken, welches Dagoty nachher verbesserte. Zu den neuen Erfindungen gehören ferner Palmeus Kunst, mit blauer und rother Farbe zu drucken; die Miniatürstücke von Marin; le Princes Kunst, als getuschte Zeichnung zu drukken; (la gravure en lavis) du Sandby verbesserte (aqua tinta.) Von ihr verschieden ist Saintnons Verfahren, und ein andres von la Foße.

Holzschnitte. Die Formschneidekunst verfiel immer mehr durch diese Periode, bis sie unsre Zeiten wieder belebt haben. Die Unger haben Holzschnitte geliefert, die den Arbeiten der größten Meister in diesem Fache an die Seite gesetzt zu werden verdienen. S. Sur l'origine & les progres de l'art de graver en bois, p. Mr. *Fournièr*. Par. 1758.

§. 7.

Baukunst. Wir treffen jetzt große Baumeister und herrliche Werke derselben unter allen Nationen an.

So allgemein die richtigen Regeln der Baukunst jetzt geworden sind, so weichen doch viele Baumeister, besonders Italiener, von dem edlen einfachen Geschmack der Alten ab, verfal-

fallen in unnatürlichen Eigensinn, u. überladen die Gebäude mit Zierrathen. Große Baumeister sind, Italiener: Cantagalina, Lotti, Borromini, Gisleni, Rainaldi, Bernini, Rossi, Fontana, Gioffredo, Visentini, Vanvitelli, Ansimoni, Melchiorri, Antinori u. a. Franzosen: die Mansards, Perrault, le Vau, d'Orbay, le Muet, Bott; deutsche: Sturm, ein vortreflicher und gelehrter Baumeister, v. Schlüter, v. Knobelsdorf, Fischer, die v. Erlachen, Holsche, Pigage, Dauthen. Engländer: Wren, Campbell, Gibbs und Kent. Däne: Thura. Spanier: Herrera, Sachetta. Geschrieben haben vorzüglich darüber: Sturm, Penther, Perronet, die Visontini u. a. Von den vorstehenden Paragraphen s. Büschings Geschichte der zeichnenden Künste das 17. u. 18te Jahrhundert.

§. 8.

Musik. Die **Musik** hat in unsern Zeiten einen hohen Grad der Vollkommenheit erreicht.

Die Musik hat unter den schönen Künsten bey allen neuern Nationen den ausgebreitesten Beyfall gefunden, u. ist am allgemeinsten getrieben Ohngeachtet im Anfange dieses Zeitraums Italien allein noch den Vorzug behauptete große Meister darin hervorzubringen, so ist ihm Deutschland nun nicht nur gleich gekommen, sondern hat es selbst übertroffen. Die Lieblingsinstrumente der vorigen Periode, die Laute und Theorbe, sind es in der gegenwärtigen nicht geblieben, sondern man hat das Clavier und die Geige an ihre Stelle gesetzt. Von blasenden Instrumenten hat die Flute traversiere den Vorzug, ferner die Oboe und ihre Untergattungen, das Waldhorn, das Fagot u. a. Die Orgeln sind sehr vervollkommnet. Ausser dem ordent-

ordentlichen Clavier und Clavecin sind noch verschiedene neue Erfindungen dieser Art, als Forte-piano, Crescendo, die Bogen-Claviere. Die neu erfundene Harmonica weicht von allen andern Instrumenten ab. Berühmte Componisten und Musiker sind, unter den Deutschen: ältre: v. Kapsberg, H. Schütz, Schein, Scheit, Kindermann, Siebel. Mit Telemann fängt eine neue Periode der deutschen Musik an. Er wurde aber bald zurückgelassen von den großen Meistern, Graun, die Bachs, Hasse, Marpurg, Agricola, die Benda, Naumann, Gluk, Mattheson, Schwanenberger, Fleischer, Rolle, Quantz, Wagenseil, Hiller, Richelmann, Andre, Wolff, Rust, Reichhard, Gasmann, Mozart, Stolzel, Kunz, Fasch, Krause, Hertel, Riedt, Krebs, die Hesse, Vogler, Schulz, Misliwezech, Agricola, Kirnberger, Förster, Hofmann, Abel. Italiener: Corolli, Vivaldi, Tartini, Locatelli, Besozzi, Martini, Neruda, Pamaldere, Piantanida, Lotti, Conti, Marcello, Allegri, Pergolesi, Gasparini, Scarlotti, Buononcini, Capelli, Vinci, Jomelli, Galuppi, Picini, Latilla, Scartali, Righini, Paisello, Sarti, Cimarosa, Anfossi, Astarita, Bertoni, Grandi, Gazzaniga u. a. Franzosen: deren Musik lange eine besondre Gattung ausmachte, sich jetzt aber der italtenischen völlig nähert: Lully, de la Lande, Miroir, Raguenet, Mondonville, Rameau, Clairembault, Couperin, Dandrieu, Fevrier, le Clair, Senailier, Benier, Blavet, Marais, de Caix, Philidor, Moncigny, Engländer, der vortrefliche naturalisirte Deutsche, Händel, Arne, Boyer, Roberts u. a. Große Meister auf einzelnen Instrumenten sind, auf der Violine, Zuchi, Stamitz, Esser, die Benda, Lolli; Flöte. Quantz, Kleinknecht

Knecht, Reidt, Blavet; Oboe, Besozzi; Gambe, Hesse, Janitsch, Stölzel, Duport, Mara; Fagot, Eichner; Laute, S. L. Weiße; Theorbe, Baron. Große Sänger: Farinelli, Fernandini, Porporine; Sängerinnen: Mara, Benda, Todi. Ueber die Musik ist ungemein viel in diesen Zeiten geschrieben. Wir nennen die Theoretiker: Mattheson, Marpurg, Scheiben, Raguenet, Bach, Nichelmann, Heinichen, Cramer. Die Geschichte der Musik haben bearbeitet: Printz, Bonnet, Martino, Walther, Mizler, Mattheson, Marpurg, Burney, Richard, Hawkins, Cramer. Von der mathematischen Theorie der Musik haben geschrieben: Sauveur, L. Euler, Smith, la Grange, Mairan u. a. Einen ausserordentlichen Gewinn hat die Musik erhalten, durch die Erfindung des Notendrucks, den wir der Breitkopfschen Druckerey zu danken haben.

§. 9.

Die **Dichtkunst** ist die Lieblingswissenschaft aller europäischen Nationen geworden, und bey einigen derselben ist sie zu vieler Vollkommenheit erhoben. Alle Arme der Dichtkunst, welche die Alten kannten, sind von den Neuern bearbeitet. Dichtkunst.

Die europäischen Nationen, unter welchen die Dichtkunst die größte Höhe erreicht hat, sind die Engländer, Franzosen, Deutschen u. Italiener. Diese letztern und die Spanier haben am Werth gegen die vorige Periode verlohren; Die Poesie der übrigen Nationen ist noch in ihrer Kindheit.

Die Schriftsteller der genannten Nationen haben sich auch um die Theorie der Dichtkunst ungemein verdient gemacht. Wir nennen hier

zuerst folgende Theoretiker in den schönen Wissenschaften überhaupt: Baumgarten, G. Fr. Meier, Hurd, Lord Kaims, Bodmer, Riedel, Dusch, Home, Sulzer, Batteux, Ramler, du Bos, Schlegel, Gerard, Warton, Garve, Herder, Mendelsohn, Eschenburg, Engel, Eberhard, die Verf. der Litteraturbriefe und der Bibliothek der schönen Wissenschaften. Eigentliche Poetiken haben geschrieben: Gravina, Boileau, Gottsched, Breitinger, Mallet, Marmontel und Trapp.

a) lateinsche. Wir haben viele lateinsche Dichter, unter welchen genannt zu werden verdienen: Christ, Desbillons, Rapin, Polignac, Vaniere, du Fresnoy, Marsy, Buchner, Taubmann, Huet, Fraguere, Prätorius, Gesner, Menke, Jouvency, Malherbe, Olivet, Maßiäus, Hoschius, Klotz, Plattner, C. A. Schmidt, v. Santen.

b) deutsche. Die deutsche Poesie hat erst gegen die Mitte dieses J. H. ihre schöne Periode angefangen. Die elende Gestalt, die ihr die Mitglieder der fruchtbringenden Gesellschaft, u. die ihnen glichen, gaben, daurte fort. Ein neuer falscher Geschmack, den die Nachahmung der Italiener hervorbrachte, wurde durch Hofmannswaldau und Lohenstein eingeführt. Uebertriebene Metapher, Bombast im Ausdruck, zugespitzte Wortspiele u. unnatürliche phantastische Zierrathen sind die Fehler dieser Dichter, zu denen später Ziegler u. Amthor gehören. Andre künstelten auf eine übertriebene Art an der Reinigkeit der Sprache, als von Zesen u. Harsdörfer. Der Lohensteinsche Schwulst fand im Ganzen nicht so viel Beyfall, und die gedankenlose matte Reimerey wurde bequemer gefunden. Sie herrscht in den Gedichten eines Andr. Gryphius, Morhofs, Mühlpforts u. a. Zwar erschienen mit diesem J. H. beßre Genies, die

man

man als Vorläufer der jetzigen glücklichen Periode ansehn kann. Dergleichen war Günther und mehr noch Wernike, Canitz und Liskow. Aber eine Menge reimreiche Nachahmer glichen ihnen nicht. Das gilt schon von Beßern und Brokes, mehr noch von Neukirch, Menken, (Philander v. der Linde) Hunold, (Menantes) Talander, Pietsch, König, Postel, Wentzel, Neumeister, Triller, Weichmann, Richey u. a. J. C. Gottsched, dessen Gedichte den ihrigen glichen, wurde durch seine theoretischen Schriften das Oberhaupt dieser Reimschule. Aber so wenig also dieser Anfangs zu sehr gelobte, darauf zu allgemein verachtete Mann als Dichter Lob verdient, so wahr und gegründet sind doch seine Verdienste um unsre Sprache, und so lobenswürdig ist sein Eifer gegen den Schwulst der Lohensteinschen Schule, und seine Bemühung, die Deutschen mit den lehrenden Beyspielen ihrer Nachbaren bekannt zu machen. Auch ist es ungerecht, seine Verdienste um das deutsche Theater zu verkennen, auf welches er zuerst regelmäßige Stücke brachte, wenn auch gleich seine eigne Arbeiten für dasselbe elend sind. Stolz und Neid verleiteten ihn in der Folge, den Wachsthum des Geschmacks zu verhindern zu suchen, den er anfangs selbst befördert hatte. Gottscheds platte Poesie fand Tadler in der Schweitz, besonders an Bodmern u. Breitingern, welche einen beßren Geschmack, gründlichere Philosophie, und wahre Erhabenheit in ihren Arbeiten zeigten. Die Menge der Dichter aus Gottscheds Schule ist zahllos. Wir nennen: Schwabe, Hanke, Henrici, (Picander) Reichard, Stoppe, die Fr. v. Ziegler, Steinwehr, Schwartz, Schönaich. Gottscheds Frau, geb. Kulmus, gehörte ihrem Genie nach nicht zu diesen elenden Dich-

tern. Mitten in dieser Crisis erschienen zwey große Männer, die wir als die Väter unsrer neuen Dichtkunst ansehen müssen, der erhabene philosophische Haller, und der redliche gefühlvolle natürliche, leichtversifizirende Hagedorn. Beyde standen fast noch allein, als der Krieg zwischen den Sachsen und Schweitzern völlig ausbrach. Er wurde mit vieler Bitterkeit geführt, trug aber viel dazu bey, die vorzüglichen Dichter zu bilden, die nun allgemählig erschienen. Die Gottschedsche Parthey lag völlig unter, und ihr Anführer wurde durch seine unglücklichen Theater-Streitigkeiten lächerlich. Eine Gesellschaft guter Köpfe, deren Arbeiten Gärtner in den Beyträgen des Verstandes u. Witzes sammlete, machten unsre ersten vorzüglichen Dichter aus. Seit dieser Zeit haben wir Dichter von Werth in allen Arten der Dichtkunst, unter denen verschiedene den Besten unsrer Nachbaren an die Seite gesetzt zu werden verdienen. Diese glückliche Epoche haben wir indessen nicht ohne Schwierigkeiten erreicht, die theils der falsche Geschmack, theils die unvergleichbar weit getriebene Nachahmungssucht erregt haben, und noch erregen. Die vornehmsten Begebenheiten dieser Art sind die Streitigkeiten über des großen Klopstocks mit wenigen Gedichten zu vergleichende Messiade, über die Hexameter u. die griechischen Versarten, die Erscheinung der Patriarchensänger, und der Anglomanen, die anacreontische Liedersucht, die Erscheinung der Briefe der neuesten Litteratur, und die Kämpfe gegen diese erste ächte deutsche Critik, die Bardensänger, die Nachaffung der Empfindsamkeit, und der Kampf der Genies und der Kraftmänner gegen Regel, Ordnung, Sittlichkeit und gute Lebensart. Unsre Dichtkunst gewinnt jetzt nicht so

viel,

viel, als sie vor 20 Jahren that, und viele große Männer sind unersetzt vom Schauplatze abgetreten. Die vornehmsten neuern Dichter sind: Bertuch, Blum, Blumenbach, Bode, Bodmer, Bürger, Cramer, Cranz, Cronegk, Denis, Dusch, Ebert, Engel, Eschenburg, Ewald, Gellert, Gemmingen, Gerstenberg, Gesner, Giseke, Gleim, Göcking, Göthe, Haman, Herder, Hölty, Huber, Jacobi, Kästner, die Karschen, Kleist, Klopstock, Kretschmann, Krüger, Lange, Lavater, Lessing, Lichtwehr, Löwen, Mastalier, Michaelis, Müller, L. H. Nicolai, Niemeyer, Pfeffel, Ramler, la Roche, Rost, Schiebeler, die Schlegel, Conr. Arn, und C. H. Schmid, Klamer Schmidt, Sonnenfels, die Gr. v. Stollberg, Sturtz, v. Thümmel, die Unzern, Uz, Voß, Weiße, Wieland, Willamov, Withof, Werthes, Zachariä, Zollikofer.

Das deutsche Theater ist noch am wenigsten bearbeitet, ohngeachtet wir in den letzten Zeiten einige sehr vorzügliche Stücke darin erhalten haben. Von den Dichtern, die dafür geschrieben haben, nennen wir: d'Arien, Ayrenhoff, Babo, Bode, Bok, Berberich, Brandes, Brawe, Bury, Cronegk, Dyk, Engel, Ewald, Gebler, Göthe, Gotter, Großmann, Krüger, Leisewitz, die Leßing, Mayer, Meisner, Michaelis, Plümike, Rathje, Reichard, Romanus, Seyfried, Seipp, Schleger, Schiller, Schink, Schlosser, Schmid, Scholtz, Sprikmann, Schröder, Spies, die Stephanie, v. Thörring, Weiße, Wenzel, Weisflog, Zimdor. S. die übrigen im Gothaischen Theater-Calender 1784.

Von der Geschichte der deutschen Sprache u. Dichtkunst haben geschrieben: Morhof, Reichard, Ebeling, Adelung, Meister, Schmidt,

Breitenbauch, u. der Verfasser der Charaktere deutscher Dichter.

c) franzö-sische.

Die französische Dichtkunst erreichte ihren höchsten Gipfel unter der Regierung Ludwigs XIV. Sie hob sich mit einer schnellen Verbesserung auf denselben, und es sind wenige Dichtungsarten, worin während dieser Epoche nicht vortrefliche Männer gefunden werden. Aber der jetzige Zeitpunkt ist dem damaligen nicht gleich, und die französische Dichtkunst hat in diesen letzten Zeiten wiederum verlohren. Wir nennen von ihren Dichtern: Bachaumont, Billaut, Benserade, Boileau Despreaux, Chapelain, Chapelle, Chaulieu, die Corneilles, die Deshoulieres, la Fare, Ferrand, la Fontaine, Fontenelle, Grecourt, Greßet, Henault, Gr. A. v. Hamilton, Lainez, Perraut, Mainard, la Monnoye, Montreuil, la Motte Houdart, Quinault, Racine, J. B. Rousseau, Saint Aulaire, Scarron, die Scuderi, Segrais, Seneçai, die Frau von la Suze, Voiture, sämmtlich aus den Zeiten Ludwigs XIV. S. Voltaire Siecle de Louis XIV. t. 2. Neuere sind: Arnaud, Aubert, Bachelier, Bernard, Bertin, du Boccage, Boufflers, Bernis, Berquin, Cailly, Cazotte, Colardeau, der jüngre Crebillon, Dorat, Dulart, de la Harpe, Imbert, Junquieres, St. Lambert, de Lille, Marmontel, Moncrif, la Motte, Piron, Pompignan, L. Racine, Sauvigny, J. J. Rousseau, Vergier, Watelet, und der an der Spitze der französischen Dichter stehende Voltaire.

Eine derjenigen Dichtungsarten, worin sich die Franzosen ungemein hervorgethan haben, ist die dramatische, und ihre bessern Stücke darin übertreffen an Regelmäßigkeit u. gefeilter Ausarbeitung, alles was die neuern

Na-

Nationen geleistet haben. Von der großen Menge ihrer dramatischen Schriftsteller nennen wir die Comiker: Moliere, Baron, le Grand, Dancourt, Boisrobert, de Bruis, le Grand, Fagan, Marivaux, Saint Foix, Regnard, Destouches, la Chaußee, Fontenelle, le Sage, Boißy, Dufresny, Frau v. Grafigny, Diderot, Sedaine, Piron, le Bret, Collé, Saurin, Moußy, Beaumarchais, Dorat, Mercier. Die Tragiker: Voltaire, die Corneille, der ältre Crebillon, Racine, Voltaire, Marmontel, le Miere, la Harpe, du Belloy, Collé, de Bievre, Mercier; die Opern-Dichter: Quinault, la Fontaine, la Motte, Marmontel, Favart, Sedaine, Vadé, Anseaume.

Von dem vielen, das in der Geschichte der französischen Dichtkunst geschrieben ist, führen wir nur an: Annales poetiques depuis l'origine de la poesie françoise. Par. 1777. jetzt 22 Th. Histoire du theatre françois. Par. 1754. 16 Vol.

d) englische. Die Engländer haben seit Shakspeare's u. Miltons Zeiten die größten Meister in jeder Dichtungsart, denen an Erhabenheit u. Stärke der Gedanken die Dichter andrer Nationen nicht gleich kommen. Die Regierung der Königin Anne war der schönste Zeitpunkt ihrer Litteratur, und wenn die jetzt lebenden nicht ganz den Ruhm ihrer Lehrmeister haben, so sind doch auch unter ihnen vorzügliche Männer. Wir nennen: Aikin, Akenside, Armstrong, Beattie, Butler, Miß Carter, Churchill, Cooper, Cowley, Dryden, Dyer, Garth, Gay, Glover, Grainger, Hill, Hayley, Jerningham, Moore, Ogilvie, Philipps, Pope, Prior, Roscommon, Shenstone, Swift, Thomson, Waller, Wilkie u. Young.

Die Engländer haben gleich vortrefliche dramatische Dichter, deren Witz, Laune, u. Stärke die Schriftsteller aller andern Nationen übertreffen. Wir nennen: Beaumont, Fletcher, Dryden, Otway, Witcherley, Congreve, Vanbrugh, Steele, Addison, Thomson, Lee, Rowe, Young, Fielding, Gay, Coffey, Cibber, Farqhar, Garrik, Foote, Coleman, Cumberland, Sheridan, Lillo, Moore und Brooke. Von der englischen Poesie s. Wartons Werk, und Johnson's Vorreden von seiner Ausgabe der engl. Dichter.

e) italienische. Die italienische Dichtkunst ist von der Höhe sehr herab gesunken, auf welche sie Ariost und Tasso erhoben hatten. Der von Marino eingeführte fehlerhafte Geschmack daurte durch die ganze vorige u. einen Theil des jetzigen J. H. Aber viele von den neuern Dichtern haben sich den bessern Mustern wiederum genähert. Chiabrera fängt ihre Reihe an. Wir nennen: Mencini, Guidi, Testi, Taßoni, Crescimbeni, Fillicaia, Fortiguerra, Maggi, Rolli, Mazzi, Lemene, Marchette, Moniglia, Frugoni, die Zanotti, Salvini, G. Gozzi, Maffei, Algarotti, Ponticelli, Bettinelli, Lucchesi, der Herz. v. Belforta, der Fürst v. Campofranco, Corsini, Lippi, Golt, Gattinara, Pizzi, Martelli, Perini, Fortiguerri, Belti, Spolverini, Pignotti, Pindemonti, Rogati. Die sogenannten Improvisatoren sind wenig geschickt, der wahren Dichtkunst aufzuhelfen. Wir nennen von ihnen: Perfetti, Zappi, Zucchi, die Corilla.

Es fehlt viel, daß die italienischen Theater-Dichter denjenigen gleich kommen sollten, die wir bey den vorhergehenden Nationen gelobt haben. Wir nennen folgende, unter denen verschiedene nur durch musikalische Dramen bekannt

kannt sind: Trenta, Nelli, Apostolo Zeno, der beste Opern-Dichter vor Metastasio, Gigli, der zuerst eine ordentliche Opera Buffa verfertigte, Bernardoni, Lorenzini, Stampiglie, Paciati, Gravina, der vortrefliche Metastasio, C. Gozzi, Goldoni, die Caminer, Fagiuoli, Duranti, Magnacavallo, Calini, Lazzarini, Chiari, Baldanza.

Die eigentlich sogenannte italienische Comödie macht eine besondre Gattung von dem komischen aus. Sie hat ihren großen Meister Bertinazzi oder Carlin neulich verlohren.

Die in der vorigen Periode in der spanischen Dichtkunst eingerissenen Fehler fuhren fort sie zu entstellen, bis in die erste Hälfte dieses J. H. Luzan fieng durch seine Gedichte und seine Poetik eine Verbesserung an, die bis auf unsre Zeit fortdaurt. Die vorzüglichsten der neuern Dichter sind: G. de Cancer, Monteser, Ulloa, Quevedo, die Amerikanerin Inez de la Cruz, Nasarre, Montiano, Gr. v. Torrepalma, Huerta, Sylvestre, Toledo, Porcel. f) spanische.

Der Zustand der portugiesischen Dichtkunst ist weit verfallener. Sie hat wenige Dichter, und diese nicht von auszeichnendem Werthe. Der Gr. von Ericeira gehört zu den vorzüglichsten. Ihre besten Dramatiker, Vicente und Silva, verdienen kein Lob. S. portugiesische Grammatik. (Frankf. 1778.) S. 53. g) portugiesische.

Auch die nördlichen und östlichen Nationen haben in unsern Zeiten angefangen, ihre Dichtkunst mit Erfolg zu bearbeiten, und wir haben Werke des Geschmacks und Arbeiter für das Theater in ihren sämtlichen Sprachen. In Rußland ist 1783 eine Akademie der rußischen Sprache gestiftet. Vorzüglich bekannt sind die Arbeiten von Lomonosow,

Sumarokow, Olsufiew, Jelagin, Rschenskoi, Cheraskow, Derschawin, Kosodaiwlew, Rumowski, Lepechin, Protasow u. a. Dänen sind: Holberg, Tullin, Ewald, die Biehl, u. a.

§. 10.

Prosa und Beredtsamkeit.

Da in diesem jetzigen Zeitraum alle europäische Nationen in ihren Sprachen Werke aller Art schreiben, so ist die **prosaische Schreibart** in allen lebenden Sprachen sehr vervollkommnet. Aber die lateinische Prose ist aus eben diesem Grunde vernachläßigt.

Im vorigen Jahrh. schrieben die Gelehrten besonders in Deutschl. ihre Werke noch größtentheils in der **lateinischen** Sprache. Da dieses allenthalben und auch unter unter uns abgenommen hat, so hat man angefangen sie auf eine höchst tadelhafte Art zu vernachläßigen, und die Zahl der schönen lateinischen Stylisten ist jetzt nicht groß.

Die oben angezeigten Dichter sind zum Theil auch gute Prosaiker, mehrere gute neuere lateinische Schriftsteller werden wir bey den Critikern nennen.

b) Deutsche.

Die **deutsche** Prose ist später bearbeitet als unsre Dichtkunst, und noch jetzt haben wir darin nicht so viele vorzügliche Schriftsteller als unsre Nachbaren. Von den oben genannten deutschen Dichtern sind viele gute Prosaiker. Wir fügen hinzu: Abt, Campe, Eberhard, Garve, Iselin, Moeser, Moses Mendelson, Fr. Nicolai, Rabner, Reichard, Sturtz, Sulzer, Fueßli, Tetens, Zimmermann, Saltzmann.

Ein vorzüglicher Arm der deutschen Prose ist die Kanzelberedtsamkeit beynahe die einzige Art Beredtsamkeit, die uns übergeblieben ist. Von der beträchtlichen Zahl Kanzelredner nennen wir: Cramer, Jerusalem, Mosheim, Resewitz. Spalding, Teller, Zollikofer. — Ueber die deutsche Redekunst haben geschrieben: Gottsched, Basedow, Lindner, und sehr viele besonders über die Kanzelberedtsamkeit.

Die französische Prose hat eine ungemein c) Französische. große Anzahl Schriftsteller gefunden, die sie mit vielem Fleisse und Aufmerksamkeit verbessert haben. Die Institute, wo ihren großen Männern Lobreden gehalten werden, und die gerichtlichen Reden erhalten unter ihnen eigentliche Beredtsamkeit, und die französischen geistlichen Redner werden von keinen andern aus ihrer Kirche erreicht. Wir nennen hier: Arnaut, die Gr. d'Aunoi, d'Aucourt, Bignon, Bossuet, Bouhours, Bourdaloue, Boursault, la Bruyere, Beaumont, Bussy Rabutin, Calprenede, Condorcet, Daguesseau, Gros de Besplas, Loiseau de Moleon, die Daciers, die Gr. la Fayette, Fenelon, Flechier, Maßillon, Nicole, Pascal, Patru, Rance, St. Real, Rochefaucault, St. Evremont, Saurin, Senault, Sevigne, Servant, Thomas, Toureil, Vertot, Sorbieres, Tourneur, Villette. Verschiedene französische Geschichtschreiber gehören besonders hieher.

Die englische Prose hat mit der französi- d) Englischen gleiches Glück. Die vorzüglichste Art der sche. Beredtsamkeit, die Staatsberedtsamkeit ist daselbst noch allein erhalten, und die neuern Zeiten haben große Männer darin hervorgebracht, von denen wir nur Rob. Walpole, Pultney, Lord Chatam, Burke und Fox nennen wollen. Die englischen geistlichen Redner sind gleichfalls

falls von ungemeinem Werthe. Wir nennen Tillotson, Sherlok, Secker, Jortin, Blair, und Fordice. Unter den englischen Geschichtschreibern sind vorzügliche Prosaiker. Noch sind gute prosaische Schriftsteller: Warburton, Atterbury, Arbuthnoth, Steele, Addison, Bollingbroke, Schaftesbury, Middleton, Mallet, Home, Hume, Hutcheson, Lord Kaims, Harris, Warton, Johnson, Hurd, Lyttleton u. a.

e) Italienische.

Bey dem ausserordentlichen Fleisse den die Italiener an ihre Sprache gewandt haben, finden wir unter denselben, seitdem sie wieder mehr zu der Natur zurückgekehrt sind, ungemein viele vorzügliche Prosaiker. Wir nennen hier Muratori, Manni, Maffei, Fontanini, Genovesi, Bandini, Bajardi, Mazzochi, Sellari, Denina, Mazzuchelli, Boccalini, Algarotti, d'Arco. Von den Dichtern und Historikern gehören viele hieher.

Eine besondre Gattung der Arbeiten in Prosa sind die **Romane**. Alle Nationen haben darin vorzügliche Schriftsteller, aber keine sind bisher den Engländern gleich gekommen. Wir nennen von ihnen: Foe, Richardson, Fielding, Lenox, Sterne, Goldsmith; von Deutschen haben wir in ältern Zeiten einige nicht ganz verwerfliche Romane von dem Herz. Anton Ulrich von Braunschweig, und von Buchholtz; neuere vorzügliche haben geschrieben, Wieland, Göthe, Fr. Nicolai, Hermes, Dusch, Wezel, Miller und Schummel; von Franzosen: Prevot d'Exiles, Marivaux, le Sage, Crebillon, Rousseau, Mad. de Riccoboni, Voltaire, Marmontel, d'Arnaud, Mad. Beccour; von Italienern Sacchetti, Chiari; von Spaniern: Quevedo und Cervantes.

§. 11.

§. 11.

Nicht allein die alten sondern auch die Critik. lebenden Sprachen sind in diesem letzten Zeitraum kritisch behandelt.

Das Studium der hebräischen Sprache hat durch diese ganze Periode einen glücklichen Zeitraum gehabt, besonders seitdem man den Juden nicht mehr sklavisch nachbetete, u. vorzüglich seit Schultens Beyspiel angefangen hat, die verschwisterten Sprachen fleißiger damit zu verbinden. Von den vielen Schriftstellern nennen wir nur: Hottinger, Cellarius, Rave, Glas, Wasmuth, Pfeiffer, Bartoloccius, Opitz, Dantz, Reineccius, Simonis, die Michaelis, Lowth, v. der Hardt, J. und St. Morin, de Muis, Bochart, le Jay, Coccejus, Simon, Houbigant, dela Molette, Schultens, Reland, Leusden, Walton, Castell, Lightfoot, Schröder, Scheid, Whiston, Kennicot, Bruns, Tychsen, Hirt, Starke, Hezel, Koppe, de Roßi, Adler, u. besonders den Ritter Michaelis, der an der Spitze der jetzt lebenden Kenner der hebräischen Sprache steht. S. W. Fr. Hezels Gesch. der hebr. Sprache. Halle, 1776. Man ist jetzt völlig überzeugt, daß die Verbindung der übrigen morgenländischen Dialekte zur gründlichen Erlernung der hebräischen Sprache durchaus nöthig ist. Berühmt sind vorzüglich in dem Studium dieser Sprachen in diesem Zeitraum Alting, Walton, Castell, Lightfoot, Fourmont, Pocock, Croze, Golius, Sale, Hyde, Rabe, die Jablonsky, Schulzen, Eichhorn, Hunt, Dathe, Scholtz. Michaelis hat ihr Studium vorzüglich in Deutschland belebt. Die französischen und englischen Gelehrten legen sich auch auf die Erlernung der östlichen und innern asiatischen Spra-

a) Hebr.

Sprachen. Z. B. Desguignes, Anquetil du Perron, Jones, Woide, Halhed, Dow, Richardson.

b) Griech.

Die griechische Litteratur wurde schon am Ende des vorigen Jahrh. nicht mehr sehr lebhaft getrieben, und ist seitdem noch mehr besonders in Deutschland vernachläßigt. Unsre Zeiten scheinen ihr eine neue Aufmerksamkeit zu versprechen. Von denjenigen, welche sich um ihre Grammatik und Critik verdient gemacht haben, nennen wir: Wettstein, Schöttgen, Palmer, Valkenaer, Damm, Hemsterhuis, Haverkamp, Pauw, Gesner, Heusinger, Goldhagen, Leigh, Raphel, Bentley, Musgrave, Clarke, Reiske, Franklin, Jeune, Auger, Schneider, Harles, Stroth, Ernesti, Wernsdorf, Wood, Schütz, d'Anße de Villoison, Heyne, Degen, Brunk, Schybold, Kühn, Fischer, Thieme.

c) Lateiner

Die lateinische Philologie hat mit der griechischen gleiches Schicksal gehabt, man trieb sie doch noch sehr eifrig Anfang des jetzigen Jahrh. Der Reinigkeit der Sprache schadete im 17ten Jahrh. die Einmischung unächter philosophischer Ausdrücke eben so sehr als in den mitlern Zeiten. Wir nennen von lateinischen Philologen: Freinsheim, Cellarius, Creech, Lambecius, Boxhorn, Lamb. Bos, die Burmane, die Dacier, Drakenborch, Ducker, Funccius, Nolten, die Schwartz, Lange, Hederich, Rutgers, Bongars, Scioppius, Perizonius, die Heinsius, Grav, die Gronove, Harduin, Fischer, Gude, Menage, Taubmann, Faber, Gesner, Bynkerhök, la Croze, Hudson, Weßeling, Bose, Stavern, Ernesti, Heyne, Bergsträßer, Exter, Croll, Borhek, Gedike, Meinecke, Leuschner, Martini, Vollborth, Krebs, Scheller, Jani u. a.

Auf

Auf die Grammatik und Critik der deutschen Sprache ist durch diesen ganzen Zeitraum viel Fleiß gewand. Wir haben Schriften dieser Art von Hederich, Wahn, Freyer, Glafey, Gottsched, und Popowitsch, in spätern Zeiten, und in den jetzigen, die vorzüglichen Arbeiten eines Klopstocks, Adelungs, Fulda, Aichinger, Rüdiger, Heynatz, Stosch, u. a. Mit den andern Wörterbüchern muß das Adelungsche gar nicht in eine Reihe gestellt werden. Einige kritische Journale gehören hieher. d) Deutsche.

Die französische Sprache haben besonders die Mitglieder der französischen Akademie zu einem hohen Grade der Vollkommenheit erhoben. Vorzüglich bekannt sind: Vaugelas, Richelet, la Touche, Girard, Restaut, Olivet, Füretiere, Buffier. e) Franz.

Die englische Sprache ist gleichfals ungemein bearbeitet, und ihre claßischen Schriftsteller haben eben so viel Vorzug in Absicht der Reinigkeit und Schönheit der Sprache, als in Absicht des innern Werths. Johnsons Wörterbuch ist von ungemeiner Güthe. Unter den vielen kritischen Werken ist das monthly rewieu das beste. f) Engl.

Zur Verbesserung der italienischen Sprache ist diesen letzten Zeitraum verschiedenes von der Akademie della Crusca und von andern geschehen. Diese Akademie ist mit einigen andern zu Florenz vereinigt, und hat ihren Namen verloren. Philipp V. hat 1714 eine Akademie der spanischen Sprache gestiftet, die ein vortreffliches Wörterbuch herausgegeben hat. g) Ital.

§. 12.

Die Geschichte ist in den neuern Zeiten mit ungemeinen Erfolg getrieben, und wir Geschichte

wir haben bey allen Nationen vortrefliche Geschichtschreiber.

Ein fleißiges Studium der Regeln einer richtigen Historiographie, ein philosophischer Geist, genaue Bekanntschaft mit den Begebenheiten, eine gesunde Critik und vernünftig angewandter Zweifel den Wahrheitsliebe erzeugt hat, verbunden mit einer reinen der Erzählung angemessenen Schreibart, sind Eigenschaften die man bey vielen guten Geschichtschreibern des jetzigen Jahrhunderts antrifft. Die Engländer und Franzosen übertreffen unstreitig an Werth ihrer Geschichtschreiber alle andre Nationen, und der Deutsche kommt ihnen in verschiedener Rücksicht noch nicht gleich, wenn er ihnen auch an Genauigkeit und Sammlungsfleiß vorgeht. Alle Arme der Geschichte haben fleißige Arbeiter gefunden, und in allen ihren Hülfswissenschaften hat man große Fortschritte gethan.

In der **allgemeinen** Geschichte ist die allgemeine Welthistorie, und ihr Auszug von Gray und Guthrie beyde nach der deutschen Umarbeitung das beste Werk. Wir nennen noch: die Werke von Londorp, Lünig, Schneider, Ludolphi, Happel, Calmet, Harduin, Tillemont, Bossuet, Chevreau, Cousin, Prideaux, Lamberty, Rollin, Crevier, le Beau, Marsy, Richer, Maubert, Achenwall, Mehegan, Voltaire, Condillac, Millot, Gruner, Schlegel, Wegnelin, von denen viele aber auf einzelne Theile und Zeiten der alten und neuen Geschichte eingeschränkt sind. Hieher gehören auch die Verfasser der verschiedenen Journale als des Mercure historique & politique, lettres historiques, la clef du Cabinet des princes, der Staatsspiegel, europäische Fama, Staats-Secretarius, der geneologische Archi-

vars und der genealogischen Nachrichten, und in den jetzigen Zeiten, des Annual regiſter's des politischen Journals, des historischen Portefeuilles, Linguets Memoiren u. a. Ferner muß man die Sammler der Staatsschriften hieher rechnen, die unten zu nennen sind, und die Verfasser historischer Wörterbücher als Moreri, Bayle, Chaufepie, Corneille, Budde, Lavocat, Sabbathier u. a. Wir haben ausserordentliche viele Handbücher und Compendien in der allgemeinen Geschichte in den neuern Zeiten erhalten, von denen die Deutschen an Richtigkeit, Auswahl und Methode alle andre übertreffen. Wir nennen von ihren Verfassern; Gatterer, Schlözer, Schroeckh, Hausen, Gruber, und Büsch. Man hat von ihr bey der Anweisung die Geschichte der neuern Staaten getrennt, und besondre Handbücher dafür geschrieben, von denen das Meuselsche alle andere, auch das Achenwallische weit übergeht. Die Deutschen übertreffen überall alle andre Nationen in Umfassung der ganzen Geschichte.

Hingegen sind die Deutschen noch in Betracht ihrer Nachbaren in der vaterländischen Geschichte zurück, und wir haben noch keine eigentliche Geschichte von Deutschland, das Wort in der Bedeutung genommen, wie es von einem Hume gilt, so vielen einzelnen Werth auch die Werke eines Hahns, Gladovs, Mascovs, Struvs, v. Bünaus, Koelers, Barres, Pfeffels, v. Olenschlagers, Pütters, Hegewischs, Häberlins und Schmidts haben. Indessen ist für einen Mann, der mit einem philosophischen Kopfe und einem richtigen Begriffe, anhaltenden Fleiß verbindet, sehr viel vorgearbeitet. Sammlungen von Geschichtschreibern haben herausgegeben: Pistorius, Reuber, Schard, Urstisius, Freher, Mader, Meibom, Schilter,

Leibnitz, Paulin, Feller, Lindenborg, Ludwig, Schannat, Eccard, Falke, Grundig, Klotzsch, Oefel, Menken, Hoffmann, Hahn, Petz, v. Westphalen, Goldast, Leukfeld, Heineccius, Schötgen, Kreyßig, Joann, v. Sommersberg, Gropp, Kallar, u. a. Ueber einzelne Theile der deutschen Geschichte haben geschrieben: Gundling, Conring, Rinck, Wagener, Obrecht, Tenzel, Rhenanus, Datt, Keysler, v. Im Hoff, Grupen, Gebauer, Ludwig, Estor, Schubart, Oetter, Müller, v. Khevenhüller, v. Puffendorff, Rheinhardt, Gerken, v. Moser, Moeser, v. Senkenberg, Steyerer, Krause, u. a. Die Schriftsteller über einzelne Länder sind ausserordentlich zahlreich. Wir nennen mit Weglassung der schon vorgekommenen Nahmen: Hansitz, Lucas, Lenz, v. Finsterwald, Pütter, Michaelis, der vorzügliche Gebhardi, Laz, Feller, Calvoer, Rethmeyer, Pfeffinger, Erath, Rimius, Scheid, Koch, Harenberg, v. Selchow, v. Praun, Steffens, Leuckfeld, Leyser, Mushard, Pratje, Walther, Dreyhaupt, Häveken, Reimmann, Beehr, Buchholtz, Frank, de Jordan, Rudloff, Lackmann, Christiani, Hälling, Lauenstein, Castell, Ziegra, Sagittar, Horn, Glafey, Rudiger, Müller, Stief, Ritter, Heinrich, v. Falkenstein, Pfefferkorn, Olearius, Schamel, Wideburg, Büchner, Tenzel, die v. Gleichenstein, Galetti, Micräl, Gadebusch, Friedrich II. K. v. Preussen, Möhsen, Oelrich, Beckmann, Knaut, Bertram, Frank, Hoffmann, Kenntner, Herrgott, Andrian, Kraft, Calles, Prey, Schrötter, Lambacher, Pubitschka, v. Schirach, Preuenhübers, Cäsar, Megiser, Schönleben, v. Cronberg, v. Brandes, Adelsreiter, v. Finzing, Stadler, Medeerer, Finauer, Meichelbeck, Koeler, Gropp, Sal-

Salver, Gonne, Groß, Cernitz, Georgi, Detter, Sinold, Stiebers, Longol, Schopfen, Hanßelmann, Wibel, Schneider, Duell, Wagenseil, v. Wölker, Bucelin, v. Holtzschuher, Huenlin, Khamm, Sattler, le Brett, Schöpflin, Sachs, Rauchpar, Lang, Michel, Langenmantel, v. Retten, Stengel, Hartenstein, Obrecht, Silbermann, Weinreich, Würdswein, Fuchs, v. Hontheim, Tölner, Schannat, Croll, Kremer, Lamey, Büttinghausen, Fischer, Kuchenbecker, Stetter, Winkelmann, Hartmann, Ayrmann, Wenk, Haas, Mallet, Teuthorn, Kopp, Hagelgans, Florian, Lersner, Witt, v. Steinen, der vortrefliche Möser, v. Alpen, v. Fürstenberg, Falke, Dithmar, Brenneysen, Jung, Meyer, Pauli, Willebrand, Runde, Masch, Bertram, Dischendörfer, Mörschell, Lindner, Runde, Brüggemann, Baumann, Rauch, Kraft, Gerbert, Buat, Ratlef, Bekmann, u. v. a. Noch sind berühmte deutsche Geschichtsschreiber: Anton, Baumgarten, Benzler, Büsch, Dohm, Ebeling, Fulda, Gebauer, Gruner, v. Hertzberg, Schlötzer, Schmidt Phiseldeck, Spittler, Sprengel.

Von den unzählbaren Geschichtschreibern aus andern Nationen wollen wir nennen:

Engländer: Carve, Cox, Ware, Chamberlaine, Whitlook, Miege, Bolton, Sandfort, Burnet, Rapin Thoyras, Echard, Stevens, Sparke, Sale, Hume, Smollet, Catharine Macaulay, Salmon, Goldsmith, Gibson, Sanderfort, Macpherson, Robertson, Henry, M'. Geoghehan, Warner, Leland, Wynne, Halleran, Lylleton, Prynne, Hearne, Carte, Herbert, Philipps, Savyer, Birch, Gray, Guthrie, Dalrymple, Crawford, Wilson, Rushworth, Nelson, Harris, Whitelok, Clarendon, Oldmixon, Douglas, Samson,

Boyer, Kippis, Shwifft, Bolingbrok, Henderson, Rolt, Ramsey u. a.

Die ältern Schriftsteller haben gesammlet: Savile, Camden, Twysden, Selden, Fell, Gale, Sparke.

Französische Geschichtschreiber sind: Guichenon, Mezeray, du Fresne, de St. Marthe, du Bos, Valois, Varillas, P. d'Orleans, d'Aubigny, Perau, Baluze, Larrey, Vertot, Henault, Targe, Rousset, Neufville, la Clede, Bayrac, Colmenar, Deormeaux, Daniel, Velly, Villaret, Garnier, Sibert, Boulainvilliers, Gaillard, Mailly, Choißy, Millot, Baillet, du Puy, Godefroy, du Clos, Juilly, Lambert, Anquetil, Marigny, le Vassor, Salengre, Basnage, Burigny, Prevot, Perau, Griffet, St. Pierre, Turpin, la Martiniere, Voltaire, Mably, Rainal, Levesque, le Clerc, de Tetre, Beaurain, Papon, Pouchat, d'Auberteuil, u. v. a. Die ältern französischen Geschichtschreiber haben gesammlet: du Chesne, Bouquet, Baluze, d'Achery, Martene u. Durand, u. a. Niederländer, Aitzema, Sande, Hoofts, Pontan, Meursius, Commelin, Kerroux, Wicquefort, Matthäi, Dumbor, von Loon, Wagenaar, Kluit u. a. Schweitzer: Hottinger, Rahn, Waldkirch, Wattewill, Lauffen, Tiefenthal, Tscharner, Christmann, Meister, Müller, u. a. Spanier: Medrano, Ferreras, Florez, Ulloa, Abreu, San Felipe. Portugiesen: Brandaan, Machado, dos Santos, Gr. von Ericeira, Monteiro. Italiener: Bonamici, Lucheſini, Nani, Priorato, Muratori, Siri, Palazzi, Foscarini, Leti, Ottieri, Denina, Giannone, Pechia, Constanzo, Gazono, Garzoni, Graziani, Diedo, Sandi, Giulini, Fontanini, Segni, Camici, Richa, Bonamici, Casoni, Paoli, Affo, Cata-

Catalini u. a. **Ungarn**: v. Bethlen, Rattkay, Nadasi, Bel, Schwandner, Severinus, Timon, Windisch, Turotz, Katona, Pelez, Deserich, Kercseluch, Sulzer, Hohenhausen, Taube, Pray, Kaprinai u. a. **Böhmen**: Balbinus, Pelzel, Erber, Dobrowski, Pubitschka, Grosser, v. Roeder. **Polen**: Kojawolicz, Hirtenberg, Sulikow, Sobinski, Kobierzick, Piasek, Waßenberg, Rudawski, Zawadski, Jablonowski, Ziegenhorn, Kochowski, Lenchnich, Dogiel, Kolof, Mazler, Heyking. **Dänen**: Torfäus, Resen, Peringskiold, Shlangen, Bußäus, Pontan, Hoyer, Holberg, Schlegel, Langebeck, v. Suhm, Mallet, Christiani, Heintzen, Einar u. a. **Schweden**: Loccenius, Verel, Wilde, Dahlberg, Brenner, Kelch, Rudberg, Adlerfeld, Arkenholtz, Hyphoff, Dalin, Botin, Thunmann, Lagerbring, Gijorwell, Sthalberg, Canzler, Celsius, Ihre u. a. **Russen**: Lomonosoff, Chilkow, Schtscherbatow, Baschilow, Ryschkow, Tatischtschew, Nowikow, Stritter, Fischer, Müller, Mannstein, Sthälin, Guldenstedt, Bacmeister, u. a. Ueber die oschmanische Geschichte haben geschrieben: Knolles, Vanel, Ricaut, Manley, Sagrado, Francisci, de la Croix, Mignot, d'Anville, der Fürst Kantemir, Marsigli, Bußinello, Bespier, Guer, Lüdeke u. a. Ueber Asien: ausser den Reisebeschreibern, Herbelot, Hyde, Ockley, Marigny, Desguignes, Rainal, du Halde, Kämpfer, Orme, Dohm, Guyon, Breitenbauch, Manouchi, Catrou. Von Africa: Ockley, Ludolf, Maillet, Pauw, Demanet, Cardonne, Proyart, Schlötzer, Höst, und die Reisebeschreiber. Ueber America: Charlevoix, Lafiteau, Touron, Robertson, Oldmixon, Rußel, Adair, Douglas, Real, Hutchinson, Smith,

Auberteuil, Pouchat, Burcke, Achenwall, Ebeling, Wynne, Chalmer, Pauw, Baumann, Sprengel, und die Reisebeschreiber.

Die Kirchengeschichte hat in den neuern Zeiten zwar unter den Protestanten vortrefliche Schriftsteller erhalten, aber es wird noch immer viel für die Nachwelt übrig bleiben, wogegen Vorurtheil, Gewohnheit von Jugend auf eine Sache von einer gewissen Seite anzusehen, und Systems-Liebe bisher die Augen der Gelehrten verschlossen haben. Allgemeine Kirchengeschichtschreiber sind, Lutheraner: Henichius, Kromaier, Kortholt, Ittig, Bebel, Arnold, Grosch, Weismann, v. Mosheim, Heinsius, Krantzen, Pertsch, Baumgarten, Semler, Walch, Reinhard, v. Holberg, Cotta, Schroekh, Hane, Miller, Schlegel, Spittler, Starck, von Einem, die Walch. Reformirte: Hottinger, Geßel, Spanheim, Basnage, le Sueur., Eckard. Catholiken: Natalis Alexander, Fleury, Favre, Tillemont, Choisy, Grandis, Graveson, Orsi, Becchetti, Pohl u. a. Whiston war ein Arianer. Viele Schriftsteller haben einzelne Zeitpunkte und Theile der Kirchengeschichte abgehandelt. Die Kirchengeschichte jedes Landes, ja fast jeder großen Stadt, hat ihre besondre Schriftsteller gefunden. Hauptschriftsteller in der Geschichte der Päbste und des Pabstthums sind: Pagi, Bruys, Bower, Rambach, Piatti, Walch, Heidegger, Cyprian, v. Hontheim u. a. Unter den vielen Schriftstellern über die geistlichen Orden ist Helyot der ausführlichste.

Wir haben noch keine ausführliche Geschichte der Gelehrsamkeit, und selbst die kürzern Werke darüber sind von geringem Werthe. Auch ist eine solche allgemeine Geschichte, ihrer Natur nach, nicht das Geschäft eines einzelnen

Man-

Mannes, welches vielleicht am deutlichsten daraus erhellet, daß wir von so wenigen einzelnen Wissenschaften eine solche Geschichte haben, wie uns Mehegan von der Mathematik geliefert hat. Am glücklichsten ist bisher die Geschichte der schönen Künste und Wissenschaften in einzelnen Schriften behandelt. Vieles ist für die Geschichte geschehen, aber wir haben noch keine Geschichte der Geschichte. Wenn Meusels vortrefliche historische Bibliothek, die das Struvisch-Budersche Werk, worauf sie gebaut ist, und noch mehr Lenglet du Fresnoys Verzeichniß, weit übertrift, fertig seyn wird, so wird dadurch die Arbeit sehr erleichtert werden. Eine Geschichte der Geographie schreibt jetzt Sprengel. Wir haben keine Geschichte der Physik, Naturlehre und Chemie. In der Geschichte der Philosophie haben wir die vortreflichen Arbeiten eines Brukers und Cudworths. Die Geschichte der Jurisprudenz ist von verschiedenen Schriftstellern sehr glücklich abgehandelt. Auch die Geschichte der Medicin hat geschickte Schriftsteller. Allein der Geschichte der Religion fehlt es überall noch daran.

Viele Schriftsteller haben von der besten Methode geschrieben, die Geschichte zu erlernen, und Vorschriften gegeben, wie historische Bücher zu verfertigen sind. Schlötzers und Gatterers Lehren und Beyspiele sind darin die vorzüglichsten.

Auch in den Hülfswissenschaften der Geschichte sind die Schriftsteller zu zahlreich, als daß wir mehr als die vornehmsten nennen könnten. Man arbeitet jetzt nicht mehr so fleißig in der alten Chronologie, als im Anfange dieses Zeitraums, nachdem man die Ungewißheit und den unbeträchtlichen Nutzen dieser Wissen-

schaft eingesehn hat. In dem didactischen Theile der Chronologie haben Anweisungen geschrieben: Beverige, Strauch, Koch, die Verfasser der Art de verifier les dates, Kern und Gatterer; in der historischen haben wir die mühsamen Untersuchungen von Labbe, Briet, Marsham, Newton, Pezron, Vignoles, Jakson, Beer und Frank. Zur Erlernung des Synchronismus haben Boxhorn, Schrader, Koeler, Pockh, Berger, du Fresnoy, Gatterer, Blair u. Bopp Tabellen geschrieben. In der Genealogie hat man viele Berichtigung der Fehler gemacht, die Schmeicheley oder Irrthum hineingebracht. Genealogische Arbeiten haben wir von Rittershuß, Lohmeier, Im Hoff, Hübner, Lenz, Gebhardi, Pütter, v. Koch. In der Heraldic erhielten die Deutschen in P. J. Spener den eigentlichen Vater ihrer Heraldic. Noch sind berühmte Heraldiker: Menetrier, Palliot, Kroell, Weber, Bußing, Trier, Feustel, Tschirnhausen, Schmeitzel, Beckenstein, Zschackwitz, Rheinhard, Stiel, Gatterer, u. besonders Edmonson. Das große Nürnbergische Wappenbuch ist eine sehr vollständige Sammlung. Von Ritterorden haben ausser Helyot, Gryphius und Rammelberg u. a. geschrieben. Keine historische Hülfswissenschaft ist so vorzüglich bearbeitet, als die Numismatik. Wir haben darin viele reiche Sammlungen alter und neuer Münzen, viele Stiche und Abgüße derselben, und vorzügliche erklärende Sammlungen. Dergleichen haben herausgegeben: Tenzel, de Lazara, Pedrusi, Vaillant, Patin, Gorläus, Oisell, Beger, Liebe, Frölich, Venuti, Havercamp, Gore, Koeler, Harduin, Hayen, Gesner, Bandure, Madai, Lochner, Joachim, Spieß, Will, Hirsch, Caßell, Eckehl, Mazzolent, Liliens

Lilienthal, Negelin. Anweisung zur Numismatik haben geschrieben: Ez. Spanheim, Patin, Jobert, Evelyn, Olearius, Rink, Doederlin, Hanthaler, Wachter, Bimard, Ludewig, Joachim u. Frölich. Ohngeachtet in der **Diplomatik** seit dem Kriege der Benedictiner mit den Jesuiten sehr viel geschehen ist, so hat doch die große Menge der Urkunden, die die Behutsamkeit oder auch die Trägheit ihrer Besitzer, und andre Umstände den Augen der Welt entzogen hat, den Nachkommen noch eine reiche Lese hinterlassen. Diplomatische Schriftsteller sind: Papebroch, Mabillon, Hert, Hermon, Maffei, Baring, Eckhard, Heumann, Walther, Joachim, Toustain, Taßin, v. Beßel od. v. Hahn, Gatterer, Spieß u. a. Alte und neue Urkunden und Diplomen haben gesammlet: Goldast, Rymer, Sanderson, Lünig, Faber, Rousset, Lamberty, Dumont, Martene, Durand, Duell, Schötgen, Gerbert, Gerken, Guden, Würdwein, Erath, Kamey, Frölich, v. Wibker, v. Senkenberg u. a. Sphragistische Schriftsteller sind: Thulemar, Heinecctus, Leyser, Manni, Spieß, v. Praun.

Die Schriftsteller der Alterthümer sind unzählbar. Aber wenige von ihnen gleichen einem Montfaucon, Banier, Schlegel, Goguet, und Heynen.

§. 13.

Die **Geographie** ist in allen ihren Theilen mit großem Erfolg in unserm Jahrhunderte getrieben.

Die immer genauer gewordene Verbindung unter den Nationen, die Ausdehnung der Handlung, der wachsende Bemerkungsgeist, zu dessen

sen Befriedigung jetzt besondre Reisen unternommen werden, die Verbesserung der Wissenschaften, die dem Geographen als Hülfswissenschaften dienen, haben den verschiedenen Armen der Geographie, der physikalischen u. mathematischen Geographie, der Topographie, der Statistik, vortrefliche Arbeiten gegeben. In der allgemeinen Geographie haben die Deutschen an Genauigkeit und Gewißheit bey weitem den Vorzug, und keine Nation kann sich eines solchen Werks rühmen, als das Büschingsche. Von ältern nennen wir nur: Dapper, Varenius, Briet, Cellarius, die Hübner, Köhler, Hase, Hager, Schatz; von neuern: Pfennig, Fabri, Raff, Gatterer. Von der alten Geographie haben geschrieben: Köhler, Cellarius, d'Anville, Martini, Gatterer; von der mitlern: Junker, d'Anville. Einzelne Länder sind sehr zahlreich beschrieben, wovon, wie auch von der großen Menge Reisebeschreibungen wir nur nennen, von Europa: Sander, Spon, Happel, Valois, Valvaßor, Lubin, Deseine, du Rival, Hert, Coronelli, Carvalho, de Costa, Piganiol, de la Force, Longuerre, Colmenar, Bayrac, Martel, Lohmann, Keysler, Uffenbach, Stevens, Krebel, Bilistein, Andreä, Oglne, Salmon, Brown, Grimm, Marshall, Windisch, v. Hofmann, Nicolai, Sander, Desfeld, Engelhard, Kluver, Gecken, Sprengeisen, Courtelon, Schook, Mayerberg, Pantoppidan, Faria y Sousa, de Lima, de la Puente, de Garma, Lopez, Florez, Clarke, Caimo, Livoy, Baretti, Twiß, Pluer, Dillon, Dalrympel, Thicknesses, Swineburne, Carter, Miege, Chamberlayne, Campbell, Entik, Young, Johnson, Pennant, Janiçon, de Febure, Beaumarchais, Robinson, Tuneld, Canzler, Wa-

renholz, Gjorwell, Schioning, Bijörnstöhl, Olaffen, Hogström, Perry, Korb, Strahlenberg, Dilthey, Ryshkow, Hüpel, Pallas, Georgi, Steller, Gemlin, Lepechin, Bock, Bel, Szaszky, Zieler, du Fresne, Kercsalich, Taube, Windisch, Bönkö, Burnet, Gruner, Hirschfeld, Sulzer, Coxe, Baretti, Boswell, Mißon, Addison, Smollet, Großley, Blainville, Orery, Ferber, Orezza, Riedesel, Brydone, Volkmann, Bernoulli, Adler, Dolomieu, Busbek, Cantemir, Otter, Porter, Baltimore, Boscowich, Montague, Choiseul Gouffier, Guys, Mottraye, Rook, Maundrell, Mariti, Kleemann. Von Asien: Olearius, Wagner, Tavernier, Tournefort, Thevenot, Chardin, Dampier, Bernier, Ray, Wheler, Lucas, le Bruyn, Kämpfer, Drummont, Haßelquist, Shaw, Bachienne, Arvieux, Osbek, Korten, van Troilo, de la Roque, Danville, du Halde, Tiefenthaler, le Gentil, Hanway, Gerike, Grose, Toree, Rainall, Islenief, Irwin, M.' Intosch, Niebuhr, St. Phalle, Ives, Schultz, Sonnerat, Page, Bolts. Ueber Africa: Tellez, Lubo, Ludolph, Kolbe, Labat, Pococke, la Caille, Maßon, Adanson, Hop, Grange, Norden, Roemer, de la Roche, Tilhac, Moore, Forrest, Höst, Sparrmann. Ueber America: Labat, Ulloa, Gily, Buriel, Bayer, Löfling, Chappe, Blumenbach, Oldendorp, Boßart, la Borde, Anson, Robertson, Charlevoix, Chatelux, Fermier, Kalm, Burke, Burnaby, Bancrofft, Robin, Osborne, Carver, Falkner, Leiste. Von der Südsee: Bougainville, Byron, Hawkesworth, Cooke, die Förster, Marion, Clesmeur, Crozet, Surville, Zimmermann, Wallis, Carteret. Vom mitternächtlichen Meere: Phipps, Engel, de Val,

Trä-

Travers, Vaugondy, Buache, Müller, Kerguelen.

Die physikalische und mathematische Geographien oder Arbeiten für dieselbe, sind gleichfalls sehr zahlreich, z. B. von Muschenbroek, Maupertuis, Wiedeburg, Lulof, Bergmann, Mallet, Charpentier, Buache, Funk.

In der eigentlichen Statistik haben die Ausländer kein solches Buch als Tozens und Achenwalls Anweisungen. Ausserdem sind merkwürdige Statistiker: v. Zech, Leuthoff, Schmaus, Hert, Salmon, van Goch, Otto, d'Avity, Bayrac, Beaumarchais, Seyfahrt, Janiçon, Piganiol, Boulainvilliers, d'Eon, Moheau, Chamberlaine, Miege, Entik, Campbell, de Lolme, Pontoppidan, Canzler, Lengnich, Pfeffel, Weber, v. Münnich, Pilati, Walch, Rheinhard, d'Albon, Büsching, Schlötzer, Dohm, Büsch, Ebeling, Fischer, Poppe, Vogel.

Geographische Lexica haben geschrieben: Baudrand, Corneille, Martiniere, Expilly, Watson, Brookes, Volkmann, Jäger.

Die Geschichte der Geographie erhält einen vorzüglichen Schriftsteller an Sprengel, andre Versuche sind von Hauber, Hübner, Liebknecht, Vaugondy.

Die Genauigkeit, Ausführlichkeit, u. Schönheit der Landcharten hat in diesen letzten Zeiten sehr zugenommen. Ihre Zahl ist ausserordentlich groß. Vorzüglich berühmt sind die Charten von Hase, Vischer, de Witt, Dankart, Jaillot, Sanson, Homann, de l'Isle, Julien, Vaugondy, Desnos, d'Anville, Zannoni, Lopez, Jeffery, Brion, Faden, Kitchin, Meier, Lowitz, Lidl, Schmidt, Truscott, u. v. a. Man hat ungemein große und genaue Erdkugeln in den neuern Zeiten verfertigt. Die bekannte-

kanntesten sind von Valkens, de l'Isle, Moll, Puschner, Ackermann, Vaugondy u. a. Ueber die Geschichte der Landcharten haben geschrieben: Gottschling, Gregori, Hauber, Hübner und Büsching in den wöchentl. Nachrichten.

§. 14.

Die neuen Mathematiker haben alle Arme der Mathesis mit einem ungemeinen Grade von Kenntniß getrieben, und die vorigen Zeiten weit übertroffen.

In der reinen Mathesis machte Wallis Epoche durch seine Auseinandersetzung der Lehre vom Unendlich kleinen. Mercator und andre baueten nur auf seine Angaben. Der von keinem Gelehrten seines Faches bisher übertroffene **Is. Newton**, zündete dnrch seine Erfindung des Calculs der Fluxionen oder der Differential- und Integral-Rechnung ein neues Licht an. Der gleich große **G. W. Leibnitz** machte diese Erfindung so zu gleicher Zeit, daß ein heftiger Streit darüber unter beyden entstand. Noch sind große Calculatoren: Barrow, Tschirnhausen, Wolff, Roemer, de la Hire, Gregori, die Bernouilli, de l'Hopital, Varignon, Saurin, Clairaut, la Chapelle, Maupertuis, Lambert, Vlacq, Beermann, Castillon, Beguelin, Sulzer, de Luc, Alembert, Segner, Kästner, Karsten, die Euler, Kraft, Klügel. Ferner sind in der reinen Mathesis bekannt: Schwenter, Kanzler, Bayer, Kritter, Scherfer, Wiedeburg, Clausberg, Reimer, Penther, Böhmer, Mayer, Büsch, v. Oppeln, Weidler, la Granche.

Die Astronomie wurde mit den Entdeckungen bereichert, die sie zum Stolz des menschlichen Verstandes machen. Huygens erklärte den Ring um den Saturn, und erfand den

Micrometer, der ältre Cassini vervollkommnete die Lehre von dem Jupiter, Piccard maß die Erde, welches hernach verschiedentlich wiederhohlt ist, Newton wandte die Lehre von der Attraction auf das Sonnensystem an, und bestimmte daraus die Laufbahn der Cometen. Die Erbauung verschiedener Sternwarten, und die Vervollkommung der astronomischen Instrumente haben den neuern Astronomen Gelegenheit gegeben, die schon gemachten Erfindung zu bestätigen und zu verbessern. Wir nennen noch von ihnen: Hevel, Richer, Olaus, Roemer, de la Hire, Hook, Wren, Flamstead, Hallei und Mayer, die die Lehre vom Monde und den Cometen besonders bearbeitet; Heveliuß, die Kirch, Bradling, Condamine, le Monnier, Outhier, Godin, Bouguer, die Bernouilli, der eben so gründliche als scharfsinnige Kästner, Bode, Ferguson, Meßier, Boscowich, Hell, de la Caille, die Euler, Landriani, Lambert, Herschel der Finder eines neuen Planeten, Röhl, de la Lande.

In der **Optik** brachte Newtons Lehre von der Strahlenbrechung besonders aber seine und Gregori's Erfindung des Spiegeltelescops eine große Veränderung hervor. Vorher verfertigte man Ferngläser von ausserordentlicher Größe. Euler, Dolland, u. a. haben das Telescop zu seiner jetzigen Vollkommenheit gebracht. Die Mikroscope sind ungemein verstärket u. brauchbar gemacht. Auch in der **Catoptrik** sind vortrefliche Entdeckungen gemacht, und man verfertigt Spiegel von ungemeiner Größe u. mancherley Würkungen. Optische Schriftsteller sind: Hartsäker, Bouguer, Smith, L. Euler, la Caille, Lambert, Algarotti. Die Perspectiv welche im vorigen Zeitraum erfunden war, wurde in dem gegenwärtigen vervollkomm-

kommnet, und auf die Künste allgemein angewandt. Lambert, Desargues, Pozzo, Taylor, Priestley haben davon geschrieben.

Die **Mechanik** erhielt erst in diesem Zeitraum wahre Stärke. Sie hat besonders den großen Huygens die Erfindung vieler ihrer vornehmsten Lehren und die Penduluhr zu danken. Auch Newton und Leibnitz machten sich sehr verdient um sie. Noch sind als große Mechaniker berühmt: die Bernouilli, Houk, Brounker, Leupold, Calvör, Mariotte, Varignon, de la Hire, Amonton, Kästner, Vaucanson, Alembert, Lambert, Euler, Kraft, Langsdorf, Frisi. Die Uhren sind ungemein verbessert und berichtigt, Barrow hat die Repetiruhr erfunden.

Die **Hydraulik** und **Hydrostatik** ist ein Hauptgegenstand des Fleisses der neuern Mathematiker gewesen. Sehr berühmt sind darin Guglielmini, Mariotte, die Bernouilli, Alembert, Kästner, Walter, Belidor, Euler, und die Praktiker, de Ville, Laurent, le Blanc, Riquet.

Die **Schiffskunst** hat einen hohen Grad der Vollkommenheit erreicht, durch Verbesserung des Schiffsbaues, Berichtigung der Seecharten, und verschiedene Erfindung den Weg des Schiffers sicher zu machen. Die richtige Berechnung der Breite und Länge gehört besonders hieher. Die letzte schwere Operation haben Caßinis, Mayers, Harrisons u. le Roys Erfindungen noch nicht völlig zu Stande gebracht. Schriftsteller von der Navigation sind: Manley, de la Caille, Bezout, Lediard, Lous. S. Einleitung zur mathematischen Bücherkenntniß. Breslau, 1779.

§. 15.

Physik. Die neuern **Physiker** haben sich Kenntnisse von den Kräften der Natur erworben, die die Wissenschaft der Alten in diesem Fache unvergleichbar übertreffen.

Die größre Aufklärung der menschlichen Vernunft, der besiegte Aberglauben, die Freyheit zu denken, und der genaue Umgang der Nationen haben die Naturkunde zu einer Vollkommenheit erhoben, die unsre Vorfahren für einen Traum gehalten haben würden. Und immer lehrt die tägliche Erfahrung, daß der menschliche Erforschungsgeist sein Ziel noch nicht erreicht habe.

Sennert, Guerike, und Sturm waren die Väter der verbesserten **Physik**, in der Mitte des 17ten Jahrh. Man verließ jetzt den blinden Glauben an ein System, und traute nur der durch Experimente bestätigten Erfahrung. Die Physik erhielt dadurch Gründlichkeit und Nutzen, daß man sie auf das genaueste mit der Mathematik verband, wodurch auch die Erfindung so vieler herrlichen Experimente erleichtert wurde. Newtons vortrefliche Schriften und sein System von der Attraction und Schwerkraft fiengen eigentlich die jetzige Epoche der Physik an. Wir können nicht die großen Erfindungen dieser neuern Zeiten, und noch weniger die Namen aller Physiker hier hersetzen. Die vornehmsten sind: Mariotte der erste Physiker in Frankreich, Grimaldi, Villette u. Tschirnhausen, Verfertiger überaus großer Brennspiegel, du Hamel, Keill, Hanksbee, Mariotte, Desaguliers, s'Gravesande, Wolff, Muschenbroek, Hamberger, Hollmann, Davies, Pringle, Hales, Bülfinger, Nollet,

Seg-

Segner, Kraft, Krüger, Kbel, Eberhard, Winkler, Boscowich, Hanov, Erxleben, die Euler, Alembert, Lowitz, Sultzer, Mairan, Voet, Lichtenberg, de la Lande, Boulanger, Scheele, Retzius, Wargentin, Wallerius, Bergmann, Hamilton, Kratzenstein, Karsten, de Luc, Achard, Hermann, Wunsch, Spielmann, Diquemare, Changeux, Borelli, Volta, du Carla, Fontana, Cetti, Cavallo, Beccaria, L'Andriani, Francheville, Beguelin, Gleditsch, und von einzelnen wichtigen Materien: Burnet, Whiston, Krüger, Büffon, Ray, Woodwort, Silberschlag vom Bau des Ganzen; Farenheit, Reaumur, Deslisle vom Thermometer; de la Hire, Bülfinger, Saul, Leche, vom Barometer. Von der Electricität, die in dieser Periode zu einer Wissenschaft geworden ist, haben wir ausserordentlich viele Schriftsteller, von denen wir nennen wollen: Priestley und Kühn, die ihre Geschichte geschrieben haben, du Fay, Nollet, Kleist, der eigentliche Erfinder der Verstärkungsflasche, Muschenbroek, Winkler, Gordon, Cavallo, Franklin, Hartmann, Carra. Zu den wichtigsten neuen physischen Entdeckungen gehöret die Entwicklung der verschiednen Luftarten, die durch die erstaunungswürdige Anwendung, welche die von Montgolfier durch Erfindung der Flugmaschinen, vermöge verdünnter und entzündbarer Luft, davon gemacht haben, vielleicht eine Revolution macht.

Die thörigten Lehren von der Einwürkung der Geister in die Körperwelt, die Zauberey und Magie fanden zuerst einen glücklichen Gegner an Thomas. Seit seiner Zeit sind sie immer mehr zu dem Pöbel verbannet worden.

Der menschliche Forschungsgeist hat die Natur in allen Ländern untersucht; und die Na-

turgeschichte hat eine ausserordentliche Anzahl Freunde, die mit großem Fleiß und vielem Aufwande die Körper der Naturreiche untersucht, und ihre Entdeckungen zu einem systematischen Lehrgebäude gesammlet haben. Diese Wissenschaft blieb bis auf unsre Zeiten in ihrer Kindheit; die Erfindung vieler vortreflicher Werkzeuge, besonders des Microscops, haben sie sehr aufgeholfen. Wir nennen als berühmte Naturalisten: Ruysch, Brißon, Ray, Scheuchzer, Nieuwentyt, Verdrieß, Derham, Klein, Pontoppidan, Marsigli, Bonnet, Linné, welcher in der Naturgeschichte Epoche macht, Büffon, Daubenton, Hill, Brook, Martini, Leske, Blumenbach, Bomare, Schreber, Zimmermann, Reaumur, Rösel, de Geer, Sepp, Merrem, Schäfer, Lyonet, Frisch, Sulzer, Trembley, Göze, Catisby, Pallas, Klein, Backer, Ellis, Regenfuß, Lister, d'Argenville, Justi, Leeuwenhoek, Ledermüller, Woltersdorf, Bütner, Lehmann, a Costa, Cartheuser, Jablonsky, Walch, Artedi, Brükmann, Cramer, Dutens, beyde Forster Martinet, Schröter, della Torre, Bloch, Plumier, Gleditsch, Thunberg, Sparrmann, von Gleichen, Leicharting, Fuesly, Chemnitz, Titius, Müller, Süßmilch, Cetti, Funk, Meuschen, Walbaum, Lewis. S. Histoire des progrès de l'esprit humain dans les sciences naturelles & dans les arts qui en dependent. Par. 1775.

§. 16.

Chemie. Auch die Chemie erreichte erst in diesem Jahrhunderte eine wahre Stuffe der Vollkommenheit.

Es hielt schwer, daß die Chemiker sich von dem Hange zu alchemischen Thorheiten losmach-

machten. Unter ihren Vertheidigern fanden sich Männer, deren Verdienste man übrigens nicht verkennen kann, als von Helmont, Starkey, Borrichius, u. a. Aber in ihren Zeiten war auch die Crisis, wo man aufhörte, sich durch Nachjagung von Träumen die Zeit wegzunehmen, das Wahre zu erforschen. Kircher und Conring gehörten zu ihren vornehmsten Gegnern. Vorzügliche ältre Chemiker waren: Henkel, Neri, Merret, Kunkel u. a. Aber erst gegen die Mitte dieses J. H. wurde das herrliche Gebäude errichtet, zu dem man bisher nur die Materialien zusammen getragen hatte. Barner schrieb zuerst eine systematische Chemie. Ihn übertraf weit Becher, und noch mehr der gelehrte Stahl. Von nun an haben wir in der Chemie die größten Erfindungen, und die geschicktesten Männer. Wir nennen hier: Boerhave, Hofmann, Glauber, Homberg, Gellert, Teichmeyer, Lädolph, Markgraf, Gaubius, Pott, Macquer, Leonhardi, Crell, Gmelin, Wiegleb, Weigel, Black, Buchholtz, Baumer, Scheele, Göttling, Spielmann, Lavoisier, Kirwan, Dehne, Succow. In der **Mineralogie u. Metallurgie**, u. dem **Bergbau** sind besonders berühmt: Lehmann, Justi, Vogel, Wallerius, Bergmann, Scheele, Ferber, v. Born, Woulfe, Montet, Werner, Hebenstreit, Scopoli, Cronstedt, Thurnborg, Delius, Rinmann, v. Veltheim, v. Trebra, Gebhard, u. a. S. die Vorr. v. Macquers chemischen Wörterbuche v. Leonhardi. 1781.

§. 17.

Speculat. Philosophie.

Die specularivische Philosophie war die Lieblingswissenschaft des vorigen Jahrhunderts, und der ersten Hälfte des gegenwär-

wärtigen. Unsre Zeiten haben darum nicht weniger gründliche Philosophen hervorgebracht, wenn sie auch das Modeln der Lehren nach Systemen verwerfen.

Es hat die wahre Philosophie lange zurückgehalten, daß die denkenden Köpfe der vorigen Zeiten glaubten, sie müßten nothwendig jede Lehre in ein hypothetisches System zwingen, und alles wegwerfen, was sich nicht in dieses System paßte.

Des Cartes Schüler verließen in der Logik das System der scholastischen Lehrer immer mehr. Clauberg war der erste Cartesianer in Deutschland. Die wahre Epoche der richtigen Behandlung dieser Wissenschaften fängt sich mit Lokes Vernunftlehre an, der der Lehrer aller folgenden Schriftsteller in dieser Wissenschaft geworden ist. Sie hat in Deutschland ihre Verbesserung dem großen Wolf zu danken, den man die Fehler seiner Schüler nicht zurechnen muß. Vorzügliche Logiker neuerer Zeiten sind: Malebranche, Lambert, Reimarus und Feder. Von der übrigen großen Anzahl der Verfasser einer Vernunftlehre nennen wir nur Baumgarten, Rüdiger und Crusius.

Vorliebe zu hypothetischen Systemen und Demonstrirsucht ließen in den Wissenschaften, die man unter dem Namen Metaphysik begreift, noch bis nahe an unsere Zeiten die alte Verwirrung, Willkürlichkeit, und Wortschall ohne Sinn. Das that freylich nicht Leibnitz, der vorzüglichste unter den denkenden Köpfen, die Deutschland bis auf seine Zeit hervorgebracht hat. Aber es fehlte viel, daß alle durch das Licht erleuchtet waren, das er anzündete. Selbst Wolf konnte die Fesseln der Scholastik nicht völlig zerbrechen, und seine Nachfolger schmie-

schmiedeten sie von neuem unter einer andern Gestalt. Die Compendien und Systeme eines Bilfingers, Baumeisters, Hollmanns, Daries, Schuberts u. a. haben alle mehr oder weniger diesen Fehler. Aber unsre neuen Zeiten haben unter mehrern Nationen vortrefliche Männer hervorgebracht, denen wir die Wiederherstellung einer wahren Philosophie danken. Wir nennen hier: Thomasius, Baumgarten, Kant, Bayle, Reimarus, Ploucquet, Meier, Feder, Mendelsohn, Helvetius, Voltaire, Clarke, Forskiel, Hutchinson, Ferguson, Harris, Flögel, Loßius, Eberhard, Irwing, Iselin, Sulzer, Ehlers, Garve, Leisching, Basedow, Schloßer, Bonnet, Formey, v. Dalberg.

Vom Naturrechte haben besonders geschrieben: Puffendorf, Barbeyrac, Thomasius, Schmaus, Claproth, Nettelbladt, Achenwall, Bourlamaqui, Martini, Kahrel, Ulrich.

Vom Völkerrechte sind die vorzüglichsten Schriftsteller: Schmauß, du Mont, Roußet, Mably, Moser, de Lamberty.

Von der Staatskunst, Staatswirthschaft und Polizey: St. Real, St. Pierre, Montesquieu, Mably, du Tot, Seckendorf, Bilefeld, v. Loens, v. Sonnenfels, v. Moser, Beausobre, Castilhon, Steeb, Petty, Steward, Schlettwein, v. Pfeiffer, v. Justi, Weguelin, Graf Veri, v. Hohenthal, Mauvillon.

In der Geschichte der Philosophie haben die vortreflichen Männer, Cudworth, Bruker, Kipping, Büsching, Meiners, Hißmann u. a. geschrieben.

§. 18.

Aberglaube und Systems-Anhänglichkeit hielten die Medicin lange gefesselt, und erst Medicin.

in unsern Zeiten hat sie schnell eine große Stärke gewonnen.

Im Anfange dieses Zeitraums legte Regius den Grund zu der dogmatisch-mechanischen Schule mit Anwendung der cartesianischen Philosophie auf die Medicin. Hofmann arbeitete dieses System besser aus. Ihm setzte Stahl sein System der größern Einwürkung der Seele auf den Gesundheitszustand des Menschen entgegen. Unsre beßren Aerzte glauben nicht, daß die Schlußfolgen eines auf Hypothesen gegründeten Systems sie leiten müssen, sondern die mit Kenntniß der Natur und gesunder Vernunft verbundene Erfahrung, und auf diesem Wege thun sie täglich neue Schritte. Wir nennen folgende große Aerzte aus dieser Periode: Stahl Boerhaave, Haller, Vogel, Kaltschmid, v. Swieten, Werlhof, Hofmann, Torti, Sydenham, Fordyce, Blondel, Willis, Levison, Hewson, Sutton, Gatti, Pringle, Baldinger, Roux, Bovin, Bacher, Mead, Hebenstreit, Morgagni, Platner, v. Haen, Unzer, Murray, die Richter, Zimmermann, Tode, Tißot, Toußaint, Senac, Lorry, Störk, Gruner.

Die Anatomie ist besonders in den neuern Zeiten mit großem Fleiße getrieben, und die Kupferstecherkunst hat ihr die Hand geboten, ihre Entdeckungen gemeinnütziger zu machen. Die vornehmsten größten Anatomiker sind: Boerhaave, Ruysch, Heister, Walther, Albinus, Schaarschmidt, Meckel, Petit, Lieutaud, Sandifort, Fadelot, Monro, Vicq d'Azyr, Haller, Winslow, Kaltschmidt, Röderer, Wrisberg, Hunter, Camper, Lobstein, Neubauer.

Die Entbindungskunst ist ein eignes Studium geschickter Männer geworden. Berühmt darin sind: Röderer, die Fried, Cranz, Levret, Smellie, Stein, Wrisberg, Mauriceau, Roonhuys, Hagen, Wagler, Sommer. Eben

Eben dieses gilt von der Botanik, worin die neuen Zeiten eben so fleißige und gründliche als prächtige Werke geliefert haben. Wir nennen von der zahlreichen Menge der Botaniker: Tournefort, Linné, Adamson, Oeder, Jaquin, Plumier, Grew, Hales, Burmann, Haller, Gleditsch, du Hamel, v. Burgsdorf, du Roi, Spielmann, Jußieu, Pott, Rothe, Schreber, Hedwig, Murray. Vortrefliche botanische Garten unterstützen diese Wissenschaft.

Man schrieb über die Physiologie und den Mechanismus des menschlichen Körpers mit Einsicht. Haller, Unzer, Plattner, Löseke, u. a. sind vorzügliche Schriftsteller darin. Die Pathologie ist ungemein fleißig studirt, und wir haben schöne Werke über die Theile derselben, und über einzelne Krankheiten, die den Aberglauben und die Charletanerie der vorigen Zeiten immer mehr aus dem Wege räumen. Eben so nahm man aus der Materia medica, und aus der Pharmacie diejenigen Mittel allgemälig weg, die entweder unnütz oder gar schädlich sind, ohngeachtet auch neuere Dispensatoria beweisen, wie schwer es sey, eingewurzelte Vorurtheile auszurotten.

Die Chirurgie hat, ihrer Natur gemäß, einen weit größern Grad der Gewißheit u. Vollkommenheit erreicht, als die innre Heilkunst. Die Franzosen und Engländer haben besonders vorzügliche Wundärzte hervorgebracht, denen die Deutschen erst in unsern Zeiten gleich gekommen sind. Die Erfindung vortreflicher Instrumente, und die Genauigkeit der anatomischen u. s. w. Abbildungen haben dieser Wissenschaft ausserordentliche Dienste gethan. Berühmte Schriftsteller in der Chirurgie sind: Heister, Ludwig, Petit, Acrel, Plattner, Schmucker, Meckel, Richter, Mutzel, Mursinna,

sinna, Loder, Theden, Percival Pott, Plenk, Bilguer, Lieutaud, Camper, Desault, Pouteau.

Von der Geschichte der Medicin haben geschrieben: le Clerc, Freind, Stolle, Haller, Black, Baldinger.

§. 19.

Rechtsgelehrsamkeit.

Unter allen Wissenschaften ist die Jurisprudenz am mehrsten erschöpft, und der Fleiß der neuern Rechtsgelehrten hat ihren Nachfolgern nur noch eine Nachlese hinterlassen.

Alle Theile der Rechtsgelehrsamkeit sind mit großem Erfolg bearbeitet. Wir haben vortrefliche Handbücher und Systeme darin; einzelne wichtige Lehren sind genau untersucht; über die Gesetze im Ganzen und einzelne derselben, ist nach den Vorschriften der gesunden Vernunft, ihrer Analogie, und dem innern Gefühl der Billigkeit commentirt; und durch gute Anweisungen zum Proceß, und Sammlungen von Entscheidungen wichtiger Fälle, sind praktische Arbeiter gebildet. So viel Gutes hiedurch in der Gesetzgebung selbst, und in der Ausübung der Gesetze bewürket ist, so ist an der andern Seite auch dadurch der Chicane das Thor geöffnet, dem Unrecht einen Anstrich des Rechts zu geben, Zweifel und Ungewißheit in deutliche Streitfälle zu bringen, und den Gang des Processes äusserst weitläuftig zu machen.

In dem römischen Rechte, worin die vorigen Zeiten besonders gut vorgearbeitet haben, sind berühmte Schriftsteller: v. Ludewig, Bayer, beyde Cocceji, Ludovici, Titius, die Engelbrecht, Ludolph, Voetius, Nodt, v. Eik, Schulting, Brenkmann, Westenberg, Bynkershök, Meermann, Lynker, Wernher, von

Ver-

Berger, Gundling, Brunquell, die Menken, die Puffendorfe, Struve, v. Cramer, Otto, Grupe, Canngießer, Conradi, Struv, Brunnemann, Schilter, Heineccius, Leyser, Stryk, Fritsch, Gebauer, Senckenberg, Buder, die Böhmer, Claproth, Nettelblad, Hellfeld, Knorr, Hommel, Püttmann, Pütter, Spangenberg.

Im deutschen Privatrechte sind zwar in diesen neuern Zeiten keine allgemeine Gesetze erschienen. Aber die Fürsten und Stände haben sehr viele Gesetze und Landes-Verordnungen gemacht, deren Kenntniß und Erklärung in jedem Lande eine besondre Wissenschaft ausmacht. Das römische Recht ist dadurch in Deutschland mehr befestigt, theils aber auch dem Locale gemäß eingeschränkt. Schriftsteller vom allgemeinen deutschen Rechte sind: Estor, J. A. Hofmann, Eugau, Eisenhard, v. Selchow, v. Buri, Stein.

Das Staatsrecht, und insbesondre das deutsche Staatsrecht hat vortrefliche Schriftsteller gefunden. Wir nennen: Conring, von dem man die richtige Behandlung dieser Wissenschaft anfangen muß. J. Pet. Ludwig, Gundling, Schmauß, Estor, v. Senkenberg, Pfeffinger, Gärtner, v. Cramer, Scheid, Ayrer, Pütter, Böhmer, Ricciuß, Joachim, Rheinhard, Koch, Günderode, Strube, Falk, v. Moser, Fischer, Surland, Carrach, Preuschen.

Im Lehenrechte gelten zwar die longobardischen, sächsischen und allemannischen Lehenrechte, aber sie sind gleichfalls sehr durch Landes-Verordnungen und Pacten eingeschränkt, so daß auch dieses Studium äußerst mühsam und schwer ist. Berühmte Schriftsteller sind:

Horn, Schilter, v. Ludwig, Struv, Gebauer, Stryk, Buri, Püttmann. G. L. Böhmer, Lünig und Senkenberg haben die Lehngesetze gesammlet.

Das Criminalrecht ist erst in unsern Zeiten von philosophischen Köpfen untersucht und bearbeitet, und die Mittel, wie man den Zweck der Strafen, sittliche Besserung des menschlichen Geschlechts, am sichersten durch sie erhalten kann, beschäftigen jetzt unsre geschicktesten Gelehrten. In diesem Fache haben geschrieben: Beccaria, Sonnenfels, Schall, Globig, Heister, Wieland. Eigentliche didactische Criminalisten sind: Kreß, Carpzov, Spee, S. Fr. Böhmer, Granz, Thomasius, Engau, Meister, Koch, Quistorp.

Der ausgedehnte Gebrauch der Wechsel hat dasjenige, was bey denselben Recht ist, zu einer besondern Wissenschaft gemacht. In diesem Wechselrechte haben vorzüglich geschrieben: Siegel, Uhl, Frank und Beseke.

Das Kriegsrecht haben abgehandelt: Kostka, Gnügen; das Privatrecht der Fürsten, Struv, Neumann, Pütter.

Das *Corpus Iur. Canonici* ist in den neuen Zeiten nicht vermehrt, sondern es sind nur einzelne päbstl. Bullen oder Decisionen der römischen Rota hinzugekommen. Schriftsteller in dem kanonischen Rechte aus der katholischen Kirche sind: Rieger, Schmidt, Würdwein, v. Hontheim, Zaccaria, Lakicz, Roccaberti; aus den protestantischen Kirchen: Thomas, Heinrich, und G. Ludw. Boehmer, Pertsch, Wernher, Schmid.

Die Geschichte der Rechtsgelehrsamkeit hat viele und geschickte Schriftsteller gefunden. Aeltre stehen verzeichnet in Struvens Bibliotheca Juris; neuere sind: Schotts, Storres, Weis-

Weidlichs, Eyrings, Gmelins, Elsaßers und Walchs litterarische Arbeiten.

In diesen letzten Zeitraum fallen folgende **Gesetzsammlungen**: Ludwig XIV. ließ die französischen Gesetze sammlen, die unter den Titul: Code Louis herausgekommen sind. Auch Ludwigs XV. Gesetze sind gesammlet. Die englischen Parlementsschlüsse sind in zwey Sammlungen von Hawkins und Cay herausgegeben. In Dänemark ließ Friedrich III. ein Gesetz sammlen, und Christian V. 1683 publiciren. Eben das geschah für Norwegen 1687. In Schweden gab Carl XI. das Seerecht heraus, und 1736 wurde ein vollständiges Gesetzbuch publicirt. In Polen ist das neu verfertigte Gesetzbuch nicht angenommen. In Rußland ist unter der jetzigen Kayserin ein neues Gesetzbuch verfertigt, welches aber bisher eben so wenig, als der Codex Fridericianus, in Preussen in Ausübung ist. Dagegen ist kürzlich ein Corp. jur. Fridericianum bekannt gemacht, welches einen neuen von allen andern abweichenden Proceß enthält.

§. 20.

Gottesgelahrtheit.

Erst in unsern Zeiten hat man angefangen, die verschiedenen Arme der **Gottesgelahrtheit** gehörig zu behandlen, und ihrem wahren Zwecke näher zu bringen.

Die **Exegesis** blieb schwach, so lange man ein System zu der Erklärung brachte, dem sie nicht widersprechen durfte, so lange man verschwisterte Sprachen bey der Erlernung der hebräischen verabsäumte, dem Exegeten die Unterstützung aller Hülfswissenschaften fehlte, und die Abweichung von einer ehemaligen Erklärung ein Verbrechen war. Seit v. der Hardts

Beys

Beyspiel wenden wir im Alten, und seit Ernestis Beyspiel im neuen Testament, eben die hermenevtischen Regeln bey einem heiligen Schriftsteller an, die man bey einem Profan Scribenten anwendet, um den buchstäblichen Sinn zu finden, anstatt daß man sonst nur den mystischen suchte. Vorzügliche Exegeten sind: Bengel, Schöttgen, Biel, Dam, Semler, Mosheim, Küster, Carpov, Carpzov, Hardt, Baumgarten, Wolf, Ernesti, Michaelis, Teller, Niemeyer, Moldenhawer, Rambach, Boysen, Cramer, Morus, Griesbach, Koppe, Bruns, Bahrdt, Knapp, Döderlein, Knittel, Hassenkamp, Eichhorn, Storn, Herder, Stackhousen, Lowth, Lightfoot, Capell, Clericus, Wettstein, Schultens, Vitringa. Eine wichtige Unternehmung war Kennicots Vergleichung der abweichenden Lesarten; aber sie ist nicht ganz nach Wunsche ausgefallen.

Die exegetischen Arbeiten der katholischen Kirche sind nicht von der Art, daß sie den unsrigen an die Seite gesetzt zu werden verdienten. Wir nennen: Calmet, Houbigant, Montfaucon, Blanchini, Sabatier.

Dasjenige, was von der Geschichte der Glaubenslehren oben S. 185 gesagt ist, zeigt den Fortgang in denselben. Zu den daselbst genannten berühmten Theologen thun wir hinzu aus unsrer Kirche: Pfaff, Clemm, Rautenberg, die Carpzove, Lilienthal, Spalding, Mosheim, Reinbeck, die Walche, Nößelt, Döderlein, Resewitz, Leß, Heilmann, Jacobi, Lüdke, Seiler, Velthusen, Henke, Steinbart; aus der reformirten: Clarke, Skelton, Heß, Hottinger, Stapfer, Warburton, d'Outrein, Wyttenbach

tenbach, Vernet, Turretin, Sack, Lavater, Priestley; aus der katholischen: Tomasi, Lequien, Polignac, Bossuet, Quirini, Calmet, P. Benedict XIV.

Die theologische Moral hat in allen drey Kirchen vortrefliche Schriftsteller gefunden, wozu wir in der katholischen besonders die Erbauungsbücher der Jansenisten und die Predigten von Flechier, Bourdaloue, Massillon, u. a. rechnen. Wir nennen aus der reformirten Kirche: Pictet, la Placette, Roques, Stakhouse, Tillotson, Burke, Zollikofer, Blair; aus der unsrigen: Baumgarten, Mosheim, Patzke, Sander, Feddersen, Miller, Sucro, Tittmand, Niemeyer, Crugott, Saltzmann.

Die Polemic war bis auf die zweyte Hälfte dieses J. H. eines der wichtigsten theologischen Studien. Die ausführlichsten Schriftsteller darin sind, aus unsrer Kirche: Baumgarten, Schubert, J. G. Walch; aus der reformirten: Wyttenbach, Gerdes, Stapfer, Sack.

Den besten Unterricht von der Geschichte und Gestalt der theologischen Wissenschaften in den letzten Jahren, giebt Krafts theologische Bibliothek; die Danziger Berichte; Ernestis, die allgemeine deutsche, Michaelis orientalische, und Döderleins theologische Bibliothek. Zur systematischen, theologischen Bücherkenntniß gehören Buddes, Walchs, Nösselts, und Millers Arbeiten.

Zweytes Hauptstück.

Erste Unterabtheilung.

Geschichte der französischen und schwedischen Uebermacht bis auf den utrechter und nystädter Frieden.

Von 1660–1721.

Erster Abschnitt.

Allgemeine politische und bürgerliche Beschaffenheit.

Erstes Capitel.

Politisches Verhältniß der Nationen.

§. 1.

Das ganze Europa ist der Schauplatz der allgemeinen Geschichte.

Rußland, das bis an das Ende des vorigen J. H. nicht unter die wichtigen Mächte gehörte, spielte nun eine große Rolle in der Geschichte. Schweden, welches in Norden die herrschende Macht war, trat mit ihm über diese Herrschaft einen blutigen Kampf an, und lag völlig unter. In Südwest war Frankreich die herrschende Macht, aber auch dieses wurde im utrechter Frieden gestürzt. Englands Macht wurde bald nach der Revolution furchtbar. Die Oschmanen waren noch immer das Schrecken ihrer christlichen Nachbaren.

§. 2.

Dieser Zeitraum ist zwar sehr kriegrisch. Aber Verfeinerung der Cabinets-Intriguen, und

und Aufmerksamkeit auf das Kriegswesen und auf die Handlung, machen seinen vornehmsten Character aus.

Der Character dieser Periode wurde durch Frankreich gebildet. Ludwig XIV. verband mit der Anwendung der feinsten Staatsklugheit, den Gebrauch der stärksten Kriegsmacht, die Europa bisher gekannt hatte, und alle Staaten ahmten ihn darin nach. Er schuf sich neue Quellen der dazu nöthigen Reichthümer, durch mehrere Belebung der Industrie u. des Handels, und durch Anlegung von Fabriken und Manufakturen. Seine Nachbaren folgten auch diesem Beyspiel. Die Religionskriege hörten auf, nicht aber der Religionshaß und die Verfolgungen. Die Pracht des französischen Hofs brachte eine große Verändrung in der Lebensart der Großen von Europa, nicht zum Glück ihrer Unterthanen, hervor.

§. 3.

Deutschl. polit. Verfassung.

Deutschland, als vereinigter Staatskörper, war schwach; aber seine einzelne Stände vermehrten ihre Stärke.

Die durch den westphälischen Frieden festgesetzten Rechte der Stände fügten neue Ursachen hinzu, die ihre allgemeine Vereinigung verhinderten, und folglich Deutschlands Schwäche im Ganzen genommen, vermehrten. Aber diese Stände vergrößerten, jeder nach seiner Maasgabe, ihre Stärke, durch genauere Aufsuchung und Anwendung der Hülfsmittel, die sie bisher vernachläßigt hatten. Oestreich war eine der größten Mächte in Europa. Aber seine Regenten waren Prinzen von geringem Werthe, die ihren Ministern eine tadelhafte Verschwendung

ihrer reichen Einkünfte erlaubten, und durch ihre Intoleranz in Ungarn, dem schönsten Theile ihrer Besitzungen beständige innere Kriege hervorbrachten, die sie beschäftigten, und stets nöthigten, die Aufrechthaltung ihres Vortheils bey den wichtigsten Fällen fremden Mächten zu überlassen. Zwar waren die Stände zu mächtig geworden, als daß sie einen Carl V. oder Ferdinand II. von neuem würden haben auftreten lassen. Aber Joseph I. verfuhr doch, so bald ihm die Waffen ein entscheidendes Uebergewicht gegeben hatten, viel willkührlicher als es ihm die Reichsconstitution verstattete. Es waren in diesem Zeitraum nicht mehr die mächtigsten katholischen Reichsstände die dieses Haus unterstützten, sondern vielmehr die protestantischen.

Unter diesen Ständen hatte Brandenburg unter dem großen C. F. Friedrich Wilhelm einen unabhängigen Staat erworben, u. fieng an sehr beträchtliche Kräfte zu sammlen. Friedrich dem I. gab zwar der Königstitel keine Vermehrung seiner Stärke, aber es steht nicht zu leugnen, daß dieser Titel gleichwohl viele vortheilhafte Würkungen für sein Haus hervorgebracht hat, worunter eine verringerte Abhängigkeit von Oestreich keine der kleinsten war. Die Staatsklugheit und Sparsamkeit des K. Friedrich Wilhelm, gab ihm ein großes Gewicht in den europäischen Angelegenheiten, und erweiterte seine Staaten mit Pommern. — Das Haus Sachsen sah gleich anfangs diesen Anwuchs der Brandenburgischen Macht mit desto stärkerer Eifersucht je mehr es unter der verschwendrischen Regierung August II. sich von ihm hinter sich gelassen sahe. Daß dieser Prinz den polnischen Thron bestieg, gereichte nicht zu Sachsens Vortheile, stürzte es in große Schulden,

den, und machte es noch mehr abhängig von Oestreich. Hingegen hob sich das Haus Hannover zu dem Range eines der wichtigsten Staaten in Deutschland, sowohl durch die Vereinigung seiner verschiedenen Länder, die durch die Erwerbung von Bremen und Verden beträchtlich verstärkt wurden, als auch besonders dadurch, daß sein staatskluger C. F. Georg I. den englischen Thron bestieg. Unter den übrigen deutschen Staaten war Bayren der beträchtlichste. Man hörte auf sich durch Familien-Theilungen zu schwächen, und die Majorate wurden in allen Familien eingeführt.

§. 4.

Frankreich wurde von Ludwig XIV. zur herrschenden Macht im westl. Europa erhoben. Frankreich.

Ludwig XIV. gebrauchte die ersten ruhigen Jahre seiner Regierung große Finanz-Operationen vorzunehmen, Künste, Manufakturen und Fabriken in sein Reich einzuführen, und Frankreichs Handel zu gründen. Der große Colbert gab diesem Staate dadurch eine solche innre Stärke, daß sie es bey den äußersten Anstrengungen in drey Kriegen gegen das halbe Europa, und bey einem in allen andern Fächern höchst verschwendrischen Verfahren, lange für Erschöpfung bewahrte. Dieses würde vielleicht niemals geschehen seyn, wenn Ludwig in den letzten Jahren seiner Regierung durch eben so geschickte Minister für grobe Fehltritte, unter denen die Verjagung der Hugonotten der wichtigste war, bewahrt wäre, und noch eben so geschickte Generale seine Armeen siegreich erhalten hätten. So lange er von beyden unterstützt wurde, blieb Frankreich die herrschende Macht, und schrieb den übrigen Staaten Ge-

setze vor. Aber der unglückliche spanische Succeßionskrieg warf seine Größe übern Haufen, und entkräftete es auf das äusserste, ohne ihm indessen die Eroberungen zu entreissen, die es in den vorigen Kriegen gemacht hatte, und mit Erreichung seines Zwecks, einen bourbonischen Prinzen auf den spanischen Thron zu setzen. Man muß bey der Geschichte der Größe von Frankreich unter Ludwig XIV. nicht vergessen zu bemerken, daß die allgemeine Schwäche und Verwirrung, worin sich die Angelegenheiten aller Nationen, mit denen er zu thun hatte, befanden, sehr wesentlich dazu beytrugen, ihn über sie zu erheben.

§. 5.

Spanien. **Spanien** hatte die Uebermacht, die es in den vorigen Zeitraum besaß, völlig verlohren.

Die schwache Regierung des K. Carls II. endigte den Verfall des spanischen Reichs. Es verlohr während derselben einen Theil von den Niederlanden, und die Franchecomte an Frankreich, und nach Carls Tode verwüstete es der blutige Succeßionskrieg. England, und seine abgefallenen Unterthanen, die Holländer, entschieden in diesem Kriege über die Vergebung seines Throns, und der Utrechter Frieden riß ansehnliche Länder von seiner Monarchie ab.

§. 6.

Großbritannien. Die Epoche von **Großbritanniens** Größe fängt in diesem Zeitraum mit der **Revolution** an.

Da Carl II. und Jacob II. den Grundsätzen ihres Hauses getreu blieben, Söldner von Frankreich waren, und seine Macht erhöhen hal-

halfen, so fiel England sogleich in die Schwäche zurück, aus der es Cromwell gerissen hatte. Das Mißvergnügen der Nation brach gegen Jacob II. aus. Sie verjagten denselben, und riefen Wilhelm Pr. von Oranien, und Maria Jacobs Tochter, auf den Thron. Seit dieser sogenannten Revolution behauptet England den vorzüglichen Rang unter den europäischen Staaten, den ihm sein Reichthum u. seine überlegene Seemacht bey einer seinen wahren Vortheilen angemessenen Regierung stets geben werden. Wilhelm III. folgte whigischen Grundsätzen, widerstand Frankreich glücklich, und rettete Irland, dessen Verlust ein tödtlicher Streich für Großbritanniens Macht gewesen seyn würde. Anna, seine Nachfolgerin, erhielt die genauere Verbindung zwischen Schottland u. England zu einem Reiche, wodurch die Sicherheit und Ruhe des Großbritannischen Reichs ungemein befestigt wurde. Aber diese Prinzeßin verließ die whigischen Grundsätze gegen das Ende ihrer Regierung, u. wurde sogar von einem toryschen Ministerium verführt, Maaßregeln zu nehmen, die England, wenn die stärkern Whigs sie nicht abgewendet hätten, von neuem ins Verderben gestürzt hätten. Die völlige Zerstöhrung der französischen Marine, u. seines Seehandels während des Succeßionskriegs, erhöhete den englischen Handel ausserordentlich. Aber dieser Krieg leate auch den Hauptgrund zu Englands Staatsschulden.

§. 7.

Holland erreichte in dem vorigen Jahrhunderte seine größte Macht, die mit dem gegenwärtigen anfieng zu sinken. Holland,

Die Republik der vereinigten Niederlande war beym Anfange dieses Zeitraums die haupthandelnde Macht. Hiedurch erwarb sie sich einen ausserordentlichen Reichthum, eine große Volksmenge, und eine beträchtliche Stärke, die sie zu einem von den entscheidenden Staaten in Europa erhob. Ihre Seemacht war damals die stärkste, und siegreich gegen die englische. Aber England dehnte seinen Handel immer mehr aus, und Frankreich erschuf den seinigen, und trieb ihn bald zu einer ungemeinen Höhe. Andre Nationen wurden gleichfalls aufmerksam auf ihren Vortheil, und Hollands Handel verlohr dadurch immer mehr. Der lebhafte Antheil, den die Republik an allen französischen Kriegen nahm, nöthigte sie große Schulden zu machen. Sie spielte in dem Succeßionskriege nächst England die wichtigste Rolle. Der Ausgang desselben war nicht so vortheilhaft für sie, als sie erwartet hatte, und ihre Schwäche wurde seit dieser Zeit merklich.

§. 8.

Portugall

Portugall, die italienischen Staaten, und die Schweitz waren nicht mächtig.

Portugall blieb bey Regenten ohne Werth in einer ausserordentlichen Schwäche, die ihm den Schutz auswärtiger Mächte stets nothwendig machte. Es hielt im Succeßionskriege östreichsche Parthey, ohne Vortheil davon zu haben.

Die Schweitz mischte sich niemals thätig in auswärtige Angelegenheiten, hieng aber stets auf französischer Seite, halb aus Neigung und Vortheil, halb aus Furcht.

Unter den italienischen Mächten nahm Savoyen besonders einen thätigen Antheil an den allgemeinen Staatsbegebenheiten, und sein

staatskluger Herzog Victor Amadäus erwarb sich dadurch eine ansehnliche Vergrößerung seiner Macht, und die königl. Krone.

Keiner von den Päbsten dieser Periode besaß Staatsklugheit genung, seine Macht mit Nachdruck zu gebrauchen. Die Gefahr, worin die italienischen Staaten gerathen seyn würden, wenn die ehemaligen spanischen Länder in die Hände des Hauses Bourbon gekommen wären, scheuchte die mehrsten auf, u. bewog sie zu einiger Theilnehmung an dem Succeßionskriege. Aber sie sahen es eben so ungerne, daß Oestreich dadurch in diesem Lande so mächtig wurde.

Neapolis und Sicilien seufzten unter dem zerstöhrenden spanischen Joche, und wurden nicht verbessert, als sie unter das östreichsche kamen.

§. 9.

Dänemark war unter den nordischen Dänemark. Staaten der schwächste.

Dänemarks fehlerhafte Regierungsform wurde mit dem Anfange dieser Periode abgeändert, und seinen Königen dadurch Freyheit gegeben, sich mit Nachdruck in die allgemeinen Angelegenheiten zu mischen. Aber dieses geschah ohngeachtet des großen Erfolgs der dänischen Waffen unter Christian V. nicht mit Gewinn, wegen Frankreichs Uebermacht. Seine nachmalige Allianz mit dieser Krone war vortheilhafter. Die Souverainität des Herzogl. Hauses Hollstein über einen Theil von Schleswig, war ein beständiger Saamen zur Uneinigkeit. Friedrich IV. lag sogleich in dem nordischen Kriege unter, doch endigte sich derselbe nach Carls XII. Fall, mit Erwerbung des völligen Herzogthums Schleswig.

§. 10.

Schweden

Schweden war die herrschende Macht in Norden, bis die Schlacht bey Pultawa und Carls XII. nachherigs Verfahren es völlig zu Grunde richtete.

Carl XI. war zwar in seinem Kriege gegen Dänemark und Brandenburg unglücklich, aber Frankreichs Allianz schützte ihn gegen Verlust. Seine Staatsklugheit gab ihm eine unumschränkte Gewalt, die er besonders zur Vergrößerung seiner Kriegsmacht anwandte. Gegen seinen Sohn Carl XII. ergriffen Dänemark, Polen u. Rußland, im Anfange dieses J. H. die Waffen, woraus der große nordische Krieg entstand. Carl XII. führte ihn mit einer Ueberlegenheit, die in der Geschichte wenig ihres gleichen hat, bis weniger die unglückliche Schlacht bey Pultawa, als seine unüberwindliche Hartnäckigkeit, nicht nach seinen Staaten zurückkehren zu wollen, Schweden völlig in die Hände seiner immer sich vermehrenden Feinde lieferte. In dem Frieden, den es nach seinem Tode schließen mußte, verlohr es seine deutschen Staaten größtentheils, nebst Liefland, Esthland und Ingermannland, u. hatte eine Regierungsform angenommen, die seine Erholung von einer gänzlichen Entkräftung unmöglich machte.

§. 11.

Rußland.

Rußland wurde durch seinen vortreflichen Regenten, **Peter den Großen**, seiner Barbarey entrissen, und der herrschende Staat in Norden.

Der größte Mann dieser Periode wurde unter einer Nation hervorgebracht, die in der vo-

rigen noch unter die Barbaren gezählt wurde. Peter I. wandte noch ehe er seinen Thron ruhig besaß, seine ganze Sorgfalt an, zuerst sich, dann seine Nation aus dieser Barbarey zu reissen; er führte Kenntniße, Künste und Aufklärung unter seinem Volke ein, gründete unter ihm Handwerke, Manufacturen und Fabriken, machte es zum Handel geschickt, stellte sein Kriegswesen auf einen ordentlichen Fuß, errichtete eine Seemacht, und machte durch alles dieses Rußland nicht nur zu einem civilisirten Staate, sondern auch durch seine glücklichen Kriege mit Schweden zu der herrschenden Macht in Norden, und schrieb ihm in dem nystädter Frieden Gesetze vor. Rußland hat diese Uebermacht seit dem nicht wieder verloren.

§. 12.

Polen sank immer mehr zu einem unbedeutenden Staate herab. Polen.

Polens fehlerhafte Regierungsform hätte auch vorzügliche Regenten verhindert, seinen Unternehmungen Stärke geben zu können. Johann Sobieski würde auf einem andern Throne seinem Reiche Ansehn und Einfluß verschafft haben. August II. hatte bey einigen guten Eigenschaften Fehler, die ihm seine Krone eine Zeitlang raubten. Polen war ein Raub seiner Nachbaren, der Türken, Russen u. Schweden, und der unglückliche Schauplatz des nordischen Kriegs. Der K. Michael Wiesnowieski versprach den Türken Tribut, und über Augusts Krone schalteten Carl XII. u. Peter I.

§. 13.

Mehr die Uneinigkeit unter den Christen, als innre Stärke, erhielten die Uebermacht der Türken in Osten. Oschmanen.

Die Oschmanen hatten ihre Mohammede u. Solimane verlohren. Ihre aus dem Serail oder dem Gefängniße auf den Thron steigende Kayser regierten nur durch ihre Großweßire, u. mußten dafür büßen, wenn die Laster oder die Ungeschicktheit derselben, die Wuth der Janitscharen und des Pöbels reizte. Die benachbarten christlichen Mächte würden bey diesem Verfall leicht die völlige Oberhand über sie erhalten haben, wenn es nicht die eigne Lage ihrer Angelegenheiten verhindert hätte. Aber Rußland wurde anfangs durch innre Unruhen und darauf durch den schwedischen Krieg ihren Waffen ausgesetzt; Polens Zustand ließ keine wichtige Gegenwehr erwarten; und gegen Oestreich hatten sie den Beystand der unterdrückten und zum Abfall genöthigten Ungarn, während einer Zeit, daß dieses Haus in einem beständigen Kriege mit Frankreich verwickelt war. Und dennoch war die Pforte in den deutschen Kriegen nicht glücklich, und die Frieden zu Carlowitz u. Passarowitz gaben ihr keine Vortheile. Hingegen gewann sie gegen die Venetianer.

In Asien saßen auf dem mächtigen persischen Throne die Sofis; in Hindistan regierten die Nachkommen des Timurlenks, und in China die Familie Tsing.

Zweytes Capitel.

Bürgerliche Verfassung.

Hülfsm. Einleitung zur allgemeinen und besondern europäischen Staatskunde v. M. E. Tozen. Bützow, 1770. u. 1782.

§. 1.

Sitz der Cultur. **Cultur und Polizirung** breiteten sich ins

immer mehr, und am Ende dieser Periode auch über Rußland aus.

Je weiter sich Aufklärung und Industrie verbreiteten, je mehr nahm die Verfeinerung zu, und theilte sich allgemälig allen europäischen Staaten mit. Peter I. schuf Rußland um, u. machte es zu einem gesitteten Staate. Die innern Kriege hörten fast überall auf, und diese Ruhe und die großen stehenden regulairen Armeen entwehnten den Bürger von den Waffen. Noch immer thaten es die protestantischen Länder den katholischen an Fleiß und Wohlstand zuvor, wenn wir Frankreich ausnehmen. Das Beyspiel des Hofs Ludwig XIV. machte die Sitten angenehmer und leichter, aber auch die Lebensart überall prächtig und üppig, wodurch die ehemalige occidentalische Frugalität allgemälig verloren gieng.

§. 2.

Regierungsform.

Verschiedene europäische Länder litten eine beträchtliche Abänderung in ihrer Regierungsform.

1) von Deutschland.

Deutschlands Constitution war durch den westphälischen Frieden völlig festgesetzt. Man fuhr fort die Kayser durch strenge Capitulationen einzuschränken, die aber Joseph I. nicht abhielten, so bald seine Waffen entscheidend glücklich waren, Maaßregeln zu nehmen, die die Reichsgesetze überschritten. Der 1662 zusammen gerufene Reichstag ist nicht wieder auseinander gegangen. Durch die Erhebung des Hauses Hannover zur Churfürstenwürde, stieg die Zahl der wählenden Fürsten auf 9 Stimmen.

In den Staaten der deutschen Fürsten nahmen die Stände zwar noch immer einen wichtigen Antheil an der gesetzgebenden Gewalt,

aber die Macht einzelner Landsassen wurde völlig gebrochen.

2) Frankreich. In Frankreich vermehrte Ludwig XIV. die unumschränkte Gewalt, die Richelieu und Mazarini gegründet hatten. Die geschwächte Macht der Statthalter, der durch Hofpracht verarmte Adel, eine große stehende Armee, Lettres de Cachet und Bastille, hielten das unterjochte Volk in der tiefsten Abhängigkeit, und weder das widerrufne Edikt von Nantes, noch die entsetzliche Aussaugung des Landes durch die Kriege, brachten eine wichtige Bewegung hervor, ausser in den Sevennen. Das Parlement wagte es nicht, sich gegen diesen Despotismus zu setzen.

3) Spanien. In Spanien entriß Philipp V. den Arragoniern und Cataloniern nach ihrer Besiegung die Vorrechte, die sie seit Philipps II. Zeiten beybehalten hatten, wodurch alle spanische Reiche auf gleiche Art unterworfen wurden. Die jetzige Versammlung der Cortes ist eine bloße Formalität. Philipp änderte auch das ehemalige Erbfolge-Gesetz dahin ab, daß die Prinzen allezeit die Prinzeßinnen von der Erbfolge

1713 ausschließen. — In Portugall war keine Veränderung.

4) England. Die jetzige Regierungsform von Großbritannien ist durch die Revolution festgesetzt, u. die gegenseitigen Prärogativen der drey gesetzgebenden Körper der Krone des Oberhauses u. des Unterhauses bestimmet. Durch die Vereinung von England und Schottland hörte dieses letztre Land auf, einen besondern Staat auszumachen. Großbritannien hat in dieser Periode seine Grundgesetze durch die Habeas corpus

1686 Bill, die Bill of Rights and succession, und

1708 die Acte of succession vermehrt.

In

In der Republik der vereinigten Niederlande ließen 5 Provinzen die Statthalterwürde nach dem Tode Wilhelms II. durch die Staatskunst des Pensionärs Joh. van Witt unbesetzt, u. die Provinzen Holland u. Utrecht schafften sie durch das ewige Edikt ganz ab. Grödningen und Friesland hatten ihren besondern Statthalter. Die Gefahr des französischen Einbruchs gab dem Prinzen Wilhelm III. diese Würde wieder, und er verwaltete sie mit weniger Einschränkung als einer von seinen Vorfahren. Nach seinem Tode wählten diese Provinzen abermals keinen Statthalter, und ließen den Großpensionär Heinsius an der Spitze der Geschäfte. 1654 1663 1672 1702

6) Dänemark.

Die fehlerhafte aristocratische Regierungsform in Dänemark wurde gleich im Anfange dieses Z. R. aufgehoben. Friedrich III. wurde von dem geistlichen und Bürgerstande auf dem Reichstage zu Coppenhagen die erbliche unumschränkte Gewalt, vermöge der Arve-enevolds Regierings-Acte übertragen, welchem Beyspiele Norwegen folgte. Die Königl. Rechte wurden darauf durch ein neues Reichsgrundgesetz, das Konge Low, auseinander gesetzt. S. F. D. Häberlins Nachr. von der Einführung der Souverainität in Dänemark. Wolf. 1760.

7) Schweden.

Schwedens in der vorigen Periode bald mehr bald weniger eingeschränkte Regierungsform, wurde unter Carl XI. auf den Reichstagen 1680 u. 1683 gleichfalls durch die Unzufriedenheit des Mittelstandes, mit der Gewalt des Adels, uneingeschränkt. Allein er sowohl als Carl XII. gebrauchten dieser Gewalt mit so weniger Mäßigung, daß die Stände sich der Lage, worin der letzte Schweden bey seinem Tode ließ, bedienten, die königl. Gewalt

walt wiederum auf das strengste einzuschränken, und eine Regierungsform einzuführen, die wegen der Einrichtung des Reichstags und der großen Macht des Reichsraths beynahe alle Gewalt in die Hände des Adels gab.

8) Rußland. In Rußland hatten sich die Bojaren oder großen Kronbeamten, in der vorigen Periode einen starken Antheil an der Regierungsverwaltung zu verschaffen gewußt. Allein schon Foedor Alexiewitsch endigte denselben, und verbrandte mit den Rosrädsbüchern die Privilegien der Großen. Peter I. durchbrach alle Schranken, die das Ansehn der Großen und die Geistlichkeit seinen Vorgängern gesetzt hatte, und hob die Strelzi auf, die dem Despoten eben so gut zur Geissel als zum Werkzeuge seiner Gewalt gedient hatten. Er gab auch das, Rußlands nachfolgende innre Unruhen hauptsächlich hervorbringende Gesetz, daß der jedesmalige Besitzer des Thrones das Recht haben solle, zu seinem Nachfolger zu ernennen wem er wolle.

9) Polen. In Polen blieb die höchste Gewalt in den Händen der Stände, und die Pacta conventa und Reichstagsschlüsse schränkten die Könige immer mehr ein.

10) Ungern. In Ungern kämpften die Stände vergeblich gegen die Eingriffe der Könige aus dem Hause Oestreich in ihre Rechte. Die darüber geführten innerlichen Kriege gaben nur Gelegenheit sie ihnen immer mehr zu entreissen.

In Absicht der Gesetzgebung gelten die in dem vorigen Zeitraum gemachten Bemerkungen.

§. 2.

Kriegswesen. Frankreich wurde die Lehrerin der übrigen europäischen Staaten in dem Kriegswesen und schuf es völlig um.

Lud-

Ludwig XIV. gab zuerst seinem Kriegswesen diejenige Gestalt, worin wir es anjetzt in Europa erblicken. Man hörte auf, ganze Corps, die fremde Officiere geworben hatten, in Dienst zu nehmen, und warb auf den jetzigen Fuß, der den Soldaten mehr abhängig von der kriegführenden Macht läßt. Man schaffte die Picke ganz ab, und führte dafür den jetzigen Gebrauch der Bajonette ein. Die Musquete wurde leichter gemacht, und mit Stahl und Stein abgefeuert. Ludwigs Truppen erhielten zuerst Uniformen; er gab seiner Armee zuerst Grenadiere und Husaren; so wie überall dem Reuter die übermäßig schwere Rüstung genommen wurde.

Die Artillerie wurde sehr vermehrt, und ihr Gebrauch verbessert. Die glühenden Kugeln sind zuerst 1666 vor Bremen gebraucht. Man formirte besondre Corps Canoniere, Bombardiere, Minirer u. s. w. und machte diesen Theil der Kriegskunst zu einem Studium, womit diejenigen sich ihm widmen wollten, von Jugend auf beschäftiget wurden. Die jetzigen Pontons wurden erfunden.

Die großen französischen Generale Conde, Turenne, Luxemburg u. a. sind die wahren Lehrer der neuen Taktik. Eugen und Marlborough hatten in ihren Schulen gelernet. Die Armeen hatten überall einerley Kriegesübungen und Art zu fechten, da sonst jeder commandirender Officier seiner Einsicht folgte. Die Zahl der Officiere wurde vermehrt, und die Eintheilung in Brigaden und Bataillonen erfunden. Ludwig XIV. stellte zuerst ungeheure große Armeen ins Feld, und behielt sie nach geendigten Krieg im Dienste, welches seine Nachbaren nothwendig nachahmen mußten. Er war es auch, der zuerst für den ordentlichen Unterhalt der Truppen durch Anlegung von einander unterstützen-

stützenden Magazinen sorgte. Schriftsteller von der Taktik sind vorzüglich: Montecuculi, Quincy, Feuquieres, und Santa Cruz.

Die Befestigungskunst erhielt in diesem Z. R. ihre beyden großen Meister, Coehorn und Vauban. Beyden haben wir die wahren Regeln der Befestigungskunst zu danken, die ihre Nachfolger nur verbessert haben. Vauban ist ausserdem der Hauptlehrer des Angriffs, und seit seiner Zeit ist der Vortheil nicht mehr auf der Seite der Belagerten, sondern der Belagerer, und die Festungen sind nicht mehr unüberwindlich. Wertmüller war in Deutschland ein guter Kriegsbaumeister. C. Struensee l. c. S. 21.

Der Seekrieg wurde sehr vervollkommnet. Man vergrösserte die Gebäude der Schiffe, und vermehrte ihre Anzahl. Die großen Seehelden Tromp, Ruyter, du Quesne, u. a. bildeten die See-Taktik, worin aber die neuern Zeiten große Verbesserungen gemacht haben. Die Bombardier-Galiotten waren eine französische Erfindung. Im Anfange dieser Periode behauptete Holland und am Ende England in der Marine die Oberhand. Frankreichs Marine entstand und gieng wieder zu Grunde unter Ludwig XIV.

§. 3.

Bürgerl. Beschäftigungen.

Ackerbau, Handwerke, Künste, Manufakturen und Fabriken und die Handlung stiegen ungemein.

Die Anstrengung der menschlichen Kräfte zur Aufsuchung alles desjenigen was den Wohlstand eines Landes vermehren kann, wurde immer mehreren Staaten eigen, und man fand immer mehr Gegenstände, die Industrie zu beschäf-

schäftigen. Viele Länder hörten daher auf, ihre rohen Produckte andern Nationen zu überlassen, und errichteten in sich selbst Fabriken und Manufakturen. Der Ackerbau wurde um desto emsiger getrieben, je mehr sich die Anzahl der Menschen vergrösserte. Man schrieb über ihn und andre Gegenstände der menschlichen Nahrung

Holland hatte unter den europäischen Staaten den ansehnlichsten Handel und die zahlreichsten und wichtigsten Manufakturen. Es besaß nicht nur Faktoreyhandel aus den nordlichen Meeren nach den spanischen Ländern, und nach Frankreich bis auf Colberts Zeiten, sondern das erste Land gebrauchte sogar holländische Schiffe zu seinem Handel nach Westindien, und das letzte ließ seinen Küstenhandel dadurch führen. Da der ostindische Handel überall mehr in seinen Händen war, als in den Händen aller andern Nationen, und einige Theile davon sogar ausschliessend, so erwarb es sich dadurch unendliche Reichthümer. Die Fischerey zur See, die inländische Fischerey nicht mitgerechnet, und die davon abhängenden Handwerke beschäftigten in der Provinz Holland allein 450,000 Menschen, und diese Provinz hatte 2,400,000 Einwohner. Die vereinigte Republik hatte beym Anfang dieses Zeitraums auf 20000 Schiffe in See. S. Andersons Gr. des Hand. Th. 5. S. 600. Allein gegen das Ende des vor. J. H. fieng der Handel der Holländer an zu sinken, als die Engländer u. durch ihre eigne Schuld die Franzosen den ihrigen erweiterten. Der beständige Krieg mit Frankreich that ihrer Handlung gleichfalls großen Schaden. Handlung

Englands Handel wuchs durch diesen ganzen Zeitraum. Die Colonien in Amerika nahmen

bey

bey den Verfolgungen der Noncorformisten unter den Stuarten ungemein zu, hoben besonders seit der Revolution die Ausfuhr der englischen Manufakturen, und wurden der einträglichste Handel dieses Staats. Der Handel nach Ostindien wurde durch die Fehler der Gesellschaft, die ihn ausschliessend besaß, nicht so glücklich geführt. 1698 wurde eine neue ostindische Gesellschaft gestiftet, die sich 1701 mit der alten verband. 1694 wurde die Bank errichtet. Die englischen Manufakturen nahmen sich erst seit der Revolution auf, da man die Einfuhr der französischen verwehrte, und die vertriebenen Hugenotten in England aufnahm.

Frankreichs Handel war bis auf Colberts Zeiten unbeträchtlich. Dieser vortrefliche Minister errichtete viele neue Manufakturen und Fabriken, ließ die Franzosen von den Holländern in dem Schiffsbau unterrichten, ermunterte denselben in Frankreich, und suchte dem Reiche auswärtige Colonien zu verschaffen. Das französische Genie kam ihm hierin so glücklich zu Hülfe, daß Frankreichs Handel sogleich eine ausserordentliche Höhe erreichte. Die 1664 errichtete ostindische Gesellschaft ist indessen ihren ältern Schwestern nie gleich gekommen. Frankreichs Lage und Staatsverbindung mit der Pforte gab ihm den Levantehandel grösstentheils in die Hände.

Spaniens Handel war sehr schwach. Seitdem Cromwell Frankreichs Parthey ergriffen hatte, waren die Holländer seine vornehmsten Faktoren, denen es zu seinen westindischen Waaren baares Geld zugab. Doch schützte es in dem pyrenäischen Frieden den ausschliessenden Handel nach Amerika bis auf den Aßiento Traktat.

Portugall verlor zwar fast alle seine Besitzungen in Ostindien an die Holländer, aber es behielt das einträgliche Brasilien, durch dessen Handel es sich ungemein hätte bereichern können.

Unter den italienischen Staaten trieb Venedig zwar den ansehnlichsten Handel aber ohne Vergleichung mit den vorigen Zeiten, bey einem fortdaurenden Verlust seiner Besitzungen in der Levante. Genuas Handel war weit weniger beträchtlich.

In Deutschland waren Hamburg, Lübeck, und Bremen die wichtigsten Handlungsstädte, in deren Händen noch immer ein ansehnlicher Theil des Handels in der Nord- und Ostsee verblieb. Hingegen hatten die übrigen zu der Hanse ehemals gehörenden Städte ihren Handel, besonders im 30jährigen Kriege verloren. Eben das galt von den ehemaligen großen Handlungsstädten in Süd-Deutschland, die ihren blühenden Wohlstand immer mehr einbüßten. Doch trieben noch einige Städte an der Ost- und Nordsee auswärtigen Handel. Hingegen fiengen einzelne Stände in Deutschland an die Industrie ihrer Unterthanen mehr aufzumuntern, welches besonders Obersachsen mit großem Erfolg und ungemeinem Gewinn that. Leipzig wurde dadurch ein sehr reicher Handlungsort.

Dänemark fieng mit dem Anfange dieses Zeitraums an, seinen Seehandel durch seine Defensionsschiffe an. Aber er war wenig beträchtlich, nnd das Land behielt auch Mangel an Fabriken und Manufakturen. Die ostindischen Compagnien von 1656 und 1670 waren nicht von Wichtigkeit.

Schwedens Handel erhielt unter Carl XI. einige Stärke, so wie dieser Prinz sich auch Mühe gab, die Industrie seiner Unterthanen

zu vermehren. Aber der unglückliche Krieg unter Carl XII. warf alles dasjenige was seit Gustav Wasas Zeiten geschehen war, übern Haufen. 1668 wurde die jetzige Reichsbank gestiftet.

Vor Peters des G. Zeiten hatte Rußland nachdem Nowgorod und Pleskow ihre Größe verloren hatten, keinen andern auswärtigen Handel, als über das Eismeer aus Archangel. Aber dieser große Schöpfer Rußlands gründete den rußischen Handel in der Ostsee und aus Petersburg, der seitdem stets zugenommen hat. Er stiftete auch einen Handel mit Schina, und nach Persien durch Caravanen.

Wir haben schon in diesem Zeitraum verschiedene schöne Schriftsteller über die Handlung und die hineinschlagenden Materien.

Zweyter Abschnitt.

Eigentliche Geschichte der ersten Unter-Abtheilung.

Von 1658 — 1721.

Quellen u. Hülfsm. M. C. **Londorps** Acta publica. Frankf. 1670. Das Theatrum europæum vom 7ten Th. an. *Ph. I. Elisii* (M. **Mayers**) Diarium Europæum, 45 Tom. Frankf. 1659. J. C. **Lünig** litteræ procerum. Lipf. 1712. 3 Tom. ej. deutsches Reichs-Archiv. Leipz. 1710. Th. 24. ej. deutsche Staatskanzley. Leipz. 1714. 8 Th. ej. Sylloge public. negot. Franc. 1694 & 1702. Der Mercure historique seit 1686, u. Lettres historiques seit 1629. **Fabers** Staatskanzley, seit 1697. Der monatliche Staatsspiegel. Augsb. 1699. 21 Th. C. *Thucelii* (C. L. **Leucht** u. J. J. **Müller**) teutsche Staatsacta. Leipz. 1715. *Lamberty* memoires pour servir

vir a l'histoire du 18me Siecle. a la Haye, 1724. Die europäische Fama seit 1702.

Das erste Capitel.

Geschichte bis auf den Frieden zu Breda 1667.

Hülfsm. (E. G. Rinks) Leopolds Leben und Thaten. Cöln, 1713. Fr. Wagner histor. Leopoldi. Vind. 1719. fol.

§. 1.

Des Kayfers **Leopolds** Regierung beförderte das innre Wohl der östreichschen Staaten wenig. Deutschl. Angelegenheiten.

Leopold wurde nach einem Zwischenreiche, Frankreichs u. Schwedens Gegenbemühungen ohnerachtet, zum Kayser erwählt; — ein Regent von geringen Eigenschaften, ohngeachtet ihm die Schmeicheley den Zunamen des Großen beygelegt hat. Er unterstützte Polen gegen Schweden, und suchte seinen fernern Anwachs zu verhindern. Der siebenbürgische Fürst Georg II. Ragoczy, wurde von der Pforte abgesetzt, weil er sich in den polnischen Krieg gemischt hatte, und Achatius Barczai an seine Stelle ernannt. Ragoczy blieb in dem darüber entstandenen Kriege, in welchen sich der Kayser mit vielem Unglück mischte. Zwar schlug der Gen. Montecuculi die Türken, die schon in Mähren streiften, bey St. Gotthard, aber das Kayserl. Ministerium machte dennoch einen übereilten Frieden, worin die Türken Großwaradein behielten, und Abaffi, Barczais Nachfolger, Fürst von Siebenbürgen blieb. 1658 8. Jul. 1658 1660 1664 22. Jul.

§. 2.

Portugall riß sich mit Verlust aus seinem Portug. u. spanische Händel.

nem Kriege mit Holland, erhielt aber seine Freyheit gegen Spanien. Beyde Staaten waren äußerst schwach.

Die Wegnahme der portugiesischen Länder in Ostindien und Brasilien von den Holländern, die sie als spanische Provinzen behandelt hatten, brachte zwischen diesen beyden Nationen
1645 einen Krieg hervor, in welchem die Portugie-
1651 sen fast aus ganz Ostindien getrieben wurden. Hingegen gewannen sie Brasilien wieder, mehr durch die Neigung der dortigen Einwohner, als durch eigne Anstrengung. England vermit-
1661 telte zwar einen Frieden mit Holland, nach welchem jede Nation das, was sie besaß, behalten, und Holland für Brasilien eine Summe Geldes erhalten sollte. Aber neue Streitigkeiten ver-
1669 zögerten seinen Schluß noch 9 Jahr.

Spaniens äußerste Schwäche, so lange der 30jährige u. französische Krieg daurte, erlaubte ihm nicht, wichtige Bewegungen zu machen, um sich Portugall wieder zu unterwerfen. Nach dem pyrenäischen Frieden griff es dieses Reich lebhaft an. Aber Frankreich, und besonders England unterstützten es so kräftig, daß es durch die Siege bey Almexial und Montesclaros seine Freyheit schützte, und endlich in
1668 dem Frieden für ein unabhängiges Reich er-
13. Febr. kannt wurde.

Portugall würde sich gegen einen nur etwas stärkern Feind nicht haben vertheidigen können. Es riß sich von Spanien in einem kraftlosen Zustande loß; Johann IV. war ein schläfriger Regent, der nicht geschickt war, den innern Zustand des Reichs zu verbessern. Ihm folgte
1656 sein Sohn Alphons VI. dessen schwachen Kopf eine herrschsüchtige Mutter, die Ränke der Jesuiten, u. das boshafte Verfahren seiner Gemahs-

mahlin Marie Franciska Elisabeth, Pr. von Nemours, völlig verwirrten. Sie stürzten ihn in so viele Fehler, daß ihn sein Bruder Peter zwingen konnte, die Regierung niederzulegen, die Peter unter dem Namen eines Regenten annahm, u. die Königin heyrathete. Er brachte als Regent den spanischen u. holländischen Frieden zu Stande, und nahm nach seines Bruders spätem Tode den königl. Titel an. 1667 1683

Spaniens innrer Zustand machte es zu einer jedem lebhaften Anstrengung ungeschickt. Nach allen den Wunden, die Philipp IV. ihm geschlagen hatte, hinterließ er es, einem minderjährigen Sohn, Carln II. einem an Körper und Seele äußerst schwachen Prinzen. Seine Mutter Marie Anne regierte das Reich während seiner Minderjährigkeit durch den Jesuiten Neidhard. Die mit seiner schlechten Staatsverwaltung mißvergnügten Spanier unterstützten den Ehrgeitz des natürlichen Sohns Philipps IV Don Juan d'Austria, der die Königin nöthigte, den Pater Neidhard aus Spanien zu verweisen. An seiner Stelle wurde der Marq. von Valenzuola ihr Liebling. Aber Don Juan brachte den König dahin, die Regierung selbst zu übernehmen, und stand bis an seinem baldigen Tod an der Spitze der spanischen Angelegenheiten, ohne daß sie deßwegen besser gegangen wären. 1665 1669 1677 1679

§. 3.

Der König Carl II. von England bekrieg- Krieg zwi-
te die Holländer aus Privat-Rache und Hand- schen Eng-
lungs-Eifersucht. land und Holland.

Carl II. war ein weit tadelhaftrer Prinz als die ersten Regenten aus seinem Hause; ein achtloser Wollüstling, verschwendrisch im hohen

Grade, und ein geheimer Catholik. Da seine reiche Civil-List nie zu seinen Ausgaben zureichte, so bediente er sich aller andern Mittel, Geld
1662 zu erlangen, und verkaufte auch deswegen Dünkirchen an Frankreich. Die Holländer hatten ihn übel begegnet, als er bey seiner Vertreibung sich in den Ländern der Republik aufhielt; er bediente sich daher der Handlungseifersucht seiner Nation, sie gegen dieselben zu einem
1664 Kriege zu bewegen. Die Republik wurde zugleich von dem kriegerischen Bischoff von Münster, Bernhard von Galen, angegriffen, mit dem sie schon verschiedene Streitigkeiten gehabt hatte. Des Königs Bruder Jacob, Herz. von
1665 York, erfochte zwar über sie einen Sieg zur See, der aber nichts entschied. Ihre großen Admirale Ruyter und Tromp waren Meister zur See, und Ruyter verbrannte die englischen
1667 Schiffe auf der Themse bis Chatham. Dieses und ein Einbruch Ludwigs XIV. in die spani-
1667 schen Niederlande, beförderte unter schwedi-
31. Jul. scher Vermittlung den Friedensschluß zu Breda, worin die Republik Neuyork u. a. verlohr, und Surinam u. a. gewann. Die Navigationsacte blieb.

§. 4.

Anfang v. Frankr. Größe.

Der junge König Ludwig XIV. gab seinem Reiche eine innre Stärke, die es bald seinen Nachbaren fürchterlich machte.

Nach Mazarinis Tode übernahm Ludwig XIV. die Regierung selbst. Er nahm die Finanzen aus den Händen des Intendanten Fouquet, und strafte ihn für seine Unterschleife. Der vortrefliche Minister Colbert setzte sie auf einen solchen Fuß, daß Ludwig dadurch sich im Stande sahe, die großen Unternehmungen aus-

zu-

zuführen, die Europa in diesem Zeitraume beschäftigten. Er hatte einen eben so einsichtsvollen Kriegsminister an den Herrn von Louvois, und an der Spitze seiner Armeen standen die beyden größten Generale der damaligen Zeit, der Prinz v. Conde, und der Marschall v. Turenne. Die innre Stärke, die Frankreich sogleich gewann, machte es seinen Nachbaren ehrwürdig, auch ehe es sie durch wichtige Unternehmungen zeigte. Philipp IV. bequemte sich zu einer großen Demüthigung, als durch die Veranstaltung seines Gesandten an dem Großbritannischen Hofe, der französische Gesandte von dem Londner Pöbel beschimpft 1661
war. Noch weit schärfer fühlte der P. Alexander VII. Ludwigs schwere Hand, als die corsische Leibwache seinen Abgesandten beleidigt 1662
hatte. Ludwig schuf unterdessen seine Marine mit Hülfe der Holländer, mit denen er eine eigennützige Allianz schloß, und ihnen einen verstellten Beystand in dem englischen Kriege leistete; machte das von England erkaufte Dün- 1662
kirchen zu einem Gegenstande der Eifersucht u. Furcht seiner schwachen oder nachläßigen Nachbaren, unterstützte Portugall heimlich gegen Spanien, und mischte sich in die polnische Königswahl. Sein Angriff auf die spanischen Niederlande eröffnete nunmehro wichtigre Auftritte. S. Siecle de Louis XIV. par *Mr.* de *Voltaire*. Par. 1757. 4to.

Das zweyte Capitel.

Geschichte von dem ersten französisch-niederländischen Kriege bis auf den Succeßionskrieg, 1667—1700.

§. 1.

Ludwig XIV. suchte sich der spanischen 1ster franz. span. Nie- Krieg.

Niederlande bey der damaligen Schwäche dieser Krone zu bemächtigen.

Frankreich hatte auf die spanischen Niederlande schon bey der Vermählung Ludwigs mit einer spanischen Prinzeßin, ein besonders Augenmerk. Es hintergieng Hollands Aufmerksamkeit dabey durch eine verstellte Unterhandlung, und glaubte nun bey dem damaligen Kriege der Republik mit England den rechten Zeitpunkt, seinen Plan bey Spaniens großer Schwäche auszuführen, da zu seyn.

Ludwig XIV. forderte die spanischen Niederlande als eine Erbschaft seiner Gemahlin, nach dem in einigen Provinzen unter Privatpersonen geltendem Jus devolutionis, (Heimfallungsrecht, nicht Abwaltzungsrecht) und brach mit
1667 einer starken Armee, die der Marschall v. Turenne anführte, in diese Länder. Er eroberte in drey Monaten einen beträchtlichen Theil davon, und schlug die Spanier. Im folgenden
1668 Winter nahm der große Conde die Franche Comte in 4 Wochen ein. Aber dieser aufferordentliche Fortgang der französischen Waffen erregte die Besorglichkeit von England und Holland so sehr, daß diese Mächte ihren Zwist sogleich endigten, und besonders durch die Geschicklichkeit des großen Rathspensionärs von Witt mit Schweden eine sogenannte Tripel-
23. Jan. Allianz schlossen, um Frankreich zu einem billigen Frieden zu nöthigen. Zugleich schloß Spanien den Frieden mit Portugall. Frankreich mußte sich daher die Bedingungen gefallen lassen, die die alliirten Mächte festsetzten, und es wurde in Aaken ein Frieden geschlossen, in welchem es nur seine Eroberungen in den Niederlanden behielt, und Burgund wieder her-
den 2ten May. aus gab.

§. 2.

Frankreich bekriegte Holland, um es für die Triple-Allianz zu ſtrafen, und erhielt durch dieſen Krieg einen anſehnlichen Zuwachs. 2ter franzöſ. Krieg gegen Holland.

Da es größtentheils durch die Bemühungen und die Staatsklugheit des Großpenſionärs von Witt geſchehen war, daß Frankreich ſeinen Raub verlohren hatte, ſo fiel Ludwigs Zorn beſonders auf denſelben. Holland hatte ihn deſto mehr zu fürchten, da der Staat innerlich äuſſerſt zerrüttet war. Der Statthalter Wilhelm II. hatte verſchiedene Schritte gethan, 1650
ſeine Gewalt zu vermehren, die verurſachten, daß man ſeinem nach ſeinem Tode gebohrnen Sohn, Wilhelm III. ſeine hohen Aemter nicht ertheilte, und die Statthalterſchaft nicht wieder beſetzte. Als indeſſen Wilhelm III. volljährig geworden war, ſo gab ſich ſeine Parthey ſehr viele Mühe, ihm dieſe Würde wieder zu ſchaffen. Der Großpenſionär Johann v. Witt, einer der größten Staatsmänner der damaligen Zeit, und ſein Bruder, Cornelius v. Witt, Burgemeiſter zu Amſterdam, ſtanden an der Spitze der republicaniſchen Parthey, und hatten alle Gewalt in den Händen. Sie brachten es dahin, daß die Provinz Holland die Statthalterſchaft auf beſtändig durch das ewige Edict abſchaffte, und die Stelle ei- 1668
nes Generalcapitains aufhob. Die Aufmerkſamkeit auf dieſe Angelegenheit verhinderte ſie, theils ein wachſames Auge auf die auswärtigen Angelegenheiten zu haben, theils die Landmacht auf einen gehörigen Fuß zu ſetzen. Unterdeſſen machte Ludwig ſolche Vorkehrungen, die Republik zu bekriegen, dergleichen Europa noch nie geſehen hatte. Zu gleicher Zeit trennete er die
Tripel-Allianz, und zog den K. Carl II. durch 1670

sein bestochenes Ministerium, und durch seine Maitresse, die Fräulein von Kerowal, nachherige Herzogin von Portsmouth, in seinen Vortheil und Bündniß. Hierauf wurde unter Angebung unbedeutender Gründe das Herzogthum Lothringen besetzt, um seine Allianz mit Holland zu verwehren, und der Kayser bewogen,
1671 insgeheim zu versprechen, den Feinden Frankreichs keine Hülfe zu leisten. Das Offensiv-
1672 Bündniß mit Carl II. kam völlig zu Stande; eine ähnliche Allianz wurde mit dem B. v. Münster und dem C. F v. Cölln, und mit Schweden ein Defensivbündniß geschlossen; viele Reichsfürsten wurden in französischen Vortheil gezogen. Niemals sind solche ungeheure Vorkehrungen gemacht, einen mittelmäßig mächtigen Staat zu verderben. Holland wandte zu spät, und zu wenig lebhaft Hülfsmittel an, sich diesem Sturm entgegen zu setzen, und bemühete sich am Ende vergeblich, den König zu versöhnen; Frankreich und England kündigten der Republik zugleich den Krieg an. Eine französische Armee von 112000 Mann überschwemmte Holland an der einen Seite; der C. F. v. Cölln und der Bischoff von Münster drangen an der andern in dasselbe, und die englische und französische Flotte vereinigte sich zur See. Die Provinzen diesseits des Rheins wurden ohne Schwierigkeit bezwungen; der König gieng über diesen Fluß, und mit einer geringen Vermehrung der Geschwindigkeit wäre Amsterdam und die Republik ohne Errettung in seine Hände gefallen. Die Holländer versuchten, den König zum Frieden zu bewegen, u. boten sehr große Opfer an. Da aber Ludwigs Forderungen zu übermäßig waren, so entstand ein allgemeiner Aufruhr in den Provinzen, gegen die von Witts und ihre Parthey, die das

Volk ſeiner Wuth aufopferte, und darauf den ſtaatsklugen, tapfern Prinzen Wilhelm III. einen der beſten Generale ſeiner Zeit, zum Statthalter erklärte. Amſterdam wurde unter Waſſer geſetzt, und dadurch der weitre Einbruch in die Provinz Holland gehindert. Louvois falſcher Rath verurſachte, daß die Franzoſen gegen Conde und Turennes Meynung verſchiedene Fehler begiengen. Der Ch. F. von Brandenburg, Spanien u. der Kayſer vereinigten ſich zu der Rettung der Republik, und der Krieg bekam eine andre Wendung. Turenne nöthigte den Churfürſten zwar zum Frieden zu Voßem, durch Beſetzung ſeiner weſtphäliſchen Staaten, aber der Kayſer und Spanien alliirten ſich förmlich mit der Republik im Haag, und der erſte ſchickte unter dem Gen. Montecuculi eine ſtarke Armee an den Niederrhein. Dieſes verurſachte, daß die Franzoſen faſt alle ihre Eroberungen in den Niederlanden verlaſſen, und ſich gegen beyde Mächte wenden mußten. Die Holländer fochten unter den großen Admiralen Ruyter u. Tromp vier mal nicht unglücklich, und verhinderten jede Landung. Die Unzufriedenheit der engliſchen Nation mit dieſem Kriege nöthigte Carln, ihn zu endigen, und mit der Republik Frieden, gegen die Zahlung einer Geldſumme, zu machen. Der Biſchoff von Münſter u. Churf. v. Cölln wurden gleichfalls dazu gezwungen, und Brandenburg vereinigte ſich wieder mit Frankreichs Feinden. Der vortrefliche Prinz Wilhelm von Oranien hielt dem großen Conde in den Niederlanden 2 Jahre lang die Wage, und das blutige Treffen bey Senef entſchied nichts. Aber Turenne war am Rheine deſto glücklicher. Er ſchlug den H. v. Lothringen bey Seinsheim, verwüſtete die Pfalz aufs ſchröcklichſte, überwand

1673 6. Jun. 30. Aug.

1774 9. Febr. 11. Aug. 16. Jun.

wand den H. v. Lothringen u. den H. v. Bournon-
1675 ville noch einmal bey Ensheim, und blieb Mei-
ster im Felde. Der Graf v. Montecuculi war
diesem großen Generale besser gewachsen, auch
27. Jul. verlohr er bald darauf sein Heldenleben beym
Recognosciren zu Sosbach, und nun trieb Mon-
tecuculi die Franzosen über den Rhein, und die
Reichsarmee schlug Crequi bey der Kunzer-
brücke. Weil aber die Schweden in die Bran-
denburgischen Staaten gefallen waren, so muß-
te sich der Churfürst gegen sie wenden, und seit
1676 dieser Zeit hatten die Franzosen die Oberhand.
Sie machten viele Eroberungen in den spani-
schen Niederlanden, wo Crequi und Schomberg
commandirten, nachdem der Prinz von Conde
1677 das Commando niedergelegt hatte. Der Adm.
du Quesne schlug zweymal mit dem Admir. Ruy-
ter im mitländischen Meere. Dieser tapfre
11. April Seemann starb an seinen Wunden, worauf du
Quesne die Oberhand im 3ten Treffen behielt.
Der Prinz von Oranien mußte die Belagerung
von Mastricht aufheben, und wurde im folgen-
1677 den Jahre bey Montcaßel von dem Herzog v.
Luxemburg geschlagen. Mit gleichem Glück
hielt Crequi die große deutsche Armee am Rhein
auf, und die Spanier wurden in Roußillon ge-
schlagen. Man hatte schon seit 1676 zu Nie-
mägen an einem Frieden gearbeitet. Frank-
reich suchte Holland zu einem besondern Frieden
zu bewegen, und die Alliirten bemüheten sich,
Großbritannien gegen Frankreich zu bewaffnen,
welches aber der erkaufte König Carl II. ohn-
geachtet der Prinz von Oranien sich mit seines
Bruders Jacobs Tochter vermählte, verhinder-
1678 te. Die Eroberung von Gent u. Löwen, und
die Herannäherung der Franzosen an die Staa-
ten der Republik bewogen sie zur Eingehung be-
sondrer Tractaten, die dadurch nicht un-

ter-

terbrochen wurden, daß der Prinz von Oranien den H. v. Luxemburg bey Mons unglücklich angriff, und zurück getrieben wurde. Der Friede wurde dadurch befördert, daß England endlich ernsthafte Bewegungen gegen Frankreich machte, und sich genau mit Holland verband. 26. Jul.
Frankreich schrieb darin bey der Trennung der Allianz Gesetze vor. Spanien trat demselben in diesem Jahre bey, und der Kayser wurde durch Crequis Sieg bey der Rheinfelderbrücke, 6. Jul.
durch Eroberung von Kehl, und durch die Unruhen in Ungern, im folgenden Jahre dazu gezwungen. 1679
In diesem Frieden zu Niemägen verlohren die Holländer gar nichts. Hingegen mußte Spanien an Frankreich die ganze Grafschaft Burgund, u. einen beträchtlichen Strich von den Niederlanden abtreten, so wie der Kayser Freyburg. Die Bedingungen, unter welchen Ludwig Lothringen zurückgeben wollte, waren so hart, daß der Herzog sich weigerte, sie einzugehen, und daher blieb dieses Herzogthum in französischen Händen. S. Memoires de C. de Guiche. Par. 1744. Actes & memoir. de la paix de Nimegue. Amst. 1678. 4to.

§. 3.

Die mit Frankreich alliirten Schweden griffen den Ch. F. von Brandenburg an, aber mit unglücklichem Erfolg. Schwed. brandenb. Krieg.

Carl XI. ließ, vermöge seiner Allianz mit Frankreich, ein Corps Truppen unter dem Gen. Wrangel in das Brandenburgische rücken. 1675
Aber der Ch. F. Friedrich Wilhelm verließ seine Winterquartiere in Franken, überfiel die 25. Jun.
Schweden in Rathenau, schlug sie bey Fehrbellin, und jagte sie in Meckelnburg und in 28. Jun.
Pommern. Zu gleicher Zeit schloß er eine Allianz

lianz mit dem K. Christian V. v. Dänemark, mit dem Hause Braunschweig und Lüneburg, dem Bischofe von Münster, und Holland gegen Schweden. Spanien u. das deutsche Reich kün-
1676 digten dieser Krone den Krieg an. Bremen, Verden, Wismar, und der größte Theil von Pommern giengen im ersten Feldzuge verlohren. Der dänische Admir. Niels Juel schlug mit Unterstützung der holländischen Flotte die Schwe-
4. Dec. den bey Oeland. Der K. Christian brach per-
1677 sönlich in Schweden, wo er sich, ohngeachtet
6. Jul. die Schlacht bey Lunden vortheilhaft für Carl XI. ausfiel, und die Schlacht bey Lands-
11. Jun. kron zweifelhaft war, in Schonen behauptete,
1. Jul. besonders nach den beyden abermaligen Siegen
1678 zur See, bey Langeland und im Kiögebucht.
15. Sept. Unterdessen giengen alle schwedische Besitzungen in Deutschland, nach Eroberung von Stetin u. Stralsund, verlohren. Die Schweden fielen zwar in Preussen ein, aber der Churfürst jagte sie in einem Winter-Feldzuge mit großem Verlust wieder heraus. Dieses Glück wurde durch den Niemäger-Frieden geendigt. Der über Brandenburgs Glück eifersüchtige Kayser ließ den Churfürsten in demselben im Stiche, und Frankreich nahm sich seines Alliirten sogleich mit dem äußersten Nachdruck an. Braunschweig u. Münster traten von der Allianz mit Vortheil ab. Eine französische Armee drang in die westphälischen brandenburgischen Länder, und nöthigte den Churfürsten zum Frieden, gieng darauf ins Oldenburgische, und zwang den K. von Dänemark gleichfalls zur Nachgie-
1679 bigkeit. In dem mit Brandenburg zu St. Germain en Laye geschlossenen Frieden behielt Brandenburg nur einen kleinen Theil von Pommern, und in den Friedensschlüssen zu Fontainebleau zwischen Frankreich und Dänemark,

und

und zu Lunden zwischen Schweden und Dänemark, gab Dänemark alle Eroberungen wieder zurück, und räumte auch dem Herzoge von Hollstein-Gottorp den souverainen Besitz seiner Länder wieder ein. Die Vertraulichkeit der beyden nordischen Kronen wurde durch die Vermählung Carls XI. mit der dänischen Prinzeßin Ulrika Eleonore wieder hergestellt, und eine Defensiv-Allianz geschlossen. S. S. de Puffendorf de rebus gestis Friderici Wilhelmi, lib. XIX. Berol. 1733.

§. 4.

Reunionskammern.

Frankreich fuhr ohngeachtet des Friedens fort sich verschiedener benachbarten Staaten zu bemächtigen, ohne daß dagegen ein ernsthafter Widerstand vorgenommen wurde.

Ludwig behielt das Herzogth. Lothringen, ließ seine Besatzungen in verschiedenen Orten, besetzte so gar andre, legte neue Festungen an, und machte die Reichsritterschaft u. die Reichsstädte im Elsaß zu seinen Unterthanen. Er 1680
legte darauf so genannte Reunionskammern zu 1681
Metz, Breysach, Besançon und Tournay an, welche untersuchten, welche Besitzungen und Oerter ehemals zu den an Frankreich abgetretenen Ländern gehört hatten. Diejenigen, die diese Gerichte der Krone zusprachen, ließ der König sogleich in Besitz nehmen, und bemächtigte sich auf diese Art Lauternbach, Gemersheim, Falkenburg, des ganzen Zweybrückens, Veldentz, Saarbrückens, eines Theils des Herzogth. Luxemburg, verschiedener Oerter in den übrigen spanischen Niederlanden, und endlich so gar der Stadt Straßburg. Ludwig hatte 1681
seine Armee auf den Beinen behalten, seine Marine verstärkt, und sein Land durch neue

Festun-

Festungen bedeckt, und schaffte sich durch Erkaufung der Festung Casale von dem Herz. v. Mantua, einen festen Fuß in Italien. Die elende Verfassung des kayserl. und spanischen Hofes gab ihnen gegen diese Gewaltthätigkeiten keine andre Hülfe an die Hand, als ohnmächtige Unterhandlungen, dergleichen ein fruchtloser Congreß zu Frankfurt war. Der einzige fürchterliche Feind der Krone Frankreich, Wilhelm, Prinz von Oranien, schloß indessen zuerst gegen diesen übermäßigen Anwuchs eine Allianz mit Schweden, der hernach der Kayser und Spanien beytraten. Der
1682 Kayser vereinigte sich gleichfalls mit verschiedenen deutschen Reichsständen. Allein Frankreich fürchtete sich um so weniger vor diesen Bewegungen, da nicht allein England auf seiner Seite war, sondern auch Dänemark, und selbst Brandenburg sich auf dieselbe gewandt hatten. Der Fortgang der türkischen Waffen band dem kayserl. Hofe die Hände, u. Ludwig hatte bey der Belagerung von Wien Hoffnung, das Schicksal Deutschlandes zu entscheiden.
1683 Als Frankreich endlich Luxemburg angriff, so kündigte ihm Spanien den Krieg an. Aber ein
1684 Einbruch in Catalonien, und die Eroberung
4. Jun. von Luxemburg nöthigte es sogleich zur Nachgiebigkeit. Das Bündniß zwischen den Kayser,
1683 Spanien, Schweden und Holland war zwar
6. Febr. noch enger geschlossen, aber Wilhelm wagte es nicht, bey der Schwäche seiner Alliirten mit Frankreich zu brechen, und Holland kam mit dieser Krone über den Plan eines Waffenstill-
1684 standes auf 20 Jahr überein, welchen sich der
15. Aug. Kayser und Spanien gefallen lassen mußten. Ludwig blieb, vermöge desselben, in dem Besitze alles desjenigen, was ihm seine Reunionskammern zugesprochen hatten, und von Luxemburg

und

und andern Oertern, und gab einige andre Eroberungen zurück. Während dieser Angelegenheiten starb der große Colbert. 1683 6. Sept.

Ludwig war damals auf dem höchsten Gipfel seiner Größe. Er hatte seine Feinde gezwungen, in die ungerechtesten Bedingungen zu willigen; er zeigte durch ein heftiges Bombardement der Stadt Genua, was kleine Mächte von ihm zu erwarten hätten; er nöthigte die Republik Holland, selbst die Beförderin seiner Größe zu werden; er hatte England stets zur Stütze; er mißhandelte den Pabst wegen der genommenen Quartier-Freyheit, und wenn auch sein Reich den großen Aufwand seiner kriegerischen Unternehmungen gleich hart empfand, so war es doch nicht dadurch entkräftet. Allein, ob nach dieser Epoche gleich Frankreichs Kriegsglück noch fortdaurte, so schwand doch seine innre Stärke, welches seit Colberts Tode, und der Vertreibung der Hugenotten fühlbarer wurde. Louvois, der den König von einem Krieg zum andern führte, bewog ihn bald, den Waffenstillstand zu brechen. 1685
Er machte einen Anspruch auf einen beträchtlichen Theil der pfälzischen Länder, wie der C. F. Carl aus der simmerschen Linie unbeerbt starb, als eine Allodialforderung für die Schwester c. a.
dieses Prinzen, die an den H. v. Orleans vermählt war. Die protestantischen Staaten wurden aufgebracht durch die Vertreibung der Hugenotten; viele kleine Uebertretungen des Waffenstillstandes, und Beweise vom Stolz reizten sie, und der Prinz von Oranien war besorgt über das Bündniß mit dem Könige Jacob II. von England. Dieser große Staatsmann, der damals seinen Entwurf zu der Unternehmung gegen England schon gemacht hatte, brachte alle Mächte gegen Frankreich in Bewegung, um

ihm Geschäfte zu geben. Man gewann Bran-
denburg, und es wurden verschiedene Bündniße
1686 geschlossen, unter denen eine große Association
zu Augsburg, zwischen dem Kayser, Spanien,
Schweden, und vielen Reichsständen, die wich-
1681 tigste war. Indessen blieb Dänemark in fran-
zösischer Allianz, und verursachte durch seine
fortgesetzte Beunruhigung des H. v. Hollstein,
1686 und einen Angriff auf die Stadt Hamburg, ei-
nen kurzen durch Brandenburgische Vermitt-
lung beygelegten kriegerischen Auftritt. Chri-
stian nahm in der Folge Rache an den Herzog
von Braunschweig-Zelle, der den Hamburgern
beygestanden hatte, durch einen Angriff auf
1693 Ratzeburg. Frankreich suchte indessen den Waf-
fenstillstand in einen Frieden zu verwandlen,
ohne es erhalten zu können. Es mischte sich in
die streitige Churfürstenwahl von Cölln, und
1688 wollte den Fürsten Ego von Fürstenberg auf
diesen Stuhl setzen, dahingegen der von Lud-
wig in dem Streite über die Quartierfreyheit
beleidigte Pabst Innocenz XI. und der Kayser
den bayrischen Prinzen Joseph Clemens unter-
stützten. Louvois überredete den König, einem
Bruche zuvor zu kommen, den fernern glückli-
chen Fortgang der Waffen des Kayfers gegen
die Türken zu hemmen, und ihm den Krieg an-
K 2 e. a. zukündigen. Er wurde im ersten Feldzuge
Meister von Philippsburg und vom Rhein, als
eine große Catastrophe in England den Sachen
ein andres Ansehen zu geben versprach.

§. 5.

Revolution in England. England, das Carls II. Unterdrückun-
gen geduldig ertragen hatte, erregte gegen
Jacob II. einen Aufstand, und rief seinen
Schwiegersohn Wilhelm III. auf den Thron.

Carls

Carls II. Regierung war mit ununterbrochenen Streitigkeiten mit der Nation und dem Parlemente über seine willkührliche Regierung und Bemühung, die katholische Religion in England einzuführen, angefüllt. Seine Minister, die sogenannte Cabal, und seine Maitresse verkauften England an Frankreich, und halfen das Gebäude der französischen Größe errichten. Das Parlement suchte die herrschende Religion durch einen neu eingeführten Eyd, den Test, zu sichern, als Jacob, des Königs Bruder, zu der katholischen Kirche übergieng. Es entstanden auch damals die beyden noch fortdaurenden Partheyen der Addreßors und Abhorrents, die jetzt Whigs und Tories heissen. Allein Carl caßirte die Parlemente, die sich ihm widersetzten, und regierte seit 1681 ohne Zusammenrufung derselben, und mit größrer Willkührlichkeit und Unterdrückung, als irgend jemals ein König von England. 1685
Jacob II. sein Bruder, bestieg bey seinem Tode den Thron, ohne Schwierigkeit. Der Herzog v. Monmouth, Carls II. natürlicher Sohn, machte ihn denselben zwar streitig, aber er wurde überwunden, e. a.
und hingerichtet. Der König hatte die Herstellung der katholischen Religion zu seinem Augenmerke, und that dieses mit solcher Uebereilung, und so unvorsichtigen Schritten, daß er das Mißvergnügen der Nation auf den höchsten Gipfel brachte. Er hoffte, daß seine stehende Armee, und seine Allianz mit Frankreich ihn gegen die Folgen davon schützen sollte. Auch ertrugen es die Engländer so lange sie Hoffnung hatten, daß Jacobs Tochter Marie, die Gemahlin Wilhelms, Prinzen von Oranien, ihm auf dem Thron folgen würde. Als aber seine 2te Gemahlin, Marie Beatrix von Modena, mit einem Sohn niedergekommen zu seyn 1688

vorgab, oder würklich niederkahm, so vereinigten sich die Großen mit dem Prinzen von Oranien, und riefen ihn nach England. Wilhelm hatte sich die Herzen der Holländer so eingen gemacht, daß sie ihn gerne in dieser Unternehmung unterstützten. Als er mit einer Ar-
3. Nov. mee in England erschien, so fiel ihm alles zu. Jacob kahm in seine Hände, aber man ließ ihn entwischen, und er folgte seiner Familie nach Frankreich nach, wo sie Ludwig mit einer Art aufnahm, die seiner prächtigen und freygebigen Denkungsart Ehre machte. Man übertrug seinem Schwiegersohne anfangs die Reichsverwaltung, das Parlement erklärte den König Jacob seines Throns verlustig, und ernannte
1689 endlich den Prinzen Wilhelm u. seine Gemahlin
13. Febr. Marie zum Könige und Königin von England, so daß er die Regierung allein führen, und Mariens Schwester Anne ihre Nachfolgerin werden sollte, wenn sie unbeerbt stürbe. Schottland u. alle englische Nebenländer erkannten den König auf gleiche Art bis auf Irland, welches der katholische Lord-Lieutenant Graf Tyrconel größtentheils in Jacobs Gehorsam erhielt.

Wilhelm III. der diese sogenannte große Revolution bewürkte, war der größte Staatsmann seiner Zeit, ein geschickter thätiger aber nicht glücklicher General, und ein unversöhnlicher und sehr gefürchteter Feind von Frankreich. Die Engländer liebten ihn nicht, und er hatte daselbst weit weniger Gewalt, als in Holland. Die Tories haßten ihn, und die Whigs glaubten, daß er nicht dankbar genung gegen sie seyn könne. Er hatte daher seine ganze Lebzeit hindurch die größten Schwierigkeiten, viele geheime Verschwörungen, und große Gefahren zu überstehen.

Er kündigte Frankreich den Krieg an, schloß

eine

eine Allianz mit den Feinden dieser Krone, und griff Irland an, wo nur noch Londondery von dem tapfern Prediger G. Walker gegen Jacob, der mit einer französischen Armee dahin gegangen war, vertheidigt wurde. Wilhelm gewann daselbst einen blutigen Sieg am Fluß Boyne, worauf Jacob nach Frankreich zurück floh. Der General Ghinkel schlug seine Parthey abermals unter dem französischen General St. Ruth bey Aghrim, wodurch die Unterwerfung der Insel geendigt wurde. S. Gilb. *Burnet's* history of his own time. Lond. 1724. 2 Tom. Histoire des revolutions en Angleterre sous le regne de Jaques II. Amst. 1689. Memoirs of Great Britain by *Dalrymple*. Lond. 1771.

1690

1. Jul.

1691

13. Jul.

§. 6.

3ter französ. Krieg gegen den Kayser u. s. w.

Frankreich führte gegen seine zahlreichen Feinde den Krieg mit großem Glück, erschöpfte sich aber, und gab in dem Frieden völlig nach.

Bey Frankreichs Einfall in Deutschland wurde gegen dasselbe zu Wien eine große Allianz zwischen dem Kayser, den Niederlanden, Spanien und Großbritannien geschlossen. Zwischen Dänemark und Hollstein-Gottorp wurde ein Vergleich zu Altona zu Stande gebracht, wodurch dieses Haus wieder in den völligen Besitz seiner Länder, mit allen Souverainitätsrechten, kahm, und Dänemark selbst an England Hülfstruppen überließ. Aber ohngeachtet auf diese Art halb Europa gegen Frankreich bewaffnet war, so führte es dennoch den Krieg glücklich, wiewohl mit völliger Erschöpfung seiner Kräfte. Louvois ließ die Unterpfalz auf eine unerhörte Art verwüsten, um den Alliirten den Unterhalt zu entziehen. Savoyen vermehrte

1689

c. 2.

1690

die Anzahl der Feinde Frankreichs nach verschiedenen Reizungen. Die Franzosen richteten wenig aus am Rhein, aber der Herz. v Luxemburg, einer der größten Generale dieses
1. Jul. Zeitpunkts, schlug den F. v. Waldeck bey Fleu-
10. Jul. rus, in den Niederlanden, Tourville die holländische und englische Flotte bey Cap Beziers, u.
18. Aug. Catinat den H. v. Savoyen bey Stafferde.
1691 Der K. Wilhelm hielt den H. v. Luxemburg im
1692 folgenden Jahre auf, und die Franzosen hatten nur in Italien einen vorzüglichen Erfolg. Aber Luxemburg wurde bald in den Niederlanden Meister im Felde, eroberte Namur, und schlug den K. Wilhelm bey Steinkerken. Hingegen waren die Franzosen äußerst unglücklich
3. Aug. zur See, und Rußel richtete bey Barfleur und la Hogue ihre ganze Flotte zu Grunde. Auch am Rhein hatten die französischen Waffen die Oberhand, in dem Gefecht bey Ottersheim, u.
1693 der Einbruch des H. v. Savoyen in die Dau-
29. Jul. phine war ohne Erfolg. Auf Luxemburgs Sieg bey Landen über den König folgten verschiedene Eroberungen; der Dauphin brandschatzte mit einer Armee am Rhein bis ins Darmstädtsche und Würtembergische, ohne daß ihn der Prinz von Baden zurück halten konnte. Catinat schlug den Herz. v. Savoyen bey Or-
4. Oct. beßan völlig. Hingegen bombardirten die Engländer St. Malo, und die Holländer eroberten Pondicherry. Der folgende Feldzug in den
1694 Niederlanden war unthätig. Der Prinz Ludw. v. Baden fochte am Rhein gegen den Marschall von Lorges glücklich, und gieng so gar auf einige Zeit über diesen Fluß. Die Versuche der alliirten Flotte auf die französische Küste waren von keinem wichtigen Erfolg. Noailles schlug die Spanier bey Berges in Catalonien, und machte daselbst Eroberungen. Die Feinde

Frank-

Frankreichs erneuerten ihre große Allianz zu 1695
Haag, und verstärkten sie durch den Beytritt 18. Aug.
verschiedener Reichsfürsten. Die Franzosen er-
litten einen unersetzlichen Verlust durch den
Tod des H. von Luxemburg, den sie sogleich 4. Jan.
durch den Erfolg, den Wilhelm III. nunmehro
hatte, fühlten. Hingegen schadete der Kalt-
sinn, und endlich die Abtretung des Herz. v. 1696
Savoyen von der Allianz, der Sache der Al-
liirten. Sie wurden dadurch von ihm genö-
thigt, sich zu einem Neutralitäts-Tractate über 29. Aug.
Italien zu bequemen. Savoyen erhielt Pigne-
rol, und vermählte seine Prinzeßin an den H.
v. Burgund, Ludwigs ältesten Enkel. Der
savoyische Friede bahnte den Weg zu dem allge- 1697
meinen. Ohne auszeichnende Vortheile zu er-
halten, hatte Frankreich zwar stets die Ober-
hand im Felde, und seine Flotten richteten den
Handel der Feinde zu Grunde, und plünderten
ihre Colonien. Aber das Reich war durch die
ausserordentliche Anstrengung äusserst entkräf-
tet und ausgesogen, und brauchte durchaus Er-
hohlung. Dieses war um desto nöthiger, da-
mit es sich auf eine nahe liegende wichtige Ver-
änderung, die der Tod des Königs von Spa-
nien Carls II. bewürken mußte, vorbereiten
könnte. Ludwig suchte also, ohngeachtet seiner
Oberhand, den Frieden, und that solche Aner-
bietungen, daß die vereinigten Niederlande und
Großbritannien ihn annahmen, und Spanien 20. Sept.
nach Eroberung von Barcelona dazu gezwun-
gen wurde, ohngeachtet der kayserl. Hof alle
Kräfte anwandte, ihn zu verhindern, auch den
Krieg allein noch eine Zeit fortsetzte. Der Frie-
de wurde zu Ryswick geschlossen. In demsel- 30. Oct.
ben versprach Frankreich Wilhelm III. in seinen
Königreichen nicht zu beunruhigen, und gab
Oranien zurück; es trat an Spanien alle durch

die Reunionskammern, und nach Anlegung derselben eingenommene Oerter gegen einen kleinen Ersatz wieder ab, that eben das in Absicht des Kaysers und Reichs, mit dem Vorbehalt, daß (Art. 4) die katholische Religion in den abgetretenen Oertern die herrschende bliebe; nahm den Pabst in den Forderungen der Herz. v. Orleans als Schiedesrichter an; behielt Straßburg, trat aber Kehl, Freyburg, Breysach u. Philippsburg ab, und setzte den Herz v. Lothringen, Leopold Joseph, bis auf Saarlouis und Longvic, wieder in Besitz seiner Länder.

1702 Die pfälzische Streitsache wurde von dem Pabst dahin entschieden, daß der Churfürst 300,000 Scudi für des Herzogs Forderung bezahlen sollte. Die Clausel des 4ten Artikels, die Religion betreffend, brachte in Deutschland große aber vergebliche Bewegungen hervor. S. Hist. militaire de Flandre p. le Chev. de *Beaurain*. Paris, 1776. 4 V. fol.

§. 7.

Unruhen in Ungern, und Türkenkrieg.

Während dieses Kriegs war Ungern von innern Unruhen zerrüttet, die einen blutigen Krieg hervorbrachten.

Die ungrischen Stände waren äußerst mißvergnügt über den bürgerlichen, und besonders über den Religionsdruck, den sie von der östreichschen Regierung litten. Die Unruhen brachen zu einer mit dem Blute der edelsten Ungern gerächten Verschwörung gegen den Kayser,

1670 und einem innern Kriege aus. Franz Ragoczy, der die Mißvergnügten commandirte, wurde zwar bald zum Frieden genöthigt; aber die Zahl der Unzufriednen nahm immer zu, und Frankreich unterstützte sie. Sie wurden an-

1678 fangs von dem Gr. Weßelini, darauf von dem

Gr.

Gr. Tökeli angeführt, der den Gen. Lesle bey Zatmar beſiegte, und in Oeſtreich drang. Der Kayſer änderte zwar einige Beſchwerden auf dem Reichstage zu Oedenburg, aber Tökeli 1681
ſetzte ſeinen Widerſtand fort, begab ſich in den 1682
Schutz des türkiſchen Sultans Muhameds IV. und wurde von ihm zum Könige von Ungern erklärt. Hieraus entſtand ein Krieg zwiſchen dem Kayſer und der Pforte, der anfangs ſehr unglücklich lief, und während des ganzen franzöſiſchen Kriegs die Aufmerkſamkeit und Kräfte des Kayſers theilte. 1683
Die Türken trieben die Oeſtreicher aus Ungern, und belagerten ſelbſt 14. Jul.
Wien. Die Stadt wurde aber von den vereinigten Armeen des H. Carls v. Lothringen, des K. v. Polen, Johann Sobieski, der Ch. F. v. Bayren u. Sachſen und des F. v. Waldeck, 12. Sept.
glücklich befreyt. Die kayſerl. Waffen waren ſeit dem glücklich; ſie eroberten einen Theil von Ungern wieder; der H. Carl ſchlug die
Türken bey Mohacz, und unterwarf ſich ganz 1687
Ungern u. Slavonien. Die Türken verbeſſerten ihr Glück dadurch nicht, daß ſie den Sultan Mohammed abſetzten, und ſeinen Bruder Solimann III. auf ſeinen Thron erhoben. Der kayſerl. Hof wurde durch die Lage der damaligen Umſtände genöthigt, Gelindigkeit zu zeigen, und begnügte ſich damit, gegen den Rath vieler eigennütziger und bigotter Miniſter, den Erzherzog Joſeph zum Könige krönen zu laſſen, den Ungern das Recht, gegen ihren König die Waffen ergreifen zu dürfen, zu nehmen, und das Reich auf dem Reichstage für ein Erbkönigreich ſeines Hauſes erklären zu laſſen. Die Türken ſetzten den Krieg unter Solimann und ſeinem Nachfolger Achmed II. unglücklich fort, wurden bey Salankemen von dem Markgr. von Baden geſchlagen, und der geſchickte Groß- 1691

Weßir Kiuprili Mustapha getödtet. Die Venetianer hatten vorher mit der Pforte einen
1669 Krieg geführt, und Candia darin verlohren.
Sie griffen sie jetzt von neuen an, und mach-
1695 ten große Eroberungen in Morea und dem Archipelagus. Mustapha II. Achmeds Nachfolger, gieng selbst gegen den Kayser zu Felde, und rieb ein Corps bey dem eisernen Thore auf.
Aber die Pforte bekahm einen neuen Feind an
1696 dem rußischen Zar, Peter I. welcher sie in der Crim angriff. Prinz Eugen von Savoyen
schlug die Türken in einem blutigen Treffen bey
1697 Zenta, und brach in Bosnien. Die Seemächte vermittelten endlich, wegen der Angelegenheit der spanischen Erbfolge, einen Waffenstill-
1699 stand zu Carlowitz auf 25 Jahr, worin Venedig begriffen war. Der Kayser bekahm Siebenbürgen, doch so, daß es seinen eignen Fürsten Mich. Apaffi behielt, Slavonien, und die Landschaft Batska. Die Pforte behielt Temeswar. Den Venetianern wurde der größte Theil von Morea, und einige Oerter in Dalmatien abgetreten.

Das dritte Capitel.

Geschichte des spanischen Succeßions-Kriegs.

Quellen u. Hülfsm. *Cassandri Thücelii* Staatsacta vom 18ten Sæculo. 5 Tom. Frankf. u. Leipz. 1715 ꝛc. Die Memoires & negotiations von dem Gr. v. Harrach, Hrn. de la Torre, u. de Torcy. Commentarios della guerra de la succesion de Espagna por Do. Vinc. Marq. de *San-Felipe*. Genov. 1719. 2 Voll. Istoria della Guerre por la succeßione alla Monarchia delle Spagne dal *C. Ottieri*. Roma, 1753. Histor. de l'avenement de la maison

de

de Bourbon au throne d'Espagne, p. Mr. *Targe*. a Paris, 1772. 6 Voll. Schmaus, Zschackwitz u. Rink's Leben vom Kayser Joseph. J. J. Mosers Staatshistorie unter Josephs Regierung. Züllichau, 1738. P. F. *Wagneri* histor. Josephi. Vien. 1746. Schmaus und Zschackwitz Leben Carls VI. Histoire de l'emp. Charles VI. p. P. A. la Lande. a la Haye, 1743. 6 Tom. G. Bened. v. Schirachs Biographie K. Carls VI. 1776.

§. 1.

Erste Verhandlungen.

Die Nachfolge auf dem spanischen Thron war ein Gegenstand der Aufmerksamkeit aller europäischen Cabinette, so bald der König Carl II. keine Hoffnung hatte Erben zu erhalten. Sein Testament gab dem Prinzen Philipp v. Anjou die Krone.

Europa wurde im Anfange dieses Jahrh. von zwey blutigen Kriegen verwüstet. Der eine wurde über die spanische Erbfolge, der andre zur Herabsetzung von Schwedens Macht geführt.

K. Carl II. war ohne Erben, und folgende Prinzen machten Forderung an die Erbschaft des spanischen Throns: der K. Leopold, als das Haupt der 2ten östreichschen männlichen Linie, Sohn der jüngern Schwester des K. Philipps IV. und Gemahl der jüngern Schwester Carls II; der Dauphin, Sohn der ältern Schweste Carls II. und Enkel der ältern Schwester Philipps II; der Ch. F. v. Bayren, Maximilian Emanuel, für seinen Erbprinz Joseph Ferdinand, den er mit Marien Antonien, dem einzigen Kinde des K. Leopolds von der spanischen Infantin, gezeugt hatte; und der H. von Savoyen, Victor Amadäus, weil

er

er von Catharinen, Philipps II. Tochter herstammte.

Frankreich hatte, ohngeachtet der Verzichtleistung, der Gemahlin Ludwigs XIV. seinen Anspruch an die spanische Krone laut zu erkennen gegeben. Man hatte also von östreichscher Seite sich dagegen zu schützen gesucht, und in einem geheimen Artikel der Wiener Allianz 1689, und bey mehrern Tractaten, die spanische Erbfolge garantiren lassen. Der Ryswiker Frieden vereitelte die Hoffnung den Krieg bis an Carls II. Tod hinzuziehen, oder sich in dem Frieden die Erbfolge sichern zu lassen. Der spanische Hof war der östreichschen Forderung geneigt. Weil beyde Competenten wußten, daß die Eifersucht der übrigen Staaten nicht zugeben würde, daß die spanische Monarchie mit ihren Reichen vereinigt würde, so schlug Leopold seinen 2ten Sohn Carl, und Ludwig den 2ten Sohn des Dauphins Philipp, H. v. Anjou, zum Thronfolger Carls II. vor. Allein die Seemächte wollten lieber den bayrischen Prinzen auf denselben erheben, und er erhielt auch am spanischen Hofe eine überwiegende Parthey. Wilhelm III. hörte also gerne auf den Vorschlag, den ihm, nach der wahrscheinlichsten Erzählung, der französische Hof that, durch einen Theilungstractat diesem Prinzen die Krone, dem Dauphin beyde Sicilien, den Stato dei Presidii, Final und Guipuscoa, und dem Erzh. Carln Mayland zugeben. Als Carln II. dieser Tractat bekannt wurde, so machte er im Unwillen ein Testament, worin er den bayrischen Prinzen zu seinem einzigen Erben ernannte. Allein dieser Prinz starb plötzlich, und nun kehrte der spanische Hof zu der östreichschen Parthey zurück. Aber Leopolds ungeschicktes Ministerium verabsäumte jede Maaßregel,

1698 11. Oct.

1699 6. Febr.

regel, die ihm der spanische Hof vorschlug; schickte anfangs den Erzherz. Carl nicht nach Spanien, und durfte ihn hernach nicht hingehen lassen. Sein Abgesandter, der Graf v. Harrach, verscherzte die Gunst der Gräfin von Berlips, und der jungen Königin; der französische Gesandte, Herz. v. Harcourt, stärkte seine Parthey täglich, man stürzte den spanischen Minister, Gr. von Oropeza, der die östreichsche Parthey aufrecht erhielt, brachte den französisch gesinnten Card. v. Puertocarrero an seine Stelle, und erhielt, daß der von dem Kayser beleidigte Pabst Innocenz XII. eine vortheilhafte Entscheidung für das bourbonische Haus gab, als der König ihn um Rath fragte. Während dieser Zeit hielt Frankreich die Seemächte mit einem andern Theilungstractat hin, nach welchem der Erzh. Carl die Krone erhalten, und des Dauphins Theil mit einer andern Provinz verstärkt werden sollte. Seine Parthey und der Card. v. Puertocarrero bewegten endlich Carl II. daß er durch ein Testament u. Codicill den H. Philipp von Anjou zu seinem Nachfolger ernannte. Gleich darauf starb er.

1700
2. 5. Oct.
1. Nov.

§. 2.

1701 Anfang des Kriegs.

Der Kayser machte, mit Hülfe der Seemächte, Philipp die spanische Krone streitig.

Ludwigs Kriegsmacht war fürchterlich, und Oestreich schwach gerüstet, und seine Finanzen in Unordnung. Es war daher kein Wunder, wenn Frankreich allenthalben in seinen Bemühungen glücklich war, den H. Philipp v. Anjou als König von Spanien erkennen zu lassen. Um Holland und England dazu zu nöthigen, entwaffnete es die holländischen Besatzungen in den spanischen Niederlanden, mit Hülfe des gewon-

wonnenen C. F. Bayren, des Statthalters daselbst, und erregte dem K. Wilhelm Händel mit seinem Parlement. Der Herz. von Savoyen wurde durch die Vermählung des neuen Königs mit seiner Tochter gewonnen; die übrigen Staaten durch Furcht und Ueberredung zur Anerkennung Philipps bewogen; Portugall zu einem Offensiv- und Defensivbündniß gezwungen; viele deutsche Fürsten, und besonders der Ch. F. v. Cölln und Bayren, die Herz. von Braunschweig-Wolfenbüttel, Rudolph August, und Anton Ulrich, in Frankreichs Allianz gezogen; die Streitigkeiten Deutschlands über die Hannövrische Churwürde angefacht, u die Ungern aufgehetzt, die unter Ragoczy Anführung während des ganzen Succeßionskriegs mit dem Kayser fochten. Der Kayser griff indes-
im May. sen Mayland an, und der Prinz Eugen von Savoyen behauptete sich in Italien, nach den glücklichen Gefechten bey Carpi und Chiari. Die Seemächte thaten einige mäßige Forderungen an Frankreich, und schlossen mit dem Kay-
7. Sept. ser eine Allianz im Haag, als sie abgeschlagen wurden. Ludwig XIV. begieng den unverzeihlichen Fehler, daß er, als damals der vertriebene König Jacob II. starb, seinen angeblichen Sohn unter dem Namen Jacobs III. als König von Großbritannien erkannte. Die wenig zum Kriege geneigte englische Nation wurde dadurch
1702
28. Sept. gegen ihn sogleich in die Waffen gebracht. Auch das deutsche Reich bewaffnete sich für den Kayser, und der König von Preussen, Friedrich I. überließ ihm seine Truppen, als der Kayser seine neue Würde anerkannte. Der K.
8. März. Wilhelm III. starb zwar, aber seine Nachfolgerin, die Königin Anne, behielt seine Maaßregeln völlig bey. Frankreich erklärte den Niederlanden den Krieg nach verschiedenen ver-

geb-

geblichen Unterhandlungen, welches diese, England, der Kayser und das Reich erwiederten.

Der Krieg, der nunmehro den Anfang nahm, stürzte Ludwig XIV. von seiner Größe herab. Die Ursachen davon sind leicht zu finden. Frankreich war schon durch die vorigen Kriege äußerst abgemattet; Ludwigs große Generale und Minister waren todt, und er wählte völlig falsch bey Ersetzung ihrer Stellen; hingegen standen die größten Feldherrn der damaligen Zeit an der Spitze seiner überlegenen Feinde. Endlich war Ludwig selbst alt, und führte den Krieg aus dem Cabinet der Frau v. Maintenon, seiner 2ten Gemahlin, unter einem Kummer, der ihn verwirrte.

§. 3.

Der Krieg lief anfangs für den Kayser unglücklich, bis des Prinzen Eugen und des Herz. v. Marlborough Tapferkeit das Glück veränderten.

Ohngeachtet Eugen den Marschall v. Villeroy in Cremona überfiel und gefangen bekahm, so waren ihm die Franzosen doch in Italien überlegen, und siegten bey Luzzara. Bayren vereinigte sich mit Frankreich, das am Rheine überall die Oberhand hatte. Villars schlug den Pr. Ludwig v. Baden bey Friedlingen. Hingegen fochte der Herz. v. Marlborough glücklich in den Niederlanden, und der Erfolg der Alliirten zur See fieng sogleich an. Der K. v. Portugall, Peter II. trat zu der großen östreichschen Allianz, und der Erzh. Carl wurde nun zum Könige von Spanien, unter dem Namen Carls III. erklärt, und gieng, langsam genung, nach Portugall. Der C. F. v. Bayren wollte sich nach den glücklichen Gefechten

Erste Jahs- Leopold. K. unter re

15. Aug.

1703

ten bey Schardingen und Einhofen mit der italienischen Armee, die unter Vendome in Tyrol gebrochen war, vereinigen, aber der Widerstand der tyroler Bauren vereitelte sein Vorhaben. Er hatte vorher Regensburg besetzt. Der kayserl. Gen. Stirum wurde von ihm bey Höchstädt völlig geschlagen. Die mißvergnügten Ungern streiften bis vor die Thore von Wien. Hingegen veränderte sich die Gestalt der Sachen in Italien dadurch sehr, daß der Herz. von Savoyen, aus Mißvergnügen über die Begegnung von Frankreich, seine Parthey verließ, u. zu der östreichschen Allianz trat. Die Franzosen besetzten daher ganz Savoyen. Marlborough fuhr zwar fort in den Niederlanden wichtige Eroberungen zu machen; um aber die östreichschen Erbstaaten gegen den bayrischen Angriff zu decken, gieng er plötzlich nach Deutschland, zog den Pr. v. Baden an sich, warf das bayrische Lager beym Schellenberg übern Haufen, und drang in Bayren. Eine starke französische Armee unter dem Marschall von Tallard war zu dem Churfürsten gestoßen. Eugen und Marlborough griffen sie bey Höchstädt oder Blindheim an, und erhielten über sie einen so vollständigen Sieg, daß dadurch alle Eroberungen, die die Franzosen bisher gemacht hatten, verlohren giengen, ihre Armee über den Rhein zurück gejagt, und Bayren durch einen Tractat zu Ilbersheim dem Kayser eingeräumt wurde. In den Niederlanden und Italien geschah wenig. Der K. Carl kahm zu Lisbon an, worauf Philipp Portugall angriff. Eine alliirte Flotte unter dem Admir. Rook eroberte Gibraltar, und fochte glücklich gegen die Franzosen bey Malaga. Der Kayser Leopold starb, und ihm folgte sein Sohn Joseph I. in seinen Staaten und in Deutschland.

Jul. 9. April. 20. Sept. 1704 2. Jul. 13. Aug. 1705

§. 4.

§. 4.

Der Krieg wurde unter dem Kayser Joseph I. glücklich fortgesetzt, aber sein Tod würkte eine allgemeine Veränderung. Unter Josephs Regierung.

In Italien entschied das blutige Treffen bey Agnadello zwischen Eugen und Vendome nichts. 16. Aug. Marlborough und Villars waren einander in den Niederlanden und am Rhein ziemlich gewachsen. Die Portugiesen brachen in Spanien, und Carl III. eroberte Barcelona, Catalonien u. Valentia mit einer englischen Armee u. Flotte. Schon in diesem Jahre that Frankreich Friedensvorschläge. 1706 Der Kayser erklärte im folgenden Jahre die C. F. v. Bayren u. Cölln in die Acht. Die Franzosen waren eine Zeitlang Meister in Italien, u. belagerten Turin. Aber Eugen schlug sie vor diesem Orte unter 7. Sept. der Anführung des Herz. von Orleans, Feuillade u. Marsin aufs Haupt, und eroberte ganz Mayland. Auch in den Niederlanden erhielt der H. v. Marlborough bey Ramillies einen großen Sieg über Villeroy und den C. F. v. Bayren, u. eroberte Brabant und einen Theil von Flandern. Hingegen fochte Villars glücklich am Rhein. Philipp griff Carln mit Erfolg in Catalonien an, und belagerte Barcelona. Aber der Admir. Leake befreyte die Stadt und ganz Catalonien. Eine portugiesische Armee drang in Spanien unter den Gen. Galloway bis Madrit. Die Franzosen kahmen Philipp unter dem H. v. Berwik zu Hülfe, und trieben Galloway u. Carln nach Valentia zurück. Aber die ganze Küste des mitländischen Meers war von der englischen Flotte in Carls Gehorsam gebracht. Das Treffen bey Turin war 1707 von so großen Folgen, daß die Franzosen durch eine Capitulation die ganze Lombardey räumen

mußten. Der Graf Daun nöthigte ganz Neapel, sich zu unterwerfen. Hingegen war der Einbruch des H. v. Savoyen u. des Pr. Engen in Provence, und die Belagerung von Toulon vergeblich. Vendome deckte die Niederlande
25. April. glücklich, und Villars war am Rhein Meister. Auch schlug der Herz. v. Berwick bey Almanza die Alliirten, und eroberte ganz Valentia und
1708 Arragonien. Die Niederlande und der Rhein wurden nun der Hauptsitz des Kriegs. Eugen
11. Jul. u. Marlborough schlugen Vendome bey Oudenarde völlig, und eroberten Ryßel. Der Pabst Clemens XI. wurde mit Gewalt gezwungen, die französische Parthey zu verlassen, und Carln als K. v. Spanien zu erkennen. Ein Versuch, den Pretendenten nach Schottland durch den Grafen Forbin bringen zu lassen, wurde durch den Admir. Bing vereitelt. Das Glück der Franzosen in Spanien daurte fort. Hingegen eroberten die Engländer Sardinien und Minorca. Der Herz. v. Mantua, Carl IV. aus dem
5. Jul. Hause Gonzaga, starb in der Acht unbeerbt. Der Kayser behielt das Herzogthum für sich,
1709 und gab Savoyen nur Montferrat. Der tapfre Villars wurde bey Malplaquet von Eugen
11. Sept. u. Marlborough geschlagen, und die Eroberungen in den Niederlanden fortgesetzt. Der Sieg
26. Aug. des Gr. von Bourg über den Gen. Mercy bey Rumersheim vereitelte den Plan, in die Franche Comte von zwey Seiten einzubrechen. Galloway wurde bey Badajoz von dem Marq. de Bay geschlagen, und die philippische Parthey hatte völlig die Oberhand in Spanien. Frankreich hatte in allen diesen Jahren seine Bemühungen, den Frieden zu erlangen, fortgesetzt. Es war jetzt so völlig erschöpft, daß Ludwig seinen Staatsminister, den Marq. v. Torcy, selbst nach dem Haag sandte, um ihn von dem Großpen-

pensionair Heinsius zu erbitten. Dieser große Staatsmann, u. Marlborough u. Eugen, hatten die Angelegenheiten gänzlich in den Händen, und ihre Entscheidung hieng von ihnen ab. Sie schrieben dem Könige v. Frankreich 40 Präliminar-Artikel vor, die, so hart sie auch waren, sämmtlich von ihm bis auf die Forderung bewilligt wurden, daß er sich anheischig machen sollte, seinen Enkel selbst mit Gewalt aus Spanien vertreiben zu helfen, im Fall er zur Abtretung des Reichs nicht mit Güte zu bringen sey. Die Unterhandlungen zerschlugen sich über diese äußerst unbillige Forderung, und das folgende Jahr brachte eine völlige Veränderung 1710
der Sachen hervor. Die Alliirten behielten zwar die Oberhand in den Niederlanden, und Villars konnte ihre Eroberungen nicht aufhalten. In Spanien schlugen Carl und der Gr. v. Stahremberg die Franzosen gleichfalls bey Almenara, und völlig bey Saragoßa, und drangen bis Madrit durch. 20. Aug.
Diese Eroberungen waren aber wiederum von kurzer Dauer. Vendome trieb Carln mit einer neuen Armee zurück, schlug Stahremberg bey Brihuega u. Villa viciosa, und eroberte alles bis an Catalonien. 9. Dec.
Die Ragoczyschen Unruhen in Ungern wurden in diesem Jahre beygelegt. Aber Carls Sache traf ein großes Unglück in England. Die Herz. v. Marlborough und ihr Gemahl verlohren die Gunst der K. Anne durch den Stolz der Herzogin. Die Königin veränderte ihr ganzes Ministerium, und gab die Stellen darin lauter Tories. Der Privatvortheil derselben erlaubte die Fortsetzung des Kriegs nicht. Sie thaten dem französischen Hofe gleich mit Anfang des folgenden Jahrs Friedensvorschläge, 1711
und fiengen an den Alliirten Schwierigkeiten zu erregen. Die Veränderung wurde völlig

entschieden, als anfangs der Dauphin, und
17. April. darauf der K. Joseph starb, und sein Bruder Carl VI. Erbe seiner Staaten und der Kayserkrone wurde. Die Vereinigung der spanischen und östreichschen Länder hob das Gleichgewicht von Europa zu sehr auf, als daß man sie hätte befördern sollen, und England trieb seine Unterhandlungen nun noch eifriger. Der Krieg wurde zwar allenthalben fortgesetzt, aber ohne
8. Oct. wichtige Vorfälle. Man unterzeichnete die
1712 Friedenspräliminarien zu London, und eröff-
29. Jan. nete einen Friedenscongreß zu Utrecht.

§. 5.

Friede zu Utrecht. Der Friede zu Utrecht endigte den Successionskrieg, wobey Oestreich gleichwohl beträchtlich gewann.

Der Krieg hörte anfangs ohngeachtet der Unterhandlungen zu Utrecht nicht auf, und Eugen und Marlborough führten ihn mit ihrem gewöhnlichen Glücke. Aber man nahm diesem letzten großen General sein Commando; sein Nachfolger, der Gr. v. Ormond, blieb unthätig, und England schloß endlich einen Waffenstillstand
17. Jul. mit Frankreich. Villars schlug nun ein holländisches Corps, unter dem Lord Albemarle, bey Denain, trieb Eugen von Landrecy ab, und eroberte viele Orter. Nachdem England seine Truppen aus Spanien gezogen hatte, so blieb dem Kayser nur Barcelona über. Portugall machte einen Waffenstillstand. England und Frankreich waren indessen insgeheim über die
19. Aug. Hauptpunkte des Friedens übereingekommen. England hatte so lange die Oberhand in den
1713 Unterhandlungen, bis Frankreich die Bundesgenossen hinlänglich getheilt, und den Kayser
11. zu einem Evacuationstractat in Catalonien, und

Neu-

Neutralitätstractat in Italien genöthigt hatte. Die Umstände des englischen Ministeriums zwangen es darauf zu einem übereilten Schlusse des Friedens, welchem Portugall, Preussen, Savoyen und die vereinigten Niederlande zugleich beytraten. S. Rapport du committe nommé pour faire l'examen des negotiations de la dernière paix, p. *R. Walpole.* Amst. 1715. 11. Apr.

In diesem Utrechter Frieden erkannte Frankreich die protestantische Erbfolge in England, versprach, daß die Kronen Frankreich u. Spanien nie sollten vereinigt werden; schleifte Dünkerken, trat die Hudsonsbay, seine Hälfte der Insel St. Christoph, ganz Acadien, die Stadt Annapolis, und sein Recht an Newfoundland, an England ab; trat an Portugall ab, die Länder vom Nord cap bis an den Amazonen-Fluß u. den Yapoc, mit beyden Ufern des ersten Flusses; an Preussen das Oberquartier von Geldern, Cassel u. Kriechenberg, behielt Oranien, und erkannte die königl. Würde des Hauses Brandenburg; es bestimmte die Spitze der Alpen zur Gränze zwischen Frankreich u. Savoyen; der Herzog erhielt die Insel Sicilien, und ihm wurde die Erbfolge in den spanischen Länder ertheilt, wenn Philipps Abkommenschaft ausstürbe. Den vereinigten Niederlanden wurden die spanischen zur Besetzung gelassen, um sie beym Frieden, nach Festsetzung einer Barriere, dem Kayser einzuräumen. Frankreich trat einige Oerter in den Niederlanden ab. Zwischen Großbritannien und Spanien wurde zuerst ein sogenannter Aßiento-Tractat geschlossen, zur Lieferung von Mohren-Sclaven von den Engländern nach dem spanischen America, und der Erlaubniß, daß jährlich ein englisches Handlungsschiff nach den spanischen- 29. März.

westindischen Inseln gehen dürfte. In dem
13. Jul. Frieden erkannte Spanien die protestantische Erbfolge in Großbritannien, und trat Gibraltar u. Minorca an dasselbe ab; es erkannte die savoyische Thronfolge, und trat Sicilien an den Herzog ab.

§. 6.

Friede zu Rastadt u. Baden.

Der Kayser setzte zwar den Krieg noch allein fort, allein mit großer Ohnmacht. Der Friede zu Rastadt und Baden endigt ihn.

Das Haus Oestreich hatte den spanischen Erbfolgekrieg mit englischem und holländischem Gelde und Blute geführt. Weder seine Finanzen noch seine Armeen waren im Stande die Entschliessung des Kayfers, ihn allein fortzusetzen,
1713 gehörig auszuführen, und das Reich verfuhr bey seiner Unterstützung eben so schläfrig und unbedeutend, als es vom Anfang an gethan hatte. Villars gieng mit einer starken Armee an den Rhein, und eroberte Landau und Freyburg, ohne daß ihm Eugen widerstehen konnte. Der Kayser und das Reich sahen sich also gezwungen, den Frieden zu Rastadt und Baden
1714 7. Sept. zu schließen, worin die Churwürde des Hauses Braunschweig-Lüneburg anerkannt, die C. F. v. Bayren u. Cölln restituirt wurden, und der Besitz der spanischen Niederlande, Maylands, Neapolis und Sardiniens dem Kayser verblieb. Die Thronbesteigung des K. Georg I. v. England, und die Wahrscheinlichkeit des nahen Todes des K. Ludwigs XIV. beförderte diesen Frieden. Der Kayser und Spanien schlossen keinen förmlichen Frieden. S. Actes de la paix d'Utrecht. Utr. 1714. 6 Tom. Memoires secrets de Mylord Bolingbroke. Londr. 1754. 2 Tom.

Das vierte Capitel.

Der nordische Krieg.

Quellen u. Hülfsm. Fr. C. Webers verändertes Rußland. Frankf. 1721. 3 Th. Beyträge zur Geschichte Peters des Gr. 1ster Th. des Tagebuchs desselben, übersetzt v. Bacmeister. Rig. 1774. The history of Peter the great by A. *Gordon*. Aberdeen. 1755. Voltaire's Gesch. des rußischen Reichs unter Peter d. Gr. mit Anm. v. Büsching. Leipz. 1761. 8vo. 2 Th. C. Schmidts gen. Phiseldeck, rußische Gesch. 2ter Th. Riga 1774. Voltaire's Gesch. von Carl XII. mit Anmerk. Frankf. 1756. Leben Carls XII. von J. A. Nordberg. Hamb. 1745. 3 Th. fol. Kriegsgesch. v. Carl XII. v. G. Adlerfeld. Leipz. 1740. 3 Th. Lettres de Mr. *Fabrice*. Gesch. v. Polen unter der Reg. Augusts II. von Parthenay übers. v. Fr. Close. Mietau 1771. Verschiedene Abhandl. im Büschingischen Magazine.

§. 1.

Rußland erhielt eine andre Gestalt unter guten Regenten, besonders unter **Peter dem Großen.** Hingegen verfiel Polen ungemein.

Der Zar **Michael Romanow** hatte sich vergeblich bemühet, den Polen ihre Eroberungen in Rußland wieder zu entreissen, und mußte sie dem K. **Vladislav** IV. Sigismunds Sohn, in dem Frieden zu Wiasma abtreten. Hingegen bewürkte dieses sein Sohn **Alexei Michailowitsch**, als die Cosaken von Johann Casimir, Vladislavs Bruder, abfielen, und sich unter rußischen Schutz begaben. Er schützte sie in einem zweyten Kriege, und führte überall eine glückliche, Rußland innerlich sehr verbessernde, Re-

1632

1634

1654

Regierung, da unterdessen Polen unter Johann Casimirs Regierung, und als dieser die Krone
1669 niedergelegt hatte, unter Michael Wiesniowieski durch innre Unruhen, u. durch unglückliche Kriege mit den Cosaken, Tataren u. Türken sehr geschwächt wurde. Michael wurde von der Pforte genöthigt, ihr Tribut zu versprechen, welches aber sein tapfrer Nachfolger, Johann Sobieski, verhinderte. Er fochte durch seine ganze Regierung mit den Türken, aber die schlechte innre Verfassung von Polen verhinderte allen wichtigen Erfolg. Sein Nach-
1697 folger war der Churf. v. Sachsen, August II.

1678 Der wakre Foedor III Alexeis Sohn, starb bald, und gab in seinem Testamente seinem jün-
1682 gern Bruder Peter I. seinen Thron, mit Vorbeygehung des ältern blödsinnigen Iwans. Allein Sophie, die Schwester dieser Prinzen, bewürkte durch einen Aufstand der Strelzi, daß beyde zu Zaren ausgerufen wurden. Mit Hülfe des Reichskanzlers Wasilei Golizin, bemächtigte sie sich der Regentenwürde. Nach einem unglücklichen Kriege mit den Türken, machte sie
1689 einen Anschlag, den Thron selbst zu besteigen, der aber von Petern vereitelt wurde. Sie wurde in ein Kloster gesteckt, und Peter übernahm die Führung der Regierung allein, ohngeachtet er seinem Bruder den Titel bis an seinen
1696 Tod ließ.

Peter I. schuf Rußland um, civilisirte sein Volk, und erhob es zu der herrschenden Nation in Norden. Es war vielleicht der stärkste Beweis seines großen Geistes, daß er fühlte, daß er sich zuerst selbst bilden müßte, ehe er ein allgemeiner Lehrer werden könnte. Er that dieses durch den Unterricht der Ausländer, die er nach Rußland zog, besonders seines Lieb-
1697 lings le Fort, und auf einer Reise, die in einer

Ab-

Absicht und auf eine Art geschah, wie vielleicht niemals ein Monarch gereiset ist. Er arbeitete mit großer Ausdaurung, richtigem Blicke, und Maaßregeln voll Weisheit, an der Verbesserung der rohen Wildheit seiner Unterthanen, belebte ihren Fleiß, machte sie bekannt mit den Handwerken, Künsten u. Wissenschaften, legte Manufacturen und Fabriken an, errichtete eine Flotte, gründete ihren Seehandel, richtete das Kriegswesen auf einen ordentlichen Fuß ein, und gab Rußland die Gestalt, die andre gesittete europäische Staaten haben. Dieser große Wohlthäter seiner Nation war dabey einer der einsichtsvollsten Staatsmänner seiner Zeit, u. ein geschickter und glücklicher General. Jachzorn, Neigung zum Trunk und zur Wollust, waren die Hauptfehler seines moralischen Characters. Er kannte den Werth des Menschenbluts nicht, und opferte seine Unterthanen ohne Bedenklichkeit auf, nicht allein auf dem Schlachtfelde, sondern auch durch seine despotischen Maaßregeln.

Peter fühlte, daß zur Erreichung seiner Absichten seinem Reiche der Seehandel durchaus nothwendig sey. Er suchte sich Anfangs Häfen an dem schwarzen Meere zu verschaffen, setzte daher den Krieg mit den Türken fort, und nöthigte sie, in dem Carlowitzer Stillstande ihm Asow und sein Gebieth zu lassen. 1699

§. 2.

Dänemark, Polen und Rußland verbanden sich gegen Carln XII. K. v. Schweden, woraus der nordische Krieg entstand. Carl führte ihn anfangs mit unvergleichbarem Glück.

1697 Carl XI. K. v. Schweden, hinterließ seinem Sohne, Carl XII. ein großes, wohleingerichtetes Reich, eine unumschränkte Herrschaft, und eine ansehnliche Land- und Seemacht. Die Absichten der Nachbaren dieses jungen Prinzen gaben ihm Gelegenheit, den sonderbaren Charakter an den Tag zu legen, der ihn von allen andern in der Geschichte berühmten Leuten, besonders auszeichnet.

Der K. v. Dänemark, Friedrich IV. wollte sich von dem Altonaer Vergleiche, in Absicht Schleswigs, losmachen. Sein Vater Christian V. hatte sich deshalb schon mit August II.

1699 K. v. Polen, alliirt, der einen Krieg wünschte, um sich in Polen uneingeschränkt machen zu können, und von dem liefländischen Edelmann Patkul verführt, glaubte, daß er diese Provinz wieder erobern könne. Er alliirte sich mit

c. a. dem Zar Peter, der einen Hafen am baltischen Meere zu besitzen wünschte, und ihn von den Schweden nicht durch Unterhandlungen erhalten konnte.

1700 Friedrich IV. eröffnete den Krieg mit einem Einbruch in Schleswig und Belagerung von Tönningen. Die Seemächte, Schweden und der Niedersächsische Kreys sandten dem Herzoge von Hollstein-Gottorp, Friedrich Carls XII. Schwager, sogleich Hülfstruppen, womit er die Dänen aus seinem Lande trieb. Der sächsische Gen. Flemming war in Liefland eingebrochen, und hatte Riga belagert. Der K. Carl XII. gieng zuerst auf Dänemark los, ver-

25. Jul. einigte sich mit der Flotte der Seemächte, und griff Kopenhagen so lebhaft an, daß Friedrich sogleich zum Frieden genöthigt wurde, der zu

28. Aug. Travendahl, dem Altonaer Vergleich gemäß, geschlossen wurde.

Der Zar Peter drang nunmehr auch mit einer

ner sehr starken Armee in Liefland. Carl gieng sogleich dahin, und schlug bey Narva mit 9000 Mann 40,000 Russen unter dem Herz. v. Croy, und nahm die ganze Armee gefangen. 20. Nov.

Im folgenden Jahre schlug er die Sachsen bey Riga, und unterwarf sich Curland. August suchte vergeblich ihn zum Frieden zu bewegen. 1701 9. Jul.

Er brach in Lithauen, wo heftige Streitigkeiten, besonders mit dem Hause Sapieha, herrschten Carl zog den Primas von Polen, Radziejowski, in seine Parthey, und forderte, daß Polen einen andern König wählen sollte. Er eroberte Warschau, schlug August bey Clißow, u. drang bis nach Cracau. Während seiner Krankheit daselbst brachte August eine Conföderation zu Sendomir zu Stande, die aber wenig Erfolg hatte. Carl schlug die Sachsen bey Pultowsk, und wandte sich nach Preussen, welches er bis auf Danzig eroberte. Der Primas und die mißvergnügten Polen erklärten den Thron erledigt, und ohngeachtet der an Augusts Stelle bestimmte Prinz Jacob Sobieski zu Breslau aufgehoben wurde, so wählten sie doch Stanislas Leszczinski zum Könige von Polen. Carl trieb die Sachsen noch in diesem Jahre aus dem Reiche. Der Gen. Schulenburg vertheidigte sich dabey glücklich bey Punitz. Der König schlug die sächsische Cavallerie an der Weichsel, und ließ Stanislas zu Warschau krönen. 1702 25. Aug. 1703 21. Apr. 1704 2. Jul. 1705 21. Jul.

Indessen hatte der Zar Peter gegen die Schweden bey einem schwachen Widerstande vielen Fortgang gehabt. Er hatte sich im Besitz von Ingermannland gesetzt, und bey Nyenschanz die Erbauung einer neuen Stadt, des prächtigen St. Petersburgs, sogleich anfangen lassen. Die Russen schlugen die Schweden auf dem Peipus-See, fochten verschiedene male glücklich gegen Schlippenbach, und drangen in 1702 1703 1704

Curs

1705 Curland, welches sie, ohngeachtet der General
16. Jul. Löwenhaupt bey Gemaurthof über sie siegte, behaupteten, und in Lithauen einbrachen. Der
20. Oct. Zar erneuerte zu Grodno seine Allianz mit Au-
1706 gust. Carl jagte aber die Russen wieder aus Lithauen; der Gen. Rehnschöld schlug die Sach-
3. Febr. sen unter Schulenburg völlig bey Fraustadt, u. fast ganz Polen war in den Händen der Schweden. Um August gänzlich zum Nachgeben zu nöthigen, gieng der König durch Schlesien in sei-
27. Aug. ne sächsischen Länder, und besetzte sie ohne Widerstand. August wurde dadurch genöthigt,
24. Sept. den Frieden zu Altranstadt zu schließen, worin er Stanislas als König v. Polen erkannte, von der rußischen Allianz abtrat, den Schweden Winterquartiere in Sachsen verstattete, u. den unglücklichen Patkul zu einem schmähligen Tode
19. Oct. auslieferte. Ein glücklichs Gefecht gegen den schwedischen Gen. Marderfeld bey Kalisch unterbrach diesen Frieden nicht.

§. 3.

Unglück der Schweden

Carl war gewillt, auch dem Zar Peter seinen Thron zu rauben. Aber sein Glück verließ ihn, und die unglückliche Schlacht bey Pultawa warf Schwedens Größe übern Haufen.

Carls Glück hatte jetzt seine höchste Stuffe erreicht. Er bediente sich seines Ansehns, Stanislas von den europäischen Mächten anerkennen zu lassen, und nöthigte den Kayser Joseph zur Toleranz gegen seine protestantischen Unterthanen in Schlesien. Nachdem er Sachsen durch den ganzen Sommer sehr mitgenommen, und sich zu lange für das Beste seiner Angelegenheiten daselbst aufgehalten hatte, so gieng er
1707 wieder nach dem entsetzlich verwüsteten Polen,

auf

auf den Zar los. Er schlug die Russen bey Ho- 7. Sept.
lowtschin, und brach über Mohilow in Ruß- 1708
land, wo er bis vor Smolensko durchdrang. Sept.
Anstatt Löwenhaupts Verstärkung zu erwarten,
und seinen Weg von hier nach Moskau zu ver-
folgen, ließ er sich durch sein Verständniß mit
dem Hetmann der Cosaken Mazeppa, und fal-
schen Rathgebern bewegen, in die Ukraine her-
ein zu gehen. Die große Convoy die Löwen-
haupt führte, wurde am Dnepr von dem Zar 8. Oct.
zu Grunde gerichtet, und nur ein Theil seiner
Truppen kamen zu dem Könige. Der Verlust
dieser Convoy brachte bey den Schweden den
größten Mangel hervor, und da der Einbruch
des rußischen Fürsten Menschikow in die Ukrai-
ne, die Kosaken zur Unterwürfigkeit und zur
Wahl eines neuen Hetmanns nöthigte, so half
Carln seine Verbindung mit Mazeppa gar
nichts. Ein fürchterlicher Winter, der Mangel 1709
an allen Bedürfnißen, und beständige Gefechte
mit den Feinden, richtete ungemeine Verwü-
stungen unter seiner Armee an. Er belagerte
endlich die Stadt Pultawa, und wurde davor
von dem Zar Peter angegriffen, nachdem er 27. Jun.
schon ein paar Tage vorher verwundet war.
Seine völlige Niederlage, und die Gefangen-
nehmung seiner Armee, endigte den Lauf seiner
Siege auf beständig. Er flüchtete in das tür-
kische Gebieth, und wurde von dem Sultan
Achmed III. mit großer Gefälligkeit und Unter-
stützung aufgenommen, und bey Bender unter- 21. Jul.
halten.

§. 4.

Carls sämmtliche Feinde ergriffen von neuem die Waffen. Sein hartnäckiges Verweilen in der Türkey beförderte Schwedens Verlust.

Verlust der schwed. Nebenländer.

Aus-

August II. und Friedrich IV. erneuerten sogleich ihre Allianz mit Rußland. August trieb Stanislas aus Polen nach Pommern. Frie-
1710 drich brach in Schonen, aus welchem ihn aber
10. Febr. Steinbock nach dem Siege bey Helsingburg wieder vertrieb. Die Seemächte und der Kay-
10. März. ser schlossen das sogenannte Haager Concert zur Garantirung der Neutralität der deutschen schwedischen Länder, die die feindlichen Mächte und der schwedische Rath zwar annahmen, Carl aber verwarf. Der Zar trieb indessen die Schweden aus Polen, und eroberte ganz Liefland, u. einen Theil von Finnland. Hingegen brachte es Carl dahin, daß die Pforte den
1711 Russen den Krieg ankündigte. Peter brach vermöge eines geheimen Bündnißes mit dem Fürsten Kantemir von der Moldau zwar in dieses Land. Aber er wurde von dem Weßir Baltad-
10. Jul. schi Mehemet am Pruth umringt, und so eingeschlossen, daß er sich mit seiner ganzen Armee hätte ergeben müssen, wenn nicht seine weise
13. Jul. Gemahlin Catharine den Weßir bestochen, und von ihm den Frieden erkauft hätte. Der Zar trat darin Asow ab, schleifte Taganrock u. an-
dre Festungen am schwarzen Meere, und ver-
1712 stattete Carls Zurückreise nach seinen Staaten. Die nordischen Alliirten griffen nun die deutschen Provinzen an. Die Dänen eroberten Bremen. Der Gen. Steinbock schlug sie zwar
29. Dec. bey Gadebusch, aber er mußte sich doch ins Holsteinsche zurück ziehen, woselbst er Altona
1713 auf eine barbarische Art verbrannte. Weil ihn der Administrator von Holstein-Gottorp in Tönningen einließ, so besetzten die Dänen das Holsteinsche. Steinbock wurde von der alliir-
ten Armee eingeschlossen, und mußte sich mit
6ten May. seiner ganzen Armee zu Kriegsgefangenen ergeben. Ein zu Braunschweig angestellter Con-

greß

greß zur Schliessung einer Neutralität, war ohne Nutzen. Der Administrator von Holstein schloß mit dem K. Friedrich Wilhelm v. Preussen einen Sequestrations-Tractat über Stetin u. Wismar, u. man zwang Stetin mit Gewalt, ihn anzunehmen. Der Zar setzte seine Eroberungen in Finnland fort. Carl hatte zwar indessen die Pforte noch zwey male zu einem Bruche mit Petern bewegt, aber der Zar hatte den Krieg jedesmal zu verhüten gewußt. Die Türken waren Carls Aufenthalt in ihren Ländern müde, und da er sich weigerte abzureisen, so wollten sie ihn endlich mit Gewalt dazu zwingen. Carl vertheidigte sich mit einigen 100 Leuten gegen eine ganze Armee in seinem Hause; man 12. Febr.
nahm ihn mit Mühe gefangen, u. brachte ihn nach Demirtasch, bey Adrianopel. Dennoch hatte er das Vermögen, die Türken abermals zu dem Entschlusse zu bringen, Rußland anzugreifen. Aber auch dieses mal wandte es der Zar ab, und schloß von neuem mit der Pforte. 5. Jun.
Die 1714
Sequestration von Stetin gab Anlaß zu einer Streitigkeit mit Preussen, welches sich dieser Stadt völlig bemeisterte. Carl endigte endlich seinen eigensinnigen Aufenthalt in der Türkey, der über sein Land das Verderben gebracht hatte, und gieng zu Pferde allein mit dem Obersten v. Düring durch Ungern u. Deutschland 25. Oct.
nach Stralsund zurück. Da er sogleich Preussen mit Gewalt zur Rückgabe von Stettin nöthigen wollte, so vereinigte sich dieses mit seinen Feinden. 11 Nov.
1715
Er wurde persönlich in Stralsund belagert, und rettete sich mit großer Gefahr nach Schonen. 8 Oct.
Dänemark verkaufte an 12. Dec.
den K. v. Großbritannien, als Churf. v. Hannover, Bremen u. Verden, wodurch auch dieser Prinz bewogen wurde, feindlich gegen Schweden zu handeln. Eine in Polen entstan- 1716
dene

dene heftige Unruhe konnte von Schweden keine Unterstützung erhalten. Allein seit dieser Zeit traten einige Umstände ein, die dieser Krone neue Hoffnung gaben. Die übrigen Alliirten waren auf Rußlands ungemeinen Anwuchs u. große Eroberungen eifersüchtig. Peter suchte sich in Deutschland und in Mecklenburg fest zu setzen; und anstatt einen mit Dänemark verabredeten Plan, in Schonen einzubrechen, auszuführen, kahm dieses Land in Gefahr, daß er selbst mit seiner Armee darin stehen bleiben mögte. Der staatskluge Minister des K. Carl, der Baron von Görtz, der die Beschuldigungen nicht verdiente, die man gegen ihn vorgebracht hat, beredete seinen Herrn, sich dieser Uneinigkeit zu bedienen, und mit Petern über einen besondern Frieden in Unterhandlung zu treten. Beyde Prinzen nahmen zu gleicher Zeit Antheil an dem alberonischen Plan, den Prätendenten auf Englands Thron zu setzen, welcher aber durch seine frühzeitige Entdeckung vereitelt wurde. Der Zar ließ sich indessen bewegen, seine Truppen
1717 aus Meckelnburg heraus zu ziehen. Diese Unterhandlungen verhinderten eine lebhafte Fortsetzung des Kriegs. Es wurden auf der Insel Aland geheime Conferenzen zwischen den beyden Mächten angestellt, und der große Plan
1718 gegen Dänemark, Polen und Großbritannien, war seiner Reife nahe, als ihn Carls Tod unterbrach. Dieser Prinz war mit den letzten zusammengeraften Kräften seines unglücklichen Reichs in Norwegen an der einen, und der General Armfeld an der andern Seite eingebrochen. Er belagerte mitten im Winter Friedrichshall, und wurde vor dieser Festung wahr-
30. Nov. scheinlich durch einen Meuchelmord getödtet. Das armfeldsche Corps gieng auf dem Rückmarsch durch Frost beynahe zu Grunde.

Carl

Carl XII. war der unerschrockenste Soldat, u. einer der besten Generale seiner Zeit. Ohne von seinen Eroberungen zu seiner Vergrößerung Nutzen zu ziehen, kannte er keine andre Leidenschaft als den Krieg. Er war kein großer Staatsmann, unveränderlich despotisch in seinen Befehlen, von einer Standhaftigkeit, die in seinem Unglück in Eigensinn ausartete, und unerbittlich in seiner Rache.

§. 5.

Nach Carls Tode kam Schwedens Verfall auf den höchsten Grad, und der Friede zu Nystadt ließ es in einer kraftlosen Schwäche. Endigung des Kriegs 1719

Der H. v. Hollstein-Gottorp, Carl Friedrich, wäre als Sohn der ältern Schwester Carls XII. Hedwig Sophie, der nächste Thronfolger gewesen. Aber seine Tante, **Ulrike Eleonore**, Carls jüngere Schwester, erhielt durch völlige Aufgebung aller Rechte der Uneingeschränktheit, u. Unterschreibung einer harten Capitulation, daß sie die Stände zur Königin wählten. Sie war an den Prinzen Friedrich von Hessen-Cassel vermählt, den sie in der Folge die Regierung abtrat. 1720 Der Baron v. Görtz wurde das Opfer ihrer Parthey, über große Staatsverbrechen angeklagt u. enthauptet. S. Rettung der Unschuld Georg Heinrich von Schlitz, gen. v. Görtz. 1776. 8vo.

Die Königin verließ den Görtzschen Plan völlig, 1719 brach die Unterhandlungen mit Rußland ab, u. schloß mit dem K. von Großbritannien, 11. Jul. und darauf mit Preussen, Dänemark u. Polen 18. Aug. Friedenspräliminarien. Peter rächte dieses 1. Nov. durch einen schrecklichen Angriff auf die schwedischen Küsten, die er verheeren und verbrennen ließ. 1720 Der Friede mit den genannten Mächten

kam völlig zu Stande. Aber weder das Schutzbündniß mit Großbritannien, noch die englische Flotte, konnten den Zar verhindern, in den folgenden beyden Jahren Schweden mit einem die Küsten auf das schrecklichste verwüstenden Feldzuge heimzusuchen. Die Schweden sahen sich daher genöthigt, den Frieden zu Nystadt so anzunehmen, wie ihn Peter vorschrieb. Es war das erste mal, daß Rußland in den nordischen Angelegenheiten entschied.

1721

30. Aug.

Schweden trat an Chur-Braunschweig Bremen, Verden, das Pfandrecht auf Wilsbausen, und die Domkapitul zu Hamburg und Bremen ab, und erhielt 1 Million Thaler; es trat an Preussen Pommern ab, bis an den Peene-Strohm, Stetin, Damin und Golnau, u. erhielt 2 Millionen Thaler; Dänemark gab ihm Wißmar u. seine Eroberungen zurück. Schweden unterwarf sich dem Sund-Zolle, zahlte 600,000 Thlr. und stand Dänemark den Besitz des Gottorpschen Antheils an Schleswig zu. Schweden trat an Rußland ab, Liefland, Esthland, Ingermannland, einen Theil von Carelien, und Wiburgslehen, mit den Inseln an der Süd- und Ostküste. Rußland gab die übrigen Eroberungen zurück, und zahlte 2 Millionen Thaler. In Absicht Polens wurde der Olivaer Frieden bestätigt, Schweden erkannte den K. August II. als König, aber Stanislas behielt den königl. Titel, und empfieng eine Million Thaler.

Zweyte

Zweyte Unterabtheilung.

Die Geschichte von dem Utrechter und Nystädter Frieden bis auf K. Carls VI. Tod.

Von 1713 bis 1740.

Quellen u. Hülfsm. S. ob S. 274. thue hinzu: Recueil d'actes negotiations &c. depuis la paix d'Utrecht, p. Mr. Rousset. a la Haye, 1778. 23 t. Etat politique de l'Europe. a la Haye, 1739. f. 13 t. (M. Ranfts) Genealogisch-historischer Archivarius, seit 1732.

Erster Abschnitt.

Allgemeine politische und bürgerliche Beschaffenheit von Europa.

Erstes Capitel.

Politisches Verhältniß der Nationen.

§. 1.

Herrschende Nationen.

Die Nationen, welche in den gegenwärtigen Zeiten die herrschenden in Europa sind, erhoben sich grösstentheils in dieser Periode zu dieser Grösse.

Frankreich riß sich bald aus dem Verfall heraus, in welchem es sich nach dem Utrechter Frieden befand, und theilte von neuem mit Großbritannien die Entscheidung der europäischen Angelegenheiten in Süd-West. Spanien nahm einen lebhaften Antheil an den allgemeinen Begebenheiten, ohne innre Kraft. Seine Bemühung, die in dem Utrechter Frieden

verlohrnen Länder wieder zu erhalten, war der Hauptgegenstand der politischen Bewegungen in dieser Periode. Die vereinigten Niederlande mischten sich nicht ganz ohne Nachdruck in dieselbe. Das Haus Oestreich war ohne wichtige Stärke. In Norden war Rußland die herrschende Macht. Aber Preussen gewann eine große innre Stärke. Nur die Verfassung der christl. Mächte machte die Türken zu furchtbaren Feinden.

§. 2.

Charakter des Zeitraums.

Dieser Zeitraum war weniger kriegerisch als der vorige, und mehr mit Cabinets-Intriguen angefüllt.

Wir finden in dieser Periode große Staatsmänner, aber keinen einzigen sehr berühmten General. Auch waren seine Cabinets-Intriguen, nicht Krieg, sein Charakter. Gleichwohl blieb der Kriegsstand ein Hauptaugenmerk der Staatskunst. Man fuhr fort, eifrig für die Vermehrung der Einkünfte und für die Mittel, den Reichthum der Unterthanen zu vergrößern, zu sorgen.

§. 3.

Deutschland. Deutschland begriff einzelne mächtige Staaten in sich.

Oestreichs ausserdem große Macht hätte beträchtlich durch die in dem Utrechter Frieden erworbenen Staaten vermehrt werden müssen, wenn ein thätigerer und einsichtsvollerer Prinz als Carl VI. und weniger eigennützige und bigotte Minister es regiert hätten. Aber unter diesen Umständen erblickt man in allen seinen Handlungen eine tiefe Schwäche. Indessen verstand es sein Ministerium vortreflich, Oestreichs

reichs Hauskriege zu deutschen Reichskriegen zu machen, und die Erhaltung seiner Größe, als eine durchaus nothwendige Sache für das Gleichgewicht von Europa vorzustellen, und sich dadurch stets die Unterstützung der Seemächte bis auf den letzten Krieg zu verschaffen. Auch verlohr es in diesem Kriege die Königr. Neapel u. Sicilien fast ohne Gegenwehr. Der große Zweck aller seiner politischen Verhandlungen durch diesen ganzen Z. R. war die unzertrennte Erbschaft seiner Staaten durch Erhaltung der Garantie der pragmatischen Sanction auf Carls VI. älteste Tochter zu bringen.

Das Haus **Brandenburg** oder **Preussen** war jetzt eine große Macht geworden, die um desto mehr Einfluß in die Angelegenheiten hatte, da der staatskluge und sparsame Friedrich Wilhelm für die Vermehrung der innern Stärke, Bevölkerung und Aufnahme seines Landes mit vielem Erfolg sorgte, eine ungemein gut eingerichtete u. starke Armee auf den Beinen hatte, und einen großen Schatz sammlete. Ob dieser Prinz indessen gleich nicht sehr lebhaft in den Staatshändeln Parthey nahm, so hieng er doch auf östreichsche Seite.

Sachsen fühlte die Folgen der schädlichen Verbindung mit Polen immer mehr, und war ganz abhängig von Oestreich.

Das weitläuftige Gebieth des Churhauses **Braunschweig** gab den Königen von Großbritannien einen wichtigen Einfluß in Deutschlands Angelegenheiten, der ganz zum Vortheil Oestreichs war.

Unter den übrigen Ständen waren **Bayren** u. **Pfalz** die mächtigsten. Beyde waren dem östreichschen Interesse nicht zugethan.

§. 4.

Frankreich. **Frankreich** erhohlte sich völlig von seiner Schwäche.

Der staatskluge Regent, der Herz. **Philipp Orleans**, befreyete während **Ludwigs** XV. Minderjährigkeit Frankreich durch gerechte und ungerechte Mittel von den ungeheuren Staatsschulden, die Ludwig XIV. hinterlassen hatte. Seine Verbindung mit den Seemächten schaffte ihm Sicherheit, und erleichterte die Erreichung aller seiner Absichten, in den spanischen Händeln. Eine 20jährige Ruhe, und die weise Regierung des Cardinals **Fleury** gab ihm seine völlige Stärke wieder, brachte seine Finanzen in Ordnung, und hob seine Fabriken und Manufakturen, u. seinen Handel. Es erhielt eben so viel und größern Einfluß in die Angelegenheiten von Europa, als zu Ludwigs XIV. Zeiten, je mehr der bescheidende Charakter des Card. Fleury mit dem trotzigen Stolze der ehemaligen Minister contrastirte, und je mehr er es vermied, die Eifersucht der übrigen Mächte nicht zu reitzen. Er machte selbst keinen übermäßigen Gebrauch von dem Erfolg der französischen Waffen in dem Kriege wegen der polnischen Königswahl, so äußerst vortheilhaft ihm auch die Erwerbung von Lothringen war.

§. 5.

Spanien. **Spanien** brachte einen Theil der Staaten, die es in dem Utrechter Frieden verlohren hatte, zu seiner Monarchie zurück.

Das spanische Cabinet wandte die größte Anstrengung an, um dem Hause Oestreich diejenigen Länder wieder zu entreissen, welche ihm der Succeßionskrieg gegeben hatte. Ohngeachtet

der

der Plan, den der kühne Card. Alberoni dazu entwarf, scheiterte, so war er doch nicht ganz ohne Nutzen. Die staatskluge Königin Elisabeth setzte ihn mit mehrerer Mäßigung fort, und erfüllete ihn in Absicht Neapolis und Siciliens. Spaniens innre Stärke wurde unter dem die Geschäfte nicht liebenden und melancolischen Philipp V. nicht vergrößert, u. es gehörte nicht unter die ersten Mächte von Europa.

Völlig unbeträchtlich war das kleine Portugall unter der Regierung Johanns V. Die englische Allianz schützte es gegen Spanien. Portugal.

§. 6.

Großbritannien erhielt einen ungemeinen Grad der Stärke. Großbritannien.

Unter den weisen und durch Befolgung whigischer Grundsätze innerlich ruhigen Regierungen Georgs I. u. II. wuchs Englands Reichthum und ausgedehnter Handel so ausserordentlich, und es erhielt dadurch solche Kräfte, daß es sich eine entschiedene Ueberlegenheit zur See verschaffen konnte, besonders da Frankreichs Marine in dem Succeßionskriege zu Grunde gerichtet war, u. Holland die seinige verfallen ließ. Georg I. war der staatsklugste Prinz seiner Zeit, der durch die Geschicklichkeit seiner Unterhandlungen, und durch die gute Verfassung, worin er sich befand, den Ausbruch eines jeden wichtigen Kriegs zu vermeiden wußte. Georg II. beobachtete gleiche Maaßregeln nach dem friedfertigen System seines Ministers, Roberts Walpoles. Großbritannien war eine der hauptentscheidenden Mächte in den europäischen Angelegenheiten. Georg I. war ganz und gar in dem Vortheile des Hauses Oestreich, aber Rob. Walpole hielt nicht dafür, daß es

Englands Interesse fordre, sich in seine Hauskriege zu mischen.

§. 7.

Vereinigte Niederlande.

Die vereinigten Niederlande verlohren ihre Macht und ihren großen Einfluß in die europäischen Angelegenheiten.

Die vereinigten Niederlande hatten ihre grosse Macht am Ende des vorigen J. H. allein ihrem ausgedehnten Handel zu danken. Da aber die Engländer u. Franzosen ihnen jetzt einen Theil desselben entzogen hatten, die große Anstrengung in dem spanischen Succeßionskriege ihnen starke Schulden zuzog, ohne daß sie in demselben gewannen, und endlich der vorsichtige Geist, der kleinen Republiken eigen ist, durch die Lage der innern Angelegenheiten bey der Aufhebung der Statthalterschaft vermehrt wurde, so fiel die Republik in eine Unthätigkeit u. Mangel an Theilnehmung an den allgemeinen Angelegenheiten, die seitdem immer gewachsen ist.

§. 8.

Italien.

Italien erhielt in diesem Z. R. seine jetzige Gestalt.

Unter den italienischen Mächten war das zur königl. Würde erhobene Haus Savoyen das stärkste. Der unruhige Victor Amadäus nahm, da Italien besonders der Gegenstand der Staats-Unterhandlungen dieses Z. R. war, an denselben einen lebhaften, aber wegen des schlechten Tausches der Insel Sardinien gegen Sicilien, wenig glücklichen Antheil. Sein Sohn Emanuel III. gewann etwas wieder in dem Kriege im J. 1733. Keiner von den Päbsten war ein Staatsmann. Die Rep. Venedig büßte gegen

gen die Türken ein. Das Haus Oestreich hatte durch den Besitz von Neapolis, Sicilien, Mayland u. Mantua einen herrschenden Einfluß in die Angelegenheiten von Italien. Der Krieg v. 1733 entriß ihm zwar die ersten beyden Länder, gab ihm aber dafür Toscana, Parma und Piacenza.

Die Schweitz blieb ohne Antheil an auswärtigen Begebenheiten, um desto mehr da die Cantons unter sich äußerst uneinig waren. Schweitz.

§. 9.

In dem Norden war Rußland die herrschende Macht. Norden.

Dänemark hat seit dem nordischen Kriege eine beständige Ruhe genossen, welche die Bemühungen seines thätigen Königs Christian VI. seinen innern Wohlstand zu vermehren, u. den Fleiß seiner Unterthanen aufzumuntern, sehr unterstützet hat. Der Anwuchs der Größe des Hauses Hollstein-Gottorp hat seine Aufmerksamkeit rege gemacht, aber ohne kriegerische Auftritte hervor zu bringen. a) Dänemark.

Schweden schmachtete unter den Folgen des nordischen Kriegs, einer äusserst fehlerhaften Regierungsform, und der Abhängigkeit von Rußland. b) Schweden.

Peters I. Nachfolger glichen diesem großen Mann auch nicht in der Ferne. Sein fehlerhaftes Thronfolgegesetz, und die Streitigkeiten zwischen der Iwanschen u. Peterschen Familie zerrütteten Rußland. Da es indessen keinen fürchterlichen Nachbaren gegen Norden hatte, so handelte es in den dortigen Angelegenheiten mit Ueberlegenheit, zeigte aber geringe Kräfte in dem Kriege mit den Türken. Das Haus Oestreich wußte Rußland stets in seinem Vortheile zu erhalten. c) Rußland.

d) Polen. **Polen** sank immer tiefer in politische Schwäche. Rußland und Oestreich vergaben seinen Thron bey Augusts II. Tode. Die Curländischen Händel machten die wichtigste Angelegenheit aus.

§. 10.

Türken. Die **Türken** waren gegen ihre Nachbaren glücklich, und ihnen fürchterlich.

Die Pforte verlohr zwar in den paßarowitzer Frieden gegen Oestreich, aber sie brachte alles in dem Belgrader Frieden wieder ein. Der rußische Krieg wurde gleichfalls mit Vortheil geendigt, und der Angriff der Perser ohne grossen Verlust zurück getrieben. Indessen vermehrten sich die Umstände, die den innern Verfall dieses Reichs hervorbrachten, immer mehr, und es hatte seinen glücklichen Erfolg nur der Beschaffenheit der Angelegenheiten seiner Feinde zu danken.

Asien. Das **persische** Reich war eine fürchterliche Macht in Mittel-Asien unter kriegerischen u. glücklichen Prinzen. **Hindistan** wurde gleichfalls ein sehr mächtiger Staat unter dem Chan Auring Zib. **Schina**, und die übrigen asiatischen Staaten haben keinen Einfluß in die grossen Weltbegebenheiten.

Das zweyte Capitel.

Bürgerliche Verfassung.

§. 1.

Cultur der Länder. Die **Cultur** und **Polizirung** der europäischen Länder erhielt immer mehrere Ausbreitung und Erweiterung.

Es gelten davon die S. 265 gemachten Bemer-

merkungen. Ueppigkeit und Luxus verbreiteten sich immer mehr, und brachten, da sie die mehrsten Höfe ansteckten, eine widrige Würkung für die Unterthanen, und Kraftlosigkeit in der Behandlung der wichtigsten Angelegenheiten des Staats hervor.

§. 2.

Regierungsform.

Es entstanden in diesem Zeitraume keine wichtige Abänderungen in den **Regierungsformen.**

Deutschland, Frankreich, Spanien und Dänemark litten keine beträchtliche Veränderung in ihrer Regierungsform. Der staatskluge Georg I. wußte in England seiner Krone Prärogativen zu verschaffen, die man Wilhelm und Annen nicht zugestanden hatte, und Georg II. bauete darauf, beyde durch die Maaßregel der Krone die Majorität im Parlement zu geben. In Schweden und Polen schränkten die Stände die königl. Gewalt immer mehr ein.

Ein Versuch, die despotische Gewalt in Rußland bey der Thronbesteigung der K. Anne einzuschränken, war von kurzer Dauer.

Fünf Provinzen der vereinigten Niederlande, Geldern, Holland, Seeland, Utrecht u. Ober-Yssel hatten keinen Statthalter; doch wählte Geldern 1718 den Statthalter von Gröningen und Frießland, Wilhelm Carl Heinrich Friso, Prinzen von Oranien, dazu.

In Ungern wurde die Gewalt der Stände noch mehr eingeschränkt.

§. 3.

Kriegswesen.

Das Kriegswesen erhielt keine beträchtliche Verbesserung.

Da

Da dieser Zeitraum keine wichtige Kriege enthält, und keine große Feldherrn hervorbrachte, so wurden wenig Abänderungen in der Kriegskunst gemacht, die die großen Generale der vorigen Periode erfunden hatten. Der K. v. Preussen, Friedrich Wilhelm, führte eine ungemein strenge Kriegsdisciplin unter seinen Truppen ein, und gewöhnte sie zu schnellen u. sichern tactischen Uebungen. Unter den tactischen Schriftstellern steht der vortrefliche Folard an der Spitze; wir nennen noch Hermannsdorf, Villaneuv u. Eosander.

Man bemühete sich in der Artillerie besonders ein schnelles Feuer zu bewürken, gab demselben mehrere Würkung u. Genauigkeit, u. berechnete die Parabel des Bombenflugs richtiger.

Deutschland brachte in G. Rimplern einen vorzüglichen Kriegsbaumeister hervor. Die Untersuchung seiner dunkeln Schriften hat nicht wenig zur Verbefferung der Regeln der Kriegsbaukunst beygetragen. Wir nennen ausserdem noch Landsberg, Herbert, Herlin, Stupp u. Glaser. S. Struensee l. c. 1 Th. S. 23.

In der Seekriegsbaukunst fiengen die Engländer jetzt an alle Nationen zu übertreffen.

§. 4.

Bürgerl. Beschäftigung.

Der menschliche Fleiß und seine verschiedene Arme wurden immer vermehrt, und mehrern Nationen eigen.

Man fuhr fort auf verschiedene Arme der menschlichen Nahrung große Aufmerksamkeit zu wenden, und die Verbesserung u. Bearbeitung der Producte der Länder durch Manufacturen u. Fabriken wurde stets ausgebreiteter.

England wurde die haupthandelnde Macht in Europa. Sein Handel gewann nicht so viel

in dem Utrechter Frieden als er gekonnt hätte, und der Aßiento = Tractat war von geringem Nutzen. Der Schwindel, den der Südseehandel hervorbrachte, hatte allerdings eine widrige Würkung auf die Handlung, aber sie war nicht so stark als in Frankreich. Man verbesserte die Manufacturen und Fabriken ungemein. 1719 wurde die Lombesche Seidenspinnen = Maschine erfunden, und die britischen Seidenmanufacturen trugen 1721 900,000 Pf. St. mehr ein als 1688. Man fieng an die Producte der amerikanischen Colonien mit großer Aufmerksamkeit zu nutzen. Englands Wollenmanufacturen beschäftigten 1500,000 Menschen. Ein langer Frieden zur See hob seinen Handel immer mehr. Schottland u. Irland theilten ihn bey weitem nicht in gleicher Maaße. Indessen führte Irland 1689 nur für 6000 Pf. St. Linnen aus, und 1739 für 600,000 Pf. S. Andersons Gesch. des Hand. Th. 7. S. 315.

Hollands Handel war zwar gegen die vorige Periode geschwächt, aber dennoch Englands Handel noch immer gleich. Seine ostindische Gesellschaft gab 1732 eine Dividende von 25 P. C. bis dahin war die geringste Dividende nicht unter 12 P. C. gewesen, und die höchste war auf 75 P. C. gestiegen. Der Härings- und Wallfischfang war einer seiner einträglichsten Gewerbe, der ihm weniger kostete, und mehr einbrachte, als andern Nationen. Die übrigen Handlungsgesellschaften waren unbedeutend.

Frankreichs Handel, der schon in dem Succeßionskriege sehr gelitten hatte, wurde durch das Lawsche System u. den völligen Fall des Credits dieses Reichs fast gänzlich zu Grunde gerichtet. Doch entstand daraus eine neue ostindische Gesellschaft, die aber keine große Vortheile

theile erwarb. Der Handel erhohlte sich überall bey dem Frieden den Frankreich genoß, u. bey den weisen Vorkehrungen des Cardinals Fleury ungemein. Besonders war der Handel nach der Levante äußerst beträchtlich.

Der spanische auswärtige Handel erstreckte sich bloß auf Amerika, von dem aber doch auch die Fremden schon damals den mehrsten Gewinn zogen. Seit Philipps Regierung theilten die Franzosen mit den Engländern u. Holländern den spanischen sehr vortheilhaften Handel. Die einzige Handlungsgesellschaft wurde zu St. Sebastian 1728 nach Carracas errichtet.

Da die Portugiesen ihre Besitzungen in Ostindien beynahe sämmtlich verlohren hatten, so war ihr Haupthandel der Brasilianische, der ihnen ausserordentlichen Reichthum u. Vortheil brachte. Beyde Nationen hatten zu wenig Fleiß und innere Thätigkeit, als daß diese so äußerst einträglichen Handlungen den National-Reichthum vergrößert haben sollten. Das Geld lief nur durch ihr Land durch.

Dänemarks Handel nahm sich bey der Ruhe, die es genoß, u. der Unterstützung, die ihm seine Könige gaben, sehr auf. Die jetzige asiatische Gesellschaft wurde 1732 gestiftet, wie auch eine isländische Gesellschaft.

Schwedens Handel war in dem unglücklichen nordischen Kriege völlig zu Grunde gegangen. Man suchte ihn herzustellen, so gut die schwachen Kräfte des Landes es erlaubten, und da Schwedens Producte den westlichen u. südlichen Nationen unentbehrlich sind, so war man darin nicht unglücklich. 1731 wurde die jetzige ostindische Gesellschaft errichtet.

Peter der Gr. hatte in Rußland zuerst Handwerke, Manufacturen u. Fabriken eingeführt, die sich aber nur über einen kleinen Theil dieses

gros-

großen Reichs verbreiteten; der übrige behielt seine todte Trägheit bey, wovon größtentheils die harte Leibeigenschaft die Ursache ist. Da der innre Handel in einem so ausgedehnten Lande von Wichtigkeit ist, so sorgte Peter dafür, die großen Flüsse zur Schiffahrt zu öffnen, u. sie durch Kanäle vereinigen zu lassen. Durch die Erbauung von Petersburg wurde der Handel von Archangel weggezogen. Den Plan, einen Handel auf dem schwarzen Meere zu errichten, verhinderten die Türken. Die Russen selbst schickten wenige Schiffe nach auswärtigen Häfen.

Polen, Ungern, und die Länder an der Donau trieben nur einen inländischen Handel.

Eben das gilt von Deutschland mit Beybehaltung der S. 273 gemachten Anmerkungen.

In Italien behielt Venedig den wichtigsten Handel. Genua und andrer Städte Seehandel wurde durch den Anwuchs des französischen Levante-Handels sehr geschwächt. Die herrlichen Producte dieses gesegneten Landes gaben ihm große Vortheile in seinem Handel mit den Ausländern.

Wir haben viele Schriftsteller aus diesen Zeiten, über die verschiedenen Nahrungszweige, besonders über den Handel.

Zweyter Abschnitt.

Eigentliche Geschichte der zweyten Unterabtheilung.

Das erste Capitel.

Erste Bewegungen nach dem Utrechter Frieden bis auf Alberonis Fall 1720.

Quell. u. Hülfsm. La conduite des cours de la Grande Bretagne & d'Espagne. Amst. 1719. 8vo.

8vo. Lettres de *Filtz Moritz*. Amst. 1718. Geschichte der verwitweten K. Elisabeth. Frankf. 1747. 8vo. Histoire du Card. Alberoni, p. J. *Rousset*, la Haye, 1720. 2 Vol. Memoires de la regence du Duc d'Orleans, p. Mr. du *Piossens*. 1749. 5 t. La vie de Philippe d'Orleans. a Londr. 1736. *W. Gibson's* history of the affairs of Europa. Lond. 1725.

§. 1.

Georgs I. Regierung.

Der Tod der K. Anne von England und des K. Ludwigs XIV. von Frankreich würkte eine große Veränderung in dem europäischen Staatssystem.

Die K. Anne wurde von ihrem toryschen Ministerium verleitet, Maaßregeln zu nehmen, den Prätendenten zu ihrem Nachfolger zu machen. Allein die Parthey der Whigs war die stärkste, und beobachtete eine solche Vorsicht, daß bey

1714 1. Aug. dem Tode der Königin der Churfürst von Hanover Georg I. der durch seine Mutter Sophie Jacobs I. Enkelin ihr rechtmäßiger Erbe war, den Thron bestieg, u. ihm gegen einen Aufruhr der Jacobiten, den die persönliche Erscheinung des Prätendenten in England unterstützte, behauptete. Dieser weise Prinz befolgte sogleich wieder whigische Grundsätze, und zog die Minister seiner Vorgängerin zur Rechenschaft über ihre Verwaltung. Er half den badenschen Frieden

1715 6. Febr. endigen, und brachte einen völligen Vergleich zwischen Spanien und Portugall zu Stande, worin Spanien an diese Krone die Colonie Sacramento abtrat. Die Republik Holland hatte seit dem pyrenäischen Frieden eifrig darauf gesehen, ihre Gränzen gegen Frankreich zu sichern, und daher hatte sie sich in der Allianz, in dem Succeßionskriege, und in dem Utrechter

Frie-

Frieden eine Barriere stipuliret. Der Kayser weigerte sich lange, diesen Tractat zu erfüllen, und Georg I. brachte ihn mit Mühe zu Stande. 1715
Die Holländer erhielten darin das Besatzungs- 15. Nov.
recht in einer Reihe Festungen in dem kayserl. Gebieth. Es wurde festgesetzt, daß der Kayser jährlich 500,000 Rthlr. zur Unterhaltung der Besatzungen bezahlen wolle, und Venlo u. einige Forts wurden abgetreten. Diese so theuer erkaufte Barriere hat der Republik nicht den geringsten Vortheil gebracht.

Ludwig XIV. starb bald nach dem Baden- 1. Sept.
schen Frieden. Ohne ein ausserordentlichs Genie zu seyn, besaß er viele vorzügliche Eigenschaften, die neuere Schriftsteller zu tief herabwürdigen. Er hatte richtige Einsichten in Staatssachen, und wußte anfangs große Leute zu schätzen, u. den Werth ihres Raths zu bestimmen, bis ihn ein durch eine lange Reihe glücklicher Begebenheiten genährter Stolz bewog, sich zu sehr auf sein Urtheil zu verlassen, oder vielmehr Schmeicheley u. kriechende Nachgiebigkeit wahren Verdiensten vorzuziehen. Er war prächtig, freygebig, geschmackvoll, selbst nicht bekannt mit den Wissenschaften, aber doch ein Verpfleger derselben, wenn auch aus Stolz; seine Freunde konnten sich auf ihn verlassen, u. er belohnte sie königlich. Aber seine Ruhmsucht, die seine Hofleute u. Minister mißbrauchten, ihn zu Unternehmungen mancher Art zu verleiten, die über seines Landes Kräfte waren, verursachte, daß er seine Unterthanen durch unabgebrochene Kriege und gränzenlosen Aufwand unglücklich machte. Seine Mutter hatte einen Grund zur Bigotterie in ihn gelegt, den seine Beichtväter, und vielleicht auch die Frau v. Maintenon mißbrauchten, ihn zu seinem größten politischen Fehler, zu der Vertrei-

bung der Hugenotten zu verleiten. Staats- und häusliches Unglück verfolgte ihn gegen das Ende seines Lebens mit gleicher Heftigkeit. Frankreich war in einem verzweiflungsvollen Zustande, als er starb, und hatte eine Schuldenlast von 4550 Millionen Livres jetzigen Geldes.

Ludwig XV.

Sein 5jähriger Großenkel Ludwig XV. folgte ihm auf dem Throne unter der Regentschaft des H. Philipp v. Orleans, welcher sich dieser staatskluge Herr gegen Ludwigs Testament bemächtigt hatte. Da der K. v. Spanien, Philipp V. auf die französische Krone Verzicht leisten müssen, so war der Regent der nächste Thronerbe, im Fall der schwache Ludwig stürbe. Aber Philipp V. war entschlossen, sein Geburthsrecht in diesem Falle zu behaupten. Die Eifersucht, die hieraus unter beyden Höfen entstand, bewürkte eine völlige Veränderung in dem ganzen Staatssystem von Europa. Der H. v. Orleans suchte den Beystand der ehmaligen Feinde Frankreichs gegen Spanien, und diese nahmen seine Allianz gerne an, um den alberonischen Anschlägen zuvor zu kommen.

§. 2.

Alberonis Plan.

Der spanische Staatsminister, Cardinal Alberoni, entwarf einen tiefgelegten Plan, Spanien die verlohrnen Länder wieder zu geben.

Der Cardinal Alberoni war von der 2ten Gem. Philipps V. der staatsklugen parmesanischen Prinzeßin Elisabeth, nach dem Fall der Prinzeßin Orsini, an die Spitze der Staatsgeschäfte gehoben. Dieser Minister hatte ein kühnes Genie, das zu den größten u. feinsten

Unter-

Unternehmungen geschickt war, und die Geschichte kennet wenig solche ausgedehnte u. verwickelte Plane, als derjenige war, durch welchen er zugleich Philipp V. die Regentschaft von Frankreich verschaffen, ihm die Nachfolge in diesem Reiche sichern, und die im Utrechter Frieden verlohrnen Staaten an Spanien zurück bringen wollte. In dieser Absicht wurde eine Verschwörung gegen den Regenten zu Paris angelegt, und in Bretagne ein Aufruhr erregt; der Pretendent sollte nach England mit einer Flotte gesandt werden, und Alberoni fieng zu der Ausführung des letzten Plans durch den Baron Görtz mit Carl XII. u. Peter I. Unterhandlungen an. Der Kayser hatte damals schon einen Krieg mit der Pforte.

1716 Zwischen Carln VI. und dem englischen Hofe war zu Westmünster eine Defensiv-Allianz geschlossen, die nicht die Würkung hervorbrachte, die sich das Wiener Cabinet vielleicht davon versprochen hatte. Den H. von Orleans und die Seemächte beunruhigten die Zurüstungen, die Spanien machte, unter dem Vorwande, den Venetianern gegen die Türken beyzustehen, und sie schlossen deswegen eine sogenannte Triple-Allianz zu Haag, zur Aufrechthaltung des Utrechter Friedens, wobey die Seemächte die Zuschüttung des Mardyker Canals erhielten.

1717 4. Jan.

Ohne sich dadurch irre machen zu lassen, griff Spanien unvermuthet Sardinien an, und eroberte es. Da der K. Victor Amadäus zu lange zauderte, sich für diese Krone zu erklären, so fiel die Flotte auf Sicilien, und bemächtigte sich des größten Theils desselben. Frankreich u. Großbritannien nahmen sich der angegriffenen Mächte sogleich an, u. setzten einen Friedensentwurf fest, nach welchem der Kayser auf die spanische Krone renunciirte, und ihm ausser

Aug.

den im utrechter Frieden schon erlangten Provinzen, Sicilien gegeben wurde, wogegen er Sardinien an Savoyen abtrat. Spanien renunciirte auf diese Staaten, nnd erhielt nach Abgang des savoyischen Mannsstamms Sardinien; die Länder Toscana, Parma u. Piacenza sollten als Reichslehen an Carln, den ältesten Sohn 2ter Ehe Philipps V. und dessen Nachkommenschaft oder Bruder gegeben, und bis zum Anfall mit neutralen Truppen besetzt wer-

1718 den. Spanien verwarf diesen Entwurf. Aber

22. Aug. der englische Admir. Byng schlug die spanische Flotte bey Capo Paßaro völlig. Der Kayser machte mit den Türken Frieden, und trat dem Entwurf bey, woraus wegen des vermutheten Beytritts der Holländer die Quadrupel-

2. Aus. Allianz entstand. Savoyen nahm den Entwurf gleichfalls an. Dem C. Alberoni mißglückten alle Theile seines Plans; die Conspiration in

1719 Paris wurde verhindert; der Aufruhr in Bretagne sogleich gestillt; der Görtzische Anschlag entdeckt; Carl XII. verlohr sein Leben; eine Flotte, die den Prätendenten nach England bringen sollte, trieb der Wind zurück; und die spanischen Truppen wurden aus Sicilien gejagt. Eine franzbsische Armee drang in Spanien, und die Engländer landeten in Gallicien. Spanien sahe sich genöthigt, der stärkern Macht zu weichen; der C. Alberoni mußte

1720 das Reich verlassen, u. der König trat der Quadrupel-Allianz bey. Zu der völligen Entscheidung aller Streitigkeiten wurde ein Congreß zu Cambray festgesetzt. Großbritannien und Frankreich söhnten sich mit Spanien durch

1721 den Tractat zu Madrid aus.

§. 3.

Türkenkrieg. Die Venetianer wurden von der Pforte be-

bekriegt, und der Kayser ergriff die Waffen zu ihrem Beystande mit Erfolg.

Die Türken griffen die Venetianer in Dal- 1714
matien an, und nahmen ihnen Morea weg. Um den Fortgang ihrer Waffen zu hemmen, schloß Carl VI. mit der Republik eine Allianz. 1716
Er fochte in diesem Kriege mit großem Glücke. Prinz Eugen schlug die Türken bey Peterwa- 12. Oct.
radein, u. eroberte Temeswar. Ein abermaliger Sieg bey Belgrad gab diesen Ort in seine 1717
Hände. Bey diesem Unglück der türkischen Waffen vermittelten die Seemächte, nach dem spanischen Bruche einen vortheilhaften Frieden zu Paßarowitz, worin die genannten beyden Oerter und Servien in des Kayserś Händen 1718
blieben. Die Venetianer verlohren Morea, u. 21. Jul.
behielten was sie in Dalmatien gewonnen hatten.

§. 4.

Der H. v Orleans konnte Frankreich von Der Mißi-
seiner Schuldenlast nicht anders als durch ei- sippi
nen Staats-Banquerout befreyen. Handel.

Weder die Untersuchungen der Justizkammer gegen den Betrug der Finanzbedienten, noch die Herabsetzung der Staatsobligationen, noch die Erhöhung der Münze, waren im Stande, dem Verfall der französischen Finanzen abzuhelfen. John Law, ein Irländer, schlug 1717
dem Regenten einen Entwurf vor, dieses vermöge einer allgemeinen Bank zu thun, welches, mäßig gebraucht vortheilhaft gewesen wäre. Aber man verband damit in der Folge einen betrügerischen, unter der Autorität der Regie- 1718
rung erdichteten Handel nach Mißisippi, bewegte die Leute, ihr baares Geld für die Actien zu diesem Handel hinzugeben, vereinigte die

Bank mit der königl. Schatzkammer, that
1719 Zwang zu dem Betruge hinzu, und erregte einen solchen schwindelnden wüthenden Handel mit Papiergelde, daß dadurch aller wahrer Credit völlig über den Haufen geworfen, die reichsten Familien zu Grunde gerichtet, und 24 mal mehr Papiergeld, als das baare Geld betrug, in die Hände des Publikums gegeben wurde. Das baare Geld des Reichs war dadurch nicht allein in die königl. Cassen gekommen, sondern die alten Staatsobligationen waren auch bezahlt, oder vielmehr in neue Actien verwandelt. Die ungeheure Ausdehnung dieser Operation verursachte endlich den Einsturz des Gebäudes. So bald man auf die Realisirung der Actien drang, so setzte die Regierung sie herab; sie
1720 verlohren nun täglich mehr, und sanken endlich auf nichts herunter. Law's Flucht aus Frankreich war die einzige Genugthuung der hintergangenen und zu Grunde gerichteten Inhaber derselben. S. Histoire du systeme des Finances sous la minorité de Louis XV. la Haye, 1739. 6 T.

Ein gleicher Schwindel ergriff England, wo die Südsee-Gesellschaft die Bezahlung der Kron-Schulden übernahm. Aber der Staat autorisirte den Betrug nicht so, als in Frankreich, u. ohngeachtet er schon sehr böse Folgen hervorbrachte, so war es doch mit Frankreich nicht zu vergleichen.

Zweytes Capitel.

Geschichte bis zum Kriege über die polnische Königs-Wahl. 1733.

Quell. u. Hülfsm. Lettres & memoires ecrites, p. Mr. l'A. de Montgon. Lausan. 1753. 8 t.

§. 1.

Der Congreß zu Cambray war ohne allen Nutzen. Congreß zu Cambray.

Zwischen den Mächten, die den verabredeten Congreß zu Cambray beschicken wollten, waren vorher so viele Streitfragen, daß seine Eröffnung über 2 Jahre verzögert wurde. Die wichtigsten giengen über die von dem Kayser gestiftete Handlungs-Gesellschaft zu Ostende, u. über sein Testament, oder die pragmatische Sanction, von der wir hernach reden. Der Congreß wurde endlich eröffnet, aber ohne daß darauf etwas ausgerichtet wurde, da ihn neue Streitigkeiten sogleich unterbrachen. Ludwig XV. war unterdessen volljährig geworden. Der Card. du Bois und darauf der H. v. Orleans waren seine Minister. Als der letzte starb, kahm der wenig geschickte Herz. v. Bourbon an die Spitze der Staatsgeschäfte. Diesem folgte der Card. v. Fleury, einer der größten Minister der neuern Zeiten, dessen gründliche Einsichten, bescheidener Charakter, Liebe zum Frieden, u. große Geschicklichkeit im Unterhandlen Frankreich sogleich wieder zu seinem vorigen Range unter den europäischen Staaten erhob.

1721 1724 1723 u. a. 1726

§. 2.

Oestreich und Spanien söhnten sich aus, und entwarfen Plane, die den übrigen Mächten gefährlich waren. Oestreichs und Spaniens Verbindung.

Der kayserl. Hof war wenig zufrieden, einen spanischen Prinzen in dem Besitze von Toscana u. Parma zu sehen, und wollte die Garantie der pragmatischen Sanction erhalten. Er hatte zu Ostende eine Handlungs-Gesellschaft nach Ost-

1722

Ostindien gestiftet, welche die Eifersucht der Seemächte mehr reitzte, als sie verdiente, und die sie aufgehoben wissen wollten. Spanien wünschte Gibraltar und Minorca den Engländern zu entreissen. Oestreich bediente sich seiner feindlichen Gesinnung gegen England, es durch Vorschläge von einer Vermählung zwischen dem Prinzen Carl und Marien Theresien, der Erbtochter des Kayserś, zu hintergehen. Diese letzte Angelegenheit wurde durch den Herz. v. Ripperda, einen Glücksritter, der dadurch an dem spanischen Hofe groß geworden war, getrieben. Der H. v. Bourbon beleidigte damals diese Krone aufs äusserste, da er den K. Ludwig XV. beredete, sich mit der Tochter des vertriebenen K. Stanislas Leszczinzki zu vermählen, und die ihm von dem H. v. Orleans bestimmte spanische Prinzeßin zurück zu senden. Spanien schloß darauf mit dem Kayser Frieden, und ein Bündniß zu Wien, zu einem gegenseitigen Beystande, wobey der Kayser Spanien seine guten Dienste zur Wiedererhaltung von Gibraltar u. Minorca versprach, u. diese Macht der östreichschen Handlung u. Schiffahrt, besonders aber der ostendischen Gesellschaft große Vortheile in ihren Ländern einräumte.

1725 5. Apr. 30. Apr.

§. 3.

Seviller Tractat.

Der Ausbruch des Kriegs, den das Wiener Bündniß erregte, wurde durch neue Tractaten gehemmt.

Großbritannien und Frankreich schlossen mit Preussen gegen das Wiener Bündniß eine Allianz zu Herrnhausen; der Kayser machte hingegen ein Bündniß mit Rußland u. Schweden. Aber Preussen sprang von der hannöverschen Allianz ab, und vereinigte sich mit dem Kayser; und

3. Sept. 1726

und Schweden verließ die östreichsche, und verband sich nebst Dänemark mit den hannövrischen Alliirten welches auch die Niederlande schon gethan hatten. Die deutschen Stände waren theils auf hannövrischer, theils auf kayserl. Seite. Großbritannien schickte Flotten nach Amerika, nach dem mitländischen Meere, und nach der Ostsee. Spanien fieng den Krieg würklich an, und belagerte Gibraltar. Aber der Kayser hatte es nie aufrichtig mit ihm gemeint, und die ostendische Handlung war ein zu unbedeutender Gegenstand, um darüber einen Krieg mit so überlegenen Feinden anzufangen. Er nahm also die päbstliche Vermitlung an, und unterzeichnete zu Paris Präliminarien, wodurch die ostendische Gesellschaft auf 7 Jahre suspendirt wurde. Spanien trat den Unterhandlungen zwar durch die Traktaten zu Wien und Pardo bey, aber es wurde jetzt völlig von der Hinterlist des Wiener Hofs überzeugt, und besonders daß es niemals die Absicht des Kayſers gewesen sey, die Prinzeßin Maria Theresia an den Prinzen Carl zu geben. Als demnach ein Friedens-Congreß zu Soissons zusammenkam, so betrieb es seine Foderungen darauf ohne allen Nachdruck, söhnte sich insgeheim mit Großbritannien und Frankreich aus, und schloß ohne des Kayſers Wissen den Tractat zu Sevilien, durch welchen Don Carlos die Besetzung von Parma und Toscana mit spanischen Truppen zugestanden wurde. Die Niederländer traten diesem Tractat bey. Hingegen beschwerte sich der Kayser äusserst und heftig darüber, und sein Einfluß bey den Seemächten war so groß, daß die Ueberschiffung der spanischen Truppen so lange unterblieb, bis Großbritannien seine Einwilligung dazu durch die Garantie der pragmatischen Sanction in dem Wiener Tractate

1727

31. May.

1728
6. März.

14. Jun.

1729
9. Nov.

1731
16. März.

kaufte. Der letzte H. v. Parma aus dem Hause Farnese Anton Franz war unterdessen gestorben, und der Kayser hatte von dem Lande als
20. Jan. oberster Lehnsherr Besitz genommen. Es wurde
Dec. nun dem Prinzen Carl eingeräumt, nachdem
27. Jul. Spanien dem Wiener Tractate beygetreten
1732 war, welches auch die Niederlande thaten.
20. Febr. Don Carlos gieng an den toscanischen Hofe.

Drittes Capitel.

Der Krieg über die polnische Königswahl.

Quel. u. Hülfsm. Etat politique de l'Europe a la Haye 1739 - 50. 13 t. Histoire de la guerre presente p. Mr. Massuet. Amst. 1735. 3 t.

§. 1.

Stanislas u. Augusts Wahl.

Frankreich suchte den K. Stanislas nach August II. Tode den polnischen Thron wieder zu verschaffen.

1733
1. Febr. Nach dem Tode des K. Augusts II. hatte Frankreich dem Schwiegervater seines Königs eine so starke Parthey erworben, daß er zum Könige gewählt wurde. Aber der Kayser wünschte theils keinen französisch gesinnten Prinzen auf dem polnischen Throne theils wollte er von Sachsen die Garantie der pragmatischen Sanction erhalten, wenn er den Churfürsten auf den Thron hülfe. Er bewegte daher Rußland August III. zu unterstützen, der auch
1734 durch diese Hülfe Stanislas aus Pohlen vertrieb, und den polnischen Thron behauptete, nachdem Danzig erobert war.

Der C. v. Fleury wich diesesmal gerne von seinem friedfertigen System ab, weil er die Welt überzeugen wollte, daß ihr Urtheil daß er es

nicht

nicht verstände, Krieg zu führen irrig sey. Da er sich nicht gegen Polen und Rußland wenden konnte, so griff er den Kayser an. Frankreich alliirte sich mit Spanien und Sardinien, die beyde wünschten ihre Macht in Italien zu vermehren. Der C. v. Fleury bewegte die Seemächte sich nicht in diese Angelegenheiten zu mischen, da er den friedfertigen englischen Minister Rich. Walpole überzeugte, daß der Kayser gegen sein Vorgeben, die Wahl Augusts III. veranlaßt habe.

§. 2.

Der daraus entstandene Krieg lief für Oestreich äusserst unglücklich.

Krieg darüber.

1733 Der Kayser hatte seine Armeen abgedankt, seine Finanzen waren in Unordnung, und seine Angelegenheiten befanden sich in den Händen von unthätigen, stolzen, und wenig geschickten Ministern. Die Franzosen giengen unter dem H. v. Berwick über den Rhein, und besetzten ganz Lothringen. Eine andre Armee drang unter dem K. v. Sardinien u. Marschall Villars in Mayland, und eroberte das Herzogthum fast ohne Wiederstand. Das deutsche Reich

1734 beschloß zwar gegen die Protestation von Cöln, Bayren und Pfalz den Krieg gegen Frankreich, aber mit der gewöhnlichen geringen Anstrengung. Der Pr. Eugen der am Rhein commandirte, war alt und schlecht unterstützt, und konnte die Eroberung von Philippsburg, und die Ausbreitung der Franzosen nicht verhindern. Doch

1735 that er ihnen im folgenden Jahre bessern Wiederstand, nachdem er durch ein Corps Russen verstärkt war. In Italien wurde der kayserl. Gen.

1734 Mercy bey Croisette geschlagen und getödtet, u. 29. Jul.
ohngeachtet Khevenhüller bey Quistello siegte, 15. Sept.
so wurde er doch bey Guastalla völlig geschlagen,

und

19. Sept. u. ins Mantuanische getrieben. Die Spanier brachen in Neapolis. Der H. v. Montemar schlug den Fürsten von Belmonte bey Bitonto; gieng nach Sicilien über, und eroberte die ganze Insel bis

25. May. auf einige Festungen, die im folgenden Jahre übergiengen. Der Prinz Carl wurde zum Könige von Neapolis und Sicilien ausgerufen und

1738 gekrönt. Die spanische Armee vereinigte sich mit der französisch-sardinischen, der Kayser verlor alles in Italien bis auf die Stadt Mantua und Khevenhüller wurde ins Tyrolsche getrieben.

§. 3.

Frieden. Des C. v. Fleury wiederkehrende Abneigung vom Kriege brachte den Frieden hervor.

Der C. v. Fleury fand, daß er den Krieg nicht verstände, und fürchtete, daß der Kriegsminister v. Chauvelin über ihn die Oberhand gewinnen mögte. Ohngeachtet er die Mediation der Seemächte ausschlug, so that er doch dem Kayser insgeheim Friedensvorschläge, die dieser bey dem unglücklichen Lauf des Kriegs anneh-

3. Oct. men mußte. Nach den Wiener Präliminarien wurde August III. als König von Polen erkannt; Stanislas behielt den Titel und bekam auf Lebenszeit den Besitz von Lothringen und Bar; nach seinem Tode sollten beyde Länder an Frankreich fallen; der H. v. Lothringen sollte dafür das Großherzogthum Toscana erhalten; Neapel und Sicilien sollten dem Könige Carl nebst einigen Plätzen an der toscanischen Küste verbleiben; Sardinien einige Distrikte von dem Mayländischen erhalten; hingegen Parma und Piacenza dem Kayser zurück gegeben werden; Frankreich garantirte die pragmatische Sanction.

Die

Die französischen Alliirten waren äusserst unzufrieden über diese Bedingungen. Indessen trat ihnen Sardinien bald bey; Spanien und Sicilien hingegen wurden erst durch die Drohungen Frankreichs sich mit dem Kayser zu ver- 1736
einigen, dazu genöthigt. Als der letzte Großh. 15. April.
v. Toscana aus dem Hause Medici Johann
Gasto starb, so kam der Herz. v. Lothringen 1737
Franz Stephan zum Besitz dieses Landes. 9. Jul.

Viertes Capitel.

Einzelne wichtige Begebenheiten.

§. 1.

Thronfolge.

Der K. v. Spanien Philipp V. trat seine Krone an seinen Sohn Ludwig ab, und nahm sie nach seinem Tode wieder. Der K. v. Sardinien Victor Amadeus trat seine Krone auch an seinen Sohn Carl Emanuel III. ab, und suchte sie vergeblich wieder zu erhalten.

in Spanien 1724

Philipp V. war ein melancholischer Prinz, der wenig Neigung zu den Geschäften hatte. Er gab seine Krone an seinen Sohn **Ludwig**, der aber ganz nach der Vorschrift des von der Königin Elisabeth geleiteten väterlichen Hofs verfahren mußte. Er starb in dem ersten Jahre worauf Philipp die Regierung wieder antrat. Die Geschäfte waren ganz in den Händen der Königinn.

u. Sardinien.

Der alte König von Sardinien Victor Amadeus war ein unbeständiger, unruhiger Prinz, der indessen durch den Wechsel den er in seinen Allianzen beobachtete, seinen Vortheil beförderte, und in dem Succeßionskriege wo er gegen seine beyden Schwiegersöhne fochte, seinem Hause den königl. Titel und Sardinien erwarb. 1730

Seine

Seine Liebe zur Gräfin v. St. Sebastian, die er heyrathete, und seine Unbeständigkeit bewogen ihn die Krone niederzulegen, sie seinem Sohne Carl Emanuel III. zu übertragen, und zu

1731 21. Oct. Chambery in einem Privatstande zu leben. Dieser Schritt gereuete ihm aber bald, u. er suchte von neuem mit Gewalt den Thron zu besteigen. Allein sein Sohn kam ihm zuvor, bemächtigte sich seiner Person, trennte ihn von seiner Gemahlin, und hielt ihn bis an seinen Tod in der

1732 31. Oct. Gefangenschaft.

§. 2.

Innere Vorfälle in Rußland.

Der rußische Thron war durch diesen Zeitraum ausserordentlichen Veränderungen unterworfen.

1722 Peter der Gr. führte nach dem Nystädter Frieden noch einen glücklichen Krieg mit dem persischen Schah Tahmasp, um den Seidenhandel an sich zu ziehen, und erhielt in dem Frieden die Länder Dhägestan, Shirwan, Ghi-

1723 lan und die Städte Baku u. Derbend. Sein Sohn Alexei wich in seiner Denkungsart völlig von ihm ab, haßte die Veränderungen die sein Vater zum besten von Rußland gemacht hatte, und zog sich den Unwillen desselben durch eine Reihe schlechter Handlungen zu. Er stiftete endlich bey Peters zweyten Reise gegen ihn eine Verschwörung und entfloh aus dem Reiche.

1718 7. Jul. 1722 Der Kayser ließ ihn zurückführen, und bestrafte ihn mit dem Tode. Er machte darauf das Thronfolgegesetz, nach welchem es dem regierenden Landesherrn frey steht, zum seinem Nachfolger zu ernennen wem er will, ein unnatürliches unglückliches Gesetz, welches nicht wenig zu den nächstfolgenden Unruhen beygetragen hat.

Bey seinem Tode bestieg seine Gemahlin Catharine I. Tochter eines Bauren, u. Witwe eines Unterofficiers, aber eine Frau von großen Einsichten und Verstande den Thron, den sie nicht unwürdig bekleidete. Sie hinterließ ihm dem Sohne des hingerichteten Alexei, Peter II. während dessen Minderjährigkeit der Fürst Alexander Menschikoff die Regierung führte. Er wurde durch das Haus Dolgoruki gestürzt, welches seitdem nicht mit Glück die Staatsangelegenheiten verwaltete. Peter II. starb frühzeitig. Da nichts über die Nachfolge verordnet war, so giengen die Großen vom dem Peterschen Hause ab, und wählten Annen, Iwans Tochter, verwitwete Herz. von Curland, nachdem sie sich eine Capitulation hatte gefallen lassen, die ihre Gewalt völlig einschränkte. Aber sie wußte sich davon sogleich wieder loszumachen. Die Kayserin mischte sich mit glücklichem Erfolg in die polnischen Händel, und führte einen blutigen Krieg mit der Pforte. Die persischen Eroberungen giengen während ihrer Regierung verloren. Sie ernannte zu ihrem Thronfolger Iwan III. einen Sohn ihrer Schwester Catharinen Tochter, der Prinzeßin Annen v. Mecklenburg u. des Herz. Anton Ulrich von Braunschweig, der in der Wiege unter der Regentschaft des Herz. Biron v. Curland Kayser wurde. Aber die Prinzeßin Anne stürzte den H. Biron mit Hülfe des Grafen v. Münnich und ließ sich zur Großfürstin und Regentin von Rußland erklären. Unter dieser Regierung entstand ein neuer Krieg mit Schweden. Iwan III. wurde nicht lange auf dem Thron erhalten. Elisabeth die Tochter Peters I. machte gegen ihn eine Verschwörung, bemächtigte sich mit Hülfe ihres Leibarztes Lestocq der Krone, und schickte Iwan und seine Familie ins Elend.

1725 8. Febr.
1727 17. März.
1730 29. Jan.
1733
1740 28. Oct.
1741 6. Dec.

S. Memoires du regne de Catherine a la Haye 1728. Memoires sur la Russie par le *G. de Manstein* 1718, und verschiedene Schriften in dem Büschingischen Magazin Th. 2. 3. 6. und 11.

§. 3.

Krieg mit d. Türken.

Ein gemeinschaftlicher Krieg von Rußland und Oestreich gegen die Türken hatte einen unglücklichen Erfolg.

1736 Rußland bekam einen Krieg mit den Türken, über die Streifereyen der krimischen Tataren. Der K. Carl VI. hatte 1726 mit diesem Reiche ein Schutzbündniß geschlossen, und da seine
1737 Mediation vergeblich war, so griff er die Pforte gleichfalls an. Die Russen führten diesen Krieg unter Anführung des Gr. v. Münnich zwar mit
1736 vielem Menschenverlust aber doch mit Glück.
1737 Münnich eroberte Asow, schlug die Russen bey
1738 Perecop, eroberte Otschakow, erhielt einen
1739 großen Sieg bey Stawutschane, nahm Chotzin weg, und besetzte die Moldau. Allein die Waf-
1737 des Kayserś waren desto unglücklicher. Sein höchst tadelhaftes Ministerium unterstützte den
1738 Gen. v. Seckendorf so schlecht, daß ihn die Türken nicht nur überlegen waren, sondern auch die Armee durch Pest und Mangel aufgerieben
1739 wurde. Sein Nachfolger der Gr. Oliver Wallis wurde bey Grotzka geschlagen, und Belgrad belagert, welches das glückliche Gefecht bey
18. Sept. Panczowa nicht zu retten versprach. Der Kayser gieng einen höchst nachtheiligen Frieden zu Belgrad ein, in welchem Servien, Belgrad, die östreichsche Wallachey, Orsowa, und ein Theil von Bosnien an die Pforte abgetreten wurde, der Kayser den Bannat von Temeswar behielt, und versprach Rußland nicht

ferner

ferner zu unterstützen. Da der Kayser diese nachtheiligen Bedingungen ratificirte, so war die Mummerey, daß man den Gr. v. Neuperg deshalb gefangen nahm, zu offenbar.

Weil damals Schweden Bewegungen zum Kriege machte, so dünkte sich Rußland nicht stark genug, den Krieg allein fortzusetzen, und gieng also einen eben so wenig vortheilhaften Frieden ein. Alle Eroberungen wurden darin abgetreten, Asow geschleift, und der Handlung auf dem schwarzen Meer entsagt. Die Pforte erkannte dafür den kayserl. Titul.

Dritte Unterabtheilung.

Geschichte von dem Tode Kaysers Carls VI. bis auf unsre Zeiten.

Von 1740-1784.

Quellen u. Hülfsm. über diesen ganzen Z. R. S. die S. 274 u. 323 angeführten Werke.

Erster Abschnitt.

Allgemeine politische und bürgerliche Beschaffenheit von Europa.

Erstes Capitel.

Politisches Verhältniß der Nationen.

§. 1.

Herrschende Nationen.

Großbritannien, Frankreich, Oestreich, Preussen und Rußland sind anjetzt die herrschenden Nationen in Europa.

Die Staaten von Europa können in Absicht ihrer politischen Stärke bequem in 3 Classen getheilt werden. Die ersten und herrschenden sind:

Großbritannien, das seit dem Utrechter Frieden stets gewachsen ist, aber anjetzt durch innre Unruhen verfällt; Frankreich das ein paar mal tief gefallen ist, aber wegen seiner innern ungemeinen Hülfsmittel sich stets wieder erholt hat; Oestreich dessen Stärke unter den beyden letzten Regierungen sehr gewachsen ist; Preussen das erst unter der jetzigen Regierung ausserordentliche Kräfte gezeigt hat, und Rußland dessen ungeheure Größe bey einer immer zunehmenden Cultivirung und vortheilhaften Erwerbungen ihm eine fürchterliche Stärke verspricht. Zu den zweyten gehören Spanien, Dänemark, Schweden und die Niederlande. In die dritte Classe muß man Sardinien, Neapolis, Portugall, Polen, Schweitz, Sachsen und Pfalz-Bayren stellen. Die Türken sind jetzt bey der innern Stärke von Oestreich und Rußland nicht mehr fürchterlich. Uebrigens ist dieser Zeitraum voller großen Staatsbegebenheiten und Revolutionen, unter denen die letzte americanische unstreitig die wichtigste ist.

§. 2.

Charakter des Z. R.

Die Ausbildung der Kriegskunst und eine auf den höchsten Grad getriebene Staatswirthschaft, machen den politischen Charakter des jetzigen Zeitraums aus.

Diese letzte Hälfte unsers Jahrh. ist ungemein kriegerisch gewesen, und hat große Helden hervorgebracht. Die Staatswirthschaft ist zu einer Höhe gestiegen, die die vorigen Zeiten nicht kannten. Man erblickt nicht mehr die verschwendrische Pracht an den Höfen die Ludwig XIV. eingeführt hatte. Die Aufmerksamkeit auf die Vermehrung des Nationalreichthums hat sich verdoppelt, und sie, und das Verlangen

gen die Bevölkerung zu vermehren, bewürkt allenthalben tolerante Gesinnungen in der Religion. Man schätzt eine kleine Erwerbung die die Gränzen rundet höher, als eine größre entfernte, und die verschiedenen Staaten wachen mit grosser Eifersucht über die Erhaltung des Gleichgewichts von Europa.

§. 3.

Großbritannien war bis auf unsre Zeiten die wichtigste europäische Macht.

Großbritannien.

Großbritannien hatte seit der Revolution keine wichtige innre Unruhen, und keinen einzigen unglücklichen Krieg. Es setzte sich allgemälig in Besitz von fast ganz Nordamerika, von sehr vielen westindischen Inseln, und von einem ungemein großen Lande in Ostindien; sein Handel wurde ausgebreiteter, und seine Fabriken und Manufakturen erhielten den Vorzug vor allen andern europäischen. Der vorletzte Krieg mit Frankreich hob es auf den höchsten Grad der Größe unter dem Ministerium des vortreflichen Pitt's. Allein diese glücklichen Kriege stürzten es gleichwohl in eine ausserordentliche Schuldenlast. Dazu verließ man unter der jetzigen Regierung die whigischen Grundsätze, und stellte Tories an die Spitze der Geschäfte, wodurch Mißvergnügen und Streitigkeiten zwischen der Nation und der Krone hervorgebracht wurden. Die ungemein angewachsenen amerikanischen Colonien ertrugen die Abhängigkeit von dem Mutterlande mit Unwillen, und als England sie durch von seinem Parlemente zu bestimmende Impositen noch vermehren wollte, so ergriffen sie gegen dasselbe die Waffen, und es wurde in einen unglücklichen Krieg mit ihnen, Frankreich, Spanien und den Niederlanden gestürzt, der ihm einen beträchtlichen Theil

seiner Staaten entrissen, seinen Handel sehr geschwächt, und seine Schuldenlast unübersehlich vermehrt hat. Dazu kommt noch daß innre Partheyen die Nation theilen, und sie zum Raube ihrer Ehrsucht machen.

§. 4.

Frankreich. **Frankreichs Macht** ist durch den größten Theil dieses Zeitraums sehr geschwächt gewesen.

Als diese letzte Periode anfieng, war Frankreich durch das weise Ministerium das C. v. Fleury eine der wichtigsten und größten Mächte von Europa geworden, hatte von neuem große innre Kräfte gesammlet, seine Gränzen durch die Erwerbung des langgewünschten Lothringens erweitert und gesichert, und sich ein großes Ansehn in allen Cabinetten erworben. Aber mit dem kostbaren und blutigen Kriege den es zur Zertheilung der östreichischen Monarchie ohne alle Erfolg führte, fieng sich eine Reihe von unglücklichen Begebenheiten an, die das Königreich in den tiefsten Verfall brachten. Die verschwendrische und üppige Regierung des K. Ludwig XV. und seiner Maitressen, brachte eine innre Schwäche, eine höchst fehlerhafte Verwaltung der Angelegenheiten, die äusserste Unordnung in den Finanzen und große innre Uneinigkeiten hervor. Der vorletzte Krieg mit England fiel äusserst unglücklich aus, Frankreich verlor wichtige Staaten, und fiel in eine Kraftlosigkeit, die schwer zu heben zu seyn schien. Aber die gesunde Constitution seines zusammengedrängten, so viele Hülfsquellen besitzenden Staatskörpers half ihm, sobald die Regierung verändert wurde. Es trat unter dem jetzigen Könige, in dem letzten Kriege von neuem

neuem mit einer Stärke auf, die man kaum erwarten konnte, und endigte denselben mit Vortheilen und großer Ehre.

§. 5.

Oestreich. **Oestreichs Stärke ist unter weisen Regenten** in diesem Zeitraum sehr gewachsen.

Sehr viele Fehler die Oestreichs Macht, die wenn sie gehörig gebraucht wird, zu den ersten in Europa gehört, unter den vorigen Regierungen, weniger beträchtlich machten, wurden schon unter Marien Theresiens Regierung weggeräumt, und unter der jetzigen geschieht dieses noch mit mehrerer Anstrengung. Marie Theresie hielt durch die Unterstützung von Großbritannien, den größten Theil der Erbschaft ihres Vaters zusammen, und man kann wohl sagen, daß der 7 jährige Krieg der erste beträchtliche gewesen sey, den Oestreich mit eignem Gelde und mit eignen Kräften geführt habe. Die weisen Vorkehrungen, die es seit der Thronbesteigung Marien Theresiens gemacht hat, seine innre Stärke zu vermehren, haben es zu einer der herrschenden Mächte in Europa erhoben. Es hat seit dem Aachner Frieden den Gesichtspunkt seiner politischen Aufmerksamkeit der seit Jahrhunderten derselbe war, verändert, und ihn von Frankreich auf Preussen gewandt.

§. 6.

Preussen. **Preussen ist unter der vorigen und jetzigen Regierung eine der herrschenden Mächte in Europa geworden.**

Ohne die große Oeconomie und die vorzügliche Staatspolicey des K. Friedrichs Wilhelms und ohne die glückliche Tapferkeit und ungemeine Staatsklugheit des großen Königs

Friedrichs II. wäre es unmöglich gewesen, den vor einem Jahrhundert so unbeträchtlichen Brandenburgischen Staat zu der Größe zu erheben, worin man ihn anjetzt erblickt. Diese letzte Regierung hat dem Königreiche Preussen auch einen solchen wichtigen Zuwachs an Ländern, durch die Erwerbung von Schlesien, Ostfriesland und Westpreussen gegeben, und zu gleicher Zeit seine Volksvermehrung und seinen innern Wohlstand so befördert, daß es künftig stets unter die beträchtlichen Staaten von Europa gehören wird, wenn es gleich immer ohne einen Friedrich II. nicht möglich seyn wird, daß es abermals allein dem halben, gegen ihn verbundenen Europa die Spitze bietet, wie es in dem 7 jährigen Kriege geschah.

§. 7.

Rußland.

Rußlands gewaltige Stärke ist gleichwohl seiner großen Ausdehnung nicht angemessen.

Da Rußlands Gebiet sich über ein Viertheil der alten Welt erstreckt, so würde seine Macht unwiderstehlich seyn, wenn sie dieser Ausdehnung gliche. Aber viele Umstände verhindern dieses. Ein großer Theil dieser Länder ist ungemein schlecht bewohnt, die Einwohner daselbst nutzen dem Staate wenig zur Beförderung des innern Wohlstandes und im Kriege gar nicht, die große Entfernung der Länder eines von dem andern erschwert die Möglichkeit ihre einzelnen Kräfte zu einer Würkung zu vereinigen; der totale Unterschied der Sprachen, Religionen und Sitten macht diese Schwierigkeiten noch grösser; es ist nicht möglich, daß eine tausend Meilen entfernte Regierung richtige und zutreffende Maasregeln für das Wohl der Pro-

vinzen nehmen kann, und endlich haben seit Peters I. Zeiten zu große Revolutionen das Reich erschüttert, und die Aufmerksamkeit des Regenten zu sehr auf ihr persönlichs Interesse gezogen, als das Rußlands Macht seinen Nachbaren hätte so überlegen seyn können, als seine Größe fürchten läßt. Die K. Elisabeth war ganz in Oestreichs Vortheil, und eine Haupttheilnehmerin des großen Plans Preussen über den Haufen zu werfen. Peter III. ein persönlicher Freund des K. Friedrich II. regierte zu kurz, um eine innre Veränderung hervorbringen zu können. Catharina II. die jetzige Kayserin gehört unter die größten Regenten die Rußlands Thron bekleidet haben. Durch die Maasregeln die sie zur Beförderung des innern Wohlstandes des Reichs nimmt, und durch die Erwerbung der Crimm, und der Handlung auf dem schwarzen Meere, ist Rußlands Stärke ausserordentlich vermehrt worden, und diese letzte Operation kann den Grund zu einer großen Revolution des Handels legen. Oestreich und Preussen bemühen sich auf gleiche Art um Rußlands Gunst.

§. 8.

Uebrige Staaten.

Der Einfluß der weniger mächtigen Reiche Spanien, Schweden, Dänemark und der Niederlande, in die europäischen Angelegenheiten ist nicht so beträchtlich gewesen.

Keiner von den Prinzen aus dem Hause Bourbon, die auf dem spanischen Thron gesessen haben, hat Kräfte genug gehabt, das Fehlerhafte zu verbessern, wodurch Spaniens Ohnmacht seit Philipps II. Zeiten verursacht ist. Es nahm einen nicht ganz unglücklichen Antheil an dem östreichschen Succeßionskriege, und ver-

lor nichts gegen England. Aber es mischte sich desto unglücklicher in den vorletzten englisch-französischen Krieg, nachdem es mit Frankreich den Familienpakt geschlossen hatte, der indessen so lange Spaniens Schwäche fortdaurt, im Ganzen vortheilhaft für dieses Reich ist. Der letzte Krieg hat dieses schon dargethan; Spanien hat darin mehr gewonnen, als es in dem vorhergehenden verloren hat, da die Umstände Frankreich nöthigten, eine jede Operation zu unterstützen, die es zu seinem Vortheil vornahm, um seine Allianz beyzubehalten.

Dänemark hat keinen thätigen Antheil an den großen Welthändeln genommen. Ein beständig beybehaltener Frieden befördert seinen innern Wohlstand, doch nicht hinlänglich.

Schweden erholte sich bey seiner fehlerhaften Regierungsform durch diesen ganzen Zeitraum wenig. Es lag auf eine verächtliche Art unter in einem Kriege den es im Anfange dieser Periode mit Rußland führte, und nahm einen kraftlosen Antheil an dem siebenjährigen Kriege. Nach der Veränderung seiner Regierungsform sieht man seine Kräfte unter einem weisen Könige deutlich wachsen.

Die vereinigten Niederlande fühlen die Schwäche, worin sie ihr verminderter Handel, ihre großen Staatsschulden und ihre innere Uneinigkeit setzt. Ihre Marine ist durch diesen ganzen Zeitraum immer mehr in Verfall gekommen, ihre Landarmee ist sehr unbeträchtlich, ihr Finanzzustand äusserst verwirrt u. verschuldet. Die republikanische Parthey hatte bis 1747 die Oberhand. Die damalige Wahl eines Erbstatthalters hat die Angelegenheiten der Republik keinesweges verbessert. Der furchtsame Antheil den sie an dem östreichischen Succeßionskriege nahm, war dieser Schwäche gemäß. Ge-

gen

gen alle Regeln der Staatsklugheit half sie Englands Schwächung in dem letzten Kriege vermehren, und als sie sich dadurch einen Angriff von dieser Krone zugezogen hatte, so verhinderte die englische Parthey alle Anstrengung, aus den Umständen ihres Feindes Nutzen zu ziehen.

§. 9.

In Amerika ist durch den Abfall der engl. Colonien eine neue unabhängige Macht entstanden. Amerikan. Staaten.

Die Trennung der nordamerikanischen Küste, u. ihre Erhebung zu einem unabhängigen Staate, wird unstreitig einen ungemeinen Einfluß auf die künftigen Staatsbegebenheiten von Europa haben, indem dadurch in dem Handel, dem wichtigsten Gegenstand der jetzigen Staatsabsichten, eine Revolution bewürket werden muß. Indessen ist diese Begebenheit noch zu neu, die Staaten sind noch zu schwach und zu wenig geordnet, u. ihr wahres Interesse ist noch zu wenig deutlich, als daß sich davon anders als zweifelhaft reden ließe.

§. 10.

Die übrigen europäischen Mächte wurden durch ihre Schwäche oder durch andre Umstände abgehalten, sich in die großen Begebenheiten zu mischen. Kleinere Staaten.

Portugall spielte zwar unter der Ministerschaft des einsichtsvollen Marq. v. Pombal keine ganz geringe Rolle. Aber dieser Minister wurde zu sehr durch den Widerstand beschäftigt, den ihm die Gegenparthey entgegen stellte, als daß er etwas wichtiges zum Besten Portugalls hätte thun können. Er wehrte also Spanien

mit Mühe in dem vorletzten Kriege ab, u. nach seinem Fall, schrieb diese Krone Portugall in den amerikanischen Streitigkeiten Gesetze vor. Portugal ist stets im englischen Interesse geblieben.

Die Schweitz beharrt bey ihrem richtigen Grundsatze, keinen Antheil an auswärtigen Händeln zu nehmen. Sie war indessen stets im französischen Interesse.

Das von weisen Prinzen regierte Königr. Sardinien, ist der mächtigste Staat in Italien. Es gewann in dem östreichschen Erbfolge-Kriege, und vermehrt seinen Wohlstand seitdem der Schauplatz des Kriegs nach dem Aakner Frieden aus Italien weggenommen ist.

Die Republik Venedig ahmt der Schweitz nach. Unter den Päbsten war keiner der einen großen Antheil an den Staatsvorfällen nahm. Neapolis folgte Spaniens Interesse. Diese Krone und Oestreich suchen mit gegenseitiger Eifersucht einen Einfluß auf die kleinen italienischen Staaten zu behaupten. Aber seit dem Aakner Frieden beschäftigen sie ihre Aufmerksamkeit weniger.

Polen ist in diesem Zeitraum zu einem ohnmächtigen Staate herabgesunken, und stets von Rußland in Abhängigkeit erhalten. Diese Krone, Oestreich u. Preussen haben höchst ansehnliche Länder von diesem Reiche abgerissen, und eine rußische Armee hat seine Gränzen nicht verlassen.

Unter den noch nicht erwähnten deutschen Staaten ist Sachsen der stärkste. Seine Eifersucht gegen Preussen verschloß ihm lange die Augen vor seinem wahren Vortheil, u. hielt es in der Allianz und Abhängigkeit von Oestreich. Die jetzige Verbindung mit Preussen gereicht eben so sehr zu seiner größern Sicherheit, als seine Aufgebung der polnischen Krone, und

seine vernünftige Oekonomie zur Beförderung seines innern Wohlstandes. Bayren und Pfalz waren schon beträchtliche in die deutschen Angelegenheiten einen großen Einfluß behauptende Staaten. Die jetzige Vereinigung dieser Länder wird ihre Regenten noch wichtiger machen, besonders bey ihrer Lage in Rücksicht derjenigen größern Mächte, die Deutschlands Ruhe unterbrechen können.

§. 11.

Türkey. Die **Türken** sind ihren Nachbaren nicht mehr fürchterlich.

Die innre Schwäche, die das oschmanische Reich schon lange auszehrte, wurde sogleich augenscheinlich, als die innre Beschaffenheit seiner Nachbaren sich veränderte, und sie in den Stand setzte, ihm eine beträchtliche Stärke entgegen zu stellen. Rußland besiegte es völlig, und nöthigte es zu einem Frieden, dessen Erfüllung dem Reiche mit den schlimmsten Folgen drohete. Die Pforte suchte daher von Anfang an sich ihm zu entziehen. Aber die vereinigte Macht von Rußland und dem Kayser hat sie nicht allein genöthigt, ihn zu bestätigen, sondern auch so gar zuzugeben, daß Rußland im Besitz der Crimm bleibe.

Asien. Die asiatischen Reiche haben keinen Antheil an den uns wichtigen Staatshändeln. Persien ist von innern Unruhen zerrissen; die Macht des Chans von Hindistan ist durch den Abfall vieler seiner Großen völlig geschwächt. Die Küsten von Indien sind theils in den Händen der Europäer, theils in kleine Reiche getheilt. In Mittelasien sind viele kleine tatarische Reiche, das übrige gehört zum Schinesischen Reiche, welches jetzt ausseror-

dentlich mächtig ist. Die Japanischen Inseln machen gleichfalls einen beträchtlichen Staat aus.

Afrika. Die Küste von Afrika ist unter den aristocratischen Freystaaten, Tunis, Tripolis und Algier vertheilt. Ohngeachtet sie durch ihre Capereyen auf dem mitländischen Meere alle handelnde Staaten beunruhigen, so verursacht doch die gegenseitige Eifersucht derselben, daß sie sie lieber durch einen jährlichen Tribut abkaufen, als sie mit den Waffen bezwingen. Die äußerste westliche Küste macht das Königreich Marocco aus, welches mit den christl. Staaten in gleichem Verhältniß steht.

Das zweyte Capitel.

Bürgerliche Beschaffenheit.

Quell. u. Hülfsm. S. S. 264, thue hinzu Schlözers Briefwechsel seit 1775. Büschings wöchentl. Nachrichten seit 1713. Das historische Journal seit 1781, u. das histor. Portefeuille seit 1782.

§. 1.

Cultur u. Verfeinerung. **Cultur und Verfeinerung** der Sitten sind durch alle Länder von Europa mehr oder weniger verbreitet, und häufig in Luxus ausgeartet.

Es ist jetzt kein Land in Europa, wenn wir den äußersten Norden ausnehmen, worin nicht ein gewisser Grad von Cultur u. Verfeinerung herrsche. Indessen ist sie doch in einigen noch geringe; andere hingegen sind durch ihre Reichthümer und ihren Ueberfluß zum orientalischen Luxus hingerissen, und nur wenige halten das Mittel der wahren schönen Sittlichkeit zwischen diesen beyden. Diejenigen Länder die noch

Leib-

Leibeigenschaft drückt, haben am wenigsten allgemeine Verfeinerung. Sie herrscht vorzüglich in dem mitlern Theile von Europa, Großbritannien eingeschlossen, woselbst auch der gröſsre Wohlstand der Nationen gefunden wird.

§. 2.

Regierungsform.

In einigen europäischen Staaten sind beträchtliche Abänderungen in der **Regierungsform** vorgegangen.

a) Deutschland.

Deutschland fuhr fort sein allgemeines Regierungs-System festzustellen, und es ist jetzt um desto mehr gesichert, je stärker einzelne Stände geworden sind. Diese haben sich häufig von der Abhängigkeit losgemacht, worin sie ihre Landstände hielten. Sie rufen sie selten, und in vielen Staaten gar nicht mehr zusammen, besonders haben diejenigen die ihre Vorrechte und ihre Macht von der Appellation an die deutschen Reichsgerichte und Einschränkungen dieser Art befreyet haben, über ihre Unterthanen eine wenig eingeschränkte Gewalt.

b) Frankreich.

In Frankreich widersetzten sich die Parlemente der zu weit getriebenen Uneingeschränktheit der königl. Gewalt mit einem Muthe der unendlich zu ihrer Ehre gereichte, damals ohne Würkung, aber gewiß nicht ohne Erfolg für die Nachwelt.

c) Großbritannien.

Hingegen geben die Könige von Großbritannien ihren Prärogativen immer gröſsre Ausdehnung. Das torysche Ministerium zu Anfang des amerikanischen Kriegs würde dieses noch weiter haben treiben können, wenn dieser Krieg glücklicher ausgefallen wäre. Die Uneinigkeit, die jetzt unter den Whigs selbst herrscht, macht den Erfolg zweifelhaft.

d) Portugall.

In **Portugall** erhob Pombals strenges und blu-

blutiges Ministerium die königl. Gewalt ungemein, und unterdrückte das Ansehn des Adels und der Geistlichkeit. Die jetzige Regierung scheint beyden wieder große Vorrechte einzuräumen.

e) Vereinigte Niederlande.

In den **vereinigten Niederlanden** blieb die Statthalterwürde in den Provinzen Holland, Seeland, Utrecht und Ober-Yssel abgeschafft, bis bey dem Einbruch der Franzosen 1747 ein abermaliger allgemeiner Tumult des Volks den Statthalter der übrigen Provinzen, Wilhelm IV. zum erblichen Statthalter auf männliche u. weibliche Nachkommen ernannte, und ihm auf gleiche Art die Würde eines General-Admirals und General-Capitains gegeben wurde. Die Erbstatthalter haben diese Gewalt stets zu vermehren gesucht, worüber anjetzt lebhafte Streitigkeiten entstanden sind.

f) Schweden. 1772 19. Aug.

Schweden ist von dem K. Gustav III. von der zu Grunde richtenden Aristocratie, die seit Carls XII. Tode entstanden war, befreyt worden. Die Gewalt des Königs ist vermehrt, aber nicht uneingeschränkt gemacht; der Reichsrath ist in einen königlichen Rath verwandelt; die gesetzgebende Gewalt ist zwischen dem Könige und den auf dem Reichstage versammleten Ständen getheilt. Die Stände bestehen aus dem Adel, der Geistlichkeit, dem Soldatenstande, den Bürgern u. Bauren. Die gesetzausübende Gewalt ist in den Händen des Königs.

g) Polen.

Polens Regierungsverfassung ist von seinen mächtigen Nachbaren noch eingeschränkter gemacht. Die gesetzgebende Gewalt ist ganz in den Händen der Stände, nemlich der hohen Geistlichkeit, der Senatoren u. des Adels, ohne daß der König Theil daran nimmt. Die Stände üben diese Gewalt auf dem Reichstage aus, und wenn dieser nicht versammlet ist, besitzt der anstatt

statt der residirenden Senatoren verordnete be- 1774
ständige Rath (conseil permanent) die Ver-
waltung der Reichsangelegenheiten, und der
König hat darin nur eine Stimme, so wie man
diesem Rathe auch die Vergebung der hohen
Aemter und Würden zugeeignet, u. sie dem Kö-
nige entzogen hat.

Spanien, Dänemark und Rußland, die Schweitz u. die italienischen Staaten haben keine Veränderung in ihrer Regierungsform gelitten.

§. 3.

Das Kriegswesen wurde ungemein ver- Kriegs-
bessert. wesen.

Da dieser letzte Zeitraum einer der kriegerisch-
sten ist, den dieses J. H. kennt, so hat er un-
gemein große Generale, und sehr geschickte Tak-
tiker hervorgebracht. Die Franzosen waren im
vorigen Jahrh. die Erfinder der neuen Taktik,
und der K. v. Preussen, Friedrich II. hat sie
völlig ausgebildet. Ausser ihm muß man den
Marschall von Sachsen, u. die großen Generale,
die der König gezogen hat, besonders den Prinzen
Heinrich von Preussen, die Herzoge Ferdinand,
und Carl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig,
wie auch die gegen ihn fechtenden seinem Bey-
spiel folgenden Generale Daun, Laudon und
Lascy nennen. Geschrieben haben in diesem
Zeitraum von der Taktik und dem Kriegswesen:
der Marsch. v. Sachsen, Puisegur, Friedrich II.
K. v. Preussen, Guiscard, Vernerie, zur Lau-
ben, May, Maizeroy, Guibert, Grandmai-
son, Tielke, Brenkenhof, Beaurain, Lloyd,
Tempelhof, Virgin u. a.

Die Artillerie ist gleichfalls sehr verbessert,
und hat vortrefliche Schriftsteller gefunden.

Wir

Wir nennen Heberstein, Valiere, Belidor, Bezout, Fehvre, u. a.

Die Befestigungskunst hat viele Zusätze u. Verbesserung erhalten, und wir haben darin vortrefliche Schriftsteller, von denen wir nennen: Fäsch, Bellersheim, Pirscher, Succow, d'Azin, le Blond, Fallois, Coulon, Struensee u. a. S. Struensee l. c. S. 40.

In der Seetaktik haben besonders die Engländer in der Ausübung entscheidend die Oberhand gehabt. Theoretiker von Werth haben wir von ihnen, den Franzosen, u. andern seefahrenden Nationen.

§. 4.

Bürgerl. Beschäftigungen.

Der Fleiß und die Betriebsamkeit der Einwohner von Europa ist sehr verschieden, und viele Nationen haben noch einen großen Grad von Unthätigkeit.

Diejenigen Länder, wo am mehrsten Fleiß, Thätigkeit und hochgetriebene Geschicklichkeit in Handarbeiten herrscht, sind England, Frankreich, die Niederlande, die mehrsten deutschen, viele italienische Provinzen, und die Schweitz. Ihnen ahmen aber mit wenigern Glück nach, Dänemark u. Schweden, u. ein kleiner Theil des rußischen Gebiets. Am weitesten sind in Industrie und Geschicklichkeit zurück: Portugall, Spanien, Polen, Ungern, Rußland, und das türkische Gebiet. Keine einzige von den asiatischen Nationen gleicht den Europäern. Indessen herrschen Handwerke und Künste unter den mehrsten West = Süd = und Ostasiaten; die Mittel = und Nordasiaten, und die mehrsten Araber sind Nomaden. Ueberall aber sind nomadische Völker durch ganz Asien zerstreut. Die afrikanischen Nationen sind um einen be-

trächt-

trächtlichen Grad roher und weiter zurück, und die mehrsten völlig Wilde. Das gilt auch von den noch in Amerika befindlichen ursprünglichen Nationen. Die spanischen Bewohner von Südamerica bemühen sich wenig, von den Schätzen, die ihnen eine reiche Natur darbietet, einen gehörigen Gebrauch zu machen. Die vereinigten amerikanischen Staaten haben sehr viele Industrie, besonders die nordlichern, welche durch einen weniger fruchtbaren Boden dazu genöthigt werden.

England ist die vornehmste unter den handelnden Nationen, so wie sie die erste in der Betreibung des Ackerbaues, der Handwerke, der Fabriken und Manufakturen ist. Die Engländer treiben Handlung mit allen europäischen Nationen. Aber ihre einträglichsten Handlungen sind die ost- und westindische. Dieser letzte Handel war unvergleichbar stärker, ehe sich die Colonien in Amerika von ihnen losrissen, und keine andre Nation mit denselben handeln durfte. Er war äusserst gewinnvoll, weil sie kein baares Geld dazu brauchten, und für ihre Waaren einen gewissen Markt fanden. Die ostindische Gesellschaft ist im Besitz von ungemein großen Ländern in Ostindien, aber ihre Angelegenheiten sind jetzt in Verwirrung. Schottland und Irrland theilen den englischen Handel in geringer Maaße.

Die vereinigten Niederlande haben Handlung mit allen europäischen Nationen, und treiben für viele einen äusserst einträglichen Faktoreyhandel. Ihr Handel nach der Levante ist ansehnlich; doch ist der ostindische der wichtigste unter allen. Ihre ostindische Gesellschaft ist ungemein reich, aber sie ist jetzt gleichfalls in Verlegenheit. Der Härings- und Wallfisch-

fang ist noch immer ein beträchtlicher Nahrungszweig der Holländer.

Frankreich gehört jetzt unter die vornehmsten handelnden Mächte in Europa. Es handelt nach allen südlichen und westlichen europäischen Ländern, u. nun auch nach den nordlichen. Sein Levantehandel ist stärker wie der Handel aller andern europäischen Nationen dahin. Der ostindische Handel ist stets ansehnlich, ohngeachtet die ostindische Gesellschaft aufgehoben ist. Allein am vortheilhaftesten ist der Handel nach Westindien, aus gleichen Gründen wie bey England. Frankreichs Manufakturen sind von ungemeinem Werthe. Es hat eine Privatbank.

Der spanische Handel ist schwach. Sie schiffen zu wenigen europäischen Nationen, und auffer Europa nur nach Amerika und den philippinischen Juseln. Ohngeachtet sie die reichste Hälfte von America in ihren Händen haben, und den Fremden der Handel dahin verboten ist, so gewinnen doch diese dabey mehr als die Spanier, die häufig nur ihre Faktore sind. Es sind einige unbedeutende Handlungsgesellschaften gestiftet. Der völlige Mangel an Fabriken u. Manufakturen ist die Hauptursache der Geringfügigkeit der spanischen Handlung.

Eben das ist der Fall in Portugall, dessen Einwohner gleichfalls nicht zu andern europäischen Nationen gehen. Sie handeln mit weniger Erheblichkeit nach Afrika und Ostindien. Aber ihr Handel nach Brasilien ist sehr wichtig, wiewohl sich doch auch größtentheils Ausländer dadurch bereichern. Einige gestiftete Handlungsgesellschaften sind aufgehoben.

In Italien treiben Venedig und Genua den stärksten Handel. Ueberall herrscht durch das ganze Land ziemliche Betriebsamkeit und Fleiß, aber bey weitem nicht in einem so hohen Grade,

als es seyn könnte. Am unthätigsten sind der Kirchenstaat, Neapolis und Sicilien. Die Handlung der Italiener geht nach der Levante und durch das ganze mitländische Meer wie auch nach der Nord- und Ostsee aber unbeträchtlich.

Deutschland treibt größtentheils nur innre Handlung, ausser was von den Städten geschieht, die an der Nord- und Ostsee liegen, und unter denen Hamburg, Lübeck und Bremen die vornehmsten sind. Die Handlung aus Triest und über das adriatische Meer wird jetzt belebt, und geht unmittelbar nach Ostindien.

Polen treibt nur einen geringen innern Handel. Die Türken haben zwar auch nur innern Handel, doch handeln sie durch Caravanen mit asiatischen Nationen.

Dänemark u. Norwegen haben einen beträchtlichen Küstenhandel, und das letzte gewinnt in seiner Handlung mit andern Nationen. Der dänische Seehandel ist ansehnlich. Die Dänen schiffen nach der Levante und nach allen drey andern Welttheilen, wo sie auch Besitzungen haben. Der westindische Handel hat sich in dem letzten Kriege nicht so aufgenommen, als man erwarten konnte. Die allgemeine Handlungsgesellschaft zu Coppenhagen ist 1747 gestiftet; die dänisch-asiatische oder ostindische schon 1732. Die Bank ist 1773 von dem Könige gekauft.

Die Schweden sind eine fleißige Nation, ohngeachtet die Lage ihres Landes sie wenig unterstützt. Sie treiben Handlung mit den europäischen Nationen, und gehen selbst nach Ostindien. Das Uebergewicht in ihrem Handel ist auf ihrer Seite. 1766 ist eine ostindische, und 1771 eine Levantegesellschaft gestiftet. Das Verfahren der Bank ist dem Staate nicht allezeit vortheilhaft gewesen.

Rußland hat jetzt in den policirten Theilen des Landes Fabriken und Manufakturen aller Art, und die Industrie verbreitet sich immer mehr. Sein Handel war bis auf die jetzige Regierung mit großen Einschränkungen beschwert, und fast allein in den Händen der Krone. Aber die jetzige Kayserin hat ihn bis auf einige Artikel frey gegeben, und ihm ausserdem aufzuhelfen gesucht. Die erkaufte Handlung auf dem schwarzen Meere ist von solcher Wichtigkeit, daß sie in dem Levantehandel eine Revolution zuwege bringen kann. Rußland handelt mit allen europäischen Nationen und durch Caravanen mit Persien, den tatarischen Nationen und Schina.

Wir haben in den neuern Zeiten vortrefliche Schriftsteller von den menschlichen Nahrungs-Zweigen, allen Handwerken und Künsten, u. besonders von der Handlung erhalten. Wir nennen davon: Beausobre, Stewart, Smith, v. Justi, Hallen, v. Pfeiffer, Beckmann, Jacobson, Mauvillon, Schreber, v. Sonnenfels, Mayer, Sprengel, Bergius, Schlettwein, Schlosser, Büsch, May, Taube, v. Stetten, Dohm, Ebeling, Adelung, Gee u. s. w. Die ausführlichste Geschichte des Handels hat Anderson gegeben.

Zweyter Abschnitt.

Eigentliche Geschichte der dritten Unter-Abtheilung.

Von 1740-1784.

Das erste Capitel.

Geschichte des östreichischen Successionskriegs.

Quell. u. Hülfsm. *J. Haverkamp* Staatsgeheimen van Europa. Amst. 1741 f. 22. Th.

The annals of Europe. Lond. 1740. 6 Th. Memoires pour servir a l'histoire de l'Europe depuis 1740. Amst. 1749, 3 Vol. *R. Rolt* representation of the conduct of the several powers of Europe. Lond. 1754. 4 V Histoire de la derniere Guerre de Boheme (p. *Mauvillon*) Franc. 1745. Histoire de la Guerre de 1741 p. Mr. *de Voltaire* a la Haye 1756. (J. D. v. Olenschlagers) Gesch des Interregni nach Absterben Carls VI. Frankf. 1742. 4 B. J. C. Adelungs Staatsgeschichte von Europa von dem Ableben Carls VI. bis 1748. Leipz. 1762. 6 Th. J. J. Mosers Staatshistorie Deutschlands unter Carl VII. Jen. 1743. 2. B. Geschichte und Thaten Carls VII. Leipz. 1748. Les campagnes du roi de Prusse (par Mr. *Stille*) 1762. Sammlung einiger Staatsschriften nach Carls VI. Tode, Frankf. 1741-43. 4 B. Historische Sammlung von Staatsschriften mit Forts. Frankf. 1744-52. 12 B. J. G. Haymanns Kriegs- und Friedensarchiv. Leipzig, 1746. 8 B.

§. 1.

Die pragmatische Sanction.

Ohngeachtet fast alle Staaten die Erbschaft Carls VI. seiner Tochter Marien Theresien garantirt hatten, so suchte man sie ihr doch zu entreissen.

Das Haus Oestreich war seit Carls V. Zeiten aufmerksam gewesen, seine Staaten ungetrennt zusammenzuhalten. Das Testament Ferdinands I. und Leopolds Ceßionsacte von Spanien an seinen Sohn Carl, hatten darüber 1703
besonders verfügt. Es war der Hauptgegenstand der Politik Carls VI. gewesen, und er hatte schon 1713 eine Verordnung darüber ge- 19. April.
macht, die den Titel einer pragmatischen Sanction erhielt, und wodurch festgesetzt wur-

de, daß das Recht der Erstgeburt auch auf die weibliche Nachkommenschaft fortgehen, und in Ermangelung des männlichen Geschlechts die Thronfolge erst auf Carls VI. Töchter, dann auf Josephs I. Töchter, ferner auf Carls VI. Schwestern, und alsdenn auf die entferntern Erben fallen solle. Diese pragmatische Sanction wurde von allen Erbländern anerkannt; als die
1719 Josephinischen Erzherzoginnen Maria Josephe an den Churf. v. Sachsen August, und Maria Amalia an den Ch. v. Bayren Carl Albert ver-
1722 mählt wurden, so wurden ihre Verzichtleistungen darnach eingerichtet; der Kayser erhielt die Garantie darüber vom Reiche, zwar mit sächsischen und bayrischen Widerspruche, aber Sachsen garantirte sie in der Folge besonders. Eben dieses thaten die mehrsten europäischen Mächte
1740 eine nach der andern. Als demnach Carl VI.
20. Octob. starb, so nahm seine älteste Tochter Marie Theresie Besitz von seiner ganzen Erbschaft, und erklärte ihren Gemahl Franz Stephan zum Mitregenten ihrer Reiche. Aber man machte sie ihr von mehrern Seiten streitig.

Frankreich hatte den Tod Carls VI. und die streitigen Ansprüche an seine Erbschaft als ein unfehlbares Hülfsmittel angesehn, die Macht dieses Hauses zu zertheilen, und dadurch den einzigen Gegner, der ihm damals in Deutschland Widerstand thun konnte, zu entkräften. Es war also geneigt die Ansprüche zu unterstützen, die man erwartete. Diese Ansprüche machten auf die ganze Erbschaft, Bayren, Sachsen und Spanien. Die ersten beyden grösstentheils aus Ferdinands I. Testament, u. Sachsen aus der Disposition in Leopolds vorher erwähnten Cessionsakte; Spanien aus dem Vorbehalte bey Philipp III. Verzichtleistung. Sardinien forderte ausser diesem Mayland.

Aber

Aber ehe etwas zur Ausführung dieser Forderungen geschah, trat an einer andern Seite ein Feind auf, dessen Kräfte man noch nicht kannte. Der K. Friedrich Wilhelm v. Preussen war kurz vor Carln gestorben, u. hatte seine Schätze und seine Armee seinem Sohn Friedrich II. hinterlassen. Dieser große Prinz forderte von der K. Marie Theresiè die schlesischen Fürstenthümer Jägerndorf, Liegnitz, Brieg und Wolau zurück, weil sie seinen Vorfahren gegenrechtlich entzogen wären. Er besetzte daher unvermuthet den größten Theil von Niederschlesien, bot aber zugleich der Königin gegen ihre übrigen Feinde seine Unterstützung und Bündniß an. Die Königin verwarf diesen Antrag. Aber ihre Armee wurde bey Molwitz geschlagen, und der König breitete sich in Schlesien aus. Der Krieg wurde durch einen zu Klein-Schnellerdorf versuchten Traktat auf kurze Zeit gehemmt.

31. Mayn
Dec.
1741
10. Apr.
10. Aug.

Die übrigen Mächte waren indessen durch die Unentschlossenheit des französischen Cabinets von allen wichtigen Bewegungen abgehalten. Der 85 jährige Card. von Fleury verfuhr äusserst furchtsam, und verwehrte sogar einer spanischen Armee den Durchmarsch durch Frankreich. Sein Zaudern rettete die Königin. Zwar machte Frankreich mit ihren Feinden unter der Hand Bündnisse, aber es geschah nur durch das Ansehn der Hrn. v. Belleisle, und gegen Fleurys Willen, daß man beschloß, den Ch. v. Bayren öffentlich zu unterstützen. Die Königin erhielt indessen die Allianz und den Beystand von Großbritannien, welches mit Spanien damals schon einen Krieg führte. Bayren und Sachsen griffen darauf die deutschen, und Spanien die italienischen Provinzen an. Rußland wurde durch einen Krieg mit Schweden beschäftigt. Aber man begieng den Feh-

11. Jul.

ler, Sardinien nicht zu gewinnen, welches sich auf östreichsche Seite neigte. Der Churf. drang mit einer französischen Armee ins Oestreichsche; und eine andre gieng nach Westphalen, um Großbritannien und die Niederlande in Furcht zu setzen. Sie zwang auch den K. Georg II. zu einer Art Neutralitäts-Erklärung. Der Chf. von Bayren und eine sächsische Armee drangen in Böhmen, und eroberten Prag, wo der Churfürst sich als König huldigen ließ. Die Königin versuchte umsonst, Frankreich zum Frieden zu bewegen, und bot ein Opfer an; diese Krone hatte den Gipfel ihrer Größe erreicht, und erhielt nun auch die Wahl des Churf. von

1742 24. Jan. Bayren zum römischen Kayser unter dem Namen Carls VII.

Marie Theresie hatte sich indessen der Treue der Ungern versichert, und war von ihnen in den Stand gesetzt, sich zu vertheidigen. Der Gr. von Khevenhüller trieb die Bayren aus dem Oestreichschen; Bärenclaw und Stentsch brachen in Bayren und München, und ein großer Strich Landes wurde erobert. An der andern Seite hatte sich der K. v. Preussen wieder in Bewegung gesetzt, und war aus Böhmen und Mähren in Oestreich gedrungen. Der P. Carl von Lothringen trieb ihn zwar zurück, aber er

17. May. schlug denselben bey Chotusitz. Großbritanniens Vermittelung brachte darauf einen Frie-

28. Jul. den zu Stande, der zu Berlin geschlossen wurde, und den König in dem unabhängigen Besitz von Nieder- und Oberschlesien, bis auf einen Theil des letzten ließ, und ihm die Grafschaft Glatz gab. Sachsen wurde in diesen Frieden mit eingeschlossen.

§. 2.

§. 2.

Die östreichschen Waffen hatten nunmehr ein ununterbrochnes Glück. Carls VI. Unglück.

Die Treue der Ungern und die Unterstützung von Großbritannien setzte die Königin in den Stand, ihren übrigen Feinden die Spitze bieten zu können. Die französische Armee in Böhmen wurde unter Broglio, und Belleisle unter die Canonen von Prag getrieben. Maillebois konnte ihnen mit einer neuen Armee keine Luft machen, so daß beynahe die ganze Armee verloren gieng, und Böhmen bis auf Eger wieder gewonnen wurde. In Italien schloß Sardinien völlig mit Oestreich; die Spanier wurden aus der Lombardey getrieben, und eine englische Flotte nöthigte den K. v. Neapel zur Neutralität. Doch besetzte ein andres spanisches Heer Savoyen. Oestreich hatte diese Umänderung seinen Angelegenheiten größtentheils der größern Anstrengung von Großbritannien zu danken, das den Krieg lebhafter trieb, nachdem der friedfertige Minister Rob. Walpole die Verwaltung der Geschäfte verloren hatte. Im Anfang des folgenden Jahrs starb der Card. Fleury, und hinterließ Frankreich durch seine Schuld in einer kritischen Lage. Der P. Carl schlug die bayrische Armee bey Simpach völlig; Carl VII. flüchtete nach Frankfurth, die Franzosen wurden über den Rhein getrieben, und der bayersche G. Seckendorf mußte mit dem Gr. v. Khevenhüller einen Evacuationstractat schließen, durch welchen ganz Bayren den Oestreichern eingeräumt wurde. Eine Hülfsarmee die Georg II. selbst anführte, und die man die pragmatische Armee nannte, näherte sich dem Rhein, und der König schlug den Marschall v. Noailles bey Dettingen. In Italien schlug

1742
Jun.
Nov.
19. Aug.
Febr. 1743
9. May.
27. Jun.
27. Jun.

8. Febr. der Gr. v. Traun den Gr. Gages bey Campo Santo. Sardinien schloß von neuem einen Tractat mit Oestreich und England zu
13. Sept. Worms, und der Pr. Don Philipp suchte vergeblich in Piemont einzubrechen. Frankreich
1744 bedeckte eine in Toulon eingesperrte spanische Flotte mit der seinigen. Aber der englische
22. Febr. Adm. Matthews schlug beyde, und zerstreuete sie. Ludwig der XV. brach selbst in die östreichschen Niederlande, aber die große Armee unter
1. Jul. dem Pr. Carl gieng über den Rhein, und brach in das französische Gebiet. Ein Versuch den Prinzen Eduard, Sohn des Prätendenten aus Flandern nach England überzuführen mißglückte.

§. 3.

2ter schlesisch. Krieg

Der neue Bruch des K. von Preussen hemmte eine Zeitlang das Glück der östreichschen Waffen.

Der K. von Preussen gerieth über den Erfolg der Oestreicher in Furcht, und schloß mit Frankreich ein geheimes Bündniß. Der geschickte französische Abgesandte in Deutschland Hr. v. Chauvigny zeigte den Ständen die Gefahr des zu großem Uebergewichts dieser Macht
10. Aug. so deutlich, daß auch Pfalz und Hessen-Cassel sich mit Preussen durch den Tractat zu Frankfurth alliirten, worauf der König mit einer sogenannten kayserl. Armee in Böhmen brach, und das unbesetzte Land eroberte. Die Gefahr war desto größer, da der Pr. Carl eine stärkere Armee vor sich hatte, in deren Gesichte er nicht über den Rhein zurückgehen konnte. Aber eine tödtliche Krankheit des K. Ludwig verwirrte die
23. Aug. französischen Operationen, nnd erleichterte diesen Rückzug. Zugleich schickte das mit Oestreich

reich alliirte Sachsen ein Hülfskorps nach Böhmen, aus welchem Lande der K. v. Preussen schnell herausgetrieben, und bis in Schlesien Nov.
verfolgt wurde. Die Franzosen drangen wieder über den Rhein in Schwaben, und die pfälzisch-heßische Armee trieb die Oestreicher aus Oct.
Bayren. In Italien fochten die Franzosen und Spanier zwar gleichfalls glücklich, und der K. v. Sardinien wurde bey Stura geschlagen, aber ohne wichtigen Erfolg. Großbritannien 1745
schloß zur fernern Unterstützung der Königin zu Warschau die sogenannte Quadrupel-Allianz 8. Jan.
mit den vereinigten Niederlanden, der Königin und Sachsen. Bald darauf starb Carl VII. 20. Jan.
und dieses verursachte eine wichtige Veränderung in der Lage der Angelegenheiten. Denn nachdem der Graf v. Bathiani die Franzosen völlig bey Pfaffenhofen geschlagen hatte, so 15. Apr.
schloß der neue Churf. Maximilian Joseph zu Fueßen mit der Königin Frieden, worin er die 22. Apr.
Staaten seines Hauses zurück erhielt, die pragmatische Sanction annahm, und dem Großh. v. Toscana seine Stimme zur Kayserwahl verversprach. Hessen-Cassel erklärte sich neutral. Es wurde ein neues Bündniß zwischen Oestreich und Sachsen zu Leipzig geschlossen, um Preussen zu erniedrigen. Aber die Siege des Königs 4. Jun.
bey Hohenfriedberg und Sor vereitelten ihren 30. Sept.
Plan bald. Man suchte dieses widrige Glück vergeblich im Herbst zu verbessern. Die Preussen drangen in Böhmen, schlugen die Sachsen 24. Nov.
bey Hennersdorf, trieben den P. Carl in Böhmen zurück, und der Fürst von Dessau besiegte die Sachsen bey Kesselsdorf völlig. Dieses 15. Dec.
Glück und Preussens Verlangen nach dem Frieden bey einer schlechten Unterstützung von Frankreich endigte den Krieg noch in diesem Jahre. 28. Dec.
Der Friede wurde zu Dresden geschlossen; der

König blieb in Besitz von Schlesien, erkannte Franz Stephan als Kayser, erhielt von Sachsen eine Million Thaler, die Stadt Friedberg und das Dorf Schidlo mit dem beyderseitigen Oderzoll.

Eine französische Armee hatte indessen die Kayserwahl des Großh. von Toscana vergeblich zu verhindern gesucht, und **Franz Stephan**
13. Sept. erhielt die deutsche Krone, nachdem die Feinde über den Rhein zurückgetrieben waren. Hingegen fochten die Franzosen sehr glücklich in den Niederlanden, unter der Anführung des vortreflichen Marschalls von Sachsen, der einen
11. May. vollständigen Sieg über den H. v. Cumberland bey Fontenai erfochte und große Eroberungen machte. Zugleich wurde Großbritannien eine wichtige Diversion gemacht, indem Frankreich den Prinzen Eduard nach Schottland sandte, der daselbst einen starken Anhang fand, und
2. Oct. selbst nach der Schlacht bey Prestonspans in England drang. In Italien wurde der Krieg lebhaft geführt, aber ohne Entscheidung. Die Republik Genua ergriff die französische Parthey, aber zu ihrem großen Schaden.

§. 4.

Friede zu Aaken. Der Marsch. v. Sachsen verschaffte den französischen Waffen das Uebergewicht, so daß die Krone im Frieden nichts verlor.

1746 Der Marsch. v. Sachsen eroberte die ganzen östreichschen Niederlande, ohne daß der Pr. Carl ihm Gegenwehr thun konnte. Hingegen waren die östreichschen Waffen glücklich in Italien. Der F. v. Lichtenstein schlug die Fran-
30. Nov. zosen und Spanier bey Piacenza. Sie wurden ganz aus der Lombardey getrieben, Genua wurde der Kayserin unterworfen, und eine kayserl.

Armee

Armee drang unter dem Gr. Broune in Provence. Aber ein Aufruhr in Genua nöthigte 5. Dec.
ihn zur baldigen Rückkehr. Das Glück des
jungen Pretendenten in England endigte sich
ebenfalls. Der H. v. Cumberland schlug und
zerstreuete seine Armee völlig bey Culloden,
und er entwischte mit großer Lebensgefahr nach 27. Apr.
Frankreich. Die vereinigten Niederlande hat-
ten bisher die Feinde Frankreichs öffentlich un-
terstützt, ohne eine von den kriegführenden
Mächten vorstellen zu wollen. Als die fran-
zösische Armee jetzt an ihren Gränzen stand, so
forderte diese Krone daß sich die Republik für
eine Parthey erklären sollte, u. als sie sich weiger-
te dieses zu thun, so griff sie ihre Staaten an. 1747
Dieser unvermuthete Krieg brachte abermals
eine innre Revolution in den Niederlanden her-
vor, und ein allgemeiner Tumult des Volks,
erneuerte die Stadthalterschaft, u. stellte den Pr.
von Oranien an die Spitze des Staats. Aber
viele Umstände trugen bey, daß der Erfolg
nicht derjenige war, den Wilhelms III. Erhe-
bung hervorgebracht hatte. Der M. v. Sach-
sen schlug den H. v. Cumberland bey Lawfeld, 2. Jul.
und der Gr. v. Löwendahl eroberte Berg op 16. Sept.
zoom. Hingegen waren die französischen Waf-
fen stets unglücklich in Italien, und der Erfolg
der Engländer zur See hatte ihre Marine tief
heruntergebracht. England schloß mit Rußland
einen Subsidien = Traktat, und eine rußische
Armee kam nach Deutschland. Aber das fran- 1748
zösische Glück daurte in den Niederlanden fort,
und Mastricht war in ihre Hände gefallen, S.
Histoire de Maurice C. de Saxe p. d'Espagnac
Par. 1773. 2. V. Diese Umstände beförderten
den Frieden, den Frankreich schon seit mehrern
Jahren gesucht hatte, und der zu Aaken gegen
Oestreichs Willen von Großbritanien, den verei- 30. April.
nigten

nigten Niederlanden und Frankreich geschlossen wurde. Oestreich trat ihm endlich mit Einschränkungen bey. Man gab darin die gegenseitigen Eroberungen zurück. Der spanische Prinz Philipp erhielt die Herz. Parma, Piacenza und Guastalla, mit dem Rückfall von Piacenza an Sardinien und Parma an Oestreich bey Erlöschung des Mannsstammes. Der Aßientotractat wurde auf 4 Jahr bestätigt, Sardinien bekam einen Theil von Mayland; Genua und Modena wurden wieder hergestellt. Spanien und Sardinien traten dem Frieden bey; Neapolis niemals.

23. May.

§. 5.

Engl. spanisch-französ. Krieg.

Während dieses Kriegs führten Großbritannien, Spanien und Frankreich gleichfalls mit einander Krieg.

Noch vor dem Ausbruch des Succeßionskriegs waren Spanien und Großbritannien mit einander zerfallen. Spanien glaubte einige Kräfte zu fühlen, und wurde von Frankreich aufgemuntert. Es schnitt Englands Aßiento und Schleichhandel nach Amerika völlig ab, und stritt mit ihm über die Gränzen in Florida. Man versuchte den Zwist vergeblich durch eine Unterhandlung zu Pardo beyzulegen, und der Krieg fieng zur See an. Der englische Adm. Vernon erobert Porto Bello, und bombardirte Neu-Carthagena und St. Domingo. Frankreich mischte sich gleich in diesen Krieg, und schickte eine Observationsflotte nach Amerika, aber es rief sie zurück, so bald Carl VI. starb.

1738

1739
3. Dec.

1740
1741

Der Adm. Vernon war weniger glücklich in seinem Angriff auf Carthagena, daher auch die Expedition des Adm. Anson ins Südmeer nicht den ganzen Erfolg hatte. Sir Rob. Walpole

der

der damalige engliſche Miniſter führte den Krieg 1742
ohne Lebhaftigkeit. Seine Abdankung hatte weniger Würkung auf den ſpaniſchen als auf den öſtreichſchen Succeßionskrieg. Nach des K. v. Spanien Philipps VI. Tode; ſetzte ihn dieſe Krone unter Ferdinands II. Regierung ebenfalls nur ſchläfrig fort. Die Engländer erhielten verſchiedene Vortheile zur See. Frankreich erklärte ihnen den Krieg nach der Bataille bey 1744
Toulon. Die Engländer gewannen Cap Breton, und verloren Madras. Der Adm. Anſon 1745
nahm eine ganze Flotte; gleiches Glück hatte 1746
der A. Hawke. Die franzöſiſche Seemacht wur- 1747
de dadurch zu Grunde gerichtet. Hingegen 14. Jun.
mißglückte ein Angriff auf Pondicherry. Der 14. Oct.
Aakner Frieden endigte dieſen Krieg, worin 1748
Großbritannien zwar die Zerſtörung der franzöſiſchen Marine gewann, aber ſeine Schulden ſehr vermehrte. Das Newcaſtle-pittſche Miniſterium fieng während deſſelben an, und 1746
mit ihm Englands entſchiedene Obermacht.

§. 6.

Ein dritter Krieg zwiſchen Schweden und Rußland war gleichfalls mit dem öſtreichſchen Succeßionskriege verbunden. Rußiſch-ſchwediſch. Krieg.

Die Schweden waren durch Rußlands willkürliche Einmiſchung in ihre innren Angelegenheiten erbittert. Das franzöſiſche Cabinet erkaufte ſich daher leicht eine überlegene Parthey, 1739
durch welche es mit Schweden einen Subſidientractat ſchloß. Der damalige Krieg zwiſchen Rußland und den Türken, und die Gährung im Reiche gab Schweden Hoffnung eines glücklichen Erfolgs in einem Kriege mit dieſem Staate. Aber es griff Rußland zu ſpät an, da der 1741
Friede mit den Türken geſchloſſen, und ſeine

Armee

Armee herauf gezogen war; es versäumte den kritischen Zeitpunkt der Revolution in Rußland zu gebrauchen, und die innre Schwäche und die Partheyen verwehrten eine jede lebhafte Unternehmung. Die rußischen Gen. Lascy und Keith brachen noch unter Iwans Regierung in Finnland, wo man gar keine Vorkehrungen zum Kriege gemacht hatte. Sie schlugen die Gen. Wrangel und Buddenbrok bey Wilmanstrand. Die neue rußische Regierung suchte den Frieden, u. gieng einen Waffenstillstand ein. Weil aber die Schweden in der Meynung die Russen könnten den Frieden nicht entbehren, zu viel forderten, und äusserst nachläßig in ihren
1742 Zurüstungen waren, so wurde der Stillstand wieder aufgehoben. Die schwedische Armee wurde unter Löwenhaupt allenthalben zurückgetrieben, und unter Bousquet von Lascy bey
4. Sept. 1741 Helsingsfort, eingesperrt, und genöthigt, die Waffen zu strecken. Der Todt der K. Ulrike
5. Dec. vermehrte die Verwirrung. Der Reichstag ernannte den H. v. Hollstein Carl Peter Ulrich zum Thronfolger des unbeerbten Königs. Da aber dieser Prinz zum Erben der rußischen Krone bestimmt war, so erklärte sich eine starke
1743 Parthey für den Kronprinzen Friedrich von Dänemark. Allein Rußland schlug den Pr. Adolph Friedrich von Hollstein, Bischof von Lübeck vor, und brachte es durch Anbietung
23. Jun. eines billigen Friedens dahin, daß er und seine männlichen Erben zu Thronfolgern gewählt wurden. Der Friede wurde zu Abo geschlossen,
7. Aug. und Rußland erhielt darin die Provinz Kymengard und die Festung Nyslot. S. Büschings Magaz. 2ter B. S. 323 und 8ter B. S. 295.

§. 7.

§. 7.

Anderweitige Begebenheiten.

Während der wiederhergestellten Ruhe trugen sich einige wichtige Begebenheiten in verschiedenen Ländern zu.

Dem Königr. Portugall gereichte die verschwendrische Regierung des K. Johanns V. 1706
Nachfolgers Peters II. um desto mehr zum Verderben, da sein langer kränklicher Zustand gegen das Ende seines Lebens die Geschäfte in die Hände seiner ganz von dem Franziscaner Gasparo de Govea regierten Gemahlin Marie Anne gab, wodurch die Angelegenheiten des Reichs äusserst verfielen. Sein Sohn Joseph 1750
bemühete sich durch seinen Minister Joseph von Carvalho Marq. v. Pombal mit Erfolg sie wieder herzustellen. Der M. v. Pombal war ein einsichtsvoller, von Vorurtheilen nicht gehaltener, ihnen standhaft entgegen arbeitender, das wahre Beste von Portugall kennender, aber grausamer und eigennütziger Mann. Seine Bemühungen Portugalls innre Angelegenheiten auf einen bessern Fuß zu setzen, fanden so vielen Widerstand, von Seiten der Geistlichen und besonders der Jesuiten, und des hohen Adels, daß ihm dieses hinlängliche Gelegenheit darbot, dieser Denkungsart ein Gnüge zu leisten. Er 1755
zeigte seinen großen Geist bey dem schrecklichen 1. Nov.
Unglücksfall, da Lissabon und andre Städte des Reichs durch ein fürchterliches Erdbeben verwüstet wurden. Die Colonie San Sagramento in Brasilien war schon lange zwischen Spanien und Portugall ein Zankapfel gewesen. Pombal trat sie gegen ein Stück von Paraguay ab. Aber die Jesuiten die in diesem Lande eine
Art von unabhängigen Staate errrichtet hatten, 1753
setzten sich gegen die portugiesische Besetzung, und brachten es dahin, daß der Vergleich nie-

mals zu Stande kam. Die unangenehme Begegnung die ihnen darüber in Portugall wiederfuhr, brachte nach den, unter der jetzigen Pombal nicht günstigen Regierung, nicht wiederrufenen Akten, die aus diesem Grunde mehr gelten, als Privat-Widerspruch, eine Verschwörung und Versuch gegen das Leben des Kö-

1758
3. Sept. nigs hervor, an welchem der Herzog v. Aveiro und das Haus Tavora einen thätigen Theil nahmen, u. der an den Thätern hart gerächt wurde. Die Jesuiten wurden aus Portugall verbannt. Memoirs of the court of Portugall and of the administration of the C. d'Oeyras. Lond. 1767. Lettres from Portugall. Lond. 1778. Vita di S. G. de Carvalho March. di Pombal. 1784. 4 V.

Spanien erholte sich wenig von seiner innern Schwäche unter Ferdinand II. Regierung, nach dessen traurigen Tode sein Stiefbruder

1759 Carl III. bisheriger K. v. Neapolis die spanische Krone erbte, aber die sicilianische Krone seinem 3ten Sohne Ferdinand gab.

1751 Die verschwendrische, Frankreich äusserst entkräftende Regierung Ludwigs XV. der sich ganz von seiner Maitresse der Marq. v. Pompadour führen ließ, brachte viele Zwistigkeiten zwischen der Regierung und den Parlamenten hervor. Die thörigten Streitigkeiten des Jansenismus, erfüllten die Nation mit einem Fanatismus, der endlich so weit gieng, daß ein Angriff auf des Kön. Leben von Fr. Damiens gemacht wurde. Diese Religionsspaltungen wurden dadurch zwar gemindert, aber das Reich fiel immer tiefer in Verwirrung.

Die K. Adolph Friedrich v. Schweden wurde bey seiner Thronbesteigung durch seine Capitulation noch enger eingeschränkt, als seine

1756 Vorfahren. Er machte einen vergeblichen Versuch,

such Schweden von diesem Joche der Aristocratie zu befreyen, der aber von dem Adel vereitelt und mit vielem Blutvergiessen gerächt wurde. S. Nachrichten von den Merkwürdigkeiten der schwedischen Reichsversammlung 1755 u. 1756 Zürch 1757.

Das zweyte Capitel.

Der französisch-englische und dritte schlesische Krieg.

Quellen und Hülfsm. Deutsche Kriegs-Canzley auf die J. 1757-63. 18 B. Beyträge zur neuern Staats- und Kriegsgeschichte. Danzig, 1757 f. 18 B. J. G. Tielkens Beyträge zur Kriegskunst und Geschichte des Kriegs von 1756-1763. Freyb. 1715 f. Lloyd's Geschichte des letzten Kriegs in Deutschland. Frankf. u. L. 1779. u. von G. F. Tempelhof mit Anmerk. Berlin, 1783. Military memoirs of Great Britain in the War 1755. f. By D. *Ramsay*. Edinb. 1779.

§. 1.

Anfang des engl. franz. und östreich-preußisch. Kriegs.

Frankreich suchte seine Colonien in Nordamerika auf einen guten Fuß zu setzen, und Oestreich wollte Preussen Schlesien entreissen.

Frankreich suchte den Handel mit den indianischen Nationen in Nordamerika England zu entreissen und an sich zu ziehen. Es legte deswegen verschiedene Forts im Rücken der englischen Colonien an, und setzten sich besonders an dem Ohio fest. Hingegen suchte England Acadien oder Neu-Schottland welches ihm im Uetrechter Frieden nach den alten Gränzen abgetreten war, jenseits der Erdenge die es mit Canada verbindet, in Besitz zu nehmen, wel-

ches Frankreich verhinderte. Frankreich hatte sich auch der antillischen Inseln St. Lucia, St. Vincent und Grenada, die in dem Uetrechter Frieden neutral erklärt waren, bemächtigt, und in Ostindien waren die Compagnien der beyden Nationen an einander gerathen. Ueber diese streitigen Forderung stellte man vergebliche Unterhandlungen an, und es kam am Ohio zuerst
1754 zu Thätlichkeiten.

Seit dem Aakner Frieden hatte das östreichische Cabinet es zum Hauptgegenstande seiner Politik gemacht, Schlesien wieder zu erobern, und den K. v. Preussen klein zu machen. In dieser Absicht erregte man bey der Kayserin Elisabeth Argwohn und persönliche Feindschaft gegen den König, und schon den 22. May 1746 wurde gegen ihn eine Defensiv-Allianz mit geheimen Artikeln geschlossen. Der sächsische Hof wurde gleichfalls gewonnen, sich bereitwillig zur Unterstützung des Plans Preussens Macht über den Haufen zu werfen finden zu lassen, ohne indessen dieser Allianz beyzutreten. Es waren besonders die Minister Kaunitz, Bestuchef und Brühl die an seiner Ausführung arbeiteten.

1756 Da Frankreichs Marine in schlechter Verfassung war, und die Engländer gleich anfangs zur See die Oberhand behielten, so entwarf es einen Plan durch Eroberung der hannövrischen Staaten England zur Nachgiebigkeit zu zwingen. Es suchte daher anfangs Preussens Allianz so wie England sich an Oestreich wandte. Als dieses seine Furcht vor Preussen vorschützte, so schloß England mit Rußland einen Subsidien-Traktat gegen Preussen. Allein der König zeigte sich geneigt eine Allianz mit Großbritannien einzugehen, wodurch allen fremden Truppen der Eintritt in Deutschland verboten wurde. Großbritannien nahm dieses Bündniß

mit Aufhebung einiger Streitigkeiten die zwischen beyden Höfen geherrscht hatten, sogleich an, worauf Frankreich Oestreichs Allianz suchte und erhielt. 16. Jan. 1. May.

§. 2.

Der Anfang des Kriegs war für England nicht glücklich; hingegen siegte Preussen über seine Feinde. Anfang des Kriegs

Die Unterhandlungen über die amerikanischen Angelegenheiten hörten auf, als der geschickte englische Abgesandte Gr. von Albemarle starb. Die Engländer fertigten Caper-Briefe aus, und der A. Boscawen nahm zwey französische Linienschiffe. Der englische Gen. Braddock wurde am Ohio geschlagen; und Johnson schlug die Franzosen bey Crownpoint. An beyden Seiten erfolgten jetzt die Kriegserklärungen. Frankreich verlor schon in dem ersten Jahre so viel Schiffe und Seeleute, daß es auf keinen Seekrieg denken konnte. Es drohete indessen England mit einer Landung, griff unter dem H. v. Richelieu die Insel Minorca an, und eroberte Fort St. Philipp nachdem der Hr. v. Galissoniere den Admiral Bing in einem Seetreffen zurückgetrieben hatte, welcher dafür am Leben gestraft wurde. In Amerika gieng das Fort Oswego verlohren. Ein Corps Hannoveraner und Hessen deckte die britischen Küsten gegen eine französische Landung. 1755 8. Jun. 9. Jul. 19. Sept. 1756 29. Jun. 20. May.

Dem K. v. Preussen war von dem Plane, den die feindlichen Höfe zu seinem Verderben entworfen hatten, unterrichtet. Da man in den östreichschen u. rußischen Ländern große Kriegesrüstungen machte, so ahmte er dieses nach, u. ließ zugleich bey dem Wiener Hofe anfragen, ob diese Kriegesrüstungen gegen ihn angestellt würden. Als er hierauf eine weitschweifige Antwort erhielt, so begehrte er von der Kayserin ein Versprechen, 26. Jul. 20. Aug.

daß sie ihn in diesem und folgendem Jahre nicht
29. Aug. angreifen wollte, und als er dieses nicht erhielt, so brach er in Sachsen, bemächtigte sich des ganzen Landes, und schloß die sächsischen Truppen in dem Lager bey Pirna ein. Der östreichsche Gen. Broune kam ihnen zu Hülfe, wurde aber in dem Treffen bey Lowo-
1. Oct. sitz von dem Könige zurückgetrieben, und da ein zweyter Versuch gleichfalls mißglückte, so
16. Oct. sahe sich die sächsische Armee gezwungen, sich zu Kriegsgefangenen zu ergeben. Der König steckte sie ohne große Vortheile unter seine Armee. Eine andre preußische unter dem Gr. v. Schwerin aus Schlesien in Böhmen gedrungene Armee richtete wenig aus.

§. 3.

D. J. 1757 Der König fochte im folgenden Jahr mit abwechselndem Glücke; aber die französische Armee war siegreich.

Der Kayser erhielt es, daß auf dem Reichs-
17. Jan. tage zu Regensburg ein Reichskrieg gegen den König beschlossen wurde. Frankreich und Rußland hatten sich schon im vorigen Jahre erklärt, daß sie Sachsen beystehen würden, und eine rußische Armee setzte sich deswegen in den Marsch. Der König brach aus Sachsen und
21. April. der Gr. v. Schwerin aus Schlesien in Böhmen ein; die eine Colonne des letztern schlug unter dem Herz. August von Braunschweig-Bevern die Oestreicher bey Reichenberg. Die ganze Armee vereinigte sich bey Prag, schlug die Oest-
6. May. reicher unter dem Pr. Carl von Lothringen, u. dem Gen. Broune daselbst völlig, und zerstreuete ihre Hauptarmee. Der König belagerte Prag, und brandschatzte den fränkischen Kreis, und die Oberpfalz. Weil der Gen. Daun zum

Ents-

Entsatz von Prag mit einer neuen Armee herbeyrückte, so gieng ihm der König entgegen, wurde aber bey Planian völlig geschlagen und genöthigt, in zwey Corps aus Böhmen zu weichen. Die Oestreicher verfolgten besonders den Prinzen von Preussen, und drängten ihn aus der Lausitz in Schlesien, nach dem Gefecht bey Gabel, der Verbrennung von Zittau, und dem Verlust des Gen. Winterfeld bey Görlitz. Unterdessen hatte man eine Reichs-Executions-Armee unter dem Pr. v. Hildburgshausen zusammengezogen, mit der sich eine französische Armee unter dem Pr. v. Soubise vereinigte. Sie brach in Thüringen, und näherte sich Sachsen. Der Gen. Haddick brandschatzte auf einem Streifzuge Berlin. Die Stellung des Königs war jetzt äusserst gefährlich. Aber er riß sich mit großer Ueberlegenheit aus derselben. Er schlug zuerst die Reichsarmee bey Rosbach, und zerstreuete sie völlig. Die schlesische Armee war unterdessen unter dem H. v. Bevern von Daun geschlagen, und der Herzog selbst zum Gefangenen gemacht. Der König hatte sich schon dahin gewandt. Er schlug Daun in einer entscheidenden Schlacht bey Leuthen, und nahm die Hälfte seiner Armee gefangen.

18. Jun.

7. Sept.

5. Nov.

22. Nov.

5. Dec.

Die rußische Armee war in Preussen unter dem Gen. Apraxin eingebrochen. Sie erhielt zwar den Sieg in dem Treffen bey Groß-Jägerndorf über den Gen. Lehwald, aber sie zog sich doch aus Preussen wieder nach Polen zurück.

Jul.

30. Aug.

Der schwedische Reichsrath war gegen den Willen des Königs, von Rußland und Frankreich bewogen, sich gegen Preussen zu erklären, und eine schwedische Armee war unter dem Gen. Ungern-Sternberg in Pommern gebrochen. Sie drang in die Ukermark; aber nach dem

12. Sept.

Rückzuge der Russen, trieb sie Lehwald bis nach Stralsund.

Frankreich hatte zur Ausführung seines Plans eine starke Armee unter dem M. v. Etrees in
Febr. Westphalen gesandt. Gegen sie wurde eine Observationsarmee von hannoverschen, braunschweigischen, heßischen, sachsen-gothaischen Truppen zusammengezogen, die der H. v. Cumberland commandirte. Die Franzosen besetzten die geräumten preußischen Länder, und dran-
Jul. gen nach der Schlacht bey Planian in die hannoverschen und heßischen. Der H. v. Cum-
26. Jul. berland wurde bey Hastenbeck geschlagen, und alle Länder des Hauses Braunschweig diesseits der Weser von dem M. v. Richelieu, Etrees Nachfolger besetzt. Die Observations-Armee wurde gezwungen zu Kloster Seven eine Convention einzugehen, wodurch sie theils zertheilt
9. Sept. wurde, theils unthätig bleiben sollte. Die französischen Truppen giengen darauf in das Halberstädtsche und Magdeburgische, welches letztere der Herzog Ferdinand von Braunschweig mit einer kleinen Armee deckte, die sich vor der Rosbacher Schlacht mit dem Könige vereinigte. Nach diesem Siege wurde die Convention der hannoverschen Armee die die Franzosen verschiedentlich gebrochen hatten, aufgehoben, der H. Ferdinand von Braunschweig stellte sich an ihre Spitze, setzte sie noch
18. Nov. in dem Winter wieder in Bewegung, und trieb die Feinde bis Zelle zurück. Mangel an guten Vorkehrungen, und daher entstandene Krankheiten, schwächten die französische Armee äusserst. Im Seekriege geschah nichts wichtigs.

§. 4.

D. J. 1758 Der K. von Preussen erhielt sich gegen seine zahlreichen Feinde, mit wechselseitigem Glück;

Glück; aber der H. Ferdinand trieb die Franzosen über den Rhein.

Der König schloß mit England einen Subsidientraktat. 11. Apr.
Er eroberte Schweidnitz, brach in Mähren und belagerte Olmütz vergeblich, 27. May.
weil ihm eine starke Convoy weggenommen war.
Ein neuer Streifzug brandschatzte Franken. 24. Apr.
Die Russen hatten unterdessen unter dem General Fermor Preussen besetzt, und waren in Pommern und in die Neumark gerückt, wo sie Cüstrin bombardirten. 2. Jul.,
Der König setzte sich mit dem Gen. Dohna zusammen, schlug sie in einem blutigen Treffen bey Zorndorf, u. trieb 25. Aug.
sie nach Landsberg. Sie brachen zwar bey der Entfernung des Königs von neuem in die Ukermark, giengen aber bald wieder nach Polen zu- 3. Sept.
rück. Hierauf belagerten sie Colberg, konnten 25. Sept.
es aber nicht erobern, und giengen über die Weichsel zurück. Der König war nach Sachsen 31. Oct.
gegangen, wo ihn der Gen. Daun bey Hochkirchen überfiel, und ihn mit Verlust eines Theils seiner Artillerie aus seinem Lager trieb. 14. Oct.
Dennoch gieng der König nach Schlesien, rettete Neiß, kam nach Sachsen zurück, und befreyete Cosel. 6. Nov.
Daun mußte den Angriff auf Dresden aufgeben, und nach Böhmen in die Winterquartiere gehen. 10. Nov.
Die von dem Prinz Heinrich aufgehaltene Reichsarmee zog sich nach Franken. 30. Nov.
Die Schweden waren so lange eingesperrt geblieben, bis die Russen vorrückten, 24. Nov.
wobey zugleich Mecklenburg-Schwerin feindlich behandelt war. Sie giengen darauf unter dem Gen. Hamilton in Pommern, und zogen sich 14. Jul.
bey dem Rückmarsch der Russen gleichfalls zu- 1. Dec.
rück.

Der H. Ferdinand griff die Franzosen sehr frühzeitig an; 17. Febr.
der Erbprinz von Braunschweig trieb sie mit großer persönlicher Tapfer-

keit aus Hoya; der Pr. Heinrich jagte sie aus Halberstadt, u. das ganze Lüneburgische, Wolfenbüttelsche, Hannöversche, Heßische und der gröβte Theil von Westphalen wurde von dem Gr. v. Clermont, verlassen. Die hannöversche Armee gieng eine Zeitlang in die Cantonirungs-
1. Apr. Quartiere. Sie verfolgte die Feinde nach
2. Jun. Endigung derselben jenseits des Rheins, u. der
23. Jun. Herz. Ferdinand schlug den Gr. von Clermont bey Crefeld worauf der Mars. v. Contades das Commando erhielt. Allein an der andern Seite brach der Pr. von Soubise mit seiner Armee
23. Jul. in Hessen und schlug den Pr. von Isenburg bey Sangershausen Dieses, die geringe Stärke der alliirten Armee, und das Vorhaben ein Corps Engländer an sich zu ziehen, bewog den H. Ferdinand über den Rhein zurück zugehen,
10. Aug. welches glücklich bewerkstelligt wurde, nachdem der Gen. von Imhoff den Gen. Chevert bey
5. Aug. Meer geschlagen hatte. Die soubische Armee
10. Oct. schlug zwar den Gen. Oberg bey Luttternberg, verließ aber doch Cassel.

Die Engländer machten verschiedene Versuche gegen die französische Küste; von denen der einzige gegen Cherbourg glückte; hingegen
11. Sept. wurden sie bey Rochefort und St. Malo zurück
26. Jul. getrieben, und bey Cast geschlagen. Sie nahmen zwar den Franzosen Capbreton weg; wur-
12. Jul. den aber bey Ticonderago geschlagen. Hingegen waren sie in Ostindien gegen die Franzosen und Indianer unter dem Gen. Clive sehr glücklich, der Calcutta auf beständig eroberte, u. die Indianer bey Plassey schlug. Die Franzosen verlohren auch Chandenagor. Eben so bemächtigten sich die Engländer ihrer Besitzungen am Senegal, und der Insel Goree.

§. 5.

D. J. 1759 Die preußischen Waffen waren im folgen-

genden Jahre sehr unglücklich; hingegen behielt die alliirte Armee die Oberhand.

Der K. von Preussen ließ die rußischen Magazine in Polen verderben, Meckelnburg brandschatzen, und die Schweden gegen Stralsund treiben. Eben so glücklich waren die kleinern Züge ins thüring. fuldasche, Böhmen u. Franken. Hingegen brachen die Russen unter Graf Soltikof von neuem in die Mark. Er schlug den Gen. Wedel bey Palzig, und besiegte mit Hülfe des Gen. Laudons den König bey Kunnersdorf in einer äusserst blutigen Schlacht völlig. Indessen hatte dieser Sieg keine wichtige Folgen. Febr. Merz. 23. Jul. 12. Aug.

Die Reichsarmee war unterdessen in Sachsen gedrungen, u. hatte Dresden erobert. Der Gen. Wedel schlug sie bey Torgau; die Gefechte bey Wilsdruf und Meissen waren für sie vortheilhaft; hingegen schlug der Pr. Heinrich die östreichschen Gen. Vehla bey Hoyerswerda, u. Gemmingen bey Pretsch. Der König der bisher in Schlesien gestanden hatte, setzte sich mit ihm zusammen; aber ein starkes bey Maxen unter dem Gen. Fink postirtes Corps wurde von dem Gen. Daun genöthigt, die Waffen zu strecken. Der König zog darauf ein Corps von der alliirten Armee unter dem Erbprinzen von Braunschweig an sich, wodurch er sich in Sachsen erhielt. 4. Sept. 24. Sept 19. Oct. 20. Nov.

Der Feldzug der alliirten Armee war sehr thätig. Nach einem glücklichen Zuge des Erbprinzen v. Braunschweig nach Thüringen, grif der Herz. Ferdinand den Herz. v. Broglio bey Bergen an, wurde aber von ihm mit Verlust zurück getrieben. Der Marsch. von Contades brach in das Heßische u. besetzte es nebst einem Theil von dem Hannöverschen. Ein Corps von 13. Apr. May.

der

Jun. der Reichsarmee brach ins Halberstädtsche.
1. Aug. Aber dieser Erfolg gieng völlig verlohren, durch den großen Sieg den der Herz. Ferdinand bey Minden über Contades erhielt, welcher noch größer gewesen seyn würde, wenn Lord Sakville seine Pflicht erfüllt hätte. An eben dem Tage schlug der Erbprinz den H. v. Brissac bey Gofeld. Die Franzosen wurden bis Giessen zurück getrieben. Der Erbprinz schlug das Corps
30 Nov. des H v. Würtemberg bey Fulda, und machte es größtentheils zu Gefangenen, worauf er dem K. v. Preussen zu Hülfe gieng.
1. Mai. Die Engländer waren ausserordentlich glücklich zur See. Sie eroberten die Insel Gua-
17. Aug. daloupe in Westindien; der Adm. Boscawen schlug de la Clue an der Küste von Portugall.
Der Gen. Wolf siegte über die Franzosen un-
14. Sept. ter Montcalm in Canada, worauf Queber erobert wurde; der Adm. Haake erhielt in der
20. Nov. Quiberons Bay über den Gr. von Conflans einen so vollständigen Sieg, daß seitdem die
französische Schifsmacht sich in diesem Kriege
1. März. nicht weiter in See sehen ließ. In Ostindien wurde Surate erobert.

Großbritannien u. Preussen erboten sich schon in diesem Jahre vergeblich zum Frieden.

§. 6.

D. J. 1760 Der König riß sich aus seiner schlimmen Stebung durch zwey neue Siege; aber die alliirte Armee fochte mit abwechselndem Glück.

Der Feldzug gehört unter die merkwürdigsten die die Kriegskunst kennt. Der preußische Gen.
23. Jun. Fouquet wurde von Laudon bey Landshut geschlagen, u. genöthigt sich mit seinem Corps
26. Jul. zu ergeben. Glatz wurde von Laudon erobert.
17. Jul. Der König grif Dresden an, aber Daun trieb ihn

ihn davon ab. Um die Vereinigung der Oestrreicher und Russen zu verwehren gieng der König nach Schlesien. Die 3 großen Armeen droheten ihn von allen Seiten einzuschliessen, aber er fiel schnell auf Laudon, schlug ihn bey Liegnitz, u. vereitelte den Plan der Feinde völlig. Unterdessen brach die Reichsarmee, u. der H. v. Würtemberg in Sachsen; sie drohete Magdeburg u. fochte mit dem Gen. Hilsen bey Torgau zweifelhaft. Ein Corps Russen u. Oestreicher brach in die Mark, u. brandschatzte Berlin, u. nach Eroberung von Wittenberg waren die Preussen beynahe aus Sachsen heraus gedrängt. Aber der König jagte die Feinde bald aus einem Theile wieder heraus u. lieferte dem Gen. Daun bey Torgau ein entscheidendes Treffen, worin er ihn mit Hülfe des Gen. Ziethen völlig schlug, und bis auf Dresden, Sachsen wieder eroberte.

15. Aug.

9. Oct.

3. Nov.

Die Russen richteten in diesem Jahre wenig aus. Sie belagerten Colberg abermals vergeblich, und der General Werner nöthigte sie die Belagerung aufzuheben. Noch unbedeutender waren die Unternehmungen der Schweden, und die Preussen wurden dadurch nicht abgehalten, Mecklenburg auf das heftigste zu brandschatzen.

Der Mars. v. Broglio eröfnete den Feldzug glücklich. Zwar deckte das Gefecht bey Corbach die Conjunction der Hauptarmee, aber er besetzte einen Theil von Hessen. Der Erbprinz schlug ein Cors Franzosen bey Erxdorf und nahm es gefangen. Er gewann nebst dem Gen. Spörken einen Sieg über den Ritter du Muy bey Warburg, welcher der Armee eine vortheilhafte Stellung an der Diemel gab. Aber der Pr. Xaver v. Sachsen, eroberte Cassel, u. drang bis Göttingen vor. Eine Diversion des Erbprinzen am Rheine, und der Angrif auf Wesel gelangen nicht, wegen der

10. Jul.

16. Jul.

31. Jul.

übeln

üblen Jahrszeit, und weil der M. v. Castries in dem Gefecht bey Kampen die Oberhand erhielt. Die Franzosen streiften nach Halberstadt.

Das Glück der Engländer zur See und in den andern Welttheilen daurte fort. Die Flotille des Cap. Thurot fiel nach einem unbedeutenden Angriff auf Irland in die Hände der Engländer. Die Franzosen suchten vergeblich Quebek wieder zu erobern, nach dem Vaudreil
28. Apr. den Gen. Murray geschlagen hatte. Es wur-
8. Sept. de von Swanton entsetzt, Montreal darauf erobert, und ganz Canada unterworfen. Auch in Ostindien daurte das Glück der Engländer fort.

25. Oct. Der König Georg II. starb in diesem Jahre, und sein Enkel Georg III. bestieg den Thron.

§. 7.

D. J. 1761 Der König hielt seine Feinde von allen großen Unternehmungen ohne Feldschlacht zurück; welches auch der Fall bey der alliirten Armee war.

Der Krieg wurde seit diesem Jahre zwischen Preussen und seinen zahlreichen Feinden ohne ein neues wichtiges Treffen geführt. Der Pr. Heinrich nöthigte den Gen. Daun in Sachsen unthätig zu bleiben. Die rußische Armee sollte sich unter dem Gen. Butterlin in Schlesien mit der Laudonschen vereinigen; aber der König ver-
5. Aug. hinderte es lange durch seine Position bey Schweidnitz. Als es endlich geschehen war,
9. Sept. hielt er sich so lange in dieser Stellung, bis der Mangel an Lebensmittel die Feinde wieder nöthigte, sich zu trennen. Eben dieses zwang ihn nach Oberschlesien zu gehen, wodurch Lau-
3. Oct. don Gelegenheit bekam, Schweidnitz zu überrumpeln. Hingegen verwüsteten die Preussen die

die rußischen Magazine in Polen. Die Russen belagerten Colberg unter Romanzoff zum drittenmale, und der Pr Eugen v. Würtemberg konnte seine Eroberung nicht verhindern. Die kleine Macht die gegen die Schweden stand, verhinderte gleichwohl ihre Ausbreitung, und die Preussen blieben in Pommern und Mecklenburg Meister. 16. Dec.

Der H. Ferdinand unternahm eine glückliche Winter-Expedition gegen den Mayn zu. Stainville wurde bey Langensalze geschlagen. Aber die alliirte Armee konnte Ziegenhayn und Cassel nicht erobern, und litt einen Verlust bey Grünberg. Die Ueberlegenheit der sie nun angreifenden beyden großen Armeen unter Broglio und Soubise verschaffte dem Herzoge Gelegenheit, seine große Kriegskunst an den Tag zu legen. Er trieb sie in einem zweytägigen Gefechte bey Villingshausen zurück, und kam durch einen vortreflichen Zug Broglio nach Hameln zuvor, konnte aber einen Einbruch über den Harz und die Eroberung von Wolfenbüttel nicht verhindern. Aber Braunschweig wurde vergeblich angegriffen, von dem Prinz Friedrich und Luckner entsetzt, und die Feinde bis Göttingen zurückgetrieben. Soubise verwüstete zwar die hannovrischen Magazine in Westphalen bis an Bremen, wurde aber von dem Erbprinzen zurückgetrieben. 15. Febr. 15. Jul.

In den übrigen Welttheilen wurde Pondichery und Michie in Ostindien erobert; in Westindien Dominique. Die Engländer waren allenthalben zur See Meister, und eroberten die Insel Belleisle auf der Küste von Frankreich. 15. Jan. 6. Jun.

Das pittsche Ministerium hatte seine Geneigtheit zum Frieden gleichfalls mehr wie einmal öffentlich zu erkennen gegeben. Aber seit der jetzigen Regierung wurde Pitts Einfluß, durch die

die Neigung des Königs für den Gr. v. Bute immer mehr geschwächt, und der Frieden von dieser Parthey wegen Englands großen Schulden für durchaus nothwendig erklärt. Das französische Cabinet von dem Herz. v. Choiseul regiert, war nicht gewillt Frieden zu machen, ohngeachtet es sich so stellte, und daher Minister von beyden Seiten an die Höfe abgesandt wurden. Aber der H. v. Choiseul hatte unter-
15. Aug. dessen ein sehr enges Bündniß mit Spanien zu Stande gebracht, welches man den Familien-Pact nennt, und wodurch die bourbonischen Häuser noch jetzt vereinigt sind. Es mischte daher Spaniens Beschwerden in seine Unterhandlungen, und diese Krone rüstete sich. Pitt war von diesem Plane unterrichtet, und begehrte, England sollte Spanien den Krieg ankündigen. Als man diese Meynung verwarf, so verließ er das Ministerium. Aber noch vor
24. Sept. dem Ausgang des Jahrs war Spaniens Vorhaben offenbar, und England sahe sich genöthigt es zu bekriegen.

§. 8.

D. J. 1762 Der Todt der Kayserin Elisabeth gab dem Könige von Preussen die Oberhand wieder. Großbritannien vermehrte nur sein Glück durch den Bruch mit Spanien; aber es gieng doch einen übereilten Frieden ein.

Gleich anfangs dieses Jahrs trat der Fall ein, dessen nahe Wahrscheinlichkeit schon lange
5. Jan. auf die Führung des Kriegs der Russen gegen die Preussen gewürket hatte. Die Kayserin Elisabeth starb, und ihr Nachfolger Peter III. machte mit dem K. v. Preussen aus politischen Gründen und persönlicher Freundschaft Frieden und Allianz. Ein Corps Russen stieß unter dem

dem Gen. Czernischeff zu dem Könige. Die Schweden schlossen gleich darauf gleichfalls Frieden mit ihm. Er trieb Daun aus den schlesischen Gebürgen von Schweidnitz ab, und eroberte diese Festung wieder. 9. Oct. Die Revolution in Rußland wodurch Catharina II. auf den Thron stieg, unterbrach den Frieden mit Preussen nicht. Der Pr. Heinrich hatte in Sachsen die Oberhand und streifte in Böhmen. Zwar litten die Preussen bey Freyberg; 15. Oct. aber Prinz Heinrich rächte es durch einen vollständigen Sieg an eben dem Orte. 29. Oct. Der Gen. Kleist brandschatzte Franken von neuem.

Die überlegene französische Armee unter Etrees u. Soubise, wurde von dem H Ferdinand bey Grebenstein oder Wilhelmsthal geschlagen. 29. Jun. Die Fulda trennte die Armeen. Ein sächsisches Corps wurde bey Lutterberg besiget. 23. Jul. Der Erbprinz wurde auf dem Johannisberge v. dem Pr. v. Conde der durch die Vereinigung mit Steinville ihm ungemein überlegen war, überwältigt u. selbst heftig verwundet. 30. Aug. Der Herz. Ferdinand behauptete sich hinter der Ohm. 31. Oct. Die Franzosen verliessen Göttingen, u. Cassel war erobert als der Waffenstillstand den Krieg endigte. 15. Nov.

Die Engländer eroberten unter Rodney und Monkton Martinique, die vorzüglichste v. den französischen westindischen Inseln. Die Inseln Grenada, St. Lucia, und St. Vincent hatten gleiches Schicksal. Spanien wurde durch einen einzigen Streich zu Boden geworfen. Der Adm. Pocock, Commodore Keppel u. Gen. Amherst eroberten die Stadt Havanah und die Insul Cuba, u. nahmen eine ganze spanische Flotte. 11. Aug. In Ostindien unterwarf man sich die Insel Luzon u. die Stadt Manilla. Die bourbonischen Alliirten wollten Portugall nöthigen,

auf ihre Seite zu treten u. griffen diese Krone an, als sie England getreu blieb. Eine spani-
5. May. sche Armee brach unter dem Marq. v. Sarria in Portugall. Ein starkes englisches Hülfscorps und die guten Maaßregeln des Grafen v. Lippebückeburg, der die portugiesische Armee commandirte, setzte sie in den Stand den Spaniern Gegenwehr zu thun. Die spanische Armee zog sich in den heissen Monaten aus Portugall,
26. Aug. u. brach v. neuem in dasselbe u. eroberte Almeida unter dem Gr. v. Aranda. Der Frieden zu Fontainebleau endigte den Krieg zwischen England u. dem Bourbonischen Hause überall; und bald darauf der Hubertsburger Frieden, den Krieg zwischen Oestreich u. Preussen.

§. 9.

Der Friedeu.

Die Geneigtheit des englischen Ministeriums zum Frieden, u. Frankreichs u. Spaniens Verlust brachten den Fontainebleauer, und Oestreichs Erschöpfung den Hubertsburger Frieden hervor.

Die Gesinnungen des Gr. Bute der nun an der Spitze der englischen Angelegenheiten stand, kamen den bourbonischen Höfen, denen der Friede nothwendig war, zuvor. Die Präliminarien wurden zu Fontainebleau gezeichnet und
5. Nov. 1768 der definitiv Tractat zu Paris. So groß die
10. Febr. Vortheile waren die England erhielt, so glichen sie doch dem nicht, was ein standhafters Ministerium erhalten haben würde, u. daher war der Frieden der Nation nicht angenehm. Frankreich trat an England ab. Senegal, Canada bis an den Missisippi, Capbreton, und die Inseln Grenade, St. Vincent, Dominique und Tabago. Es gab wieder heraus die Insel Minorca und alle in Deutschland gemachte Eroberungen,

rungen, u. setzte Dünkirchen wieder in wehrlosen Stand. Es bekam zurück Pondichery und seine Besitzungen in Ostindien bis auf einen kleinen Theil, u. mit einiger Einschränkung seiner Handlung; die Inseln Goree, Martinique, Guadoloupe, Marie Galante, Desirade, St. Lucia, und Belleisle; es erhielt endlich den eingeschränkten Fischfang bey Newfoundland, und die Inseln St. Pierre u. Miquelon zu desselben Unterstützung.

Spanien erhielt in diesem Frieden die Insel Cuba u. die Stadt Havana zurück, trat ganz Florida an England ab, u. stand ihm die Fällung des Färbe Holzes in der Honduras-Bay, und den dazu nöthigen Anbau zu. Es räumte alle Eroberung in Portugall, trat San Sagramento wieder ab.

England sorgte in diesem Frieden nicht für den Vortheil seines Alliirten des K. v. Preussen, wie ihm denn auch der Gr. von Bute die Subsidien schon im vorigen Jahre entzogen hatte. Allein die Ueberlegenheit die er seit dem rußischen Frieden im Felde hatte, die allgemeine Unzufriedenheit des Reichs mit dem Kriege, und die große Noth worin sich Sachsen befand, nöthigten die Kayserin K. zur Nachgiebigkeit. Sie nahm Antheil an den Friedens-Unterhandlungen die zu Hubertsburg zwischen Preussen u. Sachsen angestellt wurden, und der Frieden kam daselbst zu Stande. Es wurden darin die Friedens-Verträge von Breslau und Dresden bestätigt, dem Kön. von Preussen von Sachsen beyde Ufer des Oderstroms u. der Zoll zu Fürstenberg abgetreten, und von dem Könige dem Erzherzog Joseph seine Wahlstimme zu der deutschen Königs-Würde, u. seine Einwilligung in die Erbfolge des Hauses Oestreich in das Herzogthum Modena gegeben.

Das dritte Capitel.

Geschichte der nördlichen und östlichen Staaten von dem Hubertsburger Frieden bis auf unsre Zeiten.

§. 1.

Revol. in Rußland.

Peter III. Kayser von Rußland wurde von seiner Gemahlin Catharinen II. dethronisirt.

1765 5. Jan.

Peter III. welcher der Kayf. Elisabeth auf dem rußischen Throne folgte, war der Sohn der Schwester dieser Prinzeßin Anna, und des H. Carl Friedrich von Holstein Gottorp. Nach dem Frieden mit Preussen machte er sogleich Vorkehrungen die Rechte seines Hauses auf Schleswig gegen Dänemark mit den Waffen auszuführen, und ließ die rußische Armee aus Pommern gegen dieses Reich marschiren. Er machte zugleich viele, größtentheils sehr lobenswürdige Abänderungen in seinem Reiche zu schnell, schonte alte Vorurtheile und das Mißvergnügen des Volks zu wenig, erregte sich Vorwürfe über seine privat Lebensart, u. lebte mit seiner klugen Gemahlin Catherinen in Streitigkeiten. Da er gewillt war diese Prinzeßin gefangen nehmen zu lassen, so kam sie ihm zuvor, und stieß ihn durch eine glückliche Revolution vom Thron. Einige Tage darauf erfolgte sein Todt. Der Friede mit Preussen und Dänemark wurde von Catharinen II. bestätigt. S. Rußische Anecdoten von der Regierung und dem Tode Peters III. v. la Marche, Petersb. 1764. Mehrere Abhandl. im Büsching. Magazine.

9. Jul. 14. Jul.

Die K. Catharine führt eine weise und glückliche Regierung, unter welcher der innere Wohlstand

stand von Rußland sich ungemein vermehrt.
Der zu Schlüsselburg gefangen sitzende Kayser 1764
Iwan III. wurde umgebracht, als Mirowitz ein
Subaltern Officier einen Aufruhr in der Absicht 15. Jul.
oder Vorwand ihn zu befreyen erregt hatte.
Haigolds (Schlözers) neuverändertes Rußland,
Riega 1762. Beylagen dazu ebend. 1770 2 Th.
Denkwürdigkeiten der Reg. Catharinen II. 1780.

§. 2.

Die Unterdrückung der Dissidenten in Po- Pol. türk. ruff. Krieg.
len gab Anlas zu einem Kriege zwischen Rus-
land, den Polen und Türken, und zur Ver-
kleinerung von Polen, u. Eroberung der Krim
von den Russen.

Nach August III. Tode wurde Stanislas 1764
Graf von Poniatowski unter rußischer und 7. Sept.
preußischer Vermittelung zum Kön. von Polen
gewählt. Die der catholischen Religion nicht
zugethane Glaubensgenossen oder Dißidenten,
waren seit Siegsmund II. Augusts Tode ihrer
vormaligen Rechte almälig beraubt, und ihre
Religions-Freyheit unterdrückt. Sie suchten
unter rußischem und preußischem Schutze ihren
Zustand auf dem ersten Reichstage vergeblich 1764
verbessert zu erhalten. Indessen war ihnen der
König geneigt; auf dem folgenden Reichstage
forderten Rußland, Preussen, Großbritannien 1766
und Dänemark die Wiederherstellung der Reli-
gionsfreyheit und der bürgerlichen Rechte der
Dissidenten, aber sie erhielten nur die Bestäti-
gung der Rechte die sie besaßen. Die Dißiden-
ten errichteten darauf Conföderationen unter
dem Beystande einer rußischen Armee. Es ent- 1767
standen viele andre Conföderationen, und end- 18. Apr.
lich Generalconföderationen von Lithauen und
Polen, von welcher letzten der Fürst Radzivil

Oct. Marschall war. Es wurde ein ausserordentlicher Reichstag zusammen gerufen. Bey einem ungestümen Verfahren einiger Bischöffe und

14. Oct. Großen, ließ der rußische Abgesandte Fürst Repnin sie aufheben. Es wurden darauf Commissarien ernannt mit ihm zu tractiren und der Reichstag wurde limitirt. Durch die Commission wurden alle den Dißidenten nachtheilige Gesetze aufgehoben, und ihnen ihre ehmaligen Rechte vermöge welcher sie an der gesetzgebenden u. ausübenden Gewalt Theil nahmen, wieder hergestellt, welches der Reichstag darauf

1768 bestätigte. Aber die eifrigen Catholiken mach-

29. Febr. ten gegen diese Schlüsse viele Conföderationen von denen die Baarer die erste war. Sie griffen den König, die gute Parthey u. die Russen an, woraus ein innerer Krieg entstand der völlig gegen sie ausfiel, ohngeachtet sie sehr stark waren, und von Frankreich unterstützet wurden. Der Krieg wurde mit ungemeiner Grausamkeit geführt. Die Häupter der Baarer

Oct. Conföderation brachten es dahin, daß die Türken sich ihrer annahmen, u. Rußland den Krieg ankündigten.

1769 Zwey rußische Armeen unter dem Fürsten Galliczin und Gr. Romanzow brachen in die Türkey. Die erste fochte verschiedne male glücklich bey Choczim, mußte sich aber zweymal über den Dniester zurück ziehen. Aber sie richtete ein Corps von den ihr nachfolgenden Türken bey Caminiek zu Grunde, drang in die Moldau, eroberte Choczim u. Jassy, u. trieb die Türken bis Isaccia. Romanzow hatte indessen die Tataren vom Einbruche in Rußland abgehalten. Er erhielt das Commando über die große Armee so wie der Gr. Panin über die seinige. Zugleicherzeit wurden die Türken in Natolien von dem mit einem rußischen Corps verstärkten ge-

orgischen Fürsten Heraclius angegriffen, u. Ali Pascha Gouverneur von Egypten machte sich zum Herrn dieses Landes. Endlich bewegten die Russen auch die Mainotten in Morea die Waffen gegen die Türken zu ergreifen. Eine starke rußische Flotte ging aus der Ostsee unter dem Admiral Spiritow ins mittländische Meer. Nach einigen glücklichen kleinen Gefechten schlug die Flotte unter dem Grafen Orlow die türkische bey Scio, u. verbrannte sie darauf in der Bay von Tschesme. Eine zweyte türkische Flotte wurde bey Andros geschlagen, u. in der Bay von Napoli die Romania aufgerieben. Die türkische Seemacht war hiedurch zu Grunde gerichtet, aber die rußische Flotte that in der Folge weiter nichts als daß sie die Aufmerksamkeit der Türken theilte, u. die Zufuhr nach Constantinopel erschwerte. Die romanzowsche Armee litt in der Moldau sehr durch Mangel an Lebensmitteln, und an der Pest. Dennoch schlug sie die Feinde am Flusse Larga, u. erhielt über sie einen vollständigen Sieg unter dem Großweßier Halil Pascha am Kagul, durch welchen sie über die Donau getrieben wurden. Die paninsche Armee eroberte Bender, und besetzte Bessarabien. Die Armee brach unter dem Fürsten Dolgorucki in die Krim, der Chan Selim Gjerai entfloh und der neu gewählte Chan Sahib Gjerai sagte sich von aller türkischen Abhängigkeit loß. Nur einzelne rußische Corps giengen über die Donau, u. erhielten verschiedene Vortheile. Der tapfre Gen. Weißmann eroberte das türkische Lager bey Babadagh. Die Unruhen in Polen erreichten unterdessen den höchsten Gipfel. Die Conföderirten erklärten den Thron für erledigt. Sie überfielen den König in Warschau, und er entriß sich nur durch höchst sonderbare Umstände ihren

1770 5. Jul. 7. Jul. 18. Jul. 1. Aug. 1770 31. Oct. 1771 3. Nov.

1772 Händen. Unter dem Vorwande den Fortgang der Pest zu verwehren, zogen die Mächte Oestreich und Preussen einen Cordon in Polen, und nahmen darauf nebst Rußland folgende Länder in Anspruch und in Besitz: Oestreich die Königreiche Lodomerien u. Gallizien; Rußland, das Land zwischen den Flüssen Düna, Dnieper u. Drutsch; u. Preussen, Westpreussen und die Länder bis an die Netze. Das hülflose Polen mußte diesen Besitz auf dem folgenden Reichstage zugestehen, auf welchem auch einige Veränderungen in der Regierungsform, u. der beständige Rath festgesetzt wurden. Dieser Reichstag war langdaurend und wurde verschiedentlich limitirt, ehe er völlig geschlossen wurde.

9. Aug.

13. Sept.

1773

14. May.

1775
12 Apr. Der folgende Reichstag machte noch einige Abänderungen in der Regierungsform. Die Confoderirten unterwarfen sich indessen allgemälig oder wurden vertrieben. Aber die rußischen

1776 Truppen haben Polen seit dem nicht wieder verlassen.

Der Krieg zwischen Rußland und der Pforte war für die erste Macht, ohngeachtet sie siegreich war, äusserst kostbar und Menschen fressend. Sie nahm daher die Vermittlung des

1772
Aug. kayserl. u. preußischen Hofs zu einer Friedens-Unterhandlung zu Fockschani an, und schloß deswegen einen Waffenstillstand. Aber die Unterhandlung war von türkischer Seite nur angestellt um Zeit zu erhalten sich von neuem zu rüsten, und hatte keinen Erfolg. Die Zeit einen Feldzug vorzunehmen war verstrichen, als

Sept. man sie aufhob. Ein neuer zu Bucharest angestellter Congreß hatte keinen glücklichern Aus-

Nov. gang. Die Russen hatten indessen einige Vortheile zur See erhalten, besonders bey Patrasso.

19. Nov. Hingegen waren die Türken gegen die Aufrührer Ali-Bey u. Scheik-Daher in Egypten und

Sy-

rien glücklich gewesen. Die Russen giengen nach geendigtem Waffenstillstande über die Donau, mußten aber nach verschiedenen Gefechten und dem Tode des Gen. Weismann bey Knagnara sich wieder über den Fluß zurückziehen, welches besonders der Tapferkeit des Capudan Pascha, Hassan Pascha zuzuschreiben war. Romanzow gieng im folgenden Jahre abermals über die Donau, belagerte Silistria u. Ruszcy. Die weit stärkre türkische Armee unter dem Commando des Groß-Weßirs Mehemet Pascha wollte den Festungen zu Hülfe kommen, wurde aber dadurch von Constantinopel abgeschnitten, und an dem Gebürge Hämus eingeschlossen. Der Groß-Weßir sahe sich genöthigt, einen sehr nachtheiligen Frieden einzugehen, der zu Kutschuk Kainardschi geschlossen wurde. In demselben wurden die krimischen und cubanischen u. s. w. Tataren für eine freye Nation unter einem von ihnen selbst zu wählenden Chan erklärt, die Pforte trat an Rußland das Land zwischen dem Bog und Dnepr, die Oerter Jenikale, Kiertsch, Kinburg, Asow, und ihr Gebiet ab; Rußland erhielt die völlig freye Schiffahrt in allen Gewässern des türkischen Reichs, und die Pforte zahlte ihm eine Summe Geldes.

1773 17/73
18. Jun.
3. Jul.
8. Jul.
1774
21. Jul.
21. Jun.

Dieser Friede, der Rußland bey einem mit großer Beschwerlichkeit geführten Kriege, bey einem innern Aufruhr den der Cosake Pugatscheff in Casan erregt hatte, und bey den nicht entschiedenen Gesinnungen Oestreichs in Absicht seiner Eroberungen äusserst willkommen war, war an der andern Seite den Türken so drückend, daß sie stets suchten, sich davon loszumachen. Es wurde sogleich ein vergeblicher Versuch gemacht, den Chan den Rußland hatte wählen lassen, durch eine Gegenparthey abzusetzen.

1773

Man legte jedem Handlungsversuche, und der freyen Schiffahrt Hindernisse in den Weg, und die Streitigkeiten giengen mehreremale so weit, daß Rußland drohete, v. neuem zu den Waffen zu greifen. In diesem Falle gab die Pforte immer so viel nach, als zur Verhütung des Kriegs nöthig war. Allein die Fortsetzung dieser
1783 Apr. Schwierigkeiten und ein neuer innrer Krieg in der Krim den die Brüder des Chans Sahib Gjerai erregten, verursachte, daß die Russen die Krim von neuem besetzten, den neuen Chan, Batschi Gjerai gefangen nahmen, und sich dieses Land, so wie auch die Cuban als ein Eigenthum unterwarfen. Zwischen dem rußischen und östreichschen Hofe wurde eine Allianz geschlossen. Eine rußische Armee wurde in der Ukraine zusammengezogen, und eine östreichsche zog einen Cordon an den Gränzen. Die türkischen Provinzen verwüstete eine heftige Pest. Der Fürst Heraclius v. Georgien und andre Nationen am caspischen Meere begaben sich in rußischen Schutz. Die Pforte wurde durch alle diese Umstände genöthigt nachzugeben, und mit
1784 8. Jan. Rußland einen neuen Vertrag zu schließen. Die Krim, Taman und Cuban sind dadurch rußische Provinzen geworden, und die rußische Handlungsfreyheit bestätigt. Hingegen hat Oestreich dabey nur einige Handlungsvortheile gewonnen. Frankreich ist in diese Händel überhaupt, besonders aber mit großer Theilnehmung in die letztern gemischt gewesen. S. Histoire de la guerre entre la Russie & la Turquie p. Mr. de Keralio a Petersb. 1773. Geschichte des gegenwärtigen Kriegs zwischen Rußland, Polen und der Pforte (v. C. H. Korn) Ulm, 1770 32 Th.

§. 3.

Dänemark litt eine innere Erschütterung durch den Umsturz der struensee'schen Regierung.

Unruhen in Dänemark.

Der König von Dänemark Christian VII. gab sein Vertrauen und die Regierung des Landes dem Cabinetsminister Struensee und seinem Freunde dem Grafen v. Brand, die den Schutz der regierenden Königin Mathilde Pr. v. England hatten. Er war ein Mann von Genie, dessen Maasregeln viel Gutes hatten. Aber er erregte gegen sich eine starke Parthey durch zu unvorsichtige Schritte. Diese Parthey führte ihren Plan unter der Leitung der verwitweten Königin Juliane Maria Pr. v. Braunschweig und dem Erbprinzen Friedrich glücklich aus, Struensee die Regierung zu entreissen, und ihn hinrichten zu lassen. Die K. Mathilde wurde vom Hofe entfernt. Die verwitwete Königin und der Erbprinz Friedrich haben die Regierung von Dänemark bis zur Majorennität des Kronprinzen geführt, u. einen wichtigen Tausch der hollsteinschen Länder mit Rußland zu Stande gebracht. Vermöge desselben wurde dem königl. Hause von dem Großfürsten Paul Petrowitsch der gottorpische Antheil des Herzogthums Hollstein, nebst allen Ansprüchen dieses Hauses abgetreten, und das königl. Haus trat dem Großfürsten die Grafschaft Oldenburg und Delmenhorst ab, welche dieser wiederum dem Bischof Friedrich August von Lübeck, von der jüngern gottorpischen Linie gab. Diese Länder sind zu einem Herzogthum erhoben worden.

1770

1772
16. Jän.

1773

Als der Kronprinz Friedrich die Majorennität erreicht hatte, so übernahm er die Verwaltung der Geschäfte, wobey zugleich das ganze Mi-

1784
14. Apr.

Ministerium verändert wurde, und die vorige Parthey zum Theil wieder ans Ruder kam.

§. 4.

Resolution in Schweden

Der König Gustav III. von Schweden brachte eine Abänderung der fehlerhaften Regierungsform glücklich zu Stande.

1771

Als Gustav III. seinem Vater Adolph Friedrich gefolgt war, so gewann er sogleich die Liebe des Volks durch sein weises Betragen. Der erste Reichstag war voller Streitigkeiten mit dem Könige und der Partheyen unter einander. Der Capitain Hellichius und die Be-

1772

satzung zu Christiansstadt erklärten sich öffentlich gegen die Reichsversammlung, worauf der König die große Veränderung der Regierungs-

19. Aug.

form zwar mit Gewalt, aber ohne Blutvergiessen glücklich zu Stande brachte, und dadurch die Hauptursache von Schwedens fortdaurender Schwäche wegräumte. Lettre sur la revolution arrivée en Suede p. l'Abbé *Micheleſſi*, a Stockh. 1773. Versuch über Schwedens Geschichte und dermaligen Staatsverfassung. Stralſ. 1780.

Das vierte Capitel.

Geschichte der westlichen Reiche in Europa von dem Fontainebleauer Frieden bis auf unsre Zeiten.

§. 1.

Portugalls Angelegenheiten.

In Portugall ist nicht auf den guten von Pombal gelegten Grund fortgebaut.

1777

Der Marq. v. Pombal hatte zu starke Partheyen gegen sich, als daß er sich nach dem Tode

Tode des K. Josephs und unter der Regierung der Tochter desselben Marie Franziske hätte an der Spitze der Geschäfte erhalten können. Eine völlige Revolution warf fast alle seine Einrichtungen übern Haufen. Indessen haben seine Feinde seinen eignen gänzlichen Untergang nicht bewürken können.

Die Colonie San Sagramento erregte einen neuen Krieg zwischen dieser Krone, und Spanien kurz vor Josephs Tode. Die Spanier eroberten die Insel St. Catharine, und diese streitige Colonie in einem Feldzuge. Die Königin machte sogleich mit ihnen Frieden, und trat gegen Wiedererhaltung von St. Catharinen, San Sagramento ab. 1776 1777 1. Oct.

§. 2.

Spanien und England stritten mit einander über die Falklands Inseln. Falklands Inseln.

Die malouinischen oder Falklands-Inseln ostwärts der magellanischen Straße, erhielten zuerst eine französische, darauf eine englische Colonie. Die Franzosen verkauften die ihrige an Spanien, welches die Engländer vertrieb. Da diese aber Anstalten machten, ihr Recht mit Gewalt zu behaupten, und Frankreich Spanien im Stiche ließ, so sahe sich diese Krone genöthigt, die Inseln an England wieder abzutreten. 1764 1766 1770 1771

§. 3.

Frankreich erhielt die Insel Corsika. Corsika an Frankreich.

Corsika gehörte der Republik Genua, hatte aber die Waffen gegen ihre harte Regierung ergriffen, und sich lange glücklich vertheydigt. Dieses geschah besonders unter dem tapfern General Pascal Paoli. Die Genueser traten end- 1729

lich

1769 lich diese Insel an Frankreich ab. Dieses bezwang die Corsikaner durch Ueberlegenheit und Bestechung.

§. 4.

Innere Unruhen in Frankreich.

Frankreich wurde durch heftige innere Unruhen zerrüttet.

Frankreich war dnrch den englischen Krieg auf das äusserste entkräftet. Allein die gränzenlose Verschwendung des K. Ludigs XV. und seiner Maitresse der Gr. du Barry, die mit dem H. von Aiguillon u. dem Abbe du Terrai ein schrecklichs Triumvivat ausmachte, schlugen ihm noch härtre Wunden. Die H. von Choiseul
1770 und Praslin verlohren die Verwaltung der Geschäfte. Die Parlemente widersetzten sich den Finanz-Edicten mit lobenswürdigem Muthe u.
1770 Aufopferung. Ein Prozeß des H. von Aiguillon mit dem Parlemente zu Rennes, vermehrte die Verbitterung. Ein königl. Edict schränkte die Rechte des Parlements von Paris ein, und dieses unterließ seine Amtsverrichtungen.
1771 Hierauf wurde es verwiesen, und endlich alle aufgehoben, u. unter der Anleitung des Kanzlers Maupeau andre Parlemente errichtet. Die Prinzen von Geblüte unterstützten das Parlement eine Zeitlang gegen den Hof. Ludwig
1774 10. May. XV. starb nachdem er den Nahmen des Vielgeliebten auf die gewissenloseste Art verscherzet hatte. S. Precis du Siecle de Louis XV. p. Mr. de Voltaire a Paris 1762. Das Privatleben Ludwigs XV. Berl. 1781. Les fastes de Louis XV. & de ses Ministres, Par. 1782.
1774 Ludwig XVI. sein Enkel suchte unter der Führung weiser Minister besonders des Gr. von Maurepas u. Vergennes die Zerrüttungen abzuändern, setzte die Parlemente wieder ein, schränkte den übermäßigen Aufwand seines Hofes

fes ein, stellte durch weise Finanzoperationen den Credit des Staats wieder her, und gab ihm eine hinlängliche Stärke, einen kostbaren und langdaurenden Seekrieg gegen England aushalten zu können. Die häufigen Abänderungen der Finanz-Minister u. die Vereitelung der Plane eines Turgots und Neckers, sind Vorwürfe für eine sonst lobenswürdige Regierung.

§. 5.

Noch heftiger haben innere Unruhen Großbritannien erschüttert.

Innere Unruhen in England.

Die Whigs blieben unter der Regierung des K. Georg III. nicht die herrschende Parthey im Cabinet, sondern mußten torischen Ministern weichen, die der Einfluß des Gr. v. Bute ans Ruder brachte. Ihn selbst nöthigte zwar der Unwillen des Volks abzudanken, aber die Befolgung seiner Maasregeln blieb unter Grenville seinem Nachfolger. Das Verfahren der Regierung hatte besonders einen heftigen Feind an Hrn. Wilkes, Verfasser des Northbriton u. der Streit mit ihm machte lange Zeit die Hauptbeschäftigung des Ministeriums aus, besonders als er zum Parlementsgliede für Middlesex erwählt wurde. Diese innere Unruhen wurden auf das heftigste vermehrt, als die Streitigkeiten mit Amerika den Anfang nahmen. 1763

Die englische ostindische Compagnie hatte unter dem Lord Clive und nachher ausserordentliche Eroberungen gemacht, sich Bengalen, Bahar, Orixa ꝛc. unterworfen und den Schah von Indien oder Groß-Mogul u. die Nabobs zur Abhängigkeit genöthigt. Allein das eigennützige und gewaltthätige Verfahren der Beamten dieser Compagnie in Ostindien verhinderte nicht allein, daß diese so äuserst beträchtlichen Besitzungen die Gesellschaft nicht zu der reich-

sten

sten in Europa machten, sondern sie richteten
1770 auch das Land selbst auf das äuserste zu Grunde, welches durch eine Hungersnoth auf den höchsten Gipfel gebracht wurde. Das Parlement mischte sich darauf in die Angelegenheiten
1773 der Gesellschaft, u. machte verschiedene Einrichtungen, die zwar ihren Untergang verhütet haben, aber nicht fähig gewesen sind ihr eine gründliche Festigkeit zu geben. Die Kriege die sie mit den Maratten, mit dem Nabob Hyder Ali, und mit den Franzosen in diesen letzten Jahren hat führen müssen, haben sie von neuem in Unordnung gebracht, und die jetzigen neuen Veränderungen die in England herrschen, sind zum Theil durch den Streit wie man ihre Einrichtung verbessern könne, hervorgebracht.

Das fünfte Capitel.

Der bayersche Succeßions-Krieg.

Quell. u. Hülfsm. Saml. v. Staatsschrift. zum Behuf der bayerschen Geschichte nach Absterben Maximilian III. Frankf. u. Leipz. 1778. 6 Th. Abhandl. und Materialien zum neusten deutschen Staatsrechte u. Reichsgeschichte des J. 1778 Berl. 1778 4 Th. Der vierte Krieg zwischen Oestreich u. Preussen. Frankf. und Leipz. 1779. 1. Th. u. and. m.

§. 1.

Oestreichs Forderung.

Bey dem Tode des letzten Churf. Maximilian von Bayern nahm Oestreich einen großen Theil seiner Erbschaft in Anspruch.

Die regierende wilhelmische Linie in Bayern erlosch im Mannsstamm, bey dem Tode des Churf. Maximilian. Nach dem Lehnrechte u. nach Familien-Verträgen, nach den Reichsgesetzen und dem westphälischen Frieden, folgte

ihm

ihm der Churf. v. Pfalz als nächster Agnate in allen seinen Ländern. Die nächste Allodial-Erbin war die verwitwete Churf. von Sachsen die ihre Rechte ihrem Sohn, dem Churfürsten Friedrich August übertrug. Man rechnete von sächsischer Seite die Oberpfalz zu dem Allodial. Aber auch andre deutsche Fürsten machten Ansprüche auf einige Länder der Erbschaft. Endlich wollte der Kayser verschiedene Länder als verfallene Reichslehen einziehen.

Der Churf. von der Pfalz Carl Theodor hatte die verschiedenen Erbverträge zwischen Pfalz und Bayern noch zuletzt 1774 mit dem Churf. Maximilian erneuert. Er fand für nöthig dem östreichschen Hofe davon insgeheim Nachricht 1777
zu geben, worauf dieser erklärte, daß er vermöge der Belehnung, welche der Kayser Siegsmund dem Herz. Albrecht von Oestreich 1426 über die Länder der straubingischen Linie nach Absterben des letzten H. Johanns von Straubingen gegeben habe, diese Länder in Anspruch nähme. Pfalz schloß wegen dieser Pretension mit Oestreich einen Vergleich bis zur Unterschrift, daß es gegen dieselbe ihm die Oberpfalz abtreten wolle, wenn der Fall der Erbschaft einträte.

Als der Churf. Maximilian starb, so nahm 1777
der Churf. von der Pfalz sogleich Besitz von sei- 30. Dec
nem Lande. Der Wiener Hof nöthigte ihn aber mit Androhung einer zu brauchenden Gewalt, daß er ihm durch einen Vergleich die Länder, 1778
welche der straubingische Herzog Johann ver- 3. Jan.
möge der Theilung von 1353 besessen hatte, die Herrschaft Mindelheim, u. die böhmischen Lehen in der Oberpfalz, allein diese mit der gemachten Hofnung sie zurück zu erhalten, abtrat. Der Churf. v. Sachsen wurde mit seinen Forderungen abgewiesen. Der östreichsche Hof ließ die

abgetretenen Länder durch eine starke Armee in Besitz nehmen, und der Kayser zog die Länder Leuchtenberg, Wolfstein, Haag, Halß, Schwabeck, Hohenwaldeck, Hohenschwangau, Wiesenstieg u. a. als eröfnete Reichslehen ein. Das mecklenburgische Gesamthaus machte Anspruch auf die Grafschaft Leuchtenberg. Ohngeachtet der Churf. von der Pfalz gegen die Einrückung der östreichschen Truppen protestirt hatte, so sahe er sich doch von neuem genöthigt in den Vergleich einzuwilligen.

§. 2.

Preussens Einmisch.

Der Herzog von Pfalzzweybrücken protestirte gegen diesen Vergleich u. bat den König von Preussen u. andre um Unterstützung, die er auch von Preussen erhielt.

Man hatte sich von östreichscher Seite vergeblich Mühe gegeben, den H. v. Zweybrücken als rechtmäßigen Nachfolger des Churf. v. der Pfalz zu bewegen, in den Vergleich zu willigen.

16. März. Er protestirte dagegen auf dem Reichstage, u. wandte sich an die Garants des westphälischen Friedens und an den König von Preussen. Auch

seit 20. Jan. Sachsen u. Meckelnburg wandten sich an Preussen, und baten um seine Unterstützung. Zwischen dem preußischen und östreichschen Hofe wurde inzwischen über diese Angelegenheit eine von Anfang an bittre Correspondenz geführt. Ohngeachtet die Unterhandlungen fortgesetzt wurden so rüstete man sich doch an beyden Seiten, und Sachsen alliirte sich mit Preussen. Man legte v. preußischer Seite die Verzichtsurkunde des Herz. Albrechts von Oestreich auf die in Besitz genommenen Länder, und mit derselben den ganzen Ungrund der östreichschen Forderung vor.

14. Jul.

Die preußiſche Armee drang nach vergebli- 5. Jul.
chen friedlichen Verſuchen aus Glatz unter des
Königs Anführung über Nachod in Böhmen, u.
die kayſ. ſtreifte in Sachſen. Die ganze kayſ. Armee
war in 2 große Corps getheilt von denen das
eine der Kayſer ſelbſt, und die Gen. Laſcy und
Haddik gegen den König commandirten. Das
andre unter dem Gen. Laudon ſtand gegen eine
preußiſche Armee unter dem Prinzen Heinrich
und gegen die Sachſen. Die Laſcyſche Armee
hatte eine ſo vortheilhafte Stellung an der El-
be genommen, daß der König ſie weder angrei-
fen noch in Böhmen eindringen konnte. Die
Heinrichſche Armee war etwas glücklicher und 28. Jul.
brach durch einen äuſerſt beſchwerlichen Marſch
nach einem glücklichen Gefechte bey Gabel in 14. Aug.
Böhmen bis Leutmeritz. Allein beyde Armeen
konnten weder weiter in Böhmen eindringen, Oct.
noch ſich wegen der Behauptung des Paſſes bey
Braunau durch die Oeſtreicher mit einander
vereinigen. Sie wurden im Herbſt gezwungen
Böhmen zu verlaſſen, welches durch meiſterhaf-
te Züge ohne Verluſt geſchah. Unter dieſer
Zeit hatte der öſtreichſche Hof neue Unterhand- 11. Aug.
lungen mit dem preußiſchen zu Braunau ange-
fangen, die aber abgebrochen wurden weil der
Wiener Hof als eine Bedingung ſeiner Abtre-
tung der bayriſchen Länder forderte, daß die
Länder des Brandenburgiſchen Hauſes in Fran-
ken niemals mit den Churländern vereinigt wer-
den ſollten. Im Winter fielen einige lebhafte
kriegriſche Auftritte in Oberſchleſien vor, wo 1779.
der Erbprinz von Braunſchweig mit vielem
Glück commandirte. Hingegen überfiel der
Gen. von Wurmſer einen preußiſchen Poſten bey
Habelſchwert unter dem Prinzen von Heſſen- 17. Jan.
Philippsthal, u. hob ihn auf. Ein glücklicher
Angrif auf die öſtreichſchen Poſtirungen zu Brix 5. Febr.

durch den Gen. Möllendorf, hielt diesem Streich die Waage.

§. 3.

Friede zu Teschen.

Der Frieden zu Teschen endigte diesen Krieg.

Die Kayf. von Rußland war mit dem K. von Preussen alliirt. Sie erklärte dem östreichschen Hofe, daß sie die Forderung desselben von eben der Seite ansähe als der K. von Preussen, erbot sich zur Vermittlung, und drohete, daß sie im Fall sie ausgeschlagen würde, ihre schon marschfertige Armee zu der preußischen stossen lassen würde. Da die Kayserin Marie Theresie von Anfang an den Krieg ungern geführt hatte, so hatte dieses die Würkung, daß man von östreichscher Seite in einen Waffenstillstand u. Friedens-Unterhandlungen zu Teschen, willigte.

10. März.

In dem Frieden behielt das pfälzische Haus die ganze bayersche Erbschaft, bis auf den zwischen der Donau, dem Inn, und der Salza belegene Theil von Bayern der an Oestreich abgetreten wurde. Sachsen entsagte seinen Allodial-Ansprüchen gegen die Erhaltung von 6 Millionen Gulden, u. der Abtretung der lehnsherrlichen Rechte, welche Böhmen auf einige schönburgische Güter hatte; Oestreich erklärte sich, daß es der Vereinigung der fränkischen Markgrafthümer mit den Ländern des Churfürstenthums nicht entgegen seyn wollte; u. alle Feudal-Verbindung die zwischen ihnen Böhmen u. Oestreich wären alsdenn gegenseitig aufhören sollte; und das mecklenburgische Haus erhielt für seine Anwartschaft auf Leuchtenberg das jus de non appellando illimitatum.

Das

Das sechste Capitel.

Großbritaniens Krieg mit seinen amerikanischen Colonien, den bourbonischen Staaten und den vereinigten Niederlanden.

Quellen u. Hülfsm. C. Leiste Beschreibung des brittischen America, Wolfb. 1778. Political annals. of the present united Colonies by *Chalmer*, Lond. 1781. C. D. Ebelings americanische Bibliothec, Leipz. 1777. J. A. Remers americanisches Archiv, Braunsch. 1777. 3 B. Political miscellaneous and philosophical pieces by Benj. *Franklin*. Lond. 1779. The detail and conduct of the american War under Generals Gage, Howe &c. Lond. 1780. Letters to a nobleman by *Galloway*, Lond. 1780. Historical and political reflexions on the rise and progress of the american rebellion (by *Galloway*) 1780. The history of the civil war in America. by *C. Hall*, Lond. 1781. Memoires sur la derniere guerre de l'Amerique septemtrionale p. Mr. *Pouchat* Yverd 1781. Essai sur les Anglo-Americains P. *Hilliard* C. *Auberteil*. Par. 1782. Geschichte des Kriegs zwischen Großbritannien und den vereinigten bourbonischen Mächten u. nordamericanischen Colonien, 1. B. Leipz. 1780.

§. 1.

Anfang d. american. Unruhen.

Die englischen americanischen Colonien wurden gleich nach Endigung des Kriegs zwischen England u. Frankreich unzufrieden mit ihrem Vaterlande. Die Stempel-Acte verursachte einen allgemeinen Widerstand.

Der Handel der americanischen Colonien war durch England beynahe allein auf das Mutter-

land eingeschränkt, und aller Handel mit auswärtigen Nationen war ihnen untersagt. Die englischen Gesetze unterdrückten daselbst alles Aufkommen der Fabriken und Manufacturen u. nöthigten den Fleiß der Americaner eine Wendung zu nehmen, die Großbritanniens Vortheilen gemäß war. Die Colonien liessen sich diese Einschränkungen gefallen, theils weil sie zu schwach waren, sie zu hindern, theils weil sie durch einen starken Schleichhandel sie zu mindern wußten. Indessen waren öfters kleine Unruhen in einzelnen Provinzen, welche zwar überall, aber doch die eine weniger als die andre, in geringer Abhängigkeit von England waren. Sie nahmen seit dem Frieden mit Frankreich sehr an Kräften zu, u. hatten, da Canada in englischen Händen war, den Rücken sicher. Allein zu gleicher Zeit machte Großbritannien verschiedne ihnen unangenehme Zolleinrichtungen, und solche Vorkehrungen die den Schleichhandel sehr hemmten. Die Unzufriedenheit hierüber brachte allenthalben Unruhen und Vorstellungen an Großbritannien hervor.

Bey diesen Gesinnungen kam die englische Regierung auf den unglücklichen Gedanken durch eine Auflage auf America eine Vermehrung der Staatseinkünfte zu erhalten, u. unter Grenvilles Ministerium machte das Parle-
1665 ment eine Acte, wodurch Stempel-Papier in
22. März. America eingeführt wurde. Dem Parlemente hörte das unstreitige Recht allen Provinzen auffer Maryland Steuern aufzulegen, u. es hatte dieses Recht auch ausgeübt. Aber die Americaner weigerten sich es anzuerkennen, weil kein britischer Unterthan gehalten sey, Schatzung zu bezahlen ohne sie bewilligt zu haben, und weil das britische Parlement, wenn sie ihm das Recht sie zu schätzen einräumten es zu ihrer völli-

völligen Unterdrückung mißbrauchen könnte. Sie fanden viele Unterstützung bey der whigischen Opposition im Parlement, und diese Unterstützung bestätigte sie in ihrem Widerstande. Es entstanden heftige Tumulte in Amerika, welche die Einführung des Stempelpapiers verwehrten. Das englische Ministerium wurde abgeändert, und der Marquis von Rockingham und die Whigs kamen an die Spitze der Geschäfte. Die Stempelakte wurde aufgehoben, aber zu gleicher Zeit durch eine sogenannte declaratorische Akte, Großbritanniens Oberherrschaft und das Schatzungsrecht über die Colonien festgesetzt. Der Herzog von Grafton wurde darauf Minister, und es entstand eine gemischte Regierung, an welcher Hr. Pitt, der zum Grafen v. Chatham ernannt war, einen wesentlichen Antheil nahm. Allein die declaratorische Akte hatte die Sorgsamkeit und Unruhe der Colonien vermehrt, anstatt sie zu stillen, und es entstanden besonders starke Bewegungen in Neuyork über die Einquartirung. 1766 18ten May.

§. 2.

Eine zweyte Auflegung einer Schatzung auf Amerika brachte einen völligen Bruch mit dem Mutterlande hervor. Theeakte u. völliger Bruch.

Lord Chathams Einfluß in die Geschäfte war schon äusserst geringe, als der Plan aus Amerika eine Revenue zu ziehen erneuert wurde. Es gieng eine Akte durch, nach welcher auf Glas, Bley, Bleyweiß, Farben, Papier, Thee u. a. eine Abgabe gelegt wurde, um ein Einkommen zu erhalten, die Unkosten der Verwaltung der Justiz und der Civilregierung zu bestreiten. Der Ueberschuß sollte in das Exchequer geliefert werden. Dieser neuen Schatzung 1767

setzten die Amerikaner einen allgemeinen Widerstand entgegen, der um desto gefährlicher war, weil er mit Ueberlegung und planmäßig angefangen wurde. Die Provinzialversammlungen verboten die Einfuhr aller englischen Waaren, die man auf irgend eine Art entbehren konnte, man legte selber Fabriken und Manufakturen an. Sie thaten Vorstellungen bey dem Könige und dem Parlamente gegen die Akte, die das Recht die Colonien zu schätzen völlig abläugneten, und von Anfang an drohend waren. 1768 Ein Circularschreiben der Provinz Massachusetsbay lud alle andre Provinzen zu einem allgemeinen Widerstande ein. Neuengland und besonders Boston war der Hauptsitz der Widerspenstigen, und ohngeachtet die Stadthalter die Assemblies der Provinzen aufhoben, so versammleten sie sich doch wieder ihren Willen. Ein heftiger Aufruhr zu Boston über den Angriff der Zollbedienten auf die Schaluppe des Kaufmanns Hancocks veranlaßte, daß die Stadt stark mit Soldaten besetzt wurde. Lord Chatham verließ das Ministerium, und mißbilligte die Schatzung der Amerikaner öffentlich. Das Parlament erklärte zwar diese Tumulte für aufrührisch, 1769 und erneuerte deswegen eine Pönalakte von Heinrich VIII. aber man brauchte doch wenig Strenge und Nachdruck zur Unterdrükkung der stets weiter gehenden Bewegungen. Während dieser ganzen Zeit rüsteten sich die Amerikaner zu einer thätigen Gegenwehr. Lord 1770 North wurde jetzt erster Minister, und hob, aber nur auf das Verlangen der englischen Kaufleute, die vorhererwähnten Auflagen sämmtlich auf, bis auf die Abgabe von Thee, von dem man die Abgabe in England zu 1 Schilling abnahm, und nur die amerikanische zu 4 Pence darauf ließ. Da dieses aber geschah, um Engelands

lands Recht den Colonien Abgaben aufzulegen zu behaupten, so hatte es keine Würkung, und die Amerikaner weigerten sich den Thee zu nehmen. Indessen waren die Unruhen minder gewaltsam, bis man, um die ostindische Compagnie zu unterstützen, eine Akte durchgehen ließ, wodurch der ostindischen Compagnie das Vorrecht ertheilt wurde, den Thee in ihren Schiffen unmittelbar nach Amerika zu versenden, u. daselbst mit einem Monopol zu verkaufen, Drey Thee einführende Schiffe wurden darauf in dem Bostoner Hafen von den Einwohnern angegriffen und der Thee ins Wasser geworfen. Da die Obrigkeit daselbst die Thäter nicht bestrafte, so machte man in England die Sache zur Angelegenheit der ganzen Stadt, u. es giengen 4 Akten durch, nach welchen der Hafen von Boston gesperrt, die Criminalunterſuchungen schärfer geordnet, die Regierungsform von Massachusetsbay abgeändert, und der Provinz Quebek eine sie sehr von der Regierung abhängig machende Einrichtung gegeben wurde. Der Gen. Gage wurde nach Boston gesandt und der Hafen gesperrt.

1773 21. Dec.

1774

1. Jun.

§. 3.

Anfang des Kriegs

Die Colonien setzten sich zur Gegenwehr, kündigten Großbritannien den Gehorsam auf, und erklärten sich für unabhängig.

Die Amerikaner ergriffen die Waffen, um Boston zu vertheydigen. Zwölf Provinzen schickten ihre Deputirten zu einem Congreß nach Philadelphia; Georgien trat im folgenden Jahre dazu. Aller Handel mit England wurde verboten; und England untersagte den nordlichen Colonien die Fischerey bey Newfoundland. Ein Versuch der Bostonschen Besatzung die Provinzialversammlung zu Concord aufzuheben, und

1775

8. Apr. die dortigen Magazine zu zerstören, brachte das erste Gefecht bey Lexington hervor. Nun rückte eine Armee vor Boston, über welche der Gen. Washington das Commando erhielt. Die Amerikaner haben diesem Anführer den größten Theil des Erfolgs den ihre Unternehmung gehabt hat, zu danken, und er gehört unter die größten Leute der neuern Geschichte. Auf dem

20. May. erneuerten Congreß wurde die erste ordentliche Verbindung unter den Colonien geschlossen. Das englische Ministerium ließ sich durch falsche Berichte überreden, daß die Eroberung von Amerika leicht sey, und stürzte sich in einen äusserst kostbaren Krieg, dessen Ausgang nicht anders als unglücklich seyn konnte. Ein

17. Jun. Angriff der Engländer auf Bunkershill war das blutigste Gefecht in diesem ganzen Kriege. Ein Corps Provinzialen brach im Winter in Canada, und drang unter Montgomerys und Arnolds Anführung bis vor Quebek, welches belagert wurde. Aber Montgomerys Tod und der aus Europa kommende Entsatz verhinderte die Eroberung. Die amerikanischen Caper waren sehr glücklich.

1776 England machte sehr große Zurüstungen zur Bezwingung der Colonien, nahm eine starke Anzahl deutscher Truppen in Sold, und schickte eine größre Armee nach Amerika, als jemals aus dem Abendlande dahin gegangen war. Die englische Besatzung in Boston verließ diesen Ort

6. März. unter dem Gen. Howe, und erwartete zu Halifax die europäische Armee. Der Congreß erklärte die amerikanischen Provinzen für unab-

4. Jul. hängig und für souveraine Staaten, ein Schritt der durchaus nothwendig war, wenn die Amerikaner die Unterstützung auswärtiger Staaten hoffen wollten, um welche Hr. Franklin in Frankreich negotiirte.

§. 4.

§. 4.

Anfang des Kriegs, den er aber nicht verfolgte. Bourgoynes Verlust befreyete die Colonien.

Der Gen. Howe machte einen glücklichen Bourgoynes Verlust.

Die englische Armee agirte in drey Corps. Das eine griff unter dem Gen. Clinton u. Adm. Parker Charlestown an, wurde aber mit Verlust zurückgetrieben. Die zweyte Armee unter dem Gen. Bourgoyne gieng nach Canada, welches sie von den Feinden reinigte, und Anstalt machte, in das hintre Neuyork zu fallen, nachdem Arnolds Flotte auf dem Lac Champlain zu Grunde gerichtet war. Die Hauptarmee unter dem Gen. Howe gieng auf Neuyork, eroberte Long Island und Neuyork, schlug die Amerikaner auf dem Whiteplains, und trieb sie in Neu-Jersey. Dieser heftige Angriff und Verlust erschreckte die Amerikaner und brachte eine allgemeine Verlassung ihrer Fahnen hervor, so daß die Washingtonsche Armee so schwach war, daß eine stärkre Anstrengung von Seiten des Gen. Howe, den Engländern vielleicht einen entscheidenden Vortheil gegeben haben würde. Da sich Howe aber mit Eroberung des wichtigen Newports begnügte, so überfiel ihn Washington in seinen Winterquartiertn, nnd hob ein starkes Corps Hessen zu Trenton auf. Seit dieser Zeit sind die Umstände nie wieder so günstig für England gewesen.

Jun.

15. Sept.

25. Dec.

Denn seine Generale handelten in dem folgenden Feldzuge mit so weniger Uebereinstimmung und nach einem so fehlerhaften Plane, daß er den Grund zu dem üblen Ausgange des Kriegs legte. Nachdem Howe den Gen. Washington vergeblich zum Treffen zu nöthigen versucht hatte, schiffte er seine Hauptarmee ein,

1777

23. Jul.

und

und gieng mit ihr durch eine langwierige Fahrt nach der Chesapeak-Bay. Unterdessen gieng der Gen. Bourgoyne mit der canadischen Armee über den Lac Champlain, eroberte Ticonderago, u. verschiedene andre Forts, und drang in die Wüsteneyen von dem hintern Neuyork und Neu-England. Er litt einen starken Verlust bey Bennington, und eine Flanken-Expedition, des Obersten St. Leger mißglückte völlig. Dennoch gieng Bourgoyne tiefer in das Land hinein, und sogar über den Hudson. Die amerikanische Armee unter dem Gen. Gates schloß ihn überall ein, und nach einigen verzweif-
19. Sept. lungsvollen Gefechten mußte seine Armee bey Saratoga vermöge einer Convention, die aber
16. Oct. die Amerikaner nicht erfülleten, die Waffen strecken. Eine Brand-Expedition die die Besatzung von Neuyork zu seiner Unterstützung am Hudson unternahm, war vergeblich.

26. Sept. Der Gen. Howe hatte zwar Washington am Brandewyne geschlagen, nnd Philadelphia besetzt. Aber die Eroberungen von der Insel Mud und dem Fort Redbank kosteten ihm viele Zeit. Ein Angriff des Gen. Washington auf die bri-
4. Oct. tische Armee bey Germantown wurde zurückgetrieben. Aber Howe sahe sich gleichwohl in einen engen Bezirk eingesperrt, ohne weiter vordringen zu können.

§. 5.

Frankr. und Spaniens Einmischung. Frankreich schloß mit den vereinigten Staaten eine Allianz, und wurde deswegen von Großbritannien angegriffen. Bey einem wechselseitigen Erfolg erklärte auch Spanien Großbritannien den Krieg.

Frankreich hatte die amerikanischen Colonien von Anfang an unterstützet. Als Bourgoynes Unglück die Wahrscheinlichkeit eines glücklichen Erfolgs ihrer Unternehmung hervorbrachte, so 16. Dec. 1778
schloß Frankreich mit ihnen zuerst einen Handlungstraktat, und darauf eine förmliche Allianz, welches England billigerweise als einen 6. Febr.
Friedensbruch betrachtete. Man gab sich jetzt von englischer Seite vergeblich Mühe, die vereinigten Staaten zur Aussöhnung und Vereini- 8. Jun.
gung mit England zu bewegen.

Frankreich ließ aus Toulon eine Flotte unter 13. April.
dem Adm. Estaing nach Amerika abgehen, die aber durch widrige Winde lange aufgehalten
wurde. Eine englische Flotte unter dem Adm.
Byron folgte ihr spät nach. Unterdessen gien- 6. Jun.
gen in Europa die Feindseligkeiten gleichfalls an, und die englische Flotte unter dem Adm. Keppel
schlug mit der französischen unter dem Graf v.
Orvilliers auf der Höhe von Ouessant mit glei- 27. Jul.
chem Ausgange.

Als sich die Estaingsche Flotte den amerikanischen Küsten nahete, so konnten sich die Engländer nicht in Philadelphia halten, und gien- 18. Jun.
gen zu Lande nach Neuyork zurück, welchen Rückzug der Gen. Clinton der nun anstatt Howe commandirte, mit großer Geschicklichkeit bewerkstelligte. Estaing unternahm einen vergeb- 29. Jul.
lichen Angriff auf Rhode-Island. Ein Treffen zwischen ihm und der unvergleichbar schwächern
Flotte des Adm. Howe verhinderte ein plötzlicher 11. Aug.
Sturm, der wahrscheinlich die großbritannische Macht in Amerika rettete. Estaings Flotte
mußte nach Boston entweichen. Die Ankunft der zwar ebenfalls übel zugerichteten Byronschen
Flotte sicherte Neuyork. Estaing gieng nach 5. Sept.
Westindien, woselbst die Franzosen schon vor-

her Dominique unter dem Marq. v. Bouille weggenommen hatten.

Er kam zu spät um die Engländer zu
13. Dec. verhindern, die äusserst wichtige Insel St. Lu-
15. Dec. cia zu erobern, die er ihnen vergeblich wieder zu entreissen suchte. Auch Byron gieng nach Westindien. In Ostindien war der Krieg sehr frühzeitig angegangen; die Engländer hatten von Anfang darin viel Glück und eroberten sogleich Pondicherry.

In America unternahmen die Engländer einen glücklichen Angrif auf Georgien von der
23. Dec. See u. von Florida aus, unter dem Gen. Prevost. Sie eroberten Savannah und das ganze Land, und drangen in Südcarolina. Die Americaner wurden unter Lincoln, bey Briars
1779 Creek geschlagen, und die Engländer griffen
3. März. Charlestown aber vergeblich an. Die franzö-
May sische Flotte gieng unter dem Gr. d'Estaing nach
8. Sept. Georgien, u. grif Savannah vergeblich u. mit
20. Sept. vielem Verluste an, worauf er nach Europa zurück kehrte. Bey der Hauptarmee im Neuyorkischen geschah nichts wichtigs. Die americanische Marine litt stark. In Westindien waren die Franzosen glücklich, sie eroberten die
7. Jul. Inseln St. Vincent und Grenada, und siegten
2. Jul. unter d'Estaing in einem Seetreffen gegen By-
6. Jul. ron. Die Franzosen eroberten die englischen
28. Jul. Besitzungen am Senegal, und die Engländer Goree auf der Küste von Africa, und Fort Mahie in Ostindien.

Spanien hatte England seine Vermittlung zur Beylegung des Kriegs mit Frankreich angeboten, aber dabey gefordert, daß die eignen Beschwerden die es machte abgethan würden. Da der Londner Hof sich die Bedingungen die man ihm dabey vorschrieb, nicht wollte gefal-
16. Jun. len lassen so kündigte ihm Spanien gleichfalls

den

den Krieg an. Eine französische Flotte unter dem Gr. v. Orvilliers setzte sich mit einer spanischen unter Don Cordova zusammen; sie 23. Jul.
giengen in den Canal, aber ohne etwas auszurichten. Gibraltar wurde bloquirt. Die Engländer eroberten das Fort St. Fernando d'Omoa an der Honduras Bay, mußten es aber 24. Oct. 28. Nov.
wieder verlassen. Hingegen griffen die Spanier mit Erfolg Florida an, und eroberten das Fort Mobile. Unter den kleinem Seegefechten verdient besonders die Wegnahme des Serapis, durch den americanischen Caper Jones gedacht zu werden.

§. 6.

England führte den Krieg mit seinen Fein- Bruch mit
den mit großen Beweisen seiner Macht, aber Holland.
mit wenigem Erfolg. Dennoch wagte es auch
mit Holland zu brechen.

Der Erfolg, welchen die englischen Waffen 1780
in Georgien gehabt hatten, munterte sie zu einem Angrif auf die Carolinen auf. Clinton
gab Rhode-Island auf, u. gieng mit dem größten Theil seiner Armee nebst dem Adm. Arbuthnot vor Charlestown, welches er nach einer lan- 1. April.
gen Belagerung eroberte. Er ließ den Lord 12. May.
Cornwallis daselbst der tiefer in das Land drang, 16. Aug.
auch den Gen. Gates bey Camden schlug, aber doch keine dauerhafte Eroberung machte. Indessen nahmen gleichwohl die Angelegenheiten der Americaner eine sehr widrige Wendung; ihr Papier-Geld fiel so tief, daß es gar keinen Werth mehr hatte, es fehlte ihnen an Hülfsmittlen aller Art, den Krieg fortzusetzen, und
ihr geschickter Gen. Arnold gieng zu den Eng- 10. Jul.
ländern über. Hingegen sandte ihnen Frankreich eine Hülfsarmee unter dem Grafen von

Rocham-

Rochambeau, die Cl[illegible]tons Vordringen im Neuyorkischen verhinderte. In der See blieben die Engländer Meister sowohl hier als in
17. Apr. Westindien. Der Adm. Rodney schlug daselbst mit dem Grafen v. Guichen mit gleichem Vortheil. Die spanischen und französischen Flotten vereinigten sich mit einander ohne etwas zu unternehmen. Rodney versuchte eben so vergeblich der kleinen französischen Flotte in Newport auf Rhode-Island beyzukommen. Ein englisches Corps landete in Virginien. Rodneys
17. Dec. Angriff auf St. Vincent mißglückte. In Europa hatte dieser Admiral bey seiner Ausseegelung eine spanische Flotte unter Don Juan de
16. Jan. Langara auf der Höhe von Cadix geschlagen u. genommen, und Gibraltar verstärkt. Die große englische Flotte und die vereinigten französischen und spanischen Flotten bedeckten umsonst die Meere, und kamen einander nicht zu Gesicht; aber die vereinigte Flotte eroberte eine ungemein
Jul. reiche u. wichtige ost- und westindische Convoy.

Die Schiffe der nordischen Mächte und noch mehr die holländischen Schiffe führten Englands Feinden die Schiffsbaumaterialien zu, die sie in den Stand setzten, ihre Flotten in See zu schicken. England erklärte diese Ladungen für Contrebande, und nahm die Schiffe weg. Dieses verursachte, daß der rußische Hof die übrigen Mächte die an dem Kriege keinen Theil nahmen zu der Schliessung einer gemeinschaftlichen bewaffneten Neutralität einlud, durch welche man die Sicherheit der Schiffe auch mit Gewalt bewürken wollte. Die vereinigten Niederlande wurden gleichfalls dazu aufgefordert. Diese Republik war durch Partheyen, davon die eine an deren Spitze der Erbstattstalter stand, es mit England, die andre mit Frankreich hielt, zerrissen; und da die letzte die stärkste war, so

weigerte sie sich, England den Beystand zu geben, den es nach den Traktaten von ihr forderte, und unterstützte seine Feinde offenbar durch ihre Zufuhren. England ließ deswegen eine ihrer bedeckten Convoyen mit Gewalt wegnehmen, und erklärte alle Traktaten mit ihr für aufgehoben. Dennoch verhinderte die englische Parthey die Beschleunigung des Beytritts zur bewafneten Neutralität. Eine aufgefangene Abschrift eines eventuellen Handlungs- und Freundschaftstractats zwischen den vereinigten Niederlanden u. den americanischen Staaten, von einigen Mitgliedern der Regierung v. Amsterdam unterschrieben, gab England einen Vor- 20. Dec.
wand der Republic den Krieg anzukündigen, so bald es sahe, daß ihr Beytritt zu der bewafneten Neutralität, entschieden war. Die holländische Handlung verlohr dabey so gleich fürchterlich.

§. 2.

Die Menge der Feinde Großbritanniens vereitelte den Erfolg von seiner Anstrengungen, und Cornwallis Niederlage endigte seine Hofnung, America wieder zu erobern. England liegt unter.

Der Gen. Clinton zog keinen Vortheil aus 1781
einer starken Meuterey in Washintons Armee 1. Jan.
vor Neu-York, und das von Frankreich erhaltene Geld endigte das Misvergnügen. Lord Cornwallis drang tief in Nordcarolina, u. schlug den Gen. Green bey Guilford. 15. März.
Der Marq. de la Fayette versuchte vergeblich das Corps des Gen. Arnolds in Virginien einzuschlieſſen, nachdem der Adm. Arbuthnot die französische Flotte bey Cap Henry zurück getrieben hatte. Lord Rawdon siegte auch über Green bey Hobkirks. 16. März.
Lord Cornwallis drang mit seinem Corps in Virginien, wo er sich mit den dortigen

20. Apr. Corps vereinigte ohne etwas wichtigs auszurichten.

Indessen bewegte Washington durch verstellte Anstalten zu einem Angriffe auf Neu-York den Gen. Clinton einen Theil der Armee des
Aug. Lords Cornwallis nach dieser Stadt zurückkommen zu lassen. Das ganze flache Land von den Carolinen u. Georgien wurde wieder verlohren.
24. Aug. Der Gen. Washington u. der Gr. von Rochambeau giengen plötzlich nach Virginien, wo sie sich mit der dortigen Armee vereinigten, u. den Lord Cornwallis einschlossen. Eine starke französische Flotte unter dem Gr. von Grasse sperrte den Cheasepeak-Bay, und trieb die englische
5. Sept. Flotte unter dem Adm. Greaves zurück. Der
Adm. Digby u. Gen. Clinton versuchten einen
19. Oct. 2ten Entsatz vergeblich, und Lord Cornwallis mußte sich mit seiner Armee ergeben. Clinton unternahm nichts in Neu-York.

3. Febr. In Westindien eroberte Rodney u. Vaughan die holländische reiche Insel St. Eustatz, St. Martin und Saba, imgleichen die Colonien Essequebo und Demerary. Aber die große Beu-
19. Apr. te auf St. Eustatz beschäftigte die englischen Befehlshaber zu sehr. Der Graf von Grasse
schlug mit dem Adm. Hood mit gleichem Vor-
30. Nov. theile, u. nach einem fehlgeschlagenen Angrif auf St. Lucia, nahm der Marq. v. Bouille die
Insel Tabago. Die Flotten giengen darauf nach
26. Nov. Nordamerica. Der Marq. v. Bouille überfiel St. Eustatz und nahm es den Engländern weg. Die Spanier hatten Fortgang in Florida und eroberten das Fort Pensacola.

5. Jan. In Europa mislang den Franzosen der Angrif auf die Insel Jersey. Eine starke englische
11. Apr. Flotte unter dem Adm. Darby versorgte Gibral-
tar, welches nun beschossen wurde. Die fran-
Aug. zösische und spanische Flotte erschien abermals

ohne

ohne allen Vortheil im dem Canale. Hingegen schlug eine englische Flotte unter Admiral Parker und eine holländische unter dem Adm. Zoutmann mit gleichem Glück bey Doggersbanck. 5. Aug.
Die Spaner griffen unter dem Herz. v. Crillon Minorca an. 19. Aug.
Eine französische Flotte u. Convoy unter dem Gr. v. Guichen wurde von dem Adm. Kempenfeld mit großem Glück bey Quessant angegriffen, und ein Sturm zerstreute sie vollends. 12. Dec.

Eine englische gegen das Vorgebürge der guten Hofnung und nach Ostindien bestimmte Flotte gieng unter dem Commodore Johnstone, und eine französische eben dahin unter dem Bailli von Suffren ab. 16. Apr.
Beyde schlugen in der Bay der Insel St. Jago mit gleichem Glück, aber Suffren kam den Engländern zuvor und vereitelte ihren Angrif auf das Vorgebürge. 12. Nov.
In Ostindien fochten die Engländer mit Hyder Aly u. den Maratten ohne Erfolg. Aber sie 1782
nahmen den Holländer Negapatnam, und Trin- 11. Jan.
conomale weg.

§. 8.

Großbritanniens beständiger Verlust und große Schuldenlast nöthigte es zu der Ein- Frieden zu Paris.
gehung eines nachtheiligen Friedens.

Das bisherige torysche Ministerium dem man 1782
mit Recht die widrigen Folgen dieses Kriegs zuschrieb, wurde endlich durch die whigische
Parthey übern Haufen geworfen. 27. März.
Lord North und die übrigen Minister verlohren ihre Stellen und der Marquis von Rockingham und seine Freunde, unter denen Lord Shelburne, Hr. Fox und Hr. William Pitt, Sohn des großen Gr. von Chatham die vornehmsten waren, wurden Minister.
Sie bewiesen sogleich ihre Bereitwilligkeit zum Frieden, und boten besonders 29. März.

der Republic der vereinigten Niederlande einen separat Frieden an, den sie aber ausschlug.

In Nordamerika fielen keine wichtige kriegerische Auftritte ferner vor, da das englische Ministerium festsetzte, nur vertheydigungsweise zu verfahren. Der Congreß schlug eben so wie die Generalstaaten die Friedens-Vorschläge des

14. May. neuen britischen Gen. Carleton aus. Die engl-

22. Jun. ischen Truppen räumeten zuerst Savannah, darauf Charlestown, u. behielten Neu-York bis nach geschlossenem Frieden besetzt.

19. Dec. In Westindien eroberte der Gr. von Grasse die Inseln St. Christoph, Nevis und Montser-

12. Febr. rat. Rodneys Ankunft gab den Engländer wieder die Oberhand. Die bourbonischen Mächte hatten einen Plan entworfen, Jamaica mit ihrer vereinigten Macht anzugreifen. Aber der Adm. Rodney schlug die französische Flotte bey Guadaloupe völlig, und mit einem so großen

12. Apr. Verlust, daß er dadurch so lange der Krieg noch fortdaurte Meister zur See blieb. Indessen waren die Kräfte der Engländer so erschöpft, daß dieser Sieg keine Folgen hatte, u. daß sie keine von ihren verlohrnen Besitzungen wieder eroberten. Die Spanier nah-

6. März. men die Besitzungen der Engländer im Honduras-Bay und die Bahama Inseln weg. Sowohl die französische als die englische Flotte gieng nach Nordamerika, u. kehrte nach Westindien zurück, ohne weitre Unternehmung. In

5. Febr. Europa wurde Minorca durch Eroberung von Fort St. Philipp völlig bezwungen. Der Adm. Barrington hob eine französische ostindische Flotte auf. Die combinirte große französische und spanische Flotte gieng in den Canal ohne gegen den geschickten Adm. Howe etwas auszurichten. Sie kehrte von da zu der Bedeckung

13. Sept. von der Belagerung von Gibraltar zurück.

Ein

Ein Angrif der Spanier auf diese von dem tapfern Elliot vertheidigte Festung mit schwimmenden Batterien mißglückte mit vielem Verluste. Howe verproviantirte sie im Gesicht der durch einen Sturm beschädigten vereinigten großen feindlichen Flotte, und fochte nachher mit derselben ohne Verlust. 10. Oct. 20. Oct.

In Ostindien thaten die Engländer gegen die Maratten u. Hyder-Ali, unter dem Gen. Eyder Coote ziemlich glücklich Widerstand. Sie blieben Meister zur See daselbst bis der französische Adm. Suffren das Commando bekam, der es ihnen in drey Gefechten streitig machte, und ihnen Trinconomale wieder entriß. Ein Corps französischer Hülfstruppen unter dem Gen. Bussy machte den Krieg mit Hyder-Ali gefährlicher für die Engländer. Die Maratten schlossen mit ihnen einen Waffenstillstand und Frieden. Ein viertes Gefechte zwischen den Adm. Suffren und Hughes war gleichfalls ohne Entscheidung, Hyder-Ali starb, aber Tippu-Saib sein Sohn setzte den Krieg fort. Da Suffren Meister zur See blieb, und unter den Engländern selbst große Uneinigkeit herrschte, so war die Unterbrechung des Feldzugs durch den Frieden für sie vortheilhaft. 30. Aug. 3. Sept. 31. Dec. 1783

Seit der Abdankung des Northschen Ministeriums waren in Paris Unterhandlungen getrieben. Der Todt des Marquis von Rockingham, brachte eine neue Veränderung in dem Ministerium hervor, durch welche der Gr. von Shelburne erster Minister wurde. Die Anerkennung der Unabhängigkeit von America räumte die vornehmste Schwierigkeit bey den Unterhandlungen aus dem Wege. Es wurden zuerst zwischen Großbritannien und den vereinigten americanischen Staaten provisionelle Artikel unterzeichnet. Die Unterzeichnung der Präli- 1783 31. Jul. 30. Nov. 1783

20. Jan. minarien zwischen dieser Krone und den bourbonischen Mächten erfolgte darauf eben daselbst. Frankreich erhielt in diesem Frieden die Fischerey in einem gewissen Distrikt an den Küsten von Newfoundland und im Lorenzbay; die Zurückgabe von St. Pierre, Miquelon und St. Lucia; die Abtretung von Tabago, Goree und der Besitzungen am Senegal, die Abtretung aller verlohrnen Besitzungen in Ostindien, mit einigen neuern Handlungs-Vortheilen, u. die Aufhebung der utrechter Friedens-Bedingung wegen Dünkirchen; es gab dafür alle seine übrigen Eroberungen zurück. An Spanien wurde Minorka, Ost- und Westflorida abgetreten, und es bewilligte die Fällung des Färbeholzes, auf der Mosquito Küste. In dem Frieden mit Nordamerica entsagte England allen Rechten auf die vereinigten Staaten, und erklärte sie für unabhängig; ihre Gränze wurde sehr zu ihrem Vortheile bestimmt; sie erhielten das Recht an Newfoundland, und den englisch-amerikanischen Küsten zu fischen; die Loyalisten wurden nur dem Congreß anempfohlen. Die Un-

3. Sept. terzeichnung der Definitivtractate die von den Präliminarien nur unwesentlich abwichen, nöthigte die vereinigten Niederlande zur Unterzeichnung der wenig vortheilhaften Präliminarien mit England. Sie traten darin Negapatnam an England ab, und machten sich verbindlich die englische Schiffahrt in den ostindi-

1784 schen Gewässern nicht zu beunruhigen. Hinge-

20. März. gen erhielten sie alle andre Besitzungen zurück. Diese Bedingungen sind in den Definitivfrie-

1783 den bestätigt. Die Bedingungen dieses Frie-

5. Apr. dens stürzten das Shelburnische Ministerium, und brachten den Herzog von Portland, Lord North und Herr Fox durch die Würkung der Coalition die diese ehemaligen Gegner schlossen,

gegen

gegen des Königs Willen ans Ruder. Aber die königlich-pittsche Parthey hat Gelegenheit gefunden dieses neue Ministerium wiederum zu stürzen, und seine Stellen einzunehmen, worüber die Unruhen noch fortdauren. 1784 12. Jan.

Das siebente Capitel.

Geschichte der Türken und asiatischen Nationen.

§. 1.

Das oschmannische Reich.

Unter den oschmannischen Sultanen war kein einziger großer Regent.

Dem erdrosselten Ibrahim folgte **Mohamed** IV. 1648
Er entriß den Venetianern Candia u. fochte glücklich gegen die Polen, wie auch bis auf die Belagerung von Wien, gegen Oestreich. Die nachherigen Niederlagen erregten einen Anfruhr, worin sein Bruder **Solimann** III. auf den Thron 1683 1687
gesetzt wurde. Er setzte den Krieg unter der Anführung des tapfern Weßirs Kiuprili Mustafa fort, welches auch unter **Achmed** II. seinem Bruder geschah, **Mustafa** II. sein thätiger und tapfrer Nachfolger mußte gleichwohl den Frieden zu Carlowitz eingehen. Die Janitscharen nöthigten ihn, die Regierung seinem Bruder **Achmed** III. zu übergeben. Dieser wollüstige Regent schützte Carl XII. kriegte gegen Rußland, u. wurde durch den Weßir Ibrahim in einen Krieg mit Venedig und dem K. Carl VI. verwickelt, den der Passarowitzer Frieden endigte. Nach einem doppelten Kriege gegen den persischen Schah Nadir gewannen die Türken nichts in dem Frieden zu Erzerum. Ein Aufruhr setzte seinen Neffen **Mahmud** auf den Thron. Wir haben seinen Krieg mit Rußland und Carl VI. den der Belgrader Friede endigte, oben erzählt. 1691 1695 1699 1702 1730

Er

1754 Er führte einen unglücklichen Krieg mit Nadir-Schah. Ihm folgte Oschmann III. sein Bru-
1760 der. Diesem Mustafa III. sein Vetter. Er hatte Kriege mit dem tapfern georgischen Für-sten Heraclius. Der unglückliche rußische Krieg gieng unter ihm an, und wurde zum großen Verderben des türkischen Reichs, unter seinem
1774 Bruder dem jetzigen Sultan Abd-ul-Hamid fortgesetzt.

§. 2.

Das pers. Reich. In Persien herrschte die Dynastie der Sofis bis die Unwürdigkeit der Prinzen aus derselben ihnen den Thron raubte.

1499 Ismail Sofi der Stifter der Könige von Persien die man Sofis nannte, hinterließ sein sehr ausgebreitetes Reich seinem Sohne Schah-
1524 Thamasp. Er und seine ersten Nachfolger Schah-Ismail II. 1576. Mohamed 1577. Emirhems 1585. u. Ismail III. waren we-nig merkwürdige Prinzen. Allein Schah-Ab-
1585 bas I. Mohameds Sohn, war ein kriegerischer glücklicher Regent, der aber durch die größte Grausamkeit seine vorzüglichen Eigenschaften entstellte. Er führte glückliche Kriege gegen die Türken, entriß den Portugiesen die Insel Ormuz, erweiterte sein Reich sehr und suchte ihm innere Stärke zu geben. Sein Nachfolger
1629 Sain-Mirza sein Enkel übertraf ihn an Grau-samkeit, war aber ebenfalls glücklich, in seinen
1642 Kriegen gegen die Türken. Schah-Abbas II. sein Sohn war ein wollüstiger Schwelger so wie Schah-Soliman, Abbas Sohn. Gegen den
1694 schwachen Weichling Schah-Husain ergriffen die Afghanen eine in Kandahar wohnende Nation, unter ihrem Anführer Mir-Weiß die Waffen. Dieser tapfre Krieger erwarb sich ei-
1715 nen ausgedehnten Staat den er bis an seinen

Todt

Todt unabhängig regierte. Nir=Mahmud sein Sohn warf die Herrschaft der Sofis völlig über den Haufen, und bemächtigte sich des Schahs=Husain. Sein Sohn Schah Thamasp erhielt sich gleichwohl in Tauris und einem Theile des Reichs der aber zu gleicher Zeit von den Türken und Russen angegriffen war. Nach Mahmuds Tode bestieg Aschraf den Thron der Afghanen. Nadir=Kuli ein Turcoman, der sich durch seine Tapferkeit in die Höhe geschwungen hatte, fochte für den Schah Thamasp so glücklich, daß er die Afghanen aus Ispahan, und dem ganzen Reiche vertrieb und Aschraf tödtete. Aber Nadir=Kuli Chan entriß Thamasp die Krone selbst, u. ernañte dessen 3jährigen Sohn Abbas III. zum Schah. Nach desselben baldigen Tode bemächtigte er sich des Throns völlig. Schah=Nadir gehört unter die größten Regenten von Persien. Er nöthigte die Türken zu einem vortheilhaften Frieden, besiegte Hindistan völlig bemächtigte sich zum Theil seiner Provinzen, und unterwarf sich Bokhara. Aber seine Grausamkeit und Geiz erregte gegen ihn einen Aufruhr worin er das Leben verlohr. S. History of the life of Nader Shah King of Persia extracted from an eastern manuscript by *W. Jones*. London 1772. Seit dieser Zeit wurde Persien von innern Kriegen zerrissen, durch welche sich endlich Kerim=Chan=Vekil zum Herrn des größten Theils von Persien machte. Das übrige blieb unter verschiedene Chans vertheilt die größtentheils abhängig von ihm waren. Ihm ist sein Sohn Abul=Fat=Chan und der Regierung gefolgt. S. Gemlins Reisen 3ter Theil, S. 116.

1722
1725
1729
1732
1736
1739
1747
1761
1781

§. 3.

§. 3.

Hindistan. Das von Tamerlans Nachkommen beherrschte Hindistan ist ebenfalls im äussersten Verfall.

1526 Babur der Stifter des hindistanschen Reichs, eroberte nur den nordwestlichen Theil. Sein
1530 Nachfolger **Humaium** breitete seine Eroberungen über Bengalen aus. Schir Chan, ein afghanischer Anführer überwand ihn und nöthigte ihn zum Schah Tamasp zu entfliehen, der
1556 ihn wieder auf den Thron setzte. **Agbar** sein Nachfolger breitete sich ferner über Bengalen aus, und eroberte Guzurate und andre Länder.
1605 Ihm folgte sein Sohn **Selim Gehanghir** der zwar gleichfalls glücklich gegen die indischen Fürsten fochte, aber viele innre Kriege besonders mit seinem Sohn Jehan führen mußte.
1627 Dieser Prinz folgte ihm in der Regierung. Er war ein unwürdiger Regent zu dessen Lebzeiten seine Söhne einander schon die Krone streitig machten. Der dritte von ihnen **Aureng Zib**
1658 setzte seinen Vater ab, und behielt die Oberhand über seine Brüder. Dieser Chan war der größte unter den mogolischen Regenten. Nachdem er sich durch die Hinrichtung seiner Brüder Sicherheit verschafft hatte, und sein
1666 Vater gestorben war, so war seine Regierung sanft und gerecht. Er breitete seine Eroberung über den größten Theil von Indien diesseit des Ganges aus. Seine Nachfolger glichen ihm nicht.
1707 Sie sind **Schah Ahlen** sein Sohn, **Jehander**, Schah desselben Sohn, **Mohammed Furukhsir** 1714, **Rasiyah al Derjat** 1719, **Rasijah al Dowlet** 1719, **Mohamed Schah** 1719. Diese von den Großen des Reichs auf den Thron gesetzten u. wieder verstoßenen Prinzen verloren ihre Macht allgemählig völlig.

Der

Der letzte fochte unglücklich mit den Maratten. Nadir, Schah von Persien eroberte Hindistan, 1739
ließ Mohamed zwar den Thron, sog aber das Reich auf das ärgste aus, und riß verschiedene Provinzen davon ab. Die nachherigen Chane sind höchst unbedeutende Fürsten, und seitdem die englische ostindische Compagnie so große Eroberungen in Bengalen gemacht hat, von derselben sehr abhängig.

§. 4.

Das Schinesische Reich war unter der Schina.
Familie der Ming mächtig, bis innre Unruhen das Reich in die Hände der Tataren Mantscheu lieferten, die es jetzt noch beherrschen.

Tschu der Stifter der Dynastie Ming nannte sich Hong-wu, und war ein vorzüglicher 1368
Regent. Schina hatte während 276 Jahre 16 Kayser aus diesem Hause. Nur wenige glichen ihrem Stifter. Ihre Sorglosigkeit gestattete den Ueberbleibseln der an ihren Gränzen wohnenden Niu-Tsche die man jetzt Mantscheu nannte, dem Reiche gefährlich zu werden. Man hatte dieser Nation Wohnsitze in der Provinz Leao-tong eingeräumt; aus diesen wollten sie die Statthalter unter dem Kayser 1586
Schin-tsong II. ungerechterweise vertreiben. Aber sie ergriffen die Waffen unter der Anführung des Tai-tsu, der Leao-tong eroberte, und daselbst den Kayser-Titel annahm. Er setzte den Krieg unter den Kaysern Quang-tsong, und Hi-tsong fort, bis an seinen Tod, und hatte seinen Sohn Tä-tsong zum Nachfolger. In Schina folgte auf Hi-tsong sein 1627
Bruder Tsong-sching. Während der Regierung dieses gutgesinnten aber schwachen Prinzen starb Tä-tsong. Die Tataren wählten keinen

nen Kayser wieder, und stellten ihre Kriege ein. Aber in Schina selbst entstanden Aufruhren. Li-tsching Anführer der Mißvergnügten eroberte Pe-king, und Tsong-sching tödtete
1644 sich selbst. Einer seiner Generale rief die Niutsche zu Hülfe, die zwar die Aufrührer überwanden, und Peking eroberten, aber daselbst einen Prinzen aus ihren Mitteln zum Kayser ausriefen.

Man nennt diese jetzt in Schina und über einen großen Theil des östlichen Asien herrschenden tatarischen Kayser die Dynastie der Tsing. Die Ueberwinder haben völlig die Sitten, Gesetze, u. Sprache der Schinesen angenommen, u. sehen Schina als ihr Hauptreich an. Der zum Kayser ausgerufene Prinz war ein Neffe des Tätsong, und hieß Schün-tschi. Er behauptete sich erst nach langen Kriegen. Seine Nachfolger sind von Vater auf Sohn Kang-hi 1661. Yong-Tsching 1722, Kieng-long 1735 der jetzige Kayser. Die Schinesen haben unter dieser Dynastie gegen ihre Nachbaren sehr glücklich gekrieget, und sich zu Meistern eines großen Theils von Mittelasien gemacht.

Bayerische Staatsbibliothek München

Druckfehler und Verbesserungen

Im 1sten Theile.

S. 261 Zeile 19 anst. 10 Curien l. 30 Curien.
— 124 — 26 anst. Erdschütterung l. Erschütterung.
— 248 — 22 thue hinzu, Amphitheater.
— 256 — 3 v. u. anst. erstern l. erstere.
— 325 — 26 anst. Edde, l. Edda.
— —— — 31 anst. Woden l. Wodan.
— 328 — 30 anst. heimlichen l. heiligen.

Im 2ten Theile.

S. 17 Zeile 5 v. unt. thue hinzu, Friesen.
— 35 — 6 anst. Aliten od. Schiiten l. Aliten. die jene Schiiten (Ketzer) nennen, und welche 2c.
— 45 — 12 nach Johann, ein Comma.
— 113 — 3 anst. Einen Theil l. Einem Theile.
— 139 — 8 anst. Soißons l. Metz.
— 205 — 3 anst. Triebsamkeit l. Betriebsamkeit.
— 241 — 2 v. unt. anst. Seine Mitwerber l. Sein Mitwerber Friedrich H. v. Schw. und desselben Bruder Conrad 2c.
— 246 — 13 v. unt. anst. merianschen l. meranschen.
— 261 — 11 v. unt. anst. arcadischen l. orcadischen.
— 289 — 13 v. unt. anst. 10ten l. 11ten.
— 298 — 17 anst. ayubischen l. ayubitischen.
— 304 — 10 nach 6 Kreise thue hinzu, und darauf in zehn.
— 315 — 6 v. unt. anst. 10te l. 15te J. H.
— 326 — 4 v. unt. anst. was Alexander für den päbstl. Thron 2c. l. was Alexander für seine Familie gethan hatte, für den päbstl. Thron Gebrauch zu machen.

S. 329

S. 329 — 13 v. unt. anst. desselben l. derselben.
— 362 — 17 anst. Staaten l. Landstände.
— 389 — 14 anst. der mit Isabellen ꝛc. l. der Isabellens, Schwester der letzten Könige Sohn war.

Im 3ten Theil.

S. 4 Zeile 4 anst. 1658 l. 1659.
— — — 5 v. unt. anst. 1677 l. 1617.
— 10 — 15 nach: schwächten sich: thue hinzu: nebst den katholischen.
— 28 — 3 v. unt. anst. zu dieser Kirche l. zur lutherschen Kirche.
— 33 — 14 anst. ihrer l. seiner.
— 40 — 15 anst. von dem J. B. Guarino ꝛc. l. von dem die mehrsten folgenden Dichter nicht aber J. B. Guarini ꝛc.
— 91 — 2 von unt. anst. 1520 l. 1519.
— 107 — 7 anst. alliirte l. alliirten.
— 121 — 18 anst. Duwiliner l. Diwiliner.
— 140 — 27 anst. es, l. Schweden.
— 143 — 23 anst. Dänemark l. Schleswig u. Jütland.
— 154 — 26 verschafften l. verschaffte.
— 157 — 4 v. u. anst. Richelieus l. Richelieu.
— 170 — 21 anst. Christian II. l Christian IV.
— —— — 32 Marg. anst. 1757 l. 1657.
— 171 — 1 Marg. anst. 1758 l. 1658.
— —— — 3 anst. Jütland l. Fünen.
— 178 — 16 anst. Niemeg l. Niemetz.
— 257 — 22 anst. es, l. ihn
— 292 — 20 anst. stürbe l. stürben.
— 299 — 30 anst. Philipps II. l. Philipps IV.

Nachricht an den Buchbinder.

Der 2te Theil endiget sich mit dem Bogen Dd.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Remer, Julius August, 1738-1803

Jul. August Remers Professors der Geschichte am Collegio Carolino in Braunschweig Handbuch der allgemeinen Geschichte

Bd.: 3

Braunschweig 1784

H.un. 460-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10033271-1
VD18 90180003